



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

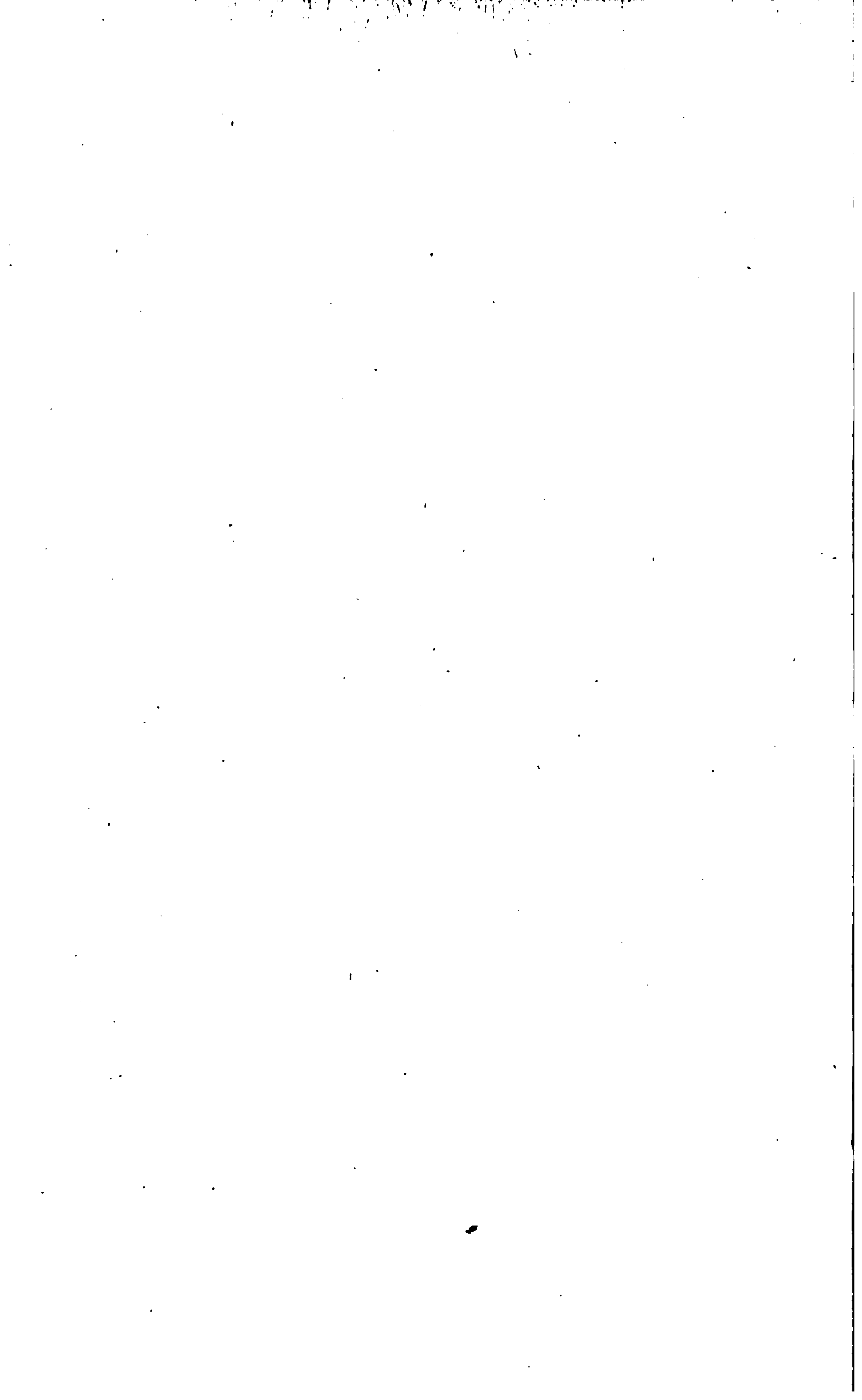
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Fürsten und Völker

von

Süd-Europa

im

sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert.

Vornehmlich aus ungedruckten Gesandtschafts-
Berichten.

Von

Leopold Ranke.

Vierter Band.

Berlin, 1836.

Bei Duncker und Humblot.

Die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat

im

sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert.

Von

D
1518

Leopold Ranke.

Dritter Band.

Berlin, 1836.

Bei Duncker und Humblot.

I n h a l t.

	Seite
Achtes Buch. Die Päpste um die Mitte des sieb-	
zehnten Jahrhunderts. Spätere Epochen . .	1
Heimfall von Urbino	4
Anwachs der Schulden des Kirchenstaates	10
Gründung neuer Familien	15
Krieg von Castro	25
Innocenz X.	38
Alexander VII. und Clemens IX.	50
Elemente der römischen Bevölkerung	60
Bauwerke der Päpste	69
Digression über Königin Christine von Schweden . . .	78
Verwaltung des Staates und der Kirche	103
Die Jesuiten in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts	123
Jansenisten	135
Stellung des römischen Hofes zu den beiden Parteien .	145
Verhältniß zu der weltlichen Macht	152
Uebergang auf die späteren Epochen	157
Ludwig XIV. und Innocenz XI.	160
Spanische Erbfolge	172
Veränderte Weltstellung. Innere Gährungen. Aufhebung	
der Jesuiten	182
Revolutionäres Zeitalter	202

Anhang.

Verzeichniß der benutzten Handschriften, nachträgliche Auszüge und kritische Bemerkungen.

	Seite
Erster Abschnitt. Bis zum tridentinischen Concilium . .	227
Zweiter Abschnitt. Zur Kritik Sarpiß und Pallaviciniß	270
Dritter Abschnitt. Zeiten der Restauration bis auf Sixtus V.	290
Vierter Abschnitt. Sixtus V.	317
I. Zur Kritik der Biographen dieses Papstes Leti und Tempesti	317
II. Handschriften	324
Fünfter Abschnitt. Zweite Epoche der kirchlichen Restauration	346
Einschaltungen: Bemerkung über die Denkwürdigkeiten Bentivoglios 354. — Ueber einige Geschichtsschreiber des Jesuitenordens 381.	
Sechster Abschnitt. Spätere Epochen	442
Einschaltung: Bemerkung über die Vita di Donna Olimpia Maldachina 450.	

Achtes Buch.

Die Päpste um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts.
Spätere Epochen.

Aug 29 1938

2. The report of the committee on the subject of the proposed amendment to the constitution of the National Association of Manufacturers, which was adopted by the association at its annual meeting in 1911, and which was also adopted by the association at its annual meeting in 1912.

Die Zeit von 1740 bis 1806

Die Zeit von 1740 bis 1806 ist eine Zeit der großen Ereignisse, die das Reich in eine neue Phase der Geschichte führten. In dieser Zeit fand die Erbfolgekrieg, die Schlacht bei Mollath, die Schlacht bei Austerlitz und die Napoleonischen Kriege statt.

Die Zeit von 1740 bis 1806 ist eine Zeit der großen Ereignisse, die das Reich in eine neue Phase der Geschichte führten. In dieser Zeit fand die Erbfolgekrieg, die Schlacht bei Mollath, die Schlacht bei Austerlitz und die Napoleonischen Kriege statt.

weite Aussichten eröffnet, in ein Thal tritt, das den Blick beschränkt und in engen Grenzen festhält, so gehn wir von der Betrachtung der großen Weltereignisse zu einer Wahrnehmung der besondern Angelegenheiten des Kirchenstaates über.

Erst in den Zeiten Urbans VIII. gelangte der Kirchenstaat zu seiner Vollendung. Beginnen wir mit diesen Ereignissen.

Heimfall von Urbino.

Das Herzogthum Urbino umfaßte sieben Städte, bei 300 Schlösser: es hatte eine fruchtbare, zum Handel wohlgelegene Seeküste, — die Apenninen hinauf gesundes, anmuthiges Bergland.

Wie die ferraresischen, machten sich auch die urbina-
tischen Herzöge bald durch Waffenthaten, bald durch lite-
rarische Bestrebungen, bald durch einen freigebigen glänzen-
den Hofhalt bemerklich ¹⁾. Guidubaldo II. hatte im Jahre
1570 vier Hofhaltungen eingerichtet: außer seiner eigenen
besondere für seine Gemahlin, den Prinzen und die Prin-
zessin: sie waren
schen Edelkenten
Sitte ward jede
Einkünfte des L
nicht hingereicht
Sinigaglia gut
Fürsten standen,
immer in fremd
Landes in der J

1) Bernardo Tasso hat ihnen im 47ten Buche des *Amadigi* einen prächtigen Lobpruch gewidmet:

Vedete i quattro a cui il vecchio Apennino
ornerà il petto suo di fiori e d'erba — —

2) Relatione di Lazzaro Mocenigo ritornato da' Guidubaldo
duca d'Urbino 1570. Vuole alloggiar tutti li personaggi che
passano per il suo stato, il numero de' quali alla fine dell' anno
si trova esser grandissimo.

barten Staaten vertrieften sie durch Begünstigungen, Beförderungen, Subsidien in Ergebenheit zu erhalten.

Man bemerkte in dem Lande, daß der Fürst mehr einbringe, als er koste.

Zwar wurden wohl auch hier, wie allenthalben Versuche gemacht die Abgaben zu erhöhen: aber es zeigten sich hierbei so große Schwierigkeiten, vor allem in Urbino selbst, daß man es doch am Ende, halb aus gutem Willen, halb weil man nicht anders konnte, bei dem Herkömmlichen bewenden ließ. Auch die Privilegien, die Statuten blieben unangestastet. Unter dem Schutze dieses Hauses bewahrte San Marino seine unschuldige Freiheit ¹⁾. Während in dem übrigen Italien allenthalben das Fürstenthum freier, ungebundener, mächtiger wurde, blieb es hier in seinen alten Schranken.

Daher kam es, daß die Einwohner sich auf das engste an ihre Dynastie angeschlossen; sie waren ihr um so ergebener, weil eine Vereinigung mit dem Kirchenstaate ohne Zweifel die Aufhebung aller hergebrachten Verhältnisse herbeiführen mußte.

Eine Landesangelegenheit von der größten Wichtigkeit war demnach die Fortpflanzung des herzoglichen Geschlechtes.

Wir sehen, welcher einen entscheidenden Einfluß Lucrezia von Este auf das Schicksal, die Auflösung des Herzogthums von Ferrara hatte. Auch in die urbinatischen Angelegenheiten finden wir sie auf das unglücklichste verflochten.

1) „Ea humore d'esser republian“, sagt ein Discorso a N. S. Urbano VIII sopra lo stato d'Urbino von G. Marino. Bei dem Uebergang an den Kirchenstaat erweiterte es noch seine Privilegien.

8 Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

Der Prinz von Urbino, Franz Maria, hielt sich eine Zeit lang an dem Hofe Philipps II. auf ¹⁾. Er gerieth hier, wie man erzählt, in ein sehr ernsthaftes Verhältniß zu einer spanischen Dame und dachte sich mit ihr zu vermählen. Aber der Vater Gualdualdo war schlechterdings dagegen: er wollte vor allem eine ebenbürtige Schwiegertochter in seinem Hause sehen. Er nöthigte seinen Sohn zurückzukommen und jener ferraresischen Prinzessin Eutregia von Este seine Hand zu geben.

Es hätte ein wohl zusammenpassendes Paar scheinen sollen. Der Prinz, gewandt und stark, geübt in Waffenspiel, und nicht ohne Wissenschaften besonders militärische: die Prinzessin, geistreich, voll Majestät und Anmuth. Man überließ sich der Hoffnung, daß das Haus hiemit wohl begründet seyn werde: die Städte wetteiferten die Vermählten mit Triumphbögen und schönen Geschenken zu empfangen.

Aber das Unglück war, daß der Prinz erst 23, die Prinzessin dagegen schon gegen vierzig Jahre zählte. Der Vater hatte darüber wegesehen, um die Verweigerung der spanischen Verbindung, die doch am Hofe Philipps keinen

1) Im Amabigi erscheint er noch sehr jugendlich, recht artig portrairt:

Quel piccolo fanciul, che gli occhi alzando
par che si specchi nell' avo e nel padre
e l'alta gloria lo quasi pensando.

Mocenigo schildert ihn zur Zeit seiner Vermählung. Giostra, leggiadramente, studia et è intelligente delle matematiche e delle fortificationi: tanto gagliardi sono i suoi esercizi — come giuocare alla palla, andare alla caccia a piedi per habituarsi all' incomodo della guerra — e così continui che molti dubitano che gli abbino col tempo a nuocere.

ganz undenkbar gemacht hatte, denn eine solche glückliche
und doch nicht zu beschreibende Befreiung. Jedoch es ging
schlechter, und man mußte sich abgeben. Nach Cai-
dubalbos Tode mußte Lucrezia nach Ferrara geschickt werden
mit der Absicht, sie zu heiraten, was nicht zu denken 1).

Oben erwähnt wurde, als Ferrara genannt wurde,
sah man auch, daß es ein Fall von Urbino war, man sah auch,
daß es hier keine Signoren gab, welche Anspruch auf die
Succession hätten machen können.

Jedoch noch einmal anderten sich die Sachen. Im Fe-
bruar 1573 starb Lucrezia: Franz Maria konnte zu einem
neuen Versuchung schreiten.

Das Land war voll Fröhen, als man bald darauf
erfuhr, daß der gute Herr, der alle die Jahre vorher ein mit-
bedrübtes Regiment geführt, den alles lichte, habe
wirklich Hoffnung, obwohl er nun auch schon in die Jahre
gekommen, daß sein Leben nicht mit ihm untergehen werde.
Dies hat Glück für die glückliche Wiederkehr der neuen
Herrscher, als die Zeit herankam, versammelten sich die Edel-
leute des Landes, die Ratsleute der Städte in Ferrara
wo sich die Fürstin aufhielt in der Stunde der Geburt
war der Hof vor dem Pallaste samt den nahen Straßen
mit Menschen überfüllt. Endlich zeigte sich der Herzog am
Fenster: „Gott!“, rief er mit lauter Stimme, „Gott hat
uns einen Kinde beschert!“ Mit unbefreiblichem Jubel

1) Matteo Zapp: Relazione del duca d'Urbino 1574 findet
Lucrezia bereits eine Signora di bellezza manco che mediocre, ma
si tien chon ambizia, si spera quasi di poter veder da
questo matrimonio figliuoli.

ward diese Nachricht empfangen. Die Städte erbauten Kirchen und errichteten fromme Stiftungen, wie sie geliebt¹⁾.

Die betäubendsten aber sind hoch Hoffnungen, die sich auf Menschen gründen!

Der Prinz ward sehr wohl erzogen; er bewies Talent: wenigstens literarisches; der alte Herzog hatte die Freude ihn noch mit einer Prinzessin von Toscana verheirathen zu können. Dann zog er sich selbst in die Ruhe von Castels durante zurück, und überließ ihm die Regierung.

Aber kaum war der Prinz sein eigener Herr, der Herr des Landes, so ergriff ihn der Wahn der Verwilt. Erst in dieser Zeit nahm in Italien der Geschmack am Theater überhand: der junge Prinz ward um so mehr davon hingezogen, da er sich in eine Schauspielerin verliebte. Am Tage machte er sich das neronische Vergnügen den Wagen zu lenken: am Abend erschien er selbst auf den Treppen: tausend andere Ausschweifungen folgten. Traurig sahen die ehrlichen Bürgerleute einander an. Sie wußten nicht, sollten sie es beklagen oder sich darüber freuen, als der Prinz im Jahre 1623 nach einer wild durchtobten Nacht eines Morgens in seinem Bette todt gefunden ward.

Hierauf mußte der alte Franz Maria die Regierung nochmals übernehmen: voll tiefen Grams, daß er nun doch der letzte Rovere war, daß es mit seinem Hause ganz zu Ende ging: doppelt und dreifach unanthatig, da er die

1) La devoluzione a S. chiesa degli stati di Francesco Maria II della Rovere, ultimo duca d'Urbino, descritta dall' ill.^{mo} S.^r Antonio Donati nobile Venetiano. (Inff. Politt., auch bereits gedruckt.)

Beispiele mehr. Willen führen, und in das hütten. Begagnungen mit dem nämlichen Stuhle enthalten. mußte 1).

Von allem Anfangs glaubte er fürchten zu müssen, daß sich die Barberini der Tochter, die von seinem Sohne übrig war, eines Kindes von einem Jahre, bemächtigen würden. Um sie ihren Verbungen auf immer zu entziehen, ließ er sie mit einem Prinzen von Toscana versprechen und auf der Stelle in das benachbarte Land hinüberbringen.

Aber es entspann sich sogleich ein anderes Mißverhältniß.

Auch der Kaiser machte Ansprüche auf einige urbinatische Landestheile: Urban VIII. forderte eine Erklärung von dem Herzoge, daß er alles was er besitze von dem päpstlichen Stuhle zu Lehen trage. Lange weigerte sich Franz Maria: er fand diese Erklärung wider sein Gewissen: endlich gab er sie doch von sich: „aber seitdem“, sagt unser Berichterstatter, „ist er nie wieder heiter geworden: er fühlte sich dadurch in seiner Seele gedrückt.“

Bald darauf mußte er zulassen, daß die Befehlshaber seiner festen Plätze dem Papste den Eid leisteten. Endlich — es war in der That das Beste — gab er die Regierung des Landes ganz und gar an die Bevollmächtigten des Papstes auf.

Lebensmüde, altersschwach, von Herzeleid gebeugt, nachdem er alle seine vertrauten Freunde hatte sterben sehen, fand der Herzog seinen einigen Trost in den Uebungen der Frömmigkeit. Er starb im Jahre 1631.

Auf der Stelle eilte Taddeo Barberini herbei, um das

1) P. Contarini: trovandosi il duca per gli anni e per l'indispositione già cadente prosternato et avvilito d'animo.

Sich in Besitz zu nehmen. Die Mithrasgesellschaft: kam in Florenz. Auch das Gebiet von Urbino wurde nach dem Muster der übrigen Santhausen eingeteilt. 1) Kommen wir nun auf diese Verwaltung: überhaupt und zwar zunächst auf den wichtigsten Punkt, von dem alles abhängt, die Finanzen.

Umwachs der Schulden des Kirchenstaates.

Wenn Sixtus V. die Ausgaben beschränkte, einen Schatz sammelte, so hatte er doch auch zugleich Einkünfte und Auflagen vermehrt, und eine große Masse Schulden darauf gegründet.

Sich einzuschränken, Geld zu sammeln war nicht Jedermanns Sache. Auch wurden die Bedürfnisse sowohl der Kirche als des Staates von Jahr zu Jahr bringender. Zuweilen griff man den Schatz an: jedoch war seine Verwendung an so strenge Bedingungen gebunden, daß dieß doch nur in seltenen Fällen geschehen konnte. Sonderbarer Weise war es um vieles leichter Anleihen zu machen, als das Geld das man liegen hatte, zu brauchen. Auf das rascheste und rücksichtsloseste gingen die Päpste auf diesem Wege vorwärts.

Es ist sehr merkwürdig zu beobachten, wie sich das Verhältniß der Einkünfte und der Summe der Schulden

1) Murise Contarini findet 1685 die Einwohner sehr unzufrieden: quei sudditi s'aggravano molto della mutatione, chiamando tirannico il governo de' preti, i quali altro interesse che d'arricchirsi e d'avanzarsi non vi tengono.

... Eben im Jahre 1589 verschlangen die Zinsen nahe an drei Viertel des Gesamteinkommens.

Im Jahre 1605 aber, bei dem Regierungsantritt Pauls V, waren von den Einnahmen der Kammer nur noch 70,000 Sc. nicht für Zinsen angemessen!). Kardinal kn Perron versichert, daß der Papst von seinem regelmäßigen Einkommen, obwohl die Ausgaben des Palastes sehr mäßig seien, doch nicht ein halb Jahr leben könne.

Um so weniger konnte es vermieden werden, daß er Schulden auf Schulden häufte. Aus authentischen Nachrichten sehen wir, wie regelmäßig Paul V. zu diesem Mittel griff; im November 1607, Januar 1608, zwei Mal, März, Juni, Juli 1608, September desselben Jahres zwei Mal: so fort durch alle Jahre seiner Regierung. Es sind nicht große Anleihen in unserm Sinne: die kleinen Bedürfnisse, wie sie vorkommen, werden durch die Errichtung und den Verkauf neuer Luoghi di Monte, in größter oder in geringerer Zahl, gedeckt. Bald werden sie auf den Zoll von Ancona, bald auf die Dogana von Rom oder einer Provinz, bald auf die Erhöhung des Salzpreises, bald auch auf den Ertrag der Post gegründet. Allmählig wachsen sie doch gewaltig an. Paul V. allein hat über 2 Millionen Schulden in Luoghi di Monte gemacht?).

1) Per sollevare la camera apostolica discorso di m. Mat-
vasia 1606. Gli interessi che hoggi paga la sede apostolica as-
sorbano quasi tutte l'entrate di maniera che si vive in continua
angustia e difficoltà di provvedere alle spese ordinarie e neces-
sarie, e venendo occasione di qualche spesa straordinaria non ci
è dove voltarsi.

2) Nota de' luoghi di monte eretti in tempo del pontificato
della felice memoria di Paolo V 1606 — 1618.

Es würde dieß aber unnützlich gewesen seyn, wäre nicht ein Aufruf besonderer Art diesen Papste zu Statum gekommen.

Immer zieht die Macht auch das Geld an. So lange die spanische Monarchie in ihrem großen Fortschritt war und die Welt mit ihrem Einfluß beherrschte, hatten die Spanier, damals die reichsten Geldbesitzer, ihre Capitalien in den königlichen Anleihen untergebracht, und sich durch einige gewaltsame Reductionen und Eingriffe Philipp's II, darin nicht stören lassen. Allmählig aber, da die große Bewegung abnahm, die Kriege und die Bedürfnisse derselben aufhörten, zogen sie ihr Geld zurück. Sie wandten sich nach Rom, das indeß wieder eine so gewaltige Weltstellung eingenommen: die Schätze von Europa strömten aufs neue dahin zusammen. Unter Paul V. war Rom vielleicht der vornehmste Geldmarkt von Europa. Die römischen Papierteile wurden außerordentlich gesucht. Da sie bedeutende Zinsen abwarfen und eine genügende Sicherheit boten, so stieg ihr Kaufpreis zuweilen bis auf 150 Procent. So viel ihrer der Papst auch gründen mochte, so fand er Käufer in Menge.

So geschah es denn daß die Schulden unansehnlich stiegen. Im Anfange Urbans VIII. beliefen sie sich auf 18 Millionen. Auch die Einnahmen mußten bei dem Systeme des römischen Hofes hienüt in Verhältnis bleiben; sie waren im Anfang dieser Regierung auf 1,818,104 Sc. 96 Baj. berechnet¹⁾. Ich finde nicht genau, wie viel da-

1) Entrata et uscita della sede apostolica del tempo di Urbano VIII.

von zu den Einnahmen verhältnißmäßig noch, doch muß es bei weitem der größte Theil gewesen seyn. Wenn man die Rechnungen im Einzelnen an, so überstieg die Einnahme gar oft die Ausgaben. Im Jahre 1592 hatte die Degans-Abgabe 162159 Gr. getragen, im Jahre 1623 trug sie 200000 Gr., danach aber waren noch 16956 Gr. in die Kassen der Kammer geflossen; jetzt übertraf die Einnahme die Ausgaben mit 12260 Gr. Die Salza- und Steuera-Abgabe war in dieser Zeit von 27654 auf 40000 Gr. gestiegen, 1592 aber war kein Ankerstich von 7492 Gr. gesunken, 1625 hatte man ein Einkommen von 2321 Gr. im Vergleich mit 1592 wie wenig es auch bei einer strengen Verwaltung hierbei sein können haben könnten. Wie viel weniger unter einer Regierung wie Kaiser Wilhelm dem Teuerpolitischen Eifer suchte, so oft zu Ausstatten und Fortifikationen antrieb.

Es war auch Maria Theresia's Versehen, allein wenigstens; für die Einnahme es nur wenig zu thun. Nach dem Vertheile der Abgaben beliefen sich die Einnahmen nur auf 40000 Gr. Dagegen hatte die Besitzergreifung, bei der man den Erbes nicht unbedeutende Zugeständnisse machte, viele Unkosten verursacht.

Schon im Jahre 1635 hatte Maria Theresia die Schulden bis auf 30 Millionen Gulden erhöht. Aber die nöthigen Gelder, die zu Befriedigung hatte, er bereits schon verschiedene Auflagen von den Leuten eingezogen, oder doch erhöhet. Aber er war damals noch lange nicht an seinen

1) Bemerkung Franz Barberinis an den Nuntius in Wien, da der Kaiser auf jene Erwerbung Ansprüche gründete.

und das freilich weder der Christenheit noch dem Staate, auch nicht der Stadt, sondern das allein den Familien der Päpste zu Gute kam.

Es hatte sich überhaupt eingeführt, und hängt mit der Stellung des Priesterstandes zu einer sehr entwickelten Familienverfassung zusammen, daß der Ueberschuß der geistlichen Einkünfte in der Regel den Verwandten eines Jeden zu Theil wurde.

Die Päpste waren durch Bullen verhindert ihren Angehörigen, wie sie früher versucht, Fürstenthümer zu verleihen: dagegen ließen sie es sich um so angelegener seyn, denselben durch Reichthümer und festen Besitz ein erbliches Ansehen zu verschaffen.

Sie verfahren hiebei nicht ohne eine scheinbare Rechtfertigung. Sie gingen davon aus, daß sie durch kein Gelübde zur Armuth verpflichtet seyen: indem sie nun schlossen, daß sie den Ueberschuß der Früchte des geistlichen Amtes als ihr Eigenthum ansehen dürften, glaubten sie zugleich das Recht zu haben ihren Verwandten mit diesem Ueberschuß ein Geschenk zu machen.

Bei weitem mehr aber als diese rationalen Gründe wirkten hiebei Herkommen und Blut, und die natürliche Neigung des Menschen eine Leistung nach seinem Lobe zurückzulassen.

Der Erste der die Form fand, an welche darnach die Andern sich hielten, war Sixtus V.

Den einen seiner Pronepoten erhob er zum Cardinal, ließ ihn Antheil an den Geschäften nehmen, und gab ihm ein kirchliches Einkommen von 100000 Sc. — den
an

außern vermählte er mit einer Commaglia, und erhob ihn zum Marschese von Mentana, wozu späterhin das Fürstenthum Benafro und die Grafschaft Celano im Neapolitanischen kamen. Das Haus Peretti erhielt sich in großem Ansehen: zu wiederholten Malen erscheint es im Cardinalcollegium.

Bei weitem mächtiger aber wurden die Aldobrandini ¹⁾. Wir sehen, welchen Einfluß Pietro Aldobrandino während der Regierung seines Oheims ausübte. Er hatte schon 1599 bei 60000 Sc. kirchlicher Einkünfte: wie sehr müssen sie seitdem noch angewachsen seyn. Die Erbschaft der Lucrezia d'Este kam ihm trefflich zu Statten: er kaufte sich an: auch finden wir, daß er Geld in der Bank von Venedig niederlegte. Wie viel er aber auch zusammenbringen mochte, so mußte doch zuletzt alles der Familie seiner Schwester und ihres Gemahles, Johann Franz Aldobrandini, infallen. Johann Franz wurde Castellan von S. Angelo, Gouverneur des Borgo, Capitän der Garde, General der Kirche. Auch er hatte 1599 bereits 60000 Sc. Einkünfte: oft bekam er baares Geld von dem Papste: ich finde eine Rechnung, nach welcher Clemens VIII. seinen Nepoten überhaupt in den 13 Jahren seiner Herrschaft über eine Million baar geschenkt hat. Sie wurden um so wohlhabender, da Johann Franz ein guter Wirth war; die Güter Ridolfo Pios, die diesem nicht mehr als 3000 Sc. eingetragen, kaufte er

1) Niccolò Contarini: Storia Veneta: Clemente VIII nel conferir li beneficii ecclesiastici alli nepoti non hebbo alcun termine, et andò etiandio di gran lunga superiore a Sisto V suo precessore, che spalancò questa porta.

an sich und brachte sie zu einem Ertrage von 12000 Sc. Nicht ohne große Unkosten ward die Vermählung seiner Tochter Margaretha mit Raimuccio Farnese durchgeführt; sie brachte demselben außer einigen vortheilhaften Vergütigungen 400000 Scudi Mitgift zu ¹⁾: — obwohl sich diese Verbindung, wie wir sahen, später dann doch nicht so innig erwies wie man gehofft hatte.

Auf dem Wege der Aldobrandini führen nun die Borgesen fast noch rascher und rücksichtsloser fort.

Cardinal-Schpione Casarelli Borghese hatte über Paul V. so viel Autorität wie Pietro Aldobrandini nur irgend über Clemens VIII. Auch brachte er wohl noch größere Reichthümer zusammen. Im Jahre 1612 werden die Pfünden, die ihm übertragen worden, bereits auf ein Einkommen von 150000 Sc. des Jahres gerechnet. Den Reiz, den so viel Macht und Reichthum nothwendig hervorrief, suchte er durch Wohlwollen und ein höfliches zuvorkommendes Wesen zu vermindern, doch wird man sich nicht wundern wenn ihm das nicht vollkommen gelang.

Die weltlichen Reiter kamen an Marc Antonio Borghese, den der Papst überdies mit dem Fürstenthum Sulmona in Neapel, mit Pallästen in Rom und den schönsten Villen in der Umgegend ausstattete. Er überhäufte seine Nepoten mit Geschenken. Wir haben ein Verzeichniß derselben seine ganze Regierungszeit hindurch bis ins Jahr

1) Contarini: Il papa mostrando dolore di esser condotto da nepoti da far così contro la propria coscienza, non poteva tanto nascondere nel cupo del cuore che non dirompesse la sovrabondanza dell' allegrezza.

1000. Zuweilen fand es Edelsteine, Silbergeräthschaften: prächtige Zimmerbekleidungen werden unmittelbar aus den Vorräthen des Palastes genommen und den Repoten überbracht: bald werden ihnen Carrossen, bald sogar Muxketen und Falconetten gegeben; aber die Hauptsache ist immer das baare Geld. Es findet sich, daß sie bis zum Jahre 1620 im Ganzen 689727 Sc. 31 Baj. baar, in Luoghi di Monte 24600 Sc. nach ihrem Nennwerth, in Aemtern, nach der Summe die es gekostet haben würde sie zu kaufen, 268176 Sc. erhielten: was sich denn auch wie bei den Abbrandini ziemlich auf eine Million beläuft ¹⁾).

Auch die Vorgesetzten aber versäumten nicht, ihr Geld sogleich in liegenden Gründen anzulegen. In der Campagna von Rom haben sie gegen 80 Güter an sich gebracht: die römischen Edelleute ließen sich durch den guten Preis, der ihnen gezahlt ward, und durch die hohen Zinsen, welche die Luoghi di Monte trugen, die sie dafür ankauften, verleiten ihr altes Eigenthum und Erbe zu veräußern. Auch in vielen andern Gegenden des Kirchenstaates stedelten sie sich an; der Papst begünstigte sie dabei durch besondere Privilegien. Zuweilen empfingen sie das Recht Bekannte herzustellen, einen Markt zu halten, oder ihre Unterthanen wurden mit Exemtionen begnadigt: es wurden ihnen Gabellen erlassen: sie brachten eine Bulle aus, kraft deren ihre Güter niemals confiscirt werden sollten.

1) Nota di danari, officii e mobili donati da papa Paolo V a suoi parenti e concessioni fattegli. MS.

Die Borghesen wurden das reichste und mächtigste Geschlecht das noch in Rom emporgekommen.

Hiedurch war nun aber dieß Nepotenwesen hergestellt in Schwung gebracht, daß auch eine kurze Regierung zu einer glänzenden Ausstattung die Mittel fand ¹⁾).

Ohne Zweifel noch unbedingter als die frühern Nepoten herrschte der Nefte Gregors XV, Cardinal Ludovico Ludovico. Er hatte das Glück, daß während seiner Verwaltung die beiden wichtigsten Aemter der Curie, das Vicecancellariat und das Camerlengat, vacant wurden und ihm zufielen. Er erwarb über 200000 Scudi kirchlicher Einkünfte. Die weltliche Macht, das Generalat der Kirche und mehrere andere einträgliche Aemter gelangten zunächst an den Bruder des Papstes, Don Dragio, Senator zu Bologna. Da der Papst kein langes Leben versprach, hatte man es um so eiliger die Familie auszustatten. Es flossen ihr in der kurzen Zeit für 800000 Sc. *Luoghi di Monte* zu. Von den Sforzen ward das Herzogthum PIANO, von den Farnesen das Fürstenthum Zagarolo für sie angekauft. Schon durfte der junge Niccolò Ludovico auf die glänzendste, reichste Vermählung Anspruch machen. Durch eine erste Heirath brachte er Benosa, durch eine zweite Piombino an sein Haus. Die

1) Pietro Contarini: Relazione di 1627. Quello che possiede la casa Peretta, Aldobrandina, Borghese e Ludovisia, li loro principati, le grossissime rendite, tante eminentissime fabbriche, superbissime supellettili con straordinarii ornamenti e delizie non solo superano le conditioni di signori e principi privati, ma s'uguagliano e s'avanzano a quelle dei medesimi re.

Stumpf des Königs von Spanien trug dazu noch besonders bei.

Wetteifernd mit so glänzenden Beispielen warfen sich nun auch die Barberini in diese Bahn. Zur Seite Urbans VIII. erhob sich dessen älterer Bruder Don Carlo als General der Kirche, ein ernster geübter Geschäftsmann, der wenig Worte machte, sich durch den Aufgang seines Glückes nicht blenden noch zu nichtigem Hochmuth verleiten ließ, und jetzt vor allem die Gründung eines großen Familienbesitzes ins Auge faßte ¹⁾. „Er weiß,“ heißt es in der Relation von 1625, „daß der Besitz des Selbes von dem großen Haufen unterscheidet: und hält es nicht für geziemend, daß wer einmal mit einem Papst in Verwandtschaft gestanden, nach dessen Tode in beschränkter Lage erscheine.“ Drei Söhne hatte Don Carlo, die man unmittelbar zu einer großen Bedeutung gelangen mußten, Francesco, Antonio und Laddeo. Die beiden ersten widmeten sich geistlichen Aemtern. Francesco, der durch Bescheidenheit und Wohlwollen sich das allgemeine Zutrauen erwarb, und es zugleich verstand sich in die Launen seines Oheims zu fügen, bekam die leitende Gewalt: die ihm, obwohl er sich im Ganzen gemäßigt hielt, doch in so langen Jahren ganz von selbst bedeutende Reichthümer zuführen mußte. Im Jahre 1625 hat er 40000 Sc., schon

1) Relatione de' quattro ambasciatori 1625. Nella sua casa è buon economo et ha mira di far danari, assai sapendo egli molto bene che l'oro accresce la riputatione agli uomini, anzi l'oro gli inalza e gli distingue vantaggiosamente nel cospetto del mondo.

im Jahre 1627 gegen 100000 Sc. Einkünfte ¹⁾). Es war nicht vollkommen mit seinem Willen, daß auch Antonio zum Cardinal ernannt ward, und nur unter der ausdrücklichen Bedingung geschah dieß, daß er keinen Antheil an der Regierung nehmen sollte. Antonio war hochstrebend, hartnäckig, stolz, wiewohl körperlich schwach: um wenigstens nicht in allem von seinem Bruder verbunkelt zu werden, beeiferte er sich eine Menge Stellen zusammen zu bringen, große Einkünfte, die im Jahre 1635 auch schon auf 100000 Scudi ankamen: er bekam allein sechs Mäntelherrencommenden, was nun wohl den Rittern dieses Ordens nicht sehr gefallen haben wird: auch nahm er Geschenke: doch gab er auch wieder viel aus: er war mit Absicht freigebig, um sich in dem römischen Adel einen Anhang zu bilden. Zur Gründung einer Familie durch Erwerbung erblicher Besitzthümer war der mittlere unter diesen Brüdern, Don Taddeo, ausersehen worden. Er bekam die Würden des weltlichen Nepoten, und ward nach seines Vaters Tode General der Kirche, Castellan von S. Angelo, Gouvernator des Borgo: schon im Jahre 1635 war er mit so vielen Besitzthümern ausgestattet, daß auch er ein jährliches Einkommen von 100000 Sc. genoß ²⁾), und unaufhörlich wurden neue erworben. Don Taddeo lebte sehr zurückgezo-

1) Pietro Contarini 1627. E di ottimi, virtuosi e lodevoli costumi, di soave natura, e con esempio unico non vuole ricever donativi o presente alcuno. Sarà nondimeno vivendo il pontefice al pari d'ogni altro cardinale grande e ricco. Hor deve aver intorno 80000 sc. d'entrata di beneficii ecclesiastici, e con li governi e legationi che tiene deve avvicinarsi a 100^m sc.

2) D. i. so hoch beliefen sich die Einkünfte von den Grund-

gen und führte eine musterhafte Haushaltung. In kurzem rechnete man die regelmäßige Einnahme der drei Brüder zusammen jährlich auf eine halbe Million Scudi. Die wichtigsten Aemter gehörten ihnen. Wie das Camerlengat an Antonio, so war das Vicedancellariat an Francesco, die Präfectur, die durch den Tod des Herzogs von Urbino erledigt worden, an Don Taddeo gelangt. Man wollte berechnen, daß im Laufe dieses Pontificats den Barberini die unglaubliche Summe von 105 Millionen Scudi zu gefallen sey ¹⁾. „Die Palläste,“ fährt der Autor dieser Nachricht fort, „zum Beispiel der Pallast an den Quattro Fontane, ein königliches Werk, die Bignen, die Gemälde, Bildsäulen, das verarbeitete Silber und Gold, die Edelsteine, die ihnen zu Theil geworden, sind mehr werth als man glauben und aussprechen kann.“ Dem Papste selbst scheint eine so reiche Ausstattung seines Geschlechtes doch zuweilen bedenklich geworden zu seyn: im Jahre 1640 setzte er förmlich eine Commission nieder, um die Rechtmäßigkeit derselben zu prüfen ²⁾. Zunächst sprach diese

stücken: per li novi acquisti, sagt M. Contarini, di Palestrina, Monterotondo e Valmontone, fatto vendere a forza dai Colonnese e Sforzeschi per pagare i debiti loro — — das Amt eines Generals der Kirche trug 20000 Scudi ein.

1) Conclave di Innocenzo X. Si contano caduti nella Barberina, come risulta da sincera notitia di partite distinte, 105 milioni di contanti. Diese Summe ist so unglaublich, daß sie wohl für einen Schreibfehler gehalten werden könnte. Doch findet sie sich in mehreren Manuscripten gleichförmig, unter andern in dem foscarinischen zu Wien, und in meinem eigenen.

2) Niccolini handelt hiervon. Auch sah ich noch ein besonderes Schriftchen: Motivi a far decidere quid possit papa donare, al 7 di Luglio 1640, von einem Mitgliede dieser Commission.

Commission den Grundsatz aus, mit dem Papstthum sey ein Fürstenthum verknüpft, aus dessen Ueberschuß oder Ersparnissen der Papst seine Angehörigen beschenken könne. Hierauf erwog sie die Verhältnisse dieses Fürstenthums, um zu bestimmen, wie weit der Papst gehn dürfe. Nachdem alles berechnet worden, urtheilte sie, der Papst könne mit gutem Gewissen ein Majorat von 80000 Scudi reinem Einkommen und überdieß noch eine Secundogenitur in seinem Hause stiften; die Aussteuer der Töchter werde sich auf 180000 Sc. belaufen dürfen. Auch der Jesuitengeneral Bitelleschi, denn in allen Dingen müssen die Jesuiten ihre Hand haben, ward um seine Meinung befragt: er fand diese Bestimmungen mäßig und gab ihnen Beifall.

Dergestalt erhoben sich von Pontificat zu Pontificat immer neue Geschlechter zu erblicher Macht: sie stiegen unmittelbar in den Rang der hohen Aristokratie des Landes auf, den man ihnen willig zuerkannte.

Natürlich konnte es unter ihnen nicht an Reibungen fehlen. Der Gegensatz zwischen Vorgängern und Nachfolgern, der früher von den Factionen des Conclave abgehangen, stellte sich jetzt in den Nepoten dar. Das zur Herrschaft gelangte neue Geschlecht hielt eifersüchtig über seine höchste Würde, und verhängte in der Regel Feindseligkeiten ja Verfolgungen über das zunächst vorhergegangene. So vielen Antheil auch die Aldobrandini an der Erhebung Pauls V. gehabt, so wurden sie doch von den Angehörigen desselben bei Seite gesetzt, angefeindet, mit kostspieligen und gefährlichen Processen heimgesucht ¹⁾: sie nann-

1) Ein Beispiel in der Vita del C^l Ciochini. S. d. Anhang.

ten ihn den großen Unbänkbarern. Eben so wenig Günst fanden die Nepoten Pauls V. bei den Ludovisi; Cardinal Ludovisi selbst mußte unmittelbar nach dem Eintritt der barberinischen Herrschaft Rom verlassen.

Denn mit vielem Ehrgeiz machten nun auch die Barberini die Gewalt geltend welche ihnen der Besitz der päpstlichen Macht über den einheimischen Adel und die italienischen Fürsten verschaffte. Darum verlieh Urban VIII. seinem weltlichen Nepoten die Würde eines Prefetto di Roma, weil mit derselben Ehrenrechte verbunden waren, welche diesem Hause auf ewig seinen Vorrang vor den übrigen sichern zu müssen schienen.

Hieran knüpfte sich jedoch zuletzt eine Bewegung, welche zwar nicht weltbedeutend ist, aber für die Stellung des Papstthums sowohl innerhalb des Staates als in ganz Italien eine wichtige Epoche ausmacht.

Krieg von Castro.

Den höchsten Rang unter den nichtherrschenden papalen Familien behaupteten allemal die Farnesen, da sie es nicht allein zu Reichthümern im Lande, wie die übrigen, sondern überdies zum Besitz eines nicht unbedeutenden Fürstenthumes gebracht hatten; und es war den regierenden Nepoten niemals leicht geworden, dieß Haus in Ergebenheit und gebührender Unterordnung zu halten. Als Herzog Odoardo Farnese 1639 nach Rom kam, ward ihm alle mögliche Ehre angethan ¹⁾. Der Papst ließ ihm Wohnung

1) Deone: Diario di Roma tom. I. E fatale a signi Bar-

anweisen, Edelknechte ihn zu bedienen, und leistete ihm auch in seinen Geldgeschäften Vorschub: die Barberini gaben ihm Feste, beschenkten ihn mit Gemälden, mit Pferden: mit alle dem konnten sie ihn nicht vollkommen gewinnen. Odoardo Farnese, ein Fürst von Talent, Geist und Selbstgefühl, hegte den Ehrgeiz jener Zeiten, der sich in eifersüchtiger Wahrnehmung kleiner Auszeichnungen gefiel, in hohem Grade. Er war nicht dahin zu bringen, daß er die Würde eines Prefetto in Laddeo gebührend anerkannt, und ihm den Rang, der mit derselben verbunden war, zugestanden hätte. Selbst wenn er den Papst besuchte, zeigte er sich von der Vornehmheit seines Hauses und sogar von seinen persönlichen Vorzügen auf eine lästige Weise durchdrungen. Es kam zu Mißverständnissen, die sich um so weniger heben ließen, da sie auf einem unverwindbaren persönlichen Eindruck beruhten.

Da war es nun eine wichtige Frage, wie man den Herzog bei seiner Abreise begleiten würde. Odoardo forderte die nemliche Behandlung welche dem Großherzoge von Toscana zu Theil geworden war; der herrschende Nepot, Cardinal Franz Barberini, sollte ihm persönlich das Geleit geben. Dieser wollte das nur thun, wenn ihm der Herzog zuvor einen förmlichen Abschiedsbesuch im Vatican

berini di non trovare corrispondenza ne' beneficiati da loro. Il duca di Parma fu da loro alloggiato, accarezzato, servito di gentil'huomini e carrozze, beneficiato con la reductione del monte Farnese con utile di grossa somma del duca e danno grandissimo di molti poveri particolari, corteggiato e pasteggiato da ambi li fratelli cardli per spatio di più settimane, e regalato di cavalli, quadri et altre galanterie, e si partì da Roma senza pur salutarli.

machen wurde, und hienzu hielt sich Odoardo nicht für verpflichtet. Es kamen einige Schwierigkeiten die man ihm in seinen Beliefsachen machte hienzu, so daß seine, doppelt gekränkte Eigensliebe heftig aufflammte. Nachdem er mit kurzen Worten, in denen er sich noch über den Repoten beklagte, von dem Papst Abschied genommen, verließ er Palast und Stadt, ohne Cardinal Franz auch nur begrüßt zu haben. Er hoffte ihn damit bis ins Herz zu kränken ¹⁾).

Aber die Barberini, im Besiz einer absoluten Gewalt in diesem Lande, besaßen die Mittel sich noch empfindlicher zu rächen.

Die Geldwirtschaft die sich in dem Staate entwickelte, fand auch bei allen jenen fürstlichen Häusern, welche die Aristokratie desselben ausmachten, Eingang und Nachahmung: sie hatten sämmtlich Monti errichtet, und ihre Gläubiger eben so auf den Ertrag ihrer Güter angewiesen, wie die päpstlichen auf die Gefälle der Kammer angewiesen waren: die Luoghi di Monte gingen auf die nemliche Art von Hand in Hand. Diese Monti würden jedoch schwerlich Credit gefunden haben, hätten sie nicht

1) Unter den mancherlei Streitschriften in dieser Sache, welche handschriftlich übrig sind, finde ich besonders folgende ruhig und glaubwürdig: Risposta in forma di lettera al libro di duca di Parma, in dem 45sten Bande der Informationi: Il duca Odoardo fu dal papa e ringraziollo, soggiunse di non si poter lodare del Sr Cl^e Barberino. Dal papa gli fu brevemente risposto che conosceva l'affetto di S. Em^{za} verso di lui. Licentiatosi da S. Beat^{no} senza far motto al Sr cardinale se n'andò al suo palazzo, dovendo se voleva esser accompagnato da S. Em^{za} rimanere nelle stanze del Vaticano e licentiarli parimente da S. Em^{za}, come è usanza de' principi. La mattina finalmente partì senza far altro.

28 Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

unter der Aufsicht der höchsten Gewalt gestanden: nur mit besonderer Genehmigung des Papstes durften sie errichtet oder modificirt werden. Es gehörte mit zu den Vorrechten des herrschenden Hauses, daß es durch eine solche Oberaufsicht einen bedeutenden Einfluß auf die häuslichen Angelegenheiten aller andern erwarb: die Reductionen der Monti auf einen niedrigeren Zinsfuß waren an der Tagesordnung, sie hingen von seinem guten Willen, seiner Geneigtheit ab.

Rum waren auch die Farnesen mit sehr ansehnlichen Schulden beladen. Der Monte Farnese vecchio schrieb sich noch von den Bedürfnissen und dem Aufwande Alexander Farneses in den spanischen Feldzügen her: ein neuer war errichtet worden: Inbulte der Päpste hatten die Masse vermehrt, und indem neue Luoghi mit geringen Zinsen gegründet, die alten nicht getilgt, die verschiedenen Operationen aber von verschiedenen auf einander eifersüchtigen Handelshäusern geleitet wurden, war alles in Verwirrung gerathen ¹⁾).

Dazu kam aber jetzt, daß die Barberini einige Maassregeln ergriffen, welche dem Herzog großen Schaden zufügten.

Die beiden farnesischen Monti waren auf den Ertrag

1) Deone T. 1. Fu ultimamente l'uno et l'altro stato, cioè Castro e Ronciglione, affittato per 94^m scudi l'anno a gli Siri. Sopra questa entrata è fondata la dote dell' uno e dell' altro monte Farnese, vecchio cioè e nuovo. Il vecchio fu fatto dal duca Alessandro di 54^m scudi l'anno, denari tutti spesi in Fian-dra: al quale il presente duca Odoardo aggiunse somma per 300^m scudi in sorte principale a ragione di 4½ per cento: e di più impose alcuni censi: di modo che poco o nulla rimane per lui, sì che se li leva la tratta del grano, non ci sarà il pago per li creditori del monte, non che de' censuarii.

von Castro nach Ronciglione angewiesen. Die Siri, Pächter der Gefälle von Castro, zahlten dem Herzoge 94000 Sc., mit welchen die Zinsen der Monti eben noch bezahlt werden konnten. Aber es war nur in Folge einiger von Paul III. seinem Hause ertheilten Bewilligungen daß der Ertrag sich so hoch belief. Papst Paul hatte zu dem Ende die große Landstraße von Sutri nach Ronciglione verlegt, und jenem Landstrich eine größere Freiheit der Kornausfuhr zugestanden, als andere Provinzen besaßen. Jetzt beschloßen die Barberini, diese Begünstigungen zu widerrufen. Sie verlegten die Straße zurück nach Sutri: in Montalto di Maremma, wo das Getreide von Castro geladen zu werden pflegte, ließen sie ein Verbot der Ausfuhr bekannt machen ¹⁾).

Augenblicklich zeigte sich der beabsichtigte Erfolg. Die Siri, die ohnehin wegen jener Operationen mit dem Herzoge gespannt waren und jetzt einen Rückhalt in den Pallast hatten, — man behauptet, noch besonders auf Antrieb einiger Prälaten, die insgeheim an ihrem Geschäfte Theil nahmen — weigerten sich ihren Contract zu halten: sie hörten auf, die Zinsen des Monte Farnese zu zahlen. Die Montisten, denen ihr Einkommen plötzlich fehlte, drangen auf ihr Recht und wandten sich an die päpstliche Regierung. Der Herzog verschmähte es, da er sich so absichtlich beeinträchtigt sah, Anstalten zu ihrer Befriedigung zu treffen. Aber die Klagen der Montisten wurden so lebhaft, dringend und allge-

1) Sie stützten sich hiebei auf die Worte der Bulle Pauls III. in der ihnen nur die „*facultas frumenta ad quaecunque etiam praefatae Romanae ecclesiae e nobis immediate vel mediate subjecta conducendi*“ gegeben war; — jedoch hatte sich indeß die freie Ausfuhr überhaupt gebildet.

mein, daß der Papst das Recht zu haben glaubte, um so vielen römischen Bürgern zu ihrer Rente zu verhelfen, sich in Besitz der Hypothek zu setzen. In dieser Absicht schickte er eine kleine Heersmacht nach Castro. Nicht ohne allen Widerstand ging es dabei ab: „wir sind genöthigt gewesen“, ruft er unter anderm in sonderbarem Zornesbeifer in seinem Monitorium aus; „vier große Schiffe thun zu lassen, durch welche auch Einer der Feinde geblieben ist“¹⁾. Am 12. October 1641 nahm er Castro ein. Und selbst hierbei stehen zu bleiben war er nicht gewohnt. Im Januar 1642 ward über den Herzog, der sich jene Einnahme nicht rühren ließ, die Excommunication ausgesprochen; aller seiner Lehen ward er verlustig erklärt: es rückten Truppen ins Feld, um ihm auch Parma und Piacenza zu entreißen. Von einer Pacification wollte der Papst nichts hören; er erklärte: „zwischen dem Herrn und seinem Befallen finde eine solche nicht Statt: er wolle den Herzog brüthigen, er habe Geld, Muth und Kriegsvolk, Gott und Welt sey für ihn.“

Hiedurch aber bekam diese Sache eine allgemeinere Bedeutung. Die italienischen Staaten waren schon längst auf die wiederholten Erweiterungen des Kirchenstaates eifersüchtig. Sie wollten nicht dulden, daß er etwa auch Parma an sich ziehen solle, wie Urbino und Ferrara: noch hatten

1) Es war bei einer Brücke. „Dictus dominus Marebio, ex quo milites numero 40 circiter, qui in eisdem ponte et vallo ad pugnandum appositi fuerunt, amicabiliter ex eis recedere recusabant, immo hostiliter pontificio exercitui se opponebant; fuit coactus pro illorum expugnatione quatuor magnorum tormentorum ictus explodere, quorum formidine hostes perterriti fugam tandem arripuerunt, in qua unus ipsorum interfectus remansit.“

die Este ihre ferraresischen, die Medici gewisse urbinatisehe Ansprüche nicht aufgegeben: durch die Anmaaßungen Don Laddeos waren sie sämmtlich beleidigt: die Venezianer doppelt, da Urban VIII. vor kurzem eine Inschrift in der Sala Regia, in der sie wegen jener ihrer fabelhaften Vertheidigung Alexanders III. gepriesen wurden, hatte vernichten lassen: was sie für einen großen Schimpf hielten¹⁾: — auch allgemeinere politische Rücksichten gesellten sich hinzu. Wie früher die spanische, so erregte jetzt die französische Uebermacht die Bedenklichkeiten der Italiener. Allenthalben erlitt die spanische Monarchie die größten Verluste: die Italiener fürchteten, es möchte auch bei ihnen eine allgemeine Umwälzung erfolgen, wenn Urban VIII, den sie für einen entschiedenen Verbündeten der Franzosen hielten, noch mächtiger werde. Aus allen diesen Gründen beschloßen sie sich ihm zu widerstehen. Ihre Truppen vereinigten sich im Modenesischen. Die Barberini mußten den Durchzug durch dieß Gebiet aufgeben, den Verbündeten gegenüber bezog die päpstliche Heeresmacht ihre Quartiere um Ferrara.

Gewissermaßen wiederholte sich demnach hier der Gegensatz des französischen und des spanischen Interesse, den Europa überhaupt in Bewegung hielt. Allein wie viel schwächer waren doch die Beweggründe, die Kräfte, die Anstrengungen, die es hier zu einer Art von Kampf brachten!

Ein Zug, den der Herzog von Parma, der sich nunmehr ohne viel Zuthun von seiner Seite beschützt und doch nicht gebunden sah, auf eigene Hand unternahm, offenbart

1) Ich werde diesen Gegenstand in dem Anhang berühren.

22 Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

und recht die Sonderbarkeit des Zustandes in welchem man sich befand.

Ohne Geschütz noch Fußvolk, nur mit 3000 Reitern brach Odoardo in den Kirchenstaat ein. Das Fort Urbano, das mit so vielen Kosten errichtet worden, die versammelte Miliz, die sich nie auf einen bewaffneten Feind gefaßt gemacht, hielten ihn nicht auf. Die Bolognesen schlossen sich in ihre Mauern ein: ohne die päpstlichen Truppen auch nur zu Gesichte zu bekommen, zog der Herzog vorüber. Imola eröffnete ihm die Thore: er machte dem päpstlichen Befehlshaber einen Besuch: er ermahnte die Stadt dem römischen Stuhle getreu zu seyn. Denn nicht gegen Rom, nicht einmal gegen Urban VIII, nur gegen die Repoten desselben behauptete er die Waffen ergriffen zu haben; er zog unter der Fahne des Gonfaloniere der Kirche einher, auf welcher man St. Peter und St. Paul erblickte; im Namen der Kirche forderte er den Durchzug. In Faenza hatte man die Thore verschanzt: als aber der Gouverneur den Feind ansichtig wurde, ließ er sich an einem Seile die Mauer herunter um persönlich mit dem Herzoge zu unterhandeln: das Ende der Unterhandlung war, daß die Thore geöffnet wurden. So ging es auch in Forli. Ruhig sahen sich die Einwohner aller dieser Städte von den Fenstern auf den Straßen den Durchzug ihres Feindes an. Der Herzog begab sich über das Gebirge nach Toscana: von Arezzo her drang er dann aufs neue in den Kirchenstaat ein. Castiglione da Lago, Citta del Pieve öffneten ihm ihre Thore: unaufhaltsam eilte er vorwärts: mit dem Schrecken

Schrecken seines Namens erfüllte er das Land ¹⁾. Vornehmlich in Rom gerieth man hierüber in Bestürzung; der Papst fürchtete das Schicksal Clemens VII. Er suchte seine Römer zu bewaffnen. Allein erst mußte eine Auflage widerrufen, Haus bei Haus mußten Beiträge eingesammelt werden, wobei es denn nicht ohne anzügliche Reden abging, ehe man eine kleine Schaar zu Pferde ausrüsten konnte. Wäre der Herzog von Parma in diesem Augenblicke erschienen, so hätte man ihm ohne Zweifel ein paar Cardinäle am Ponte Molle entgegengeschickt und ihm alle seine Forderungen zugestanden.

Aber ein Kriegermann war auch er nicht. Gott weiß welche Betrachtungen, welche Rücksichten ihn zurückhielten. Er ließ sich bewegen auf Unterhandlungen einzugehn, von denen er niemals etwas erwarten konnte. Der Papst schöpfte wieder Athem. Mit einem durch die Gefahr verjüngten Eifer befestigte er Rom ²⁾. Er stellte ein neues Heer ins Feld, das den Herzog, dessen Mannschaften auch nicht zusammenhielten, gar bald aus dem Kirchenstaate herausdrängte. Wie nichts mehr zu fürchten war, machte Urban aufs neue die härtesten Bedingungen: — die Gesandten der Fürsten

1) Ausführliche Erzählung dieser Unternehmung in Siris Mercario tom. II, p. 1289.

2) Deone: Si seguitano le fortificationi non solo di Borgo, ma del rimanente delle mura di Roma, alle quali sono deputati tre cardinali, Pallotta, Gabrieli et Orsino, che giornalmente cavalcano da una porta all' altra: e si tagliano tutte le vigne che sono appresso le mura per la parte di dentro di Roma, cioè fanno strada tra le mura e le vigne e giardini con danno grandissimo de' padroni di esse: e così verrà anche tocco il bellissimo giardino de' Medici, e perderà la particella che haveva nelle mura di Roma.

34 Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

verließen Rom: auch in dem friedlichen Italien rüstete man sich noch einmal einheimische Waffen zu versuchen.

Zuerst im Mai 1643 griffen die Verbündeten im Ferraresischen an. Der Herzog von Parma nahm ein paar feste Plätze: Bondeno, Stellata: die Venezianer und Modenesen vereinigten sich, und rückten tiefer ins Land. Aber auch der Papst, wie gesagt, hatte sich indeß aus aller Kraft gerüstet: er hatte 30000 Mann zu Fuß, 6000 zu Pferde beisammen: die Venezianer trugen Bedenken eine so stattliche Macht anzugreifen: sie zogen sich zurück, und in kurzem finden wir nun die kirchlichen Truppen in das Modenesische und ins Polesine di Rovigo vordringen ¹⁾).

Der Großherzog von Toscana warf sich dann vergebens auf Perugia: die Truppen des Papstes streiften hie und da sogar ins großherzogliche Gebiet.

Wie sonderbar nehmen sich diese Bewegungen aus: von beiden Seiten so ganz und gar ohne Nachdruck und Nerv, verglichen mit den gleichzeitigen Kämpfen in Deutschland, mit jenen schwedischen Zügen von der Ostsee bis in die Nähe von Wien, von Mähren bis nach Jütland! Und doch waren sie nicht einmal rein italienisch; zu beiden Seiten dienten Fremde: in dem verbündeten Heere machten die Deutschen, in dem kirchlichen die Franzosen die größere Anzahl aus.

Die Folge hatte indessen auch der italienische Krieg, daß das Land erschöpft wurde und besonders die päpstlichen Cassen in die größte Verlegenheit geriethen ²⁾).

1) Frizzi: Memorie per la storia di Ferrara V p. 100.

2) Riccius: Rerum Italicarum sui temporis narrationes, Narr.

Bei mancherlei Mittel versuchte Urban VIII. um sich das Geld zu verschaffen das er brauchte. Schon im September 1642 ward die Bulle Sixtus V. einer neuen Erwägung unterworfen, und hierauf in dem Consistorium der Beschluß gefaßt, 500000 Sc. aus dem Castell zu entnehmen ¹⁾. Natürlich konnte dieß nicht sehr weit reichen: man fing an, Anleihen bei dem Reste jenes Schatzes zu machen, d. i. man setzte fest, das Geld das man entnahm, in Zukunft in denselben zurückzahlen zu wollen. Wir sahen schon, daß man zu persönlichen Taxen schritt: öfter wurden sie wiederholt: der Papst zeigte den Conservatoren an, welche Summe er bedürfe: den Einwohnern, auch die Fremden nicht ausgeschlossen, ward alsdann ihre Quote aufgelegt. Die Hauptsache aber blieben doch immer die Auflagen. Anfangs waren sie noch wenig fühlbar, z. B. eine Auflage auf das Schrotkorn für die Vogelbeize: bald aber folgten schwerere, auf die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, Brennholz, Salz, Brod und Wein: ²⁾ — sie nahmen

XIX, p. 590: *Ingens opinioneque majus bellum exarsit, sed primo impetu validum, mox senescens, postremo neutrius partis fructu, imo militum rapinis indigenis exitiale, irritis conatibus prorsus inane in mutua studia officiaque abiit.*

1) Deone 20 Sett. 1642: Havendo il papa fatto studiare da legisti e theologi di potere conforme la bolla di Sisto V cessare denari dal tesoro dal castel Sant' Angelo, il lunedì 22 del mese il papa tenne consistoro per il medesimo affare. — Fu risoluto di cessare 500^m scudi d'oro, a 100^m per volte, e non prima che sia spesi quelli che al presente sono ancora in essere della camera.

2) Deone 29 Nov. 1642. Si sono imposte 3 nuove gabelle: una sopra il sale oltre l'altre, la 2^a sopra le legna, la 3^a sopra la dogana, la quale in tutte le mercantie che vengono per

jetzt ihren zweiten großen Schwung; sie erhoben sich 1644 bis auf 2,200000 Sc. Es versteht sich schon, daß man jede Erhöhung, jede neue Auflage sofort capitalisirte, einen Monte darauf gründete, und ihn verkaufte. Cardinal Cesi, früher Schatzmeister, berechnete, daß auf diese Weise 7,200000 Scudi neue Schulden gemacht worden, obwohl noch 60000 Scudi im Schatze gewesen seien. Den ganzen Aufwand des Krieges gab man den venezianischen Gesandten im Jahre 1645 auf mehr als 12 Millionen an ¹).

In jedem Moment fühlte man mehr, wie viel das zu bedeuten hatte; der Credit ward am Ende doch erschöpft; allmählig mußten alle Hülfquellen versagen. Auch der Krieg ging nicht immer nach Wunsch. In einem Scharmügel bei Lagoſcuro — 17. März 1644 — entkam Cardinal Antonio nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes der Gefangenschaft ²). Da der Papst sich täglich hinfälliger fühlte, so mußte er auf den Frieden denken.

Die Franzosen übernahmen die Vermittelung. Die Spanier vermochten so wenig an dem päpstlichen Hofe und hatten auch anderwärts an ihrer Autorität so viel verloren, daß sie diesmal ganz ausgeschlossen blieben.

Früher hatte der Papst oft gesagt, er wisse wohl, die terra, riscuote 7 per cento, per acqua 10 per cento. Si è cresciuto uno per cento d'avvantaggio, e si aspettano altre 3 gabelle per le necessità correnti, una sopra le case, l'altra sopra li censi, la terza sopra li casali, cioè poderi nella campagna.

1) Relatione de' IV ambasciatori: L'erario si trova notabilmente esausto essendoci stato affermato da più C^{li}, aver spesi i Barberini nella guerra passata sopra 12 milioni d'oro.

2) Nani: Storia Veneta lib. XII, p. 740.

Absicht der Venezianer sey ihn durch Mißvergnügen zu tödten, aber es solle ihnen nicht gelingen: er werde ihnen Stand zu halten wissen; jetzt sah er sich doch genöthigt alles zu bewilligen was sie forderten: den Herzog von Parma von dem Banne loszusprechen und in Castro wiederherzustellen. Niemals hätte er geglaubt, daß es so weit kommen werde: er empfand es auf das tiefste.

Noch etwas Anderes bebrängte ihn dann. Es schien ihm auf's neue, als habe er seine Nepoten doch wohl ungebührlich begünstigt, als werde dieß sein Gewissen vor dem Angesichte Gottes beschweren. Noch einmal rief er einige Theologen, auf die er ein besonderes Vertrauen setzte, unter denen Cardinal Lugo und Pater Lupis ein Jesuit genannt werden, zu einer Consultation in seiner Gegenwart. Die Antwort war: da sich die Nepoten S. Heiligkeit so viele Feinde gemacht, so sey es billig und für die Ehre des apostolischen Stuhles sogar nothwendig, ihnen die Mittel zu lassen um sich diesen Feinden zum Troß auch nach dem Abgange des Papstes in ungeschmälertem Ansehen zu erhalten ¹⁾).

In so schmerzlichen Zweifeln und dem bittern Gefühle einer mißlungenen Unternehmung ging der Papst dem Tode entgegen. Sein Arzt hat versichert, daß er in dem Augenblicke, in welchem er den Frieden von Castro unterzeichnen mußte, von Schmerz übermannt in Ohnmacht fiel: womit die Krankheit anfang an der er starb. Er flehte den Himmel an, ihn an den gottlosen Fürsten zu rächen, die ihn zum Kriege genöthigt. Er starb am 29. Juli 1644.

1) Nicoletti: Vita di papa Urbano, tom. VIII.

38 Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

Raum war der päpstliche Stuhl von dem Mittelpunkte der europäischen Geschäfte zurückgetreten, so erlitt er in den italienischen, in den Angelegenheiten des Staates eine Niederlage, wie er sie lange nicht erfahren.

Auch Papst Clemens VIII. war wohl mit den Farnesen zerfallen und hatte ihnen zuletzt Verzeihung angedeihen lassen. Jedoch that er das nur, weil er sich mit Hülfe der übrigen italienischen Fürsten an den Spaniern rächen wollte. Jetzt war die Lage der Dinge um vieles anders. Mit aller seiner Macht hatte Urban VIII. den Herzog von Parma angegriffen. Die vereinten Kräfte von Italien hatten die seinen erschöpft und ihn zu einem ungünstigen Frieden genöthigt. Es ließ sich nicht leugnen, das Papstthum war endlich einmal entschieden im Nachtheil geblieben.

Innocenz X.

Gleich in dem nächsten Conclave zeigte sich die Rückwirkung hievon ¹⁾. Die Nepoten Urbans VIII. führten acht und vierzig Cardinäle, Creaturen ihres Oheims, ein: nie hatte es eine so starke Faction gegeben. Nichts desto min-

1) Noch immer der alte gewaltsame Zustand der Sedisvacanz. J. Nicii Erythraei Epist. LXVIII ad Tyrrhenum 3 non. Aug. 1644. Civitas sine jure est, sine dignitate respublica. Tantus in urbe armatorum numerus cernitur quantum me alias videre non memini. Nulla domus est paulo locupletior quae non militum multorum praesidio muniatur: ac si in unum omnes cogerentur, magnus ex eis exercitus confici posset. Summa in urbe armorum impunitas, summa licentia: passim caedes hominum fiunt: nil ita frequenter auditur quam: hic vel ille notus homo est interfectus.

der sahen sie gar bald, daß sie den Mann ihrer Wahl, Sacchetti, nicht durchsetzen würden: die Scrutinien fielen von Tage zu Tage ungünstiger aus. Um nicht einen erklärten Gegner zur Liara kommen zu lassen, entschied sich Franz Barberini endlich für Cardinal Pamfili, der wenigstens eine Creatur Urbans VIII. war, obwohl er sich stark auf die spanische Seite neigte, obwohl der französische Hof ihn ausdrücklich verboten hatte. Am 16. September 1644 ward Cardinal Pamfili gewählt. Er nannte sich Innocenz X, zum Andenken wie man glaubt an Innocenz VIII, unter dem sein Haus nach Rom gekommen war.

Hiemit änderte sich nun aber auf einmal die Politik des römischen Hofes.

Die verbündeten Fürsten, namentlich die Medici, denen der neue Papst seine Erhebung vorzugsweise zuschrieb, gewannen jetzt Einfluß auf die Gewalt, die sie eben bekämpft hatten: jene venezianische Inschrift ward wieder hergestellt¹⁾: in der ersten Promotion wurden fast lauter Freunde der Spanier erhoben. Die gesammte spanische Partei erwachte wieder, und hielt der französischen wenigstens zu Rom das Gleichgewicht.

Zunächst bekamen die Barberini diesen Umschwung der Dinge zu fühlen. Es läßt sich jetzt wohl nicht mehr ausmachen, wie viel von alle dem gegründet ist, was man ihnen Schuld gab. Sie sollten sich Eingriffe in die Justiz

1) Relazione de' IV ambasciatori 1645. Il presente pontefice nel bel principio del suo governo a con publiche demonstrationi registrate in marmi detestato le opinioni del predecessore, rendendo il lustro alle glorie degli antenati di VV. EE. Man sieht wie hoch sie das aufnahmen.

Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

erlaubt, fremde Pfanden an sich gerissen, hauptsächlich sollten sie die öffentlichen Gelder unterschlagen haben. Der Papst beschloß, die Nepoten seines Vorgängers wegen ihrer Geldverwaltung während des Krieges von Castro zur Rechenschaft zu ziehen ¹⁾.

Anfangs glaubten sich die Barberini durch die Protection von Frankreich sicher stellen zu können; da Magarini in ihrem Hause, durch ihre Beförderung emporgekommen, ließ er es ihnen jetzt an Unterstützung nicht fehlen: sie stellten die französischen Wappen an ihren Pallästen auf und begaben sich förmlich in den Schutz von Frankreich. Allein Papst Innocenz erklärte: er sey dazu da, um die Gerechtigkeit zu handhaben, und wenn Bourbon vor den Thoren stünde, könnte er davon nicht ablassen.

Hierauf entfloß zuerst Antonio, der am meisten gefährdet war, im October 1645; einige Monat später entfernten sich auch Franz, und Taddeo mit seinen Kindern.

Der Papst ließ ihre Palläste besetzen, ihre Aemter theilen, ihre Luoghi di Monte sequestriren. Das römische Volk stimmte ihm in seinem Verfahren bei. Am 20. Februar 1646 hielt es eine Versammlung auf dem Capitol. Es war die glänzendste deren man sich erinnerte: so viel vornehme, durch Rang und Titel ausgezeichnete Personen nahmen daran Antheil. Es ward der Vorschlag gemacht, den Papst zu ersuchen, von den Auflagen Urbans VIII.

1) *Relatione delle cose correnti* 25 Maggio 1646. MS Chigi. I Barberini, come affatto esclusi dal matrimonio del novello pontefice, cominciarono a machinar vastità di pensieri stimati da loro nobili. Il papa continuò ad invigilare con ogni accuratezza, che la discamerata camera facesse da loro sodisfatta.

wenigstens die drückendste, die Mablsteuer, aufzuheben. Die Angehörigen der Barberini, in der Besorgniß, man werde, sobald die Steuer aufgehoben sey, die darauf gegründete Schuld von ihrem Vermögen bezahlen wollen, setzten sich dawider: Donna Anna Colonna, Gemahlin Taddeo Barberinos, ließ eine Schrift verlesen, in welcher sie an die Verdienste Urbans VIII. um die Stadt, seinen Eifer für die Handhabung der Gerechtigkeit erinnerte, und es für ungemeinlich erklärte, wider die gesetzmäßigen Auflagen eines so wohlverdienten Papstes einzukommen. Nichts desto minder ward der Beschluß gefaßt: ohne Anstand ging der Papst darauf ein: der Ausfall der dadurch entstand, sollte, wie man richtig vorausgesehen, von dem Vermögen Don Taddeos gedeckt werden ¹⁾).

Indem nun das Geschlecht des vorigen Papstes so lebhaft angegriffen und verfolgt wurde, so fragte sich — es war jetzt das wichtigste Interesse in jedem Pontificat — wie das neue sich einrichten würde. Für die Geschichte des Papstthums überhaupt ist ein wichtiges Ereigniß, daß dieß nicht ganz so geschah wie früher: obwohl der Anstoß den der Hof gab, sich eigentlich noch vermehrte.

Papst Innocenz hatte gegen seine Schwägerin, Donna Olimpia Maidalchina von Viterbo, besonders deshalb Verpflichtungen, weil sie ein bedeutendes Vermögen in das Haus Pamfili gebracht hatte. Er rechnete es ihr hoch an, daß sie sich nach dem Tode seines Bruders ihres Gemahls nicht wieder hatte vermählen wollen ²⁾. Er selbst war da-

1) Die Stelle aus dem Diario Deone im Anhange.

2) Bussi: Storia di Viterbo p. 331. Anfangs hatte sie auch

durch gefördert worden. Von jeher hatte er ihr die ökonomischen Angelegenheiten der Familie überlassen: jetzt erfolgte, daß sie auch auf die Verwaltung des Papstthums Einfluß bekam.

Sehr bald gelangte sie zu großem Ansehen. Ihr zuerst machen die anlangenden Botschafter einen Besuch: Cardinäle stellen ihr Bild in ihren Gemächern auf, wie man das Bild eines Fürsten aufstellt: fremde Höfe suchen sich ihre Gunst durch Geschenke zu erwerben. Da auch alle Anderen die an der Curie etwas suchen, diesen Weg einschlagen — man behauptet sogar, daß sie sich von geringern Aemtern die sie verschaffte eine monatliche Abgabe habe zahlen lassen, — so strömen ihr die Reichthümer zu. In kurzem machte sie ein großes Haus: gab Feste, Comödien, reiste, und kaufte Güter an. Ihre Töchter wurden in die vornehmsten, begütertsten Familien verheirathet: die eine mit einem Ludovisi, die andere mit einem Giustiniani. Für ihren Sohn Don Camillo, der von geringen Fähigkeiten war, hatte sie es anfangs angemessener gefunden, daß er geistlich würde, und wenigstens äußerlich die Stellung eines Cardinal Nepoten einnähme ¹⁾: als sich aber auch für ihn Gelegenheit zu einer glänzenden

guten Auf. Donna Olimpia, sagen die venez. Gesandten von 1645, è dama di gran prudenza e valore, conosce il posto in cui si trova di cognata del pontefice, gode la stima e l'affettione della S^{ta} S., ha seco molta autorità.

1) Gleich Anfangs wunderte sich Jedermann darüber: „Io stimmo, sagt unser Deone, 19 Nov. 1644, che sia opera della S^{ra} donna Olimpia che ha voluto vedere il figlio cardinale e desidera più tosto genero che nora.

Vermählung zeigte — indem die reichste Erbin in Rom, Donna Olimpia Albobrandina, durch den Tod ihres Gemahls lebzig wurde, — kehrte er in den weltlichen Stand zurück und ging diese Verbindung ein.

Don Camillo nun wurde hiedurch so glücklich, als er nur werden konnte. Seine Gemahlin war nicht allein reich, sondern auch noch in blühenden Jahren, voll Muth und Geist: sie ergänzte seine Mängel durch ausgezeichnete Eigenschaften. Aber auch sie wollte herrschen. Zwischen der Schwiegermutter und der Schwiegertochter blieb nicht einen Augenblick Friede. Das Haus des Papstes erfüllte sich mit dem Haber zweier Frauen. Anfangs mußten sich die Neuvermählten entfernen; aber nicht lange hielten sie es aus: wider den Willen des Papstes kamen sie zurück: hierauf fiel die Entzweiung aller Welt in die Augen. Donna Olimpia Maidalchini erscheint z. B. einmal während des Carnevals in prächtigem Aufzuge im Corso: ihr Sohn und seine Gemahlin stehn an dem Fenster: so wie sie den Wagen der Mutter ansichtig werden, begeben sie sich weg. Jedermann bemerkt es: ganz Rom spricht davon ²). Die verschiedenen Parteien suchen sich der Entzweiten zu bemächtigen.

Unglücklicher Weise hatte Papst Innocenz eine Sinnesweise, die sich eher eignete Zwistigkeiten dieser Art zu befördern als sie zu heben.

1) Diario Deone. Ein ander Mal erzählt er wie folgt. Mercoledì la tarda (Ag. 1648) la S^{ra} Olimpia con ambedue le figliuole con molta comitiva passò per lungo il corso: ogn'uno credeva che ella andasse a visitare la nuora, ma passò avanti la casa senza guardarla.

An sich war er ein Mann von keinesweges gemeinen Eigenschaften. In seiner frühern Laufbahn, in der Rota, als Nuntius, als Cardinal, hatte er sich thätig, unbescholten und redlich gezeigt: auch jetzt bewährte er diesen Ruf. Man fand seine Anstrengungen um so außerordentlicher, da er schon 72 Jahre zählte als er gewählt wurde: „dabei mache ihn“, rühmte man, „die Arbeit nicht müde: er sey nach derselben so frisch wie vorher: es mache ihm Vergnügen Leute zu sprechen, und Jedermann lasse er ausreden.“ Der stolzen Zurückgezogenheit Urbans VIII. setzte er Zugänglichkeit und muntere Laune entgegen. Besonders ließ er sich die Ordnung und Ruhe von Rom angelegen seyn. Er suchte einen Ehrgeiz darin, die Sicherheit des Eigenthums, die Sicherheit der Personen bei Tag und Nacht aufrecht zu erhalten, keine Mißhandlungen der Untern von den Obern, der Schwachen von den Mächtigen zuzulassen¹⁾. Er nöthigte die Baronen ihre Schulden zu bezahlen. Da der Herzog von Parma seine Gläubiger noch immer nicht befriedigte, und der Papst sich in Rom nicht zeigen durfte ohne daß man ihm zugerufen hätte, er möge den Montisten Gerechtigkeit verschaffen, da überdies auch der Bischof von Castro, wie man glaubte, auf Veranstaltung der herzoglichen Regierung getödtet worden, so wurden endlich auch in dieser Sache durchgreifende Schritte

1) Relatione di Contarini 1648. Rimira solamente con applicatione alla quiete dello stato ecclesiastico e particolarmente di Roma, acciò goda ciascheduno delle proprie facoltà e della libertà del praticare la notte e non rimanga l'inferiore tiranneggiato dal superiore.

gethan. Die Güter der Farnesen wurden aufs neue zum Verkauf ausgebaut: es gingen Soldaten und Ebirren nach Castro, um es im Namen der Montisten in Besitz zu nehmen ¹⁾. Auch jetzt widersezte sich der Herzog: er machte Versuche in den Kirchenstaat vorzubringen. Dieß Mal aber fand er keine Hülfe. Innocenz X. ward von den italienischen Fürsten nicht mehr gefürchtet, er war, wie wir sahen, eher ihr Verbündeter. Castro wurde genommen und geschleift: der Herzog mußte sich bequemen jenes Land der Verwaltung der päpstlichen Kammer zu überlassen, die sich dafür verpflichtete seine Gläubiger zu befriedigen: er ergab sich sogar in die Bestimmung, daß er das Land ganz verlieren solle, wofern er die farneßischen Monti binnen 8 Jahren nicht getilgt habe. Das Capital betrug gegen 1,700000, die aufgelaufenen Zinsen gegen 400,000 Sc. Der Herzog schien nicht im Stande zu seyn eine so große Summe aufzubringen. In der Abkunft — die übrigens wieder unter spanischer Vermittelung zu Stande kam — lag gleich damals eine erzwungene und nur nicht eingestandene Verzichtleistung.

In alle diesen Verhältnissen erscheint Innocenz kräftig, klug und entschlossen: er litt aber an einem Fehlen, der es schwer machte mit ihm auszukommen und ihm selbst sein Leben verbitterte: er hatte zu Niemand ein unerschüt-

1) Diario Deone 16 Giugno 1649. Il papa in questo negotio sta posto totalmente, e mi disse: „non possiamo andare per le strade di Roma, che non si venga gridato dietro che facciamo pagare il duca di Parma. Sono sette anni che non paga, e di questa entrata devono viver molti luoghi pii e vedove e pupilli“. Man sieht, daß seine Motive nicht verwerflich sind.

MS Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

seinliches Vertrauen, Gunst und Ungunst wechselten nach den Eindrücken des Augenblickes in ihm ab.

Unter andern der Datar Cecchini erfuhr das. Nachdem er lange die päpstliche Gnade genossen, sah er sich mit einem Male beargwöhnt, angefahren, getadelt, und seinem Unterbeamten nachgesetzt, jenem Mascambruno, dem später die außerordentlichsten Verfälschungen nachgewiesen worden sind ¹⁾).

Aber noch viel empfindlichere Verwickelungen entstanden in der päpstlichen Familie selbst, die schon ohnehin entzweit war.

Innocenz X. hatte nach der Vermählung Don Camillo Pamphilis keinen geistlichen Nepoten mehr, was doch seit langer Zeit nun einmal zu einer päpstlichen Hofhaltung gehörte. Einst fühlte er sein Herz zu besonderm Wohlwollen bewegt, als ihm Don Camillo Astalli, ein entfernter Verwandter seines Hauses, vorgestellt wurde. Er faßte den Entschluß diesem jungen Menschen die Würde eines Cardinal-Nepoten zu übertragen. Er nahm ihn auf in sein Haus, gab ihm Zimmer in dem Pallaste und Antheil an den Geschäften. Mit öffentlichen Feierlichkeiten, mit Freundschaften vom Castell ließ er diese Erhebung ankündigen.

Doch folgte daraus nichts als lauter neue Mißthelligkeit.

Die übrigen Verwandten des Papstes glaubten sich zurückgesetzt: selbst die bisher von Innocenz ernannten Car-

1) Vita del C^l Cecchini scritta da lui medesimo. Scrittura contro mons^r Mascambruno, con laquale s'intende che s'instruisca il processo che contro il medesimo si va fabricando; und die noch ausführlichere Schrift Pro R. P. D. Mascambruno. MS.

binde waren mißvergnügt, daß ihnen ein Später-gekommener vorgezogen würde ¹⁾: vornehmlich aber war Donna Olimpia Maidalchini unzufrieden. Sie hatte den jungen Astalli gelobt, sie hatte ihn zum Cardinal vorgeschlagen; doch hatte sie niemals geglaubt, daß es so weit kommen würde.

Zuerst ward nun sie selbst entfernt. Der weltliche Nepot und dessen Gemahlin, die, wie sich ein Zeitgenosse ausdrückt „eben so weit über gewöhnliche Frauen erhaben war, wie er unter gewöhnlichen Männern stand“, traten in den Palast ein.

Aber nicht lange vertrugen sich der natürliche weltliche und der angenommene geistliche Nepot. Die alte Olimpia ward wieder herbeigerufen um das Haus in Ordnung zu halten.

In kurzem gelangte sie aufs neue zu ihrem gewohnten Einflusse ²⁾.

In einem Zimmer der Villa Pamfili stehn die Büsten des Papstes und seiner Schwägerin. Wenn man sie mit einander vergleicht, die Züge der Frau, welche Ent-

1) Diario Deone 10 Sett. 1650. Discorre la corte che'l papa ha perduto il beneficio conferito a tutte le sue creature, che si tengono offese che papa habbia preferito un giovane senza esperienza a tutti loro, tra quali sono huomini di molto valore, segno che tutti l'ha per diffidenti ovvero inetti alla carica. In einer Schrift Osservazioni sopra la futura elezione 1652 wird auch viel darüber discurirt. „Io credo che sia solamente un capriccio che all'improvviso gli venne — — conoscendo appena mons^r Camillo Astalli.“

2) Pallavicini: Vita di papa Alessandro VII. La scaltra vecchia passò con breve mezzo dall'estremo della disgratia all'estremo della gratia.

schlossenheit und Geist athmen, mit dem milden und ausdruckslosen Antlitz des Papstes, so wird man inne, wie es nicht allein möglich, sondern sogar unvermeidlich war, daß er von ihr beherrscht wurde.

Nachdem sie aber wieder aufgenommen worden, wollte sie auch nicht dulden, daß die Vortheile, welche die Stellung eines Nepoten mit sich brachte, einem andern Hause als dem ihren zu Theil würden. Da Astalli nicht, wie sie wünschte, mit ihr theilte, so ruhte sie nicht, bis er die Gunst des Papstes verlor, gestürzt und aus dem Pallaste entfernt wurde, bis sie wieder ohne Nebenbuhler Herr im Hause war. Dagegen trat sie, durch Geschenke begünstigt, mit den Barberini, die indeß zurückgekommen, jetzt sogar in engere Verbindung.

Wie sehr mußte alle dieser Wechsel von Gnade und Ungnade, ein so unaufhörlicher Haber der nächsten vertrauesten Umgebung den armen alten Papst bedrängen! Auch der erklärte Bruch kann doch die innere Hinneigung des Gemüthes nicht vertilgen: sie wird dadurch nur unbesquem und peinlich, statt wie sie bestimmt wäre zu Heiterkeit und Wohlbehagen zu führen. Ueberdieß fühlte der alte Herr am Ende doch, daß er das Werkzeug weiblicher Herrschsucht und Habgier war: er mißbilligte es, und hätte es gern abgestellt, doch fühlte er nicht Kraft und Entschluß dazu: auch wußte er nicht ohne sie fertig zu werden. Sein Pontificat, das ohne bemerkenswerthe Widerwärtigkeiten dahinging, gehört sonst zu den glücklichen: durch diese Uebelstände in Familie und Pallast ist es jedoch in schlechten

ten Ruf gerathen ¹⁾. Innocenz X. ward dadurch persönlich noch mehr, als er es von Natur war, launisch, wankelmüthig, eigensinnig, sich selber beschwerlich: noch in seinen letzten Tagen finden wir ihn mit Veraubung und neuer Entfernung seiner übrigen Verwandten beschäftigt: in diesem Unmuth starb er, 5. Januar 1655.

Drei Tage lag die Leiche, ohne daß einer seiner Angehörigen, denen es nach dem Gebrauch des Hofes zugekommen wäre, Sorge für die Beerdigung derselben getragen hätte. Donna Olimpia sagte, sie sey eine arme Witwe, das gehe über ihre Kräfte: kein Anderer glaubte dem Verstorbenen verpflichtet zu seyn. Ein Canonicus, der früher in päpstlichen Diensten gestanden, aber schon lange entfernt worden war, wendete endlich einen halben Scudo daran, und ließ ihm die letzte Ehre erweisen.

Glauben wir aber nicht, daß diese häuslichen Mißverhältnisse bloß persönliche Folgen gehabt hätten.

Es liegt am Tage, daß die Nepotenregierung, die in den vorhergegangenen Pontificaten eine so vollkommene Gewalt in dem Staate, einen so mächtigen Einfluß auf die Kirche ausgeübt hatte, nachdem sie schon in den letzten Jahren Urbans VIII. einen starken Stoß erlitten, jetzt nicht einmal mehr zur Darstellung gekommen war und sich ihrem Sturze näherte.

1) Pallavicini: Fra pretiosi arredi oggetto fetente e stomachevole — — proruppe a varie dimostrazioni quasi di smanie. — — Assai temuto, niente amato, non senza qualche gloria e felicità ne' successi esterni, ma inglorioso e miserabile per le continue o tragedie o comedie domestiche.

Alexander VII. und Clemens IX.

Sogleich das Conclave bot einen ungewohnten Anblick dar.

Mit zahlreichen Schaaren ergebener Creaturen waren bisher die Nepoten erschienen um die neue Wahl zu beherrschen: Innocenz X. hinterließ keinen Nepoten der die Cardinäle seiner Wahl zusammengehalten, zu einer Faction vereinigt hätte. Jenem Astalli, der das Ruder nur eine kurze Zeit geführt und keinen herrschenden Einfluß ausgeübt hatte, waren sie ihre Beförderung nicht schuldig, konnten sie sich auch nicht verpflichtet fühlen. Seit unvordenklicher Zeit zum ersten Male traten die neuen Cardinäle mit unbeschränkter Freiheit in das Conclave ein. Man schlug ihnen vor, sich von freien Stücken unter ein Haupt zu vereinigen: sie sollen geantwortet haben, ein jeder habe Haupt und Füße für sich selbst. Es waren größtentheils ausgezeichnete Männer, von unabhängiger Gemüthsart; die sich wohl auch zusammenhielten — man bezeichnete sie mit dem Titel des *Equadrone volante* ¹⁾ — aber die nun nicht mehr den Winken eines Nepoten, sondern ihrer Ueberzeugung und Einsicht folgen wollten.

Noch an dem Sterbelager Innocenz X. rief einer von ihnen, Cardinal Ottobuono, aus: „wir müssen einen recht-

1) Pallavicini nennt folgende als Verbundene: Imperiale, Orsini, Borromei, Odescalco, Pio, Acquaviva, Ottobuono, Albizi, Gualtieri, Agolini. Den Namen *Equadrone* brachte der spanische Gesandte auf.

schaffenen Mann suchen.“ „Sucht ihr einen rechtschaffenen Mann“, entgegnete ein anderer von ihnen, Azzolino, „dort steht ein solcher“: er zeigte auf Chigi ¹⁾. Nicht allein hatte sich Chigi übrigens den Ruf eines geschickten und wohlgefunten Mannes erworben, sondern sich auch besonders als einen Gegner der Mißbräuche der bisherigen Regierungsform gezeigt, die freilich niemals schreiender gewesen waren. Diesen Freunden gegenüber fand er jedoch auch, besonders in den Franzosen, mächtige Widersacher. Als sich Mazarin, durch die Unruhen der Fronde aus Frankreich vertrieben, an den deutschen Grenzen rüstete, um sich mit den Waffen in den Besitz der verlorenen Gewalt zu setzen, hatte er bei Chigi, der damals Nuntius in Eöln war, nicht die Förderung gefunden auf die er rechnen zu dürfen glaubte: er hegte seitdem persönlichen Widerwillen gegen denselben. Daher kam es daß es doch viel Mühe kostete: die Wahlkämpfe dauerten wieder einmal sehr lange; endlich aber drangen die neuen Mitglieder des Collegiums, die Squadrone durch: am 7. April 1655 ward Fabio Chigi erwählt: er nannte sich Alexander VII.

Dem neuen Papst war schon durch den Grundgedanken, der zu seiner Erhebung Anlaß gegeben hatte, die Verpflichtung aufgelegt ein anderes Regiment zu führen als seine nächsten Vorfahren: auch schien er dazu entschlossen zu seyn.

Eine geraume Zeit ließ er seine Nepoten nicht nach

1) Se vogliamo un uomo da bene, quegli è desso, et additò C^o Chigi, che era indi lontano alquanto nella medesima camera (Pallavicini).

68 Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

Nem kommen, er rühmte sich daß er ihnen keinen Pfennig zufließen lasse: schon flocht sein Beichtvater Pallavicini, der damals die Geschichte des tridentinischen Conciliums

cana verwirkeln: — Andere bestätigten dieß nicht allein, sie fügten hinzu, der Papst werde ein noch besseres Beispiel geben, wenn er seine Verwandten zwar annehme, aber in Ehren zu halten wisse, als wenn er sie ganz entferne: — den meisten Eindruck aber machte ohne Zweifel der Rector des Jesuitencollegiums Oliva, der geradezu erklärte, der Papst beghe eine Sünde, wenn er seine Nepoten nicht herbeirufe: zu einem bloßen Minister würden die fremden Gesandten niemals so viel Vertrauen haben, wie zu einem Blutsverwandten des Papstes: der h. Vater werde um so viel schlechter unterrichtet werden und sein Amt nicht so gut verwalten können ¹).

Dann bedurfte es so vieler Gründe, um den Papst zu bewegen, der ohnehin dahin neigte: am 24. April 1656 stellte er in dem Consistorium die Frage auf, ob es den Cardinälen seinen Brüdern gut scheine, daß er sich seiner Verwandten zum Dienste des apostolischen Stuhles bediene. Man wagte nicht zu widersprechen: kurz darauf langten sie an ²). Der Bruder des Papstes Don Mario bekam die einträglichsten Aemter, die Aufsicht über die Annona, die Gerechtigkeitspflege im Borgo: dessen Sohn Flavio ward Cardinal Padrone und hatte in kurzem 100000 Sc. geistli-

1) Scritture politiche etc. „Un giorno Oliva prese occasione di dire al padre Luti“ — P. Luti war mit dem Papst aufgewachsen, besuchte ihn häufig, und wünschte die Berufung der Nepoten — „che il papa era in obbligo sotto peccato mortale di chiamare a Roma i suoi nepoti.“ Dann führte er jene Gründe an.

2) Pallavicini: In quei primi giorni i partiali d'Alessandro non potean comparir in publico senza soggiacere a mordaci scherni.

54 Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

der Einkünfte: ein anderer Bruder des Papstes, den derselbe besonders geliebt, war bereits gestorben: dessen Sohn Agostino ward zur Gründung der Familie ausersehen: mit den

stato eingerichtet, in der die wichtigsten allgemeinen Staats-
 angelegenheiten durch Berathung zum Beschluß gebracht
 werden sollten, doch wollte sie da noch wenig bedeuten.
 Unter Innocenz X. ward sie schon um vieles wichtiger.
 Mancirolo, Secretär dieser Congregation, der erste ausge-
 zeichnete Mann in dieser Würde der ihr späteres Ansehen
 begründete, hatte bis zu seinem Tode den größten Antheil
 an der Regierung Innocenz X.; und ihm vor allem wird
 es zugeschrieben, daß sich damals kein Depot in der Ge-
 walt festsetzen konnte. Ebner selbst bekleidete eine Zeit lang
 diese Stelle. Jetzt erlangte sie Rospiaglio. Er hatte die
 auswärtigen Geschäfte bereits vollkommen in seinen Hän-
 den. Neben ihm war Cardinal Corrado von Ferrara in
 Sachen der kirchlichen Immunität mächtig; die Leitung der
 geistlichen Orden hatte Monsignore Fughano; theologische
 Fragen entschied Pallavicin. Die Congregationen, welche
 unter den frühern Päpsten wenig bedeutet, gelangten wieder
 zu Ansehen und eigenthümlicher Wirksamkeit. Schon hörte
 man behaupten: dem Papste stehe eigentlich nur in geistli-
 chen Sachen die absolute Selbstentscheidung zu: in allen
 weltlichen Geschäften dagegen, wenn er Krieg anfangen, Frie-
 den schließen, ein Land veräußern, eine Auflage einfordern
 wolle, müsse er die Cardinale um Rath fragen ¹⁾. In der
 That nahm Papst Alexander VII. an der Staatsverwal-
 tung nur wenig thätigen Antheil. Zwei Monat ging er

1) Gino. Quirini. I cardinali, particolarmente C^l Albicci,
 pretendevano che il papa potesse disporre d'indulgenze, — —
 ma per pace e guerra, alienatione di stati, imposizione di ga-
 belle dovebbe ricorrere ai cardinali.

88 Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

auf's Land nach Castelgandolfo, wo. dann die Gespräche ge-
heimlich vertrieben wurden: wenn er in Rom war, waren
den die Nachmittage der Literatur gewidmet: Schriftsteller
erschieneu, lasen ihre Werke vor; der Papst liebte es seine

nisse mit Frankreich waren. Am 29. Juni 1667 ward der bisherige Staatssecretär Rospighiosi unter dem Namen Clement IX. auf den päpstlichen Thron erhoben ¹⁾).

Alle Stimmen vereinigten sich, daß es der beste, gütigste Mensch sey der sich nur finden lasse. Wohl war er nicht so thätig wie wohlgekannt: man verglich ihn mit einem Baume von vollkommenem Geäste, welcher Laub die Fülle und vielleicht auch Blüthen aber keine Früchte hervorbringe: aber alle jene moralischen Tugenden die auf einer Abwesenheit von Fehlern beruhen, Reinheit der Sitten, Bescheidenheit, Mäßigung, besaß er in hohem Grade. Er war der erste Papst der in der Begünstigung seiner Depoten wirklich Maas hielt. Sie wurden nicht geradezu entfernt gehalten, sie behielten die gewöhnlichen Stellen und stifteten selbst eine neue Familie: aber dieß geschah nur dadurch, daß sich eine Gelegenheit fand einen jungen Rospighiosi mit einer reichen Erbin, einer Pallavicina von Genua, zu verheirathen. Die Begünstigungen, die sie von ihrem Ehemann genossen, waren sehr gemässigt: das öffentliche Vermögen eigneten sie sich nicht an, es wäre denn, daß ihnen Luoghi di Monte gegeben worden wären: die Geschäfte, die Gewalt theilten sie nicht unter sich.

Hierin liegt nun die größte Umwandlung.

Bisher waren bei jeder Thronbesteigung die Beamten

1) Quirini. Dalle pratiche di volanti, ch'in vero ebbero il merito della presente elettione, successe che Chigi con mal regolato consiglio e fuori di tempo et ordine si dichiarò in sala regia nell'entrare in capella allo scrutinio, che acconsentiva alla nomina di Rospighiosi. — Ottoboni innanzi dell'adoratione fu dichiarato prodatorio, Azzolini segretario di stato.

88 Buch VIII. Die Päpste vom A. Mitte d. 17. Jahrh.

entweder schrittlich oder doch größtentheils veränderbar waren: der Charakter, die Bewegung des Hofes, beruhen darauf: zuerst Clemens IX. stellte dies ab: er wollte Niemand mißvergünstigt machen: außer in einigen wenigen hohen Stellen bestätigte er alle Exanten die er fand ¹⁾. In

begrüßten: pflegten: er ging darin sogar ungetrüblich weiter in seinem ersten Monat hat er über 600000 Sc. verschwendet. Aber dieß kam weder seinen Handelsleuten zu Gute, noch selbst seinen Ministern, denen man sogar Vorstellungen über diese Vernachlässigung ihrer Interessen machte¹⁾, sondern es ward unter die Cardinale, unter die verwaltenden Mitglieder der Curie überhaupt vertheilt. Schon wollte man glauben, es seien Stipulationen des Conclaves dabei im Spiele, doch findet sich davon keine deutliche Spur.

Es entspricht auch dieß vielmehr der allgemeinen Entwicklung, wie sie sich während dieser Epoche fast in dem gesammten übrigen Europa vollzog.

Es hat keine Zeit gegeben welche der Aristokratie günstiger gewesen wäre, als die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts: wo über den ganzen Umfang der spanischen Monarchie hin die Gewalt wieder in die Hände des höchsten Adels gerieth, dem sie frühere Könige entzogen hatten; wo die englische Verfassung unter den gefährlichsten Kämpfen den aristokratischen Charakter ausbildete, den sie bis in unsere Zeiten behalten; die französischen Parlamente sich überredeten, eine ähnliche Rolle spielen zu können wie das englische; in allen deutschen Territorien der Adel ein entschiedenes Uebergewicht behielt, ein und das andere ausgenommen, in welchem ein tapferer Adel unabhängige Bestrebungen durchfocht; wo die Stände in Schweden nach einer unzulässigen Beschränkung der höchsten Gewalt trach-

1) considerandogli che con tanta profusione d'oro e d'argento una lunga catena per la povertà della loro casa lavoravano (Quirini).

Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

ten, und der polnische Adel zu vollkommener Autonomie gelangte. So geschah es nun auch in Rom: eine zahlreiche, mächtige und reiche Aristokratie umgibt den päpstlichen Thron; die schon gebildeten Geschlechter bestärken das aufkommende; aus der Selbstbestimmung und durchgreifenden Ruhe der Monarchie geht die geistliche Gewalt in die Berathung, Ruhe und Gemächlichkeit einer aristokratischen Verfassung über.

Unter diesen Umständen nahm der Hof eine veränderte Gestalt an. In jenem unaufhörlichen Zustromen der Fremden, die daselbst ihr Glück suchten, in dem ewigen Wechsel der Emporkömmlinge trat ein sehr bemerklicher Stillstand ein; es hatte sich eine stehende Population gebildet, deren Erneuerung in einem bei weitem geringeren Maße Statt fand. Werfen wir einen Blick auf dieselbe.

Elemente der römischen Bevölkerung.

Gangen wir von den höchsten Kreisen an, die wir eben berührten:

Da blühten noch jene altberühmten römischen Geschlechter: Savelli, Conti, Orsini, Colonna, Sactani. Die Savelli besaßen noch ihre alte Gerichtsbarkeit der Corte Savella, mit dem Rechte alle Jahr einen Verbrecher von der Todesstrafe zu befreien ¹⁾; die Damen des Hauses verließen nach unvordenklichem Herkommen ihren Pallast

1) Discorso del dominio temporale e spirituale del sommo pontefice 1664.

entweder niemals, oder doch nur in dicht verschlossener Car-
rosse. Die Conti bewahrten in ihrem Vorsaale die Bil-
der der Päpste die aus ihrem Hause entsprossen waren.
Nicht ohne Selbstgefühl erinnerten sich die Caetani an So-
nifacius VIII: sie meinten, und man war geneigt es
ihnen zuzugestehn, der Geist dieses Papstes ruhe auf ihnen.
Colonna und Orsini rühmten sich, daß Jahrhunderte lang
kein Friede zwischen den christlichen Fürsten geschlossen wor-
den, in welchen man sie nicht namentlich eingeschlossen
hätte ¹⁾. Wie mächtig sie aber auch früher gewesen seyn
mochten, so verdankten sie doch ihre damalige Bedeutung
vor allem ihrer Verbindung mit der Curie und den Päp-
sten. Obwohl die Orsini die schönsten Besitzungen hatten,
die ihnen bei 80000 Sc. hätten einbringen sollen, so war-
ren sie doch durch eine nicht wohl berechnete Freigebigkeit
sehr heruntergekommen, und bedurften der Unterstützung aus
geistlichen Aemtern. Der Contestabile Don Filippo Co-
lonna hatte seine Vermögensumstände eben erst durch die
Erlaubniß Urbans VIII. die Zinsen seiner Schuld herab-
zusetzen, und durch die geistlichen Pfünden zu denen vier
Söhne von ihm befördert wurden, wiederherzustellen ver-
mocht ²⁾.

1) Descrizione delle famiglie nobili Romane, MS auf der
Marcusbibliothek VI, 237 und 234.

2) Almaden: Relatione di Roma. Il primogenito è Don
Federico principe di Botero: il secondo Don Girolamo cardì-
nale, cuore del padre e meritamente per esser signore di tutta
bontà: il terzo Don Carlo, il quale dopo diversi soldi di Fian-
dra e di Germania si fece monaco ed abate Casinense: il quarto
Don Marc Antonio, accasato in Sicilia: il quinto Don Prospero

III Buch-VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

Denn schon lange war es herkömmlich, daß die neu aufkommenden Geschlechter mit diesen altfürstlichen Familien in genaue Beziehung traten.

Unter Innocenz X. bestanden eine Zeit lang gleichsam

gaben in welchen man strenger auf das Ceremoniell gehalten hätte als damals; es entspricht den aristokratischen Tendenzen derselben überhaupt; daß es in Rom so vorzugsweise ausgebildet ward, mag daher rühren, weil dieser Hof den Vorrang vor allen andern in Anspruch nahm, und dieß in gewissen Heusßerlichkeiten auszubringen suchte.¹⁾ weil auch hier die Gesandten von Frankreich und Spanien von jeher um den Vorrang gestritten hatten. Da gab es denn unzahlige Rangstreitigkeiten: zwischen den Gesandten und den höhern Beamten z. B. dem Governatore; zwischen den Cardinälen die zugleich in der Rota saßen, und den übrigen; zwischen so vielen andern Corporationen von Beamten; zwischen den verschiedenen Geschlechtern, z. B. Orsini und Colonna. Papst Sixtus V. hatte vergebens bestimmt, daß immer der älteste aus beiden Häusern den Vorrang haben sollte: war dieß ein Colonna, so erschienen die Orsini nicht; war es ein Orsino, so blieben die Colonna weg: aber ihnen selbst räumten Conti und Savelli nur ungern und unter unaufhörlichen Protestationen den höhern Rang ein. Die Unterscheidungen waren auf das genaueste bestimmt; den Verwandten des Papstes z. B. wurden bei ihrem Eintritt in die päpstlichen Gemächer beide Flügel der Thüre eröffnet, andere Baronen oder Cardinäle mußten sich mit einem begnügen. Eine sonderbare Art von Ehrenbezeugung hatte sich eingeführt: man hielt mit seiner Carrosse an, wenn man dem Wagen eines höhern, eines Edmners begegnete. Es war, wie man behauptet, zuerst

1) Ueber diese Versuche klagt unter andern 1627 23. Febr. der französische Gesandte Bethune bei Ciri Memorie rec. VI, p. 262.

Im Buch VIII Die Päpste von der Mitte des 17. Jahrh.

Marquesi Mattel, der dem Cardinal Alessandro. Garzanti die Ehre erwies: auch dieser Cardinal hielt alldann an, und sie sprachen einige Worte ¹⁾. Bald folgten Andere dem Beispiel. Die Botschafter empfingen diesen Beweis von Hochachtung von ihrem Landesherrn: es ward ein allgemeiner Gebrauch, so höchst unbequem er auch war, eine allgemeine Pflicht. Eben an das Nichtsbedeutende hängt sich die Eigensüchte am stärksten: man ist damit entschuldigt, daß man seinen Angehörigen oder den Gleichgestellten nichts vergeben dürfe.

Gehen wir eine Stufe weiter herab.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts rechnete man in Rom ungefähr fünfzig adliche Familien die 300, fünf und zwanzig die 200, sechzehn die 100 Jahr alt seyen. Höher hinauf wollte man keine gelten lassen, und auch dieses schrieb man ein geringfügiges und niedriges Geschlecht zu ²⁾. Ursprünglich war ein großer Theil von ihnen in der Campagna angeessen. Unglücklicher Weise aber ließen sie sich, wie wir schon berührten, in der Zeit, in welcher die Snoghi di Monte hohe Zinsen trugen, verleiten ihre Güter größtentheils an die Nepotensfamilien zu verkaufen und den Ertrag in den päpstlichen Monti anzulegen. Anfangs

schien

1) In der Barberina sah ich einen besondern Aufsatß hierüber: Circa il fermar le carrozze per complimento e come s'introdusse in uso.

2) Almaden: La maggior parte delle famiglie oggi stimate a Roma nobili vengono da basso principio, come da notaro, speciale che sarebbe da sopportare, ma dell' arte puzzolente della concia di corame. Io benchè sappia particolarmente l'origine, non però lo scrivo per non offendere alcuno.

schien sich sehr unbedeutender Bestand. Die Depoten begabten sehr gut, oftmals über den Werth: die Zinsen aus den *Eroghi di Monte*, die man ohne Mühe einjog, beließen sich höher, als der Ueberschuß der sorgfältigsten Bearbeitung des Landes gestiegen seyn würde. Jedoch wie bald bemerkten sie zu fühlen, daß sie liegende Gründe in ständige Capitalien umgewandelt hatten. Alexander VII. sah sich zu Reclamationen der Monti veranlaßt, durch welche der Credit erschüttert wurde und der Werth der *Eroghi* gewaltig sank. Es war keine Familie die nicht dabei verloren hätte.

Neben ihnen erhoben sich aber zahlreiche andere neue Geschlechter. Eben wie die Päpste verfahren auch die Cardinals und Nodden des Curie, ein jeder natürlich nach dem Maasse seines Vermögens. Auch sie versäumten nicht aus dem Ueberschusse der kirchlichen Einkünfte ihre Depoten zu bereichern, Familien zu gründen. Andere erhoben sich durch Speculationen in der Justiz. Nicht wenige kamen als Wechselker durch die Geschäfte der *Botaria* anpor. Man zählt in unserer Zeit 15 florentinische, 11 genuesische, 9 portugiesische, 4 französische Familien die hiedurch in Aufnahme gekommen, mehr oder weniger, je nachdem sie Glück und Talent gehabt einige unter ihnen, deren Auf nicht mehr von den Geschäften des Tages abhing, Könige des Geldes. — unter Urban VIII. die *Eniccardini*, *Doni*, deren sich *Giustiniani*, *Perini*, *Pallavicini* zugesellten ¹⁾. Auch ohne Geschäfte dieser Art wanderten noch immer angesehenere

1) Almaden: Non passano ancora la seconda generazione di cittadinanza Romana, — — son venute da Fiorenza e Genova nell' occasione del danaro — — molte volte moiono nelle fasce.

Familien ein, nicht allein von Urbino, Mailand, Bologna, sondern auch von Parma und Florenz. Die Einrichtung der Monti und die kaiserlichen Aemter litten dabei ein. Lange Zeit waren die Ensigni de Monti ein sehr gesuchter Besitzt, besonders die vacabili, die eine Art Leihrenten bilden sollten und deshalb 10½ Proc. Zinsen trugen, aber nicht allein in der Regel von den Aemtern auf die Jüngern übertragen, sondern auch, wenn man dies verstanden hatte, gelohnt zu werden: ohne Schwierigkeit hat die Bank ihre Hand dazu. Nicht anders ging es mit den kaiserlichen Aemtern. Sie hätten mit dem Tode des Inhabers an die Kammer zurückfallen sollen: deshalb war der Ertrag, den sie abwarfen, im Verhältniß zu dem ursprünglich eingezahlten Capital so bedeutend, und doch in der That keine wirkliche Rente, da dem Inhaber keine Pflicht der Verrentung oblag: aber ohne viel Schwierigkeit konnte auch hier die Uebersetzung bewirkt werden. Manches Amt ist ein Jahrhundert lang nicht wieder vacant geworden.

Die Vereinigung der Beamten, der Aemter in Bologna gab ihnen eine gewisse Repräsentation, und obwohl man ihnen ihre Rechte nach und nach verkleinerte, so blieben sie doch immer eine selbständige Corporation. Das aristokratische Princip, mit Erbschaft und Standesprivilegien untrennbar verbunden, das diesen ganzen Staat durchdrang, war auch ihnen theuerlich. Grunde fanden sie doch gewöhnlich alles annehmend:

Um so viele besitzende, emporstrebende, nach und nach immer mehr fixirte Geschlechter her, denen die Einkünfte der Kirche überhaupt zu Gute kamen, bildete sich nun

Umwandlung der römischen Bevölkerung. 63

aus, die jüngere Bevölkerung immer zahlreicher und fester an.

Wir haben Listen der römischen Bevölkerung, aus deren Vergleichung in den verschiedenen Jahren sich für die Völkung derselben ein recht merkwürdiges Resultat ergibt. Nicht daß sie im Ganzen sehr rasch gestiegen wäre: dies könnte man nicht sagen: im Jahre 1600 finden wir gegen 110000, sechs und fünfzig Jahre darnach etwas über 120000 Einwohner, und dieser Fortschritt hat nichts Ausserordentliches; aber es bildet sich hier ein anderes, der Bevölkerung werthes Verhältnis. Früher war die römische Einwohnerschaft sehr flüchtig gewesen: von 80000, laut der Censurzahl unter Karl IV. auf 50000; wenige Jahrzehnte darauf erhob sie sich über 100000. Das rührt daher weil, es meist ledige Männer waren, die den Hof bildeten, welche keine bleibende Stätte haßten: hat sie sich die Bevölkerung in ansässigen Familien. Schon gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts sang hier aus hauptsächlich aber geschah es in der ersten Hälfte des sechzehnten. Rom hatte

im Jahre 1600	106720	Einwo.	und 20819	Familien;
1614	115843		21422	
1619	106059		24289	
1628	115274		24429	
1644	110608		27279	
1653	119032		29681	
1656	109596		30133	1)

1) Die Verzeichnisse aus denen diese Zahlen gezogen sind, sind

● Buch VIII Die Päpste aus d. Mitte des 17. Jahrh.

Wir sehen, die allgemeine Anzahl der Einwohner nimmt in einem und dem andern Jahre sogar wieder ab: in regelmäßigen Fortschritten dagegen vermehrt sich die Zahl der Familien. In jenen sechs und fünfzig Jahren stieg sie um mehr als zehntausend: was nun allerdings um so mehr sagen will, da der Zuwachs der Einwohner überhaupt oben auch nur dieselbe Zahl darbietet. Die Schaar der ledigen Männer welche ab- und zuströmten, ward: geringert die Masse der Bevölkerung setzte sich dagegen auf immer fest. In jenem Verhältniß ist sie mit unbedeutenden auf Bräutheilen und der natürlichen Ergänzung beruhenden Abwandlungen seitdem verblieben. . . 1

Nach der Rückkehr der Päpste von Avignon und der Beilegung des Schismas hat sich die Stadt, die damals zu einem Dorfe zu werden drohte, um die Erde her gebildet. Erst mit der Macht und dem Reichthume der papalen Geschlechter jedoch, seitdem weder innere Kämpfe noch auch auswärtige Feinde zu befürchten waren, seitdem die Mente die man aus den Einkünften des Staates oder der Kirche zog, einen mühelosen Genuß gewährte, kam eine gährreiche ansehnliche Bevölkerung zu Stande. Ihr Glück und Besitz schrieb sich, sey es durch unmittelbare Begabung oder durch mittelbaren Vortheil, alle Maß von der Beherrschung der Kirche und des Hofes her: es waren eigentlich alles Emporkömmlinge, wie die Nepoten selbst.

Bisher waren die bereits Eingekerkerten durch frische Anstößer, die besonders aus der Vaterstadt jedes

den sich handschriftlich in der Barberina. Ein späteres, von 1702 bis 1816, hat Cancellieri del tarantino di Roma p. 78.

Elemente der römischen Bevölkerung.

neuen Papstes zahlreich herbeiströmten, unaufhaltsam vermehrt und verjüngt worden: bei der Gestalt, die der Hof jetzt annahm, hörte dieß auf. Unter dem Einflusse jener großen Weltwirkung, die der römische Stuhl durch die Restauration des Katholicismus überhaupt gewonnen, war auch die Hauptstadt gegründet worden; da hatten sich die römischen Geschlechter gebildet die noch heute blühen: selbst die Ausbreitung des geistlichen Reiches inne hielt, hörte mit der Zeit auch die Bevölkerung auf zu wachsen. Wir können sagen: sie ist ein Product jener Epoche.

In die moderne Stadt überhaupt, wie sie noch heute die Aufmerksamkeit des Reisenden fesselt, gehört größtentheils derselben Zeitraum der katholischen Restauration an. Wenden wir auch darauf einen Blick:

Bauwerke der Päpste.

Wir haben erzählt, wie großartige Baunternehmungen Sixtus V. ausführte, aus welchen Gesichtspunkten der Kirche und Religion er dieß that.

Klemens VIII. folgte ihm darin nach. In S. Giovanni und S. Peter gehören ihm einige der schönsten Capellen: er hat die neue Residenz im Vatican gegründet: der Papst und der Staatssecretär wohnen noch heut zu Tage in den Gemächern die er erbaut hat.

Wunderlich aber ließ es Paul V. seinen Ehrgeiz sein, mit dem Franciscaner zu wetteifern. „In der ganzen Stadt“, sagt eine gleichzeitige Lebensbeschreibung von ihm, „hat er Hügel geebnet: wo es Winkel und Krümmungen gab, weite

80 Buch VIII Die Päpste am d. Mitte des 17 Jahrh.

wasser allein: andern Quellen untergeordnet; ist der Überfluß des Wassers, die Menge der Springbrunnen. Zu diesem Reize trägt die Aqua Paolina wohl das Meiste bei. Sie erfüllt die unergleichlichen Fontänen des Petersplatzes. Unter dem Ponte Cisto wird sie nach der eigentlichen Stadt geleitet: die Brunnen an dem fürnächsten Pallaste und weiter viele andere werden von ihr gespeist.

Wäre aus Sixtus V. die Kuppel von S. Peter aufgeführt, so unternahm Paul V. die Kirche überhaupt zu vollenden *). Er sahete das im Sinne seiner Zeit im größtm. Monstrosität aus. Jetzt zu Tage sehe man wohl lieber das ursprünglichen: Man Bramantes und Michel Angelo befolgt: dagegen hat das Unternehmen Pauls V. den Sinn des sechzehnten und des achtzehnten Jahrhunderts vollkommen befriedigt. Es ist wahr, es sind ungeheure Dimensionen: wer wollte diese Fugate schon finden? Aber es ist alles heiter, bequem, großartig. Das Colossale des Gebäudes, der Platz, der Obelisk und die gesammte Umgebung bringen den Eindruck des Gigantischen hervor, den man beabsichtigte, und der sich unvordringlich, unumstößlich aufdrängt.

... So lang die Regierungzeit der Ludovisi auch war, so haben sie sich doch in S. Ignazio und ihrer Villa in der Stadt ein unvergängliches Denkmal gestiftet. Niccolo

2) Magnificientia Pauli V, seu publicae utilitatis et splendoris opera a Paulo vel in urbe vel alibi instituta. MS. Unius Pauli jussu impensioque instructa ejus templi pars cum reliquis ab omnibus extra pontificibus extruendis partibus merito conferri potest.

best bewahrt¹⁾. Dann sollte es mit diesem Platz gemacht werden und seinen Lieblingsplatz mit einer noch schönern geschmückt. Bernini wandte alle seine Kunst daran. Ein Obelisk wurde aus dem Circus des Constantia herbeigeführt, an dem man das Abwappen des Hauses anbrachte. Häuser wurden niedergeissen um dem Platz eine neue Gestalt zu geben: Er zeigte von Grund aus erneuert; unfern erhob sich denn, mit Säulen, Gemälden und feßbarer innerer Einrichtung reich ausgestattet, der Palast Pamphili. Die Rigna, die seine Familie jenseit des Tiberis besaß, schuf er zu einer der schönsten Villen um, welche alles in sich schließt was das Landleben angenehm machen kann.

In Alexander VII. bemerkten wir schon den modernen Sinn für das Regelmäßige. Wie viel Häuser hat er umreißen lassen um gerade Straßen zu gewinnen: der Palast Odojardi mußte fallen, um den Platz des Collegio Romano zu bilden; auch der Platz Colonna, an dem sich sein Familienpalast erhob, ward von ihm umgeschaffen. Er hat die Campagna und die Propaganda erneuert. Sein vornehmstes Deutmal sind aber ohne Zweifel die Colonnaden, mit denen er den obern Theil des Petersplatzes umfaßte, ein colossales Werk von 284 Säulen und 88 Pfeilern. Was man auch gleich von Anfang und später dagegen gesagt haben mag²⁾, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie in

1.) Diario Deone 4 Luglio 1648. Er bemerkt aber gleich: la quale (la fontana di papa Paolo — es war damals nur eine) difficilmente potrà superare nè in bellezza nè in quantità d'acque.

2.) Segredo. I colonnati che si vanno intorno alla piazza erigendo, di quattro ordini di questi restar cinta dovendo tutti

94 Buch VIII. Die Päpste um die Mitte d. 17. Jahrh.
der Zeit des Vortages gedachte sind, und zu dem Ende sind
zugleich innerweltlichen und außerweltlichen, den den
Platz hervorbringt, das Ihre beistehen.

ten, die Jungfrauen, die Phantastischen, die Enthusiasten, und welche sonderbare Namen sie sich sonst gaben, beschäftigten sich nur mit Poesie und Beredsamkeit, Übungen geistiger Gesundheit, die ihr einem engen Kreise von Gebanten sehn blieben, und doch viele schöne Kräfte veranlaßten. Und nicht allein mit Dächern, sondern auch mit Kunstwerken alter und neuer Zeit, mit Antiquitäten mancherlei Art, Bildsäulen, Stelien und Inschriften mußten die Paläste geschmückt seyn. In unserer Epoche war die Kunst Tessi, Stucco, Stucco, Stucco, Stucco, die Kunst der Mauer am berühmtesten; an die sich Sammlungen wie die Mediceische bei den Jesuiten zu Rom angeordnet. Bedeutend der Mittel anreihen. Noch war mehr Curiosität, antiquarische Gelehrsamkeit, was zu den Sammlungen veranlaßte, als man für die Formen der Kunst verstand. Es ist merkwürdig, daß man im Grunde noch immer darüber dachte wie Clemens V. Den Namen des Stucco war man noch nicht entfernt zu schätzen und schollende Sorgfalt zu widmen wollte man nicht haben. Was darf man erwarten, wenn man unter andern Privilegien der Vorherrscher eines Landes, welches besagt, daß sie durch Feindes Art von Zerstörung in Gefahr verfallen seyn sollen. Man sollte kaum glauben, daß man sich im sechzehnten Jahrhundert noch erlaubt hat. Die Thermen des Constantins unter andern hatten sich durch so viel wechselnde Belästigungen noch immer ziemlich in Stand erhalten, und gewiß hätte schon das Verdienst ihres Erbauers um die Herrschaft der christlichen Kirche sie beschützen sollen, jedoch unter Paul V. wurden

88 Buch VIII. Die Werke von der Mitte d. 17. Jahrh.

So von Grund ausgehrt, und in dem Aufschwung jener Zeit
zu Palast und Garten umgeschaffen; welche darnach für die
Villa Mondragone in Fiescati verkauft wurden. Belieft
der Friedensempel, damals ebenfalls noch ziemlich gut:en

stimmten höchsten Befehl. Man mußte abfahren, um seinen Aufbruch zu erwegen ¹⁾.

Es hängt aber alles zusammen. Die Epoche der Reformation hat ihre besondern Töne, Merkmale entwickelt die auch in Kunst und Literatur nach der Alleinherrschaft stehen, das Großartige weder verstehen noch auch anerkennen; und es zu verstehen entschlossen sind, wenn sie es nicht unterjochen können.

Wird also minder war Rom noch immer eine Hauptstadt der Cultur, die in fortwährender Gefährdung und einer Durchführung wie sie der Hofstaat jenes Zeitraums nur eben mit belächelndem Gleichniß nicht hatte; probirte noch immer in der Kunst: — der concurrenz Styl der Cantate aus damals dem Styl der Capelle zur Seite; — es erglänzte bei Reisenden. „Man müßte von der Natur verwahrloßt seyn,“ ruft Spon aus, der 1674 nach Rom kam, „wenn man nicht in irgend einem Zweige seine Befriedigung finde“ ²⁾. Es geht diese Zweige durch: die Bibliotheken, wo man die seltensten Bücher findet, die Concerte in Kirchen und Pallästen, wo man täglich die schönsten Stimmen hören kann; so viel Vermuthungen für alte und neue Sculptur und Malerei; so viel herrliche Bauwerke aller Zeiten, ganze Hüften mit Basreliefs und Inschriften, deren er allein tausend neue erzählt hat; überfließt die Gegenwart so vieler Gemälden von allen Ländern und Zeiten; die Natur genießt man in den paradiesischen Gärten; und wer die Uebungen der

1) Deone erzählt das ausführlich.

2) Spon et Wheler: Voyage d'Italie, et de Grèce I, p. 261

70 Buch VIII. Der Papst am Ende d. 17. Jahrh.

Seinem Leben, er folgt er hin, für den er durch die
den, Reliquien, Processionen sein Leben lang geforgt.

Ohne Zweifel gab es anderswärts noch gewaltigere gei-
stige Regungen; aber die Vollendung der römischen Welt,

an sich. Aber das getheilt, ist schon an sich, und kann insbesondere für uns der Betrachtung werth.

Sehn wir uns der Stellung an, welche die junge Königin in ihrem Lande einnahm.

Nach dem Tode Gustav Adolfs war auch in Schweden, wie 1620 in Oestreich, 1640 in Portugal, und in dieser Epoche an so vielen andern Orten eine Augenblick die Idee brach, ob man sich nicht von der königlichen Gewalt frei machen und als Republik constituiren sollte.¹⁾

Man wollte dieser Antrag zwar verworfen: man behielt die Tochter des verstorbenen Königs; aber, daß dies ein Kind von sechs Jahren war, daß es Niemand von der nächsten Erbfolge ganz bewußt hätte ergreifen können, bewirkte doch, daß die Gewalt in die Hände einiger Wenigen kam. Die antimonarchischen Tendenzen jener Zeit fanden in Schweden Anklang und Billigung: schon das Verfahren des langen Parlaments in England, noch viel mehr aber die Bewegungen der Fronde, da sie so sehr, viel entschiedener aristokratisch waren. „Ich dachte wohl,“ sagte Christina einstmals selbst in dem Senate, „man wünschte hier, daß Schweden ein Wahlreich oder eine Aristokratie wäre.“

Diese junge Fürstin aber war nicht gemeint die Ed-

¹⁾ La vie de la reine Christine faite par elle-même bei Krusenholz Mémoires pour servir à l'histoire de Christine Tom. III, p. 41. On m'a voulu persuader qu'on mit en délibération en certaines assemblées particulières s'il falloit se mettre en liberté, n'ayant qu'un enfant en tête, dont il étoit aisé de se défaire, et de s'ériger en république. Vergl. die Note von Ardenholz.

mögliche Gewalt verfallen zu lassen: sie stützte sich an, in vollem Sinne des Wortes Mächtig zu sein. ... Dem demselben genährte an daß sie die Regierung selbst antrat, im Jahre 1644, widmete sie sich den Geschäften mit einem bewundernswürdigen Eifer. Niemand hatte sie eine Senats Sitzung verflumt: wir finden, daß sie mit dem Fieber geplagt ist, daß sie zur Über gelassen hat: sie besucht die Sitzung des Senats gerührt. Sie verflumt nicht sich auf das Beste vorzubereiten. Debatten, viele Wochen lang, liest sie durch und macht sich ihren Inhalt zu eigen: Abends vor dem Einschlafen, früh beim Erwachen überlegt sie die wichtigsten Punkte¹⁾. Mit großer Geschäftlichkeit versteht sie auch die Sorge anzulegen: sie läßt nicht bemerken auf welche Seite sie sich neigt: nachdem sie alle Mitglieder gehört hat, sagt auch sie ihre Meinung, die sich immer wohlbegründet findet, die man in der Regel befolgt. Die alten Senatoren sind verwundert welche Gewalt sie sich zu verschaffen weiß²⁾. Als dem Abschluß des westphälischen Friedens hatte sie persönlich viel Antheil: die Officiere der Armee, ihr Gefährter

1) Paolo Casti al papa Alessandro VII sopra la regina di Svezia. MS. Ella m'ha più d'una volta assicurato di non aver mai portato avanti alcun negotio grave a cui non avesse quasi due anni prima pensato, e che molte hore della mattina, dopo che s'era svegliata da quel poco sonno che era solita di prendere, impiegava nel considerare i negotii e conseguenze loro benchè lontane.

2) Mémoires de ce qui est passé en Suède tirez des depesches de M^r. Chanat I, p. 245 (1648 Fév.). Il est incroyable comment elle est puissante dans son conseil, car elle ajoute à la qualité de reine la grace, le credit, les bienfaits et la force de persuader.

am Congress, wenn nicht diesen auch in Schweden gab es
Bitterkeiten die Zugschmerzen, sie waren dem Katholiken beson-
ders für die katholischen Glauben nicht billigen, nicht billigen
aber sie wollte das Bild nicht immer auf neue herauf-
suchen, nichts, war Schweden so glückselig, so glücklich
gewesen: sie sah eine Befriedigung ihres Selbstgefühls darin,
daß dem: es war, sie wünschte ihren Namen an diesen Zu-
stand zu knüpfen.

„Sitzt sie nun selbst die Eigennacht der Aristokratie
nach Sweden über, so sollte sich diese eben so wenig
schmeicheln lassen, etwa in Zukunft zu ihrem Ziele zu
gelangen: so jung sie auch noch war, so bracht sie doch sehr
bald die Concession ihres Vaters des Pfalzgrafen Carl
Gustav in Anspruch. Sie meinte, der Prinz habe das
nicht zu lassen gewagt: sie selbst habe es durchgesetzt, nach
dem Willen des Senats, der es nicht einmal habe
in Überlegung nehmen wollen; wider den Willen der Götter
für nur das Glückselig auf sie darin gewilligt, getrag diese
Concession ward unabweislich festgesetzt.“

„Doppelt merkwürdig ist es nun, daß sie bei diesem
Stück für die Besuche zugleich den Studien mit einer
von Leidenschaft oblag. Noch im den Jahren der Kindheit
war ihr nichts angenehmer gewesen als die Lehrstunde.
Es mochte daher kommen, daß sie bei ihrer Mutter wohnte,
die sich ganz dem Schmerze über ihren Gemahl hingab;
mit Ungeduld erwartete sie täglich den Augenblick, wo sie
aus diesen dunkeln Gemächern der Trauer erlöst würde.

1) Régne de Christine jusqu'à sa résignation der Ardenholz
III, 102 Notizen.

22 Buch: III. Die Kaiserin. Mittwoch 27. Jahrb.

Aber: sie: hat: auch: besonders: für: die: Sprachen, ein: aus:ser:ordentliches: Talent; sie: erzählt, daß: sie: hier: wirklich: eigentlich: schon: gelernt: habe: !); was: um: so: mehr: sagen: will, da: sie: es: wirklich: in: einigen: bis: zur: Genüge: eines: Eingeweihten: gebracht: hat: Wie: sie: anfuhr, ward: sie: immer:

... 20

gen. Sie ist zu sehr zu begreifen: alle Mängel und Mängel hätte es die Ehre ist in ihren Bibliothek zu sehen: man behauptet, sie habe seinen Mangel: ihm selbst zur Bewunderung, aus dem Mangel abzuleiten gewußt. Es ist gewiß, daß sie in ihren Entwürfen mit den Gelehrten wie in ihren Besprechungen mit dem Senate die Überlegenheit des glücklichsten Geschickes und einer raschen Auffassung und Penetration zeigte. Ihr Geist ist höchst außerordentlich, auf Naudé hat Erstaunen: auch sie hat alles gesehen, alles gelesen, sie weiß alles.

1) Naudé hat die Hervorbringung der Natur und des Glücks. Ein junges Mädchen frei von aller Bittlichkeit: sie sucht es nicht zu verbergen, daß sie die eine Schulter höher hat als die andere: man hat ihr gesagt, ihre Schönheit bestehe hauptsächlich in ihrem schönen Haupthaar, sie wendet auch nicht die geringste Sorgfalt darauf; jede kleine Sorge hat besonders für sie fremd: sie hat sich niemals um ihre Brust bekümmert, sie hat nie über eine Speise geklagt; sie trinkt nichts als Wasser; auch eine weibliche Arbeit hat sie nie begiffen. — Naudé macht es ihr Vergnügen, zu hören, daß man sie bei ihrer Geburt für einen Schaben genommen, daß sie in der frühesten Kindheit beim Abstreifen des Schabes fast zu erschrecken in die Hände gefaßt und sich als ein rechtiges Goldstück ausgewiesen habe; muß das

... 21

1) Naudé à Gassendi 19 Oct. 1652. La reine de la quelle je puis dire sans flatterie qu'elle tient mieux sa partie es conférences qu'elle tient assez souvent avec messieurs Bochart, Bourdelot, du Fresnoy et moi, qu'aucun de la compagnie, et si je vous dis que son esprit est tout à fait extraordinaire, je ne mentirai point, car elle a tout vu, elle a tout su, elle sait tout.

Im Buch VIII. Die Däpfer: am 17. März: 17. Jahrb.

Schöne sitzt sie zu Pferd, Einen Fuß im Sattel, so fliegt
sie dahin: auf der Jagd weiß sie das Wild mit dem an
sten Schuß zu erlegen; — sie subirt Lärchen und: Hahn
und kost diese Vastoren zuweilen selbst: besser: als: Philatel
gen von Persektion; — so jung sie ist, so weiß sie sich

Es ist aber wohl ein Zustand dieser Art überhaupt behaupten werden können? Er hat etwas Spannendes, Ungestütztes, es fehlt ihm das Gleichgewicht der Gesundheit. Er strebt einer nachlässigen und in sich befriedigten Daseins. Es ist nicht Neigung zu den Geschäften, daß sie sich so niedrig hinabwirft; Ehrgeiz und fürstliches Selbstgefühl treiben sie dazu an: Vergnügen findet sie daran nicht. Auch hat sie ihr Vaterland nicht, weder seine Vergnügungen noch seine Gewohnheiten: weder seine geistliche noch seine weltliche Verfassung: auch nicht seine Vergangenheit, von der sie keine Abstrichung hat: die Staatsceremonien, die langen Reden, die sie anzuhören verpflichtet ist, jede Function bei der sie persönlich in Anspruch genommen wird, sind ihr geradezu verhasst: der Kreis von Bildung und Gelehrsamkeit, in dem sich ihre Landsleute halten, scheint ihr verächtlich. Hatte sie diesen Thron nicht von Kindheit an besessen, so würde er ihr vielleicht als ein Ziel ihrer Wünsche erschienen sein; aber da sie Königin war, so weit sie zurückdenken kann, so haben die begehrenden Kräfte des Gemüthes, welche die Zukunft eines Menschen ihm vorhalten, eine von ihrem Bande abgewendete Richtung genommen. Phantasie und Liebe zu dem Ungewöhnlichen fangen an, ihr Leben zu beherrschen: sie kennt keine Rücksicht: sie denkt nicht daran, den Einbrüchen des Zufalls und des Momentes die Ueberlegenheit des moralischen Ebenmaßes, welche ihrer Stellung entspräche, entgegenzusetzen; ja sie ist hochgefinnt, muthig, voll Spannkraft und Energie, groß: ihr hierin um so mehr glauben, da dieses Werk zugleich eine Art von Biographie ist.

88 Buch VII. Die Papiere des Wittenb. 27. Jahrs.

artig, aber auch ausgelassen; heftig, recht mit Eifer un-
weiblich, keinesweges lebenswürdig, einkindlich selbst; und
zwar nicht allein gegen ihre Mutter: auch das heilige An-
sehen ihres Vaters schont sie nicht, was eben bezeichet das

legische Anordnungen, die an der Vereinigung der
Königreiche stehen sollte. Allein auf der Stelle tri-
eb sich nichts, der ungebänderte Eifer unerschütterlicher
Ehrer. Ein Superintendent von Calmar griff jenes
Werk mit Ungenug an: die Schuld nahmen darüber
her. Der Bischof ermahnte den Reichsrath, über die
Landesreligion zu wachen: der Großkanzler begab sich zur
Königin und machte ihr so nachdrückliche Vorstellungen,
daß ihr Willen des Anmaßes in die Augen traten¹⁾.
Da mag sie recht deutlich zu bemerken geglaubt ha-
ben, daß es nicht ein reiner Eifer sey, was ihre Lutheraner
in Bewegung setze. Sie meinte, man wolle sie mit
der Idee von Gott täuschen, die man ihr gab, nur um sie
nach einem vorbedachten Zick zu leiten. Es schien ihr Gott
nicht mächtig wie man ihn ihr vorstellte²⁾.

Die weltläufigen Predigten, die ihr schon immer Leid
gewelt gemacht, und die sie um der Reichsordnungen wil-
len anhören mußte, wurden ihr nun unerträglich. Oft
grüßte sie ihre Ungebild: sie rüßte mit dem Stuhle, spielte
mit ihrem Fächer; desto länger, unbarmerziger suchte
man sie festzuhalten.

In der Stimmung in welche sie hiedurch gerieth, in-
der sie sich von der angenommenen Landesreligion innerlich

1) Schreiben von Axel Drenskierna 2 Mai 1647; bei Arden-
holz IV, App. n. 21; und besonders von Graf Brahe, Ardenh.
IV, p. 229. — Das Werk Matthiäus ist *Idea boni ordinis in
ecclesia Christi*.

2) „Je cras“, sagt sie in einer von Galdenblad mitgetheil-
ten Note, „que les hommes vous faisoient parler à leur mode,
et qu'ils me vouloient tromper et me faire peur pour me gou-
verner à la leur“: bei Ardenholz tom. III, p. 209.

28 Buch VII. Die Papstzeit d. Roms d. 17. Jahrh.
entfernt, noch ist aus durch die Abgast der fremden Ge

„Die Fragen sind nur eben welche dieß sey.

„Gehen wir hier nicht nach Erweisen, Beweisen. Sie hat oft gesagt, sie habe an dem Protestantismus keine wesentlichen Mängel im Dogma gefunden. Aber wie ihre Abneigung gegen denselben aus einem ursprünglichen, nicht weiter abweisenden, nur durch die Umstände erhöhten Gefühl hervorgeht, so wirft sie sich mit einer eben so merklichen tiefen Abneigung, mit unbedingter Sympathie auf die Seite des Katholicismus.“

„Sie war neun Jahr alt, als man ihr zuerst eine nähere Notiz von der katholischen Kirche gab: und ihr unter andern sagte, daß in derselben der ehelose Stand ein Verdienst sey: „Ah,“ rief sie aus, „wie schön ist dieß, diese Religion will ich annehmen.“

„Man verwies ihr das ernstlich: desto hartnäckiger blieb sie dabei.“

Darauf knüpfen sich mehrere verwandte Einbrüche. „Wenn man katholisch ist,“ sagt sie, „hat man den Trost, zu glauben was so viel edle Geister 16 Jahrhunderte lang geglaubt: einer Religion anzugehören die durch Millionen Wunder, Millionen Märtyrer bestätigt ist: die endlich,“ sagt sie hinzu, „so viele wunderbare Jungfrauen hervorgebracht hat, welche die Schwachheiten ihres Geschlechts überwunden und sich Gott geopfert haben.“

Die Verfassung von Schweden beruht auf dem Protestantismus: der Ruhm, die Macht, die Weltstellung dieses Landes sind darauf gegründet; ihr aber wird er wie eine Nothwendigkeit aufgelegt: abgestoßen von tausend Zufälligkeiten, unberührt von seinem Geiste, eigenwillig reißt

80. Buch VIII: Die Papste von d. Wittenb. 17. Jahrh.

sie sich von ihm selbst das Eingangsgeheiß, von dem sie
mir eine dunkle Kunde hat, ziehe sie an: daß es in dem
Papst eine unerträgliche Unwissenheit gebe, scheint ihr eine bei
Güte Gottes angemessene Einrichtung: darauf wirft sie sich

dem an dem Staatsgeschäften zu handeln gedachte, mit seinem Dolmetscher auf religiöse Controversen zu kommen, und diesem in Gegenwart eines Dritten der davon nichts verstand, ihr tiefes Geheimniß anzuvertrauen ¹⁾).

Endlich verschwand Mæce von Stockholm. Da Mæce nicht als laßt sie ihn suchen, verfolgen, aber sie selbst hatte ihn nach Rom geschickt, um ihre Absicht zunächst dem Jesuitengeneral vorzutragen, und ihn zu bitten ihr ein paar vertraute Mitglieder seines Ordens zuzufinden.

Im Februar 1652 langten diese in der That in Stockholm an. Es waren ein paar jüngere Männer, die sich als reisende italienische Edelknechte vorstellen ließen, und darauf von ihr zur Tafel gezogen wurden. Sie vernahmten auf der Stelle, was sie suchten: indem sie unmittelbar vor ihr her in das Speisezimmer gingen, sagte sie laise zu dem Einnahmehalter habe er Briefe an sie; dieser bejahte das, obte sie nachzuweisen; sie sagte: sprecht mit Giovanni, und schicket dann nach Eliche ihren vertrautesten Diener Johann Holm um die Briefe, den andern Morgen um sie selbst im tiefsten Geheimniß nach dem Pallaste abzuholen ²⁾).

In dem Königspalast Gustav Adolfs trafen Abgeordnete von Rom mit seiner Tochter zusammen um mit ihr über ihren Übertritt zur römischen Kirche zu unterhandeln.

1) Pallavicini: Arctius idcirco sermones et colloquia miscuit, non tunc solum quum ad eam Mæcedus ab legato mittebatur, sed etiam ipso praesente, qui nihil intelligens animadvertabat tamen longioris inter eos esse sermones, quam res ferrent ab se interpreti propositae et sibi ab interprete relatae.

2) Relatione di Paolo Casati al papa Alessandro VII, Anfang im Anfang.

Der Zeit für Christine lag auch darin, daß Niemand: es
mos: davon absetzte.

Die guten Jesuiten beabsichtigten anfangs die Dar-
stellung des Katechismus zu beobachten, doch sahen sie bald,
daß das hier nicht angebracht sey. Die Königin starf ih-
ren ganz andere Fragen auf, als die dort vorkamen. Da
es einen Unterschied zwischen Gut und Böse gebe, oder ob
alles nur auf den Augen und die Schädlichkeit einer Hand-
lung ankomme; wie die Zweifel zu erwidern, die man ge-
gen die Annahme einer Vorsehung erheben könne; ob die
Güter des Menschen wirklich unsterblich; ob es nicht an-
rathsamsten sey, seiner Landesreligion äußerlich zu folgen
und nach den Gesetzen der Vernunft zu leben. Die Jesui-
ten melden nicht, was sie auf diese Fragen geantwortet ha-
ben: sie meinen, während des Gesprächs seyen ihnen Ein-
sichten gekommen, an die sie früher nie gedacht und die
sie dann wieder vergessen: in der Königin habe der heilige
Geist gewirkt. In der That war in ihr schon eine ent-
schiedene Hinneigung, welche alle Gründe und die Neben-
zeugung selbst ergänzte. Am häufigsten kam man auf je-
nen obersten Grundsatz zurück, daß die Welt nicht ohne
die wahre Religion seyn könne: daran ward die Behaup-
tung geknüpft, daß unter den vorhandenen die katholische
die vernünftigste sey. „Unser Hauptbestreben war,“ sagen
die Jesuiten, „zu beweisen, daß die Punkte unseres heili-
gen Glaubens über die Vernunft erhaben, aber keineswe-
ges ihr entgegen seyen.“ Die vornehmste Schwierigkeit
betraf die Anrufung der Heiligen, die Verehrung der Bil-
der und Reliquien. „Ihre Majestät aber sagte,“ fahren

„Sie sagt, mit einbezüglichen: Götze die ganze Kraft der
 Kirche, die wir ihr vorhielten: sonst hätten wir lange
 Zeit gebraucht.“ Auch über die Schwierigkeiten sprach sie
 mit ihnen, bis es dahin wurde, wenn sie sich zu dem Uebere-
 tritte entschloß, ihn ins Werk zu setzen. Zuweilen schienen sie
 nachsichtiglich, und eines Tages, als sie die Jesuiten wieder
 sah, erklärte sie ihnen, sie müßten lieber wieder nach Hause
 gehen: unumstößlicher sey das Unternehmen: auch könne sie
 schwermüthig jemals ganz von Herzen katholisch werden. Die
 guten Padres ermunten: sie boten alles auf, um sie fest
 zu halten, stellten ihr Gott und Ewigkeit vor, und erklär-
 ten ihre Zweifel für eine Aufsehung des Satans. Es be-
 zeichnet sie recht, daß sie gerade in diesem Augenblicke am
 schlaffesten war: als bei irgend einer frühern Besinnung
 kam: „Was würdet ihr sprechen,“ frag sie plötzlich an,
 „wenn ich weiter davon wäre, katholisch zu werden, als
 ihr glaubt?“ — „Ich kann das Gefühl nicht beschreiben,“
 sagt der jesuitische Berichterhalter, „daß wir empfanden,
 wie glaubten von den Leben zu erheben.“ Die Königin
 sagte, ob ihr der Papst nicht die Erlaubniß geben könne
 das Abendmahl alle Jahr einmal nach hebräischem Ge-
 brauche zu nehmen. „Wir antworteten: nein; denn,“
 sagte sie, „ist kein Götze, ich muß die Krone aufgeben.“

Denn dahin richteten sich ohnedieß ihre Gedanken von
 Tage zu Tage mehr.

Nicht immer gingen die Geschäfte des Landes nach
 Wunsch. Der mächtigen Aristokratie gegenüber, die sich
 alle zusammenhielt, bildete die Königin mit ihrer aus so
 vielen Ländern herbeigezogenen Umgebung, mit dem Thron-

84 Buch VIII. Das Papstthum. Dittmars 17. Jahr h.
folger, den sie dem Kaiser aufgedrängt, und dem Kaiser
Magnus der zu Gaike, dem seine Wittwen schenkt, den
aber der alte schwedische Abel noch immer nicht als eben
bedeutend anerkennen wollte, eine Partei für gleichsam als eine

demselben: Einemüthigen. In einem Reichthum, dem sie mit
 28 Mitgliedern auf 39 brachte; eine Partei zu machen
 suchte: den Wünschen des Drastiana, das die Zeit lang
 verbannt war, erheben sich durch Verwandtschaften, Gemüths-
 heit, und ein in dieser Familie gleichsam erbliches Talent
 auf: nahm in mehreren wichtigen Fragen, z. B. der Aus-
 einandersetzung mit Brandenburg, blieb die Königin in der
 Minorität. Auch Graf Magnus de la Garbie verlor nicht
 seinen: Hochachtung wieslich an: zu managen und reich-
 ste nicht zu den täglichen Bedürfnissen des Haushaltes 1).
 Aber es nicht in der That besser, denn sie sich eine jähr-
 liche Rente ausbedang, und damit ohne so viel Widerrede
 jehollicher Prediger, die im ihrem Thum und Treiben nur
 eine abentheuerliche Excentricität, einen Abfall von der Hei-
 ligkeit, und den Witten des Landes sahen, nach ihres Gemüths-
 Gehirns in dem Ausland: lebe? Schon waren ihm
 die Geschäfte zuwider, und sie fühlte sich unglücklich, wenn
 sah ihr die Secretäre anheuten. Schon ging sie mit nach
 ganz mit ihren spanischen Gefährten: Don Antonio Pinetelli
 von, der mit allen ihren Gesellschaften und Vergnügungen
 Theil nahm, den Versammlungen jenes Amalgamschmelz-
 hause stiftete, dessen Mitglieder sich zu einer Art von Ed-
 lkeit verpflichten mußten. Don Antonio wußte um ihre ka-
 tholische Absicht: er setzte seinen Herrn davon in Kenntniß,
 der die Kaiserin in seinen Staaten aufzunehmen, ihren Ueber-
 tritt bei dem Papste zu bevvorten versprach 2). In

1) Motivi, onde si crede la regina di Svezia aver presa la
decisione di rinunciare la corona, bei Ardenholz II, App, n°
1, 1874, 1875, von Nam. Montecuculi.

2) Pallavicini Vita Alexandri VII, Aulæ Hispanicæ ad-

Italien hatten schon jene Jesuiten, die insofern vordringend, einige Vorbereitungen getroffen.

Dies Mal war sie durch keine Vorstellungen abzu-
bringen. Ihr Brief an den französischen Gesandten Cha-
mot beweist, wie wenig sie auf Beifall rechnete. Aber sie
versichert, daß sie das nicht kümmern. Sie werde glück-
lich seyn, stark in sich, ohne Furcht vor Gott und Men-
schen, und von dem Hofen aus die Welt. Derjenigen an-
sehen, die von den Stämmen des Lebens umhergeschwehrt
würden. Ihre einzige Sorge war nur, sich ihre Krone auf
eine Weise sicher zu stellen, daß sie ihr nicht wieder ent-
rissen werden könne.

Am 24. Juni 1654 ward die Ceremonie der Abkrun-
zung vollzogen. So manchen Anstoß die Regierung der
Königin gegeben hatte, so waren doch Normine und Ge-
rinke von dieser Loslösung des letzten Sproßes der Wase
von ihrem Lande ergriffen. Der alte Graf Brahe weigerte
sich ihr die Krone wieder abzunehmen, die er ihr vor drei
Jahren aufgesetzt hatte: er hielt das Band zwischen Fürst
und Unterthan für unauflöslich, diese Handlung für un-
rechtmäßig¹⁾. Die Königin mußte sich die Krone selbst

*ministri, cum primum rem proposuit Malines (her vorher geschickt
wurde) omnino voluissent ab regina regnum retineri, ob emolu-
menta quae tum in religionem tum in regem catholicum redun-
dassent, sed cognito id fieri non posse nisi laesa religione, pla-
cuit regi patronum esse facti tam generosi.*

1) „Es stritte wider Gott, das gemeine Völkerrecht, und den
Eid, mit dem sie dem Reiche Schweden und ihren Unterthanen ver-
bunden wäre, — es sey kein ehrlicher Mann, der Ihrer Maj. einen
solchen Rath gebe.“ Leben des Grafen Peter Brahe in Schölers
Schwedischer Biographie II, p. 409.

vom Haupte nehmen: erst aus ihrer Hand nahm er sie an. Der Reichsinsignien entkleidet, in einfachem weißem Kleid, empfing hierauf die Königin die Abschiedshuldigung ihrer Stände. Nach den übrigen erschien auch der Sprecher des Bauernstandes. Er kniete vor der Königin nieder, schüttelte ihr die Hand, küßte sie wiederholt: die Thränen brachen ihm hervor: er wischte sie sich mit seinem Tuche ab: ohne ein Wort gesagt zu haben kehrte er ihr den Rücken und ging an seinen Platz ¹⁾).

Ihr stand indeß all ihr Sinnen und Trachten nach der Fremde; keinen Augenblick wollte sie länger in einem Lande verweilen, wo sie die oberste Gewalt an einen andern abgetreten hatte. Schon hatte sie ihre Kostbarkeiten vorausgeschickt: indem man die Flotte ausrüstete, die sie nach Wismar bringen sollte, ergriff sie den ersten günstigen Augenblick sich verkleidet mit wenigen Vertrauten von der lästigen Aufsicht zu befreien die ihre bisherigen Unterthanen über sie ausübten, und sich nach Hamburg zu begeben.

Und nun begann sie ihren Zug durch Europa.

Bereits in Brüssel trat sie insgeheim, hierauf in Innsbruck öffentlich zum Katholicismus über: von dem Segen des Papstes eingeladen, eilte sie nach Italien: Krone und Szepter brachte sie der Jungfrau Maria in Loreto dar. Die venezianischen Gesandten erstaunten, welche Vorbereitungen man in allen Städten des Kirchenstaates traf um sie prächtig zu empfangen; Papst Alexander, dessen Ehrgeiz es befriedigte, daß eine so glänzende Bekehrung in sein Pon-

1) Erzählung von Whitelof.

ificat gefallen, erschöpfte die apostolische Caffe, um das Ereigniß feierlich zu begehen; nicht wie eine Büssende, sondern triumphirend zog sie in Rom ein.¹⁾ In den ersten Jahren finden wir sie noch oft auf Reisen: wir begegnen ihr in Deutschland, ein paar Mal in Frankreich, selbst in Schweden: politischen Bestrebungen blieb sie nicht immer so fern, wie sie wohl anfangs beabsichtigt hatte; sie unterhandelte einmal alles Ernstes, und nicht ohne eine gewisse Aussicht, die Krone von Polen an sich zu bringen, wobei sie wenigstens hätte katholisch bleiben können; ein andermal zog sie sich den Verdacht zu, Neapel in französischem Interesse angreifen zu wollen: die Nothwendigkeit für ihre Pension zu sorgen, mit deren Bezahlung es gar oft mißlich stand, ließ ihr selten vollkommene Ruhe. Daß sie keine Krone trug und doch die volle Autonomie eines gekrönten Hauptes in Anspruch nahm, zumal in dem Sinne wie sie das verstand, hatte ein paar Mal sehr bedenkliche Folgen. Wer könnte die grausame Sentenz entschuldigen, die sie in Fontainebleau in ihrer eigenen Sache über ein Mitglied ihres Haushaltes Monalbeschi aussprach und von dessen Ankläger und persönlichem Feinde vollstrecken ließ?

1) Relatione de' IV ambasciatori: Il sospetto che preso papa Innocentio che il ricevimento dovesse costarli caro ritardò il suo arrivo in Roma: e contento quel buon pontefice del risparmio del danaro lasciò la gloria intiera al suo successore d'accomplire a questa memoranda funzione. Intorno a ciò ritrovammo al nostro giongere in Roma occupate le maggiori applicationi della corte, et al ritorno ci si fece vedere tutto lo stato della chiesa involto in facende et a gara l'una città dell'altra chi sapeva fare maggiore ostentatione di pomposi accoglimenti.

Sie gab ihm nur eine Stunde Zeit, um sich zum Tode vorzubereiten¹⁾. Die Treulosigkeit, die der Unglückliche gegen sie begangen haben sollte, sah sie an als Hochverrath: ihn vor ein Gericht zu stellen, welches es auch immer seyn mochte, fand sie unter ihrer Würde. „Niemand über sich zu erkennen,“ ruft sie aus, „ist mehr werth als die ganze Erde zu beherrschen.“ — Sie verachtete selbst die öffentliche Meinung. Nach jener Hinrichtung, die vor allem in Rom, wo der Hader ihrer Hausgenossenschaft dem Publicum besser bekannt war als ihr selbst, allgemeinen Abscheu erregt hatte, eilte sie dahin zurück. Wo hätte sie auch sonst leben können als in Rom? Mit jeder weltlichen Gewalt, die einen ihren Ansprüchen gleichartigen Charakter gehabt hätte, würde sie in unaufhörliche Contingenzen gerathen seyn. Sogar mit den Päpsten, mit eben dem Alexander VII. dessen Namen sie bei dem Uebertritte dem übrigen hinzugefügt, gerieth sie oft in bittere Zwistigkeiten.

Allmählig aber ward ihr Wesen milder, ihr Zustand ruhiger, sie gewann es über sich einige Rücksicht zu nehmen, und fand sich in die Nothwendigkeiten ihres Aufenthalts, wo ja ohnehin die geistliche Herrschaft aristokratischen Berechtigungen und persönlicher Unabhängigkeit einen weiten Spielraum gestattete. Sie nahm immer mehr Theil an dem Glanze, den Beschäftigungen, dem Leben der Curie, wohnte sich ein, und gehörte allmählig recht eigentlich mit zu der Gesammtheit jener Gesellschaft. Die Sammlungen die sie aus Schweden mitgebracht, vermehrte sie nun mit so viel Aufwand, Sinn und Glück, daß sie die

1) Pallavicini: im Anhang.

einheimischen Familien übertraf, und dieß Wesen aus dem Gebiete der Curiosität zu einer höhern Bedeutung für Gelehrsamkeit und Kunst erhob. Männer wie Spanheim und Havercamp haben es der Mühe werth gefunden ihre Münzen und Medaillen zu erläutern; ihren geschnittenen Steinen widmete Sante Bartolo seine kunstgeübte Hand. Die Correggios ihrer Gemäldesammlung sind immer der beste Schmuck der Bildergallerien gewesen, in welche der Wechsel der Zeiten sie geführt hat. Die Handschriften ihrer Bibliothek haben nicht wenig dazu beigetragen, den Ruhm der Vaticana, der sie später einverleibt worden sind, zu erhalten. Erwerbungen und Besizthümer dieser Art erfüllen das tägliche Leben mit harmlosem Genuß. Auch an wissenschaftlichen Bestrebungen nahm sie lebendigen Antheil. Es gereicht ihr sehr zur Ehre daß sie sich des armen verjagten Borelli, der in hohen Jahren wieder genöthigt war Unterricht zu geben, nach Kräften annahm, und sein ruhmwürdiges, noch immer unübertroffenes Werk über die Mechanik der Thierbewegungen, das auch für die Entwicklung der Physiologie so große Bedeutung gehabt hat, auf ihre Kosten drucken ließ. Ja wir dürfen, denk ich, behaupten daß auch sie selbst, wie sie sich weiter ausbildete, ihr gereifter Geist einen nachwirkenden und unvergänglichen Einfluß ausgeübt hat; namentlich auf die italienische Literatur. Es ist bekannt, welchen Verirrungen in das Ueberladene, Gesuchte, Bedeutungslose sich italienische Dichtkunst und Beredsamkeit damals hingab. Königin Christine war zu gut gebildet, zu geistreich, als daß sie von dieser Mode hätte bestrickt werden sollen: ihr war dieselbe ein Gräuel. Im Jahre 1680 stiftete sie eine

Akademie für politische und literarische Uebungen in ihrem Hause, unter deren Statuten das vornehmste ist, daß man sich der schwülstigen, mit Metaphern überhäuften modernen Manier enthalten, und nur der gesunden Vernunft und den Mustern des augusteischen und mediceischen Zeitalters folgen wolle ¹⁾. Es macht einen sonderbaren Eindruck, wenn man in der Bibliothek Albani zu Rom auf die Arbeiten dieser Akademie stößt, Uebungen italienischer Abbaten, verbessert von der Hand einer nordischen Königin; jedoch ist das nicht ohne Bedeutung. Aus ihrer Akademie gingen Männer hervor wie Alessandro Guidi, der früher auch dem gewohnten Style gefolgt war, seit er aber in die Nähe der Königin gekommen, sich entschlossen von ihm los sagte, und mit einigen Freunden in Bund trat um ihn so möglich ganz zu vertilgen: die Arcadia, eine Akademie der man das Verdienst zuschreibt dieß vollbracht zu haben, hat sich aus der Gesellschaft der Königin Christine entwickelt. Ueberhaupt, das ist nicht zu leugnen, daß die Königin in der Mitte so vieler auf sie eindringenden Ein-

1) *Costituzioni dell' accademia reale*, bei Ardenholz IV, p. 28, § 28. In quest' accademia si studj la purità, la gravità e la maestà della lingua Toscana: s'imitino per quanto si può i maestri della vera eloquenza de' secoli d'Augusto e di Leone X, — — e però si dia bando allo stile moderno turgido ed ampolloso, ai traslati, metafore, figure etc. Ein anderer Paragraph (11) verbietet alle Lobeserhebungen der Königin, was denn auch sehr nothwendig war. In dem vierten Bande von Nicoletti's Leben Urbans VIII. findet sich eine Schilderung dieser Akademie, in der hauptsächlich dargethan wird, daß die vornehmsten Mitglieder, Angelo della Noce, Giuseppe Suarez, Joh. Franz Albani (späterhin Papst), Stephan Gradi, Ottavio Falconieri, Stephan Vignatelli, Hausgenossen des Card. Franz Barberino gewesen seyen.

brachte eine edle Selbstständigkeit des Geistes bewahrt. Die Anforderung, die man sonst an Convertiten macht, oder die sie sich von freien Stücken auflegen, einer in die Augen fallenden Frömmigkeit war sie nicht gemeint sich zu bequemen. So katholisch sie ist, so oft sie auch ihre Ueberzeugung von der Infallibilität des Papstes wiederholt, von der Nothwendigkeit alles zu glauben was er und die Kirche gebietet, so hat sie doch einen wahren Haß gegen die Bigotten, und verabscheut die Direction der Beichtväter, die damals das gesammte Leben beherrschte. Sie ließ sich nicht nehmen, Carneval, Concert, Comödie, und was das römische Leben ihr sonst darbieten mochte, vor allem die innere Bewegung einer geistreichen und lebendigen Gesellschaft zu genießen. Sie liebt, wie sie bekennet, die Satyre: Pasquino macht ihr Vergnügen. In die Intriguen des Hofes, die Entzweigungen der papalen Häuser, die Factionen der Cardinäle unter einander ist sie immer auch mit verwickelt. Sie hält sich an die squadronistische Faction, deren Haupt ihr Freund Azzolini ist, ein Mann den auch Andere für das geistreichste Mitglied der Curie halten, den sie aber geradezu für einen göttlichen, unvergleichlichen, dämonischen Menschen erklärt, den einzigen den sie dem alten Reichskanzler Axel Oxenstierna überlegen glaubt. Sie wollte ihm in ihren Memoiren ein Denkmal setzen. Unglücklicher Weise ist nur ein kleiner Theil derselben bekannt geworden, der aber einen Ernst, eine Wahrhaftigkeit in dem Umgange mit sich selbst, einen freien und festen Geist enthüllt, vor dem die Aferrede verstummt. Eine nicht minder merkwürdige Production sind die Sinnsprüche und zer-

finesten Gaben, die wir als eine Arbeit ihrer Nebenstunden befügen ¹⁾. Bei so viel feinen Bemerkungen, so vieler Einsicht in das Getriebe menschlicher Leidenschaften, so vielem Sinn für die Welt, doch eine entschiedene Richtung auf das Wesentliche, lebendige Ueberzeugung von der Selbstbestimmung und dem Adel des Geistes, gerechte Würdigung der menschlichen Dinge, welche weder zu gering, noch auch zu hoch angeschlagen werden, eine Gesinnung die nur Gott und sich selbst genug zu thun sucht. Die große Bewegung des Geistes, die sich gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts in allen Zweigen der menschlichen Thätigkeit entwickelte und eine neue Aera eröffnete, vollzog sich auch in dieser Fürstin. Dazu war ihr der Aufenthalt in einem Mittelpunkte der europäischen Bildung und die Muße des Privatlebens wenn nicht unbedingt nothwendig, doch gewiß sehr förderlich. Leidenschaftlich liebte sie diese Umgebung: sie glaubte nicht leben zu können wenn sie die Luft von Rom nicht athme.

Verwaltung des Staates und der Kirche.

Es gab schwerlich noch einen andern Ort in der damaligen Welt, wo sich so viel Cultur der Gesellschaft, so mannigfaltiges Bestreben in Literatur und Kunst, so viel heiteres geistvolles Vergnügen, überhaupt ein Leben so erfüllt

1) Wir haben sie in zwei von einander etwas abweichenden Redactionen: *Ouvrage de loisir de Christine reine de Suede* im Anhang des zweiten und *Sentimens et dits mémorables de Christine* im Anhang des vierten Bandes von Arckenholz.

mit Theilnahme abgewinnenden, beschäftigenden Interessen gefunden hätte, wie am Hofe zu Rom. Die Gewalt fühlte man wenig: die herrschenden Geschlechter theilten im Grunde Glanz und Macht; auch die geistlichen Anforderungen konnten nicht mehr in aller ihrer Strenge durchgesetzt werden: sie fanden schon in der Gesinnung der Welt einen merklichen Widerstand. Man möchte sagen: die im Laufe der Zeiten emporkommenen geistigen Antriebe und Persönlichkeiten bewegten sich in schwelgerischem Gleichgewicht.

Eine andere Frage war aber, wie man von hier aus Kirche und Staat regieren werde.

Denn ohne Zweifel hatte der Hof oder vielmehr die Prälatur, welche eigentlich erst die vollgültigen Mitglieder der Curie umfaßte, diese Verwaltung in ihren Händen.

Schon unter Alexander VII. hatte sich das Institut der Prälatur in seinen modernen Formen ausgebildet. Man Referendario di Segnatura zu werden, wovon alles abhing, mußte man Doctor Juris seyn, 3 Jahre bei einem Advocaten gearbeitet, ein bestimmtes Alter erreicht haben, ein bestimmtes Vermögen besitzen, und übrigens keinen Tadel darbieten. Das Alter war früher auf 25 Jahre, das Vermögen auf ein Einkommen von 1000 Sc. festgesetzt; Alexander traf die ziemlich aristokratische Abänderung, daß nur 21 Jahre erforderlich seyn, aber dagegen 1500 Scudi feste Einkünfte nachgewiesen werden sollten. Wer diesen Anforderungen genügte, ward von dem Prefetto di Segnatura eingekleidet, und mit dem Vortrag über zwei Streitsachen vor versammelter Segnatura beauftragt ¹⁾. So ergriff er Besitz: so

1) Discorso del dominio temporale e spirituale del S. Pontefice Romano 1664. MS.

Verwaltung des Staates und der Kirche. 205

noch: er zu allen andern Aemtern befähigt. Von dem Gouverneur einer Stadt, einer Landschaft stieg man zu einer Nuntiat, einer Delegation auf; oder man gelangte zu einer Stelle in der Rota, in den Congregationen: dann folgten Cardinalat, Legation. Geistliche und weltliche Gewalt waren selbst in der Verwaltung in den höchsten Stellen vereinigt. Wenn der Legat in einer Stadt erscheint, hören einige geistliche Ehrenvorrechte des Bischofs auf: der Legat gibt dem Volke den Segen wie der Papst. Unaufhörlich wechseln die Mitglieder der Curie zwischen geistlichen und weltlichen Aemtern.

Blieben wir nun zuerst bei der weltlichen Seite, der Staatsverwaltung sehen.

Alles hing von den Bedürfnissen ab, von den Anforderungen, die man an die Unterthanen machte, von der Lage der Finanzen.

Wir sahen, welch einen verderblichen Eindruck das Schuldenwesen unter Urban VIII. besonders durch den Krieg von Castro bekam: aber noch einmal waren doch die Anleihen durchgesetzt worden, die Luoghi di Monte standen hoch im Preise: ohne Rücksicht noch Einhalt fuhren die Päpste auf dem betretenen Wege fort.

Innocenz X. fand 1644 182103 $\frac{3}{4}$, und hinterließ 1655 die Zahl von 264129 $\frac{1}{2}$ Luoghi di Monte, so daß das Capital, welches hiedurch bezeichnet wird, von 18 auf mehr als 26 Millionen gestiegen war. Obwohl er mit dieser Summe auch anderweite Schulden bezahlte, Capitalien abgelöst hatte, so lag doch immer ein starker Anwachs der Gesamtmasse darin, die man bei seinem Ableben auf 48 Millionen Scudi berechnete. Er hatte das Glück gehabt,

208 Buch VIII: Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

mit dem Hoflager Urbans VIII. einen Abheftungszug zu ziehen, auf den er die neuen Monti fundirte.

Indem nun Alexander VII. die Regierung antrat, zeigte sich wohl, daß eine Vermehrung der Auflagen unthunlich sey; neue Anleihen waren nun schon so zur Gewohnheit geworden, daß man ihrer gar nicht mehr entbehren konnte: Alexander entschloß sich eine neue Hülfswelle in einer Reduction der Zinsen zu suchen.

Die Vacabili, welche $10\frac{1}{2}$ Procent Zinsen trugen, standen auf 150: er beschloß sie alle einzuziehen. Obwohl er sie nach dem Curs bezahlte, so hatte er doch dabei einen großen Vortheil, da die Kammer im Allgemeinen für 4 Procent aufnahm, und daher, wenn sie auch mit geliehenem Gelde zurückzahlte, doch in Zukunft statt $10\frac{1}{2}$ nur 6 Procent Zinsen zu zahlen brauchte.

Hierauf faßte Papst Alexander die Absicht, auch alle Montecabili die über 4 Proc. trugen, auf diesen Zinssfuß zurückzubringen ¹⁾. Da er sich aber hiebei um den Curs nicht kümmerte, der 116 Proc. stand, sondern schlechthweg nach dem Worthalt seiner Verpflichtung hundert für den Luogho zu-

1) Pallavicini: Vita di Alessandro VII. Perlocochè in nessun altro paese d'Italia la rendita del danaro aveasi tanto pingue e tanto sicura, pian piano era succeduto che quei luoghi del primitivo lor prezzo di 100 fussero cresciuti nella piazza al valor di 116. Hor la camera valendosi del suo diritto, come avrebbe potuto qualsivoglia privato, rendeva il prezzo originario di 100, non permettendo la vastità della somma — er reddebat 26. Mil. — nè persuadendo la qualità de' padroni, in gran parte ricchi e ferastieri, che ad aggravio de' poveri, alle cui spalle stanno tutti i publici pesi, il pontefice usasse più la liberalità usata da lui nell'estinzione de' monti vacabili.

rückzahlen und nicht mehr; so machte er einen neuen sehr bedeutenden Vortheil. Alle diese Zinsen beruhen, wie wir sahen, auf Auflagen, und es mag vielleicht anfangs die Absicht gewesen seyn die drückendsten zu erlassen; aber da man bei der alten Wirthschaft beharrte, so war das nicht durchzusetzen: auf einen Beschluß an dem Salypreise erfolgte sehr bald eine Erhöhung der Mahlsteuer: jener ganze Gewinn ward von der Staatsverwaltung oder dem Repositum verschlungen. Rechnet man die Ersparnisse der Reductionen zusammen, so müssen sie ungefähr 140000 Scudi getragen haben, deren neue Verwendung als Zins eine Vermehrung der Schuld ungefähr um 3 Millionen involviren würde.

Auch Clemens IX. mußte die Staatsverwaltung nur mit neuen Anleihen zu führen. Aber schon sah er sich so weit gebracht, daß er den Ertrag der Dataria, der bisher immer geschont worden, auf den der tägliche Unterhalt des päpstlichen Hofes gegründet war, doch endlich auch angriff. Er hat 13200 neue Luoghi di Monte darauf gegründet. Im Jahre 1670 konnten sich die päpstlichen Schulden auf ungefähr 52 Millionen Scudi belaufen.

Daraus folgte nun einmal, daß man die Lasten, die sich in einem unproductiven, an dem Welthandel keinen Antheil nehmenden Lande schon sehr drückend erwiesen, auch bei dem besten Willen nicht anders als unmerklich und vorübergehend vermindern konnte.

Eine andere Klage war, daß die Monti auch an Fremde gelangten, denen dann die Zinsen zu Gute kamen, ohne daß sie zu den Abgaben beigetragen hätten. Man berechnete, daß jährlich 600000 Sc. nach Genua geschickt

wurden; das Land wurde hieburch zum Schuldner einer fremden Landsmannschaft, was seiner freien Entwicklung unmöglich förderlich seyn konnte.

Und noch eine tiefer eingreifende Wirkung knüpfte sich hieran.

Wie hätte es anders seyn können, als daß die Inhaber der Renten, die Geldbesitzer auch einen großen Einfluß auf den Staat und seine Verwaltung erlangen mußten?

Die großen Handelshäuser bekamen einen unmittelbaren Antheil an den Staatsgeschäften. Dem Tesoriere war immer ein Handelshaus beigegeben, bei dem die Gelder in Empfang genommen und ausgezahlt wurden; die Cassen des Staates waren eigentlich immer in den Händen der Kaufleute. Aber sie waren auch die Pächter der Einkünfte, Schatzmeister in den Provinzen. So viele Aemter waren käuflich: sie besaßen die Mittel sie an sich zu bringen. Schon ohnehin gehörte ein nicht unbedeutendes Vermögen dazu, um an der Curie fortzukommen. In den wichtigsten Stellen der Verwaltung finden wir um das Jahr 1665 Florentiner und Genuesen. Der Geist des Hofes nahm eine so mercantile Richtung, daß allmählig die Beförderungen bei weitem weniger von Verdienst als von Geld abhingen. „Ein Kaufmann mit seiner Börse in der Hand“, ruft Grimani aus, „hat am Ende alle Mal den Vorzug. Der Hof erfüllt sich mit Miethlingen, die nur nach Gewinn trachten, die sich nur als Handelsleute fühlen, nicht als Staatsmänner, und lauter niedrige Gedanken hegen.“¹⁾

1) Antonio Grimani. Per la vendita della maggior parte degli uffici più considerabili si viene a riempire la corte d'uomini

Das war nun um so wichtiger, da es in dem Lande keine Selbständigkeit mehr gab. Nur Bologna entwickelte zuweilen einen nachhaltigen Widerstand, so daß man in Rom sogar einmal daran dachte, dort eine Citadelle zu errichten. Wohl widersehten sich dann und wann auch andere Communitäten: die Einwohner von Fermo wollten einst nicht dulden, daß Getreide, dessen sie selbst zu bedürfen glaubten, aus ihrem Gebiete weggeführt würde ¹⁾: in Perugia weigerte man sich, rückständige Auflagen nachzahlen; aber die Generalcommissarien des Hofes unterdrückten diese Bewegungen leicht, und führten dann eine um so strengere Unterordnung ein: allmählig wurde auch die Verwaltung der Communalgüter dem Ermessen des Hofes unterworfen.

Ein merkwürdiges Beispiel von dem Gange dieser Verwaltung gibt uns das Institut der Annona.

Wie es im 16. Jahrhundert überhaupt ein allgemeiner Grundsatz war die Ausfuhr der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse zu erschweren, so trafen auch die Päpste dahin zielende Einrichtungen, vorzüglich um der Theuerung des Brotes vorzubeugen. Doch hatte der Prefetto

mercenarj e mercanti, restanti indietro quelli che potrebbero posseder tali officii per merito e per virtù, male veramente notabile che smacca il credito concepito della grandezza della corte Romana, non avendo detti mercenarj d'officii involto l'animo che in cose mecaniche e basse e più tosto mercantili che politiche.

1) Memoriale presentato alla S^{ta} di N. S^{ro} papa Innocentio dalli deputati della città di Fermo per il tumulto ivi seguito alli 6 di luglio 1648. MS. G. Bisaccioni Historia delle guerre civili p. 271, wo neben England, Frankreich, Polen, Neapel auch Fermo auftritt.

bell' Annona, dem dieser Zweig der aufsehenden Gewalt übertragen ward, anfangs nur sehr beschränkte Befugnisse. Zuerst Gregor XIII. erweiterte sie. Ohne die Erlaubniß des Prefetto sollte das gewonnene Getreide weder überhaupt aus dem Lande, noch auch nur von einem Bezirke in den andern ausgeführt werden. Nur in dem Falle aber ward die Erlaubniß ertheilt, daß das Getreide am 1sten März unter einem gewissen Preise zu haben war. Clemens VIII. bestimmte diesen Preis auf 6, Paul V. auf 5½ Scudi für den Rubbio. Es war ein besonderer Tarif für das Brot nach den verschiedenen Kornpreisen festgesetzt¹⁾.

Nun fand sich aber daß das Bedürfniß von Rom von Jahr zu Jahr anwuchs. Die Einwohnerzahl nahm zu: der Anbau der Campagna gerieth in Verfall. Der Verfall der Campagna wird besonders in die erste Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts zu setzen seyn. Irre ich nicht, so wird man ihn aus zwei Ursachen herzuleiten haben: einmal jener Veräußerung der kleineren Besitzthümer an die großen Familien: denn dieses Land fordert die sorgfältigste Bearbeitung, die ihm nur der kleinere Eigenthümer zuwenden pflegt, der mit seinem ganzen Einkommen darauf verwiesen ist; und sodann der zunehmenden Verschlechterung der Last. Gregor XIII. hatte den Getreidebau ausdehnen, Sixtus V. die Schlupfwinkel der Banditen zu vernichten

1) In dem Werke Nicola Maria Nicolaj's *Memorie, leggi et osservazioni sulle campagne e sull'annone di Roma* 1808 findet sich B. II. die lange Reihe päpstlicher Verordnungen über diese Gegenstände.

gefaßt, und so hatte jener die tieferen Gegenden nach dem Meere hin ihrer Bäume und Gebüſche, dieſer die Anhöhen ihrer Waldungen beraubt ¹⁾. Weber das Eine noch das Andere kann von Außen gewesen ſeyn: die Aris cattolica ſchonte ſich aus, und trug dazu bei die Campagna zu veröden. Von Jahr zu Jahr nahm ihr Ertrag ab.

Dieſes Mißverhältniß nun zwischen Ertrag und Bedürfniß veranlaßte Papſt Urban VIII. die Auſſicht zu ſchärfen, die Rechte des Prefetto auszudehnen. Durch eine ſeiner erſten Conſtitutionen hob er alle Ausfuhr von Getreide oder Vieh oder Del ſowohl aus dem Staate überhaupt als aus einem Gebiete in das andere ſchlechthin auf, und bevoollmächtigte den Prefetto dem Ertrage einer jeden Ernte gemäß den Preis des Getreides auf Campofiore zu beſtimmen, und den Bäckern das Gewicht des Brotes nach Maßgabe deſſelben vorzuſchreiben.

Hiedurch ward der Prefetto allmächtig, und er verſäumte nicht, die ihm zugestandene Befugniß zu ſeinem auch ſeiner Freunde Vortheil anzuwenden. Er bekam geradezu das Monopol mit Korn, Del, Fleiſch, mit allen erſten Lebensbedürfniffen in die Hände. Daß die Wohlfeilheit derſelben ſehr befördert worden wäre, kann man nicht finden: den Begünſtigten ward ſelbſt die Ausfuhr zugestanden, und man ſühlte hauptſächlich nur den Druck der bei Aufkauf und Verkauf Statt fand. Auf der Stelle wollte man bemerken, daß der Ackerbau noch mehr abnehme ²⁾.

1) Relazione dello stato di Roma presente, oder Almaden. S. den Anhang.

2) Pietro Contarini 1627: Il pontefice avendo levato le

Ueberhaupt beginnen nun die Klagen über den allgemeinen Verfall des Kirchenstaates, die seitdem nie wieder aufgehört. „Auf unsrer Reise hin und her“, sagen die venezianischen Gesandten von 1621, bei denen ich sie zuerst finde, „haben wir große Armuth unter den Bauern und in dem gemeinen Volke, und geringen Wohlstand um nicht zu sagen große Beschränkung in allen übrigen wahrgenommen; eine Frucht der Regierungart und besonders des geringfügigen Verkehrs. Bologna und Ferrara haben in Pallästen und Adel einen gewissen Glanz; Ancona ist nicht ohne Handel mit Ragusa und der Türkei; alle andern Städte aber sind tief gesunken.“ Um das Jahr 1650 bildete sich die Meinung ganz allgemein aus, daß eine geistliche Regierung verderblich sey ¹⁾. Schon fangen auch die Einwohner an sich bitter zu beklagen. „Die Auflagen der Barberini“, ruft eine gleichzeitige Lebensbeschreibung aus, „haben das Land, die Habsucht der Donna Olimpia hat den Hof erschöpft, von der Tugend Alexanders VII. erwartete man eine Verbesserung: aber ganz Siena hat sich nach dem Kir-

Ein

tratte concesse a diversi da suoi precessori — — hora vendendole ne cava bona somma di danaro: non vole i prezzi troppo vili nè grano forestiero: l'arte del campo viene ad abbandonarsi per il poco o niun guadagno che ne traggono.

1) Diario Deone tom. IV. 1649 21 Ag. E dovere di favorire la chiesa: però veggiamo che tutto quello che passa a lei, è in pregiudicio del publico, come che le terre sue subito sono dishabitate e le possessioni mal coltivate, si vede in Ferrara, in Urbino, in Nepe, in Nettuno et in tutte le piazze che sono passate nel dominio della chiesa.

schonfame ergossen, um ihn vollends auszufrachten.“¹⁾ Und indeß ließen die Forderungen doch niemals nach.

Ein Cardinal verglich diese Verwaltung einst mit einem Pferde, das im Lauf ermüdet aufs neue angetrieben werde, und sich aufs neue in Lauf setze, bis es erschöpft sey und hinsitze. Dieser Moment einer völligen Erschöpfung schien jetzt gekommen.

Es hatte sich der schlechteste Geist, der eine Beamtenenschaft ergreifen kann, gebildet: ein Jeder sah das Gemeinwesen hauptsächlich als einen Gegenstand seines persönlichen Vortheils, oft nur seiner Habgucht an.

Wie riß die Bestechlichkeit auf eine so furchtbare Weise ein!

Am dem Hofe Innocenz X. verschaffte Donna Olimpia Aemter unter der Bedingung einer monatlichen Erkenntlichkeit. Und wäre sie nur die Einzige gewesen! Aber die Schwägerin des Datarius Ecchino, Donna Elementia, verfuhr auf ähnliche Weise. Besonders das Weihnachtsfest war die große Ernte der Geschenke. Daß Don Camillo Astalli einstmals, obwohl er es hatte hoffen lassen, dann doch mit Donna Olimpia nicht theilen wollte, regte deren heftigen Ingrimm auf, und legte den Grund zu seinem Sturze. Zu welchen Verfälschungen ließ sich Mascambruno durch Bestechung hinreißen! Den Decreten die er dem Papst vorlegte, fügte er falsche Summarien bei: da der Papst nur die Summarien las, so unterzeichnete er Dinge

1) Vita di Alessandro VII: Spolpato e quasi in teschio ridotto dalle gabelle Barberine lo stato ecclesiastico e smunta la corte dall'ingordigia di Olimpia confidavano generoso ristoro della bontà d'Alessandro.

von denen er keine Abwendung hatte, und die den römischen Hof mit Schmach bedeckten ¹⁾. Es gibt nichts Schmerzlicheres als wenn man liest, der Bruder Alexanders VII Don Mario sey unter andern dadurch reich geworden, daß er die Gerechtigkeit im Borgo verwaltete.

Dem leider war auch die Rechtspflege von dieser Seuche ergriffen.

Wir haben ein Verzeichniß der Mißbräuche die an dem Gerichtshofe der Rota eingerissen, das dem Papst Alexander von einem Manne übergeben wurde der 28 Jahr an demselben gearbeitet hatte ²⁾. Er rechnet, daß es keinen Auditor di Rota gebe der zu Weihnachten nicht an 500 Sc. Geschenke erhalte. Wer an die Person des Auditor selbst nicht zu kommen vermochte, wußte doch an seine Verwandten, Gehülften, Diener zu gelangen.

Nicht minder verderblich aber wirkten die Empfehlungen des Hofes oder der Großen. Die Richter haben sich geworfen bei den Parteien selbst über das ungerechte Urtheil entschuldigt, das sie ausgesprochen: sie erklärten, die Gerechtigkeit erleide Gewalt.

Was konnte dieß nun für eine Rechtspflege geben? Hier Monat hatte man Ferien: auch in den übrigen war das Leben zerstreut, aufreibend: die Urtheile verzogen sich

1) Pallavicini sucht es damit zu entschuldigen, weil die Verfügungen der Dataria geschrieben worden „di carattere francese, come è restato in uso della dataria dapoi che la sedia fu in Avignone“, was denn der Papst nicht gern sah.

2) Disordini che occorrono nel supremo tribunale della rota nella corte Romana e gli ordini con i quali si potrebbe riformare, scrittura fatta da un avvocato da presentarsi alla S^{ta} di N. S^{ro} Alessandro VII. MS. Rang. zu Wien n^o 23.

ungelänglich, und tugen zuletzt doch alle Spuren der Verbesserung. Es wäre vergeblich gewesen sich auf Appellationen einzulassen. Zwar wurde dann die Sache andern Mitgliedern übergeben: aber wie hätten diese nicht eben so gut noch die früheren jenen Einflüssen unterliegen sollen? Sie nahmen sogar überdies auf das vorhergegangene Votum Rücksicht.

Uebelstände die sich von dem höchsten Gerichtshofe in alle andern, in die Justiz und Regierung der Provinzen ausbreiteten ¹⁾.

Auf das dringendste stellt sie Cardinal Sacchetti in einer uns aufbewahrten Schrift dem Papst Alexander vor: die Unterdrückung des Armen, dem Niemand helfe, durch die Mächtigen: die Beeinträchtigung der Gerechtigkeit durch die Bewerbungen von Cardinälen, Fürsten und Angehörigen des Palastes: das Verzögern von Sachen, die in ein paar Tagen abgethan werden könnten, auf Jahre und Jahrzehnte: die Gewaltsamkeiten, die derjenige erfährt der sich von einer untern Behörde an eine höhere wendet: die Verpfändungen und Executionen, mit denen man die Abgaben eintreibt: grausame Mittel, nur dazu geeignet, den Fürsten verhasst und seine Diener reich zu machen „Leiden, heiligster Vater,“ ruft er aus, „welche schlimmer sind als die Leiden der Hebräer in Egypten! Völker die nicht mit dem Schwert erobert, sondern entweder

1) Disordini. Con le male decisioni di questo tribunale supremo (della rota) si corrompe la giustizia a tutti gli altri minori, almeno dello stato ecclesiastico, vedendosi da giudici dare sentenze con decisioni sì fatte.

durch fürstliche Schenkungen, oder durch freiwillige Ueberschreibung an den römischen Stuhl gekommen sind, werden unmenschlicher behandelt als die Sklaven in Syrien oder in Afrika. Wer kann es ohne Thränen vernehmen! 1)

So stand es mit dem Kirchenstaate bereits in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts.

Und wäre es nun wohl zu denken, daß sich die Verwaltung der Kirche von Mißbräuchen dieser Art hätte frei halten können?

Sie hing eben so gut wie die Verwaltung des Staates von dem Hofe ab: von dem Geiste desselben empfing sie ihren Antrieb.

Allerdings waren der Curie auf diesem Gebiete Schranken gezogen. In Frankreich genoß die Krone die bedeutendsten Vorrechte; in Deutschland behaupteten die Capitäl ihre Selbständigkeit. In Italien und Spanien dagegen hatte sie freiere Hand: und in der That machte sie hier ihre lucrativen Rechte rücksichtslos geltend.

In Spanien stand dem römischen Hofe die Ernennung zu allen geringeren, in Italien selbst zu allen höheren

1) Lettre du cardinal Sacchetti écrite peu avant sa mort au pape Alexandre VII en 1663, copie tirée des Manuscrits della regina di Svezia, bei Ardenholz Mémoires tom. IV, App. n° XXXII: eine sehr unterrichtende Schrift, die durch gar viele andere bestätigt wird, z. B. eine Scrittura sopra il governo di Roma, aus derselben Zeit (Bibl. Alt.). I popoli, non avendo più argento nè rame nè biancherie nè materazze per sodisfare alla indiscretione de' commissarij, converrà che si venderanno schiavi per pagare i pesi camerali.

Meistern und Pfründen zu. Es ist kaum zu glauben, welche Summen der Dataria durch die Ausfertigung von Befallungen, die Spolien, die Einkünfte während der Vacanzen aus Spanien zuslossen. Aus dem italienischen Verhältniß aber zog die Curie, als Gesamtheit betrachtet, vielleicht noch größern Vortheil: die reichsten Bisthümer und Abteien, so viele Priorate, Commenden und andere Pfründen kamen den Mitgliedern derselben unmittelbar zu Gute.

Und wäre es nur hierbei geblieben!

Aber an die Rechte, die schon etwas Bedenkliches hatten, knüpften sich die verderblichsten Mißbräuche. Ich will nur Einen berühren, der freilich wohl auch der schlimmste seyn wird. Es führte sich ein, und kam in der Mitte des sebzehnten Jahrhunderts so recht in Schwang, daß man die Pfründen, die man vergabte, zu Gunsten irgend eines Mitgliedes der Curie mit einer Pension belehete.

In Spanien war dieß ausdrücklich verboten: wie die Pfründen selbst nur an Eingeborne gelangen durften, so sollten auch nur zu deren Gunsten Pensionen Statt finden. Allein man wußte zu Rom diese Bestimmungen zu umgehn. Die Pension ward auf den Namen eines eingebornen oder eines naturalisirten Spaniers ausgestellt: dieser aber verpflichtete sich durch einen bürgerlichen Contract, jährlich eine bestimmte Summe für den eigentlich Begünstigten in einem römischen Handelshause zahlen zu lassen. In Italien nun brauchte man nicht einmal diese Rücksicht zu nehmen: oft waren die Bisthümer auf eine unerträg-

Das Buch VIII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

liche Werk belastet. Monsignor de Angelis, Bischof von Urbino, klagte im Jahre 1663, daß er aus diesem reichen Bisthume nicht mehr übrig behalte als 60 St. des Jahres; er habe schon Verzicht geleistet und der Hof wolle seine Entsagung nur nicht annehmen. Es fand sich Jahre lang Niemand der die Sige von Ancona und Pesaro unter den schweren Bedingungen die man auflegte, hätte übernehmen mögen. Im Jahre 1667 zählte man in Neapel 28 Bischöfe und Erzbischöfe welche von ihrem Amte entbunden worden, weil sie ihre Pensionen nicht bezahlten. Von den Bisthümern ging man unmittelbar zu den Pfarren fort. Auf der reichsten Pfarre fand der Inhaber oftmals nur noch ein dürftiges Auskommen. Die armen Landpfarrer sahen zuweilen auch ihre Accidenzien belastet ¹⁾. Manche wurden unmächtig und verließen ihre Stellen; aber mit der Zeit fanden sich immer wieder Competenten; ja sie wetteiferten mit einander, der Curie größere Pensionen anzubieten.

Was mußten das aber für Leute seyn! Es konnte

1) Der böshafte Basadone sagt: Bisogna conchiudere che ogni beneficio capace di pensione rimanga caricato come l'asino di Apulejo, che non potendo più sostenere il peso meditava di gettarsi in terra, quando il veder caduto il compagno e tosto de' vetturini scorticato hebbe per bene di sopportare l'insopportabile soma. In der Schilderung des Uebels selbst stimmen alle Zeitgenossen überein. Es führte sich auch wieder ein, daß man die Kirchen mit Vorbehalt eines Theiles der Einkünfte Andern abtrat. Deone, Diario 7 Jenn. 1645, nachdem er über das bolognesische Erzbisthum, das der Cardinal Colonna an Albregati überließ, berichtet hat, fährt fort: con questo esempio si è aperta la porta d'ammettere le risegne: e così stamane si è pubblicata la rassegna della chiesa di Ravenna fatta dal card^l Capponi nella persona di mons^r Tungianni suo nipote con riserva di pensione a suo favore e dopo la morte sua d'una buona parte al card^l Pamfilio.

nichts anders als das Verderben der Hauptstädte, die Verwahrlosung des gemeinen Volkes erfolgen.

Weit besser war es doch in der That, daß man in der protestantischen Kirche das Uebersüssige von allem Ansätze beseitigt hatte, und nun wenigstens Ordnung und Recht walten ließ.

Allerdings bewirkten die Reichthümer der katholischen Kirche und der weltliche Rang, zu welchem eine Stellung in derselben erhob, daß sich die hohe Aristokratie ihr widmete. Kaiser Alexander hatte sogar die Maxime vorzugsweise: Leute von guter Geburt zu befördern; er legte die sonderbare Meinung, da es schon den Fürsten der Erde angenehm sey, Diener von vornehmer Herkunft um sich zu sehen, so müsse es auch Gott gefallen, wenn sein Dienst von Personen vollzogen werde welche über die andern erhaben seyen. Aber gewiß das war nicht der Weg auf welchem die Kirche sich in frühern Jahrhunderten erhob, es war selbst der nicht auf welchem sie sich in den letzten Zeiten restaurirt hatte. Die Klöster und Congregationen, die so viel zur Wiederaufnahme des Katholicismus beigetragen, ließ man dagegen in Verachtung gerathen. Die Nepoten mochten Niemand der durch Klosterverpflichtungen gebunden war, schon darum weil ein solcher ihnen nicht so unaufhörlich den Hof machen konnte. Bei den Concurrencyen behielten jetzt in der Regel die Weltgeistlichen den Platz, auch wenn sie in Verdiensten oder Gelehrsamkeit nachstanden. „Man scheint dafür zu halten,“ sagt Grimaldi, „das Bisthum oder gar der Purpur werde beschimpft, wenn man sie einem Klosterbruder ertheile.“ Er

will bemerken, daß die Mönche nicht mehr recht wagen sich am Hofe blicken zu lassen, weil ihrer da nur Spott und Beleidigung warte. Schon zeige sich, daß nur Leute von der geringsten Herkunft in die Klöster zu treten geneigt seyen. „Selbst ein fallirter Krämer“, ruft er aus, „hält sich für zu gut um die Capuze zu nehmen.“¹⁾

Verloren dergestalt die Klöster wirklich an innerer Bedeutung, so ist es kein Wunder wenn man auch bereits anfang, sie für überflüssig zu halten. Es ist sehr bemerkenswerth, daß sich diese Meinung zuerst in Rom entwickelte, daß man es zuerst hier nothwendig fand das Mönchthum zu beschränken. Schon im Jahre 1649 verbot Innocenz X. durch eine Bulle alle neue Aufnahme in irgend einen regularen Orden, bis das Einkommen der verschiedenen Convente berechnet, und die Zahl der Personen bestimmt sey welche darin leben könnten²⁾. Noch wichtiger ist eine Bulle vom 15. October 1652. Der Papst beklagt darin, daß es so viel kleine Convente gebe, in denen man weder

1) Grimani fügt hinzu: Si toglie ad ognuno affatto la voglia di studiare e la cura di difendere la religione. Deteriorandosi il numero de' religiosi dotti et esemplari, potrebbe in breve soffrirne non poco detrimento la corte: onde al mio credere farebbono bene i pontefici di procurar di rimettere i regolari nel primo posto di stima, partecipandoli di quando in quando canoniche, — — e così nelle religioni vi entrerebbero huomini eminenti.

2) Unser Tagebuch schildert beim ersten Januar 1650 den Eindruck den die Constitution machte. Non entrando quella ragione ne' cappuccini et altri riformati che non possedono entrata, temono che la prohibitione sia perpetua, e così cred' io, fin a tanto che il numero de' regolari hoggi eccessivo sia ridotto a numero competente e la repubblica da loro non venga oppressa.

die Lässigen bei Tage oder bei Nacht versehen, noch geistliche Übungen halten, noch die Clausur beobachten könne, Freistätten für Dieberlichkeit und Verbrechen: ihre Anzahl habe jetzt über alles Maasß zugenommen; er hebt sie mit einem Schläge alle auf: denn das Unkraut müsse man sondern von dem Weizen ¹⁾. Schon begann man und zwar zunächst ebenfalls in Rom darauf zu denken, finanziellen Bedürfnissen selbst fremder Staaten durch Einziehungen nicht von Klöstern, sondern von ganzen Instituten zu Hülfe zu kommen. Als Alexander VII. kurz nach seiner Thronbesteigung von den Venezianern ersucht ward sie in dem Kriege von Candia gegen die Osmanen zu unterstützen, schlug er selbst ihnen die Aufhebung einiger Orden in ihrem Lande vor. Sie waren eher dagegen, weil diese Orden doch eine Versorgung für die armen Nobili darboten. Aber der Papst setzte seine Absicht durch. Das Daseyn dieser Convente, sagte er, gereiche den Gläubigen eher zum Anstoß als zur Erbauung: er verfare wie ein Gärtner, der die unnützen Zweige von dem Weinstocke abschneide, um ihn desto fruchtbarer zu machen ²⁾.

Doch hätte man nicht sagen können, daß es nun unter Denen, die man beförderte, besonders glänzende Talente gegeben hätte. In dem siebzehnten Jahrhundert ist eine allgemeine Klage über den Mangel an ausgezeichneten Leu-

1) Constitutio super extinctione et suppressione parvorum conventuum, eorumque reductione ad statum secularem, et bonorum applicatione, et prohibitione erigendi nova loca regularia in Italia et insulis adjacentibus. Idibus Oct. 1652.

2) Relazione de' IV ambasciatori 1656. S. d. Anhang.

ten¹⁾. Einmal blieben talentvolle Männer häufig schon darum von der Prälatur ausgeschlossen, weil sie zu dem spenden von jene Bedingungen der Aufnahme zu erfüllen;²⁾ Das Fortkommen hing doch allzu sehr von der Gunst der Potentaten ab, die sich nur durch eine Geschmeichelei und Unterwürfigkeit erreichen ließ, welche der freien Entwicklung edler Geistesgaben nicht günstig seyn konnte. Auf die gesammte Christlichkeit wirkte dies garlich.

Gewiß ist es auffallend, daß in den wichtigsten theologischen Disciplinen so gut wie gar keine originalen italienischen Autoren auftraten, weder in der Schrifterklärung, wo man nur die Hervorbringungen des 16. Jahrhunderts wiederholte, noch auch an der Moral, obwohl diese sehr cultivirt wurde, noch auch in dem Dogma: schon in den Congregationen über die Einademittel erscheinen lauter Fremde auf dem Kampfsplatze: an den späteren Streitigkeiten über Freiheit und Glauben nehmen die Italiener nur wenig Antheil. Nach Girolamo da Narni that sich selbst in Rom kein ausgezeichnete Prediger mehr hervor. In jenem Tagebuche von 1640 bis 1650, das ein so strenger Katholik verfaßt hat, wird es mit Erstaunen bemerkt. „Mit den Fasien“, heißt es darin, „höre die Comödie auf in den Sä-

1) Grimani: Tolto l'economia esteriore ogni altra cosa si deteriora; — — d'huomini di valore effettivamente scarseggia al presente la corte al maggior segno.

2) Relatione di Roma sotto Clemente IX. Portando lo stile che le cariche si trasferiscono solamente a prelati e che la prelatura si concede solo a quelli che hanno entrata sufficiente per mantenere il decoro, ne siegue però che la maggior parte di soggetti capaci ne resta esclusa.

len und Mäusern und fange an in den Kirchen auf den
Bänken. Das heilige Geschäft der Predigt diene der Dämon-
sticht oder der Schmeichelei. Man trage Metaphysik vor,
wovon der Sprechende wenig, seine Zuhörer aber gar nichts
verstehn. Statt zu lehren, zu tabeln, laße man Lobreden
erschallen, nur um sich emporzubringen. Schon konnte es
auch bei der Wahl der Prediger nicht mehr auf Verdienst-
sondern nur auf Verbindung und Gunst an.¹¹

Die Camare ist: jener große innere Antrieß, der frü-
her Hof und Staat und Kirche beherrscht und ihnen eine
streng religiöse Haltung gegeben hat, ist verloschen: mit
den Tendenzen der Restauration und Eroberung ist es vor-
bei: jetzt machen sich andere Triebe in den Dingen geltend;
sie doch zielt nur auf Macht und Genuß hinauslaufen
und das Geistliche aufs neue verweltlichen.

Die Frage entsteht, welche Richtung unter diesen Um-
ständen die Gesellschaft angenommen hatte die auf die Prin-
cipien der Restauration so besonders gegründet war, der
Orden der Jesuiten.

Die Jesuiten in der Mitte des siebenzehnten Jahr- hunderts.

Die vornehmste Veränderung in dem Innern der Ge-
sellschaft Jesu bestand darin, daß die Professoren in den Besitz
der Macht gelangten.

Professoren, welche die vier Gelübde ablegten, gab es
anfangs nur wenige: von den Collegien entfernt, auf Al-

Das Buch VIII. Die Pöpper am d. Mitte d. 17. Jahrh.

muß angewiesen, hatten sie sich darauf beschränkt, einen geistlichen Autorität auszuüben: die Stellen welche weltliche Thätigkeit erforderten, von Rectoren, Provincialen, die Collegien überhaupt waren in den Händen der Conadjutoren gewesen. Jetzt aber änderte sich dies. Die Professoren selbst gelangten zu den Stellen der Verwaltung: sie nahmen Theil an den Einkünften der Collegien: sie wurden Rectoren, Provinciale ¹⁾.

Daher folgte nun zunächst, daß die strengeren Lehren persönlicher Devotion, die bisher in der Aufseherung der Professordhäuser vorzüglich festgehalten worden, allmählig erkalten; schon bei der Aufnahme konnte man nicht mehr so genau auf die ascetische Befähigung sehen; namentlich Vitelleschi ließ viele Unberufene zu: man drängte sich nach dem höchsten Grade, weil er zugleich geistliches Ansehen und weltliche Macht gewährte. Außerdem zeigte sich diese Verbindung auch ganz im Allgemeinen nachtheilig. Conadjutoren und Professoren hatten sich früher wechselseitig beaufsichtigt: jetzt vereinten sich politische Bedeutung und geistlicher Anspruch in denselben Personen. Auch die Beschränktesten hielten sich für große Köpfe, da ihnen Niemand mehr zu widersprechen wagte. Im Besitze der ausschließenden Herrschaft fingen sie an, der Reich-

1) In einer Sammlung Scritture politiche, morali e satiriche sopra le massime, istituti e governo della compagnia di Gesu (MS Rom.) findet sich ein ausführlicher Aufsatz von beinahe 400 Blatt: Discorso sopra la religione de' padri Gesuiti e loro modo di governare, — geschrieben zwischen 1681 und 1686 von einem augenscheinlich tief eingeweihten Manne, — aus dem die folgenden Notizen größtentheils genommen sind.

Spanner, suchte die Collegen im Laufe der Zeit erwecken, in Ruhe zu genießen und hauptsächlich nur auf eine Vermehrung derselben zu denken: die eigentliche Amtsführung in Schule und Kirche überließen sie den jüngern Leuten¹⁾. Auch dem General gegenüber nahmen sie eine sehr selbständige Haltung an.

Wie groß die Umwandlung war, sieht man unter andern an der Natur und den Schicksalen der Generale, — welche Krute man sich zu Oberhäuptern wählte, wie man mit diesen verfuhr.

Wie verschieden war Ratio Bittleschi von seinem selbstherrschenden, verschmitzten, unerschütterlichen Vorgänger Moncivba! Bittleschi war von Natur mild, nachgiebig, verführend: seine Bekannten nannten ihn den Engel des Friedens: auf seinem Todtenbette fand er in der Ueberzeugung einen Trost, daß er Niemand beleidigt habe. Trefliche Eigenschaften eines liebenswürdigen Gemüthes, die aber nicht hinreichten einen so weit verbreiteten, thätigen und mächtigen Orden zu regieren. Auch vermachte er die Strenge der Disciplin nicht einmal in Hinsicht der Kleidung festzuhalten, geschweige den Forderungen eines entschlossenen Ehrgeizes Widerstand zu leisten. Unter seiner Verwaltung, 1615 — 1645, setzte sich die oben bezeichnete Umwandlung durch.

In seinem Sinne verfuhrn auch seine nächsten Nach-

1) Discorso. Molti compariscono, pochi operano: i poveri non si visitano, i terreni non si coltivano. — — Escludendo quei pochi, d'ordinario giovani, che attendono ad insegnare nelle scuole, tutti gli altri, o che sono confessori o procuratori o rettori o ministri, appena hanno occupatione di rilievo.

folger: Vincenzo Caraffa (— 1649), ein Mann, der selbst eine persönliche Bedienung verschmähte, lautes Demuth und Geduldigkeit war.¹⁾, aber weder mit seinem Beispiel noch mit seinen Ermahnungen durchzubringen vermochte: Pinotomini (— 1651), der einer Neigung zu durchgreifenden Maaßregeln, die ihm von Natur eigen war, jetzt entsagte, und nur noch auf die Ermahnung seiner Ordensbrüder Bedacht nahm.

Denn schon war es nicht mehr rathsam, hierin eine Aenderung treffen zu wollen. Alessandro Ottoboni — Januar bis März 1651 — hätte das gern gethan: er suchte wenigstens den sich vorbrängenden Ehrgeiz in Schranken zu halten: aber die zwei Monate seiner Verwaltung reichten hin ihn allgemein verhaßt zu machen; man begrüßte seinen Tod als die Befreiung von einem Tyrannen. Und noch weit entschiedener Abneigung zog sich der nächste General, Cosimo Michel, zu. Man könnte nicht sagen, daß er tief eingreifende Reformen beabsichtigt hätte; er ließ es im Ganzen gehn wie es ging; er war nur gewohnt mit Hartnäckigkeit auf einmal ergriffene Meinungen zu bestehen und zeigte sich rauh, abstoßend, rücksichtslos; aber schon dadurch verletzte er die Eigenliebe mächtiger Mitglieder des

1) Diario Deone 12 Giugno 1649. Martedì mattina morì il generale de' Gesuiti: fu di poche lettere, ma di santità di vita non ordinaria: quanto alla sua persona, egli non ha mai voluta carrozza al suo servizio, nè esser differentiato da qualsivoglia minimo tra di loro nel trattar del vitto o vestito: quanto agli altri, voleva che i padri Gesuiti fossero e vivessero da religiosi lasciando i trattati politici e frequentare le corti, nel che havendo trovato difficoltà impossibile gli hanno cagionato il seditio della morte.

Desens so tief und lebhaft, daß die Generalcongregation von 1661 zu Maßregeln gegen ihn schritt, die man bei der monarchischen Natur des Institutes nicht hätte für möglich halten sollen.

Er ersuchte zuerst Papst Alexander VII. um die Erlaubniß, ihrem General einen Vicar mit dem Rechte der Nachfolge beizunordnen. Nicht war die Erlaubniß erlangt, der Hof bezeichnete sogar einen Candidaten dafür, jenen Oliva der zuerst die Einberufung der Nepoten angerathen, und man war fähig genug, diesen Schmeißling des Pallastes zu wählen. Es fragte sich nur, unter welcher Form man die Gewalt von dem General auf den Vicar übertragen könne. Das Wort Absetzung auszusprechen konnte man nicht über sich gewinnen. Um die Sache zu erlangen und das Wort zu umgehen, stellte man die Frage auf, ob der Vicar eine cumulative Macht haben solle, d. i. zugleich mit dem General, oder eine privative, d. i. ohne ihn. Die Congregation entschied natürlich für die privative: sie erklärte in Folge dieser Entscheidung ausdrücklich, daß der bisherige General aller seiner Gewalt verlustig, und diese vollständig auf den Vicar übertragen sein sollte¹⁾.

So geschah, daß die Gesellschaft, deren Princip der unbedingte Gehorsam war, ihr Oberhaupt selbst entfernte, und zwar ohne daß sich dieß eines eigentlichen Vergehens schuldig gemacht hätte. Es liegt am Tage, wie sehr da-

1.) Ausführliche Erzählung in dem gleichzeitigen Discorso. *Venendo noi, schließt der Autor, in tal tempo a Roma ed andando a fargli rivetere (a Nickel), — conchiuro con dire queste parole: „io mi trovo qui abbandonato e non posso più reggere.“*

durch auch in diesem Orden die aristokratischen Tendenzen zur Herrschaft gelangten.

Oliva war ein Mann der äußere Ruhe, Wohlleben, politische Intrigue liebte; unfern Albano hatte er eine Villa, bei der er die seltensten ausländischen Gewächse anpflanzte; auch wenn er in der Stadt war, zog er sich doch von Zeit zu Zeit nach dem Novizenhause von S. Andrea zurück, wo er Niemand Audienz gab: auf seinen Tisch brachte man nur die ausgefuchtesten Speisen: nie ging er zu Fuß aus: in seinen Wohnzimmern war die Bequemlichkeit bereits raffiniert: er genoß seine Stellung, seine Macht: gewiß ein solcher Mann war nicht geeignet den alten Geist des Ordens wieder zu beleben.

In der That entfernte sich dieser täglich mehr von den Grundsätzen, auf die er gegründet worden.

War er nicht vor allem verpflichtet die Interessen des römischen Stuhles zu verfechten, und hiezu eigentlich gestiftet? Aber jenes sein näheres Verhältniß zu Frankreich und dem Hause Bourbon hatte er jetzt dahin ausgebildet, daß er in den allmählig hervortretenden Competenzen römischer und französischer Interessen fast ohne Ausnahme auf die Seite der letztern trat ¹⁾. Zuweilen wurden jesuitische Werke von der Inquisition zu Rom verdammt, weil

1) Relatione della nuntiatura di mons^r Scotti, nunzio alla M^{te} del re X^{mo} 1639—1641. I Gesuiti, che dovrebbero essere come altre volte difensori della santa sede, più degli altri la pongono in compromesso. — Professano totale ritiratezza (dalla nuntiatura) dubbiosi sempre nell'acostarsi al nunzio di non perdere appresso ministri regj.

weil sie die Rechte der Krone zu lebhaft verfochten. Die Oberhäupter der französischen Jesuiten vermieden den Umgang mit dem päpstlichen Nuntius, um nicht den Verdacht ultramontaner Gesinnung auf sich zu laden. Auch sonst konnte der römische Stuhl den Gehorsam des Ordens in dieser Zeit nicht rühmen: namentlich in den Missionen wurden die päpstlichen Anordnungen fast immer in Wind geschlagen.

Ferner war ein Hauptgrundsatz des Ordens, allen weltlichen Verbindungen zu entsagen und sich nur den geistlichen Pflichten zu widmen. Wie hatte man sonst so streng darüber gehalten, daß jeder Eintretende auf alle seine Besitzthümer Verzicht leistete! Zuerst ward das eine Weile verschoben; dann geschah es wohl, aber nur bedingungsweise, weil man ja am Ende wieder ausgestoßen werden könne; endlich führte sich ein, daß man seine Güter der Gesellschaft selbst überließ: jedoch wohlverstanden, dem bestimmten Collegium in welches man trat, dergestalt daß man sogar die Verwaltung derselben nur unter anderm Titel oft noch selbst in Händen behielt ¹⁾. Die Mitglieder der Collegien hatten hie und da mehr freie Zeit als ihre Verwandten die mitten im Leben standen: sie verwalteten deren Geschäfte, zogen ihr Geld ein, führten ihre Proceffe ²⁾.

1) Vincentii Carrafae epistola de mediis conservandi primaevum spiritum societatis: Definitis pro arbitrio dantis domibus sive collegiis in quibus aut sedem sibi fixurus est aut jam animo fixerit, — — anxie agunt ut quae societati reliquerunt, ipsimet per se administrent.

2) Epistola Goswini Nickel de amore et studio perfectae paupertatis. Illud intolerabile, si et lites inferant et ad tribuna-

Aber auch in den Collegien als Gesamtheiten nahm dieser mercantile Geist überhand. Man wollte ihren Wohlstand sichern: da die großen Schenkungen aufhörten, suchte man dieß durch Industrie zu bewerkstelligen. Die Jesuiten hielten es für keinen besondern Unterschied, den Acker zu bauen, wie die ältesten Mönche gethan, und Geschäfte zu treiben, wie sie es versuchten. Das Collegio Romano ließ zu Racerata Tuch fabriciren, anfangs bloß zu eigenem Gebrauch, dann für alle Collegien in der Provinz, endlich für Jedermann: man bezog damit die Messen. Bei dem engen Verhältniß der verschiedenen Collegien bildeten sich Wechselgeschäfte aus. Der portugiesische Gesandte in Rom war für seine Casse an die Jesuiten aus Portugal angewiesen. Besonders in den Colonien machten sie glückliche Geschäfte: über beide Festen hin breitete sich ein Netz von Verbindungen dieses Ordens aus, das in Lissabon seinen Mittelpunkt hatte.

Ein Geist der, so wie er einmal angeschlagen war, nothwendig auch auf alle innern Verhältnisse zurückwirkte.

Noch immer blieb es bei dem Grundsatz den Unterricht umsonst zu geben. Allein man nahm Geschenke bei der Aufnahme, Geschenke bei feierlichen Gelegenheiten, ein paar Mal des Jahres ¹⁾: man suchte vorzugsweise begu-

lia conflagant et violentas pecuniarum repetitiones faciant, aut palam negotiantur ad quaestum, — — specie quidem primo aspectu etiam honesta, caritate in consanguineos, decepti.

1) Discorso. Per lo meno l'anno due volte cioè al natale e nel giorno della propria festa si fanno le loro offerte ovvero mancie, le quali ascendono a somma considerabile. — Il danaro poi di queste offerte o che venga impiegato in argenti, quadri

terte Schüler. Daraus folgte jedoch, daß diese nun auch eine gewisse Unabhängigkeit fühlten und sich der Strenge der alten Disciplin nicht mehr fügen wollten. Ein Jesuit, der den Stock gegen einen Schüler erhob, empfing von diesem einen Dolchstoß: ein junger Mensch in Subbio, der sich von dem Pater Prefetto zu hart behandelt glaubte, brachte denselben dafür um. Auch in Rom gaben die Bewegungen im Collegium, der Stadt und dem Pallast unaufhörlich zu reden. Die Lehrer wurden von ihren Schülern einmal geradezu einen Tag lang eingesperrt gehalten: der Rector mußte, wie diese forderten, zuletzt doch wirklich entlassen werden. Es sind das Symptome eines allgemeinen Kampfes zwischen den alten Ordnungen und neuen Tendenzen. Am Ende behielten diese letzten doch wirklich den Platz. Die Jesuiten vermochten den Einfluß nicht mehr zu behaupten, mit welchem sie früherhin die Gemüther beherrscht hatten.

Ueberhaupt das war nicht mehr ihr Sinn sich die Welt zu unterwerfen, sie mit religiösem Geiste zu durchdringen: ihr eigener Geist war vielmehr selbst der Welt verfallen: sie strebten nur, den Menschen unentbehrlich zu werden, auf welche Weise das auch immer geschehen mochte.

Nicht allein die Vorschriften des Institutes, die Lehren der Religion und Moral selbst bildeten sie nach diesem Zwecke um. Dem Geschäfte der Beichte, durch das sie

o tappezzerie, calici o altri addobbi somiglianti, tutto ridonda in utilità de' collegi medesimi. Avegna che i rettori locali se ne servono indifferentemente, dal che ne derivano infinite offensioni, poco o nulla stimano i lamenti de' proprj scolari.

einen so unmittelbaren Einfluß auf das Innerste der Persönlichkeiten ausübten, gaben sie eine Wendung die auf alle Zeiten merkwürdig ist.

Wir haben hierüber unzweifelhafte Documente. In zahlreichen ausführlichen Werken haben sie die Grundsätze vorgelegt, die sie bei Beichte und Absolution selbst beobachteten und Andern an die Hand gaben. Es sind im Allgemeinen wirklich die nemlichen, die ihnen so oft zum Vorwurfe gemacht worden. Suchen wir wenigstens die Hauptprincipien zu fassen, von denen aus sie sich das gesammte Gebiet zu eigen machen.

Bei der Beichte wird aber ohnfehlbar alles davon abhängen, welchen Begriff man von der Vergebung, von der Sünde aufstellt.

Sie erklären die Sünde für die freiwillige Abweichung von Gottes Gebot ¹).

Und worin, fragen wir weiter, besteht nun diese Freiwilligkeit? Ihre Antwort ist: in Einsicht von dem Fehler und vollkommener Beistimmung des Willens ²).

Diesen Grundsatz ergreifen sie mit dem Ehrgeiz etwas Neues vorzutragen und dem Bestreben sich mit den Gewohnheiten des Lebens abzufinden. Mit scholastischer Spitzfin-

1) Definition von Fr. Toledo: „voluntarius recessus a regula divina.“

2) Busembaum: Medulla theologiae moralis lib. V, c. II, dub. III drückt sich so aus: Tria requiruntur ad peccatum mortale (quod gratiam et amicitiam cum deo solvit), quorum si unum desit, fit veniale (quod ob suam levitatem gratiam et amicitiam non tollit): 1. ex parte intellectus, plena advertentia et deliberatio, 2. ex parte voluntatis, perfectus consensus, 3. gravitas materiae.

digkeit und umfassender Berücksichtigung der vorkommenden Fälle bilden sie ihn bis zu den anstößigsten Folgerungen aus.

Ihrer Lehre zufolge ist es schon genug, die Sünde nur nicht als solche zu wollen; man hat um so mehr auf Verzeihung zu hoffen, je weniger man bei der Uebeltbat an Gott denkt, je heftiger die Leidenschaft war von der man sich getrieben fühlte: Gewohnheit, ja das böse Beispiel, welche den freien Willen beschränken, reichen zur Entschuldigung. Wie enge wird schon hiedurch der Kreis der Vergehungen! Niemand wird ja die Sünde um ihrer selbst willen lieben. Außerdem erkennen sie aber auch noch Entschuldigungsgründe anderer Art an. Allerdings ist z. B. das Duell von der Kirche verboten; jedoch die Jesuiten finden, sollte jemand deshalb weil er ein Duell ausschläge Gefahr laufen für feig gehalten zu werden, eine Stelle oder die Gnade seines Fürsten zu verlieren, so sey er nicht zu verdammen wenn er es annehme ¹⁾. Einen falschen Eid zu leisten wäre an sich eine schwere Sünde: wer aber, sagen die Jesuiten, nur äußerlich schwört, ohne dieß innerlich zu beabsichtigen, der wird dadurch nicht gebunden: er spielt ja und schwört nicht ²⁾.

Diese Lehren finden sich in Büchern, die sich ausdrücklich für gemäßigt ausgeben. Wer wollte jetzt noch, da die

1) Privandus alioqui ob suspicionem ignaviae, dignitate, officio vel favore principis. Busembaum lib. III, tract. IV, cap. I, dub. V, art. I, n. 6.

2) Qui exterius tantum juravit, sine animo jurandi, non obligatur, nisi forte ratione scandalı, cum non juraverit sed luserit. (lib. III, tract. II, c. II, dub. IV, n. 8.)

Zeiten vorüber sind, die weitem Verirrungen eines alle Moral vernichtenden Scharffsinnes, in welchem von diesen Lehrern einer den andern mit literarischem Wetteifer zu überbieten strebte, hervorsuchen? Aber zu leugnen ist nicht, daß auch die schroffsten Lehren einzelner Doctoren durch einen andern Grundsatz der Jesuiten, durch ihre Lehre von der Probabilität, sehr gefährlich wurden. Sie behaupteten, man dürfe in zweifelhaften Fällen einer Meinung folgen von der man nicht selber überzeugt sey, vorausgesetzt daß sie von einem angesehenen Autor vertheidigt werde ¹⁾: sie hielten es nicht allein für erlaubt, den nachsichtigsten Lehrern zu folgen, sondern sie riethen das sogar an. Gewissensscrupel müsse man verachten, ja der wahre Weg sich ihrer zu entledigen sey, daß man die mildesten Meinungen befolge, selbst wenn sie weniger sicher seyn sollten ²⁾. Wie wird das innerste Geheimniß der Selbstbestimmung hieburch ein so ganz äußerliches Thun. In den jesuitischen Handbüchern sind alle Möglichkeiten der Fälle des Lebens behandelt, ungefähr in dem Sinne wie es in Systemen des bürgerlichen Rechts zu geschehen pflegt, und nach dem Grade ihrer Entschuldbarkeit geprüft; man braucht nur darin nachzuschlagen, und sich ohne eigene Ueberzeugung darnach zu richten, so ist man der Absolution vor Gott und

1) Em. Sa: Aphorismi Confessariorum s. v. dubium. Potest quis facere quod probabili ratione vel auctoritate putat licere, etiamsi oppositum tutius sit: sufficit autem opinio aliqujus gravis auctoris.

2) Busembaum lib. I, c. III: Remedia conscientiae scrupulosae sunt 1. scrupulos contemnere, 4. assuefacere se ad sequendas sententias mitiores et minus etiam certas.

Kirche sicher. Eine leichte Abwandlung des Gedankens entlastet von aller Verschuldung. — Mit einer gewissen Ehrlichkeit erstaunen zuweilen die Jesuiten selbst, wie so leicht durch ihre Lehren das Joch Christi werde.

Jansenisten.

Es müßte in der katholischen Kirche bereits alles Leben erstorben gewesen seyn, wenn sich gegen so verderbliche Doctrinen und die gesammte Entwicklung die damit zusammenhing nicht doch auch in demselben Moment eine Opposition hätte hervorthun sollen.

Schon waren die meisten Orden mit den Jesuiten gespannt, die Dominicaner wegen ihrer Abweichungen von Thomas von Aquino, die Franciscaner und Capuziner wegen der ausschließenden Gewalt, die sie sich in den Missionen in Hinterasien anmaßten: zuweilen wurden sie von den Bischöfen bekämpft, deren Autorität sie schmälerten, zuweilen von den Pfarrern, in deren Amtsgeschäfte sie eingriffen; auch an den Universitäten erhoben sich wenigstens in Frankreich und den Niederlanden noch oftmals Gegner. Aber alles dieß bildete doch noch keinen nachhaltigen Widerstand, der von einer tieferen und mit frischem Geiste ergriffenen Ueberzeugung herrühren mußte.

Denn zuletzt hingen doch auch die moralischen Lehren der Jesuiten mit ihren dogmatischen Vorstellungen genau zusammen. In jenen wie in diesen gewährten sie dem freien Willen einen großen Spielraum.

Eben dieß war nun aber auch der Punkt, an welchen

sich der größte Widerspruch angeschlossen welchen die Jesuiten überhaupt gefunden haben. Er entwickelte sich folgendergestalt.

In den Jahren, in welchen die Streitigkeiten über die Gnadenmittel die theologische Welt in der katholischen Kirche in großer Spannung erhielten, studirten zu Löwen zwei junge Menschen, Cornelis Janse aus Holland und Jean du Berger ein Gasconner, die mit einmüthiger Ueberzeugung für die strengeren Lehren, die ja in Löwen niemals untergegangen waren, Partei ergriffen, und einen heftigen Widerwillen gegen die Jesuiten faßten. Berger war vornehmer, wohlhabender: er nahm seinen Freund mit sich nach Bayonne. Hier vertieften sie sich in unablässig wiederholtem Studium in die Werke des Augustinus: sie faßten für die Lehren dieses Kirchenvaters von Gnade und freiem Willen eine Begeisterung, die ihr ganzes folgendes Leben bestimmte ¹⁾.

Jansenius, welcher Professor zu Löwen, Bischof zu Ypern wurde, schlug mehr den theoretischen, Berger, der die Abtei St. Cyran bekam, mehr den praktischen, ascetischen Weg ein um sie wieder geltend zu machen.

Das Buch, in welchem Jansenius seine Ueberzeugungen ausführlich und systematisch entwickelte, betitelt: Augustinus, ist doch sehr bedeutend, nicht allein weil es sich den Jesuiten in ihren dogmatischen und moralischen Zen-

1) Synopsis vitae Jansenii vor dem Augustinus: In Cantabriam deinde migravit, ubi eruditissimorum virorum consuetudine et familiari studiorum communione in SS. Patrum et praesertim Augustini intelligentia magnos progressus fecisse, saepe testatus est.

benzen so kühn entgegengesetzte, sondern weil es dieß dadurch that, daß es die herkömmlichen Formeln von Gnade, Sünde und Vergebung aufs neue zu lebendigen Gedanken durchbildete.

Jansenius geht von der Unfreiheit des menschlichen Willens aus: durch die Begierde nach irdischen Dingen sey er gefesselt, in Knechtschaft gehalten: aus eigener Kraft vermöge er sich aus diesem Zustande nicht zu erheben: die Gnade müsse ihm zu Hülfe kommen, die Gnade, die nicht sowohl Vergebung der Sünden als die Befreiung der Seele von den Banden der Begierde sey ¹⁾.

Hier tritt sogleich seine unterscheidende Ansicht hervor. Die Gnade läßt er durch das höhere und reinere Vergnügen eintreten, welches die Seele an den göttlichen Dingen empfinde. Die wirksame Gnade des Heilandes sagt er, ist nichts anders, als ein geistliches Ergötzen, durch welches der Wille bewogen wird zu wollen und zu vollbringen was Gott beschlossen hat. Sie ist die unwillkürliche von Gott dem Willen eingefloßte Bewegung, durch welche das Gute dem Menschen wohlgefällt, und er bewogen wird darnach zu streben ²⁾. Wiederholt scharft er ein, daß das Gute nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit gethan werden müsse.

1) Corn. Jansenii Augustinus tom. III, lib. I, c. II. Liberatio voluntatis non est peccati remissio, sed relaxatio quaedam delectabilis vinculi concupiscentialis, cui innexus servit animus quoad per gratiam infusa coelesti dulcedine ad suprema diligenda transferatur. So versteht auch Pascal diese Lehre. Dieu change le coeur de l'homme par une douceur céleste qu'il y répand. Les Provinciales l. XVIII, tom. III, p. 413.

2) Tom. III, lib. IV, c. I.

Und von diesem Punkte aus erhebt er sich nun zu der höhern Frage, was diese Gerechtigkeit sey?

Er antwortet: Gott selbst.

Denn Gott muß man sich nicht denken wie einen Körper, oder unter irgend einem Bilde, selbst nicht unter dem des Lichtes: man muß ihn betrachten und lieben als die ewige Wahrheit, aus der alle Wahrheit und Weisheit quillt, als die Gerechtigkeit, nicht in wiefern sie die Eigenschaft eines Gemüthes ist, sondern in wiefern sie als eine Idee, als eine höchste unverlegliche Regel ihm vor-schwebt. Die Regeln unsrer Handlungen fließen aus dem ewigen Gesetze: sie sind ein Abglanz seines Lichtes: wer die Gerechtigkeit liebt, liebt Gott selbst ¹⁾.

Der Mensch wird nicht dadurch gut, daß er sein Gemüth auf dieß oder jenes Gute richtet: sondern dadurch, daß er das unveränderliche einfache höchste Gut ins Auge faßt, welches die Wahrheit, welches Gott selbst ist. Die Tugend ist die Liebe Gottes.

Und eben in dieser Liebe besteht die Befreiung des Willens: ihre unaussprechliche Süßigkeit vertilgt das Wohl-gefallen der Begierde: es entsteht eine freiwillige und beglückende Nothwendigkeit nicht zu sündigen sondern gut zu

1) Tom. III, lib. V, c. III. Regulae vivendi et quasi lumina virtutum immutabilia et sempiterna non sunt aliud quam lex aeterna quae in ipsa dei aeterni veritate splendet, quam proinde diligendo non aliud diligit nisi ipsum deum seu veritatem et justitiam ejus incommutabilem, a qua promanat et ex ejus refulgentia lucis fulget quidquid velut justum et rectum approbamus.

leben ¹⁾, der wahre freie Wille, d. i. ein Wille, befreit von dem Bösen, erfüllt mit dem Guten.

Es ist an diesem Werke bewundernswürdig, in wie hohem Grade philosophisch durchsichtig die dogmatischen Entwicklungen gehalten sind, selbst in dem gelehrten Eifer einer feindseligen Discussion: die Grundbegriffe sind zugleich moralisch und religiös, speculativ und praktisch: jenem äußerlichen Sich-abfinden der jesuitischen Lehre setzt es strenge Innerlichkeit, das Ideal einer in der Liebe zu Gott aufgehenden Thätigkeit entgegen.

Während aber Jansenius noch mit der Abfassung dieses Werkes beschäftigt war, versuchte sein Freund schon, die Ideen die demselben zu Grunde lagen, zunächst in seinem eigenen Leben darzustellen und in seiner Umgebung praktisch auszubreiten.

St. Cyran, denn so ward Berger jetzt genannt, hatte sich mitten in Paris eine gelehrte, ascetische Einsiedelei geschaffen. In unermüdblichem Studium der heiligen Schrift und der Kirchenväter suchte er sich mit ihrem Geiste zu durchdringen. Die Lehren, die Jansenius mehr im Allgemeinen ausgebildet, wandte er auf das Sacrament der Buße an. Sich erniedrigen, dulden, von Gott abhängen, der Welt völlig entsagen ²⁾, sich mit alle seinem Thun und Trachten der Liebe zu Gott widmen, das sind seine Forderungen. Aber nach seiner Lehre muß die Gnade der Buße

1) Tom. III, lib. VII, c. IX: voluntas felix, immutabilis et necessaria non peccandi recteque vivendi.

2) S'humilier, souffrir et dépendre de Dieu est toute la vie Chrétienne.

schon vorübergehn. „Wenn Gott eine Seele retten will, so fängt er inwendig an: — ist das Herz nur einmal verändert, wird nur erst wahre Reue empfunden, so folgt das andere alles nach: die Absolution kann nur den ersten Strahl der Gnade bezeichnen: wie ein Arzt nur den Bewegungen und innern Wirkungen der Natur nachzugehen hat, so müssen auch die Aerzte der Seele den Wirkungen der Gnade nachfolgen.“ Oft wiederholt er, daß er selbst den ganzen Weg von Versuchung und Sünde zu Zerknirschung, Gebet und Erhebung durchgemacht habe. Nur Wenigen theilte er sich mit: er that das jedes Mal ohne viel Worte, mit dem Ausdrücke der Ruhe; aber da seine ganze Seele von dem erfüllt war was er sprach, da er immer Seltsamkeit und innere Stimmung abwartete, sowohl in sich, als in den Andern, so machte er einen unwiderstehlichen Eindruck: unwillkürlich fühlten sich seine Zuhörer umgewandelt, die Thränen brechen ihnen hervor, ehe sie es ahnden ¹⁾. Gar bald schlossen sich ihm einige ausgezeichnete Männer als entschiedene Proselyten an: — Arnauld d'Andilly, der zu Cardinal Richelieu und Königin Anna von Oestreich in engem Verhältniß stand, und in den wichtigsten Geschäften gebraucht ward: dessen Nefte, le Maître, der damals als der erste Redner vor dem Parlamente bewundert wurde, und die glänzendste Laufbahn vor sich hatte, sich aber jetzt geradezu in eine Einsiedelei bei Paris zurückzog. Angelique Arnauld, deren wir bereits gedachten, und ihre Nonnen von Portroyal hingen mit der unbe-

1) Mémoires pour servir à l'histoire de Portroyal par mr. Fontaine I, p. 225. Racine: Hist. de Portroyal p. 134.

dingten Hingebung welche fromme Frauen für ihren Propheten zu fühlen pflegen, an St. Eyran.

Jansenius starb, ehe er sein Buch gedruckt sah: St. Eyran ward gleich nach seinen ersten Belehrungen von Richelieu, der einen natürlichen Widerwillen gegen eine solche Wirksamkeit hatte, ins Gefängniß geworfen; allein diese Umfälle verhinderten den Fortgang ihrer Lehren nicht.

Das Buch des Jansenius brachte durch sein inneres Verdienst, so wie durch die Kühnheit seiner Polemik nach und nach einen allgemeinen, tiefen Eindruck hervor ¹⁾. St. Eyran setzte seine belehrende Thätigkeit von dem Gefängniß aus fort: das unverschuldete Leiden das ihn betraf, und das er mit großer Ergebung trug, vermehrte sein Ansehen: als er nach dem Tode Richelieus frei wurde, ward er wie ein Heiliger, wie ein Johannes der Täufer betrachtet. Zwar starb er wenige Monate darauf (11. Oct. 1643); aber er hatte eine Schule gegründet, welche in seiner und seines Freundes Lehren ihr Evangelium sah: „seine Schüler“, sagt einer von ihnen, „gingen wie junge Adler unter seinen Flügeln hervor: Erben seiner Tugend und Frömmigkeit, die das, was sie von ihm empfangen, wiederum Andern überlieferten. Elias ließ Elisa's nach, die sein Werk fortsetzten.“

Schon sammelte sich in der Einsiedelei von Port-royal des Champs, in die sich zuerst le Maître zurückge-

1) Gerberon: Histoire du Jansenisme I, 63. Les theologiens de Paris s'appliquerent tellement à l'étude de l'Augustin d'Ipres, où ils reconnoissoient celui d'Hippone, — — qu'on commençoit à n'entendre plus parmi ces theologiens que les noms de Jansenius et de S. Augustin.

zogen, um ihn her eine nicht unansehnliche Gesellschaft, die sich zu jenen Grundsätzen bekannte.

Ursprünglich hatte sie nun wohl etwas Beschränktes; sie bestand hauptsächlich aus Mitgliedern und Freunden der Familie Arnauld. Le Maître zog allein vier seiner Brüder nach sich: ihre Mutter, die ihnen ihre geistliche Richtung eingebläst, war eine Arnauld: der älteste Freund St. Cyrans, dem dieser sein Herz vermachte, war Arnauld d'Andilly: endlich trat auch er in diese Gesellschaft: sein jüngster Bruder, Antoine Arnauld, verfaßte die erste bedeutende Schrift zu Gunsten derselben. Gar manche andere Verwandte und Freunde folgten ihnen nach. Auch das Kloster Portroyal in Paris war fast ausschließlich in den Händen dieser Familie. Andilly erzählt, daß seine Mutter, die endlich auch hineintrat, von zwölf Töchtern und Enkelinnen umgeben gewesen ¹⁾. Wir erinnern uns hiebei, daß der ältere Antoine Arnauld, von welchem diese Abstammten, es hauptsächlich war, durch dessen glänzendes Plaidoyer im Jahre 1594 die Entfernung der Jesuiten aus Paris entschieden worden. Die Abneigung gegen den Orden war gleichsam erblich in dieser Familie.

Allein wie so bald und so großartig ward dieser enge Kreis erweitert.

Einmal schlossen sich ihm viele Andere an, durch keine andere Verwandtschaft als die der Gesinnung angezogen. Besonders war ein einflußreicher Prediger zu Paris, Singlin, Anhänger St. Cyrans, für sie thätig. Singlin hatte die besondere Eigenschaft, daß er sich im gewöhn-

1) Mémoires d'Arnauld d'Andilly I, p. 341.

lichen Leben nur mit Schwierigkeit ausdrückte, aber so weit er die Kugel bestieg, eine hinreißende Beredsamkeit entwickelte ¹⁾. Diejenigen die sich am eifrigsten zu ihm hielten, schickte er nach Portroyal, wo man sie gern aufnahm. Es waren junge Geistliche und Gelehrte, wohlhabende Kaufleute, Männer aus den angesehensten Familien, Aerzte, die schon eine bedeutende Stellung hatten, Mitglieder anderer Orden, jedoch alles Leute, die nur innerer Trieb und entschiedenes Einverständnis zu diesem Schritte vermochten.

Und in dieser Einsamkeit nun, gleichsam einem freiwilligen und durch keine Verpflichtung zusammengehaltenen Kloster, gab es allerdings viel religiöse Uebungen; man besuchte die Kirche fleißig: man betete viel, gemeinschaftlich oder allein: auch wurden ländliche Arbeiten, von Einem oder dem Andern ward ein Handwerk getrieben; allein hauptsächlich widmete man sich literarischen Beschäftigungen: die Gesellschaft von Portroyal war zugleich eine Art von Akademie.

Während die Jesuiten in unübersehbaren Folianten Gelehrsamkeit anspeicherten, oder sich in die widerwärtige Scholastik künstlicher Systeme der Moral und der Dogmatik verloren, wandten sich die Jansenisten an die Nation:

Sie fingen an zu übersetzen: die h. Schrift, Kirchenväter, lateinische Gebetbücher: glücklich wußten sie hierbei die altfränkischen Formen zu vermeiden, die bisher Arbeiten dieser Art geschadet hatten, und sich mit anziehender Verständlichkeit auszudrücken. Eine Unterrichtsanstalt, die

1) Mémoires de Fontaine II, p. 283.

die sie bei Portroyal einrichteten, gab ihnen Anlaß Schulbücher zu verfassen, über alte und neue Sprachen, Logik, Geometrie, welche aus frischer Auffassung hervorgegangen neue Methoden an die Hand gaben, deren Verdienst von Jedermann anerkannt ward. Dazwischen traten dann andere Arbeiten hervor, Streitschriften von einer Schärfe und Präcision, welche die Feinde geistig vernichteten: Werke tieferer Frömmigkeit, wie die Heures de Portroyal, die mit lebhafter Begierde empfangen wurden und nach Verlauf eines Jahrhunderts noch so neu und gesucht waren wie den ersten Tag. Geister von so eminenter Wissenschaftlichkeit wie Pascal, Koryphäen der französischen Poesie wie Racine gingen aus ihrer Mitte hervor. Es ist nicht zu ermessen, welchen Einfluß diese Vereinigung geistreicher, von einer großen Intention erfüllter Männer, die ganz von selbst im Umgang mit einander einen neuen Ton des Ausdrucks, der Mittheilung entwickelten, auf die Literatur von Frankreich und von Europa überhaupt ausgeübt hat ¹⁾.

Wie hätte nun aber der Geist, der alle diesen Hervorbringungen zu Grunde lag, sich nicht durch sie in der Nation Bahn machen sollen? Aller Orten erhoben sich ihm Anhänger. Besonders schlossen sich ihnen die Pfarrer an, denen die jesuitische Weichte schon lange verhaßt gewesen war. Zuweilen, z. B. unter dem Cardinal Retz, schien es wohl, als würden sie auch in die höhere Geistlichkeit eindringen: es wurden ihnen wichtige Stellen zu Theil. Schon

1) Notice de Petitot vor den Memoiren von Andilly I, übrigens eine zur Verwunderung partiische Arbeit.

Stellung d. röm. Hofes zu d. beiden Parteien. 145

finden wir sie nicht allein in den Niederlanden und in Frankreich, auch in Spanien haben sie Gönner: noch unter Innocenz X. hört man einen jansenistischen Lehrer öffentlich in Rom predigen ¹⁾).

Da fragte sich nun vor allem, wie der römische Stuhl diese Meinungen ansehen würde.

Stellung des römischen Hofes zu den beiden Parteien.

Es hatte sich nur unter etwas veränderten Formen derselbe Streit erneuert, welchen vierzig Jahre früher weder Clemens VIII, noch Paul V. zu entscheiden gewagt hatten.

Ich weiß nicht, ob Urban VIII, Innocenz X. entschlossener gewesen seyn würden, wäre nicht unglücklicher Weise in dem Werke des Jansenius eine Stelle vorgekommen, an welcher der römische Stuhl aus andern Gründen großen Anstoß nahm.

1) Deone tom. IV. Fu citato per il sant' officio monsieur Honorato Herzyn (Hersent), dottor della Sorbona di Parigi, per la predica che fece in San Luigi nel giorno della festa, nella quale sostenne e difese l'opinione di Jansenio con esaltarlo per unico interprete di S. Agostino non specificandolo ma però delineandolo che da ciascheduno era inteso. Egli si ritirò in casa dell' ambasciator di Francia e di là a Parigi. Il suo libro è proibito, ed il maestro del sacro palazzo ne ha havuto qualche trasaglio per haverne permessa la stampa: egli si scusa con dire che veniva dedicato al papa et era in lingua francese, la quale egli non intende, però contenendo il libro l'opinione favorevole all' opinione loro contro l'opinione de' Gesuiti.

In seinem dritten Buche über den Stand der Unschuld kommt Jansenius auf einen Satz des Augustin, von dem er nicht leugnen kann, daß er vom römischen Hofe verdammt worden sey. Er nimmt einen Augenblick Anstand, wenn er folgen sollte, dem Kirchenvater oder dem Papste. Nach einigem Bedenken aber bemerkt er ¹⁾, der römische Stuhl verdamme zuweilen eine Lehre bloß um des Friedens willen, ohne sie darum gleich für falsch erklären zu wollen: er entscheidet sich schlechtweg für den augustinianischen Lehrsatz.

Natürlich machten sich seine Gegner diese Stelle zu Ruße: sie erklärten sie für einen Angriff auf die päpstliche Infallibilität: gleich Urban VIII. ward vermocht sein Mißfallen über ein Werk auszusprechen, welches zur Verringerung des apostolischen Ansehens Sätze enthalte die schon von frühern Päpsten verdammt worden seyen.

Mit dieser Erklärung richtete er jedoch noch wenig aus. Die jansenistischen Lehren griffen nichts desto minder gewaltig um sich: in Frankreich trat eine allgemeine Entzweiung ein. Die Gegner von Portropal hielten es für nothwendig eine andere bestimmtere Verdamnung von dem römischen Stuhle auszubringen. Zu dem Ende faßten sie die Grundlehren des Jansenius, wie sie dieselben verstanden, in fünf Sätze zusammen, und forderten den Papst In-

1) *De stata naturae purae* III, c. XXII, p. 408. Quodsi, fägt er hinzu, vel tunc ostendi potuisset hanc aliasque nonnullas propositiones ab Augustino doctorum omnium coryphæo traditas, nunquam, arbitror, hujusmodi decretum ab apostolice sede permanasset.

Stellung d. röm. Hofes zu d. beiden Parteien. 147

nocenz X. auf, sein apostolisches Urtheil darüber auszusprechen ¹⁾).

Und hierauf schritt man nun an dem römischen Hofe zu einer förmlichen Untersuchung. Es ward eine Congregation von vier Cardinälen gebildet, unter deren Aufsicht dreizehn theologische Consultoren die Prüfung vornahmen.

Nun waren jene Sätze so beschaffen, daß sie auf den ersten Blick lauter Heterodoxien enthielten, aber näher betrachtet sich doch wenigstens auch zum Theil in rechthabigem Sinne erklären ließen ²⁾. Unter der Commission zeigten sich sogleich verschiedene Meinungen. Vier Mitglieder derselben, zwei Dominicaner, ein Minorit, Luca Wadding, und der Augustinergeneral fanden die Verdamnung unrathsam. Die übrigen neun aber waren dafür ³⁾. Es kam nun darauf an, ob der Papst der Majorität beistimmen würde.

Innocenz dem X. war die ganze Frage juxta. Schon an sich haßte er schwierigere theologische Untersuchungen: aber überdies sah er von dieser, wie er sich auch immer erklären mochte, nur widerwärtige Folgen voraus. Trotz der Entscheidung einer so großen Mehrheit konnte er sich nicht entschließen. „Wenn er an den Rand des

1) Pallavicini: Vita di Alessandro VII: „acciochè ben informato dichiarasse ciò che dovea permettersi o proibirsi intorno cinque principali propositioni di quell' autore.“

2) Racine: Abrégé de l'histoire ecclésiastique tom. XI, p. 15.

3) Pallavicini, der selbst unter den Consultoren war, theilt diese Details mit. Von dem Papst sagt er: Il suo intelletto alienissimo delle sottigliezze scolastiche.

Grabens kam", sagt Pallavicini, „und mit den Augen die Größe des Sprunges maß, hielt er inne und war nicht weiter vorwärts zu bringen."

Aber nicht der gesammte Hof theilte diese Bedenkllichkeiten. Unmittelbar zur Seite des Papstes stand ein Staatssecretär, der Cardinal Chigi, der ihn unaufhörlich anfuerte. Noch in Edln hatte Chigi das Buch zu Handen bekommen und gelesen: schon damals hatte ihn jene Stelle mit besonderer Entrüstung erfüllt, so daß er es von sich warf; von einigen deutschen Ordensgeistlichen war er in seinem Wäberwillen bestärkt worden: an der Prüfungscongregation hatte er thätigen Antheil genommen und zum Resultate derselben das Seine beigetragen; jetzt drang er in den Papst nicht zu schweigen: schweigen würde dießmal heißen erlauben: er dürfe die Lehre der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht in Mißcredit gerathen lassen: eben das sey eine Hauptbestimmung des apostolischen Sitzes, in den Zweifeln der Gläubigen eine Entscheidung zu geben ¹⁾).

Nun war Innocenz, wie wir wissen, ein Mann der sich von plötzlichen Eindrücken leiten ließ. In einer unglücklichen Stunde überwältigte ihn die Vorstellung von der Gefahr der päpstlichen Infallibilität. Er nahm das um so mehr für höhere Eingebung, da es am Tage des h. Arhanasius war. Am 1. Juni 1653 erließ er seine Bulle, in welcher er jene fünf Sätze verdamnte, als ketzerisch, blasphemisch, fluchbeladen. Er erklärt, hiemit hoffe er den Frieden der Kirche herzustellen; nichts liege ihm mehr am Herzen als daß das Schiff der Kirche wie im

1) Mittheilungen Pallavicinis.

ruhigen Meere dahinfahren und in den Port der Seligkeit gelangen möge ¹⁾).

Aber wie so völlig anders mußte doch der Erfolg ausfallen!

Die Jansenisten leugneten, daß die Sätze in dem Buche Jansens zu finden, und noch viel mehr, daß sie von demselben in dem Sinne verstanden seien, in dem man sie verdammt habe.

Nun erst zeigte sich, in welcher falschen Stellung der römische Hof gerathen war. Die französischen Bischöfe drangen in Rom auf die Erklärung, daß jene Sätze wirklich im Sinne Jansens verdammt worden. Chigi, der indeß unter dem Namen Alexander VII. den Thron bestiegen, konnte dieselbe um so weniger verweigern, da er selbst so großen Antheil an der Verdamnung genommen hatte: er sprach sie unumwunden und förmlich aus: „die fünf Sätze seien allerdings aus dem Buche von Jansen gezogen, und in dem Sinne desselben verurtheilt worden“ ²⁾).

Aber auch hienüber waren die Jansenisten gerüstet. Sie entgegneten: eine Erklärung dieser Art überschreite die Grenzen der päpstlichen Macht: die päpstliche Unfehlbarkeit erstreckte sich nicht auf ein Urtheil über Thatsachen.

Dergestalt gefüllte sich der dogmatischen Streitigkeit

1) Bei Cocquel. VI, III, 248. Aus Pallavicini sehen wir, daß sie von Chigi und hauptsächlich von Albizi, Beistand der Inquisition, verfaßt ist.

2) Bei Cocquel. VI, IV, 151. *Quinque illas propositiones ex libro praememorati Cornelii Jansenii episcopi Iprensis cui titulus Augustinus excerptas ac in sensu ab eodem Jansenio intento damnatas fuisse declaramus et definimus.*

160 Buch VII. Die Päpste um d. Mitte d. 17. Jahrh.

überließ eine Frage über die Grenzen der päpstlichen Gewalt hinzu; in ihrer unleugbaren Opposition gegen den römischen Stuhl mußten sich die Jansenisten doch noch immer als gute Katholiken zu behaupten.

Nach war diese Partei nun gar nicht mehr zu beseitigen. Zurweilen machte man von Seiten der Krone Anstalt dazu; es wurden Formulare im Sinne der Verdamnungsbulle erlassen, die von allen geistlichen Personen unterschrieben werden sollten, selbst den Schulmeistern, selbst den Nonnen. Die Jansenisten fürchteten sich nicht, die fünf Sätze zu verdammen, die wie gesagt nach einer heterodoxen Auslegung zuließen, sie weigerten sich nur, durch eine unbedingte Unterschrift anzuerkennen, daß sie in Jansenius enthalten; daß dieß die Lehren ihres Meisters seien: keine Verfolgung konnte sie dazu bewegen. Ihre Standhaftigkeit bewirkte, daß ihre Anzahl, ihr Credit von Tage zu Tage zunahm: schon fanden sich auch unter den Bischöfen zahlreiche Verfechter ihrer Meinung ¹⁾.

Um die Ruhe wenigstens äußerlich herzustellen, mußte sich Clemens IX. im Jahre 1668 mit einer Unterschrift zufrieden erklären, wie auch ein Jansenist sie leisten konnte. Er begnügte sich mit einer Verdamnung der fünf Sätze im Allgemeinen, ohne darauf zu bestehen, daß sie von Jansenius wirklich gelehrt worden seien ²⁾. In der That

1) Schreiben von 19 Bischöfen an den Papst 1667 1. Dec. Novum et inauditum apud nos nonnulli dogma procaderunt, ecclesiae nempe decretis quibus quotidiana nec revelata divinitus facta deciduntur, certam et infallibilem constare veritatem. Dieß ist doch eigentlich die anerkannte Auslegung der Frage von droit und fait.

2) Das letzte Formular Alexanders VII. (15. Febr. 1665)

Stellung d. röm. Hofes zu d. beiden Parteien. 151

enthält das doch eine wesentliche Nachgiebigkeit des römischen Hofes: nicht allein ließ er den Anspruch fallen, über die Thatsachen zu entscheiden, sondern er sah auch zu, daß sein Verdammungsurtheil über Jansenius ohne alle Folgen blieb.

Und seitdem erhob sich die Partei St. Cyrans und Jansen's, von der Curie geduldet, mit dem königlichen Hofe in gutem Verhältniß — der bekannte Minister Pomponne war ein Sohn Madilly's, — von einigen Großen begünstigt, zu immer größerer Stärke und Bedeutung. Ihre literarische Thätigkeit umfaßte nun erst die Nation. Aber mit ihrem Emporkommen verbreitete sich trotz des Friedensschlusses zugleich eine lebhaftere Opposition gegen den römischen Stuhl; sie mußten recht wohl, daß sie gar nicht bestehen würden, wenn es nach dessen Absichten gegangen wäre.

lautet: „Je rejette et condamne sincèrement les cinq propositions extraites du livre de Cornelius Jansenius intitulé Augustinus, et dans le sens du même auteur, comme le saint siege apostolique les a condamnées par les susdites constitutions.“ Dagegen die ~~entsprechende~~ Friedenserklärung: „Vous devez vous obliger à condamner sincèrement, pleinement, sans aucune réserve ni exception tous les sens que l'église et le pape ont condamnés et condamnent dans les cinq propositions.“ Es folgt ein zweiter Artikel: déclarons que ce seroit faire injure à l'église de comprendre entre les sens condamnés dans ces propositions la doctrine de St. Augustin et de St. Thomas touchant la grace efficace par elle-même nécessaire à toutes les actions de la piété chrétienne et la prédestination gratuite des élus.

Verhältniß zu der weltlichen Macht.

Da hatte sich auch schon von einer andern Seite her ein wenigstens nicht minder gefährlicher Gegensatz in steigender Heftigkeit und immer weiter greifender Ausbreitung erhoben.

Im siebzehnten Jahrhundert sang der römische Stuhl an, seine jurisdictionellen Berechtigung ich weiß nicht ob lebhafter und nachdrücklicher aber gewiß systematischer und unumgänglich wahrzunehmen als bisher. Urban VIII, der seine Erhebung unter andern auch dem Ansehen verdankte, in das er sich als ein eifriger Verfechter dieser Ansprüche gesetzt hatte ¹⁾, stiftete eine eigene Congregation der Immunität. Weniger Cardinälen, die schon in der Regel ein Verhältniß zu den Mächten hatten, als jüngern Prälaten, die nach dem Eifer, den sie hiebei bewiesen, befördert zu werden hofften, vertraute er das Geschäft an, auf alle Eingriffe der Fürsten in die geistliche Jurisdiction ein wachsames Auge zu haben. Seitdem wurde nun die Beobachtung um vieles schärfer und regelmäßiger, die Anmahnung dringender: Amtseifer und Interesse vereinigten sich: der

1) Relazione de' IV ambasciatori 1625. Professa sopra tutte le cose haver l'animo inflessibile e che la sua indipendenza non ammetta alcuna ragione degl' interessi de' principi. Ma quello in che preme con insistenza et a che tende l'impiego di tutto il suo spirito è di conservare e di accrescer la giurisdittione ecclesiastica. Questo medesimo concetto fu sempre sostenuto dal pontefice nella sua minor fortuna, e ciò è stato anche grandissima causa della sua esaltatione.

öffentliche Geist des Hofes hielt es für einen Beweis von Schwachheit, über jeden Punkt dieser abhängenden Rechte eifersüchtig zu wachen ¹⁾).

Konnten sich aber die Staaten dieser gefährlichen Aufsicht gütlich bequemen? Das Gefühl religiöser Vereinnahmung, das im Kampfe mit dem Protestantismus erweckt worden, war wieder erloschen; alles strebte nach innerer Stärke, politischer Selbstlosigkeit; es geschah, daß der römische Hof mit allen katholischen Staaten in bittere Streitigkeiten gerieth.

Konnten doch selbst die Spanier zusehen. Versuche die Einwirkungen Roms z. B. auf Neapel zu beschränken, der Inquisition beseitigt einige Priester von Staats wegen hinzugeben! Man hätte in dem Gedanken getragen dem Kaiser das Patriarchat von Aquileja, auf das er Ansprüche hatte, zuzugestehen, aus Furcht, er verliere den Besitz desselben zur Erwerbung einer größern kirchlichen Unabhängigkeit. Die deutschen Reichsfürsten suchten in den Dekretationen von 1654 und 1668 die Gerichtsbarkeit der Päpste und der Curie durch strengere Bestimmungen einzuschränken; in anmaßlicher Bewegung war Rom bis über

1) Joh. Bap. de Luca S. R. E. Cardinalis: Relatio curiae Romanae 1683. Disc. XVII, p. 109. Etiam apud bonos et zelantes ecclesiasticos remanet quaestio, an hujus congregationis erectio ecclesiasticae immunitati et jurisdictioni proficua vel praedjudicialis fuerit, potissime quia bonus quidem sed forte indiscretus vel asper zelus aliquorum, qui circa initia eam regebant, aliquas produxit inconvenientia praedjudicialia, atque asperitatis vel nimium exactae et exorbitantis defensionis opinionem impressit apud seculares. Ein doch sehr bedeutendes Geständniß von einem Cardinal.

den Einfluß des Hofes auf die Besetzung der geistlichen Stellen im Lande, die Pensionen, die Annahmen der Nepoten; bald fand Genua, bald Savoyen Anlaß, seinen Gesandten von Rom abzurufen; aber den lebhaftesten Widerstand leistete, wie das auch schon im Princip ihrer Institution lag, die französische Kirche ¹⁾. Die Klagen fanden kein Ende der Beschwerden, die sie machen zu müssen glaubten, vorzüglich über die Beschränkungen welche die geistliche Jurisdiction erfahre: ehe sie noch einen Schritt gethan, lege man schon Appellation ein; man entspreche ihr die Ursachen unter dem Vorwande, es sey eine Entscheidung im Spiele; man schlicße sie von den peinlichen Processen aus; zuweilen werde ein Geistlicher hingerichtet ohne erst degradirt zu seyn; ohne Rücksicht erlasse der Abt die Urtheile über Keterei und Simonie: die Jansenisten seyen allmählig zu einer immerwährenden Auflage geworden. Schenkliche Anhänger der Curie sahen in diesen Annahmen schon die Vorboten zu einem Schisma.

Das Verhältniß, in das man durch diese Irrungen gerieth, hing nothwendig auch mit andern Umständen, hauptsächlich mit der politischen Haltung die der römische Hof annahm, zusammen.

Aus Rücksicht auf Spanien wagte weder Innocenz noch Alexander, Portugal, das sich von dieser Monarchie losgerissen, anzuerkennen, und den daselbst ernannten Bi-

1) *Relatione della nuntiatura di Francia di messer Scotti 1641 5 Aprile.* Er hat einen besondern Abschnitt dell' impedimenti della nuntiatura ordinaria: Li giudici regj si può dire che levino tutta la giurisdittione eccl^{ia} in Francia alli prelati.

schufen die canonische Institution zu geben. Fast das ganze rechtmäßige Episcopat von Portugal starb aus: die höchsten Aemter wurden zum großen Theil den Offizieren der Armee überlassen: König, Clerus und Laien entzogen sich der früheren Ergebenheit.

Aber auch übrigens neigten sich die Päpste nach Ultramar VHL. wieder auf die spanisch-österreichische Seite.

Man darf sich darüber nicht wundern, da die Herrschaft von Frankreich so bald einen die allgemeine Freiheit gefährdenden Charakter entwickelte. Es kam hinzu, daß jene Päpste ihre Erhebung dem spanischen Einflusse verdankten, und beide persönliche Gegner Marzians waren ¹⁾. In Alexander sprach sich diese Feindseligkeit immer stärker aus: er konnte dem Cardinal nicht vergeben, daß er sich mit Cromwell allürte, und lange Zeit den Frieden mit Spanien aus persönlichen Beweggründen verhinderte.

Daraus folgte man aber auch, daß sich in Frankreich die Opposition gegen den römischen Stuhl immer tiefer festsetzte, und von Zeit zu Zeit in heftigen Schlägen hervorbrach. Wie sehr bekam das noch Alexander zu empfinden!

Ein Error, der sich zu Rom zwischen dem Gesandten des französischen Botschafters Erequy und den römischen Staatsbedienten erhob, in welchem Erequy zuletzt selbst betheiligte wurde, gab dem Könige Anlaß sich in die Zwistig-

1) Deone: Ottobre 1644. Si sa veramente che l'esclusione di Panfilio fatta da cardinali Francesi nel conclave non era volontà regia nè istanza del c^l Antonio, ma opera del c^l Marzarini, emulo e poco ben affetto al c^l Panziroli, il quale prevedeva che doveva aver gran parte in questo pontificato. — Wie das auch wirklich der Fall war.

keiten des römischen Stuhles mit den Häusern Este und Farnese zu mischen, und zuletzt geradezu Truppen nach Italien marschiren zu lassen. Der arme Papst suchte sich durch eine geheime Protestation zu helfen: vor den Augen der Welt aber mußte er dem Könige in dem Vertrage zu Pisa alle seine Forderungen zugesiehn. Man kennt die Neigung der Päpste zu ehrsamollen Inscriptionen: keinen Stein, sagten man, lassen sie in eine Mauer setzen ohne ihren Namenszug: Alexander mußte in seiner Hauptstadt, auf einem des besuchtesten Plätze, eine Pyramide errichten lassen, deren Inschrift seine Demüthigung verewigen sollte.

Dieser Act allein mußte die Autorität des Papstthums tief herabwürdigen.

Aber auch übrigens war dieß Ansehen um das Jahr 1660 bereits in vollem Verfall. Dem Frieden von Devins hatte der päpstliche Stuhl noch herbeigeführt, durch seine Unterhandlungen gefördert und zum Abschluß gebracht; bei dem westphälischen hatte er seine Abgeordneten gehabt, aber sich schon genöthigt gesehen, gegen die Bedingungen über welche man übereinkam, zu protestiren: an dem pyrenäischen Frieden nahm er auch nicht einmal mehr einen theilnehmenden Antheil: man vermied es seine Abgeordneten zuzulassen: kaum wurde seiner noch darin gedacht. Wie bald sind Friedensschlüsse gefolgt, in denen man über

1) Galeazzo Gualdo Priorato della pace conclusa fra le due corone 1664 hat p. 120 Osservazioni sopra le cause per le quali si conclude la pace senza intervento del papa. Wir sehen, daß das schlechte Verhältniß zwischen dem Papst und Kaiser in jenen Zeiten eine bekannte Sache war.

Uebergang auf die späteren Epochen. 7 287
päpstliche Lehen disponirt hat ohne den Papst auch nur
zu fragen.

Uebergang auf die späteren Epochen.

Ueberaus merkwürdig bleibt es alle Mal und eröffnet
uns einen Blick in den Gang der menschlichen Entwick-
lung überhaupt, daß das Papstthum in dem Momente daß
es in der Durchführung seiner auf eine erneuerte allgemeine
Herrschaft abzielenden Pläne scheiterte auch in sich selbst zu
verfallen anfing.

In jenem Zeitraum des Fortschrittes, der Restauration
war alles gegründet worden. Da hatte man die Lehre er-
neuert, die kirchlichen Berechtigungen stärker centralisirt, mit
den Fürsten Bund geschlossen, die alten Orden verjüngt und
neue gegründet, die Kraft des Kirchenstaates zusammenge-
nommen, zu einem Organe kirchlicher Bestrebungen gemacht,
Sinn und Geist der Curie reformirt, alles nach dem Ei-
genen Ziele der Wiederherstellung der Gewalt und des katho-
lischen Glaubens geleitet.

Eine neue Schöpfung war das nicht, wie wir sahen:
es war eine Wiederbelebung durch die Macht neuer Ideen,
welche einige Mißbräuche abschaffte, und nur die vorhan-
denen Lebens Elemente in frischem Impuls mit sich forttrug.

Ohne Zweifel ist aber eine Wiederherstellung dieser
Art noch eher dem Verfall der belebenden Motive aus-
gesetzt, als eine von Grund aus neugeschaffene Geburt.

Der erste Einhalt den die kirchliche Restauration er-
fuhr, geschah in Frankreich. Die päpstliche Gewalt konnte

auf dem betretenen Wege nicht durchbringen; sie mußte eine Kirche, obwohl katholisch, doch nicht unter dem Einfluß den sie beabsichtigte, sich bilden, sich erheben sehen, und sich zu einer Abkunft mit derselben entschließen.

Damit hing dann zusammen, daß sogleich auch in dem Innern starke Gegensätze sich erhoben, Streitigkeiten über die wichtigsten Glaubenspunkte, über das Verhältniß der geistlichen zu der weltlichen Macht; — an der Curie bildete sich der Repositorium auf eine gefährdende Weise aus, — die finanziellen Kräfte, statt vollständig zu ihrem Zwecke verwandt zu werden, kamen zum großen Theil einzelnen Familien zu Gute.

Noch immer aber hatte man ein großes und allgemeines Ziel, nach welchem man mit außerordentlichem Eifer vorwärts schritt. In diesem höhern Streben wurden alle Gegensätze vermittelt, die Streitigkeiten der Lehre und des höchsten weltlichen Anspruchs beschwichtigt, die Entzweigungen der Mächte versöhnt, der Fortgang der allgemeinen Unternehmungen im Zuge erhalten: die Curie war der den Weg anweisende Mittelpunkt der katholischen Welt: im größten Eyle setzten sich die Bekehrungen fort.

Aber wir sehen wie es geschah, daß man doch nicht zum Ziel gelangte, sondern durch innern Zwist und äußern Widerstand auf sich selbst zurückgeworfen wurde.

Seitdem nahmen nun auch alle Verhältnisse des Staates, der innern Entwicklung eine andere Gestalt an.

In dem Geiste der Eroberung und Erwerbung, der sich einem großen Zweck widmet, liegt zugleich Hingebung, mit einem beschränkten Egoismus verträgt er sich nicht;

jetzt trat an der Curie der Geist des Genusses, des Besizes ein. Es bildete sich eine Genossenschaft von Mönchens- und Nonnen-orden, die ein gutes Recht auf den Ertrag des Staates und der kirchlichen Verwaltung zu besitzen glaubte. Indem sie dieß Recht auf eine vererbliche Weise mißbrauchte, hielt sie doch mit demselben Eifer daran fest, als sey das Wesen des Staates daran geknüpft.

Eben dadurch geschah aber, daß der Widerspruch: sich von entgegengesetzten Seiten unerschütterlich erhob.

Es trat eine Lehre auf, die aus einer neuen Anschauung der Tiefen der Religion hervorgegangen, von dem römischen Hofe verbannt und verfolgt wurde, aber nicht beseitigt zu werden vermochte. Die Staaten nahmen eine unabhängige Haltung an: von der Abhängigkeit auf die päpstliche Politik machten sie sich los; in ihren innern Angelegenheiten nahmen sie eine Autonomie in Anspruch, die der Curie auch in kirchlicher Hinsicht immer weniger Einfluß übrig ließ.

Auf diesen beiden Momenten beruht nun die fernere Geschichte des Papstthums.

Es folgen Epochen, in denen es bei weitem weniger eine freie Thätigkeit entwickelt, als daß es, bald von der einen bald von der andern Seite angegriffen, nur bedacht ist sich in jedem Augenblicke so gut als möglich zu vertheidigen.

Die Aufmerksamkeit wird in der Regel von der Kraft angezogen, und nur von der Seite der Thätigkeit kann ein Ereigniß verstanden werden: auch gehört es nicht zu der Absicht dieses Buches die letzten Epochen zu schildern.

Allein ein überaus merkwürdiges Schauspiel bieten sie doch immer dar, und wie wir mit einer Ansicht der früheren Zeiten begannen, so dürfen wir wohl nicht schließen, ohne den Versuch zu machen, auch die spätern, wiewohl nur in kurzen Zügen, vor den Augen vorübergehen zu lassen.

Unmittelbar erhebt sich aber der Angriff von der Seite der Staaten. Auf das genaueste hängt er mit der Spaltung der katholischen Welt in zwei feindselige Theile, in die österreichische und die französische Partei, die der Papst nicht mehr zu überwinden oder zu beruhigen vermag, zusammen. Die politische Stellung die er einnimmt, bestimmt auch das Maass der geistlichen Ergebenheit die er findet. Wir sehen schon, wie das begann. Nehmen wir wahr, wie es sich weiter entwickelte.

Ludwig XIV. und Innocenz XI.

So gut katholisch Ludwig XIV. auch war, so kam es ihm doch unerträglich vor, daß der römische Stuhl eine unabhängige, ja der seinen nur allzu oft entgegengesetzte Politik befolgen sollte.

Wie Innocenz und Alexander, und wenn Clemens IX. nicht selbst, doch seine Umgebung, neigte sich auch Clemens X. (1670 bis 1676) und dessen Nepot Pauluzzi Altieri auf die Seite der Spanier ¹⁾. Ludwig XIV. rächte sich

1) Morosini: Relazione di Francia 1671. Conosciuta naturale partialità del card^l Altieri per la corona cattolica rende alla x^{ma} sospetta ogni sua azione. Il pontefice presente è considerato come un'immagine del dominio che risiede veramente nell'arbitrio del nipote.

sich dafür durch unaufrichtige Eingriffe in die geistliche Gewalt.

Eigenmächtig zog er geistliche Güter ein; unterdrückte einen oder den andern Orden; er nahm die Befugniß in Anspruch die Pfründen der Kirche mit militärischen Pensionen zu belasten; das Recht während der Vacanz eines Bisthums die Einkünfte desselben zu genießen und die davon abhängigen Pfründen zu besetzen, das unter dem Namen der Regale so berühmt geworden, suchte er auf Provinzen auszu dehnen, in denen es nie gegolten; die schmerzliche Wunde schlug er den römischen Hausebesitzern, indem er die Geldsendungen an den Hof in bescheidende Staffeln nahm ¹⁾.

So fuhr er nun auch unter Innocenz XI. fort, der im Ganzen die nemliche Politik beobachtete; an dem aber fand er Widerstand.

Innocenz XI, aus dem Hause Odescalchi von Como, war in seinem 25sten Jahre mit Degen und Pistole nach Rom gekommen, um sich irgend einer weltlichen Beschäftigung vielleicht in Neapel dem Kriegsdienste zu widmen. Der Rath eines Cardinals, der ihn besser durchschaute als er sich selbst kannte, vermochte ihn, sich der Laufbahn an der Curie zu widmen. Er that das mit so viel Hingebung und Ernst, und verschaffte sich nach und nach einen solchen Ruf von Tüchtigkeit und guter Gesinnung, daß

1) Instruzione per mons^r arcivescovo di Patrasso 1674. Questo fatto arrivato alla corte sicome eccitò lo stupore e lo scandolo universale così pervenuto alla notizia di N. S^{re} mosse un estremo cordoglio nell' animo di S. Beat^{no}.

das Volk während des Conclaves seinen Namen unter den Portici von S. Peter rief, und die öffentliche Meinung sich befriedigt fühlte, als er mit der Tiare geschmückt aus demselben hervorging. (21. Sept. 1676.)

Ein Mann der seine Diener wohl unter der Bedingung rufen ließ, wenn sie keine Abhaltung hätten — von dem sein Reichthum bezeugte, er habe nie etwas an ihm wahrgenommen was die Seele von Gott entfernen könnte — mild und sanftmüthig, den aber dieselbe Gewissenhaftigkeit, die sein Privatleben bestimmte, nur auch antrieb die Verpflichtungen seines Amtes rücksichtslos zu erfüllen.

Wie gewaltig griff er die Uebelstände besonders der finanziellen Verwaltung an. Die Ausgaben waren auf 2,578,106 Sc. 91 Baj. gestiegen; die Einnahmen, Data-ria und Spolien mit eingeschlossen, betrugen nur 2,408,500 Sc. 71 Baj.; ein so großes Deficit, jährlich von 1,700,000 Sc., drohte den offenbaren Bankrott herbeizuführen¹⁾. Daß es zu diesem Aeußersten nicht kam, ist ohne Zweifel dem Verdienst Innocenz XI. Er enthielt sich endlich des Nepotismus durchaus. Er erklärte, er liebe seinen Nassen Don Livio, der das durch seine Bescheidenheit verdiene; eben darum aber wolle er ihn nicht in dem Pallaste. Alle Aemter und Einkünfte die bisher den Nepoten zu Gute gekommen, zog er geradezu ein. So verfuhr er nun aber auch mit vielen andern Stellen, deren Daseyn mehr eine Last war. Unzählige Mißbräuche und Exemtionen schaffte er ab: da es ihm endlich der Zustand des Geldmarktes er-

1) Stato della camera nel presente pontificato di Innocenzo XI. MS (Bibl. Alb.)

kannte, trug er kein Bedenken die Monti von 4 p. c. auf 3 p. c. herabzusetzen¹⁾. Nach einigen Jahren war es ihm in der That gelungen die Einnahme wieder auf einen nicht unbedeutenden Ueberschuß über die Ausgabe zu erhöhen.

Und mit derselben Entschlossenheit begegnete der Papst nun auch den Angriffen Ludwigs XIV.

Ein paar Bischöfe jansenistischer Gesinnung, die sich jener Ausdehnung des Regalrechtes widersetzen, wurden dafür von dem Hofe bebrüdet und gedängelt; der Bischof von Amiens mußte eine Zeitlang von Amoson leben. Sie wandten sich an den Papst. Innocenz schante nicht sich ihrer anzunehmen.²⁾

Ein Mal, zwei Mal ermahnte er den König, den Schmeichlern kein Gehör zu geben, die Freiheiten der Kirche nicht anzutasten: er möchte verursachen, daß die Quelle der göttlichen Gnade über sein Reich ver trockene. Da er keine Antwort bekam, so wiederholte er seine Ermahnungen zum dritten Male: nun aber, fügte er hinzu, werde er nicht wieder schreiben, sich jedoch auch nicht länger mit Ermahnungen begnügen, sondern sich aller Mittel der Macht bedienen, die Gott in seine Hand gelegt habe. Keine Gefahr, keinen Sturm werde er dabei fürchten, in dem Kreuze Christi sehe er seinen Ruhm.³⁾

1) In einer Handschrift von 763 Seiten vom Jahre 1743, Erectione et aggregate de' monti camerali, finden sich die hieher gehörigen Decrete und Breven. In einem Breve an den Tesoriere Regroni von 1684 erklärt Innocenz zuerst seine Absicht d'andare liberando la camera del frutto di 4 p. c. — che in questi tempi è troppo rigeroso.

2) Racine: Histoire ecclésiastique X, p. 328.

3) Breve vom 27. Dez. 1679.

Es ist immer eine Maxime des französischen Hofes gewesen, durch die päpstliche Macht seinen Clerus, durch den Clerus die Einwirkungen der päpstlichen Macht zu beschneiden. Niemals aber beherrschte ein Fürst seine Geistlichkeit vollkommener als Ludwig XIV. Eine Ergebenheit ohne Gleichen athmen die Aebten, mit denen man ihn bei feierlichen Gelegenheiten begrüßte. „Wir wagen kaum,“ heißt es in einer derselben ¹⁾, „Forderungen zu machen, aus Furcht, dem kirchlichen Eifer Ew. Maj. ein Ziel zu setzen. Die traurige Freiheit Beschränkung zu führen verwandelt sich jetzt in eine süße Nothwendigkeit unsern Wohlthäter zu loben.“ Prinz Condé meinte, sollte es dem Könige einfallen zur protestantischen Kirche überzugehen, so würde ihm der Clerus zuerst nachfolgen.

Und wenigstens gegen den Papst stand die Geistlichkeit ohne Scrupel ihrem Könige bei: von Jahr zu Jahr erließ sie entschiedenere Erklärungen zu Gunsten der königlichen Gewalt. Endlich folgte die Versammlung von 1682. „Sie ward,“ sagt ein venezianischer Gesandter, „nach der Convenienz des Staatsministeriums berufen und aufgelöst, nach dessen Eingebungen geleitet.“ ²⁾ Die vier Artikel, die

1) Remontrance du clergé de France (assemblée à St. Germain en Laye en l'année 1680) faite au roi le 10 juillet par l'ill^{me} et rév^{me} J. Bapt. Adheimar de Monteil de Grignan. Mém. du clergé tom. XIV, p. 787.

2) Fiescarini: Relazione di Francia 1684. Con non dissimile dipendenza segue l'ordine eccl^{co} le massimo e l'interesse della corte, come l'ha fatto conoscere l'assemblea sopra le vertenze della regalia, unita, diretta e disciolta secondo le convenienze ed ispirazioni del ministero politico. Provenendo della

ſie abſaßte, haben ſeitdem immer als das Manifeſt der gallicaniſchen Freiheiten gegolten. Die drei erſten wiederholten ältere Behauptungen: Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt von der geiſtlichen, Superiorität eines Conciliums über den Papſt, Unantaſtbarkeit der gallicaniſchen Gewohnheiten. Vorzüglich merkwürdig aber iſt der vierte, weil er auch die geiſtliche Autorität beſchränkt. „Selbſt in Fragen des Glaubens ſey die Entſcheidung des Papſtes nicht unverbesserlich, ſo lange er die Beſtimmung der Kirche nicht habe.“ Wir ſahen, die beiden Gewalten unterſtützten einander. Der König ward von den Einwirkungen der weltlichen, der Clerus von der unbedingten Autorität der geiſtlichen Gewalt des Papſthums freigeſprochen. Die Zeitgenoſſen fanden, wenn man in Frankreich ja noch innerhalb der katholiſchen Kirche ſey, ſo ſtehe man doch ſchon auf der Schwelle um heraustrreten. Der König erhob jene Säge zu einer Art von Glaubensartikel, von ſymboliſchem Buch. In allen Schulen ſollte darnach gelehrt werden, Niemand einen Grad in der juridiſchen oder der theologiſchen Facultät erlangen können, der dieſelben nicht beſchreibe.

Aber auch der Papſt hatte noch eine Waffe. Der König beförderte vor allen andern die Urheber der Declaration, die Mitglieder dieſer Verſammlung in die biſchöflichen Aemter: Innocenz weigerte ſich ihnen die geiſtliche Inſtitution zu geben. Die Einkünfte mochten ſie genießen,

mano del re l'ealtatione o fortuna de' ſoggetti che lo compo-
pongono, dominati ſempre da nuove pretenſioni e ſperanze ri-
ſorgono più attaccati alle compiacenze del monarca che gli
ſteſſi ſecolari.

aber die Ordination empfangen sie nicht, einen gütlichen Act des Episcopates durften sie nicht ausüben.

Diese Betrückerung vermehrte sich noch dadurch, daß Ludwig XIV. in diesem Augenblicke, und zwar vorzüglich deshalb um sich als vollkommen rechtmäßig auszuweisen, zu jener grausamen Ausrottung der Hugenotten schritt. Er glaubte damit der katholischen Kirche einen großen Dienst zu leisten. Auch hat man wohl gesagt, Papst Innocenz sey damit einverstanden gewesen ¹⁾. Aber in der That ist das nicht so. Der römische Hof wollte jetzt mit einer Belehrung durch bewaffnete Apostel nichts zu schaffen haben: „dieser Methode habe sich Christus nicht bedient, man müsse die Menschen in die Tempel führen, aber nicht hinein schleifen“ ²⁾.

Und immer neue Irrungen erhoben sich. Der französische Botschafter zog im Jahre 1687 mit einem so starken Gefolge, sogar ein paar Schwadronen Cavallerie, in Rom ein, daß ihm das Asylrecht, welches die Gesandten damals nicht allein für ihren Pallast, sondern auch für die benachbarten Straßen in Anspruch nahmen, obwohl es der

1) Bonamici Vita Innocentii bei Lebret: Magazin VIII, p. 98, und die Note Lebrets: „Also ist es nicht zu widersprechen“ &c.

2) Venier: Relatione di Francia 1689. Nell' opera tentata nella conversion degli Ugonotti dispiacque al re, non riportar dal pontefice lode che sperava, e riceve il papa in mala parte che fosse intrapresa senza sua participatione et eseguita con i noti rigori, — — publicando che non fosse proprio fare missioni d'apostoli armati, e che questo metodo nuovo non fosse il migliore giachè Christo non se n'era servito per convertire il mondo: in oltre parve importuno il tempo di guadagnar gli eretici all' ora che erano più bollenti le controversie col papa.

Papst förmlich aufgehoben, nicht wohl hätte streitig gemacht werden können. Mit bewaffneter Mannschaft trugte er dem Papst in seiner Hauptstadt. „Sie kommen mit Roß und Wagen,“ sagte Innocenz, „wir aber wollen wandeln im Namen des Herrn.“ Er sprach die kirchlichen Censuren über den Botschafter aus: die Kirche S. Luigi, in welcher derselbe einem feierlichen Hochamt beigewohnt hatte, ward mit dem Interdict belegt ¹⁾.

Da ging auch der König zu den äußersten Schritten fort. Er appellirte an ein allgemeines Concilium, ließ Mignon besetzen, den Nuntius in S. Den einschließen; man glaubte, er habe die Absicht, den Erzbischof Harlai von Paris, der alle diese Schritte wo nicht veranlaßt doch gebilligt hatte, zum Patriarchen von Frankreich zu creiren.

So weit kam es: der französische Gesandte in Rom excommunicirt, der päpstliche in Frankreich festgehalten, — 35 französische Bischöfe ohne die canonische Institution, — eine päpstliche Landschaft vom Könige eingenommen; das Schisma war hienit in der That schon ausgebrochen. Nichts desto minder wich Innocenz XI. keinen Schritt breit.

Fragen wir, worauf er sich dabei stützte, so war es nicht eine Rückwirkung seiner Censuren in Frankreich, nicht die Macht seines apostolischen Ansehens; sondern es war vor allem jener allgemeine Widerstand, welchen die Europa

1) Legatio marchionis Lavardini Romam ejusque cum Romano pontifice dissidium 1697. Eine Widerlegung von Lavardin, welche diese Ereignisse mit vieler Ruhe und Einsicht erörtert; sie gehört mit zu der Reihe trefflicher publicistischer Schriften die durch die Annahmen Ludwigs XIV. in Deutschland, den Niederlanden, Spanien und Italien hervorgerufen wurden.

in dem Wunsche seiner Freiheit bedrohenden Unternehmungen Ludwigs XIV. erweckt hatten, an diese schloß auch der Papst sich an.

Er unterstützte Oesterreich in seinem türkischen Kriege nach besten Kräften ¹⁾: der glückliche Erfolg dieser Thaten gab der ganzen Partei und auch dem Papst eine neue Haltung.

Das wird sich zwar schwerlich beweisen lassen, daß Innocenz, wie man gesagt hat, mit Wilhelm III. in unmittelbarer Verbindung gestanden und um den Plan desselben gegen England gerufen habe ²⁾. Aber so viel liegt am Tage, daß die Opposition wider Frankreich hauptsächlich auf protestantischen Kräften und Antrieben beruhte, und daß der Papst das enge Verhältniß Jacobs II. zu Ludwig XIV, welches jene Unternehmung hervorrief, unaufhörlich mißbilligte ³⁾. Der Widerstand den er dem von Frankreich begünstigten Candidaten für das Erzbisthum Ebn kistete, war im Ja-

1) *Relatione di Roma di Giov. Lando 1689.* Die Entschieden werden hier auf 2 Millionen Sc. angeschlagen.

2) Auch in den *Mémoires sur le regne de Frédéric I, roi de Prusse, par le comte de Dobna p. 78* findet sich diese Behauptung. Durch Königin Christine seyen die Briefe an seinen Vater gekommen, „qui les fesoit passer par le comté de Lippe, d'où un certain Paget les portoit à la Haye.“ Trotz des Details dieser Angabe muß man sie bezweifeln, wenn man bemerkt, daß die Königin Christine in dieser ganzen Zeit mit dem Papst gespannt war. Bei dem Verhältniß, das sich aus ihrer Correspondenz ergibt, halte ich es für unmöglich, daß ihr der Papst, der einst die Achsel zuckend gesagt hatte „è una donna“, ihr ein solches Geheimniß anvertraut haben sollte.

3) *Estratti delle lettere di mons^r d'Adda nunzio apostolico in Mackintosh: History of the revolution in 1688. II. Append.*

musste: seiner Opposition und trug zum Ausbruch des Krieges nicht wenig bei.

Eines Krieges, der nun auch sogleich auf das geistliche Verhältniß zurückwirkte. Schon mußten die Protestanten, indem sie das europäische Gleichgewicht gegen die „ererbte Macht“ aufrecht erhielten, dazu mitwirken, daß diese sich auch den geistlichen Ansprüchen des Papstthums fügte.

Darum Innocenz XI. erlebte das nicht mehr. Aber gleich der erste französische Gesandte, der nach dem Tode desselben (10. Aug. 1689) in Rom erschien, versicherte auf das Aushreicht; die Haltung des Königs änderte sich; er gab Weisungen zurück, und fing an zu unterhandeln.

Es war das um so nothwendiger, da der neue Papst Alexander VIII, wie weit er auch übrigens von dem strengen Beispiel seines Vorgängers abwich, doch in diesem Punkte bei den Grundsätzen desselben aushielt. Alexander erklärte aufs neue die Beschlüsse von 1682 ¹⁾ für ungültig und leer, null und nichtig, für unverbindlich, selbst wenn sie mit einem Eide bekräftigt worden seyen; Tag und Nacht denke er mit einem Herzen voll Bitterkeit daran, mit Thränen und Seufzen erhebe er seine Augen.

1) in diotis comitiis anni 1682 tam circa extensionem juris regaliae quam circa declarationem de potestate ecclesiastica actorum ac etiam omnium et singulorum mandatorum, arrestorum, confirmationum, declarationum, epistolarum, edictorum, decretorum quavis auctoritate sive ecclesiastica sive etiam laicali editorum, nec non aliorum quomodolibet praejudicialium praefatorum in regno supradicto quodocunque et a quibusvis et ex quacunque causa et quovis modo factorum et gestorum ac inde sequentium quorumcunque tenores. 4 Aug. 1690. Cocquel. IX, p. 38.

Nach dem frühen Tode Alexanders VIII. wünschten die Franzosen alles an, um einen friedfertigen, zur Besöhnung geneigten Mann zum Papst zu bekommen¹⁾: wie ihnen das auch mit Antonio Mignatelli — Innocenz XII. — gelang (12. Juli 1691).

Der Würde des päpstlichen Stuhles etwas zu vergeben, hatte jedoch auch dieser Papst eben so wenig Neigung als irgend dringende Veranlassung, da die verbündeten Mächte Ludwig XIV. so ernstlich und drohend beschäftigten.

Zwei Jahre lang ward unterhandelt. Innocenz verworf mehr als einmal die von den französischen Gesandten ihm vorgeschlagenen Formeln. Endlich mußten sie doch in der That erklären, daß alles was in jener Assemblye berathen und beschlossen worden, als nicht berathen und nicht beschloßbar angesehen seyn solle: „niedergeworfen zu den Füßen Ew. Heiligkeit bekennen wir unsern unaussprechlichen Schmerz darüber“²⁾. Erst nach einem so unbeschränkten Widerrufe gab ihnen Innocenz die canonische Institution.

Nur unter diesen Bedingungen ward der Friede hergestellt. Ludwig XIV. schrieb dem Papst, daß er seine auf die 4 Artikel gegründeten Befehle zurücknehme. Wir se-

1) Domenico Contarini: Relatione di Roma 1696: Temendosi questa volta da Francesi bisogno d'un papa facile e d'animo assai rimesso e che potesse facilmente esser indotto a modificare la bolla fatta nell' agonia di Alessandro VIII sopra le propositioni dell' assemblea del clero dell' anno 1682, diedero mano alla elezione di esso.

2) Man hat zwar behauptet, und unter andern Petitot (Notice sur Portroyal p. 240) ist der Meinung, daß dieses Schreiben von den Jansenisten erfunden sey, pour répandre du ridicule et de l'odieux sur les nouveaux évêques; — aber einmal hat

ben wohl, noch einmal behauptete sich der römische Stuhl auch dem mächtigsten Könige gegenüber in seinen Prärogativen.

War es aber nicht schon ein großer Nachtheil, daß Behauptungen von so entschiedener Feindseligkeit eine Zeit lang Geltung und Ansehen gehabt hatten? Mit lärmendem Aufsehen, als Reichsbefehle waren sie verkündigt worden: privatim, ganz in der Stille, in Briefform wurden sie widerrufen. Und noch eine andere Bemerkung müssen wir machen. Keinesweges durch eigene Kraft hatte der römische Hof sich behauptet, sondern doch nur in Folge einer großen politischen Combination, nur dadurch daß Frankreich überhaupt in engere Schranken zurückgewiesen ward. Wie dann, wenn diese Verhältnisse sich änderten, wenn es einmal Niemand mehr gab der den römischen Stuhl gegen den angreifenden Theil in Schutz nehmen wollte?

man doch von der andern Seite niemals eine andere Formel vorgebracht; sodann ist die obige von den römischen Schriftstellern wenigstens indirect immer anerkannt worden, z. B. bei Novaes: *Storia de' pontefici* tom. XI, p. 117; endlich ward sie gleich damals allgemein für echt gehalten, auch an dem Hofe, ohne Widerspruch. Domenico Contarini sagt: poco dopo fu preso per mano da Francesi il negotio delle chiese di Francia proponendo diverse formule di dichiarazione, — — materia ventilata per il corso di due anni e conclusa ed aggiustata con quella lettera scritta da vescovi al papa che si è diffusa in ogni parte. Es ist das aber eben jene Formel. Eine andere ist nicht bekannt geworden. — Auch Daunou: *Essai historique sur la puissance temporelle des papes* II, p. 196 theilt das Schreiben als authentisch mit.

Spanische Erbfolge.

Daß die spanische Linie des Hauses Oestreich ausstarb, war auch für das Papstthum ein Ereigniß von der höchsten Bedeutung.

Auf dem Gegensatze, in welchem die spanische Monarchie mit Frankreich stand, der den Charakter der europäischen Politik überhaupt bestimmte, beruhte zuletzt auch die Freiheit und Selbstbestimmung des päpstlichen Stuhles: durch die Maximen der Spanier war der Kirchenstaat anderthalb Jahrhunderte lang mit Friede umgeben worden. Was auch geschehen mochte, so war es alle Mal gefährlich, daß ein Zustand, auf welchen sich alle Gewohnheiten des Daseyns bezogen, zweifelhaft wurde.

Aber noch viel gefährlicher war, daß über die Erbfolge ein Streit obwaltete, der in einen allgemeinen Krieg auszufschlagen drohte, einen Krieg der dann größtentheils in Italien ausgefochten werden mußte. Der Papst selbst konnte sich der Nothwendigkeit Partei zu ergreifen schwerlich entziehen, ohne daß er doch zum Siege dieser Partei etwas Wesentliches beizutragen sich hätte schmeicheln können.

Ich finde die Nachricht ¹⁾, Innocenz XII, der jetzt

1) Morosini: Relatione di Roma 1707. Se il papa abbia avuto mano o partecipazione nel testamento di Carlo II, io non ardirò d'asserirlo, nè è facile di penetrare il vero con sicurezza. Bensì addurrò solo due fatti. L'uno che questo arcano non si sa, se con verità fu esposto in un manifesto uscito alle stampe in Roma ne' primi mesi del mio ingresso all'ambasciata all'ora che dall' uno e l'altro partito si trattava la guerra non meno

mit den Franzosen verfehlet war, habe Carl dem II. von Spanien den Rath ertheilt den französischen Prinzen zum Erben einzusetzen, und dieser Rath des h. Vaters habe bei der Abfassung jenes Testaments, auf das so viel ansehnlich vorzüglich mitgewirkt.

Auf jeden Fall verließ der römische Stuhl die anti-französische Politik, die er seit Urban VIII. fast ohne Ausnahme befolgt hatte; er mochte es als die geringere Veränderung, als das mindere Uebel ansehen, wenn die ganze Monarchie ohne Theilung an einen Prinzen aus einem Hause überging das sich damals so vorzugeweise katholisch hielt. Clemens XI, Gianfranc. Albani, gewählt 16. Nov. 1700, lobte den Entschluß Ludwigs XIV, die Erbschaft anzunehmen, öffentlich; er erließ ein Glückwünschungsschreiben an Philipp V, und gewährte ihm Subsidien aus geistlichen Gütern, gleich als walte kein Zweifel an seinem Rechte ob ¹⁾. Clemens XI. konnte als ein Zögling, recht als ein Repräsentant des römischen Hofes angesehen werden, den er niemals verlassen hatte; leutseliges Wesen, literarisches Talent, untadelhaftes Leben hatten ihm den allgemeinen Beifall verschafft ²⁾; den drei letzten Päpsten, so verschieden sie auch waren, hatte er sich gleich sehr anzuschmiegen, noth-

con l'armi che con le carte. L'altro che il papa non s'astenne di far publici elogi al christ^{mo} d'essersi ritirato dal partaggio ricevendo la monarchia intiera per il nepote.

1) Duder: Leben und Thaten Clemens XI, tom. I, p. 148.

2) Erizzo: Relatione di Roma 1702. Infatti pareva egli la delizia di Roma, e non eravi ministro regio nè nazione che non credesse tutto suo il cardinale Albani. Tanto bene, fügt er hinzu, sapeva fingere affetti e variare linguaggio con tutti.

nöthig zu machen gewußt; durch ein geübtes, brauchbares und doch niemals unbequemes Talent kam er empor. Wenn er einmal gesagt hat, als Cardinal habe er guten Rath zu geben verstanden, als Papst wisse er sich nicht zu helfen; so mag das bezeichnen, daß er sich geeigneter fühlte, einen gegebenen Impuls zu ergreifen und weiter zu leiten, als mit freiem Entschluß seine Bahn zu wählen. Indem er unter andern gleich bei seinem Eintritt die jurisdictionellen Fragen mit erneuter Strenge aufnahm, folgte er nur der öffentlichen Meinung, dem Interesse der Curie. So glaubte er nun auch an das Glück und die Macht des großen Königs. Er zweifelte nicht, daß Ludwig XIV. den Sieg behaupten werde. Bei jener Unternehmung von Deutschland und Italien her gegen Wien im Jahre 1703, welche alles endigen zu müssen schien, konnte er, wie der venezianische Gesandte versichert, die Freude und Genugthuung nicht verbergen, welche ihm der Fortgang der französischen Waffen machte.

Aber eben in diesem Augenblicke schlug das Glück um; jene deutschen und englischen Gegner des Königs, denen Innocenz XI. sich angeschlossen, Clemens XI. aber allmählig entfremdet hatte, erfochten Siege, wie noch nie; die kaiserlichen Schaaren, vereinigt mit preussischen, ergossen sich nach Italien; einen Papst, der sich so zweideutig betrug, waren sie nicht gemeint zu schonen; die alten Präensionen des Kaiserthums, deren seit Carl V. nicht mehr gedacht worden, erwachten wieder.

Da wollen wir nun nicht alle die bittern Irrungen

erörtern, in welche Clemens XI. verwickelt ward¹⁾; endlich setzten ihm die Kaiserlichen einen Termin zur Annahme ihrer Friedensvorschläge, unter denen die Anerkennung des sterreichischen Prätendenten die wichtigste war. Vergebens sah sich der Papst nach Hülfe um. Er wartete bis auf den festgesetzten Tag, nach dessen unbenuzten Verlaufe die Kaiserlichen Stadt und Staat feindselig zu berziehen gedroht hatten, 15. Jan. 1709; erst in der letzten Stunde desselben, elf Uhr Abends, gab er seine Unterschrift²⁾. Er hatte früher Philipp V. beglückwünscht; jetzt sah er sich genöthigt dessen Gegner Carl III. als katholischen König anzuerkennen³⁾.

Damit bekam nun nicht allein die schiedsrichterliche Autorität des Papstthums einen harten Stoß, sondern alle politische Freiheit und Selbstbestimmung ward ihm enteignet. Der franzssische Gesandte verließ Rom mit der Erkrung, es sey gar nicht mehr der Sitz der Kirche³⁾.

Schon nahen auch die Tage der Welt überhaupt eine andere Gestalt an. Am Ende war es doch das protestan-

1) Z. B. ber die Einquartierung von Parma und Piacenza; wo auch die Geistlichen zu den Kriegscontributionen herbeigezogen worden. Accord avec les dputs du duc et de la ville de Plaisance 14 dc. 1706 art. IX, que pour soulager l'état tous les particuliers quoique très privilgis contribueroient  la susdite somme. Eben dies wollte der Papst nicht leiden. Die kaiserlichen Ansprüche wurden hierauf mit doppelter Lebhaftigkeit erneuert. Contredclaration de l'empereur bei Lamberty V, 85.

2) Die Bedingung, anfangs geheim gehalten, ward durch ein Schreiben des sterreichischen Gesandten an den Herzog von Marlborough bekannt, bei Lamberty V, 242.

3) Lettre du maréchal Tess au pape 12 juillet 1709.

stliche Eingriff, welches die Entscheidung über die letzte Bestimmung der spanischen und katholischen Monarchie herbeiführte: welchen Einfluß konnte dann der Papst noch ausüben.

Im Frieden von Utrecht wurden Länder, die er als seine Lehen betrachtete, Sicilien, Sardinien, an neue Fürsten gewiesen, ohne daß man ihn dabei auch nur zu Rathe gezogen hätte¹⁾. An die Stelle der unfehlbaren Entscheidung des geistlichen Oberhirten trat die Conventanz der großen Mächte.

Ja es widerfuhr dem päpstlichen Stuhle hierbei besonderes Unglück.

Es war allseitig einer der vornehmsten Gesichtspunkte seiner Politik gewesen, auf die italienischen Staaten Einfluß zu besitzen, wo möglich eine indirecte Herrschaft über dieselben auszuüben.

Jetzt aber hatte sich nicht allein das deutsche Oesterreich fast in offenem Kampfe mit dem Papste in Italien festgesetzt: auch der Herzog von Savoyen gelangte im Widerspruch mit ihm zu königlicher Macht und großen neuen Besitzthümern.

Und so ging das nun weiter.

Um den Streit zwischen Bourbon und Oesterreich zu versöhnen, gaben die Mächte dem Wunsch der Königin von Spanien Gehör, einem ihrer Söhne Parma und Piacenza zu überlassen. Seit zwei Jahrhunderten war die päpstliche

1) Wie obenflieh das Betragen von Savoyen war, Lafltan: Vie de Clément XI tom. II, p. 78.

Nicht Unerschrockenheit. Aber dieß Herzogthum nicht in Zweifel gezogen werden: die Kaiserin hatten die Lehen empfangen, den Tribut gezahlt; jetzt aber da dieß Reich eine neue Bedeutung bekam, da sich voraussehen ließ daß der Mannstamm des Hauses Habsburg in Europa erlöschen werde, wußte man nicht mehr Rücksicht darauf. Der Kaiser gab das Land einem Infanten von Spanien zu Lehen. Dem Papst blieb nichts übrig als Protestationen zu erlassen, auf welche Niemand achtete ¹⁾).

Aber nur einen Augenblick bestand der Friede zwischen den beiden Häusern. Im Jahre 1733 erneuerten die Bourbonn ihre Ansprüche an Neapel, das in den Händen von Oesterreich war; auch der spanische Botschafter bot dem Papst Zelter und Tribut an. Jetzt hatte Papst Clemens XII. die Dinge gern gelassen wie sie standen; er ernannte eine Commission von Cardinallen, welche für die kaiserlichen Ansprüche entschied. Aber auch dieß Mal ließ das Kriegsglück dem päpstlichen Urtheile entgegen; die spanischen Waffen behaupteten den Sieg. In kurzem mußte Clemens die Invesitur von Neapel und Sicilien demselben Infanten zuerkennen, den er mit so großem Verdruss von Parma hatte Besitz nehmen sehen.

Wohl war nun der endliche Erfolg aller dieser Kämpfe dem nicht so ganz unähnlich, was der römische Hof ursprünglich beabsichtigt hatte: das Haus Bourbon breitete sich über Spanien und einen großen Theil von Italien aus:

1) Protestatio nomine sedis apostolicae emissa in conventu Cameracensi bei Rouffet supplément au corps diplomat. de Dumont III, II. p. 173.

— aber unter wie ganz andern Umständen war das bes. geschehen, als welche man ursprünglich im Sinne hatte.

Das Wort der Entscheidung in dem wichtigsten Moment war von England ausgegangen: nur in offenkundiger Widersprüche mit dem päpstlichen Stuhle waren die Emancipations in Italien eingebracht: die Trennung der Provinzen, die man vertheilen wollte, war eben eingetreten, und vertheilte Italien und den Kirchenstaat unaufhaltsam mit feindseligen Waffen. Die weltliche Autorität des päpstlichen Stuhles war damit bis in seine nächste Umgebung vernichtet.

Auf die kirchenrechtlichen Streitfragen, die mit den politischen Verhältnissen so genau zusammenhängen, mußte das dann auch eine große Rückwirkung ausüben.

Wie sehr hatte es schon Clemens XI. zu empfinden!

Mehr als einmal ward sein Munus aus Neapel entfernt: in Sicilien wurden einst die römisch gestimmten Geistlichen in Masse aufgehoben und nach dem Kirchenstaat gebracht¹⁾; schon erhob sich in allen italienischen Gebieten die Absicht, nur noch Eingeborne zu höchsten Würden gelangen zu lassen²⁾; auch in Spanien ward die Dominatur geschlossen³⁾, und Clemens XI. glaubte einmal genöthigt

1) Buder: Leben und Thaten Clemens XI, tom. III, p. 571.

2) Aus Lorenzo Tiepolo Relazione di Roma 1712 sehen wir, daß die Kaiserlichen in Neapel wie in Mailand schon damals die Absicht hatten, che li benefici ecclesiastici siano solamente dati a nazionali, colpo di non picciolo danno alla corte di Roma se si effettuasse.

3) San Felipe Beiträge zur Geschichte von Spanien III, 244.

gebung, bräute einen Schickel vor, den er selbst gebahnt und ging wieder an seinen Tisch.¹⁾ Er blieb immer über den Dingen. Mit freiem Blick überschaute er das Verhältniß des päpstlichen Stuhles zu den europäischen Mächten, und nahm wahr, was sich halten lasse, was man aufgeben müsse. Er war ein zu guter Canonist und doch auch zu sehr Papst, um sich hierin zu weit fortweisen zu lassen.

Vielleicht der außerordentlichste Act seines Pontificats ist das Concordat, das er 1753 mit Spanien abschloß. Er gewann es über sich, auf jene Vergabung der kleinen Äpfelnden, welche die Curie dort noch immer besaß, obwohl jetzt nur unter heftigem Widerspruch, Verzicht zu leisten. Sollte aber der Hof den bedauernden Willensinn den er bisher daher gezogen, so ohne alle Entschädigung verlieren? Sollte die päpstliche Gewalt auch ihren Einfluß auf die Personen mit Einem Male fahren lassen? Benedict fand folgenden Ausweg. Von jenen Äpfelnden wurden 50 namentlich der Befegung des Papstes vorbehalten, „damit er diejenigen spanischen Geistlichen belohnen könne, welche sich durch Tugend, Sittenreinheit, Gelehrsamkeit, oder durch Dienste, dem römischen Stuhle geleistet, einen Anspruch darauf erwerben würden“²⁾. Der Verlust der Curie

1) Relazione di F. Venier di Roma 1744: *Asseso il papa al trono di S. Pietro, non seppe cambiare l'indole sua. Egli era di temperamento affabile insieme e vivace, e vi restò, spargeva fin da prelato li suoi discorsi con giocosi sali, ed ancor li conserva, — — dotato di cuore aperto e sincero trascurò sempre ogn' una di quelle arti che si chiamano romanesche.*

2) acciò non meno S. S. che i suoi successori abbiano il modo di provvedere e premiare quegli ecclesiastici che per probità

wurde auf Erbz angewiesen. Man fand, er belaufe sich nachweislich auf 34800 Scudi. Der König verpflichtete sich ein Capital zu zahlen, dessen Zinsen zu 3 Procent gerechnet eben so viel betragen möchten: 1,143300 Scudi. Das alles ausgleichende Geld zeigte auch endlich einmal in kirchlichen Angelegenheiten seine versöhnende Kraft.

Auch mit den meisten andern Höfen traf Benedict XIV. nachgebende Verträge. Dem Könige von Portugal ward das Patronatrecht, das er schon besaß, noch erweitert, und zu den andern geistlichen Ehrenvorrechten, die er erworben, auch noch der Titel des Allergütigsten gewährt. Der spanische Hof — doppelt mißvergnügt, weil die Zugeständnisse, die er in günstigen Augenblicken erlangt, unter dem letzten Pontificat wieder zurückgenommen worden — wurde durch die concorbirenden Instructionen von 1741 und 1750 befriedigt ¹⁾. In Neapel, wo sich unter der Begünstigung auch der kaiserlichen Regierung besonders durch Gaetano Argento eine juridische Schule gebildet, welche die Contestationen des geistlichen Rechtes zu ihrem vornehmsten Studium machte, und den päpstlichen Ansprüchen lebhaften Widerstand leistete ²⁾, ließ Benedict XIV. geschehen, daß die Rechte der Stantiatur gewaltsam beschränkt, und die

e per illibatezza de' costumi o per insigne letteratura o per servizi prestati alla s. sede se ne renderanno meritevoli (Worte des Concordats, unter andern in dem englischen Committee-report 1816 p. 217).

1) Risposta alle notizie dimandate intorno alla giurisdizione ecclesiastica nello stato di S. M^a Torino 5 Marzo 1816. *Ibid.* p. 250.

2) *Stannone storia di Napoli* VI, 387.

Geistlichen zur Theilnahme an den Auflagen herbeigefogen wurden. Dem kaiserlichen Hofe wurde die Beschränkung der gebotenen Festtage gewährt, die zu ihrer Zeit so großes Aufsehn machte; hatte der Papst nur erlaubt an diesen Tagen zu arbeiten, so trug der kaiserliche Hof kein Bedenken mit Gewalt dazu zu nöthigen.

Dergestalt versöhnten sich die katholischen Höfe noch einmal mit ihrem kirchlichen Oberhaupte. Noch einmal ward der Friede hergestellt.

Durfte man sich aber wohl überreden, daß es damit abgethan sey? Sollte der Streit zwischen Staat und Kirche, der fast auf einer innern Nothwendigkeit des Katholicismus beruht, durch so leichte Transactionen geschlichtet seyn? Unmöglich konnten diese doch für mehr als für den Augenblick genügen, aus dem sie hervorgegangen waren. Schon kündigten sich aus der aufgeregten Tiefe neue und bei weitem gewaltigere Stürme an.

Veränderte Weltstellung. Innere Gährungen.

Aufhebung der Jesuiten.

Nicht allein in Italien, in dem südlichen Europa, sondern in der allgemeinen politischen Lage der Dinge hatte sich die größte Veränderung vollzogen.

Wo waren die Zeiten hin, in welchen sich das Papstthum, und zwar nicht ohne Grund, Hoffnung machen durfte Europa und die Welt auf's neue zu erobern?

Unter den fünf großen Mächten, welche bereits in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die Weltgeschichte be-

Ständen, hatten sich drei: antichristliche erhoben. Wir kannten, welche Wünsche die Päpste in frühern Epochen machten, von Polen aus Rußland und Preußen, von Frankreich und Spanien her England zu überwältigen. Oben diese Wünsche nahmen jetzt Theil an der Welt Herrschaft; ja man darf wohl ohne Täuschung sagen, daß sie in jener Zeit das Uebergewicht über die katholische Hälfte von Europa besaßen.

Nicht etwa daß ein Dogma über das andere, die protestantische Theologie über die katholische obgesiegt hätte: auf diesem Gebiete bewegte sich der Streit nicht mehr; sondern die Veränderung war durch die nationalen Entwicklungen eingetreten, deren Grundlage wir oben wahrnehmen: die Staaten der antichristlichen Welt zeigten sich den katholischen im Allgemeinen überlegen. Die zusammenhängende monarchische Gesinnung der Massen hatte über die auseinanderfallende Aristokratie von Polen, — die Industrie, der praktische Sinn, das seemannische Talent der Engländer über die Nachlässigkeiten der Spanier und über die schwankende, von zufälligen Abwandlungen innerer Zustände abhängige Politik der Franzosen, — die energische Organisation und die militärische Disciplin von Preußen hatte über die Principien einer Föderativmonarchie wie sie sich damals in Oestreich darstellte, den Sieg davon getragen.

Aber nun gleich dieß Uebergewicht keineswegs von kirchlicher Natur, so mußte es doch auf die kirchlichen Dinge eine notwendige Rückwirkung ausüben.

Einmal schon, indem mit den Staaten die Religionspartei enger zusammen. Rußland z. B. setzt jetzt in den

untern Provinzen von Polen ohne Widerstand geistliche Abtstühle ein¹⁾; die Erhebung von Preußen gab allmählig den deutschen Protestanten wieder ein Gefühl von Selbstständigkeit und Kraft, wie sie es lange nicht gehabt; je entschiedener sich die protestantische Macht von England zur Seeherrschaft erhob, desto mehr mußten die katholischen Missionen in Schatten treten und an ihrer Wirksamkeit verlieren, die ja einstmals auch auf politischem Einflusse beruhte.

Aber auch im weiteren Sinne. Noch in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, als England an die französische Politik geknüpft, Rußland von dem übrigen Europa so gut wie getrennt war, die brandenburgisch-preussische Macht sich eben erst erhob, hatten die katholischen Mächte, Frankreich, Spanien, Oesterreich, Polen selbst in ihrer Entzweiung die europäische Welt beherrscht. Es mußte, dänkt mich, das Gefühl des Daseyns umwandeln, daß dieß so sehr verändert war; das Selbstgefühl einer unüberlegten Bedeutung mußte beschränkt werden, verschwinden. Der Papst ward jetzt erst inne, daß er nicht mehr an der Spitze der vorwaltenden Weltmacht stand.

Endlich aber, sollte man nicht daran denken, mochte die Veränderung kam? Jede Niederlage, jeder Verlust wird bei dem Besiegten, der noch nicht an sich verzweifelt, eine innere Gährung hervorrufen, Nachahmung des überlegenen Gegners, Wettkampf mit ihm. Die strenger monarchischen, militärisch-commercialen Tendenzen des katholischen Theiles drangen jetzt in die katholischen Staaten

1) Rulhière: Histoire de l'anarchie de Bologne I, 181. .

ein. Da es sich doch nicht langsam ließ, daß der Reichthum, in dem sie gewachsen waren, mit ihrer geistlichen Verfassung zusammenhing, so warf sich die Bewegung zunächst auf diese Seite.

Hier aber traf sie mit mächtigen innern Gährungen zusammen, die indeß auf dem Gebiete des Glaubens und der Meinung innerhalb des Katholicismus ausgebrochen waren:

Die jansenistischen Streitigkeiten, deren Ursprung wir beobachteten, erneuerten sich seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts mit verdoppelter Heftigkeit. Von höchster Stelle gingen sie aus. In dem obersten geistlichen Rathe in Frankreich pflegten der Beichtvater des Königs, in der Regel ein Jesuit, und der Erzbischof von Paris den vornehmsten Einfluß auszuüben. La Chaise und Harlai hatten von hier aus in enger Vereinigung die Unternehmungen der Krone gegen das Papstthum geleitet. Nicht so gut verstanden sich ihre Nachfolger, le Tellier und Noailles. Es mochten leichte Meinungsverschiedenheiten gewesen sein, welche den ersten Anlaß gaben: strengeres Festhalten des Einen bei den jesuitischen, molinistischen, tolerirende Hinnneigung des Andern zu den jansenistischen Begriffen; allmählig aber brach eine vollkommene Entzweiung aus: von dem Cabinet des Königs her spaltete sich die Nation. Dem Beichtvater gelang es, nicht allein sich in der Gewalt zu behaupten, den König zu gewinnen, sondern auch den Papst zu der Bulle Unigenitus zu bewegen, in welcher die jansenistischen Lehren von Sünde, Gnade, Rechtfertigung und Kirche auch in ihrem minder herben Ausdruck, zuweilen wörtlich wie man sie in Augustinus zu

finden meinte, und in bei weitem größerer Ausdehnung als in jenen fünf Sätzen, verurtheilt wurden ¹⁾. Es war die letzte Entscheidung in den alten durch Molanus angeregten Glaubensfragen; der römische Stuhl trat nach so langem Zaudern endlich ungewisselt auf die jesuitische Seite. Dadurch gelang es ihm nun allerdings, den mächtigen Orden für sich zu gewinnen, der seitdem, was er früher nie widerstanden, keinesweges immer that, die ultramontanen Doctrinen, die Ansprüche der päpstlichen Gewalt auf das lebhafteste verfocht; es gelang ihm auch, mit der französischen Regierung in gutem Verhältniß zu bleiben, von der ja jene Entscheidung hervorgerufen worden; bald wurden nun noch Die angestellt, die sich der Bulle unterwarfen. Aber auf der andern Seite erhob sich auch die gewaltigste Opposition: in den Gelehrten, die sich an Augustin, den Orden, die sich an Thomas von Aquino hielten; in den Parlamenten, welche in jedem neuen Acte des römischen Hofes eine Verletzung der gallikanischen Rechte sahen; jetzt endlich ergriffen die Jansenisten für diese Freiheiten eine Partei: mit immer weiter schreitender Kühnheit bildeten sie eine der römischen entgegenlaufende Doctrin über die Kirche aus; ja unter dem Schutze einer protestantischen Regierung

1) Die Mémoires secrets sur la bulle Unigenitus I, p. 123 schildern den ersten Eindruck den sie hervorbrachte. Les uns publioient qu'on y attaquoit de front les premiers principes de la foi et de la morale; les autres qu'on y condamnoit les sentiments et les expressions des saints pères; d'autres qu'on y enlevait à la charité sa prééminence et sa force; d'autres qu'on leur arrachait des mains le pain céleste des écritures; — les nouveaux réunis à l'église se disoient trompés etc. etc.

setzen sie ihre Idee sogleich ins Werk; in Utrecht entstand eine erzbischöfliche Kirche, die sich im Allgemeinen katholisch, aber dabei in voller Unabhängigkeit von Rom hielt, und der jesuitisch-ultramontanen Richtung unaufhörlich den Krieg machte. Es wäre wohl der Mühe werth, der Entstehung, Verbreitung und Wirksamkeit dieser Meinungen über ganz Europa hin nachzuforschen. In Frankreich wurden die Jansenisten bedrängt, verfolgt, von den Stellen ausgeschlossen; aber, wie es zu geschehen pflegt, in der Hauptsache schädete ihnen das nicht: während der Verfolgungen erklärte sich ein großer Theil des Publicums für sie. Hielten sie nur nicht durch ihre wundergläubigen Uebertreibungen auch ihre begründeten Lehren in Mißcredit gesetzt. Aber auf jeden Fall behielten sie ein enges Verhältniß zu reinerer Sittlichkeit und tieferem Glauben, das ihnen allenthalben Bahn machte. Wir finden ihre Spuren in Wien und in Brüssel, in Spanien und Portugal ¹⁾, in ganz Italien ²⁾. Durch die gesammte katholische Christenheit breiteten sich ihre Lehren aus: zuweilen öffentlich, häufiger in's geheim.

Ohne Zweifel war es unter andern auch diese Entzweiung der Geistlichkeit, welche der Erhebung noch einer weit gefährlicheren Gesinnung den Weg bahnte.

Es ist ein auf ewig merkwürdiges Phänomen, wel-

1) Man findet bei Florente Histoire de l'inquisition III, 93 bis 97, wie viel die Inquisition unter Carl III. und Carl IV. mit wahnen oder angeblichen Jansenisten zu schaffen hatte.

2) Z. B. sehr früh in Neapel; schon 1715 glaubte man, in Neapel sey die Hälfte von den einigermaßen nachdenkenden Leuten Jansenisten. Knyffer Reisen p. 780.

den Einfluss die religiösen Bestrebungen Ludwigs XIV. auf den französischen, ja auf den europäischen Geist überhaupt haben vorgebracht haben. Er hatte die äußerste Gewalt angewandt, göttliche und menschliche Gesetze verletzt, um den Protestantismus auszurotten, und selbst alle abweichenden Meinungen innerhalb des Katholicismus zu vernichten; sein ganzes Bestreben war gewesen, seinem Reiche eine vollkommen und orthodox katholische Haltung zu geben. Dann hatte er aber die Augen geschlossen, als alles anfing. Der unterdrückte Geist warf sich in eine jählige Bewegung.

Gerade der Abscheu gegen das Verfahren Ludwigs XIV. bewirkte, daß sich eine Meinung erhob, die dem Katholicismus, ja aller positiven Religion überhaupt den Krieg erklärte. Von Jahr zu Jahr nahen sie an innerer Kraft und Verbreitung nach außen zu. Die südeuropäischen Reiche waren auf die innigste Verbindung der Kirche und des Staates gegründet. Hier bildete sich eine Gesinnung aus, welche den Widerwillen gegen Kirche und Religion zu einem System entwickelte, in welchem sie alle Vorstellungen von Gott und Welt, alle Principien des Staates und der Gesellschaft, alle Wissenschaften systematisch begriff, eine Literatur der Opposition, welche die Geister unwillkürlich an sich riß und mit unauslösllichen Banden fesselte.

Es liegt am Tage, wie wenig diese Tendenzen mit einander übereinstimmten: die reformirende war ihrer Natur nach monarchisch: was man von der philosophischen nicht sagen kann, die sich gar bald auch dem Staate entgegensetzte: die jansenistische hielt an Ueberzeugungen fest, welche der einen wie der andern gleichgültig wo nicht verhaßt

wären; aber zunächst wirkten sie zusammen. Sie brachten jenen Geist der Strenge hervor, der nun so weiter zunahm, je mehr er ein bestimmtes Ziel hat, je mehr er die gesammte Zukunft in Anspruch nimmt, und der aus den Mißbedenken des Bestehenden täglich neue Kräfte faßt. Dieser Geist ergriff jetzt die katholische Kirche. Im Grunde lag ihm wohl in der Regel, bewußt oder unbewußt, was man die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts genannt hat; die jansenistischen Theorien gaben ihm kirchliche Form und Haltung; zur Thätigkeit trieb ihn das Bedürfniß der Staaten, die Gelegenheit des Momentes an. In allen Ländern, an allen Höfen bildeten sich zwei Parteien aus, von denen die eine der Enge, der geltenden Auffassung und Lehre den Krieg machte, die andere die Dinge wie sie waren, die Prärogative der allgemeinen Kirche festgehalten suchte.

Die letzte stellte sich vor allem in den Jesuiten dar; der Orden erschien als das Hauptbollwerk der ultramontanen Grundsätze: zunächst gegen ihn richtete sich der Sturm.

Noch im dem achtzehnten Jahrhundert waren die Jesuiten sehr mächtig; wie früher, hauptsächlich dadurch, daß sie die Beichtstühle der Großen und der Fürsten inne hatten, und den Unterricht der Jugend leiteten; ihre Unternehmungen, sey es der Religion, wiewohl diese nicht mit der alten Energie getrieben wurden, oder auch des Handels, umfaßten noch immer die Welt. Jetzt hielten sie sich ohne

Wankten zu den Doctrinen kirchlicher Dorthodoxie und Unordnung; was denselben irgend zuwiderlief, eigentlicher Unglaube, jansenistische Begriffe, Tendenzen der Reform, alles fiel bei ihnen in dieselbe Verbanmmiß.

Zuerst wurden sie auf dem Gebiete der Meinung, der Literatur angegriffen. Es ist wohl nicht zu leugnen, daß sie der Menge und Kraft der auf sie eindringenden Feinde mehr ein starres Festhalten an den einmal ergriffenen Behauptungen, indirecten Einfluß auf die Großen, Verbanmmungsgeist entgegensetzten als die echten Waffen des Geistes. Man kann es kaum begreifen, daß weder sie selber noch auch andere mit ihnen verbündete Gläubige ein einziges originales und wirksames Buch zur Berichtigung hervorbrachten, während die Arbeiten ihrer Gegner die Welt überschwemmten und die öffentliche Ueberzeugung feststellten.

Nachdem sie aber einmal auf diesem Felde der Logik der Wissenschaft, des Geistes, überwunden waren, konnten sie sich auch nicht mehr lange im Besitz der Gewalt halten.

In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts kamen im Widerstreit jener beiden Tendenzen fast in allen katholischen Staaten reformirende Minister ans Ruder: in Frankreich Choiseul ¹⁾, in Spanien Wall, Squillace, in Neapel Larnacci, in Portugal Carvalho: alles Männer

1) Im Anhang zu den Memoiren der Mad. du Hanisset findet sich ein Aufsatz: de la destruction des Jésuites en France, worin der Widerwille Choiseuls gegen die Jesuiten daher geleitet wird, daß der General ihm einst in Rom zu erkennen gegeben, daß er wisse was in Paris bei einem Souper gesprochen worden war. Das ist aber eine Geschichte, die sich auf mancherlei Art wiederholt, und schwerlich viel auf sich hat. Die Sachen liegen etwas tiefer.

welche es zum Behalten ihres Lebens gemacht hatten: das Ubergewicht des geistlichen Elementes zu unterdrücken. Die ständige Opposition bekam in ihnen Darstellung und Macht; ihre persönliche Stellung beruhte darauf; der offne Kampf war um so unvermeidlicher, da ihnen die Jesuiten durch persönliche Gegenwart, durch Einfluß auf die höchsten Kreise in den Weg traten.

Der erste Gedanke ging noch nicht auf eine Beseitigung des Ordens: man wollte ihn nur zunächst von den Höfen entfernen, ihn seines Credits, wo möglich auch seiner Reichthümer berauben. Hierzu glaubte man sich sogar des römischen Hofes bedienen zu können. Die Spaltung welche die katholische Welt theilte, war am Ende auch hier in gewissem Sinne eingetreten: es gab eine strengere und eine mildere Partei: Benedict XIV, der die letzte repräsentirte, war längst mit den Jesuiten unzufrieden: ihr Verfahren in den Missionen hatte er oftmals laut verdammt¹⁾.

Nachdem Carvalho in der Bewegung der Factionen des portugiesischen Hofes, den Jesuiten, die ihn zu stützen suchten, zum Trotz, Herr und Meister der Staatsgewalt, ja des königlichen Willens geblieben, forderte er den Papst zu einer Reform des Ordens auf²⁾. Er hob, wie natürlich, die Seite hervor die den meisten Tadel darbot: die mercantile Richtung der Gesellschaft, die ihm auch über

1) Schon als Prälat Lambertini. Mémoires du père Norbert II, 20.

2) Von jesuitischer Seite wird dieser Streit der Factionen in der von Murr aus einer italienischen Handschrift übersetzten Geschichte der Jesuiten in Portugal doch recht anschaulich geschildert.

überließ bei seinen constantesten Bestrebungen sehr beschränkt sich sei. Der Papst trug kein Bedenken darauf einzugehen. Die weltliche Geschäftigkeit des Ordens war ihm selbst ein Gräuel. Auf den Antrag Carvalhos beauftragte er einen Freund desselben, einen Portugiesen, Cardinal Galhães, mit einer Visitation des Ordens. In kurzem erging ein Decret dieses Visitators, worin den Jesuiten ihre Handelsgeschäfte ernstlich verwiesen, und die königlichen Behörden ersucht wurden alle diesen Geistlichen zugehörige Waren einzuziehen.

Und schon hatte man indeß in Frankreich die Gesellschaft von derselben Seite angegriffen. Der Bantritt eines mit dem Patet Labalette auf Martinique in Verbindung stehenden Handelshauses, das eine Menge anderer Holligsements nach sich zog, veranlaßte die bei dem Vertheile Ben theiligten, sich mit ihren Beschwerden an die Gerichte zu wenden, welche die Sache eifrig in die Hand nahmen ¹⁾.

Wäre Benedict XIV. länger am Leben geblieben, so läßt sich wohl annehmen, daß er den Orden zwar nicht etwa vernichtet, aber allmählig einer durchgreifenden und gründlichen Reform unterworfen haben würde.

Jedoch in diesem Augenblicke starb Benedict XIV. Aus dem Conclave ging — 6. Juli 1758 — ein Mann von entgegengesetzter Gesinnung, Clemens XIII, als Papst hervor.

Clemens war von reiner Seele, reinen Absichten; er betete viel und inbrünstig: sein höchster Ehrgeiz war, einmal
selig

1) *Vie privée de Louis XV. IV, p. 88.*

selbig gesprochen zu werden. Dabei hegte er aber die Meinung, daß alle Ansprüche des Papstthums heilig und unverletzlich seyen: er beklagte tief, daß man einige fallen lassen; er war entschlossen, keinerlei Zugeständnisse zu machen, ja er lebte der Ueberzeugung, daß man durch standhaftes Festhalten noch alles gewinnen, den verdunkelten Glanz von Rom wiederherstellen könne¹⁾. In den Jesuiten sah er die getreuesten Verfechter des päpstlichen Stuhles und der Religion; er billigte sie wie sie waren: einer Reform fand er sie nicht bedürftig. In alle dem bekräftete ihn seine Umgebung, die mit ihm lebte.

Allein wie die Sachen nun einmal standen, konnte er damit nichts anderes bewirken, als daß die Angriffe heftiger wurden, und sich zugleich gegen den römischen Stuhl selber wandten.

In Portugal wurden die Jesuiten, man kann doch noch nicht deutlich sehen, ob schuldig oder nicht, in die Untersuchung wegen eines Attentats gegen das Leben des Königs verwickelt; es erfolgte Schlag auf Schlag; endlich wurden sie mit unbarmherziger Gewaltsamkeit vertrieben und geradezu an den Rufen des Kirchenstaates ausgesetzt.

Indessen waren sie in Frankreich durch jenen Proceß in die Gewalt der Parlamente gerathen, von denen sie von Anfang an gehaßt worden. Ihre Sache ward mit großem Geräusch verhandelt; zuletzt verurtheilte man die

1) Sammlung der merkwürdigsten Schriften die Aufhebung der Jesuiten betreffend 1773 I, p. 211. Wie sehr die allgemeine Meinung dawider war, sieht man unter andern aus Winkelmanns Briefen.

gesammte Gesellschaft die Verpflichtungen Lavalette's zu erfüllen. Aber hierbei blieb man nicht stehn: Man machte den Jesuiten die unumschränkte Gewalt des Generals, die mit den Reichsgesetzen nicht vereinbar sey, aufs neue zum Verbrechen, und zog die Gefährlichkeit ihres Daseyns überhaupt in Zweifel.

Gern hätte Ludwig XV. den Orden gerettet. Nicht um ihn zu verderben, sondern um ihn so viel als möglich zu schützen, und nur weil die öffentliche Stimme, das Urtheil der Gerichte, die Mehrzahl seines Conseils ihn dahin drängte, schlug er dem General vor, einen Vicar in Frankreich zu ernennen ¹⁾.

Wenn ein Mann wie Acquaviva an der Spitze gestanden hätte, so würde man ohne Zweifel auch in diesem Augenblick noch auf eine Auskunft, eine Vereinbarung gedacht haben. Aber die Gesellschaft hatte jetzt das unabhängigste Oberhaupt, Lorenzo Ricci, der nichts als das Unrecht fühlte das ihr geschah. Er entgegnete, eine so wesentliche Aenderung der Verfassung stehe nicht in seiner Macht. Man wandte sich an den Papst; Clemens XIII. erwiederte, durch das h. tridentinische Concilium, durch so viele Constitutionen seiner Vorfahren sey diese Verfassung allzu deutlich gutgeheissen, als daß er sie abändern könne ²⁾. Jedwede Modification wiesen sie von sich. Es ist ganz der Sinn Ricci's: sint ut sunt aut non sint.

1) Schreiben von Praslin 16. Jan. 1762 bei Flassan: Histoire de la diplomatie française VI, 498. Die ganze Darstellung ist sehr lehrreich.

2) Erzählung der Jesuiten bei Wolf: Geschichte der Jesuiten III, 365. Dieses Buch ist nur über die Aufhebung des Ordens brauchbar.

Es erfolgte das Nichtseyn. Am 6ten August 1762 sprach das Parlament von Paris die Aufhebung der Jesuiten in Frankreich aus. Zwar erklärte der Papst in einem Consistorium diesen Beschluß für null und nichtig ¹⁾, aber schon war es so weit gekommen, daß er die Allocution, in der er das gethan, nicht bekannt zu machen wagte.

Und unaufhaltsam verbreitete sich diese Bewegung über alle bourbonischen Länder. Carl III. von Spanien ward überredet, es sey ein Plan der Jesuiten, seinen Bruder Don Luis an seiner Statt zum Throne zu befördern ²⁾; hierauf ließ er mit der entschlossenen Verschwiegenheit die ihn überhaupt auszeichnete, alles vorbereiten, und die Häuser der Jesuiten an einem und demselben Tage in ganz Spanien schließen. In Neapel und Parma folgte man diesem Beispiele ohne zu zögern.

Bergebens war alles Ermahnen, Bitten, Beschwören des Papstes. Endlich machte er auch einen andern Ver-

1) *Potestatem ipsam Jesu Christi in terris vicario ejus unico tributam sibi temere arrogantes totius societatis compagem in Gallico regno dissolvunt etc. etc.* Daunou hat dieß Actenstück: *Essai II, 207.*

2) Schreiben des französischen Gesandten, das aus dem italienischen Werke: *Delle cagioni dell' espulsione de' Gesuiti*, in Læbret's Geschichte der Bulle in coena domini IV, 205 übergegangen ist. Eine Relatione al conte di Firmian 1767 7 Apr. (MS der Brera) versichert, die Jesuiten hätten doch eine Abkündung gehabt. *Non fu senza forte motivo che poco prima di detta espulsione dimandarono al re la conferma de' loro privilegi e del loro istituto, il che solamente in oggi si è saputo.* Sie hatten ihr Geld und ihre Papiere bei Seite gebracht. Aber der Vortheil der Krone schien Carl III. so groß, daß er ausrief, er habe eine neue Welt erobert.

sach. Als der Herzog von Parma so weit ging, auch den Recurs an römische Tribunale, so wie alle Verleihung der Pfründen des Landes an Nichteingeborne zu verbieten, ermannte sich der Papst zu einem Monitorium, worin er diesem seinem Lehensmann die geistlichen Censuren ankündigte ¹⁾. Der erste Schritt einer den Angriff zurückgebenden Vertheidigung. Aber er hatte die schlimmsten Folgen: der Herzog antwortete auf eine Weise wie es in frühern Jahrhunderten der mächtigste König nicht gewagt haben würde: die Bourbonen nahmen sich seiner inösesamt an. Avignon, Benevent, Pontecorvo wurden von ihnen besetzt.

Dahin entwickelte sich die Feindseligkeit der bourbonischen Höfe. Von der Verfolgung der Jesuiten gingen sie unmittelbar zum Angriff auf den römischen Stuhl über.

An wen sollte der Papst sich wenden? Alle italienischen Staaten nahmen wider ihn Partei, Genua, Modena, Venedig. Er richtete seine Augen noch einmal auf Oesterreich. Er schrieb der Kaiserin Maria Theresia, sie sey auf Erden sein einziger Trost; sie möge nicht zugeben, daß man sein Alter mit Gewaltthätigkeiten erbrücke.

Die Kaiserin entgegnete, wie einst Urban VIII. dem Kaiser Ferdinand, es sey eine Sache des Staates und nicht der Religion, sie würde unrecht thun sich darin einzumischen.

Der Muth Clemens XIII. war gebrochen. Im Anfang des Jahres 1769 erschienen die Gesandten der bourbonischen Höfe, einer nach dem andern, erst der neapolitanische, dann der spanische, endlich der französische, um die

1) Botta: Storia d'Italia tom. XIV, p. 147.

unüberwindliche Aufhebung des gesammten Ordens zu fordern¹⁾). Der Papst berief auf den 3. Febr. ein Consistorium, in welchem er die Sache wenigstens in Ueberlegung nehmen zu wollen schien. Aber es war nicht bestimmt, daß er eine so tiefe Demüthigung erleben sollte. Den Abend zuvor ergriff ihn eine Convulsion, an der er verschied.

Die Stellung der Päpste war zu drohend, ihre Einwirkung zu mächtig, als daß sie in dem Conclave, das nunmehr folgte, nicht hätten durchbringen, und einen Mann wie sie ihn bedurften, zur dreifachen Krone befördern sollen.

Von allen Cardinälen war Lorenzo Ganganelli ohne Zweifel der mildeste, gemäßigtste. In seiner Jugend hat einer seiner Lehrer von ihm gesagt, es sey kein Wunder, wenn er die Musik liebe, in ihm selber sey alles Harmonie²⁾). So entwickelte er sich weiter, in unschuldiger Ge-

1) Continuazione degli annali d'Italia di Muratori XIV, 1, p. 197.

2) Anecdotti riguardanti la famiglia e l'opere di Clemente XIV, bei den Lettere ed altre opere di Ganganelli, Firenze 1829. Was diese Werkchen und Briefe selbst anbetrifft, so mögen sie wohl interpolirt seyn, aber der Hauptsache nach halte ich sie doch für echt: 1) weil die Vertheidigung derselben in dem Ringratamento dell' editore all' autor dell' anno literario im Ganzen natürlich und befriedigend ist: obwohl vor der Herausgabe ein unverantwortlicher Gebrauch davon gemacht war; 2) weil glaubwürdige Männer, z. B. Cardinal Bernis, die Originale gesehen zu haben versicherten: der eigentliche Sammler war der florentinische Litterator Lami: nach einem Briefe des Abbé Bellegarde bei Potter Vie de Ricci I, p. 328 bestätigten diejenigen, welche die Originale besaßen und die Copien geliefert hatten, ihre Echtheit; 3) weil sie das Gepräge einer Originalität, einer eigenthümlichen und in allen Lagen des Lebens sich gleichbleibenden Gesinnung tragen, die kein Erfinder erdichtet haben kann. Es ist ein lebendiger Mensch darin. Am wenigsten können diese Briefe von Caracciolo stammen. Man

selbstigkeit, Zurückgezogenheit von der Welt, einsamen Studien, die ihn immer tiefer und tiefer in das Geheimniß wahrer Theologie führten. Wie er von Aristoteles sich bald zu Plato wandte, der seine Seele mehr befriedigte, so ging er von den Scholastikern zu den Kirchenvätern, von diesen zu der h. Schrift fort, die er mit der Inbrunst eines von der Offenbarung des Wortes überzeugten Gemüthes faßte: an deren Hand er sich dann mit jener stillen und reinen Mystik durchdrang, die in allen Dingen Gott sieht, und sich dem Dienste des Nächsten widmet. Seine Religion war nicht Eifer, Verfolgung, Herrschsucht, Polemik, sondern Friede, Demuth und inneres Verständniß. Der unaufhörliche Hader des päpstlichen Stuhles mit den katholischen Staatsgewalten, der die Kirche zerrüttete, war ihm von ganzem Herzen verhaßt. Seine Mäßigung war nicht Schwäche oder auferlegte Nothwendigkeit, sondern freies Wollen und innere Genialität.

Aus dem Schooße der Religion entwickelte sich eine Gesinnung, welche, so verschieden sie auch in ihrem Ursprunge von den weltlichen Tendenzen der Hölse war, ihnen doch von einer andern Seite her entgegenkam.

Hauptsächlich durch die Bourbons, zunächst auf einen Vorschlag der spanischen und französischen Cardinale, ward Ganganelli in dem Conclave durchgesetzt. Er nannte sich Clemens XIV.

braucht nur seine *Vie de Clément XIV* zu lesen, um sich zu überzeugen, wie tief alle seine Bemerkungen unter dem stehn, was von Clemens XIV. herrührt. Das Gute welches diese Schrift hat, ist auch nur eine Rückwirkung des ganganellischen Geistes.

Die römische Curie war, wie berührt, so gut wie andere in zwei Parteien zerfallen; die Zelanti, welche alle alten Gerechtsame aufrecht zu erhalten suchten, und die Megalisten, welche das Heil der Kirche in weiser Nachgiebigkeit zu finden glaubten, die Partei der Kronen, in Ganganelli kam diese letzte zur Gewalt: in Rom vollzog sich die nemliche Veränderung, die bereits an allen fürstlichen Höfen eingetreten.

Ganganelli begann damit, die Bulle in coena domini nicht verlesen zu lassen: die Zugeständnisse welche Benedict XIV. dem Könige von Sardinien gemacht, und die man seitdem nicht hatte anerkennen wollen, erweiterte er noch; gleich am Tage seiner Besitzergreifung erklärte er, daß er einen Nuntius nach Portugal senden werde; er suspendirte die Wirksamkeit jenes Monitoriums gegen Parma; alsdann nahm er alles Ernstes die jesuitische Sache vor. Eine Commission von Cardinälen ward niedergesetzt, das Archiv der Propaganda durchsucht, das Für und Wider bedächtig erwogen. Clemens XIV. war wohl von vorn herein ungünstig gestimmt. Er gehörte dem Orden der Franciscaner an, der schon immer besonders in den Missionen die Jesuiten bekämpft hatte; er hielt sich an den augustinianisch-thomistischen Lehrbegriff, so ganz in Gegensatz mit der Gesellschaft; von jansenistischen Meinungen war er wohl nicht durchaus frei. Dazu kamen nun die mancherlei Anklagepunkte, die man nicht wegargumentiren konnte, und vor allem die Unmöglichkeit den Frieden der Kirche auf eine andere Weise herzustellen. Am 21. Juli 1773 erfolgte sein Spruch. „Angehaucht von dem göttlichen Geiste, wie wir vertrauen, durch die Pflicht getrie-

ben die Eintracht der Kirche gürdelszuführen, überzeugt, daß die Gesellschaft Jesu den Nutzen nicht mehr leisten kann, zu dem sie gestiftet worden, und von andern Gründen der Klugheit und Regierungsweltlichkeit bewogen, die wir in unserm Gemüthe verschlossen behalten, haben wir auf und vertilgen wir die Gesellschaft Jesu, ihre Aemter, Häuser, Institute." ¹⁾

Ein Schritt von unermesslicher Bedeutung.

Einmal schon für das Verhältniß zu den Protestanten. Zu dem Kampfe mit denselben war das Institut ursprünglich berechnet, von Grund aus eingerichtet: — bezog sich doch selbst seine Dogmatik hauptsächlich auf den Gegensatz gegen Calvin; — es war der Charakter, den die Jesuiten noch am Ende des 17ten Jahrhunderts in den Hugenottenverfolgungen erneuert und befestigt hatten. Mit diesem Kampfe war es aber jetzt am Ende; auch einer gewissen öffentlichen Selbsttäuschung hätte er keine wesentliche Aussicht mehr dargeboten: in dem großen Weltverhältniß besaßen die Unkatholischen ein unleugbares Uebergewicht, und die katholischen Staaten suchten sich ihnen vielmehr anzunähern als sie an sich zu ziehen. Darin, sollte ich glauben, liegt der vornehmste, tiefste Grund der Aufhebung des Ordens. Er war ein Kriegsinstitut, das für den Frieden nicht mehr paßte. Da er nun um kein Haar breit weichen wollte, und alle Reform, deren er doch auch in anderer Hinsicht sehr bedurfte, hartnäckig von sich wies, so sprach er sich selbst sein Urtheil aus. Es ist von hoher Bedeutung, daß der päpstliche Stuhl einen Orden nicht zu be-

1) Continuazione degli annali tom. XIV, P. II, p. 107.

haupte vermug, der zur Bekämpfung der Protestanten gegründet ist, daß ein Papst und zwar zugleich aus innerlicher Bewegung ihn aufgibt.

Die nächste Wirkung hatte das aber auf die katholischen Länder. Die Jesuiten waren angefeindet, gestürzt worden hauptsächlich weil sie den strengsten Begriff der Oberhoheit des römischen Stuhles verfochten; indem dieser sie fallen ließ, gab er zugleich die Strenge jenes Begriffes und seine Konsequenzen selber auf. Die Bestrebungen der Opposition erfochten einen unzweifelhaften Sieg. Daß die Gesellschaft, welche den Unterricht der Jugend zu ihrem Geschäft gemacht und noch immer in so großem Umfange trieb, ohne Vorbereitung, mit Einem Schlage vernichtet ward, mußte eine Erschütterung der katholischen Welt bis in die Tiefe, bis dahin wo die neuen Generationen sich bilden, hervorrufen ¹⁾. Da das Außenwerk genommen worden, mußte der Angriff einer siegreichen Gesinnung auf die innere Festung noch viel lebhafter beginnen. Die Bewegung wuchs von Tage zu Tage, der Abfall der Gemüther griff immer weiter um sich; was ließ sich erwarten, da die Gährung jetzt sogar in dem Reiche hervortrat, dessen Daseyn und Macht mit den Resultaten der katholischen Bestrebungen in der Epoche ihrer Herstellung am genauesten zusammenhing, in Oestreich. Eine allgemeine Umwälzung kündigte sich damit an.

1) Montbargy: Mémoires I, p. 225.

Revolutionäres Zeitalter.

Es war der Sinn Josephs II. alle Kräfte seiner Monarchie unumschränkt in seiner Hand zu vereinigen. Wie hätte er die Einwirkungen von Rom, den Zusammenhang seiner Unterthanen mit dem Papste billigen sollen. Sey es, daß er mehr von Jansenisten oder mehr von Ungläubigen umgeben war ¹⁾ — sie boten einander ohne Zweifel auch hier die Hand, wie in dem Angriff auf die Jesuiten, — allen zusammenhaltenden, auf eine äußerliche Einheit der Kirche abzielenden Instituten machte er einen unablässigen zerstörenden Krieg. Von mehr als 2000 Klöstern hat er nur ungefähr 700 übrig gelassen; von den Nonnencongregationen fanden nur die unmittelbar nützlichen bei ihm Gnade; und auch die, welche er noch verschonte, riß er von ihrer Verbindung mit Rom los. Die päpstlichen Dispensationen sah er an wie ausländische Waare, und wollte kein Geld dafür aus dem Lande gehn lassen; er erklärte sich öffentlich für den Administrator der Weltlichkeit der Kirche.

Schon sah der Nachfolger Ganganelli's, Pius VI, das einzige Mittel den Kaiser von den äußersten Schritten, vielleicht auch in dogmatischer Hinsicht, zurückzuhalten, in

1) Was van Swieten geglaubt hat, mag dahin gestellt bleiben. Daß es aber auch eine sehr ausgebildete jansenistische Richtung in Wien gab, zeigt unter andern das Leben von Fessler. Fessler's Rückblicke auf seine siebenjährige Pilgerschaft p. 74, 78 und an andern Stellen. Vgl. Schlözers Staatsanzeigen IX, 33. p. 113.

dem Eindruck, den er in persönlicher Begegnung auf ihn zu machen hoffte: er selbst begab sich nach Wien, und man wird nicht sagen dürfen, daß die Wölfe, der Adel und die Mannuth seiner Erscheinung ohne Einfluß geblieben. Jedoch in der Hauptsache fuhr Joseph ohne Wanken noch Rücksicht fort. Dem Kloster, bei welchem er feierlich von dem Papst Abschied genommen, ward unmittelbar darnach seine Aufhebung angekündigt. Pius VI. mußte sich zuletzt entschließen die Besetzung der bischöflichen Stellen dem Kaiser auch in Italien zu überlassen.

So drangen die antipäpstlichen Bestrebungen jetzt auch von der österreichischen Seite in Italien vor. Leopold, so viel wir urtheilen können, selbst von jansenistischer Gesinnung, reformirte die Kirche von Toscana ohne Rücksicht auf den Stuhl von Rom: unfern der Capitale der Christenheit erließ die Synode von Pistoja in ihren Beschlüssen ein rechtes Manifest der Vereinigung gallicanischer und jansenistischer Grundsätze. Neapel, das durch die Königin Caroline auch mit dieser Seite in enger Verbindung stand, hob die letzten Zeichen des Lebensverbandes mit dem römischen Stuhle auf.

Auch auf die deutsche Kirche hatten die Unternehmungen des Kaisers mittelbare Rückwirkung. Die geistlichen Churfürsten begannen nach so langem Einverständnis sich endlich auch dem römischen Stuhle entgegenzusetzen. Nach ihrer Erklärung von Ems, „geschrieben mit einer Feder“, sagt ein römischer Prälat, „die in die Galle-Paul Sarpis getaucht war,“ sollte sich der römische Primat in Zukunft mit den Rechten begnügen, die ihm in den ersten Jahr-

hunderden zugesandt¹⁾. Die deutschen Canoniken hatten ihnen trefflich vorgearbeitet. Nur gab es neben diesen auch andere Rechtslehrer, welche das ganze Wesen der katholischen Kirche in Deutschland, die politische Macht dieser Hierarchie, ihre Staatsverwaltung bekämpften²⁾. Der Clerus wie der Laien hatte sich eine lebhaftere Neuerungssucht bemächtigt. Der geringere Clerus und die Bischöfe, Bischöfe und Erzbischöfe, diese selbst und der Papst waren gegen einander. Es ließ sich auch hier alles zu einer Veränderung an.

Ehe man aber noch dazu schritt, ehe noch Joseph mit seinen Reformen zum Ziel gekommen, brach die gewaltigste Explosion der in der Tiefe gährenden Elemente in Frankreich aus.

Es liegt am Tage, daß die Irrungen des Clerus in sich selbst, der Gegensatz zwei feindseliger Parteien in allen religiösen Angelegenheiten, die Unfähigkeit der herrschenden, sich auf dem Gebiete der Meinung und der Literatur zu behaupten, der allgemeine Widerwille, den sie nicht ganz ohne ihre Schuld auf sich geladen, zu der Entwicklung des Ereignisses das den Charakter der neuern Zeit beherrscht, der französischen Revolution, unbeschreiblich beigetragen hat. Der Geist der Opposition, der sich aus dem Innern des

1) Bartolommeo Pacca: Memorie storiche sul di lui soggiorno in Germania p. 33.

2) z. B. Friedrich Carl v. Moser: über die Regierung der geistlichen Staaten in Deutschland 1787. . Sein Hauptvorschlag ist p. 161, daß „Fürst und Bischof wieder von einander getrennt werden.“

er sich selbst irre gewordenen Katholicismus erhoben, hatte sich immer mehr consolidirt. Schritt für Schritt drang er vorwärts; in den Stürmen des Jahres 1789 gelangte er in den Besitz der Gewalt, einer Gewalt die sich berufen glaubte das Alte durchaus zu zerstören, eine neue Welt zu machen; in dem allgemeinen Umsturz, der über das allerchristlichste Reich verhängt ward, traf dann nothwendig einer der stärksten Schläge auch die geistliche Verfassung.

Es kam alles zusammen: finanzielles Bedürfniß, Interesse der Einzelnen wie der Municipalitäten, Gleichgültigkeit oder Haß gegen die bestehende Religion: endlich machte ein Mitglied des hohen Clerus selbst den Antrag, der Nation, d. i. der weltlichen Gewalt, und zunächst der Nationalversammlung das Recht zuzuerkennen, über die geistlichen Güter zu verfügen. Bisher waren diese Güter als ein Eigenthum nicht nur der französischen, sondern zugleich der allgemeinen Kirche betrachtet worden: zu jeder Veränderung war eine Beistimmung des Papstes erforderlich gewesen. Wie entfernt aber lagen die Zeiten, die Ideen, aus denen Begriffe dieser Art hervorgegangen waren. Jetzt sprach die Versammlung nach kurzer Debatte sich selbst das Recht zu, über die Güter zu verfügen, d. i. sie zu veräußern, und zwar noch mit unbedingterer Befugniß als bei dem ersten Antrag beabsichtigt war. Unmöglich aber konnte sie hiebei stehn bleiben. Da durch die Einziehung der Güter, mit der man keinen Augenblick zögerte, das fernere Bestehen der bisherigen Verhältnisse unmöglich ward, so mußte man unverzüglich zu einer neuen Einrichtung schreiten, wie sie in der bürgerlichen Constitution des Clerus zu

Stande gekommen ist. Das Princip des revolutionirten Staates ward auch auf die geistlichen Dinge übergetragen¹⁾; an die Stelle der durch die Concorbate bestimmten Einsetzung sollte die Volkswahl; an die Stelle der Unabhängigkeit, welche der Besitz liegender Gründe gewährte, die Besoldung treten; alle Bisthümer wurden geändert, die Orden abgeschafft, die Gelübde aufgehoben, der Zusammenhang mit Rom unterbrochen; als eins der schwersten Verbrechen würde die Annahme eines Breve betrachtet worden seyn. Der Versuch eines Karchäusers die Alleinherrschaft der katholischen Religion zu retten hatte nur den Erfolg diese Beschlüsse zu beschleunigen. Der gesamte Clerus sollte sich durch feierliche Eidesleistung auf dieselben verpflichten.

Es läßt sich nicht leugnen, daß dieser Gang der Dinge sich unter der Mitwirkung der französischen, der Beistimmung aller übrigen Jansenisten vollzog. Sie sahen mit Vergnügen, daß die Macht von Babel, wie sie in ihrem Haffe die römische Curie nannten, einen so starken Schlag erlitt, daß der Clerus gestürzt wurde; von dem sie so viele Verfolgungen erfahren hatten. Selbst ihre theoretische Ueberzeugung ging dahin: „indem man die Geistlichkeit ihrer Reichtümer beraube, zwingt man sie sich wirkliche Verdienste zu erwerben“²⁾.

1) Recht systematisch, nach der Lehre alter Kirchenhistoriker: *Tota ecclesiarum distributio ad formam imperii facta est.* Camus: *Opinion sur le projet de constitution du clergé*, 31 mai 1790.

2) Briefe von Gianni und einigen andern Abbaten bei Potter Vie de Ricci II, p. 315. Wolf: *Geschichte der katholischen Kirche*

Der römische Hof schmeichelte sich noch einen Augenblick, dieser Bewegung durch eine innere Reaction Einhalt gethan zu sehen; der Papst unterließ nichts, um dazu mitzuwirken. Er verwarf die neue Constitution, verdamnte die Bischöfe welche den Eid darauf geleistet, suchte durch Zuspruch und Lob die noch immer zahlreiche Partei, die sich in den Widerstand geworfen, darin zu bestärken; endlich sprach er sogar über die einflußreichsten und namhaftesten Mitglieder des constitutionellen Clerus den Bann aus.

Es war aber alles umsonst; die revolutionäre Tendenz behielt den Platz; der innere Bürgerkrieg, den hauptsächlich die religiösen Antriebe entzündeten, schlug zum Vortheil der Neuerung aus. Glücklich wäre der Papst gewesen, wenn es nur dabei sein Bewenden gehabt, wenn Frankreich nichts weiter als sich von ihm losgerissen hätte.

Aber indeß war der allgemeine Krieg ausgebrochen, der die Lage von Europa so von Grund aus umwandeln sollte.

Mit jener unüberstehlichen Wuth, einer Mischung von Enthusiasmus, Begierde und Schrecken, die in dem innern Kampfe entwickelt worden, ergoß sich die revolutionäre Gewalt auch über die französischen Grenzen.

Was sie berührte, Belgien, Holland, das überheinische Deutschland, wo gerade die geistliche Verfassung ihren vornehmsten Sitz hatte, wandelte sie auf eine ihr analoge Weise um: durch den Feldzug von 1796 ward sie Meiste-

unter Pius VI. hat B. VII, p. 32 ein Capitel über den Antheil der Jansenisten an der neuen Verfassung, das aber sehr schwach ausgefallen ist.

ria auch in Italien: allenthalben erhoben sich die revolutionären Staaten; schon bedrohte sie den Papst in seinem Staate, in seiner Hauptstadt.

Ohne eigentlich thätige Theilnahme hatte er sich nur mit dem Gewicht seiner geistlichen Waffen auf der Seite der Coalition gehalten. Aber vergeblich machte er diese seine Neutralität geltend ¹⁾. Seine Landschaften wurden überzogen, zur Empörung gereizt; unerschwingliche Lieferungen und Abtretungen wurden ihm auferlegt, wie noch nie einem seiner Vorgänger ²⁾. Und damit war es noch nicht einmal gethan. Der Papst war nicht ein Feind wie die andern. Während des Krieges hatte er sogar den Muth gefaßt die jansenistisch-gallicanischen Doctrinen von Pistoja durch die Bulle auctorem fidei zu verwerfen: die unnachgiebige Haltung, die er angenommen, jene seine verurtheilenden Breven hatten noch immer auf das innere Frankreich eine große Wirkung: die Franzosen forderten jetzt als Preis des Friedens den Widerruf derselben, die Anerkennung der bürgerlichen Constitution.

Dazu aber war Pius VI. nicht zu bewegen. Es hätte ihm eine Abweichung von dem Grunde des Glaubens, ein Verrath an seinem Amte geschieneu, hierin nachzugeben ³⁾.
Er

1) Authentische Geschichte des französischen Revolutionskrieges in Italien 1797. Der Papst hatte erklärt, die Religion verbiete einen Widerstand, der Blutvergießen veranlassen könnte.

2) In den *Mémoires historiques et philosophiques sur Pie VI et son pontificat* tome II wird der Verlust des römischen Staates auf 220 Mill. Livres berechnet.

3) Memoria diretta al principe della pace bei Tavanti: Fasti di Pio VI, tom. III, p. 335. S. Santità rimase stordita,

Er erwiderte auf die Vorschläge, „nachdem er Gott um seinen Beistand angerufen, inspirirt, wie er glaube, von dem göttlichen Geiste, weigere er sich auf diese Bedingungen einzugehn.“

Einen Augenblick schienen die revolutionären Gewalten sich zu bescheiden — es ward ein Abkommen getroffen auch ohne jene Zugeständnisse, — aber nur einen Augenblick. Von der Absicht sich von dem Papst loszureißen waren sie schon zu dem Gedanken fortgeschritten ihn geradehin zu vernichten. Das Directorium fand das Regiment der Priester in Italien unverträglich mit dem feindlichen. Bei dem ersten Anlaß, den eine zufällige Bewegung in der Bevölkerung gab, wurde Rom überzogen, der Vatican besetzt. Pius VI. hat seine Feinde, ihn hier, wo er gelebt, nun auch noch sterben zu lassen: er sey schon über 80 Jahr alt. Man antwortete ihm, sterben könne er überall; man beraubte sein Wohnzimmer vor seinen Augen; auch seine kleinsten Bedürfnisse nahm man ihm weg; den Ring, den er trug, zog man von seinem Finger; endlich führte man ihn nach Frankreich ab, wo er im August 1799 starb.

In der That, es konnte scheinen, als sey es mit der päpstlichen Gewalt für immer aus. Jene Tendenzen kirchlicher Opposition, die wir entstehen, sich erheben sahen, waren jetzt dahin gediehen, eine solche Absicht fassen zu dürfen.

veggendo che si cercava di traviare la sua coscienza per dare un colpo il più funesto alla religione.

Es traten Ereignisse ein die das doch verhinderten.

Einmal hatte die Revolution noch nicht die ganze katholische Welt überwunden: der Tod des Papstes fiel gerade in eine Zeit, in welcher die Coalition wieder einmal Siege erfocht. Hiedurch ward es möglich, daß die Cardinäle in S. Giorgio bei Venedig sich versammeln und zur Wahl eines Papstes, Pius des VII, schreiten konnten (13. März 1800).

Sodann aber nahm die innere Entwicklung der revolutionären Tendenzen nach so vielen im Sturme des dringenden Momentes vollzogenen Metamorphosen eine Wendung zur Monarchie. Ein Gewalthaber trat auf, der die Idee eines Reiches in sich trug, zu dem er, wie so vieler andern Formen der alten Staaten, vor allem der Einheit der Religion, hierarchischer Unterordnung bedurfte. Noch auf dem Schlachtfelde von Marengo ordnete Napoleon den Bischof von Vercelli ab, um Verhandlungen über die Herstellung der katholischen Kirche mit dem Papste anzuknüpfen.

Ein Anerbieten, das zwar etwas überaus reizendes, aber doch auch viel Gefährliches hatte. Die Herstellung der katholischen Kirche in Frankreich und ihrer Verbindung mit dem Papste konnte nur durch außerordentliche Nachgiebigkeiten erkaufte werden.

Pius VII. entschloß sich zu denselben. Er erkannte die Veräußerung der geistlichen Güter — einen Verlust von vierhundert Millionen Franken in liegenden Gründen — auf einmal an; sein Beweggrund war, wie er sich ausdrückt: es würden neue Unruhen ausbrechen, wenn er sich weigern wollte, er sey aber vielmehr gesonnen so weit zu

gehn, als die Religion nur irgend erlaube; eine neue Organisation der französischen Geistlichkeit, die nun besol- det und von der Regierung ernannt wurde, gab er zu; er war zufrieden, daß ihm das Recht der canonischen Institu- tion in demselben Umfange, und ohne Beschränkung des Rechtes der Verweigerung, zurückgegeben wurde, wie es die frühern Päpste besaßen ¹⁾.

In der That erfolgte nun hierauf die Herstellung des Katholicismus in Frankreich, eine neue Unterwerfung die- ses Landes unter die geistliche Autorität. Der Papst war entzückt, „daß die Kirchen von Profanationen gereinigt, die Altäre wieder aufgerichtet, die Fahne des Kreuzes aufs neue ausgebreitet, gesetzmäßige Hirten dem Volke vorgesetzt, so viele vom rechten Wege verirrte Seelen zur Einheit zu- rückgeführt, mit sich selbst und mit Gott versöhnt seyen.“ „Wie viele Motive“, ruft er aus, „zur Freude und zum Danke!“

Durfte man sich aber wohl überreden, daß mit dem Concordat von 1801 auch zugleich eine innige Vereinigung der alten geistlichen Gewalt und des revolutionären Staa- tes vollzogen worden sey?

Es waren Concessionen beider Theile; ihnen zum Trost blieb ein jeder auf seinem Principe beharren.

Der Restaurator der katholischen Kirche in Frankreich trug unmittelbar darnach das Meiste dazu bei, daß das

1) Lettera apostolica in forma di breve bei Pistolesi: Vita di Pio VII, tom. I, p. 143, mit einer durchgängigen Verglei- chung der Abweichungen der Publication, wie sie in Frankreich ge- schah.

stolze Gebäude der deutschen Kirche endlich völlig umgestürzt wurde, ihre Besitzthümer und Herrschaften an die weltlichen Fürsten, gleichviel ob an die protestantischen oder katholischen, gelangten. Am römischen Hofe war man doppelt und dreifach betroffen: „Nach den alten Decretalen habe die Ketzerei den Verlust der Güter nach sich gezogen, jetzt müsse die Kirche zusehen, daß ihre eigenen Güter an die Ketzer vertheilt würden.“¹⁾

Und indeß war auch für Italien ein Concordat im Sinne des französischen entworfen; der Papst mußte auch hier den Verkauf der geistlichen Güter genehmigen, die Besetzung der Stellen der weltlichen Gewalt überlassen; ja diesem Uebereinkommen wurden sogleich so viel neue beschränkende Bestimmungen einseitig hinzugefügt, daß Pius VII. unter diesen Umständen sich weigerte es zu publiciren²⁾.

Vor allem aber machte Napoleon in Frankreich selbst die Rechte der Staatsgewalt gegen die Kirche auf das eifrigste geltend; die Declaration von 1682 betrachtete er als ein Grundgesetz des Reiches, und ließ sie in den Schulen erläutern; auch er wollte keine Gelübde, keine Mönche; die Verordnungen über die Ehe, welche für sein bürgerliches Gesetzbuch angenommen wurden, widersprachen den katholischen Principien über ihre sacramentale Bedeutung; die organischen Artikel, die er dem Concordat von allem Anfang hinzufügte, waren durchaus in antirömischen Sinne.

1) Instruction an einen Nuntius zu Wien — leider ohne Datum, wahrscheinlich von 1803 — bei Daunou: Essai II, p. 318.

2) Coppi: Annali d'Italia tom. III, p. 120.

Als der Papst trotz alle dem sich entschloß; auf die Bitten des Kaisers, über die Alpen zu gehn. und ihn zu krönen, so war sein vornehmster Beweggrund, daß er, wie viel oder wie wenig man nun auch von der französischen Seite dazu beigetragen haben mag, sich mit der Hoffnung schmeichelte „etwas zum Vorthell der katholischen Kirche auszurichten, das angefangene Werk zu vollenden“¹⁾. Er rechnete dabei auf den Einfluß persönlicher Unterredungen. Er nahm den Brief Ludwigs XIV. an Innocenz XII. mit, um Napoleon zu überzeugen, daß schon dieser König die Declaration von 1682 wieder habe fallen lassen.

Aber wie sehr sah er sich getäuscht. Gleich bei dem Acte der Krönung nahm man an ihm eine tiefe Melancholie wahr. Von alle dem was er wünschte und beabsichtigte, erreichte er nicht das Mindeste. Ja eben dieß war der Moment, in welchem sich die Absichten des Kaisers in vollem Umfange enthüllten.

Die constituirende Versammlung hatte sich von dem Papst loszureißen gesucht: das Directorium hätte ihn zu vernichten gewünscht; Bonaparte's Sinn war, ihn zu behalten, aber zugleich ihn zu unterjochen, ihn zu einem Werkzeuge seiner Allgewalt zu machen.

Ohne Umschweif erklärte er jetzt, er sey, wie seine Vorfahren von der zweiten und dritten Dynastie, der älteste Sohn der Kirche, der das Schwert führe um sie zu beschützen, und nicht dulden könne, daß sie mit Regern

1) Allocutio habita in consistorio secreto 29 oct. 1804. Italienisch bei Pistolesi: Vita di Pio VII, tom I, p. 193.

oder Schematikern, wie die Russen und Engländer, in Gemeinschaft stehe. Besonders liebte er es, sich als den Nachfolger Karls des Großen zu betrachten. Er nahm an, der Kirchenstaat sey eine Schenkung Karls an den Papst, aber eben darum liege diesem die Verpflichtung ob, sich nicht von der Politik des Kaiserthums zu trennen: auch er werde das nicht dulden ¹⁾).

Der Papst war erstaunt über die Zumuthung, die Feinde eines Andern als seine Feinde betrachten zu sollen. Er erwiderte, er sey der allgemeine Hirte, der Vater Aller, der Diener des Friedens, schon eine solche Forderung erfülle ihn mit Entsetzen: „er müsse Aaron seyn, der Prophet Gottes, nicht Ismael, dessen Hand wider Jedermann und Jedermanns Hand wider ihn.“

Napoleon aber ging geradestwegs auf sein Ziel los. Er ließ Ancona, Urbino besetzen, nachdem sein Ultimatum, worin er unter andern die Ernennung eines Drittheils der Cardinale in Anspruch nahm, verworfen war, seine Truppen nach Rom vorrückten: die Cardinale, die ihm nicht gewogen waren, wurden verwiesen, zweimal der Staatssecretär des Papstes; da aber alles dieß keine Wirkung auf Pius VII. machte, ward auch seine Person nicht geschönt; auch er ward aus seinem Pallast und seiner Hauptstadt abgeführt. Ein Senatusconsult sprach dann die Vereinigung des Kirchenstaates mit dem französischen Reiche aus. Die weltliche Souveränität ward für unvereinbar mit der Aus-

1) Schoell Archives historiques et politiques II et III enthalten die ganze Correspondenz der päpstlichen und kaiserlichen Regierung in dieser Epoche.

übung geistlicher Gerechtsame erklärt; der Papst sollte in Zukunft auf die vier gallicanischen Sätze förmlich verpflichtet werden: er sollte Einkünfte aus liegenden Gründen beziehen, ungefähr wie ein Lehenträger des Reiches: der Staat wollte die Kosten des Cardinalcollegiums übernehmen ¹⁾.

Ein Plan, wie man sieht, der die gesammte kirchliche Gewalt dem Reiche unterworfen und sie wenigstens mittelbar in die Hände des Kaisers gebracht haben würde.

Wie wollte es aber gelingen, was doch unerläßlich war, auch den Papst zur Einwilligung in diese Herabwürdigung zu vermögen. Pius VII. hatte den letzten Moment seiner Freiheit benutzt, um die Excommunication auszusprechen. Er versagte den Bischöfen, die der Kaiser ernannte, die canonische Institution. Napoleon war nicht so vollkommen Herr seines Clerus, daß er nicht bald von der einen, bald von der andern, auch wohl von der deutschen Seite her Rückwirkungen hievon empfunden hätte.

Aber eben dieser Widerstand diente zuletzt dazu, den Papst zu überwältigen. Die Folgen davon fielen dem kirchlichen Oberhaupte, das ein Mitgefühl mit dem innern Zustande der Kirche hatte, um vieles schmerzlicher als dem weltlichen, dem ja die geistlichen Dinge nur ein Mittel der Macht waren, in sich selbst gleichgültig.

In Savona, wohin man den Papst gebracht, war er einsam, auf sich selbst beschränkt, ohne Rathgeber. Durch lebhafte und fast übertriebene Vorstellungen, von der Verwirrung der Kirche, welche seine Verweigerung der In-

1) Thibaudau: Histoire de la France et de Napoléon. Empire tom. V, p. 221.

situation nach sich ziehe, ward der gute Mensch wirklich vermocht, obwohl unter bitteren Schmerzen und heftigem Sträuben, dieses Recht doch eigentlich aufzugeben. Denn was heißt es anders, wenn er es den Metropolitanen überträgt, so oft als er selbst aus einem andern Grunde als wegen persönlicher Unwürdigkeit länger als sechs Monat zögere es auszuüben. Er verzichtete auf ein Recht, worin doch in Wahrheit seine letzte Waffe bestand.

Allein das war noch nicht alles was man von ihm wollte. In ungeduldiger Eile, die seine körperliche Schwachheit noch vermehrte, führte man ihn nach Fontainebleau: es folgten neue Bestürmungen, die dringendsten Aufforderungen den Frieden der Kirche vollkommen herzustellen. Endlich gab der Papst auch in den übrigen, den entscheidenden Punkten nach. Er willigte ein, in Frankreich zu residiren; die wesentlichsten Bestimmungen jenes Senatusconsults gab er zu. Das Concordat von Fontainebleau — 25. Januar 1813 — ist in der Voraussetzung abgefaßt, daß er nicht wieder nach Rom zurückkehren werde ¹⁾.

Was niemals ein früherer katholischer Fürst auch nur ernstlich in Absicht zu fassen gewagt hatte, war hiemit dem Autokraten der Revolution wirklich gelungen. Der Papst willigte ein, sich dem französischen Reiche zu unterwerfen. Seine Autorität wäre auf alle Zeiten ein Werkzeug in der Hand dieser neuen Dynastie geworden: sie hätte den innern Gehorsam und die Verhältnisse der Abhängigkeit der noch

1) Bart. Pacca: Memorie storiche del ministero de' due viaggi in Francia etc. p. 323. Historisch politische Zeitschrift I, IV, 642.

nicht unterworfenen Staaten zu befestigen gebient. In sofern würde das Papstthum in die Stellung zurückgekommen seyn, in die es unter den deutschen Kaisern in der Fülle ihrer Macht, vornehmlich unter dem Salier Heinrich III. gerathen war. Aber noch bei weitem schwerere Tresseln hätte es getragen. In der Macht, die den Papst jetzt beherrscht hätte, lag etwas, das dem Principe der Kirche widersprach; sie war doch im Grunde nur eine andre Metamorphose jenes Geistes der kirchlichen Opposition, der sich im achtzehnten Jahrhundert entwickelt hatte, und eine so starke Hinneigung zu eigentlichem Unglauben in sich trug. Dieser feindseligen Gewalt wäre das Papstthum unterworfen gewesen, und bei ihr zu leben gegangen.

Jedoch es war nicht bestimmt, daß es so weit kommen sollte.

Als sich der Papst in der Einsamkeit seiner Gefangenschaft, wo ihm keine Kunde der Weltereignisse zukam, endlich bewegen ließ sich zu beugen, war das gewaltige Reich, dessen hierarchischen Mittelpunkt er ausmachen sollte, schon in seiner letzten, größten Unternehmung, gegen Rußland, gescheitert, und durch alle die Folgen, die daraus entsprangen, in seiner Tiefe erschüttert. Europa faßte die beinahe aufgegebene Hoffnung sich zu befreien. Als der Papst, zu dem in Folge seiner Unterwerfung einige Cardinäle zurückkehren durften, von dieser Lage der Dinge unterrichtet ward, kehrte das Vertrauen auch in ihm zurück:

er athmete wieder auf: jeden Fortschritt der verbündeten Mächte fühlte er als einen Act der Befreiung.

Als sich Preußen erhob, kurz darauf nachdem der Aufruf des Königs erschienen, ermannte sich Pius VII. zu einem Widerruf jenes Concordates; — als der Congress von Prag versammelt war, wagte er schon seinen Blick über die Grenzen des Reichs, das ihn umfaßt hielt, zu erheben, und seine Rechte dem Kaiser von Oestreich in Erinnerung zu bringen. Nach der Schlacht bei Leipzig hatte er wieder so viel Zuversicht, daß er den Antrag, den man ihm jetzt machte, ihm sein Land zum Theil zurückzugeben, von der Hand wies; — nachdem die Verbündeten über den Rhein gegangen, erklärte er, nicht mehr unterhandeln zu wollen, ehe nicht seine vollkommene Herstellung erfolgt sey. Auf das rascheste entwickelten sich die Ereignisse; als die Verbündeten Paris eroberten, war er bereits an den Grenzen des Kirchenstaates angelangt; am 24. Mai 1814 zog er wieder in Rom ein. Er bekam auch die Legationen zurück, die er noch nie besessen: alle verjagten Fürsten um ihn her kehrten wieder: eine allgemeine Wiederbringung schien einzutreten.

Es liegt aber am Tage, daß die innere Gährung der Gemüther, die so tief eingedrungen und schon so lange herrschte, damit nicht beruhigt seyn konnte. Die siegreichen Mächte hatten weder Reigung noch Fähigkeit, Normen für die politischen, geschweige denn für die religiösen Einrichtungen der wieder hergestellten Staaten festzusetzen. Auch ist die katholische Welt, mit Ausnahme einiger deutschen Gebiete, in unaufhörlicher stürmischer Gährung ge-

blieben. Auf der pyrenäischen Halbinsel und ihren Colonien, in Italien, den Kirchenstaat nicht ausgenommen, in Frankreich, Belgien, Irland, Polen ist mehr als einmal die ganze Ordnung der Dinge in Frage gestellt worden; und unter diesen Bewegungen gibt es wohl keine, bei der nicht religiöse Motive mitgewirkt hätten, oder doch sofort zur Sprache gekommen wären. Auf der einen Seite hat man die alte Kirche mit ihren politischen Berechtigungen wieder aufzurichten, Jesuiten, Inquisition wieder herzustellen gesucht: auf der andern hat man nun erst angefangen die Klöster aufzuheben, die geistlichen Güter zu verkaufen, die Autorität des Papstes anzugreifen. Wir nehmen nicht wahr, daß der römische Hof einen wesentlichen und wirksamen Einfluß hiegegen auszuüben vermöchte: schon genug, daß man wenigstens bisher noch zu keinem entschiedenern Abfall von ihm geschritten ist.

Wohin würde es aber gekommen seyn, wenn nicht die nördlichen Mächte, die den Sieg ersuchten, Widerstand geleistet, und die allgemeinen Verhältnisse, auf denen zuletzt alles beruht, aufrecht erhalten hätten.

Auf's neue ist das Papstthum in eine sehr sonderbare der kirchlichen Idee, vor allem den Bestrebungen unsrer Restaurationsepoche widersprechende Stellung gerathen.

In den anderthalb Jahrhunderten, die wir hier in kurzem Ueberblick zusammengefaßt haben, ist es unanfschörlich bekämpft, bestürmt, in seiner Gewalt beschränkt, endlich sogar bis nahe an eine vollkommene Unterwerfung, bis zur Einwilligung in seine Dienstbarkeit gebracht worden: noch heute ist es jeden Augenblick bedroht und mit Ge-

fahren umgeben. Wer sind die, welche es angreifen? Es sind allein die Katholisch-gläubigen selbst. Durch jenen Verfall der restaurirten Kirche, der sich in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts erkennen ließ, ist im Schooße derselben eine Entzweiung hervorgerufen worden, die seitdem in immer wiederholten Ausbrüchen den Oberhirten beschäftigt und bedrängt. Wer hat dagegen das Papstthum von jeher gestützt, ihm seinen Rückhalt gegeben, es zuletzt aus offener Knechtschaft befreit? Es ist immer eine Vereinigung aller Bekenntnisse gewesen, hervorgegangen aus politischen Gesichtspunkten, aus Widerwillen gegen eine die allgemeine Freiheit gefährdende Uebermacht. Wir sahen, an welche Staaten sich Innocenz XI. in seinen Streitigkeiten mit Ludwig XIV. angeschlossen. Als die Jesuiten von den bourbonischen Höfen dem Untergange geweiht waren, fanden sie im Norden, in Rußland und Preußen Gnade und Schutz; daß sich die Höfe im Jahre 1758 Avignons und Benevents bemächtigten, brachte eine politische Aufregung in England hervor. Niemals aber ist dieß Verhältniß großartiger hervorgetreten als in den letzten Ereignissen. Es war der Bund der vier großen Mächte, des katholischen Oestreich mit den germanischen Protestanten deutscher und anglicanischer Confession und den griechisch-gläubigen Slaven, durch welchen der Papst in seiner größten Bedrängniß errettet, und in seine geistliche wie seine weltliche Autorität wiederhergestellt worden ist; auf der Ordnung der Dinge, die in den Zeiten ihres Sieges sich gleichsam von selbst einführte, und die seitdem erhalten worden ist, beruht seine heutige Bedeutung.

Hieburch ist nun nothwendig in dem Verhältniß des Papstthums zu den Protestanten, welches uns in diesem Buche beschäftigt hat, eine abschließende Veränderung eingetreten. Es hat sich gleichsam gerechtfertigt, daß Paul III., Urban VIII. in den gefährlichsten Momenten, die der Protestantismus zu bestehen hatte, ihm wenigstens mittelbar zu Hülfe gekommen sind. Wie könnte der römische Stuhl aber jetzt daran denken, den Nichtkatholiken einen ernstlichen Krieg zu machen, nachdem sie einen so großen Antheil daran genommen ihn wider die revolutionären Tendenzen aufrecht zu erhalten. Obwohl die Natur dieser Verhältnisse vielleicht nicht in jedem Augenblicke das Bewußtsein erfüllt, so beherrschen sie doch die Lage der Welt. Der Papst hat mit den protestantischen Fürsten nicht anders Concordate abgeschlossen als mit den katholischen, und ihnen kirchliche Befugnisse eingeräumt. Kam doch schon seine Entzweiung mit Napoleon zunächst daher, daß er sich nicht entschließen wollte, mit ihm gemeinschaftliche Sache wider das protestantische England zu machen. Auch unter dem protestantischen Scepter wohnen die Katholiken in vollkommener Sicherheit, Glaubensfreiheit und gleicher Berechtigung. In England, wo die Staatsverfassung ursprünglich auf die ausschließende Herrschaft der Protestanten gegründet ist, hat man sich endlich zu Modificationen in diesem Grundsatz versteinen müssen. Daß die religiösen Meinungsverschiedenheiten nicht mehr einen so vollständigen Gegensatz in sich schließen wie ehemals, ist ein Moment der Weltentwicklung, der dieß gebieterisch erheischt ¹⁾.

1) Eins der vornehmsten Motive Pitts bei seinen Emancipa-

Aus diesen Verhältnissen, diesem Gange der Dinge geht aber auch schon eine weitere Wahrnehmung hervor.

Der Friede ist geschlossen: die Umstände haben ihn herbeigeführt. Nach der Betrachtung der jahrhundertlangen Entzweiung, welche die Seele mit Schmerz erfüllt, erhebt sie sich zur Aussicht der Versöhnung, des Verständnisses.

Wie ist, wenn nicht überall in den Schulen, doch desto unzweifelhafter im Leben, die Heftigkeit der frühern Polemik zurückgewichen, aufgegeben worden! — Nicht durch bloße Gleichgültigkeit ist es geschehen: es wäre ein Irrthum dieß anzunehmen; es ist augenscheinlich, daß man auf beiden Seiten angefangen hat, immer bewußter, eindringender, freier von den Fesseln beschränkender Kirchenformeln auf die ewigen Principien der echten innern Religiosität zurück zu gehn. Unmöglich kann das ohne Folgen bleiben. Die vollkommnere Auffassung des Geistig-positiven, das allen Formen zu Grunde liegt, und durch keine in seinem ganzen Inhalte auszusprechen wäre,

tionsversuchen. Mr Pitt is convinced, heißt es in seinem Schreiben an Georg III. — 31. Jan. 1801 — that the grounds on which the laws on exclusion now remaining were founded, have long been narrowed, — that those principles, formerly held by the catholics which made them be considered as politically dangerous, have been for a course of time gradually declining, — that the political circumstances under which the exclusive laws originated, arising from the conflicting power of hostile and nearly balanced sects — — and a division in Europe between catholic and protestant powers are no longer applicable to the present state of things.

muß endlich alle Feindseligkeiten in einer höheren Einheit versöhnen. Auch den Unglauben muß sie überwinden. In dem Minder wesentlichen mit unbeugsamer Starrheit festzuhalten würde denselben unaufhörlich aufwecken: dem lebendigen Christenthume in freier Darstellung kann er auf die Länge nicht widerstehn. Ueber alle Gegensätze erhebt sich die Einheit eines reinen und darum seiner Sache nicht minder sichern Gottesbewußtseyns.

A n h a n g.

**Verzeichniß der benutzten Handschriften, nachträgliche
Auszüge und kritische Bemerkungen.**

Erster Abschnitt.

Bis zum tridentinischen Concilium.

1.

Ad S. D^m Nostrum Pontificem Maximum Nicolaum V conformatio curie romane loquentis edita per E. S. oratorem Joseph. B. doctorem cum humili semper recommendatione. (1453.) Bibl. Vatic. nr. 3618.

Eine Klage über die bekannte Verschwörung Stephan Porcaris, die nicht gerade nähere Nachrichten über dieselbe mittheilt, aber doch einige Momente der Lage der Dinge zur Anschauung bringt. Einmal: worauf die Bauunternehmungen Nicolaus V. vorzüglich abzwedten:

Arces fortificat muris turrimque superbam
Extruit — — — ne quisque tyrannus ab alma
Quemque armis valeat papam depellere Roma.

Wie oft hatten frühere Päpste ihre Stadt verlassen müssen. Nicolaus baute, um sich gegen innere und äußere Feinde vertheidigen zu können.

Ferner das Verhältniß von Rom zu andern italienischen Städten:

— — Si tu perquiris in omnibus illam (libertatem)
urbibus Italiae, nullam mihi crede profecto
invenies urbem quae sic majore per omnem
libertate modum quam nunc tua Roma fruatur:
omnis enim urbs dominis et bello et pace coacta
praestita magna suis durasque gravata gabellas
solvit, et interdum propriam desperat habere
justitiam, atque ferox violentia civibus ipsis
saepe fit, ut populus vario vexatus ab illis
fasce sub hoc onerum pauper de divite fiat;
at tua Roma sacro nec praestita nec similem vim
nec grave vectigal nec pondera cogitur ulla
solvere pontifici ni humiles minimasque gabellas:

praeterea hic dominus tribuit iustissimus almam
justitiam cuicunque suam, violentaque nulli
infert; hic populum prisco de paupere ditam
efficit, et placida Romam cum pace gubernat.

Er verdienst es den Römern, daß sie nach der altrömischen Freiheit trachten. Auch ist es ohne Zweifel gegründet und hat zu den Erwerbungen des Kirchenstaates viel beigetragen, daß die päpstliche Gewalt milder war als die Herrschaft städtischer Oberhäupter. Unser Autor findet den Widerstand der Bürger gegen die Kirche unverzeihlich, die ihnen so viel geistliche und weltliche Güter gewähre:

quibus auri copia grandis
argentique ferax aeternaque vita salusque
provenit, ut nulli data gratia tam ardua genti.

Dem Papst wird der Rath gegeben, sich noch mehr zu befestigen, nie ohne 300 Bewaffnete nach St. Peter zu gehn: dabei aber auch nach der Liebe der Einwohner zu trachten: die Armen zu unterstützen, besonders Arme von guter Herkunft, „vitam qui mendicare rubescunt“;

— succurre volentibus artes
exercere bonas, quibus inclyta Roma nitescat;
was nun Nicolaus dem V. schwerlich gesagt zu werden brauchte. —
Uebrigens ist schon in der Vita Nicolai V a Dominico Georgio conscripta Romae 1742 p. 130 unser Werkchen gedacht.

2.

Instructiones datae a Sixto IV RR. PP. Dnis J. de Agnellis
protonotario apostolico et Ant^o de Frassis s. palatii
causarum auditori ad M. Imperatoris. 1 Decis 1478.

Bibl. Altieri VII. G. 1. 99.

Die älteste Instruction, welche mir unter den Handschriften die ich sah vorgekommen ist. Sie fängt an: „Primo salutabunt Serenissimum Imperatorem.“

Am 26sten April 1478 war der Anfall der Pazzi auf die Medici geschehen. Ganz Italien war darüber in Bewegung. „Ecclesia justa causa contra Laurentium mota, clamant Veneti, clamat tota ista liga.“

Die Gesandten sollen den Kaiser verhindern einem gewissen Jacob de Medio, den die Venezianer an den kaiserlichen Hof abgeordnet, Glauben beizumessen. „Est magnus fabricator et Cretensis: multa enim referebat suis quae nuncquam cogitaveramus neque dixeramus.“ Sie sollen den Kaiser um seine Vermittelung bitten. Der König von Frankreich habe sie angeboten, aber der Papst möchte diese Ehre lieber dem Kaiser zuwenden. „Velit scribere regi Franciae et ligae isti, ostendendo quod non recte faciunt et parum existimant deum et honorem pontificis, et quod debent magis favere ecclesiae justitiam habenti quam uni mercatori, qui semper magna causa fuit quod non potuerunt omnia confici contra Turcum quae intendebamus parare, et fuit semper petra scandali in ecclesia dei et tota Italia.“

Die Sache war für den Papst um so gefährlicher, da man beabsichtigte, seinen weltlichen Anmaßungen mit einem Concilium zu begegnen. „*Petunt cum rege Franciae, concilium in Gallis celebrari in dedecus nostrum.*“

Hiebei erinnern wir uns an den Versuch, den man einige Jahre später allerdings machte, ein Concilium zu Stande zu bringen. Der Erzbischof von Kraina hat sich dadurch einen gewissen Namen erworben. Johann v. Müller hat demselben in dem fünften Bande der Schweizergeschichte ein paar Seiten gewidmet (p. 286). — Nur tritt in dieser Darstellung die weltliche Veranlassung nicht genugsam hervor. Der Cardinal Andreas war nicht so ganz geistlich, wie es bei Müller scheinen sollte. Die Gesandten von Florenz und Mailand suchen ihn in Basel auf; sie kommen im Namen der gesammten Liga, die wider Sixtus im Felde stand. Sie finden in ihm, wir haben ihren Bericht, große Welterfahrung (*gran pratica et experientia del mundo*) — und einen heftigen Haß wider den Papst und dessen Neffen. „*E huomo per fare ogni cosa purchè e' tuffi el papa e'l conte.*“ S. Baccius Ugolinus Laurentio Medici in Basilea a di 20 Sept. 1482 bei Fabroni Vita Laurentii, II, 229. Wir sehen, es ist schon dieß eine geistliche Opposition der Fürsten aus weltlichen Rücksichten. Auch sie hatten geistliche Waffen und setzten sie denen des Papstes entgegen.

3.

Relatione fatta in pregadi per Polo Capello el cavalier venuto orator di Roma 1500 28 Sett. Archiv zu Wien.

Die erste Relation eines venezianischen Gesandten über den päpstlichen Hof, die ich gefunden. In dem venezianischen Archiv ist sie nicht vorhanden; es scheint, als seien die Relationen damals noch nicht schriftlich eingegeben worden. Sie findet sich in der Chronik des Sanuto, bei dem dasjenige überhaupt verzeichnet ist, was in dem Senate, den Pregadi, vorgetragen wurde.

Polo Capello verspricht von vier Stücken zu handeln: den Cardinlen — dem Verhältniß (*disposition*) des Papstes zu dem König von Frankreich und zu Venedig — den Absichten (*el desiderio*) S. H. — von dem was sich von ihm erwarten lasse; aber wie diese Eintheilung nicht eben auf sehr genauer Unterscheidung beruht, so hält er sich auch nicht daran.

Er bemerkt vornehmlich, daß weder Venedig noch Frankreich gut mit dem Papste stehe: jenes, weil es einen Theil des Mailändischen an sich gebracht, weil man fürchte, es nehme noch ganz Italien ein; — dieß aber, weil der König dem Papst seine Zusagen nicht halte. Wir finden hier die Bedingungen des Bundes zwischen König und Papst vom Jahre 1498. Der Papst gewährte dem König die Dispensation zur Scheidung von seiner Gemahlin. Dafür versprach der König dem Sohne des Papstes Cesar Borgia einen Staat von 28000 Franken Einkünften, eine Gemahlin aus königlichem Geblüt (Navarra?), und Verzichtleistung auf eine eigene neapolitanische Unternehmung außer zu Gunsten der Borgia, „— del

regno di Napoli non se impazzar se non in ajutar il papa.“ So daß wir sehen, der Papst hatte schon damals selbst eine Absicht auf Neapel. Allein diese Versprechungen wurden nicht gehalten. Die Vermählung, die Cesar gewährt wurde, war nicht ganz nach Wunsch; der Papst bequeme sich, zur Sicherheit der Mitgift selbst eine Besetzung von 12000 Franken zu erkaufen, aber die junge Gemahlin blieb in Frankreich. Nur die Uebermacht des Königs hielt den Papst in Pflicht. „Quando il Sr Lodovico intrò in Milan,“ sagt Capello sehr bezeichnend, „publico diceva (il papa) mal del roy.“ Er war entrüstet, daß ihm die Franzosen nicht zur Verjagung der Bentivogli von Bologna die Hand hatten bieten wollen.

Führt uns nun diese Stelle besser in das innere Getriebe der damaligen päpstlichen Politik, so folgt alsdann eine Schilderung der Persönlichkeiten, die von vielem Werth ist.

Der Autor kommt zuerst auf den Tod des Schwiegersohnes Alexanders VI. Cesar hatte ihn bereits verwundet. Per dubio mandò a tuor medici di Napoli: ste 33 di ammalato, et il c^l Capua lo confessò, e la moglie e sorella, ch'è moglie del principe di Squillaci altro fiol di papa, stava con lui et cusinava in una pignatella per dubio di veneno per l'odio li haveva il ducha di Valentinos, et il papa li faceva custodir per dubio esso ducha non l'amazzasse, e quando andava il papa a visitarlo, il ducha non vi andava se non una volta e disse: quello non è fatto a disnar si farà a cena. Or un zorno, fo a dì 17 avosto, intrò in camera, che era za sublevato, e fe ussir la moglie e sorella: li tre (?) michieli cussi chiamati, estrangolò ditto zovene. — —

Il papa ama et ha gran paura del fiol ducha, qual è di anni 27, bellissimo di corpo e grande, ben fatto e meglio che re Ferandin (der letzte König von Neapel, Ferdinand d. j., der für besonders schön galt): amazzò 6 tori salvadegi combatendo a cavallo a la zaneta, et a uno li taiò la testa a la prima bota, cosa che paresse a tutta Roma grande. E realissimo, imo prodego, e il papa li dispiace di questo. Et alias amazzò sotto il manto del papa M. Peroto, adeo il sangue li saltò in la faza del papa, qual M. Peroto era favorito dal papa. Etiam amazzò il fratello ducha di Gandia e lo fe butar nel Tevere. — Tutta Roma trema di esso ducha non li faza amazzar.

In dem Leben Leos X. hat Roscoe versucht, das Andenken der Lucrezia Borgia von den schändlichen Beschuldigungen zu befreien, die man auf sie gehäuft hat. Den Anklagen über ihre frühere Zeit hat er eine Menge günstiger Zeugnisse aus der spätern entgegengesetzt. Gleich der deutsche Herausgeber seines Buches ist dadurch aber doch nicht überzeugt worden. Seine Meinung ist, sie habe sich erst nachher gebessert. Unsere Relation ist auch dadurch merkwürdig, daß sie ein günstiges Zeugniß für Lucrezia aus der frühern Zeit mittheilt. Sie sagt: Lucrezia la qual è savia e liberal. Cesar Borgia war eher ihr Feind als ihr Liebhaber. Er nahm ihr Sermone, das sie von dem Papst erhalten; er sagte, sie sey ein Weib, sie wisse es doch nicht zu behaupten: „è donna, non lo potrà mantener.“

4.

Unter den mancherlei Documenten, die sich im fünften Bande des Sanuto finden, schien mir folgendes das wichtigste:

Questo è il successo de la morte di papa Alexandre VI.

Hessendo el c^l datario dno Arian da Corneto stato richiesto dal pontefice chel voleva venir a cena con lui insieme con el duca Valentinos a la sua vigna et portar la cena cum S. Sta, si imagino esso cardinal questo invito esser sta ordinado per darli la morte per via di veneno per aver il duca li soi danari e beneficii, per esser sta concluso per il papa ad ogni modo di privarlo di vita per aver il suo peculio, come he ditto, qual era grande, e procurando a la sua salute penso una sola cosa poter esser la via di la sua salute. E mando captato tpio (tempo) a far a saper al schalcho del pontefice chel ge venisse a parlar, con el qual havea domestichezza. El qual venuto da esso cd^l, se tirono tutti do in uno loco secreto, dove era preparato duc. Xm. d'oro, e per esso c^l fo persuaso ditto schalcho ad acetarli in dono e galderli per suo amor. El qual post multa li accepto, e li oferse etiam il resto di la sua faculta, perche era richissimo card^l, a ogni suo comando, perche li disse chel non poteva galder detta faculta se non per suo mezo, dicendo: vui conoscete certo la condition del papa, et io so chel ha deliberato col ducha Valentinos ch'io mora e questo per via di esso scalcho per morte venenosa, pregandolo di gratia che voia haver pieta di lui e donarli la vita. Et dicto questo, esso scalcho li dichiara il modo ordinato de darli il veneno a la cena, e si mosse a compassione promettendoli di preservarlo. Il modo era chel dovea apresenter dapoi la cena tre schatole di confecion in taola, una al papa, una al d^{to} card^l et una al ducha, et in quella del card^l si era il veneno. E cussi messe ditto card^l ordine al prefato scalcho del modo che dovea servir, e far che la scutola venenata, dovea aver esso card^l, di quella il papa manzasse e lui si atosegaria e moriria. E cussi venuto il pontefice a la cena al zorno dato l'hordine col ducha preditto, el prefato c^l se li butto a li piedi brazzandoli et strettissimamente baxandoli, con affectuosissime parole supplicando a S. Sta, dicendo, mai di quelli piedi si leveria si S. Beat. non li concedesse una gratia. Interrogato del pontefice, qual era facendo istanza se levasse suso, esso c^l respondeva chel voleva aver la gratia el dimandaria et haver la promessa di fargela da S. Sta. Hor dapoi molta persuasion, il papa stete assai admirativo vedendo la perseverantia del d^{to} c^l e non si voler levar, e li promise di exaudirlo: al qual card^l sublevato disse: patre santo, non e conveniente che venendo il signor a caxa del servo suo, dovesse el servo parimente confrezer (?) con el suo signor, e perho la gratia el dimandava era questa zusta e honesta che lui servo dovesse servir a la mensa di S. Sta, e il papa li fece la gratia. E andato a cena al hora de-

bita di meter la confecion in tavola, fo per il scalcho posto la confecion avenenata ne la scutola secondo el primo ordine li havea dato il papa, et il c^l hessendo chiaro in quella non vi esser venen li fece la credenza di dicta scatola e messe la venenata avante il papa, e S. S. fidandosi del suo scalcho e per la credenza li fece esso c^l, judico in quella non esser veneno e ne manzo allegramente, e del altra, chel papa fusse avenenata si credeva e non era, manzo ditto c^l. Hor al hora solita a la qualita del veneno sua Sta comenzo a sentirlo e cussi sen'e morto: el card^l, che pur haveva paura, se medicino e vomito, e non have mal alcuno ma non senza difficulta. Valet.

Eine wo nicht authentische, doch sehr bemerkenswerthe Nachricht über den Tod Alexanders: von allen die wir haben vielleicht die beste.

5.

Sommario de la relatione di S. Polo Capello, venuto orator di Roma, fatta in collegio 1510.

Nach dem großen Mißgeschick, daß die Venezianer durch die Ligue von Cambray betroffen, gelang es ihnen zunächst Papst Julius II. wieder zu gewinnen.

Polo Capello führt einige noch unbekannte Momente an, wie dieß geschehen. Der Papst war vor dem Resultat bange, daß eine projectirte Zusammenkunft Maximilians mit dem König von Frankreich haben dürfte. „Dubitando perche fo ditto il re di Romani et il re di Francia si voleano abboccar insieme et era certo in suo danno.“ Eine Zeit lang forderte er zwar die Venezianer auf, die Städte fahren zu lassen, die kraft der Ligue dem deutschen König zufallen sollten; als er aber sah, daß die Unternehmung Maximilians so schlecht ablief, drang er nicht ferner darauf. Er hatte von demselben eine sehr geringe Meinung. „E una bestia,“ sagte er, „merita piu presto esser rezudo ch' a rezzer altri.“ Dagegen gereichte es den Venezianern, deren Namen man in Rom schon für ausgelöscht gehalten hatte, zu großer Ehre, daß sie sich behaupteten. Allmählig entschloß sich der Papst zur Absolution.

Vor dessen Eigenschaften hat Capello viel Respect. „E papa sapientissimo, e niun pol intrinsechamente con lui, e si conseja oon pochi, imo con niuno.“ Nur sehr indirect hatte der Cardinal Castel de Rio Einfluß: „parlando al papa dirà una cosa, qual dita il papa poi considererà aquella.“ Gleich damals war der Cardinal wider die Venezianer, und der Papst schloß doch seine Abkunft mit ihnen. Capello findet ihn sehr gut bei Geld: er möge 700000 Duc. wo nicht eine Million im Schatz haben.

6.

Sommario di la relatione di Domenego Trivixan, venuto orator di Roma, in pregadi 1510.

Was Capello im Collegium vorgetragen, führt Trivisan im Senate weiter aus. Doch ist der Unterschied, daß jener die geheimen

Motive entwickelt, dieser sich mehr eine allgemeine Schilderung angelegen seyn läßt. Auch dieß ist doch merkwürdig.

Er stimmt seinem Collegem in der Berechnung des päpstlichen Schatzes bei, er fügt nur hinzu: der Papst habe das Geld zu einem Kriege wider die Ungläubigen bestimmt. Il papa è sagaze pratico: ha mal vecchio galico e gota, tamen è prosperoso, fa gran fadicha: niun pol con lui: alde tutti, ma fa quello li par. — E tenuto e di la bocha e di altro per voler viver piu moderatamente. (Soll dieß heißen, daß er selbst geäußert, er werde sich künftig — etwa im Trunke — mäßigen?) A modo di haver quanti danari il vole: perche come vacha un beneficio, non li da si non a chi (a) officio e quel officio da a un altro, si che tocca per esso (hiedurch) assai danari; ed è divenudo li officii sensari piu del solito in Roma. D. i. die Aemter die man hat werden zu Maßlern von Pfründen, verschaffen sie.

Il papa a entrada duc. 200000 di ordinario, et extraordinario si dice 150m. (d. h. die Päpste haben gewöhnlich so viel); ma questo a di do terzi piu di extraordinario e di ordinario ancora l'entrate: so daß er gegen eine Million gehabt haben würde. Er erläutert sogleich: Soleano pagare il censo carlini X al ducato e la chiesa era ingannata: era carlini XIII½ el duc., vole paghino quello convien, et a fatto una stampa nova che val X el duc. e son boni di arzentio, del che amiora da X a XIII½ la intrada del papa, et diti carlini novi si chiamano juli. Man sieht, welches der Ursprung der noch heute gewöhnlichen Münze ist. Denn die heutigen Paoli haben erst spät den Namen und Gebrauch der Giuli verdrängt. Die Carlini, welche die Rechnungsmünze bildeten, hatten sich so verschlechtert, daß man in der Casse stark zu Schaden kam. Im Interesse der Casse machte Julius II. gute Münze.

Item è misero: a pocha spesa. Si acorda col suo maestro di caxa: li da el mexe per le spexe duc. 1500 e non piu. Item fa la chiezia di S. Piero di novo, cosa bellissima, per la qual a posto certa cruciata, et un solo frate di S. Francesco di quelli habia raccolto diti frati per il mondo li portò in una bota duc. 27 m. si che per questo tocca quanti danari el vuol. A data a questa fabrica una parte de l'intrada di S. M. di Loreto e tolto parte del vescovado di Recanati.

7.

Summario de la relatione di S. Marin Zorzi, dottor, venuto orator di corte, fata in pregadi a di 17 Marzo 1517.

Marin Zorzi wurde am 4. Januar 1514, und nachdem er die Wahl abgelehnt hatte, am 25. Januar nochmals zum Botschafter am Hofe Leo's X. gewählt. Wenn es wahr ist, daß ihm Commissionen in Bezug auf die Expedition Franz I. gegeben worden, wie Paruta sagt (lib. III, p. 109), so mußte er erst im Anfang des Jahres 1515 nach Rom gegangen seyn.

Seine Relation bezieht sich auf diese Zeit. Sie ist um so wichtiger, da er sich vornahm das zu berichten, was er nicht zu schreiben

gewagt hatte. Referirà, sagt das wie es scheint nachgeschriebene *Commario*, di quelle cose che non a scritto per sue lettere, perche multa occurrunt quae non sunt scribenda.

Hauptsächlich betreffen diese die Unterhandlungen des Papstes mit Franz I., die selbst Paruta nicht kannte, von denen man hier, so viel ich weiß, die beste Nachricht findet.

Man hat bisher zuweilen davon geredet, das Papst Leo seinem Bruder Julian eine Krone habe verschaffen wollen: wie das geschehen sollen, ist jedoch nie recht an Tag gekommen. Zorzi versichert, damals habe Leo dem König von Frankreich vorgeschlagen: „che del reame di Napoli saria bon tuorlo di man di Spagnoli e darlo al magnifico Giuliano suo fradello“; — er fügt hinzu: e sopra questo si faticò assai, perche el non si contentava di esser ducha so fradello, ma lo volea far re di Napoli: il christianissimo re li aria dato il principato di Taranto e tal terre: ma il papa non volse, e sopra questo venneno diversi oratori al papa, mons^r di Soglie e di Borsi, et il papa diceva: quando il re vol far questo acordo, saremo con S. M. Hor si stette sopra queste pratiche: il ch^{mo} re havendo il voler che'l papa non li saria contra, deliberò di venir potente et cussi venne: et il papa subito si ligò con l'imperator, re catholico, re de Inghilterra e Sguizzari.

Die Notizen welche sich auf die Zeit des Feldzugs beziehen, habe ich schon in Text oder Noten mitgetheilt.

Wie sehr der Papst aber insgeheim antifranzösisch gesinnt war, geht daraus hervor, daß er sogleich bei der Unternehmung Maximilians im nächsten Jahre es nicht allein den Venezianern verdachte, daß sie sich so entschieden französisch zeigten — o che materia, sagte er, a fatto questo senato a lassar le vostre gente andar a Milano, andar con Francesi, aver passa 8 fiumi, o che pericolo è questo; sondern auch Maximilian insgeheim unterstützte. Il papa a questo subito mandò zente in favor del imperador e sotto man dicendo: M. Ant. Colonna è libero capitano a soldo del imperador. Indeß verzögerte sich die Ratification der Beschlüsse von Bologna. Der König schickte Gesandte auf Gesandte um sie zu fordern. Endlich sandte der Papst dagegen seine eigenen nach Frankreich, und die Capitel wurden gesiegelt.

Bald hatte Franz I. eine Gelegenheit sich hiefür zu rächen. Der Herzog von Urbino leistete dem Papst einen unerwarteten Widerstand. Dieser Gesandte versichert: Il re non si tien satisfatto del papa; è contento Francesco Maria prosperi.

Er schildert alsdann den Papst näher. A qualche egritudine interior de repletion e catarro ed altra cosa, non licet dir, videl. in fistula. E hom da ben e liberal molto, non vorria fatica s'il potesse far di mancho, ma per questi soi si tuo fatica. E ben suo nepote è astuto e apto a far cosse non come Valentino ma pocho mancho. Er meint Lorenzo Medici. Er behauptet nun schlechterdings, was Andere leugnen, z. E. Bettori, daß Lor. Medici selbst lebhaft nach Urbino getrachtet habe. Julian habe zwei Tage vor seinem Tode den Papst gebeten Urbino zu schonen, wo er nach seiner Verjagung aus Florenz so viel Gutes genossen.

Der Papst gab nichts darauf. Er sagte: „non è da parlar d'este cose.“ Questo feva perche de altra parte Lorenzin li era attorno in volerli tuor il stato.

Unter den Rathgebern des Papstes findet er zunächst Julius Medici, nachmals Clemens VII, von dessen Talenten er doch keine so große Vorstellung hat wie Andere: è hom da ben, hom di non molte facende, benche adesso il manegio di la corte è in le sue mani, che prima era in S. M^a in Portego; dann Bibbiena, den er für spanisch gesinnt hält, wie er denn durch spanische Beneficien bereichert sey; endlich jenen Lorenzo — qual a animo gaiardo.

Lorenzo bringt ihn auf Florenz zu reden. Er sagt ein Wort von der Verfassung, doch fügt er hinzu: hora non si serva piu ordine: quel ch'el vol (Lorenzin) è fatto. Tamen Firenze è piu francese che altrimenti, e la parte contraria di Medici non pol far altro, ma non li piace questa cosa. Die Landmiliz — Ordinanzen — war vermindert worden. Die Einkünfte betrugen: 1) von den Abgaben am Thor und in der Stadt 74000 Duc. 2) von den unterworfenen Städten 120000 Duc. 3) von dem balzello — directe Auflage, eine Art Zehnten — 160000 Duc.

Dies bringt ihn auf die Einkünfte des Papstes, die er im Allgemeinen auf 420000 Duc. angibt; und so kommt er auf die Ausgaben und die Persönlichkeit des Papstes zurück. E docto in humanità e jure canonico, et sopra tutto musico excellentissimo, e quando el canta con qualche uno, li fa donar 100 e piu ducati: e per dir una cosa che si dimenticò (von ihm, dem Redner), il papa trahe all' anno di vacantie da duc. 60000 e piu, ch'è, zercha duc. 8000 al mese, e questi li spende in doni, in zuogar a primier di che molto si diletta.

Nachrichten, wie man sieht, recht bezeichnend, mit vieler Naivität und gesprächsweise mitgetheilt. Man hört und lebt mit.

8.

Sommario di la relatione di Marco Minio, ritornato da corte, 1520 Zugno. Sanuto Tom. XXVIII.

Marco Minio war der Nachfolger Zorzi's; seine Relation ist leider sehr kurz.

Er beginnt mit den Einkünften, die er geringfügig findet. Il papa a intrada per il papato pocha; son tre sorte de intrade: d'annate traze all' anno 100 m. duc., ma le annate consistorial, ch'è episcopati e abbatie, la mita è de cardinali; di officj traze all' anno 60 m.; di composition 60 m. Non a contadi (contante), perche è liberal, non sa tenir danari, poi li Fiorentini e soi parenti non li lassa mai aver un soldo, e diti Fiorentini è in gran odio in corte, perche in ogni cosa è Fiorentini. Il papa sta neutral fra Spagna e Franza: ma lui orator tien pende da Spagna, perche è sta pur messo in caxa da Spagnoli, etiam assumpto al papato. Il cardinal di Medici suo nepote, qual non è legitimo, a gran poter col papa: è hom di gran manegio — man sieht, seit Zorzi's Zeiten war seine Reputa-

tion gewachsen — a grandissima autorità, tamen non fa nulla se prima non dimanda al papa di cose di conto; hora si ritrova a Firenze a governar quella città; il cardinal Bibbiena è appresso assa del papa, ma questo Medici fa il tutto.

Seine Landsleute versichert der Gesandte ziemlich günstiger Gesinnungen des Papstes. Zwar wolle dieser Venedig nicht größer sehen, aber es auch um kein Gut der Welt untergehn lassen.

9.

Diario de Sebastiano de Branca de Telini. Barber. Bibl. n. 1103.

Es geht auf 63 Blättern vom 22sten April 1494 bis 1513 in die Zeit Leos X. Mit Burcardus ist es freilich nicht zu vergleichen; und da dem Verf. das Wenigste bekannt wurde, nicht einmal zu einer Rectification desselben zu brauchen. Er sah nur was jeder Andere auch sah.

So schildert er den Einzug Carls VIII, dessen Heer er auf 30000 bis 40000 Mann schätzt. Den König findet er den häßlichsten Menschen den er je gesehen, sein Volk dagegen das schönste von der Welt: la piu bella gente non fu vista mai. Man muß ihm das nicht auf das Wort glauben: er liebt diese Art sich auszudrücken. (Er erzählt, man habe ein Pferd bis auf 300 Duc. bezahlt.)

Cesar ist der grausamste Mensch der je gelebt. Die Zeiten Alexanders durch Grausamkeit, Theurung und Auflagen ausgezeichnet. Papa Alessandro gittao la data a tutti li preti e a tutti li officiali per tre anni e tutte le chiese di Roma e fora di Roma — per fare la cruciata contro il Turco, e poi la dava allo figliuolo per fare meglio la guerra. Ihm zufolge gab Cesar Niemand Audienz als seinem Henker Nichilotto. Alle seine Diener gingen herrlich gekleidet: vestiti di broccado d'oro e di velluto fino alle calze: se ne facevano le pianelle e le scarpe.

Von Julius II. ist er ein großer Bewunderer. Non lo fece mai papa quello che have fatto papa Julio. — Er zählt die Städte auf die er erobert, doch meint er, durch seine Kriege sey er Schuld an dem Tode von 10000 Menschen.

Es folgte Leo. Er begann mit Versprechen, che i Romani fossero fianchi di gabella, ed officii e beneficii che stanno nella cittade di Roma fossero dati alli Romani: ne fecero grand' allegrezze per Roma.

Zuweilen erscheinen auch Privatleute, wie wir denn hier den kühnsten und berühmtesten Procurator kennen lernen: Bento Moccaro, il piu terribile uomo (mächtigste, gewaltigste) che mai fusse stato in Roma per un huomo privato in Roma. Er verlor durch die Orsini sein Leben.

Auch in diesem sonst unbedeutenden Werke spiegelt sich der Geist der Zeiten, der Geist der verschiedenen Verwaltungen: — die Zeiten des Schreckens, der Eroberung und der Milde unter Alexander, Julius und Leo. Andere Diarien z. B. des Cola Colleine, von 1521—1561, enthalten dagegen nichts von Bedeutung.

10.

Vita Leonis X Pontificis Maximi per Franciscum Novellum Romanum, J. V. Professorem. Bibl. Barberina.

Alii, sagt der Autor, longe melius et haec et alia mihi incognita referre et describere poterunt. Ja wohl. Sein Werkchen ist höchst unbedeutend.

11.

Quaedam historica quae ad notitiam temporum pertinent pontificatum Leonis X, Adriani VI, Clementis VII. Ex libris notariorum sub iisdem pontificibus. Excerpt von Felix Contellorius Bibl. Barberina. 48 Blätter.

Kurze Anzeige des Inhaltes der Instrumente: z. B. Leo X assignat contessinae de Medicis de Rodulfo ejus sorori duc. 285 auri de camera ex introitibus dohanarum pecudum persolvendos.

Ich habe diese Angaben hie und da benutzt. Leicht das menschlich merkwürdigste und unerwähnt geblieben ist folgender Auszug aus einem Breve vom 11. Juni 1529. „Bei Bernardo Bracchi waren einige Pretiosen des päpstlichen Stuhles versezt worden. Zur Zeit der Eroberung hielt es Bracchi für gerathen sie in einem Garten zu vergraben. Er gab davon nur Einem Menschen Nachricht, einem gewissen Hieronymus Bacato von Florenz, damit es doch Jemand wüßte, wenn ihn ein Unglück beträfe. In kurzem ward nun Bracchi von den Deutschen ergriffen und sehr gemißhandelt. Hieronymo glaubte schon, sein Freund sey unter den Martern gestorben, und theilte nun aus gleicher Besorgniß sein Geheimniß einem Andern mit. Dieser aber war nicht so verschwiegen: die Deutschen hörten von dem verborgenen Schatze; durch neue verstärkte Martern nöthigten sie Bracchi, endlich den Ort anzugeben. Um die Pretiosen zu retten, machte sich dieser nun zur Zahlung von 10000 Duc. anheischig. Hieronymus hielt sich für einen Verräther und tödtete sich selbst aus Scham und Wuth.“

12.

Sommario di la relation fatta in pregadi per S. Aluix Gradenigo, venuto orator di Roma, 1523 Mazo. Bei Sanuto Tom. 34.

Zuerst von der Stadt, die auch er in kurzer Zeit um 10000 Häuser vergrößert findet; von ihrer Verfassung: die Conservatoren nehmen den Rang vor den Botschaftern in Anspruch, den ihnen diese verweigern; von den Cardinälen. Julius Medici war in seiner Reputation noch höher gestiegen. Hom di summa autorità e richo cardinale, era il primo appresso Leon, hom di gran ingegno e cuor: il papa (Leone) feva quello lui voleva. Er beschreibt Leo X. Di statura grandissima, testa molto grossa, havea bellissima man: bellissimo parlador: prometea assa ma non atendea. — Il papa si serviva molto con dimandar danari al imprestido, vendeva poi li officii, impegnava zoie, raze del papato e fino li apo-

stoli per aver danaro. Er berechnet die weltlichen Einkünfte auf 300000, die geistlichen auf 100000 Duc.

Die Politik Leos findet er durchaus antifranzösisch. Habe es jemals anders geschiene, so habe er sich verstellt. „Fenzeva esso amico del re di Francia.“ Damals war er aber ganz offen gegen Frankreich, wovon Gradenigo folgenden Grund anführt. Disse che m^r di Lutrech et m^r de l'Escu havia ditto che'l voleva che le recchia del papa fusse la major parte restasse di la so persona. Heißt es, es solle von dem Papst nicht viel mehr übrig bleiben als seine Ohren? Freilich ein grober Spas und abgeschmackt dazu, den Leo sehr übel nahm. Nach der Nachricht von der Eroberung Mailands soll Leo gesagt haben, es sey erst die Hälfte des Krieges.

Leo hinterließ die päpstliche Kammer so erschöpft, daß man zu seinen Exequien die Wachskerzen nehmen mußte, welche für den kurz vorher gestorbenen Cardinal S. Giorgio bestimmt gewesen waren.

Der Gesandte erwartete noch die Ankunft Hadrians VI. Er beschreibt das mäßige, verständige Leben desselben, und bemerkt, daß er sich im Anfange neutral gehalten habe. Disse: il papa per opinion soa, ancora che'l sia dipendente del imperador, è neutral, ed a molto a cuor di far la trieva per atender a le cose del Turco, e questo si judica per le sue operation cotidiane come etiam per la mala contentezza del vicere di Napoli, che venne a Roma per far dichiarar il papa imperial, e S. S^{ta} non volse, onde si partì senza conclusion. Il papa è molto intento a le cose di Hungaria e desidera si fazi la impresa contra infideli, dubita che'l Turco non vegni a Roma, pero cerca di unir li principi christiani e far la paxe universal, saltem trieve per tre anni.

13.

Summario del viazo di oratori nostri andono a Roma a dar la obedientia a papa Hadriano VI.

Die einzige Relation die das Interesse einer Reisebeschreibung gewährt, und die auch auf Gegenstände der Kunst Rücksicht nimmt.

Die Gesandten schildern die Blüthe von Ancona, die Fruchtbarkeit der Mark; in Spello werden sie von Dratio Baglione wohl aufgenommen; so kommen sie nach Rom.

Sie schildern ein Gastmahl, das ihnen ein Landsmann, Cardinal Cornelio, gab. Merkwürdig ihre Schilderung der Tafelmusik. A la tavola vennero ogni sorte de musici, che in Roma si trovava, li pifari eccellenti, di continuo sonorono, ma eravi clavicembani con voce dentro mirabilissima, liuti e quatro violoni; — auch Grimani gab ihnen ein Gastmahl; poi disnar venneno alcuni musici, tra li quali una donna brutissima che cantò in liuto mirabilmente.

Sie besuchen alsdann die Kirchen. In Sta Croce arbeitete man einige Verzierungen an den Thüren — alcuni arnesi e volte di alcune porte di una preda raccolta delle anticaglie: jeder kleine Stein, den man hier verarbeitete, verdiente nach ihrer Meinung in Gold gefaßt und am Finger getragen zu werden. — Das Pantheon.

Man errichtet eben einen Altar, zu dessen Füßen das Grab Raphaels. Man zeigt ihnen Verzierungen, angeblich von Gold, so gut wie zu den rheinischen Gölben. Sie meinen, wäre es wahr, so würde es Paps Leo nicht daran gelassen haben. Sie bewundern die Säulen, größer als ihre von S. Marco. Sostengono un coperto in colmo, el qual è di alcune travi di metallo.

Mit großer Auidetät widmen sie den Alterthümern ihre Bewunderung. Ich weiß nicht, ob dieses Buch den Alterthumskundigen in die Hände kommen wird. Folgende Beschreibung der Colossen ist wenigstens sehr auffallend. Monte Cavallo è ditto perche alla summità del colle benissimo habitato vi è una certa machina de un pezo di grossissimo muro (eine rohe Basis), sopra uno di cantoni vi è uno cavallo di pietra par de Istria molto antiquo e della vetustà corroso e sopra l'altro uno altro, tutti doi dal mezzo inanzi zoe testa, collo, zampe, spalle e mezzo il dorso: appresso di quelli stanno due gran giganti, huomini due fiate maggiori del naturale, ignudi, che con un braccio li tengono: le figure sono bellissime, proportionate e di la medesima pietra di cavalli, bellissimi sì i cavalli come gli huomeni, sotto una di quali vi sono bellissime lettere majuscule che dicono opus Fidae e sotto l'altro opus Praxitelis. Sie begeben sich nach dem Capitol, wo sie denn unter vielen andern schönen Figuren auch finden: uno villano di bronzo che si cava un spin da un pe, fatto al natural rustico modo: par a cui lo mira voglia lamentarsi di quel spin, cosa troppo eccellente. Im Belvedere besuchen sie vor allem den Laocoon. Man gab bisher oft den deutschen Landsknechten Schuld, daß sie zur Restauration eines Armes an diesem Kunstwerk Anlaß gegeben. Hier finden wir aber, daß er schon vor der Eroberung der Stadt fehlte. Ogni cosa è integra, salvoche al Laocoonte gli manca il braccio destro. Sie sind von Bewunderung hingerissen. Sie sagen von dem allen: non gli manca che lo spirito. Die Knaben schildern sie sehr gut: L'uno volendosi tirare dal rabido serpente con il suo brazello da una gamba nè potendosi per modo alcuno ajutar, sta con la faccia lacrimosa gridando verso il padre e tenendolo con l'altra mano nel sinistro braccio. Si vede in sti puttini doppio dolore, l'uno per vedersi la morte a lui propinqua, l'altro perche il padre non lo puol ajutare e si languisce. Sie fügen hinzu, König Franz habe bei der Zusammentunft von Bologna den Paps um dieses Werk ersucht, er habe aber sein Belvedere nicht berauben wollen und dem König eine Copie machen lassen. Schon seyen die Knaben fertig. Lebte aber der Meister 500 Jahre, und arbeitete hundert daran, so würden sie so nicht ausfallen. Im Belvedere fanden sie auch einen jungen flandrischen Künstler, der zwei Bildnisse des Papses verfertigt hatte.

Auf diesen und den Hof kommen sie nun. Die wichtigste Notiz die sie mittheilen ist, daß der Cardinal von Volterra, der bisher die Medici verdrängt hatte, deshalb gefangen gehalten worden sey, weil man Brieffschaften von ihm aufgefangen, indem er König Franz ermuntert habe, jetzt einen Angriff auf Italien zu wa-

gen: niemals könne er eine günstigere Gelegenheit finden. Eben hiedurch kam Medici wieder empor. Der kaiserliche Botschafter Cessa stand ihm bei. Leicht dürfte dieß Ereigniß zu der Wendung der Politik Hadrians den entscheidenden Anlaß gegeben haben.

14.

Clementis VII P. M. conclave et creatio. Bibl. Barb. 4. 70 Bl.

Auf dem Titel findet sich folgende Bemerkung: „Hoc conclave sapit stylum Joh. Bapt. Sangae civis Romani, qui fuit Clementi VII ab epistolis.“ Allein man kann wohl unbedenklich diese Vermuthung verwerfen. Ein anderes MS der Barberina, das den Titel führt: Vianesii Albergati Bononiensis commentarii rerum sui temporis, enthält nichts als dieses Conclave. Es bildet den ersten Theil der Commentarien, von denen indeß keine Fortsetzung zu finden ist. Wir dürfen annehmen, daß das obgedachte Conclave den Vianesio Albergati zum Verfasser hat.

Wer war aber dieser Autor? Mazzuchelli hat mehrere Albergati, diesen aber nicht.

In einem Briefe Girolamo Negros findet sich folgendes Histoichen. Ein Bolognese ließ Papst Hadrian wissen, er habe ihm ein wichtiges Geheimniß mitzutheilen, doch fehle es ihm an dem Geld um die Reise zu machen. Messer Vianesio, ein Freund und Begünstigter der Medici, verwendete sich für ihn. Diesem sagte endlich der Papst, er möchte die 24 Ducaten auslegen, welche der Bolognese forderte, er solle sie zurückbekommen. Vianesio that es; sein Mann kam an. Auf das geheimste ward er eingeführt. „Heiliger Vater,“ fing er an, „wenn Ihr die Türken besiegen wollt, so müßt Ihr eine große Armata zu Land und See rüsten.“ Weiter brachte er nichts vor. „Per deum!“ sagte der Papst, den dieß ungemein verdroß, als er Messer Vianesio wieder sah, „dieser Euer Bolognese ist ein großer Gauner: aber er soll mich auf Eure Kosten betrogen haben.“ Er gab ihm die 24 Duc. nicht wieder. Wahrscheinlich ist dieß unser Autor. Auch in unserm Werkchen sagt er, er habe zwischen den Medici und dem Papst den Unterhändler gemacht: *motiam internuntio*. Er hatte gute Bekanntschaft mit Hadrian, den er bereits in Spanien kennen gelernt hatte.

Doch hat er ihm das unrühmlichste Denkmal von der Welt gestiftet. Man lernt daraus den ganzen Haß kennen, den Hadrian bei diesen Italienern erweckte: „Si ipsius avaritiam, crudelitatem et principatus administrandi inscitiam considerabimus, barbarorumque quos secum adduxerat asperam feramque naturam, merito inter pessimos pontifices referendus est. Er schämt sich nicht die elendesten Pasquille auf den Gestorbenen mitzutheilen, z. B. eins, wo er erst mit einem Esel, dann mit einem Wolf — *post paulo faciem induit lupi acrem*, — ja endlich mit Caracalla und Nero verglichen wird. Fragt man aber nach Beweisen, so wird der arme Papst durch das, was Vianesio erzählt, sogar gerechtfertigt.

Hadrian hatte eine Stube in der Torre Borgia, zu der er den Schlüssel immer bei sich trug, die man das Allerheiligste zu nennen pflegte

pfliegte; mit Begier eröffnete man sie als er todt war. Da er viel eingenommen und nichts ausgegeben, so meinte man hier seine Schätze zu finden. Man fand nichts als Bücher und Papiere, ein paar Ringe von Leo X, fast gar kein Geld. Man gestand sich am Ende: „*malo partis optime usum fuisse.*“

Begründeter mögen die Klagen seyn, die der Autor über die Verzögerungen der Geschäfte erhebt. Der Papst sagte: „*cogitabimus, videbimus.*“ Er verwies wohl an seinen Secretär; allein nach langem Verzug verwies dieser an den Auditore di Camera. Das war ein wohlgefinnter Mann, der aber niemals fertig wurde, und sich in seine eigene Thätigkeit verwickelte. „*Nimia ei nocebat diligentia.*“ Man ging aufs neue an Hadrian. Der sagte wieder: „*cogitabimus, videbimus.*“

Um so mehr rühmt er die Medici und Leo X, seine Güte, die Sicherheit die man unter ihm genossen, auch seine Bauwerke.

Ich entnehme daraus, daß die *Arazzi* Raphaels ursprünglich für die Sixtinische Capelle bestimmt waren. *Quod quidem sacellum Julius II opera Michaelis Angeli pingendi sculpendique scientia clarissimi admirabili exornavit pictura, quo opere nullum absolutius extare aetate nostra plerique judicant, moxque Leo X ingenio Raphaelis Urbinatis architecti et pictoris celeberrimi aulis auro purpuraque intextis insignivit, quae absolutissimi operis pulchritudine omnium oculos tenent.*

15.

Instruttione al Card^l Rev^{mo} di Farnese, che fu poi Paul III, quando andò legato all' Imp^{re} Carlo V doppo il sacco di Roma.

Ich fand diese Instruction zuerst in der Bibliothek Corsini Nr. 467, und acquirirte hierauf eine Abschrift mit den Schriftzügen der Mitte des 16ten Jahrhunderts.

Pallavicini kannte sie; — *Istoria del concilio di Trento* lib. II, c. 13 gedenkt er derselben. Doch hat er sie, wie sich in den folgenden Capiteln zeigt, noch weniger benutzt, als seine Worte andeuten. Er hat seine Erzählung aus andern Quellen.

Da diese Instruction nicht allein für die päpstlichen Sachen, sondern für die gesammte europäische Politik in einem so bedeutenden Zeitpunkte von großer Wichtigkeit ist, und viele Momente enthält welche sonst nicht bekannt geworden, so habe ich für das Beste gehalten sie vollständig abdrucken zu lassen. Kein Auszug würde den Kennern genug thun. Es seyen die paar Blätter mehr darauf gewendet!

Man wird finden, daß diese Instruction aus zwei verschiedenen Theilen besteht: dem einen, in welchem von der Person des Papstes in der dritten Person geredet wird; vielleicht von Giberto oder einem andern vertrauten Minister des Papstes verfaßt; über die frühern Ereignisse sowohl unter Leo als Clemens höchst wichtig; dem andern, kleinern, welcher mit den Worten anfängt: *per non entrare*

in le cause per le quali fummo costretti, in welchem der Papst in der ersten Person rehet, und den er vielleicht selbst aufgesetzt hat.

Ill^{mo} Rev^{mo} Signore. Nella difficoltà della provincia che è toccata alle mani di V. S. Ill^{ma} e R^{ma}, tanto grande quanto ella stessa conosce, et nella recordatione della somma et estrema miseria nella quale siamo, penso che non sarà se non di qualche rilevamento a quella, haver quella informatione che si può di tutte l'attioni che sono accadute tra N. Signore e la M^{ta} Cesarea et in esse conoscere che V. S. R^{ma} va a principe del quale S^a S^{ta} et la casa sua è piu benemerita che nessun altra che nè per li tempi passati nè per li presenti si possa ricordare: et se qualche offensione è nata in quest' ultimo anno, non è causata nè da alienatione che S^a S^{ta} havessi fatto della solita volontà et amore verso sua Maestà o per disegni particolari d'aggrandire i suoi o altri, o per abbassare la reputatione o stato suo, ma solo per necessità di non comportare d'esser oppresso da chi haveva et auttorità et forze in Italia, et per molte prove che sua B^e havessi fatte per nuntii, lettere, messi et legati, non era mai stato possibile trovarci remedio. La S^{ta} di N. Signore da che cominciò a esser tale da poter servir la corona di Spagna et la casa della Maestà Cesarea, il che fu dal principio del pontificato della S^{ta} M^{ria} di Leone suo fratello, con el quale poteva, quanto ogn'uno sa et la M^{ta} sua ha provato, fu sempre di tanto studio et servitù della parte Spagnuola et imperiale che non si potrà numerar beneficio o gratia o sodisfattione di cosa alcuna che questa parte in ogni tempo habbia ricevuta dalla S^{ta} M^{ria} di Leone et della chiesa, nella quale non solo N. Signore stando in minoribus non si sia trovato o non adversario o consentiente solo, ma ancora auttore, indrizzatore et conduttore del tutto. Et per toccare quelle cose che sono di piu importantia solamente: la lega che si fece il secondo et terzo anno della S^{ta} M^{ria} di Leone per adversare alla venuta prima che fece il christianissimo re Francesco passò tutta per mano di S. S^{ta}, et ella andò in persona legato per trovarsi in fatto con gli altri. Dove essendo riusciti li disegni diversamente da quello che s'era imaginato, et constretto papa Leone a fare quelli accordi che potè con el chr^{mo}, il cardinale de Medici hebbe quella cura di conservare il papa Spagnuolo che ogn'uno di quelli che all' hora vi si trevorono posson render testimonio, et usò tutta l'auttorità che haveva col papa suo fratello, che la volontà et estremo desiderio che el christianissimo haveva di seguir la vittoria et passar con tanto esercito et favore nel regno, fussi raffrenato hor con una scusa et hor con un altra, et tra le altre che essendo il re cattolico vecchio et per l'infermità gia a gli ultimi anni, S. M^{ta} aspettasse l'occasione della morte sua, nel qual tempo l'impresa riuscirebbe senza difficoltà alcuna. Et succedendo assai presto doppo questi ragionamenti la morte del re cattolico, che credo non ci fusse un mese di tempo, con quant' arte et fatica fussi necessario reprimere l'instantia grande che el christianissimo ne faceva, ne sarebber testimonio

le lettere di propria mano di Sa M^{ta}, se questi soldati, che tra le altre cose hanno ancor saccheggiato tutte le scritture, o ci le rendessero over le mandassero all' imperatore. Et queste cose con molte altre, che tutte erano in preparar quietà e stabile la heredità et successione della persona hora dell' imperatore et in assicurarlo etiam vivente l'avo de maestrati di Spagna, tutte faceva el cardinale de Medici non per privato comodo suo alcuno, anzi direttamente contro l'utile particolare, non havendo rendita alcuna di momento se non nel dominio di Francia, et non procurando mai d'haver ristoro in quel di Spagna. Successe la morte dell' imperatore Massimiliano, et essendo Leone inclinato alla parte del christianissimo per quella dignità et opponendosi alli conati della M^{ta} Cesarea d' hora, non passò il termine dell' elettione che el cardinal de Medici condusse il papa a non contravenirvi, e doppo fatta l'elettione ad approvarla, assolverlo dalla simonia, dal pergiuro, che non poteva, essendo re di Napoli, sì come vuole la constitutione di papa, procurar d'essere imperatore, rinvestirlo et darli di nuovo il regno di Napoli: in che non so — se l'affettion grande et l'opinione nella quale el cardinal de Medici era entrato della bontà, prudentia et religione della M^{ta} sua non lo scusasse — se fusse più o il servitio, che può molto apertamente dire d'haver fatto grandissimo alla M^{ta} sua, overo il deservitio fatto al fratello cioè al papa et alla chiesa, favorendo et nutrendo una potentia tanto grande e da considerare che un dì da questo fiume poteva erumpere una devastatione et oltraggio sì grande come hora è seguito. Ma vedendo il cardinale queste due potenze di Spagna et Francia divise di sorte che malamente non contrapessando l'una coll' altra si poteva sperar pace, andò prima con questo disegno d'aggiunger tanta autorità et forze al re di Spagna che essendo uguale al christianissimo dovessi haver rispetto di venire a guerra, et se pur la disgratia portasse che non si potesse far dimeno, essendo l'opinione d'anteporre il re di Spagna al christ^{mo}, Spagna fussi in modo ferma et gagliarda che attaccandosi in un caso simile a quella parte si potesse sperarne buon esito et certa vittoria. Et questo lo provassi con altro che a parole, se forte le cose sopradette fusser così oscure che havesser bisogno di più aperta fede; ne farà testimonio la conclusa lega con Cesare contra Francia, et tanto dissimili le conditioni che si promettevano da un lato a quelle dell' altro, che non solo Leone non doveva venire a legarsi coll' imperatore, essendo in sua libertà et arbitrio d'elegger quel che più faceva per lui, ma essendo legato doveva fare ogni opera per spiccarsene: et per mostrar brevemente esser con effetto quanto io dico, l'imperatore si trovava in quel tempo che Leone fece lega seco, privo d'ogni autorità, nervo, amici et reputatione, havendo perduto in tutto l'obbedienza in Spagna per la rebellione di tutti i populi, essendo tornato dalla dieta che sua M^{ta} aveva fatta in Vormatia, escluso d'ogni conclusion buona d'ajuti et di favori che si fussi proposto d'ottenere in essa, ha-

vendo la guerra già mossa ne suoi paesi in due lati, in Flandra per via di Roberto della Marca et in Navarra, il qual regno già era tutto andato via et ridottosi all'obbedienza del re favorito da i Francesi: li Suizzeri poco inanzi s'erono di nuovo allegati col christianissimo con una nuova conditione d'obbligarsi alla defensione dello stato di Milano, che el re possedeva, cosa che mai per inanzi non havevon voluto fare: et il sermo re d'Anglia, nel quale forse l'imperatore faceva fondamento per il parentado tra loro et per la nemistà naturale con Francia, mostrava esser per star a veder volentieri, come comprobò poi con li effetti, non si movendo a dar pure un minimo ajuto all'imperatore per molta necessità in che lo vedessi et per molta instantia che gli ne fusse fatta, salvo doppo la morte di Leone. Il christianissimo all'incontro, oltre la potentia grande unita da se et la pronta unione che haveva con l'Ill^{ma} Signoria et che haveva questa nuova lianza de Suizzeri, si trovava tanto piu superior nel resto quanto li causano la potentia sua, et la facevano maggiore li molti et infiniti disordini ne quali dico di sopra che l'imperatore si trovava. Le speranze et propositioni dei premii et comodità del successo et prosperità che le cose havessero havuto erono molto diverse: il christianissimo voleva dar di primo colpo Ferrara alla chiesa inanzi che per sua M^{ta} si facessi altra impresa, poi nell'acquisto del regno di Napoli. Sa M^{ta} christianissima, per non venire a i particolari, dava tante comodità alla chiesa circa ogni cosa che gli tornava di piu comodo piu utilità et sicurtà assai, che non sarebbe stato se ce l'havesse lassato tutto; in quest'altra banda non era cosa nessuna se non proposito di metter lo stato di Milano in Italiani et far ritornar Parma et Piacenza alla chiesa: et nondimeno, essendo et nella facilità dell'impresa in una parte et nell'altra il pericolo così ineguale et aggiungendovisi ancora la disparità de i guadagni sì grande, potette tanto la volontà del cardinale de Medici appresso al papa, et appresso a S. S. Rev^{ma} l'opinione della bontà et religione della Maestà Cesarea, che mettendosi nella deliberatione che era necessaria di fare o in un luogo o in un altro questa imaginazione inanzi agli occhi, non volle dar parte della vista all'altro consiglio nè altro esame se non darsi in tutto et per tutto a quella parte donde sperava piu frutti d'animo santo et christiano che da qualsivoglia altri premii che temporalmente havesser potuto pervenire per altra via. Et che sia vero chi non ha visto che non essendo successe le cose in quel principio come si sperava, et essendo consumati i danari che per la prima portion sua la M^{ta} Cesarea haveva dato, et vedendo male il modo che si facessi provisione per piu, la S^{ta} M^{ria} di Leone per sua parte et S. S. Rev^{ma} molto piu per la sua non mancò mettervi la sustantia della patria sua et di quanti amici et servitori che havessi et per l'ultimo la persona sua propria, della quale conobbe l'importantia et il frutto che ne seguì.

Morì in quello papa Leone, et benchè S. S. Rev^{ma} si tro-

vasse nemico tutto il mondo, perche quelli che haveva offeso dalla parte francese tutti s'erón levati contro lo stato et dignità sua temporale et spirituale, gli altri della parte dell' *Impr^o* parte non lo volsero ajutare, parte gli furon contrarj, come V. S. *Rev^{ma}* et ogn' uno sa molto bene, non dimeno nè il pericolo o offerte grandi dei primi nè l'ingrattitudine o sdegno dei secondi bastorono mai tanto che lo facesser muovere pur un minimo punto della volontà sua, parendoli che sicome l'animo di Cesare et l'opinion d'esso era stato scopo et oggetto, così quello dovessi esser sua guida: et non si potendo imaginar che questo nascessi dall' animo suo nè potendo per il tempo breve suspicarlo, volse piu presto comportar ogni cosa che mutarsi niente, anzi come se fussi stato il contrario, di nessuna cura tenne piu conto che di fare un papa buono parimente per la *M^{ta}* sua come per la chiesa: et che l'opposizione anzi certezza fussi che non sarebbe quasi stato differenza a far papa Adriano o l'*Impr^o* stesso, ogn' uno lo sa, sicome ancora è notissimo che nessuno fu piu autore et conduttore di quella creatione che'l cardinal de Medici.

Hor qui fu il luogo dove il card^{le} de Medici hebbe a far prova, se'l giudicio el quale S. S. haveva fatto della *M^{ta}* Cesarea gli riusciva tale quale S. S. *Rev^{ma}* s'era imaginato, perche inanzi l'ombra et in drizzo della *S^{ta}* *M^{ria}* di Leone haveva fatto che non si veniva a fare esperienza d'altro, et l'animo di S. S. tutto occupato a servir la *M^{ta}* sua non haveva pensato di distraherlo in cura sua o di suoi particolari, nè era così avido o poco prudente che s'imaginasse i premii corrispondenti ai meriti, anzi in questo pareva d'haver perfettamente servito et meritato assai, non havendo oggetto nessun tale et essendosi rimesso in tutto e per tutto alla discretione et liberalità sua. E' vero che trovandosi piu di due anni quasi prima che la *M^{ta}* sua non pensava nè credeva poter ricever tanto beneficio et servitio dalla casa de Medici, haver promesso per scritto di sua mano et disegnato et tenuto a tale instantia separatamente da quella uno stato nel regno di Napoli di 6 m. scudi et una moglie con stato in dote di X m. pur promesso a quel tempo per uno dei nipoti di papa Leone et di S. S. *R^{ma}*, et non essendosi mai curati d'entrare in possesso del primo nè venir a effetto del secondo per parerli d'haver tutto in certissimo deposito in mano di sua Maestà, morto papa Leone et non essendo rimasto segno alcuno di bene verso la casa de Medici, che gli facessi ricordo d'haver havuto tanto tempo un papa, se non questo, mandando S. S. *R^{ma}* alla *M^{ta}* Cesarea a farli riverenza et dar conto di se, dette commissioni dell' espeditione di questa materia, che se ne facessi la speditione, la consignatione et li privilegii et venisse all' effetto. Ma successe molto diversamente da quello che non solo era l'opinion nostra ma d'ogn' uno: perche in cambio di vedere che si pensasse a nuovi premii et gratitudine per li quali si conoscesse la recognitione de beneficii fatti alla *M^{ta}* sua, et la casa de Medici si consolasse vedendo non haver fatto molta

perdita nella morte di Leone, si messe difficoltà tale nell' expeditione delle cose dette non come si fusse trattato di uno stato già stabilito et debito per conto molto diverso et inferiore ai meriti grandi che s'erono aggiunti prima di disputare, non altrimenti che se la casa de Medici gli fusse stata nemica, facendo objectioni di sorte che ancorche fusse stata in quel termine, non si devevon fare, perche la fede et quel che s'è una volta promesso si vuol servare in ogni tempo, pure si replicò et mostrò il torto che si riceveva talmente che in cambio di sperar più o di havere almeno interamente quello che era promesso d'uno stato di XVI m. scudi, VI di S^a M^{ta} propria et X m. di dote che si doveva dare, si risolvette in tre, nel qual tempo essendo il cardinale de Medici bene informato di tutto, se S. S. R^{ma} non si mosse dalla devotione di S^a M^{ta} perseverando non come trattato ut supra ma come se fusse stato remunerato a satiety, si potrebbe dire che l'havessi fatto per forza, essendo la potenza dell' imperatore fermata di sorte che non poteva far altro, ovvero per mancarli partito con altri prencipi, ovvero per trovarsi in qualche gran necessità nella quale fussi più pronto prestar ajuto all' imperatore che ad altri: ma chi si ricorda dello stato di quei tempi, che è facile essendo assai fresca la memoria, conoscerà che l'esercito e parte imperiale in Italia per el nuovo soccorso che i Francesi havean mandato reparaudo l'esercito et forze loro, con l'Ill^{ma} Sig^{ria}, era in grandissimo pericolo, et in mano d'alcuno era più in Italia per l'opportunità del stato amici, parenti, dependentie, denari et gente, che del cardinale de Medici far cader la vittoria in quella parte dove gli fusse parso a S. S. R^{ma} salda nella volontà verso l'imperatore, cercavano opprimerlo, non solo poteva sperare ajuto dalli Cesarei, ma essi male haverebbon fatto i fatti loro se da S. S. R^{ma} non havesser ricevuto ogni sorte di ajuto tanto ad acquistar la vittoria quanto a mantenerla, essendosi spogliato fino all' ossa et se et la patria per pagare una grossa impositione che fu imposta per contribuire et pagar l'essercito et tenerlo unito. Direi volentieri, connumerando tutti i beneficii, officii et meriti infiniti del cardinale de Medici et di casa sua, qualche amorevol demonstratione che S^a M^{ta} o specie di gratitudine havessi usato inverso di loro, così per dire il vero come per scusare in questo modo questa perseverantia mai interrotta per alcun accidente verso S^a M^{ta} et difenderla da chi la volessi chiamare più tosto ostinatione che vero giudizio, ma non vi essendo niente non lo posso far di nuovo, salvo se non si dicesse che in cambio di XXII m. sc. d'entrata perduti in Francia S^a M^{ta} gli ordinò sopra Toledo una pensione di X m. sc., dei quali ancora in parte ne resta creditore. E' vero che nelle lettere che S^a M^{ta} scriveva in Italia a tutti li suoi ministri et oratori et capitani gli faceva honorifica mentione di S. S. R^{ma}, et cometteva che facessin capo a quella et ne tenessero gran conto per insino a cometterli che se dio disponesse della S^{ta} M^{ria} d'Adriano, non attendessero a far papa altri che S. S. R^{ma}: donde nasceva che tutti facevano nei negotii loro capo a Fiorenza et

communicavano le facende, et quando s'haveva a trattar di danari o altra sorte d'ajuti, a nessuno si ricorreva con piu fiducia che a S. S. R^{ma}, favorendola gagliardamente contro la mala dispositione di papa Adriano per triste informationi ingeste da Volterra che mostrava haver di S. S^{ria}: nelle quai cose, non facendo ingiuria al buon animo che Cesare potesse havere con el cardinale, dirò bene che S^a M^{ta} si governava prudentissimamente in volere che si mantenessi una persona di tanta autorità in Italia, la quale per poca recognitione che gli fussi stata fatta non si era mai mutato un pelo del solito suo, et non possendo succedere, così in questo come negli altri stati, che mutando la forma et regimento se ne fusse potuto sentire evidentissimi frutti et commodità che faceva sua Maestà stando integro in Fiorenza el cardinale de Medici.

Morto Adriano fu il cardinale creato papa, dove ancorche i ministri et altri dependenti da Cesare havesser gagliarda commissione, parte si portoron come volsero, et alcuni che all' ultimo descesero poi a favorir la sua elettione il primo protesto che essi volsero fu che non intendevono per niente che S. S^{ta} conoscesse l'opera loro ad instantia dell' imperatore, ma che lo facevano per mera dispositione privata. Et nondimeno fatto papa ritenne S. S^{ta} la medesima persona del cardinal de Medici, quanto comportava una union tale insieme con la dignità nella quale dio l'haveva posto: et se in pesar queste due parti del debito del pontefice et dell' affettion verso l'imperatore S. S^{ta} non s'havebbe lassato vincere et fatto pesar piu l'ultima, forse che il mondo sarebbe piu anni fa in pace, et non patiremmo hora queste calamità. Perche trovandosi nel tempo che S^a S^{ta} fu papa, due esserciti gagliardi in Lombardia, di Cesare et del christianissimo, et il primo oppresso da molte difficoltà di potersi mantenere, se N. S. non l'ajutava, come fece con lassar le genti ecclesiastiche et Fiorentine in campo, con darli tante decime nel regno che ne cavavano 80m. scudi, et farli dar contributioni di Fiorenza, et S^a S^{ta} ancora privatamente denari et infinite altre sorti d'ajuti, forse quella guerra havrebbe havuto altro esito et piu moderato et da sperar fine ai travagli et non principio a nuove et maggiori tribulationi, alle quali sperando N. S. tanto ritrovar forma quanto oltre all' autorità ordinaria che credeva haver coll' imperatore et per consigliarlo bene ci haveva ancora aggiunto queste nuove demonstrationi, senza le quali non havrebbe potuto vincere, perche et me n'ero scordato senz'esse mai la Signoria faceva unir l'esercito suo, non solo non fu dato luogo alcuno al suo consiglio, che dissuadeva di passare in Francia con l'esercito, anzi in molte occorrentie si cominciò a mostrare di tenere un poco conto di S^a S^{ta}, et favorir Ferrara in dispregio di quella, et, in cambio di lodarsi et ringratiarla di quanto haveva fatto per loro, querelarsi di quel che non s'era fatto a voglia loro, non misurando prima che tutto si facessi per mera dispositione senza obbligo alcuno, et poi se ben ce ne fussero stati infiniti, che molto maggior doveva esser quello che tirava S^a Santità a fare il debito suo con dio che con l'imperatore.

L'esito che hebbe la guerra di Francia mostrò se el consiglio di N. Sig^{re} era buono, che venendo el christianissimo adosso all' esercito Cesareo, ch'era a Marsiglia, lo costrinse a ritirarsi, di sorte, e'l re seguiva con celerità, che prima fu entrato in Milano ch' essi si potesser provvedere, et fu tanto terrore in quella giornata del vicerè, secondo che l'huomo di S. Stà che era presso a S. Ecc^{za} scrisse, che non sarebbe stato partito quale S. Signoria non avessi accettato dal re, et prudentemente vedendosi in estrema rovina se la ventura non l'havessi ajutato con fare che el christianissimo andasse a Pavia et non a Lodi, dove non era possibile stare con le genti che vi s'erón ridotte. Hora le cose si trovavano in questi termini et tanto peggiori quanto sempre in casi così subiti l'huomo s'imagina, et N. S. in malissima intelligentia col chr^{mo} et poca speranza di non haver a sperar se non male da Sa M^{ta} et rimanerli odiato in infinito, essendosi governata, come dirò appresso con quella verità che debbo et sono obbligato in qualsivoglia luogo, che piu potessi stringere a dirla di quel che io mi reputi al presente.

Fatto che fu N. Sig^{re} papa, mandò el christianissimo di mandar subito messi a supplicare a S. Stà, che come dio l'haveva posta in luogo sopra tutti, così ancora si volessi metter sopra se stessa et vincer le passioni quali gli potesser esser rimaste o di troppa affettione verso l'imperatore o di troppo mala volontà verso di lui, et che rimarebbe molto obbligato a dio et a S. Stà se tenessi ogn' uno ad un segno, interponendosi a far bene, ma non mettendosi a favorir l'una parte contro l'altra, et se pure per suoi interessi o disegni S. B^{no} giudicasse bisognarli uno appoggio particolare d'un prencipe, qual poteva havere meglio del suo, che naturalmente et a figliuolo della chiesa et non emulo, desiderava et era solito operar grandezza di essa et non diminutione, et quanto alla volontà poi da persona a persona, gli farebbe ben partiti tali che S. Stà conoscerebbe che molto piu ha guadagnato in farsi conoscere quanto meritava offendendo et deservendo lui, che ajutando et favorendo l'imperatore, venendo in particolari grandi.

Nostro Signore accettava la prima parte d'essere amorevole a tutti, et benché poi con li effetti dependessi piu dall' imperatore, oltre alla inclinazione lo faceva ancora con certissima speranza di poter tanto con l'imperatore che facilmente lassandosi Sua M^{ta} Cesarea governare et muovere, a Sua Stà non fussi per essere sì grave quello che offendeva el christianissimo, quanto gli sarebbe comodo poi in facilitare et ajutare gli accordi che se havessero havuto a fare in la pace. Ma succedendo altrimenti et facendo il re, mentre che l'esercito Cesarea era a Marsiglia, resolutione di venire in Italia, mandò credo da Azais un corriere con la carta bianca a N. Sig^{re} per mezzo del sig^{re} Alberto da Carpi con capitulatione favorevole et amplissimi mandati et con una dimostration d'animo tale che certo l'haverebbe possuto mandare al proprio impe-

ratore, perche di voler lo stato di Milano in poi era contento nel resto di riporsi in tutto et per tutto alla volontà et ordine di Nostro Signore: et non ostante questo Sua Santità non si volse resolver mai se non quando non la prima ma la seconda volta fu certa della presa di Milano et hebbe lettere dall'huomo suo, che tutto era spacciato et che el vicerè non lo giudicava altrimenti. Mettasi qualsivoglia o amico o servitore o fratello o padre o l'imperatore medesimo in questo luogo, (et vegga in questo subito et ancora nel seguente?), che cosa havria potuto fare per beneficio suo che molto meglio S. Stà non habbia fatto, dico meglio perche son certo che quelli da chi forse S. Mtà ha sperato et spera miglior volontà poiche si trovano obbligati havrebber voluto tenere altro conto dell'obbligo, che non fece la S. Stà, la quale havendo risposto in man sua far cessar l'arme nè far proseguir la guerra nel regno di Napoli et infiniti altri comodi et pubblici et privati, non era obbligata ad altro in favor dell' christianissimo se non a farli acquistiar quello che gia l'esercito di Cesare teneva per perduto et in reprimerlo di non andare inanzi a pigliare il regno di Napoli, nel quale non pareva che fussi per essere molta difficoltà: et chi vuol farsi bello per li eventi successi al contrario, deve ringratiare dio che miracolosamente et per piacerli ha voluto così, et non attribuir nulla a se, et riconoscer che 'l papa fece quella capitulatione per conservar se et l'imperatore et non per mala volontà. Perche trovando poi per sua disgratia el re difficoltà nell'impresa per haverla presa altrimenti di quel che si doveva, N. Sre lo lassò due mesi d'intorno a Pavia senza dar un sospiro di favore alle cose sue, et benche questo fusse assai beneficio delli Spagnuoli, non mancò ancora far per loro, dandoli del suo stato tutte le comodità che potevon disegnare, non mancando d'interporsi per metter accordo quanto era possibile tra loro: ma non vi essendo ordine et sollecitando il re, che N. Sigrè si scoprisse in favor suo per farli acquistare tanto piu facilmente lo stato di Milano, et instando ancora che i Fiorentini facessero il medesimo, a che parimente come S. Stà erano obbligati, fece opera di evitare l'haversi a scoprire nè dare ajuto alcuno salvo di darli passo et vettovaglia per el suo stato a una parte dell' esercito, che sua Mtà voleva mandare nel regno per far diversione et ridur piu facilmente all' accordo gl'imperiali. Oh che gran servitio fu questo ai Francesi, concedendoli cosa la quale era in facoltà loro di torsela, ancorche non glie l'havesse voluto dare, trovandosi disarmato et parendo pur troppo strano che havendo fatto una lega con S. Mtà christianissima non l'havendo voluto servir d'altro, gli negasse quello che non poteva, et una publicatione d'una concordia finta, come fu quella che si dette fuori all' hora per dare un poco di pastura a quella Mtà et fare che di manco mal animo comportasse che S. Stà non osservasse ad unguem la capitulatione: et se si vorrà dire il vero, el christianissimo fu piu presto deservito che servito di quella separatione dell' esercito, perche

furono le genti intertenute tanto in Siena et di poi in questo di Roma, che l'imperiali hebber tempo in Lombardia di far la prova che fecero a Pavia: la qual ottenuta, qualche ragione voleva, che l'imperatore nè i suoi agenti nè huomo al mondo di quella parte si tenesse offeso da Sua S^{ta} o pensassi altro che farli servitio o piacere, se la religione non li moveva et il seguitare gli esempi degli altri prencipi, li quali non solo non hanno offeso i papi, che si sono stati a vedere, ma quando hanno ottenuto vittoria contro quella parte con la quale la chiesa si fussi adherita, gli hanno havuti in somma aderenza e riverenza e posto termine alla vittoria sua in chiederli perdono, honorarla et servirla. Lasciamo stare la religione da canto et mettiamo il papa et la chiesa in luogo di Moscovita, dove si trovò mai che a persona et state che non ti occupa niente di quello a che la ragione vuole, tu possa pretendere? anzi havendo una continuata memoria d'haver tanti anni col favore, ajuto et sustantia sua et particolarmente della persona ottenuto tante vittorie, et se hora si era adherito col re, lo fece in tempo nel quale non potendo ajutare, se ne altri gli parve d'havere una occasione divina di poter col mezzo dei nemici fare quel medesimo effetto, non gli dando piu di quello che o la forza loro o l'importantia dell'imperatore gli concedeva, et poi quando el corso della vittoria si fermò per i Francesi, haverla piu tosto arenata che ajutata a spignere inanzi: che inumanità inaudita, per non usar piu grave termine, fu quella, come se appunto non vi fusse stata alcuna di queste ragioni o fussero state al contrario, subito ottenuto la vittoria in Pavia et fatte prigione il re, cercare di far pace con gli altri, dei quali meritamente potevasi presumere d'essere stati offesi, alla chiesa et alla persona del papa subito indir la guerra et mandarli uno esercito adosso? O gl'imperiali havevon veduti i capitoli della lega con el chr^{mo} o non gli havevon veduti. Havendo gli visti, come siam certi, essendo andate in man loro tutte le scritture di S. S^{ta}, dovevon produrli, et mostrando offensione in essi o nel tempo che furon conelusi ovvero nei particolari di cosa che fusse in pregiudicio alla M^{ta} Cesarea, giustificcar con essi quello che contavano, se justificatione alcuna pero vi potesse essere bastante. Non gli havendo visti, perche usar tale iniquità contra di — —? Ma nè in scriptis non havendo visto cosa tale nè in fatto non havendolo provato, non haveven sentito offensione alcuna. Nè restò N. Sig^{ro} per poco animo o per non potere, perche se l'ha dell'animo o del potere essi in loro beneficio l'havevon provato tanto tempo et del primo l'età non glien' aveva potuto levar niente et del secondo la dignità glien' aveva aggiunto assai, nè anche perche S. S^{ta} havessi intercette alcune lettere di questi sig^{ri} nelle quali si vedeva che stanno gonfi et aspettavano occasione di vendicarsi della ingiuria, che non riceverono da S. S^{ta}, ma per non reputar niente tutte queste cose, rispetto alla giustitia et al dovere et buon animo della M^{ta} Cesarea, senza participation della quale non pensò mai

che si mettesse a tentare cosa alcuna, et non possendo mai persuadersi che S. M^{ta} fusse per comportarlo. Pero accadde tutto per il contrario, che subito senza dimora alcuna fecer passare l'esercito in quel della chiesa et constrinser S. S^{ta} a redimer la vexatione con 100 m. sc. et col far una lega con loro: la quale mandandosi in Spagna, la demonstratione che S. M^{ta} ne fece d'haverlo a male fu che se in essa si conteneva qualche cosa che fusse in beneficio di N. Sig^{re} et della chiesa, non la volse ratificare, non ostante che quanto fu fatto in Italia, fussi con li mandati amplissimi della M^{ta} sua, et tra le altre cose v'era la reintegratione dei sali dello stato di Milano che si pigliassero dalla chiesa, et la restitution di Reggio, di che non volse far nulla. Havendo N. Sig^{re} vedute gabbarsi tante volte et sperando sempre che le cose dell'imperatore, ancorche alla presentia paressero altrimenti, in effette poi fussero per riuscire migliori et havendo sempre visto riuscirli il contrario, cominciò a dare orecchie con tante prove che ne vedeva a chi glie l'haveva sempre detto et perseverava che la M^{ta} sua tendessi alla oppressione di tutta Italia et volersene far sig^{re} assoluto, parendoli strano che senza un'oggetto tale S. M^{ta} si governasse per se et per li suoi di qua della sorte che faceva: et trovandosi in questa suspettione et mala contentezza di veder che non gli era osservato nè fede nè promessa alcuna, gli pareva che gli fusse ben conveniente adherire alla amicitia et pratiche di coloro li quali havessero una causa commune con la santità sua et fusser per trovar modi da difendersi da una violentia tale che si teneva: et essendo tra le altre cose proposto che disegnando Cesare levar di stato el duca di Milano et farsene padrone et havendo tanti indicii che questo era piu che certo non si doveva perder tempo per anticipar di fare ad altri quel che era disegnato di fare a noi, S. S^{ta} non poteva recusare di seguitare il camio di chi come dico era nella fortuna commune. Et di qui nacque che volendosi il regno di Francia, la S. S^{ria} di Venetia et il resto di Italia unire insieme per rilevamento delli stati et salute commune, N. S. dava intentione di non recusare d'essere al medesimo che gli altri s'offerivano: et confessava ingenuamente che essendoli proposto un in nome et da parte del marchese di Pescara che egli come mal contento dell'imperatore et come Italiano s'offeriva d'essere in questa compagnia, quando s'avesse a venire a fatti, non solamente non lo ricusò, ma havendo sperato di poterlo avere con effetti, gli haverebbe fatto ogni partito, perche essendo venuto a termine di temer dello stato et salute propria, pensava che ogni via che se gli fusse offerta da potere sperare ajuto non era da rifiutare. Hora egli è morto et dio sa la verità et con che animo governò questa cosa. E' ben vero et certo questo che simile particolare fu messo a N. Signore in suo nome: et mandando S. S^{ta} a dimandarnelo, non solo lo ricusò, ma tornò a confirmare egli stesso quel che per altri mezzi gli era stato fatto intendere: et benchè le pratiche procedesser di questa sorte,

die sa se N. Signore ci andava piu tosto per necessità che per elettione; et di cio possono far testimonio molte lettere scritte in quel tempo al nuntio di S. Stà appresso l'imperatore, per le quali se gli ordinava che facesse intendere alla M^{ta} S^a li mali modi et atti a rovinare il mondo che per quella si tenevano, et che per amor di dio volesse pigliarla per altra via, non essendo possibile che Italia, ancorche si ottenesse, si potesse tenere con altro che con amore et con una certa forma la quale fusse per contentare gli animi di tutti in uniuersale. Et non giovando niente, anzi scoprendosi S. M^{ta} in quel che si dubitava, d'impatronirsi dello stato di Milano sotto la persona di Girolamo Morone et che il duca si fusse voluto ribellare a S. M^{ta}, perseverava tuttavia in accenciarla con le buone, descendendo a quel che voleva S. M^{ta} se ella non voleva quel che piaceva alla S^{ta} S., purché lo stato di Milano restasse nel duca, al quale effetto si erano fatte tutte le guerre in Italia: in che S. Stà hebbe tanto poca ventura che, andando lo spaccio di questa sua volontà all'imperatore in tempo che S. M^{ta} voleva accordarsi col christianissimo, rifiutò far l'accordo: et potendo, se accettava prima l'accordo con il papa, far piu vantaggio et poi piu fermo quel del christianissimo, rifiutò far l'accordo con N. Signore, per fare che quanto faceva con il re fusse tanto piu comodo vano quanto non lo volendo il re osservare era per baver de' compagni mal contenti con li quali unendosi fusse per tenere manco conto della M^{ta} Sua; et non è possibile imaginarsi donde procedesse tanta alienatione dell'imperatore di volere abbracciare il papa: non havendo ancora con effetto sentita offesa alcuna di S. Stà, havendo mandato legato suo nipote per honorarlo et praticare queste cose accioche conoscesse quanto gli erano a cuore, facendoli ogni sorte di piacere, et tra gli altri concedendoli la dispensa del matrimonio, la quale quanto ad unire l'amicitia et intelligentia di quei regni per ogni caso a cavargli denari della dote et haver questa successione era della importanza, che ogn'uno sa, et tamen non si movendo S. M^{ta} niente, costrinse la S. Stà a darsi a chi ne la pregava, non volendo l'imperatore supplicarlo, et a grandissimo torto accettarlo: et avvenne che stringendosi N. Signore con il christianissimo et con l'altri principi et potentati a fare la lega per commune difensione et precipuamente per far la pace universale, quando l'imperatore lo seppe, volse poi unirsi con N. Signore et mandando ad offerirgli per il sig^{ro} Don Ugo di Moncada non solo quel che S. Stà gli haveva addimandato et importunato, ma quel che haveva sperato di potere ottenere. Et se o la M^{ta} S. si vuol difendere o calumniare N. Sig^{ro}, che concedendoli per il sig^{ro} Don Ugo quanto dissi di sopra, non l'havesse voluto accettare, non danni la S^{ta} S., la quale mentre che fu in sua potestà, gli fece istanza di contentarsi di manco assai, ma incolpi il poco giudicio di coloro che quanto è tempo et è per giovare non vogliono consentire a uno et vengono fuori d'occasioni a voler buttar cento. — — —

Non essendo con somma giustificatione cio in tempo, che sua M^{ta} negasse d'entrare in lega con honeste conditioni et che le imprese riuscissero in modo difficili che altrimenti non si potesse ottenere l'intento commune, et chi dubitassi che l'impresa del regno non fusse stata per essere facile, lo può mostrare l'esito di Fruselone et la presa di tante terre, considerando massime che N. Sig^{ro} poteva mandare nel principio le medesime genti, ma non eron gia atti ad havere nel regno in un subito tante preparationi quante stentorono ad havere in molti mesi con aspettare gli ajuti di Spagna, et mentre non manca nell' amicitia esser amico et voler usar piu presto ufficio di padre, minacciando che dando e procedendo con ogni sincerità et non mancando di discendere ancora ai termini sotto della dignità sua in fare accordo con Colonnesei sudditi suoi per levare ogni suspitione et per non mandar mai il ferro tanto inanzi che non si potessi tirandolo in dietro sanar facilmente la piaga, fu ordinata a S. S^{ta} quella traditione, che sa ogn'uno et piu sene parla tacendo, non si potendo esprimere, nella quale è vero che se S. M^{ta} non ci dette ordine nè consenso, nè mostrò almeno gran dispiacere et non fece maggior demonstration, parendo che l'armata e tutti li preparatorii che potessi mai fare l'imperatore non tendessino ad altro che a voler vendicare la giustitia che N. Sig^{ro} aveva fatta contro i Colonnesei di rovinarli quattro castelli. Non voglie disputar della tregua fatta qui in castello questo settembre per il sig^{ro} Don Ugo se teneva o non teneva: ma l'assolutione dei Colonnesei non teneva gia in modo N. Sig^{ro} che essendo suoi sudditi non gli potessi et dovessi castigare. Et se quanto all' osservantia poi della tregua tra N. Sig^{ro} et l'imperatore fussi stato modo da potersi fidare, si sarebbe osservata d'avvanzo, benché N. Sig^{ro} non fusse mai el primo a romperla: ma non gli essendo osservata nè qui nè in Lombardia, dove nel tempo della tregua calando XII mila lanzichineche vennero nella terra della chiesa, et facendosi dalle bande di qua el peggio che si poteva, et sollecitandosi el vicerè per lettere del consiglio di Napoli, che furono intercette, che S. S^{ria} accelerassi la venuta per trovare il papa sprovisto et fornir quel che al primo colpo non aveva potuto fare, non potè N. Sig^{ro} mancare a se stesso di mandare a tor gente in Lombardia, le quali, ancorche venissero a tempo di far fattione nel regno, non volse che si movesser dei confini — et la rovina de luoghi dei Colonnesei fu piu per l'inobbedienza di non haver voluto alloggiare che per altro — et similmente di dar licentia a Andrea Doria di andare ad impedir quell' armata della quale S. S^{ta} aveva tanti riscontri che veniva alla sua rovina. Non si può senza nota di S. S^{ta} di poca cura della salute et dignità sua dir, con quante legittime occasioni costretto non abbandonassi mai tanto tempo l'amore verso l'imperatore, e dipoi che cominciò a esservi qualche separatione, quante volte non solo essendoli offerti ma andava cercando i modi di tornarvi, ancorche et di questo primo proposito et di quest' altre reconciliationi gliene fussi se-

guito male. Ecco che mentre le cose son più ferventi che mai, viene el padre generale dei Minori, al quale havendo N. Sigro nel principio della guerra andando in Spagna dette buone parole assai dell' animo suo verso l'imperatore et mostratoli quali sariano le vie per venire a una pace universale, la M^{ta} sua lo rimandò indietro con commissioni a parole tanto ampie quanto si poteva desiderare, ma in effetto poi durissime: pur desiderando N. Sigro d'uscirne et venire una volta a chiarirsi facie ad faciem con l'imperatore, se vi era modo o via alcuna di far pace, disse di sì et accettò per le miglieri del mondo queste cose che l'impr^o voleva da sua santità et quello che la M^{ta} sua voleva dare: et volendo venire allo stringere et bisognando far capo col vicerè, il quale si trovava anch' esso arrivato a Gaetta nel medesimo tempo con parole niente inferiori di quelle che el generale haveva detto, queste conditioni crescevano ogn' hora et erano infinite et insoportabili da potersi fare: con tutto cio niente premeva più a N. Signore che esser costretto a far solo accordo con l'imperatore in Italia, perche la causa che moveva a farlo, etiam con grandissimo danno et vergogna sua, era l'unione et pace in Italia et il potere andare all' imperatore, et se la Signoria di Venetia non gli consentiva, questo non poteva occorrere, et per praticare il consenso loro, stando il vicerè a Frusolone, si fece la sospensione dell' armi otto giorni, tra quali potesse venire la risposta di Venetia, et andando con esse il signor Cesare Fieramosca, non fu prima arrivato là che già essendosi alle mani et liberato Frusolone dall' assedio non si potè far niente: nel qual maneggio certo che N. Signore andò sinceramente et così ancora il rev^{mo} legato, ma trovandosi già l'inimici a posta et con l'armi in mano, non era possibile di trattare due cose diverse in un tempo medesimo. — Si potrebbe maravigliarsi che doppo l'aver provato l'animo di questa parte et restarsi sotto con inganno, danno et vergogna, hora volens et sciens, senza necessità alcuna, libero dalla paura del perdere, sicuro di guadagnare, non sapendo che amicitia acquistassi, essendo certo della alienatione et nemicitia di tutto il mondo et di quei principali che di cuore amano la S^{ta} sua, andasse a buttarsi in una pace o tregua di questa sorte. Ma havendo sua S^{ta} provato che non piaceva a dio che si facessi guerra, perche ancorche havessi fatto ogni prova per non venire ad arme et di poi essendovi venuto con tanti vantaggi, il non haver havuto se non tristi successi non si può attribuire ad altre, venendo la povera christianità afflitta e desolata in modo insoffribile ad udirsi da noi medesimi, che quasi eravamo per lassar poca fatica al Turco di fornirla di rovinare, giudicava che nessun rispetto humano dovessi per grande che fusse valer tanto che havessi a rimuovere la S^{ta} sua da cercar pace in compagnia d'ogn' uno, non possendola haver con altri, farsela a se stessa, et massime che in questi pensieri tornorno a interporvisi di quelli avvisi, et nuove dell' animo et volontà di Cesare disposto a quello che suol muovere le S. S^{ta} mirabilmente havendo

havuto nel medesimo tempo lettere di man propria di S. M^{ta} per via del Sig^{re} Cesare et per quel di Arezzo di quella sorte che era necessario; vedendo che d'accordarsi il papa col imperatore fusse per seguirne la felicità del mondo overo immaginarsi che uomo del mondo non potessi mai nascer di peggior natura che l'imperatore se fusse andato a trovare questa via per rovinare il papa, la qual fussi indegnissima d'ogni vilissimo uomo et non del maggiore che sia tra christiani, ma absit che si possa imaginar tal cosa, ma si reputa piu tosto che dio l'abbia permessa per recognition nostra et per dar campo alla M^{ta} sua di mostrar piu pietà, piu bontà e fede et darli luogo d'assetare il mondo piu che fusse mai concesso a prencipe nato. Essendo venute in mano di questi soldati tutte le scritture, tra l'altre gli sarà capitato una nuova capitulatione, che fece N. S^{re} cinque o sei dì al piu prima che seguisse la perdita di Roma, per la quale ritornando S. Stà per unirsi con la lega et consentendo a molte conditioni che erano in pregiudicio della M^{ta} Cesarea, non penso che alcuno sia per volersene valere contro N. S^{re} di quelli della parte di Cesare, perche non lo potrebbero fare senza scoprir piu i difetti et mancamenti loro, li quali dato che si potessi concedere che non si fussi potuto ritrar Borbone dal proposito suo di voler venire alla rovina del papa, certo è che eron tanti altri in quel campo di fanti et uomini d'arme et persone principali che havrebbero obbedito a i commandamenti dell' imperatore se gli fussero stati fatti di buona sorte: et privato Borbone d'una simil parte, restava poco atto a proseguire el disegno suo. Et dato che questo non si fusse possuto fare, benchè non si possa essere escusazione alcuna che vagli, come si giustificherà che havendo N. Sig^{re} adempito tutte le conditioni della capitulatione fatta col vicerè, sicome V. S. R^{ma} potria ricordarsi et vedere rileggendo la copia di essa capitulatione, che porterà seco, che domandando S. Stà all' incontro che se li osservasse il pagamento dei fanti et degli uomini d'arme, che ad ogni richiesta sua se li erano obbligati, non ne fussi stato osservato niente, sì che non essendo stato corrisposto in nessuna parte a N. Sig^{re} in quella capitulatione, da un canto facendosi contro quello che si doveva, dall' altro non se li dando li ajuti che si doveva, non so con che anime possa mettersi a voler calunniare la Stà S. o d'una cosa fatta per mera necessità indotta da loro et tardata tanto a fare, che fu la rovina di sua Beattitudine, pigliare occasione di tenersi offesi da noi.

Dalla deliberatione che N. Sig^{re} fece dell' andata sua all' imperatore in tempo che nessuno posseva suspicare che si movessi per altro che per zelo della salute de christiani, essendo venuta quella inspiratione subito che si hebbe nuova della morte del re d'Ungheria et della perdita del regno, non lo negheranno li nemici proprii, havendo S^a Stà consultato e risoluto in concistoro due o tredì inanzi l'entrata di Colonesi in Roma; nè credo che sia alcuno sì grosso che pensi si volessi fare quel tutto di gratia coll' imperatore prevedendo forse quella tempesta, perche

non era tale che se si fussi havuto tre hore di tempo a saperlo, non che tre dì, non si fusse con un minimo suono potuto scacciare. Le conditioni che el padre generale di S. Francesco portò a N. Sig^{re} furon queste: la prima di voler pace con S^a Stà, et se per caso alla venuta sua trovasse le cose di S^a Stà et della chiesa rovinate, che era contento si riducessero tutte al pristino stato et in Italia darebbe pace ad ogn' uno, non essendo d'animo suo volere nè per se nè per suo fratello pur un palmo, anzi lassar ogn' un in possesso di quello in che si trovava tanto tempo fa; la differentia del duca di Milano si vedessi in jure da giudici deputarsi per S^a Stà et S^a Mtà, et venendo da assolversi si restituisses, dovendo esser condannato si dessi a Borbone, et Francia sarebbe contento far l'accordo a danari, cosa che non aveva voluto far fin qui, et la somma nominava la medesima che'l christianissimo aveva mandato a offerire cioè due milioni d'oro; le quali conditioni N. Sig^{re} accettò subito secondo che il generale ne può far testimonio, et le sottoscrisse di sua mano, ma non furono già approvate per gli altri, li quali V. S. sa quanto gravi et insoportabili petitioni gli aggiunsero. Hora non essendo da presumere se non che la Mtà Cesarea dicesse da dovero et con quella sincerità che conviene a tanto prencipe, et vedendosi per queste prepositioni et ambasciate sue così moderato animo et molto benigno verso N. Sig^{re}, in tanto che la Mtà sua non sapeva qual fussi quello di S^a Stà in verso se et che si stimava l'armi sue essere così potentissime in Italia per li lanzichiniche et per l'armata mandata, che in ogni cosa havessi oculto, non è da stimare se non che quando sarà informato che se la Mtà sua mandò a mostrar buon animo non fu trovato inferiore quel di N. Sig^{re}, et che alle forze sue era tal resistenza che S^a Stà più tosto fece beneficio a S^a Mtà in depor l'armi, che lo ricevesse, come ho detto di sopra et è chiarissimo, et che tutta la rovina seguita sta sopra la fede et nome di sua Mtà, nella quale N. Sig^{re} si è confidato, verrà non solamente esser simile a se, quando anderà sua sponte a desiderar bene et offerirsi parato rifarne a N. Sig^{re} et alla chiesa, ma ancora aggiunger tanto più a quella naturale disposition sua quanto ricerca il volere evitare questo carico, et d'ignominioso che sarebbe per essere, passarsene di leggiero, voltarlo in gloria perpetua, facendola tanto più chiara et stabile per se medesima quanto altri hanno cercato come suoi ministri deprimerla et oscurarla. Et gli effetti che bisognerebbe far per questo tanto privatamente verso la chiesa et restauration sua quanto i beneficii che scancellassero le rovine in Italia et tutta la christianità, estimando più essere imperatore per pacificarla che qualsivoglia altro emolumento, sarà molto facile a trovarli, purché la dispositione et giudizio di volere et conoscere il vero bene dove consiste vi sia.

 Per

Per non entrare in le cause per le quali fummo costretti a pigliar l'armi, per essere cosa che ricercarebbe piu tempo, si verrà solamente a dire che non le pigliammo mai per odio o mala volontà che havessimo contra l'imperatore, o per ambitione di far piu grande lo stato nostro o d'alcuno de nostri, ma solo per necessità nella quale ci pareva che fusse posta la libertà et stato nostro et delli communi stati d'Italia, et per far constare a tutto il mondo et all' imperatore che se si cercava d'opprimerci, noi non potevamo nè dovevamo comportarlo senza far ogni sforzo di difenderci, in tanto che sua M^{ta}, se haveva quell' animo del quale mai dubitavamo, intendesse che le cose non erano per riuscirli così facilmente come altri forse gli haveva dato ad intendere, overo se noi ci fussimo gabhati in questa oppinione che S^a M^{ta} intendessi a farsi male, et questi sospetti ci fusser nati piu per modi dei ministri che altro, facendosi S. M^{ta} Cesarea intendere esser così da dovero, si venisse a una buona pace et amicitia non solo tra noi particolarmente et S. M^{ta}, ma in compagnia degli altri prencipi o sigri con li quali eravamo colligati non per altro effetto che solamente per difenderci dalla villania che ci fusse fatta o per venir con conditioni honeste et ragionevoli a mettere un' altra volta pace infra la misera christianità: et se quando Don Ugo venne S. M^{ta} ci havesse mandato quelle resolutioni le quali honestissimamente ci parevan necessarie per venir a questo, ci haverebbe N. Sigro Iddio fatto la piu felice gratia che si potessi pensare, che in un medesimo dì quasi che si presero l'armi si sarebbon deposte. Et che sia vero quel che diciamo che habbiamo havuto sempre in animo, ne può far testimonio la dispositione in che ci trovò il generale di S. Francesco, con el quale communicando noi, hora è un' anno che era qui per andare in Spagna, le cause perche noi et gli altri d'Italia havevamo da star mal contenti dell' imperatore, et dandogli carico che da nostra parte l'esponesse tutte a quella, con farli intendere che se voleva attendere ai consigli et preghiere nostre, le quali tutte tendevano a laude et servitio di dio et beneficio così suo come nostro, ci troverebbe sempre di quella amorevolezza che ci haveva provato per inanzi, et essendosi di là alquanti mesi rimandatoci il detto generale da S. M^{ta} con risponderci humanissimamente che era contenta, per usar delle sue parole, accettar per comandamento quello che noi gli havevamo mandato a consigliare: et per dar certezza di cio, portava tra l'altre resolutioni d'esser contento di render li figliuoli del christianissimo con quel riscatto et taglia che gli era stata offerta da S. M^{ta}, cosa che sin qui non haveva voluto mai fare: oltre che prometteva che se tutta Italia per un modo di dire a quell' hora che 'l generale arrivassi a Roma, fussi in suo potere, era contenta, per far buggiardo chi l'havesse voluto calunniare che la volessi occupare, di restituir tutto nel suo pristino stato et mostrar che in essa nè per se nè per il sermo suo fratello non ci voleva un palmo di piu di quello che era solito di possidervi antica-

mente la corona di Spagna: et perche le parole s'accompagnassero con i fatti, portava di cio amplissimo mandato in sua persona da poter resolver tutto o con Don Ugo o con el vicerè, se al tempo che ci capitava, in Italia fussi arrivato. Quanto qui fussi il nostro contento, non si potrebbe esprimere, e ci pareva un' hora mill' anni venire all' effetto di qualche sorte d'accordo generale di posar l'arme: et sopraggiungendo quasi in un medesimo tempo il vicerè et mandandoci da San Steffano, dove prima prese porto in questo mare, per el comandante Pignatessa a dire le miglior parole del mondo et niente differenti da quanto ci haveva detto el generale, rendemmo gratie a iddio che il piacere che havevamo preso per l'ambasciata del generale non fusse per havere dubbio alcuno, essendoci confermato il medesimo per il signor vicerè, il quale in farci intendere le commissioni dell' imperatore ci confortava in tutto, et pur ci mandava a certificare che nessuno potrebbe trovarsi con migliore volontà di mettersi ad eseguirle. Hora qualmente ne succedesse il contrario, non bisogna durare molta fatica in dirlo, non essendo alcun che non sappia le durissime, insoportabili et ignominiose conditioni che ne furono dimandate da parte del vicerè, non havendo noi posta dimora alcuna in mandarlo a pregare che non si tardasse a venire alla conditione di tanto bene. Et dove noi pensavamo ancora trovar meglio di quel che ne era stato detto, essendo l'usanza di farci sempre riservo delle migliori cose per farle gustare piu gratamente, non solo ci riuscì di non trovare niente del proposto, ma tutto il contrario, et prima: non havere fede alcuna in noi, come se nessuno in verità possa produrre testimonio in contrario; et per sicurtà domandarci la migliore et piu importante parte dello stato nostro et della S^{ria} di Fiorenza, dipoi somma di denari insoportabile a chi havesse havuto i monti d'oro, non che a noi, che ogn'uno sapeva che non havevamo un carlino; volere che con tanta ignominia nostra, anzi piu dell' imperatore, restituissimo coloro che contra ogni debito humano et divino, con tanta tradizione, vennero ad assalire la persona di N. Signore, saccheggiare la chiesa di San Pietro, il sacro palazzo; stringerne senza un minimo rispetto a volere che ci obbligassimo strettamente di piu alla M^{ta} Cesarea, sapendo tutto il monde quanto desiderio ne mostrammo nel tempo che eravamo nel piu florido stato che fuissimo mai, et, per non dire tutti gli altri particolari, volere che soli facessimo accordo, non lo potendo noi fare se volevamo piu facilmente condurre a fine la pace universale per la quale volevamo dare questo principio. Et così non si potendo il vicerè rimuoversi da queste sue dimande tanto insoportabili et venendo senza niuna causa ad invader lo stato nostro, havendo noi in ogni tempo et quei pochi mesi inanzi lasciato stare quello dell' imperatore nel regno di Napoli, accadde la venuta di Cesare Fieramosca: il quale trovando il vicerè gia nello stato della chiesa, credemmo che portasse tali commissioni da parte dell' imperatore a S. S^{ria} che se si fossero ese-

guito, non si sarebbero condotte le cose in questi termini. Et mentre S. Scia volse fare due cose assai contrarie insieme, una mostrare di non haver fatto male ad esser venuto tanto inanzi overo non perdere le occasioni che gli pareva havere di guadagnare il tutto, l'altra di obbedire alli comandamenti dell'imperatore, quali erano che in ogni modo si facesse accordo, non successe all'hora nè l'uno nè l'altro: perche S. Scia si trovò gabbata, che non potette fare quello che si pensava. Et tornando il signor Cesare con patti di far tregua per otto dì, finto che venisse risposta se la Sigria di Venetia vi voleva entrare, quando arrivò in campo, trovò gli eserciti alle mani et non si andò per all'hora più inanzi: salvo che non ostante questo successo et conoscendo certo che stassimo sicurissimi in Lombardia et in Toscana per le buone provisioni et infinita gente di guerra, che vi era di tutta la lega, et che le cose del reame non havessero rimedio alcuno come l'esperientia l'havva cominciato a dimostrare, mai deponemmo dall'animo nostro il desiderio et procuratione della pace. Et in esser successe le cose così bene verso noi, non havevamo altro contento se non poter mostrare che se desideravamo pace, era per vero giudicio et buona volontà nostra et non per necessità, et per mostrare all'imperatore che, se comandò con buono animo, come crediamo, al padre generale che ancorche tutto fusse preso a sua devotione si restituisse, che quel che ella si imaginava di fare quando il caso avesse portato di esserlo, noi essendo così in fatto lo volevamo eseguire. A questo nostro desiderio ci aggiunsero un ardore estremo più lettere scritte di mano dell'imperatore, tra l'altre due che in ultimo havemmo da Cesare Fieramosca et da Paolo di Arezzo nostro servitore, le quali sono di tal tenore che non ci pareria havere mai errato se in fede di quelle lettere sole non solo havessimo posto tutto il mondo ma l'anima propria in mano di S. M^a; tanto ci scongiura che vogliamo dar credito alle parole che ne dice, et tutte esse parole sono piene di quella satisfattione di quelle promesse et quell'ajuto che noi a noi non lo desideravamo migliore. Et come in trattare la pace finche non eravamo sicuri che corrispondenza s'era per havere, non si rimetteva niente delle provisioni della guerra, così ci sforzavamo chiarirci bene et essendo due capi in Italia, Borbone et il signor vicerè, s'era bisogno trattare con un solo et quello sarebbe rato per tutti, overo con tutti due particolarmente: accioche se ci fusse avvenuto quel che è, la colpa che è data d'altra sorte ad altri, non fusse stata a noi di poca prudentia: et havendo trovato che questa facultà di contrattare era solo nel vicerè, ce ne volemmo molto ben chiarire et non tanto che fussi così come in effetto il generale, il signor Cesare, il vicerè proprio, Paulo d'Arezzo et Borbone ne dicevano, ma intender dal detto Borbone non una volta ma mille et da diverse persone se l'era per obbedirlo, et proposto di voler fare accordo particolarmente con lui et recusando et affermando, che a quanto appuntarebbe el vicerè non

farebbe replica alcuna. Hora fu facil cosa et sarà sempre ad ogn' uno adombrar con specie di virtù un suo disegno, et non lo potendo condurre virtuosamente nè all' aperta, tirarlo con fallacia, come venghi donde si voglia — ci par esser a termine che non sappiamo indovinar donde procedeva — ci par che si sia stato fatto a noi, li quali si vede che tutte le diligentie che si possono usare di non esser gabbati, sono state usate per noi, et tanto che qualche volta ci pareva d'esser superstiziosi et di meritarne reprehensione. Perche havendo el testimonio, et di lettere et di bocca dell'imperatore, del buon animo suo, et che Borbone obbedirebbe al vicerè, et a cautela dando S. M^{ta} lettere nuove a Paulo sopra questa obbedientia al vicerè dirette a esso Borbone, et facendosi el trattato con el poter si ampio di S. M^{ta} che doveva bastare, et havendo Borbone mostrato di remettersi in tutto nel vicerè, et contentandosi poi esso di venire in poter nostro, fu una facilità tanto grande a tirarci allo stato ove siamo che non sappiamo gia che modo si potrà piu trovare al mondo di credere alla semplice fede d'un privato gentil huomo, essendovi qui intervenute molte cose e riuscito a questo modo. Et per non cercare altro che fare i fatti proprii, era molto piu lecito et facile a noi senza incorrer non solo in infamia di non servator di fede, ma nè anche d'altro, usar dell' occasione che la fortuna ci haveva portato, di starsi sicurissimo in Lombardia come si stava che mai veniva Borbone inanzi, se l'esercito della lega non si fusse raffreddato per la stretta pratica anzi conclusion della pace, et valuto di quella commodità seguitar la guerra del reame, et da due o tre fortezze in poi levarlo tutto, e di poi andare appresso in altri luoghi, dove si fosse potuto far danno et vergogna all'imperatore, et stande noi saldi in compagnia dei confederati rendere tutti li disegni suoi piu difficili. Ma parendoci che el servitio di dio et la misera christianità ricercasse pace, ci proponemmo a deporre ogni grande acquisto o vittoria che fussimo stati per havere, et offender tutti li prencipi christiani et Italiani, senza saper quodammodo che haver in mano, ma assai pensavamo d'havere se l'animo dell'imperatore era tale come S. M^{ta} con tante evidentie si sforzava darci ad intendere. Et molto poco stimavamo l'offensione degli altri prencipi christiani, li quali di lì a molto poco ci sarebber restati molto obbligati se si fusse seguito quello che tanto amplamente S. M^{ta} ci ha con argomenti replicato, che sarebbe, accordandosi noi seco, per rimettere in nostra mano la conclusion della pace et assenso con li prencipi christiani. Et se alcuno volesse pensare che fussimo andati con altro oggetto, costui conoscendoci non può piu mostrare in cosa alcuna la malignità sua; non ci conoscendo et facendo diligentia di sapere le attioni della vita nostra, troverà che è molto consentiente che noi non habbiamo mai desiderato se non bene et operato virtuosamente et a quel fine postposto ogni altro interesse: et se hora ce n'è successo male ricevendo di mano di N. Sig^{re} dio quanto giustamente gli piace con ogni humiltà, non è che da gli huomini non riceviamo grandissimo torto et da quelli massime

che se ben fino a un certo termine posson coprirsi con la forza et con la disobbedienza d'altri, benche quando s'havessi a discutere si troverebbe da dire assai, hora et un pezzo fa et per honor loro et per quel che sono obbligati secondo dio et secondo il mondo si potrebbber portare altrimenti di quel che fanno. Noi siamo entrati nel trattato poi fatto a Fiorenza con quelli di Borbone per mano del sig^{re} vicerè et dipoi non osservato, perche non vogliamo parer d'haver tolto assunto di fare il male centra chi è stato causa di trattarci così, li quali dio giudichi con el suo giusto giudicio; doppo la misericordia del quale verso di noi et della sua chiesa non speriamo in altro che nella religione, fede et virtù dell'imperatore; che essendoci noi condotti dove siamo per l'opinione che havevamo di esso con el frutto che s'aspetta à tal parte ci ritragga et ponga tanto piu alto quanto siamo in basso. Dalla cui M^{ta} aspettiamo della ignominia et danni patiti infinitamente quella satisfattione che S. M^{ta} ci può dare eguale alla grandezza sua et al debito, se alcuna se ne potesse mai trovare al mondo che bastasse alla minima parte. Non entraremo esprimendo i particolari a torre la gratia dei concetti, che doviam sperare che havrà et che ci manderà a proporre. Dicono che mettendoci al piu basso grado di quel che si possi domandare et che è per esser piu presto vergogna a S. M^{ta} a non conceder piu et a noi a non domandare che parer duro a farlo, che da S. M^{ta} dovrebbero venire queste provisioni:

Che la persona nostra, el sacro collegio et la corte dello stato tutto temporale et spirituale siamo restituiti in quel grado ch'era quando furon fatte l'indutie col sig^{re} vicerè, et non ci gravare a pagare un denaro dell' obbligato.

Et se alcuno sentendo questo si burlerà di noi, rispondiamo che se le cose di sopra son vere, et si maraviglia che ci acquietiamo di questo, ha gran ragione; ma se gli paresse da doverlo strano, consideri con che bontà lo giudica o verso Cesare o verso noi: se verso Cesare, consideri bene che ogni volta che non si promette di S. M^{ta} e questo e molto piu, che lo fa gia partecipe di tutto quel male che qui è passato: ma se verso noi diciamo che iniquamente ci vuole detrarre quello che nessuno mai ardirebbe di far buona mente. Nè si deve guardare che siamo qui, ma si bene come ci siamo, et che è pur meglio far con virtù et giudicio quello che finalmente el tempo in ogni modo ha da portare, se non in vita nostra, in quella d'altri.

16.

Sommario dell' istoria d'Italia dall' anno 1512 insino a 1527
scritto da Francesco Vettori.

Ein überaus merkwürdiges Werkchen, von einem in die Geschäfte des Hauses Medici und alle italienischen tief eingeweihten gescheidenten Manne, Freunde Machiavells und Guicciardinis. Ich fand es in der Bibliothek Corsini zu Rom; doch konnte ich es nur excerpiren. Ich würde es sonst zum Druck befördern, dessen es höchst würdig ist.

Die Pest des Jahres 1527 vertrieb Franz Vettori von Florenz; auf seiner Villa schrieb er diese Uebersicht der jüngsten Ereignisse.

Hauptsächlich beschäftigt er sich mit florentinischen Angelegenheiten. Er nähert sich einer Gesinnung wie jene seine Freunde sie ausgebildet. Wo er der Einrichtung gedenkt, welche die Medici seiner Vaterstadt im Jahre 1512 gegeben, so daß Cl. Medici, nachmals Leo X, alles vermocht habe (*si ridusse la città, che non si facea se non quanto voleva il card^l de Medici*), fügt er hinzu, man nenne das freilich Tyranei, aber er für seine Person kenne keinen Staat, weder Fürstenthum noch Republik, der nicht etwas Tyrannisches habe. „Tutte quelle repubbliche e principati de' quali io ho cognitione per historia o che io ho veduto mi pare che sentino della tirannide.“ Man werde ihm das Beispiel von Frankreich oder von Venedig einwerfen. Aber in Frankreich habe der Adel das Uebergewicht im Staate und genieße die Pfünden; in Venedig sehe man 3000 Menschen über 100000 herrschen, nicht immer gerecht; zwischen König und Tyrann sei kein Unterschied, als daß ein guter Herrscher König, ein böser Tyrann genannt zu werden verdiene.

Trotz dem nahen Verhältnisse in dem er zu den beiden medicischen Päpsten stand, ist er von der Christlichkeit der päpstlichen Gewalt wenig überzeugt. *Chi considera bene la legge evangelica, vedrà i pontefici, ancora che tenghino il nome di vicario di Christo, haver indutto una nova religione, che non ve n'è altro di Christo che il nome; il qual comanda la povertà e loro vogliono la ricchezza, comanda la humiltà e loro vogliono la superbia, comanda la obedientia e loro vogliono comandar a ciascuno.* Man sieht, wie sehr dieß weltliche Wesen und sein Gegensatz gegen das geistliche Princip dem Protestantismus vorarbeitete.

Die Wahl Leos schreibt Vettori vor allem der Meinung zu, die man von dessen Gutmüthigkeit hatte. Es waren zwei furchtbare Päpste vorausgegangen, und man war ihrer satt. Man wählte Medici. „*Havea saputo in modo simulare che era tenuto di ottimi costumi.*“ Das Meiste trug hiezu Bibbiena bei, der die Neigungen aller Cardinale kannte und sie gegen ihr eigenes Interesse zu gewinnen mußte. *Condusse fuori del conclave alcuni di loro a promettere, e nel conclave a consentire a detta elezione contra tutte le ragioni.*

Die Expedition Franz I. im Jahre 1515 und die Haltung Leos X. während derselben führt er sehr gut aus. Daß sie keinen schlimmern Erfolg für den Papst gehabt, mißt er besonders der Geschicklichkeit des Tricarico bei, der in dem Momente in das französische Lager kam, als der König bei Marignano zu Pferde stieg, um den Schweizern Widerstand zu leisten, und der dann später die Unterhandlung auf das flügste leitete.

Es folgt die Bewegung von Urbino. Ich habe schon angegeben, welche Gründe Vettori für Leo anführt. Leone disse, *che se non privava il duca dello stato, el quale si era condotto con lui e preso danari et in su l'ardore della guerra era convenuto con li nemici nè pensato che era suo subdito, nè ad altro, che non sarebbe sì piccolo Barone, che non ardisse di*

fare il medesimo o peggio; e che havendo trovato il ponteficato in riputatione lo voleva mantenere. Et in verità volendo vivere i pontefici come sono vivuti da molte diecine d'anni in qua, il papa non poteva lasciare il delitto del duca impunito.

Vettori hat noch besonders ein Leben von Lorenzo Medici dem J. verfaßt. Er lobt ihn mehr als irgend ein anderer Autor. Seine Staatsverwaltung von Florenz stellt er in einem eigenthümlichen und neuen Lichte dar. Es ergänzt sich wechselsweise, was er in jener Lebensbeschreibung und in unserm Commario sagt.

Auch die Kaiservahl, die in diese Periode fiel, behandelt er. Er findet, daß Leo den König von Frankreich nur darum in seinen Bestrebungen bestärkt habe, weil er schon gewußt, daß ihn die Deutschen doch nicht wählen würden. Seine Berechnung sey gewesen, Franz I. solle, um nur Carl nicht wählen zu lassen, seine Gunst einem deutschen Fürsten zuwenden. Ich finde die unerwartete Notiz — die ich freilich nicht sofort angenommen haben will — daß der König wirklich zuletzt die Wahl Joachims von Brandenburg zu befördern gesucht habe. Il re — — aveva volto il favore suo al marchese di Brandenburg, uno delli electori, et era contento che li danari prometteva a quelli electori che eleggevano lui, dargli a quelli che eleggevano dicto marchese. Wenigstens ist das Verfahren Joachims bei dieser Wahl sehr außerordentlich. Diese ganze Geschichte, mit und ohne Absicht wunderlich verunstaltet, verdiente endlich wohl einmal ihre Aufklärung.

Vettori findet den Bund Leos mit Carl über alle Begriffe unflug. La mala fortuna di Italia lo indusse a fare quello che nessuno uomo prudente avrebbe facto. Er gibt es besonders dem Zureden Hieronymo Adorno's Schuld. Auf die natürlichen Rücksichten des mediceischen Hauses kommt er nicht zu sprechen.

Von dem Tode des Papstes erzählt er einige der Particularitäten die ich aufgenommen. An eine Vergiftung glaubt er nicht. Fu detto che morì di veneno, e questo quasi sempre si dice delli uomini grandi e maxime quando muojono di malattie acute. Er meint, eher müsse man sich wundern, daß Leo noch so lange gelebt habe.

Er bestätigt, daß Hadrian sich anfangs weigerte etwas wider die Franzosen zu thun; erst auf ein dringendes Schreiben des Kaisers habe er sich dazu verstanden einiges Wenige zu leisten.

Es würde zu weit führen, die Bemerkungen hier niederlegen zu wollen, welche in dieser Schrift über den weitem Verlauf der Begebenheiten gemacht werden; merkwürdig bleibt sie selbst da, wo der Autor nur seine Gesinnung ausspricht. Er stand hierin, wie gesagt, Machiavelli sehr nahe. Von den Menschen hat er eine eben so schlechte Meinung. Quasi tutti gli uomini sono adulatori e dicono volentieri quello che piaccia agli uomini grandi, benche sentino altrimenti nel cuore. Daß Franz I. den Frieden von Madrid nicht hielt, erklärt er für die herrlichste und edelste That die seit vielen hundert Jahren geschehen. Francesco, sagt er, fece una cosa molto conveniente, a promettere assai con animo di non osservare, per potersi trovare a difendere la patria sua. Eine Ansicht, die des Principe würdig ist.

Aber auch in anderer Hinsicht erweist sich Vettori als ein Geistesverwandter der großen Autoren dieser Epoche. Unsr Schrift ist voll Originalität und Geist, und um so anziehender, da sie nur kurz ist. Der Verfasser sagt nur eben so viel als er weiß. Aber dieß ist doch recht bedeutend. Es würde eine ausführlichere Arbeit dazu gehören, um ihm sein Recht widerfahren zu lassen.

17.

Sommario di la relatione di S. Marco Foscari venuto orator del sommo pontefice a dì 2 Marzo 1526. Bei Sanuto Bd. 41.

Marco Foscari gehörte mit zu jener Gesandtschaft, welche Hadrian die Obedienz leistete. Er scheint dann bis 1526 in Rom geblieben zu seyn.

Auch von Hadrians Zeit sagt er Einiges, jedoch für Clemens VII. ist er um so wichtiger, weil er in dem damaligen engen Verhältniß zwischen Venedig und dem Papst mit Diesem unausgesetzten lebhaften Verkehr hatte.

Er schildert Clemens folgendergestalt. Hom prudente e savio, ma longo a risolversi, e di qua vien le sue operation varie. Discorre ben, vede tutto, ma è molto timido: niun in materia di stato pol con lui, alde tutti e poi fa quello li par: homo justo et homo di dio: et in signatura, dove intravien tre cardinali e tre referendarii, non farà cosa in pregiuditio di altri, e come el segna qualche supplicacion, non revocha piu, come feva papa Leon. Questo non vende beneficii, nè li da per symonia, non tuo officii con dar beneficii per venderli, come feva papa Leon e li altri, ma vol tutto passi rectamente. Non spende, non dona, nè tuol quel di altri: onde è reputa mixero. E' qualche murmuration in Roma, etiam per causa del card^l Armelin, qual truova molte invention per trovar danari in Roma e fa metter nove angarie e fino a chi porta tordi a Roma et altre cose di manzar. — — E' continentissimo, non si sa di alcuna sorte di luxuria che usi. — — Non vol buffoni, non musici, non va a cazare. Tutto il suo piacere è di rasonar con ingneri e parlar di aque.

Er kommt dann auf seine Rathgeber. Seinem Neffen gestatte der Papst keinen Einfluß; — selbst Giberto vermöge in Staatssachen nicht viel: — il papa lò alde, ma poi fa al suo modo; auch er findet, daß Giberto — devoto e savio — französisch, Schomberg — libero nel suo parlar — kaiserlich sey. Ein großer Anhänger des Kaisers war auch Juan Foietta: er war weniger häufig mit dem Papst, seit dieser in Bund mit Frankreich getreten. Foscari gedenkt auch der beiden Secretäre des Papstes, Jac. Salviati, und Fr. Bizardini (Guicciardini), den letzten findet er geschickter, aber ganz französisch.

Es ist merkwürdig, daß der Papst mit den Franzosen nicht viel besser stand als mit den Kaiserlichen. Er fühlte wohl, was er von ihnen zu erwarten hatte. Nur mit Venedig fühlte er sich wahr-

hast verbandet. Conosce, se non era la Signoria nostra, saria ruinado e caza di Roma.

Beide bestärkten sich wechselseitig in ihren italienischen Intentionen, und sahen ihre Ehre darin. Der Papst war stolz, daß er Venedig abgehalten habe sich mit dem Kaiser zu verständigen; dagegen behauptet nun unser Gesandter geradezu, er sey es, durch den Italien frei geworden; schon sei der Papst entschlossen gewesen, Bourbon als Herzog von Mailand anzuerkennen, er habe demselben so ernsthaft zugeredet daß er von seinem Entschlusse zurückgekommen.

Er bestätigt, daß der Papst dem Kaiser die Dispensation die zu der Ehe desselben nöthig war, nur unter gewissen Bedingungen gewähren wollen — was obige Instruction nicht andeutet, — der Kaiser habe sie aber ohne dieß zu bekommen gewußt.

Bei dieser Relation tritt noch eine besondere Merkwürdigkeit ein. Als später die Gesandten angewiesen wurden, ihre Relationen schriftlich abzufassen und einzureichen, that das auch Marco Foscarini. Es ist auffallend, wie viel schwächer die zweite Relation ist als die erste. Diese ward unmittelbar nach den Ereignissen vorgetragen, aus voller Frische der Erinnerung; später waren so viele andere große Ereignisse eingetreten, daß jene Erinnerungen sich bereits verwischten. Es zeigt das, wie viel Dank wir auch in dieser Hinsicht dem Fleiße des unermüdblichen Sanuto schuldig sind. Dieß ist die letzte Relation die ich aus seiner Chronik kennen gelernt. Es folgen andere, welche in eigenen Abschriften, von den Autoren revidirt, aufbehalten worden.

18.

Relatione riferita nel consiglio di pregadi per il clarissimo Gaspar Contarini, ritornato ambasciatore del papa Clemente VII e dal imp^{re} Carlo V, Marzo 1530. Informationi Politiche XXV. Bibl. zu Berlin.

Der nemliche Gaspar Contarini von dem in unserer Geschichte so viel Lobliches zu melden war.

Nachdem er schon einmal eine Gesandtschaft bei Carl dem V. verwaltet — die Relation die er über diese abstattete, gehört zu den seltensten; ich habe ein einziges Exemplar davon gesehen, zu Rom bei den Albani, — ward er 1528, noch ehe der Papst nach so vielem Unglück und langer Abwesenheit nach Rom zurückgegangen, an diesen abgeordnet. Er begleitete ihn von Viterbo nach Rom, von Rom zur Kaiserkrönung nach Bologna. Hier nahm er Theil an den Unterhandlungen.

Von alle dem was er in Viterbo, Rom und Bologna erfahren, gibt er hier Bericht; es ist daran nur das Eine auszusetzen, daß er sich so kurz faßt.

Contarinis Gesandtschaft traf in den wichtigen Moment in welchem der Papst sich allmählig wieder zu dem Bunde mit dem Kaiser neigte wie ihn die Medici früher gehalten. Gar bald bemerkte der Gesandte mit Verwunderung, daß der Papst, obwohl er von den Kaiserlichen so stark beleidigt war, zu ihnen doch fast mehr Vertrauen hatte als zu den Verbündeten; darin bestärkte ihn vornehmlich Mu-

fettola — huomo, wie Contarini sagt, ingegnoso e di valore assai, ma di lingua e di audacia maggiore; — so lange das Kriegsglück schwankte, entschied der Papst sich noch nicht; als aber die Franzosen geschlagen waren, und die Kaiserlichen sich allmählig bereit finden ließen, die Plätze zu räumen die sie inne hatten, war es nicht mehr zweifelhaft. Schon im Frühjahr 1529 stand der Papst wieder gut mit dem Kaiser: im Juni schlossen sie ihren Bund, dessen Bedingungen Contarini nur mit Mühe zu sehen bekam.

Auch die Personen schildert Contarini.

Der Papst war ziemlich groß und wohlgebaut: damals hatte er sich von den Wirkungen so vieler Unglücksfälle und von einer schweren Krankheit noch nicht wieder recht erholt. „Er hat weder große Liebe“, sagt Contarini, „noch heftigen Haß; er ist cholerisch, aber er beherrscht sich so, daß ihn Niemand dafür halten sollte. Er wünschte wohl den Uebelständen abzubelfen welche die Kirche drücken: doch ergreift er hiezu kein geeignetes Mittel. Ueber seine Neigungen läßt sich nicht mit Sicherheit urtheilen. Es schien eine Zeit lang, als liege ihm Florenz wenig am Herzen, und doch läßt er nun ein kaiserliches Heer vor diese Stadt ziehen.“

In dem Ministerium Clemens VII. waren mehrere Veränderungen eingetreten.

Der Datario Giberto hatte noch immer das eigentliche Vertrauen seines Herrn am meisten, allein nachdem die Maaßregeln, die unter seiner Verwaltung ergriffen worden waren, einen so schlechten Ausgang genommen, zog er sich von selbst zurück. Er widmete sich seinem Bisthume Verona. Niccolo Schomberg dagegen war durch eine Sendung nach Neapel wieder in die wichtigsten Geschäfte gekommen. Contarini findet ihn sehr kaiserlich, von gutem Verstande, mildthätig, aber heftig. Auch Jacob Salviati vermochte viel; er galt damals noch für französisch.

So kurz dieses Schriftchen ist, so gewährt es doch viele Belehrung.

19.

Instructio data Caesari a revmo Campeggio in dieta Augustana 1530. (MS Rom.)

Bis hieher waren die politischen Geschäfte das Wichtigste: allmählig reißen die kirchlichen die Aufmerksamkeit an sich. Gleich im Eingange stoßen wir auf jenen blutschnaubenden Entwurf zu einer Reduction der Protestanten dessen ich gedacht habe: hier sogar eine Instruktion genannt.

Der Stelle die er einnehme, und der Commission des apostolischen Stuhles gemäß, sagt der Cardinal, wolle er die Maaßregeln angeben, die man nach seinem Urtheile ergreifen müsse.

Die Lage der Dinge schildert er folgendergestalt. In alcuni luoghi della Germania per le suggestioni di questi ribaldi sono abrogati tutti li christiani riti a noi dagli antichi santi padri dati: non piu si ministrano li sacramenti, non si osservano li voti, li matrimonii si confundono e nelli gradi prohibiti della legge

— u. s. w., denn es wäre überflüssig diese Capuginaden abzuschreiben.

Den Kaiser erinnert er, daß diese Secte ihm keinen Zuwachs an Macht verschaffen werde, wie man ihm versprochen habe. Bei den Schritten, die er demselben anrät, verspricht er ihm seine geistliche Unterstützung. Et io, se sarà bisogno, con le censure e pene ecclesiastiche li proseguirò, non pretermettendo cosa a far che sia necessaria, privando li heretici beneficiati delli beneficii loro e separandoli con le excommunicationi dal cattolico gregge, e V. Cels. col suo bando imperiale justo e formidabile li ridurrà a tale e sì horrendo estermínio che ovvero saranno costretti a ritornare alla santa e cattolica fede ovvero con la loro total ruina mancar delli beni e della vita. — — Se alcuni ve ne fossero, che dio nol voglia, li quali obstinatamente perseverassero in questa diabolica via, — — quella (V. M.) potrà mettere lamano al ferro et al foco et radicitus extirpare queste male e venenose piante.

Auch für die Könige von England und von Frankreich schlägt er die Confiscation der Güter der Ketzer vor.

Jedoch hauptsächlich bleibt er bei Deutschland stehn; er zeigt, wie man die Artifel von Barcellona, auf die er sich häufig bezieht, deuten zu dürfen glaubte: Sarà al proposito, poiche sarà ridotta questa magnifica e cattolica impresa a buono e dritto camino, che alcuni giorni dipoi si eleggeranno inquisitori buoni e santi, li quali con summa diligentia et assiduità vadino cercando et inquirendo, s'alcuni, quod absit, perseverassero in queste diaboliche et heretiche opinioni nè volessero in alcun modo lasciarle, — — et in quel caso siano gastigati e puniti secundo le regole e norma che si osserva in Spagna con li Marrani.

Ein Glück daß nicht Alle so dachten. Auch herrschen diese Bestrebungen in unsern Documenten noch nicht vor.

20.

Relatio viri nobilis Antonii Suriani doctoris et equitis, qui reversus est orator ex curia Romana, presentata in collegio 18 Julii 1533. (Archivio di Venetia.)

„Zu den wichtigsten Dingen“, hebt er an, „welche die bei den Fürsten beglaubigten Gesandten zu beobachten haben, gehören ihre Eigenschaften.“

Er beschreibt zuerst den Charakter Clemens VII.

Er meint: wenn man die gesetzte Lebensweise dieses Papstes, die Unverdroffenheit mit der er seine Audienzen abwartete, seine Aufmerksamkeit bei den kirchlichen Ceremonien beobachte, so sollte man ihn für melancholisch halten; doch urtheilen die Kundigen, daß er sanguinisch sey, nur von einem kalten Herzen; so daß er sich langsam entschlief, und sich leicht bewegen lasse seinen Entschluß zu verändern.

„Io per me non trovo che in cose pertinenti a stato la sia proceduta cum grande dissimulatione. Ben cauta: et quelle

„cose che S. S.^a non vole che si intendano, piu presto le tace
„che dirle sotto falso colore.“

Unter den Ministern Clemens VII. waren diejenigen, deren die früheren Relationen hauptsächlich Erwähnung thun, nicht mehr von Bedeutung: sie werden gar nicht einmal genannt; dagegen tritt Jacob Salviati hervor, der vornehmlich die Verwaltung der Romagna und des Kirchenstaates überhaupt zu leiten hatte. Der Papst verließ sich darin völlig auf ihn. Zwar sah der Papst, daß er wohl seinen Vortheil etwas zu sehr im Auge hatte; er beklagte sich selbst schon in Bologna darüber; aber er ließ ihn in den Geschäften.

Eben deshalb aber war Salviati den übrigen Verwandten des Papstes verhaßt. Sie glaubten, er stehe ihnen im Wege; sie schrieben es ihm zu, wenn sich Clemens weniger freigebig gegen sie zeigte — *pare che suadi al papa a tener stretto le mani nè li subministri danari secundo è lo appetito loro, che è grande di spender e spander.*

Aber auch die übrigen waren unter einander nur allzu uneinig. Cardinal Hippolyt Medici wäre lieber weltlich gewesen. Der Papst sagte zuweilen nur: „er ist ein Teufel von Narr, er will nicht Priester seyn“; *L'è matto diavolo, el matto non vole esser prete*; aber es war ihm doch höchst verdrießlich, als Hippolyt wirklich Versuche machte den Herzog Alexander von Florenz zu verdrängen.

Cardinal Hippolyt lebte in enger Freundschaft mit der jungen Catharina Medici, die hier als die duchessina vorkommt. Sie ist *seine cusina in terzo grado, con la quale vive in amor grande, essendo anco reciprocamente da lei amato, nè piu in altro lei si confida nè ad altri ricorre in li sui bisogni e desiderj salvo al dicto cardl.*

Suriano beschreibt das Kind, das zu einer so bedeutenden Weltstellung bestimmt war, folgendergestalt. *Di natura assai vivace, mostra gentil spirito, ben accostumata: è stata educata e governata cum le monache nel monasterio delle murate in Fiorenza, donne di molto bon nome e sancta vita: è piccola de persona, scarna, non de viso delicato, ha li occhi grossi proprj alla casa de' Medici.*

Von allen Seiten bewarb man sich um sie. Der Herzog von Mailand, der Herzog von Mantua, der König von Schottland wünschten sie zur Gemahlin; bei Einem stand das eine, bei einem Andern das andere entgegen; die französische Vermählung war damals noch nicht entschieden: „nach seiner irresoluten Natur“, sagt Suriano, sprach der Papst bald mit größerm, bald mit geringerm Eifer von derselben.“

Er findet, daß der Papst wohl auch darum auf die Verbindung mit Frankreich eingehe, um die französische Partei in Florenz für sich zu gewinnen. Uebrigens behandelt er die auswärtigen Verhältnisse nur kurz und zurückhaltend.

21.

Relatione di Roma d'Antonio Suriano 1536. MS Foscari. zu Wien. St. Marc. Bibl. zu Venedig.

Die Abschriften dieser Relation schwanken zwischen den Jahr:

zahlen 1535 und 1539. Ich halte 1536 für richtig. Einmal weil darin die Rückkehr des Kaisers nach Rom erwähnt wird, die in den April 1536 fällt; sodann weil sich ein Brief Sadolets an Suriano findet, aus Rom Nov. 1536, welcher beweist, daß der Gesandte Rom damals schon wieder verlassen hatte.

Es ist das ein Brief — Sadoleti Epp. p. 383 — der für Suriano sehr ehrenvoll lautet: *mihi ea officia praestitisti quae vel frater fratri, vel filio praestare indulgens pater solet*, — *nul- lis meis provocatus officiis*.

Drei Tage nach der Mittheilung der vorigen Relation — 21. Juli 1533 — war Suriano wieder zum Gesandten in Rom ernannt worden.

Die neue Relation entwickelt den weitem Gang der damals eingeleiteten Verhältnisse, besonders den Abschluß der französischen Vermählung, die doch nicht allen Verwandten des Papstes genehm war — *non voglio tacere che questo matrimonio fu fatto contra il volere di Giac. Salviati e molto piu della S^{ra} Lucretia sua moglie, la quale etiam con parole ingiuriose si sforzo di dissuadere S. S^{ta}*, ohne Zweifel weil die Salviati jetzt kaiserlich gesinnt waren: ferner jene merkwürdige Zusammenkunft des Papstes mit Clemens, deren wir gedachten. Der Papst betrug sich mit äußerster Vorsicht: er hätte keine schriftliche Versicherung ausgestellt. *Di tutti li desiderii s'accommodò Clemente con parole tali che gli facevano credere S. S^{ta} esser disposta in tutte alle sue voglie senza pero far provisione alcuna in scrittura*. Der Papst wünschte keinen Krieg, wenigstens nicht in Italien, er wünschte nur den Kaiser in Zaum zu halten: „*con questi spaventi assicurarsi del spavento del concilio*.“

Allmählig ward das Concilium der Hauptgegenstand der päpstlichen Politik. Suriano erörtert die Gesichtspunkte welche der römische Hof im Anfange Pauls III. darüber hegte. Schon sagte Schomberg, man werde es nur unter der Bedingung zugeben, daß alles, was daselbst vorkomme, zuvörderst in Rom von Papst und Cardinälen überlegt, berathen und zum Beschluß gebracht werden müsse.

Zweiter Abschnitt.

Zur Kritik Sarpi's und Pallavicini's.

Das tridentinische Concilium, seine Vorbereitung, Berufung, zweimalige Trennung und Wiederberufung mit alle den Motiven die dazu beigetragen haben, erfüllt einen großen Theil der Geschichte des 16ten Jahrhunderts. Für die definitive Feststellung des katholischen Glaubensbegriffes und sein Verhältniß zu dem protestantischen hat es, ich brauche hier nicht zu erörtern, welche eine unermessliche Bedeutung. Es ist so recht der Mittelpunkt der theologisch politischen Entzweiung, die jenes Jahrhundert ergriffen hatte.

Auch hat es zwei ausführliche, in sich selbst bedeutende, originale historische Darstellungen gefunden.

Aber nicht allein sind sich diese geradezu entgegengesetzt, sondern wie über das Factum, so hat sich die Welt auch über die Historiker entzweit; noch heut zu Tage wird von der einen Partei Sarpi für wahrhaft und glaubwürdig, Pallavicini für falsch und lügnerisch: von der andern Pallavicini für unbedingt glaubwürdig, Sarpi fast sprichwörtlich für einen Lügner erklärt.

Indem wir an diese voluminösen Werke kommen, faßt uns eine Art von Furcht. Es wäre schon schwer, ihres Stoffes Herr zu werden, wenn sie auch nur glaubwürdige Dinge überlieferten: wie unendlich viel mehr aber will es sagen, daß wir auch bei jedem Schritte besorgen müssen, von dem einen oder dem andern mit Unwahrheit berichtet und in ein Labyrinth von absichtlichen Täuschungen gezogen zu werden.

Demohnerachtet ist es auch unthunlich, ihre Glaubwürdigkeit Schritt für Schritt an der anderswoher besser erkannten Thatsache zu prüfen; wo fände man über diese Thatsachen unparteiische Nachweisungen? selbst wenn sie zu finden wären, so würden neue Folio-bände nöthig seyn, um auf diese Weise zu Ende zu kommen.

Es bleibt nichts übrig, als daß wir den Versuch machen, zu einer Anschauung der Methode unsrer Autoren zu gelangen.

Denn nicht alles pflegt den Historikern anzugehören, was in ihren Werken vorkommt, zumal in so weitschweifigen, stoffhaltigen: die Masse der Notizen haben sie überkommen; erst in der Art und Weise sich des Stoffes zu bemeistern, ihn zu verarbeiten zeigt sich der Mensch, der doch zuletzt selber die Einheit seines Werkes ist. Auch in diesen den Fleiß in Schrecken setzenden Folianten steckt ein Poet.

Storia del concilio Tridentino di Pietro Seave Polano. Erste, von fremden Zusätzen freie Ausgabe, Genf 1629.

Zuerst in England, durch einen zum Protestantismus übergetretenen Erzbischof, Dominis von Spalatro, ward dieses Werk publicirt. Obwohl Fra Paolo Sarpi sich niemals zu demselben bekannt hat, so läßt sich doch nicht zweifeln, daß er der Autor desselben sey. Aus seinen Briefen sieht man, daß er sich mit einer solchen Geschichte beschäftigte; — in Venedig findet sich eine Abschrift, die er sich machen lassen, mit Correcturen von seiner Hand; — man kann sagen, er war geradezu der einzige Mensch, zu allen Zeiten, der eine Geschichte wie sie hier vor uns liegt, verfassen konnte.

Fra Paolo stand an der Spitze einer katholischen Opposition gegen den Papst. Ihr Widerspruch ging vom Gesichtspunkte des Staates aus, näherte sich aber besonders durch augustinianische Grundsätze den protestantischen Ansichten in vielen Stücken: zuweilen ist sie sogar in den Ruf des Protestantismus gerathen.

Dieser Richtung halber ist jedoch Sarpi's Arbeit nicht sogleich zu verdächtigen. Es gab in der Welt fast nur entschiedene Anhänger und entschiedene Gegner dieses Conciliums. Von jenen war nichts als Lobeserhebung, von diesen nichts als Verwerfung zu erwarten. Sarpi's Stellung war im Ganzen außerhalb dieser entgegengesetzten Richtungen. Er hatte keinen Anlaß es durchaus zu vertheidigen, er war nicht in der Nothwendigkeit es allenthalben zu verwerfen. Seine Stellung verschaffte ihm die Möglichkeit einer freieren Ansicht, — in der Mitte einer italienischen katholischen Republik konnte er auch allein den Stoff sammeln dessen er bedurfte.

Wollen wir uns nun vergegenwärtigen wie er arbeitete, so müssen wir uns erst erinnern, wie man bis zu seiner Zeit größere historische Werke verfaßte.

Man hatte sich noch nicht die Aufgabe gemacht weder die Materialien in einer gleichartigen Vollständigkeit zu sammeln, was ohnehin so schwer zu erreichen ist, noch auch sie erst kritisch zu sichten, auf unmittelbare Kunde zu dringen, und den Stoff geistig durchzuarbeiten.

Wie Wenige machen es sich noch heutzutage schwer!

Man begnügte sich damals die im Allgemeinen als glaubwürdig betrachteten Schriftsteller nicht sowohl zu Grunde zu legen als geradezu herüberzunehmen, ihre Erzählungen zu ergänzen, d. i. wo man es vermochte, sie zu adoptiren; wo nicht neu aufgefundene handschriftliche Nachrichten an der gehörigen Stelle einzuschalten. Dann war die Hauptbemühung, diesem Stoff einen gleichmäßigen Styl zu geben.

So besteht Sleidan aus den Documenten der Reformationshistorie, wie er sie haben konnte, die er dann ohne viel Kritik an einander reihte und durch die Farbe seiner Latinität in ein gleichartiges Ganze verwandelte.

Thuanus hat ohne Bedenken lange Stellen aus andern Geschichtschreibern herübergenommen. Des Buchanan schottische Geschichte findet man auseinandergenommen und an die verschiedenen Stellen des fremden Werkes eingeschaltet. Die englische Geschichte

hat er aus den Materialien die ihm Camden sendete, die deutsche aus Sleidanus und Chyträus, die italiemische aus Adriani, die türkische aus Busbequius und Leunclavius entlehnt.

Eine Methode bei der freilich die Originalität wenig geschont wird, bei der man oft das Werk eines Andern liest, als des Autors der auf dem Titel genannt ist, die sich heutzutage besonders die Verfasser französischer Memoiren aufs Neue zu eigen gemacht haben. Die letzten freilich ohne alle Entschuldigung. Ihre eigentliche Tendenz sollte es ja seyn, das Originale mitzutheilen.

Auf Carpi zurückzukommen, so stellt er uns in den ersten Sätzen seines Werkes seine Lage unverholen dar.

„Meine Absicht ist, die Geschichte des tridentinischen Conciliums zu schreiben. Denn obwohl mehrere berühmte Historiker unsers Jahrhunderts in ihren Werken einzelne Punkte derselben berührt, und Johann! Sleidan, ein sehr genauer Schriftsteller, mit großem Fleiß die früheren Ereignisse, durch die es veranlaßt wurde, — *le cause antecedenti* — erzählt hat, so würden doch alle diese Sachen, wenn man sie zusammenstellte, noch nicht eine vollständige Erzählung gewähren. Sobald ich anfang mich um die Angelegenheiten der Menschheit zu bekümmern, bekam ich große Lust diese Geschichte vollständig zu erfahren; nachdem ich alles das gesammelt was ich davon geschrieben fand — auch die Documente die davon gedruckt oder handschriftlich verbreitet worden, so begann ich in dem Nachlasse der Prälaten und Anderer die an dem Concil Theil genommen, die Nachrichten aufzusuchen die sie darüber hinterlassen, so wie die Stimmen welche sie abgegeben, von ihnen selbst oder von andern aufgesetzt, und die brieflichen Nachrichten die von jener Stadt ausgegangen; ich habe dabei keine Mühe und Arbeit gespart; auch habe ich das Glück gehabt ganze Sammlungen von Notizen und Briefen von Personen die an jenen Verhandlungen großen Antheil nahmen, zu Gesicht zu bekommen. Da ich nun so viele Sachen zusammengebracht, welche einen überflüssigen Stoff zu einer Erzählung geben, so faßte ich den Entschluß sie zusammenzustellen.“

Mit anschaulicher Naivetät hat Carpi hier seine Lage geschildert. Man sieht ihn auf der einen Seite zwischen den Historikern, deren Erzählungen er an einander reiht, die ihm indeß doch nicht genug thun: auf der andern Seite mit handschriftlichen Materialien versehen, mit denen er jene ergänzt.

Leider hat Carpi weder die einen noch die andern ausführlich genannt; auch die Methode seiner Vorgänger war das nicht; er ließ, wie sie, sein ganzes Bemühen seyn, aus den Nachrichten die er gefunden eine wohlgeordnete, angenehme, in sich abgeschlossene Geschichte zusammenzulegen.

Indessen auch ohne Angabe im Einzelnen können wir leicht erkennen, welches die gedruckten Geschichten sind die er benutzte: von vorn herein Jovius, Guicciardini, dann Thuanus, Adriani, hauptsächlich aber der, den er ja auch nennt, Sleidan.

Z. B. in der gesamten Darstellung der Verhältnisse zur Zeit des Interims und nach der Translation des Conciliums nach Bologna hat er den Sleidan und nur ein paar Mal die Urkunden die

die

dieser Schriftsteller anfährt, übrigens aber nichts als ihn vor Augen gehabt.

Es ist wohl der Mühe werth, und muß uns einen Schritt weiter führen, zu beobachten wie er hiebei verfährt.

Nicht selten überseht er den Sleidan geradezu: — zwar etwas frei, aber er überseht; z. B. bei den Verhandlungen des Kaisers mit den Fürsten über ihre vorläufige Unterwerfung unter das tridentinische Concilium: Sleidan lib. XIX, p. 50.

Et Palatinus quidem territatus fuit etiam, nisi morem gereret, ob recentem anni superioris offensionem, uti diximus, cum vix ea cicatrix coaluisset: Mauricius, qui et socerum landgravium cuperet liberari et nuper admodum esset auctus a Caesare, faciundum aliquid sibi videbat. Itaque cum Caesar eis prolixè de sua voluntate per internuncios promitteret, et ut ipsius fidei rem permitterent flagitaret, illi demum octobris die vigesimo quarto assentiuntur. Reliquae solum erant civitates: quae magni rem esse periculi videbant submittere se concilii decretis indifferenter. Cum iis Granvellanus et Hasius diu multumque agebant; atque interim fama per urbem divulgata fuit, illos esse prae fractos, qui recusarent id quod principes omnes comprobassent: audita quoque fuerunt comminationes, futurum ut acrius multo quam nuper plectantur. Tandem fuit inventa ratio ut et Caesari satisfaceret et ipsis etiam esset cautum. Etenim vocati ad Caesarem, ut ipsi responsa principum corrigant non suum esse dicunt, et simul scriptum ei tradunt, quo testificantur quibus ipse conditionibus concilium probent. Caesar, eorum audito sermone, per Seldium respondet, sibi pergratum esse quod reliquorum exemplo rem sibi permittant et caeteris consentiant. Sarpi lib. III, p. 283. Con l'elettor Palatino le preghiere havevano specie di minacce rispetto alle precedenti offese perdonate di recente. Verso Mauricio duca di Sassonia erano necessità, per tanti benefici nuovamente havuti da Cesare, e perche desiderava liberare il lantgravio suo suocero. Perilche promettendo loro Cesare d'adoperarsi che in concilio havessero la dovuta sodisfattione e ricercandogli che si fidassero in lui, finalmente consentirono, e furono seguiti dagli ambasciatori dell'elettore di Brandeburg e da tutti i prencipi. Le città ricusarono come cosa di gran pericolo il sottomettersi indifferentermente a tutti i decreti del concilio. Il Granvela negotiò con gli ambasciatori loro assai e longamente, trattandogli anco da ostinati a ricusar quello che i prencipi havevano comprobato, aggiungendo qualche sorte di minacce di condannargli in somma maggiore che la già pagata: perilche finalmente furono costrette di condescendere al voler di Cesare, riservata però cautione per l'osservanza delle promesse. Onde chiamate alla presenza dell'imperatore, et interrogate se si conformavano alla deliberatione de' prencipi, risposero che sarebbe stato troppo ardire il loro a voler correggere la risposta de' prencipi, e tutti insieme diedero una scrittura contenente le conditioni con che avrebbero ricevuto il concilio. La scrittura

fu ricevuta ma non letta, e per nome di Cesare dal suo cancellario furono lodati che ad essemplio degli altri havessero rimesso il tutto all' imperatore e fidatisi di lui: e l'istesso imperatore fece dimostrazione d'haverlo molto grato. Così l'una e l'altra parte voleva esser ingannata.

Gleich bei dieser Uebersetzung läßt sich die Bemerkung machen, daß sich Carpi doch nicht ganz getreu an die ihm überlieferte Thatsache hält. Es wird von Sleidan nicht gesagt, daß Granvella die Städte bedroht habe: was der Deutsche als ein allgemeines Gespräch bezeichnet, legt der Italiener dem Minister in den Mund; die Auskunft die man mit den Städten trifft, wird in dem Original deutlicher ausgedrückt als in der Uebersetzung. — Wie hier, ist es auch in unzähligen andern Stellen.

Dabei würde jedoch nichts weiter zu bemerken seyn: man würde sich nur allezeit zu entsinnen haben, daß man eine etwas willkürliche Uebersetzung des Sleidan vor sich hat; wenn nicht dann und wann noch einige wesentlichere Veränderungen eintreten.

Einmal hat Carpi keinen rechten Begriff von der Reichsverfassung. Er hat eigentlich immer eine Verfassung im Sinne welche aus den drei Ständen: Geistlichkeit, weltlichen Großen und Städten, besteht. Nicht selten verändert er die Ausdrücke seines Autors nach dieser eigenthümlich irrigen Vorstellung. Z. B. lib. XX, p. 108 erörtert Sleidan die Stimmen über das Interim in den drei Collegien: 1. dem churfürstlichen. Die drei geistlichen Churfürsten sind dafür, doch nicht die weltlichen: *reliqui tres electores non quidem ejus erant sententiae*, Palatinus imprimis et Mauricius, verum uterque causas habebant cur Caesari non admodum reclamarent; 2. dem Fürstencollegium: *caeteri principes, qui maxima parte sunt episcopi, eodem modo sicut Moguntinus et collegae respondent*; 3. civitatum non ita magna fuit habita ratio. Daraus macht nun Carpi (lib. III, p. 300): die geistlichen Churfürsten sagen ihre Meinung eben wie bei Sleidan. *Al parer de' quali s'accostarono tutti i vescovi: i principi secolari per non offendere Cesare tacquero: et a loro esemplo gli ambasciatori delle città parlarono poco, nè di quel poco fu tenuto oonto.* Was bei Sleidan von zwei Churfürsten gesagt ist, wird hier auf alle weltlichen Fürsten übertragen. Es scheint als hätten die Bischöfe ihre Stimmen besonders abgegeben; das ganze Odium wird auf sie geworfen. Die hohe Bedeutung die der Reichsfürstenrath in diesen Zeiten erlangte, wird völlig verkannt. — Gleich in der oben angeführten Stelle behauptet Carpi, die Fürsten seyen dem Gutachten der Churfürsten beigetreten. In der That aber hatten sie schon ein eigenes abgegeben, welches von dem churfürstlichen auf das mannigfaltigste abwich.

Aber noch wichtiger ist es, daß Carpi, indem er die Notizen die er findet herübernimmt, oder auch anderswoher geschöpfte damit verbindet, excerpirt, übersetzt, daß er dabei seine Erzählung zugleich mit eigenen Bemerkungen durchwebt. Beobachten wir, welcher Art diese sind. Es ist ganz merkwürdig.

Zum Beispiel wiederholt der gute Sleidan — lib. XX, p. 58 — ohne alles Arg einen Vortrag des Bischofs von Trient: worin dreier-

dieser Männer, die zu den Mißvergünstigten gehörten, wird darin be-
stehn, daß sie den Widerwillen, den P. Sarpi gegen das Conci-
lium empfand, verstärkten. Die eigentlichen Actenstücke boten ihm
dagegen die venezianischen Sammlungen in großer Fülle dar: Briefe
der Legaten, wie Monte's, geheimer Geschäftsträger, wie Viscontis;
Nachrichten von Nuntien, wie Chiaregatos; ausführliche Tagebücher
die am Concilium gehalten worden; Lettere d'Avissi, und unzählige an-
dere mehr oder minder authentische Denkmale. Er war hierin so
glücklich, daß er Schriften benutzt hat die seitdem nie wieder zum Vor-
schein gekommen sind, die Pallavicini, trotz der großartigen Unter-
stützung die er fand, sich doch nicht zu verschaffen mußte: für welche
die forschende Historie allezeit auf sein Werk angewiesen seyn wird.

Nur entsteht nun die neue Frage, wie er sie benutzt hat.

Zum Theil hat er sie ohne Zweifel mit leichter Uebersarbei-
tung geradezu herübergenommen. Courayer versichert, er habe eine
handschriftliche Relation über die Congregationen des Jahres 1563
in Händen gehabt, die von Sarpi benutzt und beinahe copirt wor-
den, „que notre historien a consultée et presque copiée mot
par mot.“

In meinen Händen ist eine handschriftliche Historia del s. con-
cilio di Trento scritta per M. Antonio Milledonne, secr. Vene-
ziano — welche auch Foscari (Lett. Venez. I, p. 351) und Mend-
ham kennen — von einem gleichzeitigen, sehr wohl unterrichteten Autor,
trotz aller Kürze für die spätern Sitzungen des Conciliums keines-
wegs unerheblich.

Ich finde nun, daß Sarpi sie zuweilen wörtlich aufgenommen
hat. Z. B. Milledonne: Il senato di Norimbergo rispose al
nontio Delfino, che non era per partirsi dalla confessione Augu-
stana, e che non accettava il concilio, come quello che non
aveva le conditioni ricercate da' protestanti. Simil risposta fe-
cero li senati di Argentina e Francfort al medesimo nontio Del-
fino. Il senato di Augusta e quello di Olma risposero, che
non potevano separarsi dalli altri che tenevano la confessione
Augustana.

Sarpi p. 450. Il noncio Delfino nel ritorno espone il suo
carico in diverse città. Dal senato di Norimberg hebbe rispo-
sta, che non era per partirsi dalla confessione Augustana, e che
non accetterà il concilio, come quello che non haveva condi-
tioni ricercate da' protestanti. Simili risposte gli fecero li se-
nat d'Argentina e di Francfort. Il senato d'Augusta e quello
d'Olma risposero, che non potevano separarsi dagli altri che
tengono la lor confessione.

Nur da folgt Sarpi nicht nach, wo Milledonne ins Loben ge-
rath, wenn es auch ganz unverschämlich wäre.

Milledonne: Il c^l Gonzaga pratico di negotii di stato per
aver governato il ducato di Mantova molti anni doppo la morte
del duca suo fratello fino che li nepoti erano sotto tutela, gen-
tiluomo di bell' aspetto, di buona creanza, libero e schietto nel
parlare, di buona mente, inclinato al bene. Seripando era Na-
politano, arcivescovo di Salerno, frate eremitano, grandissimo

Male waren sie selbst uneinig. Das churfürstliche Collegium war für die Intentionen des Kaisers, das fürstliche dagegen. Doch war der Unterschied, daß die Fürsten das erste Mal nachgaben, das zweite Mal jedoch nicht; dann reichten sie eine abweichende Antwort ein.

Gleidan sucht den Widerspruch des fürstlichen Collegiums dadurch zu erklären, daß er bemerkt, es seyen so viele Bischöfe darin gewesen: ein für die Reichsverfassung allerdings sehr wichtiger Punkt. Carpi vermischt aber das Wesentliche ganz, indem er dabei bleibt, das Fürstencollegium geradezu Bischöfe zu nennen. Er sagt bei der ersten Antwort: *I vescovi rifiutarono*; bei der zweiten: *i vescovi con alcuni pochi principi cattolici*; was denn, wie gesagt, die Ansicht der Reichsverfassung durchaus verunstaltet.

Wir wollen indeß hiebei nicht stehn bleiben. Die Hauptsache ist, wie er die ihm eigenthümlichen geheimern Quellen benutzt, von denen er glauben durfte, daß sie noch eine geraume Zeit unbekannt bleiben würden.

Für die Geschichte dieses Reichstages hatte er die Instruction Contarinis, die der Cardinal Quirini späterhin eben auch aus einem venezianischen MS hat drucken lassen.

Da bemerken wir nun zuerst, daß er das was er in der Instruction fand, bald hier bald da in die Unterredungen versetzt, welche der Legat mit dem Kaiser gehalten habe.

Z. E. heißt es in der Instruction: *Eos articulos in quibus inter se convenire non possunt, ad nos remittant, qui in fide boni pastoris et universalis pontificis dabimus operam ut per universale concilium vel per aliquam viam aequivalentem non praecipitanter, sed mature et quemadmodum res tanti momenti exigit, finis his controversiis imponatur, et remedium quod his malis adhibendum est quam diutissime perdurare possit.*

Carpi läßt Contarini fordern: *ogni cosa si mandasse al papa, il qual prometteva in fede di buon pastore et universal pontefice di fare che il tutto fosse determinato per un concilio generale o per altra via equivalente con sincerità e con missun affetto humano, non con precipitio, ma maturamente.*

Die Instruction fährt an einer andern Stelle fort: *Si quidem ab initio pontificatus nostri, ut facilius hoc religionis dissidium in pristinam concordiam reduceretur, primum christianos principes ad veram pacem et concordiam per literas et nuntios nostros saepissime hortati sumus, — mox ob hanc eandem causam concilium generale — — christianis regibus et principibus etiam per proprios nuntios significavimus, — — multaque in Germania religionis causa non ea qua decuit auctoritatem nostram, ad quam religionis iudicium cognitio et examen spectat, reverentia tractari et fieri non absque gravi dolore animi intelleximus, tum temporum conditione moti, tum Caesareae et regiae majestatum vel earum oratorum pollicitationibus persuasi quod ea quae hic fiebant boni alicujus inde secuturi causa fierent, partim patientes tulimus etc.*

Carpi fügt hinzu: *Siccome la S^a S. nel principio del ponti-*

heit sagt, als daß man ihn mit den Quellen vergleicht die er vor sich gehabt hat.

Ich finde noch eine Abweichung, stärker als die übrigen.

Gleich in der ersten Unterredung, die er zwischen Contarini und dem Kaiser ansetzt, schiebt er die Worte der Instruction ein; jene wichtigen Worte, auf die auch wir uns bezogen haben.

Der Papst entschuldigt sich, daß er dem Cardinal nicht eine so ausgedehnte Vollmacht gegeben habe, wie Kaiser und König dieselbe gewünscht: *primum quia videndum imprimis est, an protestantes — in principiis nobiscum convenient, cujusmodi est hujus sanctae sedis primatus tanquam a deo et salvatore nostro institutus, sacros. ecclesiae sacramenta, et alia quaedam quae tum sacrarum literarum auctoritate tum universalis ecclesiae perpetua observatione hactenus observata et comprobata fuere et tibi nota esse bene scimus: quibus statim initio admissis omnis super aliis controversiis concordia tentaretur.*

Carpi läßt Contarini sagen: che S. S^{ta} gli aveva data ogni potestà di concordare con protestanti, purché essi ammettino i principii, che sono il primato della sede apostolica istituito da Christo, et i sacramenti siccome sono insegnati nella chiesa Romana, e le altre cose determinate nella bolla di Leone, offerendosi nelle altre cose di dar ogni sodisfazione alla Germania.

Man sieht welch ein Unterschied dieß ist. In der Unbestimmtheit der päpstlichen Worte lag die ganze Möglichkeit eines guten Erfolges: die Zusammenkunft würde gar keinen denkbaren Zweck gehabt haben, hätte man diese Aussicht nicht gelassen; bei Carpi fällt dieselbe eigentlich doch durchaus weg. Der Papst will nicht „*quaedam quae tibi nota esse bene scimus*“, er fordert die Anerkennung der Bestimmung der Bulle Leos X, d. i. die Verdammung lutherischer Lehren. Eine völlig unausführbare Sache.

Ueberhaupt will Carpi nicht anerkennen, daß der päpstliche Stuhl irgend eine Art von Nachgiebigkeit bewiesen habe. Contarini muß bei ihm die päpstliche Autorität in den härtesten Formen verfechten. Bei Carpi beginnt er gleich damit, „der Papst könne die Befugniß zweifelhafte Glaubensmeinungen zu entscheiden schlechtthin Niemand mittheilen: ihm allein sey das Privilegium gegeben nicht zu irren; in den Worten: *Ego rogavi pro te Petre.*“ Dinge von denen sich in der Instruction wenigstens kein Wort findet.

Denn überhaupt sah Carpi das Papstthum in dem Lichte seiner Zeit an. Nachdem die Restauration sich vollzogen, war es bei weitem gewaltsamer, inflexibler geworden, als es in den Tagen der Gefahr und Bedrängniß gewesen. Aber in dieser Fülle von Macht und ungebrochenem Selbstgefühl stand es Carpi vor Augen. Was er erlebte und fühlte, trug er dann auch in die frühern Zeiten über. Alle Nachrichten und Documente die er fand, sey es gedruckt oder ungedruckt, legte er in diesem Sinne aus, der ihm so natürlich war und auf der Stellung seiner Vaterstadt, seiner Partei in derselben, auf seiner persönlichen Stellung beruhte.

Wir haben noch ein anderes Geschichtswerk von Paul Carpi,

über die venezianisch-römischen Irrungen von 1606: *Historia particolare delle cose passate tra'l summo pontefice Paolo V e la serma repa di Venetia*, Lion 1624; das im Ganzen in verwandtem Sinne geschrieben ist. Meisterhaft in der Darstellung, im Ganzen wahrhaft, aber doch eine Parteischrift. Von der Spaltung der Venezianer unter einander, die bei dieser Gelegenheit ausbrach und einen so wichtigen Moment der innern Geschichte ausmacht, finden wir bei Sarpi wenig oder nichts. Bei ihm ist es, als herrsche nur Eine Meinung. Er spricht immer von dem Princeps: so bezeichnet er die venezianische Staatsgewalt. Diese Fiction gestattet dann nicht; daß er zu einer eingehenden Darstellung der innern Verhältnisse gelangte. Leichtem Fußes schlüpft er über die Dinge hin, welche minder ehrenvoll für Venedig sind; z. B. über jene Auslieferung der Gefangenen; gleich als wüßte er nicht, weshalb sie erst dem Gesandten und dann mit andern Worten dem Cardinal übergeben wurden. Auch erwähnt er nicht, daß die Spanier für die Ausschließung der Jesuiten waren. Er hat ihnen beiden einen unversöhnlichen Haß gewidmet, und will nicht wissen, daß ihre Interessen hier auseinander gingen.

So ist es nun auch ungefähr mit der Geschichte des Conciliums. Die Quellen sind fleißig zusammengebracht, — sehr wohl überarbeitet, mit überlegenem Verstande benutzt; — auch könnte man nicht sagen, daß sie verfälscht, daß sie häufig und wesentlich verunstaltet wären; — aber die Bearbeitung ist im Geiste einer entschiedenen Opposition gemacht.

Hiedurch brach Sarpi aufs neue nach einer andern Seite hin Bahn. Jenem compilatorischen Wesen gab er die Einheit der allgemeinen Tendenz; seine Arbeit ist mißbilligend, verwerfend, feindselig: das erste Beispiel einer Geschichte, welche die ganze Entwicklung ihres Gegenstandes mit unaufhörlichem Tadel begleitet: weit entschiedener als etwa Lhuannus, der nur erst an diese Methode streift; hierin hat denn Sarpi unzählige Nachfolger gefunden.

Istoria del concilio di Trento scritta dal padre Sforza Palavicino della compagnia di Gesu. 1664.

Ein Buch wie die Geschichte des Sarpi, so reich ausgestattet mit bisher niemals bekannt gewordenem Detail, voll von Geist und Maledicenz, über ein so wichtiges Ereigniß, das in seinen Folgen die damalige Zeit beherrschte, mußte nothwendig den größten Eindruck machen. Die erste Ausgabe war 1619 erschienen: bis 1622 erschien eine lateinische Uebersetzung viermal, überdies eine deutsche und eine französische Uebersetzung.

Der römische Hof dachte um so mehr daran sie widerlegen zu lassen, da sie doch in der That viele Irrthümer enthielt, die einem Jeden einleuchteten, der die Angelegenheiten dieser Zeit genauer kannte.

Ein Jesuit Terentio Alciati, Præfect der Studien im Collegio Romano, beschäftigte sich sofort damit, den Stoff zu einer Widerlegung, die zugleich ein ausführliches Werk wäre, zusammen zu bringen; sein Buch führte den Titel: *Historiae concilii Tridentini*

a veritate hostibus evulgatas clenchus *); ein ungeheures Material häufte er auf: ehe er es bearbeitet, starb er, 1651.

Der Jesuitengeneral Goswin Nickel wählte zur Ausarbeitung desselben einen andern seiner Ordensbrüder, der schon ein gewisses literarisches Talent bewährt hatte, Sforza Pallavicini; er machte ihn frei von andern Geschäften — „wie ein Condottiere einen Soldaten“, sagt Pallavicini selbst, habe ihn der General zu dieser Arbeit angestellt.

In drei dicken Quartanten förderte Pallavicini seit dem Jahre 1656 diese Arbeit ans Licht.

Ein Werk das in der That einen ungeheuren Stoff enthält, und für die Geschichte des 16ten Jahrhunderts — denn es fängt auch vom Ursprung der Reformation an — von der größten Wichtigkeit ist. Die Archive waren dem Autor aufgethan, was die römischen Bibliotheken von Materialien die er brauchen konnte enthielten, war ihm zugänglich; nicht allein die Acten des Conciliums auf das ausführlichste, sondern auch der Briefwechsel der Legaten mit Rom und eine große Menge anderer Informationen kamen ihm zu Gute: er ist weit entfernt seine Quellen zu verschweigen: er macht eher mit ihren Titeln auf dem Rande seines Buches Parade: es ist ihrer eine Unzahl.

Sein vornehmstes Geschäft ist nun, Carpi zu widerlegen. Hinter jedem Bande läßt er einen Catalog „der Irrthümer in den Thatfachen“ folgen, deren er seinen Gegner überwiesen zu haben behauptet; er zählt ihrer 361. Allein unzählige andere, fügt er hinzu, die er auch widerlegt habe, seyen in diesen Catalogen gar nicht aufgeführt.

In seiner Vorrede sagt er: „in kleine Scharmützel werde er sich nicht einlassen: wer ihn angreifen wolle, möge mit ordentlicher Heeresmacht anrücken, und sein ganzes Buch widerlegen, wie er Paul Carpi ganz widerlege.“ Was wollte das für ein Werk geben haben. Wir können nicht versucht seyn, auf eine ähnliche Weise zu verfahren.

Es muß uns genügen, wie gesagt, uns an einigen Beispielen einen Begriff von der Methode des Pallavicini zu bilden.

Da er nun aus so vielen geheimen Urkunden schöpfte, und eigentlich das ganze Buch aus ihnen zusammenwebte, so kommt es vor allem darauf an, sich zu vergegenwärtigen, wie er diese benützt hat.

Es wird uns dieß besonders da möglich seyn, wo etwa die Urkunden, deren er sich bediente, nachher gedruckt worden sind. Auch ist es mir geglückt eine ganze Reihe von Documenten einzusehen, die niemals gedruckt worden, und die er citirt; es ist nothwendig, die Originale mit seiner Bearbeitung zu vergleichen.

Ich will dieß in einigen Punkten nach einander thun.

1. Und da ist nun zuerst zu bekennen, daß die Instructionen und Papiere, welche Pallavicini vorlagen, von ihm oft ganz gänzlich excerpirt und benützt worden sind. Ich habe z. B. eine Instruction, welche der spanische Gesandte im November 1562 erhielt,

*) So heißt er bei Mazzuchelli.

die Antwort welche ihm der Papst im März 1553 ertheilte, die neue Instruction mit welcher der Papst seinen Nuntius versah, mit den Auszügen bei Vallaviciini verglichen und sie im Ganzen durchaus übereinstimmend gefunden. — Pahl. XX, 10. XXIV, 1. Er hat sich seines Rechtes bedient, wenn er einige Umstellungen vorgenommen hat, die der Wahrheit keinen Eintrag thun. Es ist wohl wahr, daß er einige starke Ausdrücke mildert, z. B. wenn der Papst sagt: er habe das Concilium nur im Vertrauen auf den Beistand des Königs wieder eröffnet, in der Meinung, der König werde sein rechter Arm seyn und ihm in allen seinen Gedanken und Handlungen ein Begleiter und Anführer seyn — *il fondamento che facessimo nella promessa di S. M^a e de' suoi ministri di doverci assistere ci feco entrare arditamente nell' impresa, pensando di avere S. M^a per nostro braccio dritto e che avesse a esserci guida o conduttore in ogni nostra azione e pensiero*, — läßt er ihn nur sagen, er würde das Concilium nicht wieder eröffnet haben, wenn er nicht das Vertrauen gehegt hätte, der König werde sein Arm und sein Anführer seyn. Da indeß hiebei doch die Substanz bleibt, so kann das keinen Tadel begründen. Bei der Sendung Viscontis nach Spanien und eines andern Gesandten an den Kaiser meint Carpi (VIII, 61), ihr Auftrag eine Zusammenkunft vorzuschlagen sey wohl nur scheinbar gewesen; allein dieß ist eine allzu feine Vermuthung: der Antrag auf einen Congreß, oder eine Conferenz, wie man damals sagte, ist einer von den Punkten auf die in der Instruction am meisten gedrungen wird. Vallaviciini hat ohne Zweifel Recht indem er darauf besteht.

2. Nicht immer aber ist Vallaviciini der besser unterrichtete. Wenn Carpi erzählt, Paul III. habe bei der Zusammenkunft von Buffeto Kaiser Carl dem V. den Antrag gemacht, seinem Enkel, der mit einer natürlichen Tochter des Kaisers verheirathet war, Mailand zu verleihen, so wendet Vallaviciini ein ganzes Capitel daran ihn zu widerlegen. Er will den Geschichtschreibern nicht glauben, in denen dieß auch sonst vorkommt. „Wie hätte denn“, ruft er aus, „der Papst wagen können dem Kaiser Briefe in einem Tone zu schreiben wie er sie geschrieben hat?“ *Con qual petto avrebbe ardito di scrivere a Carlo lettere così risentite*. Der Kaiser hätte ihm ja unverschämte Verstellung (*simulatione sfacciata*) vorwerfen können. Da Vallaviciini so heftig wird, so muß man wohl glauben, daß er hier *bona fide* schreibt. Nichts desto minder hat die Sache ihre Wichtigkeit, wie sie Carpi erzählt. Aus den Depeschen des florentinischen Gesandten (Dispaccio Guicciardini 26 Giugno 1543) geht das un widersprechlich hervor.

In einem handschriftlichen Leben des Vasto finden sich darüber noch ausführlichere Details. Wir werden einen Discorso des Cardinal Carpi erwähnen, der eben dahin zielt. Ja noch im Jahre 1547 hatte der Papst diesen Gedanken nicht fahren lassen. *Le cardinal de Bologne au roi Henry II bei Ribier II, 9. L'un — le pape — demande Milan, qu'il jamais n'aura, l'autre — l'empereur — 400000 sc., qu'il n'aura sans rendre Milan*. Dessen ungeachtet schrieb Papst Paul III. jene Briefe.

3. Aber die Frage entsteht, ob Vallaviciini in der Regel nur

bona fide irret. Nicht allenthalben möchte dieß der Fall seyn. Es findet sich zuweilen, daß seine Documente nicht so rechtgläubig und katholisch sind wie er selber. Während die Angelegenheiten noch im Gange waren und alle Seiten ihres Daseyns, alle Möglichkeiten einer andern Entwicklung darstellten, konnte man sie nicht so streng ansehen wie späterhin, nachdem sich alles wieder festgestellt hatte. Einen Vertrag wie der Religionsfriede war, konnte die Rechtgläubigkeit des 17. Jahrhunderts nimmermehr billigen; Pallavicini beklagt die „*detrimenti gravissimi*“ die er dem römischen Stuhle zugesügt, — er vergleicht ihn mit einer Palliativcur, welche nur eine gefährlichere Crisis hervorbringe. Demohnerachtet fand er über denselben die Relation eines Nuntius, welcher seine Nothwendigkeit einsah. Es war der Bischof Delfino von Liefina. Pallavicini führt die Relation an, welche dieser Bischof an den Cardinal Caraffa abgestattet hatte, und bemerkt sie in der That. Wie aber thut er dieß?

Alle die Gründe, mit welchen Delfino die innere Nothwendigkeit dieser Abkunft beweist, verwandelt er in Entschuldigungsgründe die Ferdinand für sich anführe.

Der Nuntius sagt: In dieser Zeit war kein Fürst und keine Stadt die nicht mit ihrem Nachbar Handel gehabt hätte — er nennt sie: — das Land ging zu Grunde, — gleichsam von einem Gegenreichstag schrieben Brandenburg, Hessen und Sachsen von Raumburg, sie wollten sich vereinigt halten, — der König hatte den Kaiser gebeten, lieber Frieden mit Frankreich zu machen und auf Deutschland sein Augenmerk zu richten; doch schlug er es ab, — in der Mitte von so viel Unheil kamen die Stände zusammen, — der König bestätigte nun die Punkte, über welche beide Theile sich vereinigt hatten: so freudig haben sie das gethan (*si allegramente*) daß es seit Maximilian niemals in Deutschland so ruhig gewesen ist wie jetzt.

Alles dieß berührt nun auch Pallavicini (l. XIII, c. 13); aber wie sehr geschwächt wird es dadurch daß er es einem Fürsten in den Mund legt, der sich nur entschuldigen will.

Sousavasi egli di cio con addurre che haveva richiesto d'ordini specificati, l'imperatore confortandolo alla pace di Francia, — ed havergli ricordato esser questa l'unica arme per franger l'orgoglio de' protestanti etc. — man halte gegen diese geschraubten Ausdrücke die Worte Delfinos: Il sermo re vedendo questi andamenti (die religiösen Entzweigungen) scrisse a S. Ma^{te} Cesarea esortandola alla pace col christianissimo accioche ella possa attendere alle cose di Germania e farsi ubedire etc.

Es ist ohne Zweifel eine starke und bei einem Buche das sich der Urkundlichkeit so sehr rühmt, nicht zu dulden Abweichung, daß der Autor die Erzählung eines Nuntius zur Entschuldigung des Fürsten macht: aber das Schlimmste ist, daß dadurch die reine Ansicht der Begebenheit verdunkelt wird.

Ueberhaupt ist die ganze Urkunde gebraucht, aus dem Styl des sechzehnten in den Styl des siebzehnten Jahrhunderts übersezt, aber gemißbraucht.

4. Bleiben wir bei den Verhältnissen des Papstes zu Ferdi-

nach I. stehn, so haben wir noch einige andere Bemerkungen zu machen. Man weiß, daß unser Kaiser auf eine Reform drang, die dem Papste nicht sehr angenehm war. In den ersten Monaten des Jahres 1563 schickte Pius zweimal seine Nuntien, erst Commendone, dann Morone, nach Insbruck, wo der Kaiser sich damals aufhielt, um ihn von seiner Opposition abzubringen. Sehr merkwürdige Sendungen, für das Concilium von großem Erfolg. Es ist interessant zu beobachten, wie Pallavicini (XX, 4) von demselben Bericht erstattet. Wir haben Commendones Relation 19. Februar 1563, die auch er vor Augen hatte.

Da ist nun zuerst zu bemerken, daß er die Ausdrücke deren man sich an dem kaiserlichen Hofe bediente, die Aussichten die man da faßte, unendlich schwächt. Von der Vereinigung, in der damals der Kaiser mit den Franzosen und dem Cardinal von Lothringen stand, läßt er Commendone sagen: *rendersi credibile che scambievolmente si confermerebbono nel parer e si prometterebbono ajuto nell'operare*: es werde glaublich, daß sie sich in ihrer Meinung mit einander vergleichen und sich auch in ihren Unternehmungen Hülfe leisten würden. Ganz anders drückt sich Commendone aus. Am kaiserlichen Hofe dachte man nicht allein die Reform mit den Franzosen gemeinschaftlich nachzusuchen: *pare che pensino trovar modo e forma di haver più parte et autorità nel presente concilio per stabilire in esso tutte le loro petitioni giuntamente con Francesi*.

Vieles andere aber läßt Pallavicini geradezu weg. Am kaiserlichen Hofe war man der Meinung, mit etwas mehr Nachgiebigkeit und ernstlicher Reform hätte man vieles bei den Protestanten ausrichten können: *La somma è che a me pare di haver veduto non pur in S. M^a ma nelli principali ministri, come Trausen e Seldio, un ardentissimo desiderio della riforma e del progresso del concilio con una gran speranza quod remettendo aliquid de jure positivo et reformando mores et disciplinam ecclesiasticam non solo si possono conservare li cattolici ma guadagnare e ridurre degli heretici, con una opinione et impressione pur troppo forte che qui siano molti che non vogliano riforma*. Ich will nicht untersuchen, wer die Protestanten seyn mochten, von denen im Falle ordentlicher Reformen eine Rückkehr zum Katholicismus zu erwarten gewesen wäre, allein viel zu anzüglich sind diese Reden dem Hofprälaten, als daß er sie mittheilen sollte. „Man sprach von den Schwierigkeiten, die man in dem Concilium finde: Seld antwortete kurz: *Oportuisset ab initio sequi sana consilia*.“ Die Klagen über die Schwierigkeiten erwähnt auch Pallavicini, die Antwort verschweigt er.

Dafür aber theilt er einen Ausspruch des Kanzlers zu Gunsten der Jesuiten in extenso mit.

Genug er verweilt bei dem was ihm angenehm ist, was ihm und der Curie unbequem seyn möchte ignorirt er.

5. Es kann nicht fehlen, daß das nicht für die Ansicht des Gegenstandes nachtheilig werden sollte.

3. B. noch in dem Jahre 1547 gaben die Spanier einige Reformatiionsartikel ein, die unter dem Namen der Censuren bekannt sind.

Kurz darauf erfolgte die Translation des Conciliums, und es kann keine Frage seyn, daß die Censuren darauf sehr viel Einfluß hatten. Es war allerdings von der größten Bedeutung, daß die unmittelbaren Anhänger Kaiser Karls in dem Momente daß er siegreich war, so ungemeine Forderungen aufstellten. Carpi hat sie in alle ihrer Ausdehnung, lib. II, p. 262. Auch die Antworten des Papstes theilt er kurz darauf mit. Dem Pallavicini aber sind so ungestüme Forderungen rechtgläubiger Prälaten nicht gelegen. Er sagt, Carpi erzähle da viel, wovon er nichts finden könne; nur finde er eine Antwort die der Papst auf gewisse Reformvorschläge ertheilt, die von vielen Vätern gemacht und ihm von dem Präsidenten angezeigt worden, lib. IX, c. 9, sopra varie riformazioni proposte da molti de' padri. Sie anzuföhren hütet er sich wohl. Es könnte ihm bei der Widerlegung der menschlichen Beweggründe, welche Carpi der Translation unterlegt, schädlich werden.

6. In diesem Verschweigen, bei Seite liegen lassen dessen was ihm nicht gefllt, ist er nun sehr stark.

In dem dritten Buche z. B. citirt er ein paar Mal eine venezianische Relation von Suriano. Er sagt von ihr, der Autor versichere, eine ausgesuchte und über allen Zweifel erhabene Kenntniß der Tractaten zwischen Franz und Clemens zu besitzen, auch denkt er nicht daran sie ihm zu bestreiten (III, c. 12, n. 1): er nimmt Züge, die derselbe mittheilt, geradezu in seine Erzählung auf, z. B. daß Clemens Thränen vergossen habe vor Schmerz und Unmuth bei der Nachricht von der Gefangennehmung seines Nepoten durch den Kaiser; — genug er glaubt an ihn. Auch gibt er vor: dieser Venezianer stehe mit seinem Landsmanne Carpi in geradem Widerspruche. Carpi nemlich sagt: Il papa negotiò confederazione col re di Francia, la quale si concluse e stabilì anco col matrimonio di Henrico secondogenito regio e di Catharina. Hierüber fhrt Pallavicini auf. „Der Papst,“ sagt er, „verbündete sich nicht mit dem Könige, was V. Coove so fest behauptet.“ Er beruft sich auf Guicciardini und Soriano. Was sagt nun Soriano? Weitläufig deducirt er, wie und wo die Hinneigung des Papstes zu den Franzosen begonnen habe; welche eine entschieden politische Farbe sie hatte; endlich spricht er auch von den Unterhandlungen zu Bologna. Da leugnet er nun allerdings, daß es zu einem eigentlichen Bunde gekommen sey: allein nur eine schriftliche Abfassung desselben leugnet er ab. Di tutti li desiderii (del re) s'accommodò Clemente con parole tali che gli fanno credere, A. S.^{ta} esser disposta in tutto alle sue voglie, senza però far provisione alcuna in scrittura. Er erzählt später, daß der König auf die Erfüllung der Versprechungen gedrungen habe, die ihm dort gemacht worden: S. M.^{ta} chr.^{ma} dimandò che da S. S.^{ta} li fussino osservate le promesse; — was nach demselben Autor mit eine Ursache an dem Tode des Papstes war. Hier ist der sonderbare Fall, wo die Unwahrheit gewissermaßen wahrer ist als die Wahrheit. Es ist kein Zweifel: Carpi hat Unrecht wenn er sagt, es sey ein Bündniß geschlossen worden: was man so nennt, kam nicht zu Stande: Pallavicini hat Recht wenn er es leugnet; aber im Ganzen trifft doch Carpi viel näher zur Wahrheit. Es war die engste Vereini-

gung, nur eine mündliche, nicht eine schriftliche. Aber Vallaviciini sucht nur seinen Gegner zu widerlegen, ohne ein Interesse zu haben die Wahrheit selbst an den Tag zu bringen.

7. Nirgends fällt dieß mehr in die Augen als bei jenem Regensburger Colloquium, von dem wir oben so ausführlich gehandelt haben. Auch Vallaviciini kannte diese Instruction, wie man leicht errathet; er hielt sie für geheimere als sie wirklich ist. In der Art aber wie er sie behandelt lernen wir ihn vollständig kennen. Heftig fährt er auf Carpi los: er schilt ihn, daß er den Papst erklären lasse, er wolle den Protestanten Genugthuung gewähren, wofern sie nur in den bereits festgesetzten Punkten des katholischen Glaubens mit ihm übereinstimmen würden: *che ove i Luterani convenissero ne' punti già stabiliti della chiesa romana, si offeriva nel resto di porger ogni sodisfazione alla Germania*. Er findet, daß das der Wahrheit geradezu entgegen sey. *Questo è dirimpetto contrario al primo capo dell' instructione*. Wie? das Gegentheil davon wäre wahr? In der Instruction des Papstes heißt es: *Videndum est an in principis nobiscum conveniant, — — quibus admissis omnis super aliis controversiis concordia tentaretur*, und die übrigen Worte, die oben angeführt worden sind. Es ist wahr: Carpi begibt hiebei einen Fehler: er restringirt den Legaten mehr, als er es darf; er sagt zu wenig von der Nachgiebigkeit des Papstes; statt dieß zu entdecken, wie es denn am Tage liegt, gibt Vallaviciini vor, er sage zu viel: er wirft sich da in eine Distinction von Glaubensartikeln und andern, welche in der Bulle nicht gemacht worden; er bringt eine Menge Dinge herbei, die auch wahr sind, aber nicht allein wahr, welche jene Worte, die nun einmal in der Instruction stehen, nicht wegfallen machen. In dem Unwesentlichen ist er genau: das Wesentliche verunstaltet er ganz und gar. Genug Vallaviciini betragt sich wie ein Advocat, der seinen hart angeklagten Clienten in allen Stücken und durchaus zu vertheidigen unternommen hat. Er sucht ihn in das beste Licht zu setzen, er bringt herbei was ihm förderlich ist; was ihm nach seiner Einbildung schädlich seyn könnte, läßt er nicht allein weg, sondern leugnet es geradezu.

Es würde unmöglich seyn, ihn in alle den weitläufigen Discussionen zu begleiten, welche er unternimmt; es ist schon genug wenn wir einigermaßen seine Manier erkannt haben.

Freilich ergibt sich daraus für die Geschichte des Conciliums nicht das erfreulichste Resultat.

Man hat wohl gesagt, aus diesen beiden Werken zusammen ergebe sich die Wahrheit. Vielleicht sehr im Ganzen und Allgemeinen läßt sich dieß behaupten. Im Einzelnen ist es nicht der Fall.

Sie weichen beide von der Wahrheit ab: es ist gewiß, diese liegt in der Mitte; aber durch Conjectur könnte sie nicht ergriffen werden, sie ist wieder etwas Positives, Neues; durch keine Vermittelung der Parteien, sondern nur durch Anschauung des Factums läßt sie sich fassen.

Wie wir gesehen haben — Carpi sagt: es sey ein Bund zu Bologna geschlossen worden: Vallaviciini leugnet es; keine Conjectur in der Welt kann herausbringen, daß der Bund mündlich abgeredet,

nicht schriftlich verfaßt worden war, was denn freilich die Gegensätze vereinigt.

Die Instruction Contarinis verunstalten sie beide; ihr Widerspruch ist niemals auszugleichen; nur indem man das Original vor sich nimmt, tritt die Wahrheit an den Tag.

Sie sind Geister von ganz entgegengesetzter Natur. Sarpi ist scharf, penetrirend, boshaft; seine Anordnung ist überaus geschickt, sein Styl ist rein und ungesucht, und obwohl ihn die *Crusca* nicht in den Catalog der Classiker aufnehmen wollen, wahrscheinlich wegen einiger Provincialismen die er hat, so ist er doch nach so vielem Wortgepränge, durch das man sich anderwärts durchwinden muß, ein wahres Labial: sein Styl fällt mit den Sachen selbst zusammen: in Hinsicht der Darstellung ist er unter den modernen Geschichtschreibern von Italien gewiß der zweite: — ich setze ihn unmittelbar nach Machiavelli.

Auch Pallavicini ist nicht ohne Geist: — er macht manchmal sinnreiche Vergleichen: — er verteidigt oft nicht ohne Gewandtheit. Aber sein Geist hat etwas Schwerfälliges, Drückendes; es ist hauptsächlich ein Talent das Phrasen macht und auf Ausflüchte denkt: sein Styl ist überfüllt mit Worten. Sarpi ist hell und durchsichtig bis auf den Grund; Pallavicini nicht ohne Fall und Fluß, aber trübe, breit und im Grunde seicht.

Beide sind von ganzem Herzen parteiisch; — der wahre Sinn des Historikers, den Gegenstand, das Object in voller Wahrheit zu ergreifen und an das Licht zu schaffen, geht in der That Beiden ab; Sarpi hätte gewiß das Talent, aber er will nun einmal anklagen; Pallavicini hat das Talent in unendlich geringerem Grade, aber um jeden Preis will er verteidigen.

Auch kann man selbst in Beiden zusammen den Stoff noch nicht vollständig übersehen. Es bleibt immer merkwürdig, daß Sarpi vieles hatte was Pallavicini mit alle der großartigen Unterstützung die er fand nicht aufzutreiben gewußt hat. Ich will nur ein Memoire des Nuntius Chiericato über die Berathschlagungen am Hofe Hadrians VI. anführen, welches sehr wichtig ist, und gegen das Pallavicini Exceptionen macht, die gar nichts bedeuten. Auch übergeht Pallavicini manches aus einer Art von Unfähigkeit. Er sieht nicht ein, daß viel darauf ankommt, und so läßt er es weg. Dagegen mangelten aber dem Sarpi wieder unzählige Informationen, welche Pallavicini hatte: von der Correspondenz des römischen Hofes mit den Legaten sah er nur einen kleinen Theil. Seine Fehler kommen meistens von dem Mangel an urkundlichen Berichten her.

Oft haben sie aber auch Beide wichtige Denkmale nicht gehabt. Für die Geschichte des ganzen letzten Theils des Conciliums ist eine kleine Relation des Cardinal Morone, der die entscheidende Gesandtschaft an Ferdinand I. verwaltete, höchst wichtig. Sie blieb von Beiden unbenutzt.

Auch muß man nicht glauben, daß Rainaldus oder Le Plat diesen Mangel völlig ersetze. Rainaldus excerpirt oft nur den Pallavicini. Le Plat folgt ihm oder Sarpi oft wörtlich, und nimmt aus den lateinischen Uebersetzungen ihrer Werke dasjenige als Denkmal auf was er sonst nicht authentischer fand. Er hat weniger Ungedrucktes als

als sich erwarten ließe. In *Mendham's Memoirs of the council of Trident* findet sich manches Neue und Gute; z. B. finden wir p. 181 einen Auszug aus den Acten des Paleotto, sogar dessen Einleitungen, selbst zu einzelnen Sessionen, wie zur 20sten; aber es ist nicht das gehörige Studium dahintergesetzt.

Wollte Jemand, was indeß, da diese Sachen ihr Interesse sehr verloren haben, nicht so leicht zu erwarten ist, eine neue Geschichte des tridentinischen Conciliums unternehmen, so müßte er ganz von vorn anfangen. Er müßte die eigentlichen Verhandlungen desselben, die Discussionen der Congregationen zusammenbringen, von denen nur sehr wenig authentisch bekannt geworden ist; er müßte sich auch die Depeschen eines oder des andern Gesandten der daselbst zugegen war verschaffen. Erst alsdann würde er den Stoff und die beiden entgegengesetzten Bearbeiter völlig übersehen können. Ein Unternehmen, zu dem es jedoch nicht kommen wird, da diejenigen die es allenfalls vollführen könnten, es nicht wollen, und die welche es wollen, es nicht vermögen.

Dritter Abschnitt.

Zeiten der Restauration bis auf Sixtus V.

Wir kehren zu unsern Handschriften zurück, in denen sich, wenn gleich fragmentarisch, doch auf jeden Fall eine echte und unverfälschte Belehrung findet.

22.

Instructio pro causa fidei et concilii data episcopo Mutinae, Pauli III ad regem Romanorum nuntio destinato. 24. Oct. 1536. (MS Barb. 3007. 15 Bl.)

Ein rechter Beweis wie nothwendig es der römische Hof fand sich zusammen zu nehmen, für seinen guten Ruf zu sorgen. Dem Nuntius werden unter andern folgende Regeln gegeben. Er soll weder zu freigebig seyn noch auch geizig; weder zu ernsthaft noch zu munter; er soll seine geistlichen Befugnisse nicht durch Anschläge an den Kirchthüren bekannt machen: er möchte dadurch lächerlich werden: wer ihn brauche, finde ihn auch ohne das; er soll seine Gebühr zwar nur unter besondern Umständen ganz erlassen, aber niemals allzu eifrig eintreiben; — keine Schulden machen — in den Gasthöfen bezahlen. *Nec hospitii pensione nimis parce vel fortasse etiam nequaquam soluta discedat, id quod ab aliquibus nuntiis aliis factum plurimum animos eorum populorum in nos irritavit.* — In vultu et colloquiis omnem timorem aut causae nostrae diffidentiam dissimulet. — Hilari quidem vultu accipere se fingant invitationes, sed in respondendo modum non excedant, ne id forte mali iis accidat quod cuidam nobili Saxoni, camerario secreto q. Leonis X (Miltiz), qui ob Lutheranam causam componendam in Saxoniam missus, id tantum fructus reportavit, quod saepe, perturbatus vino, ea effutire de pontifice et Romana curia a Saxonibus inducebatur, non modo quae facta erant, sed quae ipsi e malae in nos mentis affectu imaginabantur et optabant; et ea omnia scriptis excipientes postea in conventu Vormatiensi nobis publice coram tota Germania exprobrabant.

Wir sehen auch aus Pallavicini I, 18, daß das Betragen des Miltiz ihm ein sehr schlechtes Andenken am römischen Hofe gestiftet hatte.

Unsere Instruction ist noch dadurch merkwürdig, daß sie einige weniger bekannte Vertheidiger des Katholicismus in Deutschland

nahmhaft macht: Leonh. Marstaller, Nicol. Appel, Joh. Burchard Prediger Ordens, — qui etsi nihil librorum ediderit contra Lutheranos, magno tamen vitae periculo ab initio usque hujus tumultus pro defensione ecclesiae laboravit. Unter den bekanntern wird vor allem Ludwig Verus, der von Basel nach Freiburg im Breisgau geflohen war, gerühmt, und dem Nuntius empfohlen, tum propter sanam et excellentem hominis doctrinam et morum probitatem, tum quia sua gravitate et autoritate optime operam navare poterit in causa fidei. Man weiß, daß sich Ver selbst bei den Protestanten in gutes Ansehen zu setzen verstand.

23.

Instruttione mandata da Roma per l'elettione del luogo del concilio. (1537.) Informationi Politt. T. XII.

Allerdings war nun die Meinung Pauls III. ein Concilium zu berufen: in unserer Instruction versichert er, er sey fest dazu entschlossen (*tutto risoluto*). Nur wünscht er es in Italien zu versammeln. Seine Neigung geht gleich auf Piacenza und Bologna, Orte der Kirche der gemeinschaftlichen Mutter Aller; — höchstens auf eine Stadt der Venezianer, da auch diese die gemeinschaftlichen Freunde Aller seyen. Sein Grund ist, es sey den Protestanten mit dem Concilium kein Ernst; wie man aus den Bedingungen sehe, welche von ihnen aufgestellt worden: gleich hier tritt der Gedanke hervor, der hernach eine so hohe welthistorische Bedeutung bekommen hat, das Concilium sey allein eine Sache der Katholiken unter sich.

Uebrigens gibt er dem Kaiser von seinen Bemühungen für eine innere Reform Nachricht. — „*Sarà con effetto o non con parole.*“ —

24.

Instruttione data da Paolo III al c^l Montepulciano destinato all'imperatore Carlo V sopra le cose della religione in Germania 1539. (Bibl. Corsini nr. 467.)

Bei alle dem lag aber am Tage, daß das Bedürfniß einer Versöhnung zunächst in Deutschland hervortrat. Dann und wann brach es sich auf beiden Seiten im Gegensatz mit dem Papste Bahn. Auf dem Convent in Frankfurt machte der kaiserliche Gesandte Johann Wessel, Erzbischof von Lund, den Protestanten sehr bedeutende Zugeständnisse: — einen funfzehnmönatlichen Stillstand, während dessen alles gerichtliche Verfahren des Kammergerichts eingestellt seyn sollte; er versprach ihnen ein Religionsgespräch ohne Theilnahme des Papstes. Natürlich war dieß Paul dem III. höchlich verhaßt: der Cardinal Montepulciano, später Marcellus II, ward deshalb nach Deutschland geschickt, um ein so unkatholisches Abkommen rückgängig zu machen.

Die Instruction gibt nun vor allem dem Erzbischof von Lund schlechte persönliche Beweggründe seiner Nachgiebigkeit Schuld: Geschenke, Versprechungen, weitere Absichten. „*La comunità d'Augusta gli donò 2500 fiorini d'oro, poi gli fu fatta promissione*

di 4000 f. singulis annis sopra il frutto del suo arcivescovato di Landa occupato per quel re Luterano (von Dänemark). "Bei dem Herzoge von Cleve, bei der Königin Maria von Ungarn wolle er gut stehn. Denn vor allem wird diese Schwester des Kaisers, damals Statthalterin in den Niederlanden, einer starken Hinnegung zu den Protestanten angeflagt. Secretamente presta favore alla parte di Luterani, animandogli ove può, e con mandarli huomini a posta disfavoreggia la causa de' cattolici. In Schmalkalden habe sie einen Abgeordneten gehabt, und den Churfürst von Trier ausdrücklich abgemahnt, in den katholischen Bund zu treten.

Maria und der Erzbischof repräsentirten nemlich die antifranzösische und antirömische Richtung der Politik des kaiserlichen Hofes. Sie wünschten Deutschland unter dem Kaiser vereinigt zu sehen. Der Erzbischof erklärte, das hange nur von einigen religiösen Zugeständnissen ab: „che se S. M^{ta} volesse tollerare che i Luterani stassero nei loro errori, disponeva a modo e voler suo di tutta Germania.“

Der Papst entgegnet, es gebe ganz andere Mittel um mit Deutschland zu Ende zu kommen. Hören wir ihn an.

Annichilandosi dunque del tutto per le dette cose la dieta di Francfordia, et essendo il consiglio di S. M^{ta} Cesarea et altri principi christiani, che per la mala dispositione di questi tempi non si possa per hora celebrare il concilio generale non ostante N. S. già tanto tempo lo habbia indetto et usate ogni opera e mezzo per congregarlo, pare a S. B^{no} che sarebbe bene che S. M^{ta} pensasse alla celebratione di una dieta imperiale, per prohibire quelli inconvenienti che potriano nascere massimamente di un concilio nationale, il quale facilmente si potria fare per cattolici e Luterani per la quiete di Germania quando i cattolici havendo visto infiniti disordini seguiti per causa di alcun ministro della Cesarea e Regia M^{ta} vedessero anche le Maestà loro esser tardi alli rimedj: nè detto concilio nationale sarebbe meno dannoso alla Cesarea e Regia Maestà, per le occulte cause, che sanno che alla sedia apostolica non potriano non pure partorire scisma ma in tutta la christianità così nel temporale come nello spirituale. Ma S. Stà è di parere che si celebri tal dieta in evento che S. M^{ta} si possa trovare presente in Germania o in qualche luogo vicino a la congregatione: altrimenti se S. M^{ta} Cesarea distratta da altre sue occupationi non potesse trovarsi così presto, è d'opinione che la dieta non s'indichi, nè che S. M^{ta} si riposi nel giudizio altrui, quantunque sufficienti e buoni che procurassero e sollecitassero fare detta dieta in assenza di S. M^{ta}, per non incorrere in quei disordini che sono seguiti nelle altre diete particolari ove non si è trovato S. M^{ta} e tra questo mezzo con fama continuata da ogni banda di voler venire in Germania e fare la dieta e con honeste vie et esecutioni trattenerne quei principi che la sollecitano e l'addimandano: mentre che S. M^{ta} venendo da buon senno la indichi poi e celebri, et interea vedendo S. M^{ta} quanto bene et

et dignitate, ut saepe repetitum est, quia hinc salus universalis ecclesiae pendet, ut inquit D. Hieronymus. Debet idem particulariter quadam cum dexteritate et prudentia catholicos principes, tam ecclesiasticos quam saeculares, in fide parentum et majorum suorum confirmare et ne quid in ea temere et absque apostolicae sedis auctoritate, ad quam hujusmodi examen spectat, innovari aut immutari patiantur, eos commonefacere.

26.

Instructio data rev^{mo} cardli Contareno in Germaniam legato
28. Jan. 1541.

Schon gedruckt und oft berührt. — Endlich läßt sich der römische Hof doch zu einiger Nachgiebigkeit herbei.

Zwischen 1541 und 1551 folgen in unserer Sammlung eine nicht unbedeutende Anzahl von Briefen, Berichten, Instructionen, welche ganz Europa umfassen, und nicht selten ein neues Licht auf die Begebenheiten werfen, die hier jedoch nicht genau erörtert werden können; wie ja auch das Buch, welches diese Auszüge weiter erläutern sollen, nicht zu einer ausführlichen Darstellung dieser Periode bestimmt war. Ohne viel Scrupel bleibe ich nur bei dem Wichtigeren stehn.

27.

1551 die 20 Junii in senatu Matthaeus Dandulus eques ex Roma orator.

Der Titel der Relation welche Matth. Dandolo — wie wir aus den Briefen des Cardinal Polo sehen (ed. Quir. II, p. 90) der Schwager Gasp. Contarinis, — nach einem Aufenthalte von 26 Monaten in Rom, abstattete. Er verspricht kurz zu seyn: „alle relationi non convengono delle cose che sono state scritte se non quelle che sono necessarie di esser osservate.“

Er handelt zuerst von den letzten Tagen Pauls III; ich habe das Wichtigste davon schon angeführt; sodann vom Conclave: alle Cardinäle werden genannt. Dandolo versichert, daß er mit Mitgliedern des Collegiums von der Universität von Padua herkomme. Man sieht wie gut er unterrichtet seyn mußte. Dann theilt er eine Tabelle über die päpstlichen Finanzen mit: Il particolar conto, io l'ho avuto da essa camera.

I. La camera apostolica ha d'entrata l'anno: per la thesaureria della Marca 25000 sc., per la salara di detta provincia 10000, per la thesaureria della città d'Ancona 9000, — d'Ascoli 2400, — di Fermo 1750, — di Camerino 17000, — di Romagna et salara 31331, — di Patrimonio 24000, — di Perugia et Umbria 35597, — di Campagna 1176, per Norsia 600, per la salara di Roma 19075, per la doana di Roma 92000, per la gabella de cavalli in Roma 1322, per le lumiere 21250, per l'ancoraggio di Civita vecchia 1000; per il sussidio triennale: dalla Marca

66000, da Romagna 44334, da Bologna 15000, da Perugia et Umbria 43101, da Patrimonio 18018, da Campagna 21529; da censi di S. Pietro 24000, dalla congregne de frati 23135, da vigesima de Hebrei 9855, da maleficj di Roma 2000. Summa 559473.

Da dexime del stato ecclesiastico quando si pongono 3000 sc., da dexime di Milano 40000, — del regno 37000, dalla gabella della farina 30000, — della gabella de contratti 8000. = 220(?)000.

Ha il datario per li officii che vacano compositioni et (6?)
admissioni 131000, da spoglie di Spagna 25000 = 147000

Summa delle entrate tutte 706(?)473

senza le 5 partite non tratte fuori, che stanno a beneplacito di N. Signore.

II. La camera ha di spesa l'anno: a diversi governatori, legati, roche 46071 scudi, alli officiali di Roma 145815, a diverse gratie 58192, in Roma al governatore Bargello, guardie camerale et altri officii 66694, al capitano generale 39600, alle gallerie 24000, al populo Romano per il capitolio 8950, al maestro di casa, il vitto della casa 60000, a diversi extraordinarii in Roma 35485, al signor Balduino cameriere 17000, al signor Gioan Battista 1750, alla cavalleria quando si teneva l'anno 30000, al N. S. per suo spendere et per provisioni da a cardinali e tutto il datariato 232000. Summa in tutto questo exito 706(?)5557 sc.

Er schließt mit Bemerkungen über die Person Julius III. Papa Giulio, Serma Sigria, gravissimo e sapientissimo cons^o, è dal Monte Sansovino, picciol luogo in Toscana, come già scrissi alle Eccze V^e. Il primo che diede nome e qualche riputatione alla casa sua fu suo avo, dottore e molto dotto in legge, e fu al servizio del duca Guido de Urbino, dal quale mandato in Roma per negotii del suo stato li acquistò gratia molta, sicche col molto studio che in detta facultà fece il suo nepote, acquistò tanto di gratia et riputatione che el fu il cardinal de Monte: de chi po fu nipote questo. Arrivato in corte per il primo grado camerier di papa Julio secondo, fu poi arcivescovo di Siponto, et in tal grado venne qui alle Eccze V^e a dimandargli Ravenna et Cervia quandoche elle le hebbero doppo il sacco di Roma: et col multo suo valore nel quale el si dimostrò et nelle lettere di legge et nei consigli havuti molti et per l'auttorità molta di suo zio che fu il cardinal de Monte, doppo morto lui, fu fatto cardinal questo. Et fatto papa si prese subito il nome di Julio, che fu il suo patron, con una perfettion (presuntion?) di volerlo imitare.

Ha Sua Stà 64 anni a 28 di Ottobre, di natura collerica molto, ma ancho molto benigna, sicche per gran collera che l'abbi la gli passa inanzi che compisse di ragionarla, sicche a me pare di poter affirmare lui non portar odio nè ancho forse amore ad alcuno, eccetto però il cardinal di Monte, del quale dirò poi. A Sua Santità non volsero mai dar il voto li cardinali

nè di Marsa (?) nè di Trento, et furono li subito et meglio premiati da lei che alcun' altro di quei che la favorirono. Il più favorito servitore di molti anni suo era lo arcivescovo di Siponto, che lei essendo cardinale gli diede l'arcivescovato e da lui fu sempre ben servita, sicche si credea che subito la lo farebbe cardinale, ma lui si è rimasto in minoribus quasi che non era quandoche lei era cardinale, che poi fatto papa o poco o nulla si è voluta valer di lui, sicche el poverino se ne resta quasi come disperato. — — Unfre Handschrift ist leider zu fehlerhaft, als daß wir, zumal da die Nachrichten doch oft ins Unbedeutende fallen, sie weiter copiren sollten.

28.

Vita di Marcello II scritta di propria mano del signor Alex. Cervini suo fratello. (Alb. nr. 157.)

Es existirt ein recht brauchbares Werkchen über Papst Marcellus II von Peter Polidoro 1744. Von den Quellen, aus denen dieser Autor schöpfte, ist gleich die erste welche er angibt unsere Lebensbeschreibung von Alex. Cervini. Unglücklicher Weise aber war dieselbe schon 1598 bei einem Brande im Hause der Familie zu Montepulciano zum größten Theile verunglückt. Wir haben nur ein Fragment übrig. Ich hebe folgende Stelle aus, die sich auf den Versuch der Kalenderverbesserung bezieht, der unter Leo X. gemacht wurde, und die sich bei Polidoro nicht findet.

Havendolo adunque il padre assuefatto in questi costumi et esercitatolo nella grammatica, reitorica, aritmetica, e geometria, accadde che anche fu esercitato nell' astrologia naturale più ancora che non haverebbe fatto ordinatamente, e la causa fu questa: la Stà di N. Sigr^e in quel tempo, Leone X, per publico editto fece intendere che chi aveva regola o modo di correggere l'anno trascorso fino ad all' hora per undici giorni, lo facesse noto a S. Stà: onde Mr Riccardo già detto (Vater des Papstes), siccome assai esercitato in questa professione, volse obbedire al pontefice, e però con longa e diligente osservatione e con suoi stromenti trovò il vero corso del sole, siccome apparisce nelli suoi opusculi mandati al papa Leone, con il quale e con quella gloriosissima casa de Medici teneva gran servitù e specialmente con il magnifico Giuliano, dal quale aveva ricevuti favori et offerte grandi. Ma perche la morte lo prevenne, quel Signore non seguì più oltre il disegno ordinato che Mr Riccardo seguitasse, servendo la persona Sua Ecc^{za} in Francia e per tutto dove essa andasse, come erano convenuti. Nè la santità di N. Signore potette eseguire la publicatione della correctione dell' anno per varii impedimenti e finalmente per la morte propria, che ne seguì non molto tempo doppo.

Man sieht doch wie der Geist der Stallener in den Zeiten Leos X. auch in diesem Fache arbeitete; daß jener Bischof von Fossombrone, der im Lateranconcilium von 1513 zu dem Werke der Kalenderverbesserung ermahnte, nicht der einzige war der daran dachte.

29.

Antonio Caracciolo Vita di Papa Paolo IV. (2 Voll. fol.)

Ant. Caracciolo, Theatiner, Neapolitaner, ein Sammler sein Lebenlang, konnte nicht versäumen seinen Fleiß auch dem berühmtesten neapolitanischen Papste, dem Gründer der Theatiner, Paul IV. zu widmen. Wir sind ihm dafür allen Dank schuldig. Eine große Menge Notizen die uns ohne ihn verloren seyn würden, hat er zusammengebracht. Sein Buch ist die Grundlage des ausführlichen Werkes von Carlo Bromato: *Storia di Paolo IV Pontefice Massimo*, Rom. 1748, das in zwei dicken und enggedruckten Quartbänden eine überaus reiche Sammlung von Materialien darbietet.

Wie es indeß bei der Strenge der Censur, welche in der katholischen Kirche gehandhabt ward, nicht anders seyn konnte, Bromato durfte keineswegs alles aufnehmen was seine Quelle ihm darbot.

Ich habe öfter einer ausführlichen Information J. P. Caraffas an Clemens VII. über den Zustand der Kirche gedacht, die im Jahre 1532 verfaßt ward. Bromato macht I, p. 205 einen langen Auszug daraus. Vieles aber läßt er auch weg, welches nun freilich eben das Bezeichnendste ist; z. B. über die Verbreitung lutherischer Meinungen in Venedig.

Si supplica S. S^{ta} che per l'honore di dio e suo, non essendo questa città la più minima nè la più vil cosa della christianità et essendovi nella città e nel dominio di molte e molte migliaia d'anime commesse a S. S^{ta}, sia contenta da persona fedele ascoltare qualche cosa del loro bisogno, il quale, ancorche sia grande, pure se ne dirà per hora qualche parte. E perche, come l'apostolo dice, sine fide impossibile est placere deo, comincierete da questa, et avisarete S. S^{ta} come si sente degli errori e dell' heresie nella vita e nei costumi di alcuni, come è in non fare la quaresima e non confessarsi etc., e nella dottrina di alcuni, che pubblicamente ne parlano e tengono e comunicano ancora con gli altri de' libri prohibiti senza rispetto. Ma sopra tutto direte che questa peste, tanto dell' heresia Luterana quanto d'ogni altro errore contra fidem et bonos mores, da due sorti di persone potissimamente si va disseminando et aumentando, cioè dagli apostati e da alcuni frati massime conventuali, e S. S^{ta} deve sapere di quella maledetta nida di quelli frati minori conventuali, la quale per sua bontà fermando alcuni suoi servi ha incominciato a mettere in iscompiglio: perche essendo loro stati discepoli d'un frate heretico già morto, han voluto far onore al maestro. — — E per dire quello che in cio mi occorse, pare che in tanta necessità non si debba andare appresso la stampa usata: ma siccome nell' ingruente furore della guerra si fanno ogni di nuove provvisioni opportune, così nella maggior guerra spirituale non si deve stare a dormire. E perche S. S^{ta} sa che l'officio dell' inquisitione in questa provincia sta nelle mani de' sopradetti frati minori con-

ventuali, li quali a caso s'abbattono a fare qualche inquisitione idonea, come è stato quel maestro Martino da Treviso, della cui diligenza e fede so che il sopradetto di buona memoria vescovo di Pola informò S. Stà, et essendo hora lui mutato da quello in altro officio, è successo nell'inquisitione non so chi, per quanto intendo, molto inetto: e però bisognaria che S. Stà provvedesse parte con eccitar gli ordinarj, che per tutto quasi si dorme, e parte con deputare alcune persone d'autorità, mandare in questa terra qualche legato, se possibile fosse, non ambizioso nè cupido, e che attendesse a risarcire l'honore e credito della sede apostolica e punire o almeno fugare li ribaldi heretici da mezzo de' poveri christiani: perche dovunque andranno, porteranno seco il testimonio della propria nequitia e della bontà de' fedeli cattolici, che non li vogliono in lor compagnia. E perche la peste dell' heresia si suole introdurre e per le prediche e libri hereticali e per la lunga habitatione nella mala e dissoluta vita, della quale facilmente si viene all' heresia, par che S. Stà. potria fare in cio una santa, honesta et utile provvisione.

So enthält nun das Werk Caracciolo's noch gar manche andere mehr oder minder wichtige Nachrichten: die übrigens unbekannt geblieben sind und die sich eine ausführlichere Arbeit nicht dürfte entgehen lassen. Von einer andern seiner Schriften *Collectanea historica de Paulo IV* unterscheidet sich die italienische Lebensbeschreibung durchaus: sie ist ein ganz anderes und bei weitem brauchbareres Werk. Jedoch findet sich auch in den *Collectaneen* einiges was in der Vita eben so wiederkehrt, z. B. die Schilderung der Veränderungen, welche Paul IV. vornahm, nachdem er seine Nepoten entfernt hatte.

30.

Relatione di M. Bernardo Navagero alla S^{ma} Repea di Venetia tornando di Roma ambasciatore appresso del pontefice Paolo IV. 1558.

Eine von den venezianischen Relationen, welche allgemeine Verbreitung fanden. Schon Pallavicini hat sich ihrer bedient, er ist sogar deshalb angegriffen worden; auch Rainaldus (*Annales eccles.* 1557, nr. 10) gedenkt ihrer, um der Spätern zu geschweigen.

Ohne Zweifel verdient sie diese Ehre in hohem Grade. Bern. Navagero genoss in Venedig das Ansehen eines Gelehrten. Wie wir aus Foscarini (*della lett. Ven.* p. 255) sehen, war er im Vorschlag zum Historiographen der Republik; auf seinen frühern Gesandtschaften, bei Carl V, Heinrich VIII, Soliman, hatte er sich zugleich in Behandlung schwieriger Geschäfte und Beobachtung ausgezeichneter Naturen geübt. Unmittelbar nach dem Eintritte Pauls IV. kam er nach Rom.

Drei Geschäfte eines Gesandten unterscheidet Navagero: Verstehn, wozu Einsicht, Unterhandeln, wozu Geschicklichkeit, Referiren, wozu Urtheil gehöre um das Nothwendige und Nützliche zu sagen.

Er geht von der Wahl und der Macht eines Papstes aus. Er

meint, wenn die Päpste sich angelegen seyn ließen, Christum nachzuahmen, so würden sie bei weitem mehr zu fürchten seyn. Dann schildert er „*le conditioni*“, wie er sagt, „*di papa Paolo IV, e di chi lo consiglia*“, d. i. vor allem seine drei Nepoten; — ich habe mir seine Schilderung zu Nuße gemacht: in dem allgemeinen Urtheil aber kann man doch mit dem Autor nicht übereinstimmen. Er meint, auch Paul IV. wolle nur sein Haus groß machen. Hätte er später geschrieben, nach der Vertreibung der Nepoten, so würde er ein solches Urtheil nicht gefällt haben. Eben dieser Moment ist der große Wendepunkt der päpstlichen Politik von weltlichen zu geistlichen Absichten. — Von den Personen wendet sich Navagero zu einer Beschreibung des Krieges zwischen Paul IV. und Philipp II; eben so glücklich geworfen und voll geistreicher Beobachtung. — Es folgt eine Betrachtung über die auswärtigen Verhältnisse, und über das wahrscheinlichste Ergebnis einer künftigen Wahl. Nur mit großer Vorsicht geht Navagero daran, hievon zu reden: „*più*“, sagt er „*per sodisfare alle SS. VV. EE. che a me in quella parte.*“ Doch hat er es nicht übel getroffen. Unter den Beiden, in denen er die meiste Wahrscheinlichkeit der Nachfolge bemerkt, nennt er wirklich den, der dazu gelangt ist, Medighis, obwohl er freilich den Andern, Puteo, doch noch wahrscheinlicher findet.

Jetzt aber, sagt er, bin ich wieder hier, ich sehe wieder das Angesicht meines Fürsten, der erlauchten Republik, zu deren Dienst nichts so groß seyn wird daß ich es nicht wagen, nichts so gering daß ich es nicht über mich nehmen sollte. — Der Ausdruck der Ergebenheit erhöht noch die Farbe der Darstellung.

31.

Relatione del Cl^{mo} M. Aluise Mocenigo Cav^{re} ritornato della corte di Roma 1560. (Arch. Ven.)

Siebzehn Monat stand Mocenigo noch bei Paul IV, 4 Monat 8 Tage dauerte das Conclave, sieben Monat versah er dann die Gesandtschaft bei Pius IV.

Er schildert zuerst die kirchliche und weltliche Verwaltung, die Justiz und den Hof unter Paul IV. Er macht hiebei eine Bemerkung, deren ich mich nicht zu bedienen gewagt habe: obwohl sie eine weite Aussicht darbietet: *I cardinali*, sagt er, *dividono fra loro le città delle legationi (nel conclave): poi continuano in questo modo a beneplacito delli pontefici.* Ist dieß etwa der Ursprung der Verwaltung des Staates durch Geistliche, die sich allmählig einführte?

Auch die Alterthümer vergißt er nicht, an denen Rom, wie die Beschreibungen von Boissard und Gamucci bezeugen, damals einen größern Reichthum als jemals besaß. *In cadaun loco, habitato o non habitato, che si scava in Roma, si ritrovano vestigie e fabbriche nobili et antiche, et in molti luoghi si cavano di bellissime statue. Di statue marmoree, poste insieme, si potria fare un grandissimo esercito.*

Dann kommt er auf die Unruhen, die beim Tode Pauls IV.

aussbrahen, und die sich auch nachdem sie gestillt zu seyn schienen, noch in tausend Unordnungen wiederholten. Cessato c'ebbe il popolo, concorsero nella città tutti falliti e fuorusciti, che non si sentiva altro che omicidii, si ritrovavano alcuni che con 8, 7 e fin 6 scudi si pigliavano il carico d'amazzar un' uomo, a tanto che ne furono in pochi giorni commesse molte centenara, alcuni per inimicizia, altri per lite, molti per ereditar la sua roba et altri per diverse cause, di modo che Roma pareva, come si suol dire, il bosco di Baccaro.

Das Conclave war sehr vergnügt, alle Tage Bankette: Vargas war ganze Nächte da; wenigstens alli busi del conclave; — der aber der den Papst machte, war der Herzog Cosimo von Florenz. Il duca di Firenze l'a fatto papa: lui l'a fatto poner nei nominati del re Filippo e poi con diversi mezzi raccomanddar anco dalla regina di Franza, e finalmente guadagnatogli con grand' industria e diligenza la parte Carafesca. Wie so ganz zerfallen jene Intriguen, welche die Geschichten der Conclaven melden, in ihr Nichts zusammen. Die Verfasser dieser Geschichten, gewöhnlich selbst Conclavisten, sahen nur die wechselseitigen Berührungen der Persönlichkeiten die sie kannten, alle Einwirkungen von außen blieben ihnen verborgen.

Die Relation schließt mit einer Schilderung Pius IV, so weit sich dessen Eigenthümlichkeit damals bereits entwickelt hatte.

32.

Relatione del Cl^{mo} M. Marchio Michiel Kr e Proc. ritornato da Pio IV sommo pontefice, fatta a 8 di Zugno 1560.

Relation einer Glückwünschungs-gesandtschaft, die nur 39 Tage von Venedig abwesend gewesen; sie hatte 13000 Duc. gekostet. Als Relation sehr schwach. Michiel ermahnt zur Nachgiebigkeit gegen Rom. Non si tagli la giurisdiction del papa, e li sigri avogadori per non turbare l'animo di S. Stà abbino tutti quelli rispetti che si conviene, i quali ho visto che molto volte non si hanno.

33.

Dispacci degli ambasciatori Veneti 18 Maggio — 21 Sett. 1560. Inform. Politt. Tom. VIII. 272 Bl. Ragguagli dell' ambasciatore Veneto in Roma 1561. Inform. Politt. Tom. XXXVII. 71 Bl.

Auch die Ragguagli sind Depeschen vom Jan. und Febr. 1561; alle von Marc. Anton de Rula, der eine Zeitlang die Stelle eines Gesandten versah. — (S. Andreae Mauroceni Hist. Venet. lib. VIII, tom. II, 153.) Sie sind sehr unterrichtend, — interessant für die Zeitumstände und die Natur Papst Pius; — besonders treten die letzten Schicksale der Carafeschen hervor, und es ergibt sich, daß Philipp II. jetzt diese seine alten Feinde zu retten wünschte. Man machte ihm am Hofe sogar ein Verbrechen daraus. Vargas entgegnete, Philipp II. habe sie nun einmal begnadigt: „quel gran re,

ha fatto un giudizio mirabile nelle cause così di giustizia come di gratia che si propongono in segnatura, in modo che non s'apre la bocca che sa quello si può concedere e quello si deve negare, la quale parte è non pur utile ma necessaria in un pontefice per le molte et importanti materie che occorre trattar di tempo in tempo. Possiede molto bene la lingua latina e s'ha sempre diletto di conoscer le sue bellezze, in modo che, per quanto mi ha detto l'illustrissimo Navagiero, che ne ha così bel giudizio, nei concistorj, dove è l'uso di parlar latino, dice quello che vuole e facilmente e propriamente. Non ha studiato in theologia, onde avviene che non vuole mai propria autorità pigliar in se alcuna delle cause commesse all'ufficio dell'inquisitione: ma usa di dire che non essendo theologo si contenta rimettersi in tutte le cose a chi si ha il carico: e se bene si conosce non esser di sua satisfatione il modo che tengono gl'inquisitori di procedere per l'ordinario con tanto rigore contra gl'inquisiti, e che si lascia intendere che più gli piacereia che usassero termini da cortese gentilhuomo che da frate severo, nondimeno non ardisce o non vuole mai oppondersi ai giudicii loro, nei quali interviene poche volte, facendosi per il più congregationi senza la presenza sua. Nelle materie e deliberationi di stato non vuole consiglio d'alcuno, in tanto che si dice non esser stato pontefice più travagliato e manco consigliato di S. S^{ta}, non senza meraviglia di tutta la corte che almeno nelle cose di maggior importantia ella non voglia avere il parere di qualche cardinale, che pur ve ne sono molti di buon consiglio: e so che un giorno Vargas lo persuase a farlo, con dirle che se bene S. S^{ta} era prudentissima, che però unus vir erat nullus vir, ma ella se lo levò d'inzanzi con male parole: et in effetto si vede che, o sia che ella stima esser atta di poter resolver da se tutte le materie che occorrono, o che pur conosca esser pochi o forse niuno cardinale che non sia interessato con qualche principe, onde il giudizio non può esser libero e sincero, si vede, dico, che non si vuole servire d'altri che dal card^e Borromeo e dal sig^{re} Tolomeo, i quali essendo giovani di niuna e poca esperienza et essequenti ad ogni minimo cenno di S. S^{ta}, si possono chiamar piuttosto semplici esecutori che consiglieri. Da questo mancamento di consiglio ne nasce che la Beat^e Sua, di natura molto presta per tutte le sue attioni, si risolve anco molto presto in tutte le materie, per importanti che le sieno, e presto si rimuove da quello che ha deliberato: perche quando sono pubblicate le sue deliberationi e che li venga poi dato qualche advertimento in contrario, non solo le altera, ma fa spesso tutto l'opposito al suo primo disegno, il che a mio tempo è avvenuto non una ma molte volte. Con i principi tiene modo immediate contrario al suo predecessore: perche quello usava di dire il grado del pontefice esser per metter sotto i piedi gl'imperatori et i re, e questo dice che senza l'autorità de' principi non si può conservare quella del pontefice: e perciò procede con gran rispetto verso di cadauno principe e fa loro volentieri delle gratie, e

quando le niega, lo fa con gran destrezza e modestia. Procedo medesimamente con gran dolcezza e facilità nel trovar i negotii indifferentemente con tutti: ma se alcuna volta se gli domanda cosa che non sente, se mostra vehemente molto e terribile, nè

dolcezza che gravità, lasciandosi vedere da tutti a tutte l'hore
 et andando a cavallo et a piedi per tutta la città con pochissima
 compagnia. Ha una inclinatione grandissima al fabbricare, et
 in questo spende volentieri e largamente, sentendo gran piacere
 quando si lauda le opere che va facendo: e par che habbi fine
 lasciar anco per questa via memoria di se, non vi essendo hor-
 mai luogo in Roma che non habbi il nome suo, et usa di dire
 il fabbricare esser particolarmente inclinatione di casa de Me-
 dici, nè osserva S. Beat^o quello che è stato fatto dalli altri
 suoi precessori, che hanno per il più incominciato edifici grandi
 e magnifici lasciandoli poi imperfetti, ma ella ha piuttosto a
 piacere di far acconciar quelli che minacciano rovina e finir gl'in-
 cominciati, con farne anco de' nuovi, facendo fabbricar in molti
 luoghi dello stato ecclesiastico: perche fortifica Civita vecchia,
 acconcia il porto d'Ancona, vuol ridur in fortezza Bologna: in
 Roma poi, oltre la fortificatione del borgo e la fabbrica di Bel-
 vedere e del palazzo, in molte parti della città fa acconciar strade,
 fabbricar chiese e rinear le porte con spesa così grande che
 al tempo mio per molti mesi nelle fabbriche di Roma solamente
 passava 12 m. scudi il mese e forse più di quello che si con-
 viene a principe, in tanto che viene affermato da più antichi
 cortigiani non esser mai le cose passate con tanta misura e così
 strettamente come fanno al presente. E perche credo non hab-
 bia ad esser discaro l'intendere qualche particolare che tiene S.
 Beat^o nel vivere, però satisfarò anche a questa parte. Usa il
 pontefice per ordinario levarsi, quando è sano, tanto di buon'
 hora così l'inverno come l'estate ch'è sempre quasi inanzi giorno
 in piedi, e subito vestito esce a far esercitio, nel quale spende
 gran tempo: poi ritornato, entrano nella sua camera il rev^{mo} Bor-
 romeo e mons^r Tolomeo, con i quali tratta, come ho detto, S.
 S^{ta} tutte le cose importanti così pubbliche come private, e li tiene
 per l'ordinario seco doi o tre hore: e quando li ha licentiatì,
 sono introdutti a lei quei ambasciatori che stanno aspettando
 l'audientia: e finito che ha di ragionar con loro, ode S. S^{ta} la
 messa, e quando l'hora non è tarda, esce fuori a dare audien-
 tia ai cardinali et ad altri; e poi si mette a tavola, la qual, per
 dir il vero, non è molto splendida, com'era quella del preces-
 sore, perche le vivande sono ordinarie e non in gran quantità
 et il servitio è de' soliti soi camerieri. Si nutrisce di cibi grossi
 e di pasta alla Lombarda bene più di quello che mangia, et il
 vino è greco di somma molto potente, nel quale non si vuole
 acqua. Non ha piacere che al suo mangiare si trovino, secondo
 l'uso del precessore, vescovi et altri prelati di rispetto, ma piu-
 tosto ha caro udir qualche ragionamento di persone piacevoli e
 che habbino qualche umore. Ammette alla sua tavola molte volte
 di cardinali e degli ambasciatori, et a me in particolare ha fatto
 di questi favori con demonstrationi molto amorevoli. Dapoi che
 ha finite di mangiare, si ritira nella sua camera, e spogliato
 in camicia entra in letto, dove vi sta per l'ordinario tra o quat-
 tro hore: e svegliato si ritorna a vestire, e dice l'ufficio et al-
 cune

cane volte da audientia a qualche cardinale et ambasciatore, e poi se ne ritorna al suo exercitio in Belvedere, il quale non intermette mai l'estate fin l'hora di cena e l'inverno fin che si vede lume.

Auch gar manche andere für die Geschichte jener Zeit merkwürdige Notiz bringt Soranzo bei. Z. B. erläutert er den übrigens kaum erklärlichen Uebertritt des Königs von Navarra zu den Katholiken recht gut. Man hatte diesem Fürsten in Rom versichert, sollte ja Philipp II. ihn für den verlorenen Theil von Navarra nicht mit Gardinien entschädigen, so werde ihm der Papst doch auf jeden Fall Avignon geben. Nicht Theologen, sagt der Gesandte, habe man gebraucht, um ihn umzustimmen: die Unterhandlung habe genügt.

36.

Instruzione del re cattolico al Cr M^a d'Alcantara suo ambasciatore di quello ha da trattar in Roma. Madr. 30 Nov. 1562. (MS Rom.)

Zugleich mit den Antworten des Papstes. Bei Pallavicini XX, 10 genügend excerptirt, bis auf folgende Stelle, die bei ihm eher missverstanden ist. Circa l'articolo della communione sub utraque specie non restaremo di dire con la sicurtà che sapemo di potere usare con la M^{ta} Sua, che ci parono cose molto contrarie il dimandar tanta libertà e licenza nel concilio et il volere in un medesimo tempo che noi impediamo detto concilio e che proibiamo all'imperatore, al re di Francia, al duca di Baviera et ad altri principi che non possano far proporre et questo et molti altri articoli che ricercano attento, che essi sono deliberati et risoluti di farli proporre da suoi ambasciatori e prelati, etiam che fosse contro la volontà dei legati. Sopra il che S. M^{ta} dovrà fare quella consideratione che le parerà conveniente. Quanto a quello che spetta a noi, havemo differita la cosa fin qui, e cercheremo di differirla più che potremo, non ostante le grandi istanze che circa cio ne sono state fatte: e tuttavia se ne fanno dalli sudetti principi, protestandoci che se non se gli concede, perderanno tutti li loro sudditi, quali dicono peccar solo in questo articolo e nel resto esser buoni cattolici, e di più dicono che non essendogli concesso, li piglieranno da se, e si congiungeranno con li settarii vicini e protestanti; da quali quando ricorrono per questo uso del calice, sono astretti ad abjurare la nostra religione: sicche S. M^{ta} può considerare in quanta molestia e travaglio siamo. Piacesse a dio che S. M^{ta} cattolica fosse vicina e potessimo parlare insieme ed anche abboccarsi con l'imperatore — havendo per ogni modo S. M^{ta} Cesare da incontrarsi da noi, — che forse potriamo acconciare la cosa del mondo, o nessuno le acconcerà mai se non dio solo, quando parerà a Sua Divina Maestà.

37.

Instruttione data al s^r Carlo Visconti mandato da papa Pio IV al re cattolico per le cose del concilio di Trento. Unterzeichnet: Carolus Borromaeus ultimo Oct. 1563.

In der Sammlung der Briefe des Nuntius, die nur bis in den September 1563 gehn, nicht enthalten, und dadurch merkwürdig, daß sie die Motive das Concilium zu schließen erörtert. Valavicini hat XXIV, 1, 1 diese Instruction größtentheils aufgenommen, obwohl in andrer Ordnung, als sie geschrieben war. Das Merkwürdigste möchte noch seyn, daß man die Absicht hatte, die Sache von England auf dem Concilium vorzunehmen, und nur aus Rücksicht auf Philipp II. davon abstand. Non abbiamo voluto parlare sin ora nè lasciar parlare in concilio della regina d'Inghilterra (Maria Stuart), con tutto che lo meriti, nè meno di quest' altra (Elisabeth), e cio per rispetto di S. M^{ta} Cattolica. — Ma ancora a questa bisognerebbe un di pigliare qualche verso, e la M^{ta} S. dovrebbe almeno fare opera che li vescovi et altri cattolici non fossero molestati. Man sieht, daß Philipp dem II. eine gewisse Verpflichtung auferlegt wird sich der Katholiken in England anzunehmen.

38.

Relatione in scriptis fatta dal Commendone ai s^{ri} legati del concilio sopra le cose ritratte dell' imperatore 19 Febr. 1563.

La somma è che a me pare di aver vedute non pur in S. M^{ta} ma nelli principali ministri, come Trausen e Seldio, un ardentissimo desiderio della riforma e del progresso del concilio con una gran speranza quod rimettendo aliquid de jure positivo et reformando mores et disciplinam ecclesiam non solo si possono conservare li cattolici ma guadagnare e ridurre degli heretici, con una opinione o impressione pur troppe forte che qui stiano molti che non vogliano riforma. Besonders die Wirksamkeit der Jesuiten hatte Einbruch gemacht. Seldio disse, che li Gesuiti hanno hermai mostrato in Germania quello che si può sperare con effetto, perche solamente con la buona vita e con le prediche e con le scuole loro hanno ritenute e vi sostengono tuttavia la religione cattolica.

39.

Relatione sommaria del cardinal Morone sopra la legatione sua 1564 Januario. (Bibl. Altieri VII, F. 3.)

Würde eigentlich wörtlich mitgetheilt werden müssen. Unglücklicher Weise fand ich mich nicht in dem Fall eine Copie zu nehmen. Und so muß der Auszug genügen, den ich in dem dritten Buch eingeschaltet.

AD.

Antonio Canossa: Ueber den Mordversuch auf Pius IV. Bgl.
I, p. 330.

Er schilbert Pius V. folgenbergestalt.

Si vede che nel papato S. Santità non ha atteso mai a delitie nè a piaceri, come altri suoi antecessori, che non ha alterato la vita nè i costumi, che non ha lasciato l'essercitio dell' inquisitione che haveva essendo privato, et lasciava più presto ogn' altra cosa che quella, riputando tutte l'altre di manco stima et di manco importantia: onde benche per il papato fosse mutata la dignità et la fortuna, non fu però mutata nè la volontà nè la natura. Era S. Stà di presenza grave, con poca carne magra, et di persona più che mediocre ma forte et robusta: havea gl'occhi piccoli ma la vista acutissima, il naso aquilino, che denota animo generoso et atto a regnare, il colore vivo et la canitie veneranda, caminava gagliardissimamente, non temea l'aere, mangiava poco e bevea pochissimo, andava a dormire per tempo: pativa alcune volte d'orina, et vi rimediava con usar spesso la cassia et a certi tempi il latte d'asina et con viver sempre con regola et con misura. Era S. Stà di complexion colerica et subita, et s'accendeva in un tratto in viso quando sentiva cosa che le dispiacesse: era però facile nell'audientie, ascoltava tutti, parlava poco et tardo et stentava spesso a trovar le parole proprie et significanti al suo modo. Fu di vita esemplare et di costumi irreprensibili con un zelo rigoroso di religione, che haveria voluto che ogn'un l'havesse, et per questo corregea gl'ecclesiastici con riserve et con bolle et i laici con decreti et avvertimenti. Facea professione aperta di sincerità et di bontà, di non ingannare, di non publicar mai le cose che gli eran dette in segretezza et d'esser osservantissimo della parola, tutte cose contrarie al suo predecessore: odiava i tristi et non poteva tollerarli, amava i buoni o quei che era persuasa che fosser buoni: ma come un tristo non potea sperar mai di guadagnar la sua gratia, perche ella non credea che potesse diventar buono, così non era senza pericolo un buono di perderla quando cadea in qualche tristezza. Amava sopra tutte le cose la verità, et se alcuno era scoperto da S. Stà una sol volta in bugia, perdeva la sua gratia per sempre, et fu visto l'esempio nel sigr Paolo Ghisilieri suo nipote, il quale scacciò da se per averlo trovato in bugia, come S. Stà medesima mi disse, et per officii che fusser fatti non volse mai più riceverlo in gratia. Era d'ingegno non molto acuto, di natura difficile et sospettosa, e da quella impression che prendea una volta non giovava a rimuoverlo niuna persuasione di ragione di rispetti civili. Non avea isperienza di cose di stato per non averle mai praticate se non ultimamente: onde nei travagli che portan seco i maneggi di questa corte et nelle difficoltà che sempre accompagnan la novità dei negotij, un che fosse grato a S. Santità et in chi ella havesse fede era facilmente atto a guidarla a suo modo, ma altri in chi non havea fede non potea essere atto, et le ragioni regolate per prudenza humana non bastavano a persuaderla, et se alcun pensava di vincere con auttorità o con spaventì, ella rompeva in un subito et metteva in disordine ogni cosa o per lo manco gli dava nel

viso con dir che non temeva il martirio et che come dio l'ha

Relatione della corte di Roma nel tempo di Gregorio XIII.
(Bibl. Cors. nr. 714.) Unterschrieben 20. Febr. 1574.

Anonym, aber nichts desto minder sehr unterrichtend und mit dem Gepräge der Wahrhaftigkeit.

Der Verfasser findet es schwer über Höfe und Fürsten zu urtheilen. „Dirò come si giudica nella corte e come la intendo.“
Er gibt folgende Schilderung Gregors XIII.

Assunto che è stato al pontificato in età di 71 anni, ha parso c'habbi voluto mutare natura: et il rigore che era solito biasimare in altri, massimamente nel particolare del vivere con qualche licenza con donne, n'è stato più rigoroso dell' antecessore e fattone maggiori esecutioni: e parimente nella materia del giuoco si è mostrato rigorosissimo, perche havendo certi illustriissimi principati a trattarsi nel principio del pontificato con giuocare qualche scudo, li riprese acutamente, ancorche alcuni dubitarono che sotto il pretesto del giuoco si facessero nuove pratiche di pontificato per un poco di male c'habbe S. S^{ta} in quel principio: e da questo cominciò a calare quella reputatione o oppinione che si voleva far credere dall' illustrissimo de' Medici, d'haver lui fatto il papa e doverlo governare, la qual cosa fece chiaro il mondo quanto S. S^{ta} aborrisce che alcuno si voglia arrogare di governarlo e c'habbi bisogno d'essere governato, perche non vuole essere in questa oppinione di lasciarsi governare a persona. Perche in effetto nelle cose della giustizia n'è capacissimo e la intende e non bisogna pensare di darli parole. Ne' maneggi di stati S. S^{ta} ne potria saper più, perche non vi ha fatto molto studio, e sta sopra di se alle volte irresoluto, ma considerato che v'habbi sopra, n'è benissimo capace e nell' udire le oppinioni discerne benissimo il meglio. E' patientissimo e laboriosissimo e non sta mai in otio e piglia ancora poca riereatione. Da continuamente audientia e vede scritture. Dorme poco, si leva per tempo, e fa volentieri exercitio, e li piace l'aria, quale non teme, per cattiva che sia. Mangia sobriamente e beve pochissimo, ed è sano senza sorte alcuna di schinelle. E' grato in dimostrationi esteriori a chi gli ha fatto piacere. Non è prodigo nè quasi si può dire liberale, secondo l'oppinione del volgo, il quale non considera o discerne la differentia che sia da un principe che si astenghi dall' esteriori e rapacità a quello che conserva quello che ha con tenacità: questo non brama la roba d'altri e gli insidia per haverla. Non è crudele nè sanguinolento, ma temendo di continue delle guerre sì del Turco come degli heretici, li piace d'haver somma di denari nell' erario e conservarli senza dispensarli fuori di proposito, e n'ha intorno a un milione e mezzo d'oro: è però magnifico e gli piacciono le grandezze, e sopra tutto è desideroso di gloria, il qual desiderio il fa forse trascorrere in quello che non piace alla corte: perche questi reverendi padri Chietini,

che l'hanno conosciute, se li sono fatti a cavaliere sopra, con dimostrarli che il credito et autorità che haveva Pio V non era se non per riputatione della bontà, e con questo il tengono qualche in filo et il necessitano a far cose contra la sua natura e la sua volontà, perche S. S^{ta} è sempre stato di natura piace-

schloß, den Sohn des Papstes zum venezianischen Statthalter zu ernennen. Es ist recht merkwürdig wie sich Tiepolo über diesen Sohn des Papstes, Giacomo Boncompagno, ausdrückt.

Il sr Giacomo è figliuolo del papa: è giovane anchor esso di circa 29 anni, di belle lettere, gratiose maniere, di grande et liberal anime et d'un ingegno attissimo a tutte le cose dove egli l'applicasse. Non bisogna negar che'l primo et si può dir solo affetto del papa non sia verso di lui, come è anco ragionevole che sia, perciocche nel principio del pontificato, quando egli operava più secondo il suo senso, lo creò prima castellano et dapoì governator di s. chiesa con assegnarli per questo conto provisioni di circa X m. ducati all' anno et con pagarli un lo-
cotenente, colonnelli et capitani, accioche egli tanto più honoratamente potesse comparer: ma dapoì, come che si fosse pentito di esser passato tanto oltre verso un suo figliuolo naturale, mosso per avvertimenti, come si affermava, di persone spirituali, che li mettevano questa cosa a conscientia et a punto d'honore, incominciò a ritirarsi con negarli i favori et le gratie che li erano da lui domandate et con far in tutte le cose manco stima di lui di quello che prima avea fatto: anzi come che dopo averlo palesato volesse nascondarlo al mondo, separandolo da lui lo fece partir da Roma et andar in Ancona, dove sotto specie di fortificar quella città per un tempo lo intertenne, senza mai provvederlo d'una entrata stabile et sicura colla quale egli dopo la morte sua avesse possuto con qualche dignità vivere et sostenersi: onde il povero signore dolendosi della sua fortuna che lo havesse voluto innalzar per doverlo poi abbandonare si mosse più volte in tanta desperatione che fuggendo la pratica et conversatione di ciascuno si retirava a viver in casa solitario, continuando in questo per molti giorni, con far venir anchora all' orecchie dell' padre come egli era assalito da fieri et pericolosi accidenti, per vedere se con questo havesse possuto muover la sua tenerezza verso di lui. In fine troppo può l'amer naturale paterno per spingere o dissimulare il quale indarno l'uomo s'adopera. Vinto finalmente et commosso il papa dapoì passato l'anno santo volse l'animo a provvederli et a darli satisfatione, et prima si resolse da maritarlo.

Auch über die Staatsverwaltung Gregors XIII. und besonders den Cardinal von Como theilt Tiepolo noch einige merkwürdige Nachrichten mit.

Partisce il governo delle cose in questo modo, che di quelle che appartengono al stato ecclesiastico, ne dà la cura alli dñi cardinali sui nepoti, et di quelle che hanno relatione alli altri principi, al cardinal di Como. Ma dove in quelle del stato ecclesiastico, che sono senza comparation di manco importanza, perche non comprendono arme o fortezze, al governatore generale riservate, nè danari, de' quali la camera apostolica et il tesorier generale ne tien cura particolare, ma solamente cose ordinarie pertinenti al governo delle città et delle provincie, non si contentando delli dñi nepoti ha aggiunta loro una congrega-

zione di quattro principali prelati, tra' quali vi è monsignor di Nicastro, stato nuntio presso la Serenità V^{ra}, colli quali tutte le

Commentariorum de rebus Gregorii XIII lib. I et II.
(Bibl. Alb.)

Unglücklicher Weise unvollendet. Der Verfasser, Cardinal von Vercelli, verspricht, nachdem er nach einigen Vorbereitungen auf das Papstthum Gregors zu reden gekommen ist, von drei Dingen zu handeln: dem Kriege gegen die Türken, dem Kriege der Protestanten gegen die Könige von Frankreich und Spanien, und den Streitigkeiten über die kirchliche Jurisdiction.

Leider finden wir aber in dem zweiten Buche nur den Krieg gegen die Türken bis auf den venezianischen Frieden.

Wir fennen die Verbindung, in der die orientalischen Angelegenheiten mit den Religionsfachen standen; — gar nicht selt ist unser Autor die Verwickelungen des Jahres 1572 aneinander. Es war die Nachricht eingegangen, Carl IX. unterstütze die Einfälle der Protestanten in den Niederlanden. Quod cum Gregorius molesto ferret, dat ad Gallorum regem litteras quibus ab eo vehementer petit ne suos in hoc se admiscere bellum patiatur: alioquin se existimaturum omnia haec illius voluntate nutuque fieri. Rex de suis continendis magnae sibi curae fore pollicetur, id quod quantum in se est praestat: verum ejusmodi litteris, quae paulo minacius scriptae videbantur, nonnihil tactas, nonnullis etiam conjecturis eo adductus ut se irritari propeque ad bellum provocari putaret, ne imparatum adorirentur, urbes quas in finibus regni habebat diligenter communit, duces suos admonet operam dent ne quid detrimenti capiat, simulque Emanuele Allobrogum ducem, utriusque regis propinquum et amicum, de his rebus omnibus certiorum facit. Emanuel, qui pro singulari prudentia sua, quam horum regum dissensio suis totique reipublicae christianae calamitosa futura esset, probe intelligebat, ad pontificem haec omnia perscribit, eumque obsecrat et obtestatur nascenti malo occurrat, ne longius serpat atque inveteratum robustius fiat. Pontifex, quam gereret personam minimum oblitus, cum regem Gallorum adolescentem et gloria cupiditate incensum non difficillime a catholicae fidei hostibus, quorum tunc in aula maxima erat auctoritas, ad hujusmodi bellum impelli posse animadvertet, reginam tamen ejus matrem longa ab eo abhorrere dignitatisque et utilitatis suae rationem habituram putaret, mittit eo Antonium Mariam Salviatum, reginae affinem eique pergratum, qui eam in officio contineat, ipsiusque opera facilius regi, ne reip. christianae accessionem imperii et gloriam quae ex orientali expeditione merito expectanda esset invidet funestumque in illius visceribus moveat bellum, peramadeat.

Insofern war der Papst allerdings bereits indirect bei der Bartholomäusnacht theilhaftig. Er mußte alles versuchen, um einen Ausbruch des Krieges zwischen Spanien und Frankreich zu verhindern.



205

servitori, cavalcature convenienti, amicizie e onorate e virtuose, non affermando cosa che non si sappia di certo. Der Hof fordert „bontà, grandezza dell'animo, prudentia, eloquentia, theologia.“ Doch ist alles unsicher. Deve si pensar che questo sia un viaggio di mare, nel quale benchè la prudentia possa molto e ci renda favorevole la maggior parte de' venti, nondimeno non gli si possa prescriber tempo determinato o certezza alcuna d'arrivar. Alcuni di mezza estate in gagliarda e ben fornita nave affondono o tardano assai, altri d'inverno in debole e disarmato legno vanno presto.

Vierter Abschnitt.

Von jeder Papstwahl existiren Schriften über ihre Motive, oder vielmehr über die Intriquen die ihr vorhergingen: auch über die Wahl Sixtus V. findet sich ein sogenanntes Conclave, gleichzeitig, wie die meisten andern, mit genauer Kenntniß der Persönlichkeiten verfaßt. Conclave nel quale fu creato il ^c Montalto che fu Sisto V.

Bei der ersten Vergleichung sieht man, daß Leti vor allem diese Schrift vor Augen hatte. Man bemerke, daß er sie eigentlich nur umschreibt.

Concl. MS. Il lunedì mattina per tempo si ridussero nella cappella Paulina, dove il cardinal Farnese come decano celebrò messa, e di mano sua communicò li cardinali: dipoi si venne secondo il solito allo scrutinio, nel quale il cardinal Albani hebbe 13 voti, che fu il maggior numero che alcun cardinale havesse. Ritornati i cardinali alle celle, si attese alle pratiche, et Altemps cominciò a trattare alla gagliarda la pratica di Sirleto, ajutato da Medici e delle creature di Pio IV, per la confidenza che havevano di poter di qualsivoglia di loro disporre: ma subito fu trovata l'esclusione, scoprendosi contra di lui Este, Farnese e Sforza.

Leti: Lunedì mattina di buon' hora si adunarono tutti nella cappella Paulina, ed il cardinal Farnese in qualità di decano celebrò la messa, e communicò tutti i cardinali: e poi si diede principio allo scrutinio, nel quale il cardinal Albano hebbe 13 voti, che fu il numero maggiore. Doppo questo li cardinali se ne ritornarono alle lor celle per pransare, e doppo il pranzo si attese alle pratiche di molti: ma particolarmente Altemps cominciò a trattare alla gagliarda le pratiche di Guglielmo Sirleto Calabrese, ajutato dal cardinal Medici e dalle creature di Pio IV; per la confidenza che haveva ogni uno di loro di poterne disporre: ma in breve se gli fece innanzi l'esclusione, scoprendosi contro di lui Este, Farnese e Sforza.

So die Hauptfachen; so Nebenumstände. 3. B. MS. Farnese incapricciato et acceso di incredibile voglia di essere papa, comincia a detestare pubblicamente la pratica et il soggetto, dicendo: Io non so come costoro lo intendono di volere far Sirleto papa. Leti: Il primo che se gli oppose fu Farnese, incapricciato ancor lui ed acceso d'incredibile voglia d'esser papa onde parendo a lui d'esserne più meritevole, come in fatti era, cominciò pubblicamente a detestare la pratica ed il soggetto, dicendo per tutti gli angoli del conclave: Io non so come costoro l'intendono di voler far papa Sirleto.

Nicht minder auch die Betrachtungen. 3. B. sagt das MS, wie dem Cardinal Alessandrino doch seine Vertheidung Anstoß gibt: Ma dio, che haveva eletto Montalto papa, non permesse che si avertisse a quello che principalmente avertire si dovea, nè lasciò che Farnese nè suoi si svegliassero a impedire la pratica, credendo che non fosse per venire ad effetto dell' adoratione; ma solo per honorare Montalto nello scrutinio. Obwohl eine so fromme Betrachtung, Leti'n fremd ist, so ist es ihm doch bequem

221

222

die er nennt, ist keine einzige richtig. Woher aber schreibt sich sein Verzeichniß? er kann es unmöglich völlig aus der Luft gegriffen haben. Es ist ein anderes in unsern Händen, vom Jahre 1592, zwei Jahre nach dem Tode Sixtus V. Mit diesem stimmt das Verzeichniß von Leti fast in allen Posten, auch in ihrer Ordnung überein; in beiden heißt es z. B. nach einander: Dogana di Civita vecchia 1977 sc., di Narni 400, di Rieti 100, gabella del studio di Roma 26560, gabella del quadrino a libra di carne di Roma 20835 u. s. w. Welch eine Verwechselung ist dieß aber! Bei diesen Posten sind schon alle Veränderungen einbegriffen welche Sixtus machte, und die ja nun eben detaillirt werden sollen. Ja nicht einmal hiebei ist die Verwirrung stehn geblieben. Wahrscheinlich gerieth Leti an eine schlechte Handschrift, wenn er nicht gar selbst einige willkürliche Aenderungen anbrachte; wenigstens hat er die seltsamsten Abweichungen. Die Salara di Roma brachte 27654 Sc. ein, er setzt 17654; tesoreria e salara di Romagna ertrug 71395 Sc., er setzt tesoreria e salario di Romagna 11395. Genug sein Verzeichniß ist nicht einmal von einem andern Jahre richtig, sondern durchaus in allen seinen Theilen falsch und unbrauchbar.

3. Wir sehen schon, er compilirte ohne Urtheil und Kritik: — er schrieb ab, aber flüchtig; wie wäre es auch möglich, daß er bei seinem unaufhörlichen Flüchtlingleben so viel Bücher durch wirklich eigene Arbeit zu Stande gebracht hätte. Woher schöpfte er nun dieß Mal seine Sachen?

Ueber das Leben Sixtus V. gibt uns ein Manuscript in der Bibliothek Corsini zu Rom hinreichende Auskunft: „*Detti e fatti di papa Sisto V.*“

Auf den ersten Blick ergibt sich, daß dieses Werk im Wesentlichen durchaus die Arbeit von Leti ist. Vergleichen wir nur die erste beste Stelle.

3. B. sagt das Ms. bei Corsini. Il genitore di Sisto V si chiamava Francesco Peretti, nato nel castello di Farnese, di dove fu costretto non so per qual accidente partire, onde s'incaminò per trovare la sua fortuna altrove: et essendo povero e miserabile, non aveva da poter vivere, essendo solito sostentarsi di quelle alla giornata guadagnava grandemente faticando, e con la propria industria viveva. Partitosi dunque da Farnese, se ne andò a trovare un suo zio.

Leti hat gleich in der ersten Ausgabe: Il padre di Sisto si chiamava Francesco Peretti, nato nel castello di Farnese, di dove fu costretto non so per qual' accidente occorsoli di partirsi, cioè che fece volentieri per cercar fortuna altrove, mentre per la povertà della sua casa non aveva di che vivere se non di quello che lavorava con le proprie mani alla giornata. Partito di Farnese la mattina, giunse la sera nelle grotte per consigliarsi con un suo zio.

Es leuchtet ein, daß dieß ganz das Nemliche ist, mit einer leichtfertigen Uebersetzung.

Ja zuweilen finden sich bei Leti kleine Einschüßel: — sogleich kommen Ms. und Druck wieder richtig zusammen.

Text.

321

Pöpte **

21

piacere che di parlare di Sisto V, e ne raccontava tutte le particolarità. Schon an sich ist es unwahrscheinlich, daß Leti, der 1644 14 Jahr alt nach Rom kam, mit Leuten die Sixtus V. genau kannten, Verkehr gehabt, und aus ihren Gesprächen viel für sein Buch geschöpft haben soll; — es ist aber auch dieß eine aus jener Handschrift herübergenommene Stelle. Et un giorno parlando con un certo uomo Marcha, che è morto, che non aveva altro piacere che di parlare di Sisto V. Die zwanzig oder dreißig Jahre fügte der Autor mehrerer Glaubwürdigkeit halber hinzu.

Auch hier scheint mir Leti wohl an eine schlechte Copie gerathen zu seyn. Die Handschrift hat gleich von Anfang, der Knabe habe oft die Nacht auf freiem Felde das Vieh hüten müssen: in campagna aperta; Leti hat dafür: in compagnia d'un altro, was ganz wie ein schlecht zurechtgelegter Schreibfehler aussieht. Der M. A. Salleri bei Leti wird wohl auch der Handschrift nach M. A. Siliaci geheißen haben.

Mit einem Worte, Leti's Vita di Sisto V ist gar kein selbstständiges Werk. Es ist eine stylisirte mit einigen Zusätzen vermehrte Uebearbeitung eines italienischen Manuscripts, das ihm zu Handen gekommen war.

Die ganze Frage würde nun seyn, welche Glaubwürdigkeit diese Handschrift verdient. Sie ist eine Anekdotensammlung, nach einem ziemlichen Verlauf von Jahren gemacht, durchaus apokryphischer Natur. Leti hat sie nicht allein nicht von ihren Fehlern gereinigt, sondern sie nach Kräften noch weiter verunstaltet.

Nichts desto minder fand er damit den größten Beifall; sein Buch erlebte Auflage auf Auflage, eine Menge Uebersetzungen.

Es ist auffallend, daß die Historie, so wie sie in das Gedächtniß der Menschen übergeht, alle Mal das Gebiet der Mythologie berührt. Die Persönlichkeiten werden schroffer, stärker; sie nähern sich auf irgend eine Weise einem fastlichen Ideal; die Vorgebenheiten werden bezeichnender ausgebildet; die Nebenumstände und mitwirkenden Ursachen vergessen und beseitigt. Auf diese Art scheint auch allein der Forderung der Phantasie genug geschehen zu können.

Spät kommt dann der Gelehrte, der sich wundert wie man auf so falsche Meinungen gerathen ist, das Seine thut um die Irrthümer zu zerstreuen, aber zuletzt inne wird, daß das doch nicht so leicht zu erreichen ist. Der Verstand läßt sich überzeugen, die Phantasie ist nicht zu überwinden.

Storia della vita e geste di papa Sisto V sommo pontefice,
scritta dal Pro Mro Casimiro Tempesti. Roma 1755.

Wir haben des gemäßigten, heitern und wohlgesinnten Papstes Lambertini, Benedict XIV, gedacht; sein Pontificat ist auch dadurch ausgezeichnet, daß fast alle einigermaßen brauchbare Werke über die innere Papstgeschichte in diese Epoche fallen. Da sind die Annalen von Maffei gedruckt worden: da hat Bromato seine Sammlung über Paul IV. veranstaltet: die Lebensbeschreibungen Marcellus II, Benedicts XIII. fallen in dieselbe Regierung: da hat auch Casimiro

auch freigebig erscheinen, obgleich nun wohl das letzte seine glänzende Eigenschaft nicht war.

Ich will nicht weitere Beispiele häufen. Dieß ist sein Verfahren überall wo ich ihn mit seinen Quellen verglichen. Er ist fleißig, sorgfältig, mit guten Nachrichten ausgerüstet, aber beschränkt, trocken, eintönig, ohne wirkliche Einsicht in die Sachen; seine Sammlungen machen doch seine Urkunden nicht entbehrlich. Dem Eindruck den das Buch Letis gemacht, einen ähnlichen entgegenzusetzen, war sein Werk nicht geeignet.

II. Handschriften.

Rehren wir nun zu unsern Handschriften zurück; für eine eigentliche Kenntniß sind wir doch immer auf sie verwiesen.

Es begegnet uns zunächst ein Ms. von Papst Sixtus selbst. Aufzeichnungen von seiner Hand, die er noch in dem Kloster gemacht.

49.

Memorie autografe di papa Sisto V. Bibl. Chigi n. III, 70.
158 Bl.

Ein gewisser Salvetti hat sie einst in einer Bodenkammer gefunden und Alexander VII zum Geschenk gemacht. Es läßt sich in der That an ihrer Authentie nicht zweifeln.

Questo libro sarà per memoria di mie poche facenducce, scritto di mia propria mano, dove cio che sarà scritto a laude di dio sarà la ignuda verità, e così priego creda ogn' uno che legge.

Es enthält nun zuerst Rechnungen, an denen jedoch wenigstens Ein Blatt fehlt, wenn nicht mehrere.

E qui sarà scritti, fährt er fort, tutti crediti, debiti et ogn' altra mia attione di momento. E così sarà la verità como qui si troverà scritto.

Ich will zu dem was ich schon in der Erzählung bemerkt habe, doch noch Ein Beispiel hinzufügen.

Andrea del Apiro, frate di San Francesco conventuale, venne a Venetia, e nel partirse per pagar robe comprate per suo fratello, qual mi disse far botega in Apiro, me domandò in prestito denari, e li prestai, presente fra Girolamo da Lunano e fra Cornelio da Bologna, fiorini 30, e mi promise renderli a Montalto in mano di fra Salvatore per tutto il mese presente d'Augusto, come appar in un scritto da sua propria mano il dì 9 Agosto 1557, quale è nella mia casetta. H. 30.

Man sieht diese frateschen Geschäfte, wie Einer dem Andern Geld leiht, der Borgende seines Bruders kleinen Handel unterstützt, Andere Zeugen sind. Auch Fra Salvatore erscheint.

Dann folgt ein Verzeichniß von Büchern. Inventarium omnium librorum tam seorsum quam simul legatorum quos ego Fr. Felix Perettus de Monte alto emi et de licentia superiorum

Montefeltro et ero bacc^o di convento di Rimini. L'anno 1547 predicai a S. Geminiano in Toscana et ero bacc^o di convento a Siena. L'anno 1548 predicai a S. Miniato al Tedesco in Toscana, et ero bacc^o di Siena. L'anno 1549 predicai in Ascoli della Marca, partito da Siena per l'ingresso de Spagnoli introdutti da Don Diego Mendoza. L'anno 1550 predicai a Fano et ero regente a Siena. L'anno 1551 predicai nel domo di Camerino condotto dal r^{mo} vescovo et ero regente a Siena. L'anno 1552 predicai a Roma in S. Apostoli, e tre ill^{mi} cardinali me intrattenero in Roma, e lessi tutto l'anno tre dì della settimana la pistola a Romani di S. Paolo. L'anno 1553 predicai a Genova, e vi se fece il capitolo generale, et andai regente a Napoli. L'anno 1554 predicai a Napoli in S. Lorenzo, e vi ero regente, e lessi tutto l'anno in chiesa l'evangelio di S. Giovanni. L'anno 1555 predicai nel duomo di Perugia ad istanza dell' ill^{mo} cardinale della Corgna. L'anno 1556 fu chiamato a Roma al concilio generale, che già principiò la santità di papa Paulo III, però non predicai. L'anno 1557 fu eletto inquisitor di Venezia e del dominio, e bisognandome tre dì della settimana seder al tribunale non predicai ordinariamente, ma 3(?) dì della settimana a S. Caterina in Venezia. L'anno 1558 predicai a S. Apostoli di Venezia e 4 giorni della settimana a S. Caterina, ancorche exequisse l'ufficio della sta inquis^{ne}. L'anno 1559 non predicai salvo tre dì della settimana a S. Caterina per le molte occupationi del s. officio. L'anno 1560 tornando col brieve di S. Santità a Venezia inquisitore tardi predicai solo a S. Caterina come di sopra.

(Commissioni.) L'anno 1548 ebbi da rev^{mo} m^{re} Bartolomeo da Macerata, ministro della Marca, una commissione a Fermo per liberar di prigione del S^r vicelegato fra Leonardo della Ripa: lo liberai e lo condussi in Macerata. L'anno 1549 ebbi dal sud^o R. Pr^o commissioni in tutta la custodia di Ascoli da Febbraro fino a pasqua. L'anno istesso dall' istesso ebbi una commissione nel convento di Fabriano e vi rimisi frate Evangelista dell' istesso luogo. L'anno 1550 ebbi dall' istesso padre commissione in Senegaglia: rimisi fra Nicolò in casa e veddi i suoi conti. L'anno 1551 ebbi commissione dal r^{mo} pr^o generale m^{re} Gia Jacobo da Montefalco a visitar tutta la parte de Montefeltro, Cagli et Urbino. L'anno 1552 ebbi dall' ill^{mo} cardinale protettor commissione sopra una lite esistente tra il guardiano fra Tommaso da Piacenza et un fra Francesco da Osimo, che aveva fatto la cecchina in Santo Apostolo. L'istesso anno ebbi commissione dal rev^{mo} padre generale m^{re} Giulio da Piacenza nel convento di Fermo, e privai di guardianato m^{re} Domenico da Montesanto, e viddi i conti del procuratore fra Ludovico da Pontano, e bandii della provincia fra Ciccone da Monte dell' Olmo per aver dato delle ferite a fra Tommaso dell' istesso luogo. L'anno 1555 ebbi dal sudetto r^{mo} generale commissione di andar in Calabria a far il ministro, perche avea inteso quello esser morto, ma chiarito quello esser vivo non andai. L'anno

ingeniis materiam praebiturus egregio de eo condendi voluntas videtur.

Bei dem nun, was wir vor Augen haben, ist die wichtigste Frage ob es wirklich von jenem Papst revidirt worden.

Auch Tempesti, der die Abschrift der Bibliothek Altieri nicht kannte, besaß ein Werkchen das man ihm als von Graziani verfaßt, von Papst Sixtus revidirt empfohlen hatte. Er macht einige Einwendungen dagegen, und mag in denselben Recht haben. Es ist aber mit dem unsern nicht identisch. Tempesti macht unter andern darauf aufmerksam (p. XXX.), daß Graziani den Papst gleich seine erste Procession von S. Apostoli anfangen lasse, da sie doch von Araceli ausgegangen. Ein Fehler der freilich wohl eher einem Manne entgegen konnte der Papst geworden und die Geschäfte der Welt trieb, als dem Padre Maestro Tempesti. Aber in unserer Vita findet er sich nicht. Ganz richtig heißt es in derselben: Verum ut acceptum divinitus honorem ab ipso deo exordiretur, ante omnia supplicationes decrevit, quas ipse cum patribus et frequente populo pedibus eximia cum religione obivit a templo Franciscanorum ad S. Mariam Majorem.

Wir haben auch noch ein positives Zeugniß für die Authentie unsers Werkchens. Eine andere Lebensbeschreibung — die nächste deren wir gedenken — erzählt, Sixtus habe zu gewissen Commentarien an dem Rande bemerkt: „sororem alteram tenera aetate decessisse.“ Wir finden daß eben dieß in unserer Schrift geschehen ist. Der erste Verfasser hatte geschrieben: Quarum altera nupsit, ex cujus filia Silvestrii profluxisse dicuntur quos adnumerat suis pontifex“ etc. Sixtus strich dieß und einiges andere aus, und schrieb hinzu: „Quarum altera aetate adhuc tenera decessit.“

Jene zweite Lebensbeschreibung sagt ferner: In illis commentariis ab ipso Sixto, qui ea recognovit, adscriptum reperi, Sixti matrem Marianam non quidem ante conceptum sed paulo ante editum filium de futura ejus magnitudine divinitus fuisse monitam. Auch dieß finden wir in unserer Schrift. Der Autor hatte gesagt, Peretto habe im Traum die Vorhersagung empfangen: „nasciturum sibi filium qui aliquando ad summas esset dignitates perventurus.“ Vater ist weggestrichen, und gesetzt: „Ejus uxor partui vicina.“

Hiedurch bekommt nun unser Werkchen eine große Authentie; es schließt sich unmittelbar an jenes Autographum des Papstes an. Es verdiente wohl einen besondern Abdruck.

51.

Sixtus V Pontifex Maximus. Bibl. Altieri. 80 Blätter.

Eben die Schrift durch welche wir die Authentie der vorigen zu beweisen vermochten. Ich finde nicht, daß sie Tempesti oder ein Anderer gekannt habe.

Der Autor schrieb nach dem Tode des Sixtus. Schon er beklagt, daß das Gedächtniß desselben durch viele Erdichtungen verunstaltet werde. Sixtus V, hebt er an, memoriae quibusdam gratae,

aliquibus iuribus, tantis magnae, cum eum nobis et sine ambitu dicetur: coram expectatio multorum acuit (obwohl die Schrift niemals gedruckt worden), ambitum senectus nobis imminens prae-

Perottum addit, stase se conventui posse negans: tam enim impia Felicem supra reliquorum captum et morem discere ut sibi multo plus in uno illo quam in ceteris instituendis omnibus laboranti non expediat maximam operam minima omnium mercede consumere. Bei Fra Salvatore ward er ziemlich hart gehalten. Er bekam manchen Schlag, weil er ihm die Speisen nicht recht vorsetzte. Das arme Kind hob sich hoch auf die Zehen, war aber so klein, daß es kaum die Tischplatte mit seiner Höhe erreichte.

V. Mönchsleben. Was wir über die Art seines Studirens und die Disputation zu Assisi berichtet haben. Der erste Auf seiner Predigten. Auf den Reisen hielt man ihn zu Belforte auf, und ließ nicht ab, bis er unter ungeheurem Zulauf der Nachbarn dreimal gepredigt.

VI. Montalti cum Ghislerio Alexandrino jungendae familiaritatis occasio.

VII. Per magnam multorum invidiam ad magnos multosque honores evadit. Namentlich in Venedig, wo er den Druck des Index durchsetzte, hatte er viel zu dulden. Er hatte sich einmal entfernen müssen, und trug Bedenken dahin zurückzukehren. Der Cardinal Carpi, seit jener Disputation sein Beschützer, kündigte den dortigen Franciscanern an: entweder sollte Montalto oder Keiner von ihnen in Venedig bleiben. Indessen konnte er sich doch nicht in Venedig halten. Seine Ordensbrüder klagten ihn vor dem Rathe der Zehen an, daß er Unordnung in der Republik stifte, indem er namentlich diejenigen nicht absolviren wolle welche im Besitze verbottener Bücher seyen (*qui damnatos libros domi retineant*). Er mußte nach Rom zurückgehn, wo er Consultor der Inquisition wurde.

VIII. Romanae inquisitionis consultor, sui ordinis procurator, inter theologos congregationis Tridentini concilii adscribitur. Auch bei den Franciscanern in Rom fand Montalto nur auf ausdrückliche Empfehlung des Carpi Aufnahme, und dieser schickte ihm seine Wahlzeit zu. Er beförderte ihn in jene Stelle, er empfahl ihn sterbend dem Cardinal Ghislieri.

IX. Iter in Hispaniam. Er begleitete Buoncompagno, nachmals Gregor XIII. Schon damals verstanden sie sich nur schlecht unter einander. Montalto mußte zuweilen auf dem Packwagen reisen. Accidit nonnunquam ut quasi per injuriam aut necessitatem jumento destitutus vehiculis quibus impedimenta comportabantur deferri necesse fuerit. Es folgten viele andere Bernachlässigungen.

X. Post honorifico delatum episcopatum per iniquorum hominum calumnias cardinalatus Montalto maturatur. Auch der Papst Pius V. war ihm entgegen, „*alium veterem contubernalem evahendi cupidus*.“ Unter andern sagte man dem Papst, man habe vier wohlverschlossene Kisten in das Zimmer des Montalto getragen, der sich ganz verweichliche und prächtig wohne. Pius ging unvermuthet selbst in das Kloster. Er fand nackte Hände, und fragte endlich was in den Kisten sey, welche noch da standen. „Bücher, heiliger Vater,“ sagte Montalto, „die ich mit nach S. Agatha nehmen will“ — das war sein Bisthum, — und öffnete eine.

Hier war höchlich zufrieden, und erkannte ihn in kurzem zum Car-

bus sancire ut operam illi ad caedem locarent mercede impunitatis et perfugii. Quum quo quisque sicariorum patrono uteretur notum esset, si cui quid surreptum aut per vim ablatum foret, ad patronum deprecatorem confugiebatur, qui sequestrum simulans, utrinque raptor, tum praedae partem a sicariis tum operae mercedem a supplicibus, aliquando recusantis specie, quod saevissimum est rapinae genus, extorquebat. Nec defuere qui ultro adversus mercatores atque pecuniosos eorumque filios, agros etiam et bona ex destinato immitterent, iisque deinde redimendis ad seque confugientibus operam venderent, casum adeo miserantes ut ex animo misereri credi possent. — — Lites sicariorum arbitrio privatis intendebantur, summittebantur vi adacti testes, metu alii a testimonio dicendo deterrebantur. — — Per urbes factiones exoriri, distinctae coma et capillitio, ut hi in laevam, illi in dexteram partem vel villos alerent comarum vel comam a fronte demitterent. Multi ut fidem partium alicui addictam firmarent, uxores necabant, ut filias, sorores, affines eorum inter quos censi vellent ducerent, alii consanguinearum viros clam seu palam trucidabant, ut illas iis quos in suas partes adlegerant collocarent. Vulgare ea tempestate fuit ut cuique sive forma seu opus mulieris cujuscunque placuissent, eam procerum aliquo interprete vel invitis cognatis uxorem duceret: neque rare accidit ut praedivites nobilesque homines exulum abjectissimis et rapto viventibus grandi cum dote filias collocare vel earum indotatas filias ipsi sibi jussu matrimonio jungere cogerentur. — — Sceleratissimi homines tribunalia constituere, forum indicere, judicia exercere, sones apud se accusare, testibus urgere, tormentis veritatem extorquere, denique solenni formula damnare: alios vero a legitimis magistratibus in vincula conjectos, causa per prorem (procuratorem) apud se dicta, absolvere, eorum accusatores ac judices poena talionis condemnare. Coram damnatos praesens poena sequebatur: si quid statutum in absentes foret, tantisper morae erat dum aeleris ministri interdum cum mandatis perscriptis riteque ob-signatis circummitterentur, qui per veram vim agerent quod legum ludibrio agebatur. — — Dominos et reges se cujus collibet aet provinciae, ne solennibus quidem inaugurationum parcentes, dixere multi et scribere. — — Non semel sacra suppellectile e templis direpta, augustissimam et sacratissimam eucharistiam in silvas ac latibula asportarunt. qua ad magica flagitia et execramenta abuterentur. — — Mollitudo Gregoriani imperii malum in pejus convertit. Sicariorum multitudo infinita, quae facile ex rapto cupiditatibus conniventium vel in speciem tantum irascentium ministrorum largitiones sufficeret. Publica fide securitas vel potentibus concessa vel sponte oblata: arcibus, oppidis, militibus praeficiebantur. Eos velut ab egregio facinore reduces multitudo, quaecumque irent, spectando effusa mirabatur, laudabat. — —

Er schließt bei den Cardinalwahlen von 1587 mit den Worten:
E le speranze spesso contrarie alle proprie apparenze.

Ich habe einen großen Theil seiner Notizen nach Vergleichung mit den anderweiten aufgenommen; was etwa noch übrig wäre hier nachzutragen, würde bei dem Umfange des Werkes zu weit führen.

53.

Sixti V Pontificis Maximi vita a Guido Gualterio Sangenesino descripta. MS der Bibl. Altieri. VIII. F. 1. 54 Blätter.

Tempesti gedenkt eines Tagebuches über die Zeiten Sixtus V. von einem Autor dieses Namens. Es ist der nemliche der unsere Lebensbeschreibung verfaßt hat. In unserm Werk erwähnt er das frühere. Er war von Sixtus für seine Bemühungen besonders belohnt worden.

Das Exemplar in dem Pallast Altieri ist sehr authentisch und vielleicht einzig. Es hat Anmerkungen von der Hand des Autors. „*Mo puero cum in patria mea Sangenesi*“ etc. sagt er darin, so daß kein Zweifel seyn kann.

Er schrieb es kurz nach Sixtus Tode, in den ersten Zeiten Clements VIII, dessen er öfter gedenkt. Er erwähnt, daß gerade die Nachricht von dem Uebertritt Heinrichs IV. zum Katholicismus eintröffe, so daß wir das Jahr 1593 mit Sicherheit als das Jahr der Abfassung annehmen können.

Auch ist der Autor besonders glaubwürdig. Er stand mit der Familie Peretti in näherer Verbindung: Maria Felice, Tochter der Signora Camilla, war in Sangenesi erzogen; die Frau des Autors war ihre genaue Freundin; er selbst war mit Anton Bossi, dem Secretär des ersten Vorförbers von Montalto, des Cardinal Carpi, sehr genau bekannt: „*summa mihi cum eo necessitudo intercedebat.*“

Und so ist er denn vornehmlich über die frühern Lebensumstände des Papstes gut unterrichtet.

Er widmet ihnen den ersten Theil seiner Schrift.

Er berichtet, wie Fra Felice zuerst mit P. Paul IV. bekannt geworden sey. Bei dem Brande einer Minoritenkirche in der Mark war die Hostie verschont geblieben. Es muß das mit einigen besondern Umständen verknüpft gewesen seyn; genug man hielt hierüber große Consultation. Die Cardinale der Inquisition, Ordensgenerale, viele andere Prälaten waren zugegen. Cardinal Carpi brachte den Montalto mit, und drang darauf, daß auch dieser sein Günstling seine Meinung zu sagen habe. Montalto sagte eine Meinung, die allen die beste schien; höchlich zufrieden ging Carpi weg. — *In ejus sententiam ab omnibus itum est. Surgens cardinalis Carpiensis dixit: Probe noram quem virum huc adduxissem.*

Merkwürdig ist die Schilderung seiner aristotelischen Bemühungen.

Die Ausgabe des Postus, in der That eines Schülers von Montalto, wird von Gualterius diesem letzten geradehin zugeschrieben. *Aristotelis Averroisque opera ex pluribus antiquis bibliothecis exemplaria nactus emendavit, expurgavit, aptoque ordine*

in totas, et vocant, undecim digessit. Mediam et magnam
Averrois in libros posteriorem expositionem apta distributione

exornando diligentissimam dat operam: cum vero ex Michaelis Angeli forma erit absolutum, antiquitatem omnem cito superabit.

Wir sehen, daß man noch immer nichts beabsichtigte als den Plan des Michel Angelo auszuführen, und es scheint als sey alles schon wirklich vollendet gewesen (penitus absolvit).

Wir hatten über die Colossen schon oben eine merkwürdige Notiz. Ich will hier noch eine hinzufügen.

Der Autor redet von dem Platz auf dem Quirinal. Er sagt von den Verschönerungen desselben durch Sixtus V: Ornavit perenni fonte et marmoreis Praxitelis et Phidiae equis, quos vetustate cum eorum rectoribus deformatos una cum basi marmorea in pristinam formam concinnavit et e veteri sede ante Constantini thermas in alteram areae partem prope S. Pauli monachorum aedes transtulit. Auch in ältern Abbildungen, von denen eine bei Meier wiederholt ist (s. Gesch. der Kunst II, 299 und Abbildungen dazu Tafel XV.), erscheinen die Colossen in einer sehr verstimmelten Gestalt; ungefähr wie sie unsere Venezianer schilderten (s. S. 239). Offenbar wurde ihnen erst unter Sixtus V. ihre heutige Form gegeben.

54.

Galesini Vita Sixti V. Vatic. 5438. (122 Blätter.)

Handschrift ohne eigentlichen Titel, auf dem ersten Blatt mit folgender Widmung.

Sanctissimo patri Sixto V, pontifici maximo, vigilantissimo ecclesiae dei pastori, providissimo principi, sapientissimo universae reipublicae christianae moderatori et rectori, commentarium hoc de vita rebusque ab eo in singulos annos diesque publice et pontificie actis gestisque distribute ac luculenter scriptum Petrus Galesinus magno et summo benignissimoque patrone singularis in illum pietatis atque observantiae ergo in perpetuum dicavit.

Schon diese Worte zeigen, daß wir mehr eine Ebschrift vor uns haben als eine Lebensbeschreibung.

Der Autor findet es bemerkenswerth, daß Sixtus V. als das vierte Kind seiner Eltern geboren — „sol enim quarto die creatus est“ — daß er an dem Tage der Gründung Roms zum Papst gewählt worden.

Die Erzählung der frühern Jahre ist sehr fragmentarisch. Auch hier wird bezeugt, daß ein begabter junger Mensch in Armuth und Strenge am besten zu gedeihen pflege. In dem Hause der Peretti war die Mutter strenge: „Matris metu, cum aliquid mali se commisisse videret, in omnes partes corporis se excitavit.“

Die Arbeiten in der Villa: Opus manu faciebat, ita ut vel hortos coleret vel arbores sereret aut aliqua ratione, instar diligentissimi agricolae, egregiae imitacionis opera consereret, interlocaret.

Bei den Handlungen des Papstthums tritt besonders die strengere religiöse Richtung hervor der sich Sixtus ergab: — & B. bei den

net ferner, daß der Papst, wie einige sagen um sehr weise zu scheinen — per esser savioni, — durch seinen Schatz sich bei den Fürsten in Ansehen zu setzen gedente; dessen bedürfe er nicht; sein Sinn sey vielmehr, daß er die gehorsamen Fürsten belohnen, die ungehorsamen züchtigen wolle. „Col tesoro castigherà i prencipi ribelli di santa chiesa, et ajuterà i prencipi obbedienti nelle imprese cattoliche.“ Er rühmt Sixtus, daß er Heinrich IV. excommunicirt habe. Subito fatto papa ricorse a dio per ajuto, e poi privò del regno di Navarra quello scellerato re eretico, — — e con queste armi spiritali principalmente i papi hanno disfatti e fatti imperatori e re. Daß Priester und Mönche als eine Miliz des Papstes zu betrachten seyen, wird hier einmal auch von der römischen Seite ausgesprochen. Il papa tiene grossi presidii in tutti regni, che sono frati monaci e preti, in tanto numero e così bene stipendiati e provisti in tempo di pace e di guerra. — — Nelle cose della religione vuole esser patrone solo et assoluto, sicome dio vuole: — — e beati quei populi che avranno prencipi obbedientissimi. — — Se i prencipi manterranno il pensiero di trattar le cose delli stati prima con li sacerdoti che con i lor consiglieri secolari, credami che manterranno i sudditi obbedienti e fedeli. Alle Behauptungen der politisch-kirchlichen Doctrin treten hier in popularer Fassung hervor. Was sey aber diese weltliche Macht des Papstes, verglichen mit der Autorität welche er habe einen armen Knecht Gottes zum Heiligen zu erheben? Diese Freilichpredungen, welche Sixtus V. erneuert hatte, kann unser Autor nicht genug preisen. A maggior gloria di dio, ha dedicato alcuni giorni festivi a santi che non erano nel calendario, sì per dare occasioni a' christiani di spendere tanto più tempo in honor di dio per salute delle anime loro con l'intercessione de' santi astenendosi dell' opere servili, sì perche siano onorati gli amici di dio. Unter andern Gründen führt er auch noch an: „per far vedere gli infedeli e falsi christiani che solo i veri servi di Christo salvatore fanno camminare i zoppi, parlare i muti, vedere i ciechi, e resuscitare i morti.“

57.

Relatione presentata nell' ecc^{mo} collegio dal cl^{mo} Sigr Lorenzo Priuli, ritornato di Roma, 1586 2 Luglio.

Von den römischen Monumenten gehn wir über auf die venezianischen.

Lorenzo Priuli hatte die letzten Jahre Gregors XIII. und die ersten Sixtus V. erlebt; er ist voll von ihrem Gegensatz.

Wir müssen uns davon nicht sofort mit fortreißen lassen: die ersten Zeiten eines Papstes machten in der Regel einen bessern Eindruck als die letzten. Sey es weil mit den zunehmenden Jahren das Talent der Staatsverwaltung nothwendig abnimmt, oder weil sich allmählig bei einem Jeden Manches findet, was man lieber wünscht.

Aber Priuli ist nicht ungerecht. Er findet, daß auch die Verwaltung Gregors der Kirche sehr nützlich geworden sey. Nella bontà della

vite, nel procurare il culto ecclesiastico, l'osservanza del concil-

V doi per cento sopra tutte le mercantie, le quali a querelle d'Anconitani furono poi levate, non era gionta in 14 mesi alcuna nave in quel porto.

Wir sehen, daß die beiden Auflagen Gregors und Sixtus V, obwohl sie wieder abgeschafft wurden, doch durch die Unsicherheit des Gewinnes, in die sich die Kaufleute plötzlich versetzt sahen, zur Abnahme des anconitanischen Handels gewaltig beitrugen. Damals machte man die meisten Geschäfte in Kamelot und Pelzwerk, doch fanden die Juden keine rechte Gelegenheit zu einem Tausch in Tuch oder andern Waaren. Die Zölle waren nur zu 14000 Scudi verpachtet, und auch diese kamen niemals ein.

Badoer wünscht übrigens, daß man das Beispiel von Spanien nachahme und die Freunde, die man in der Mark etwa habe, besolde. Er bricht ab, indem er sich anschickt diese Freunde zu nennen.

60.

Dispacci Veneti 1573 — 1590.

Niemand sollte glauben, daß man bei einem so großen Reichthum an Monumenten dennoch Mangel empfinden könnte. Demohnachtet wäre dieß hier beinahe der Fall gewesen. Wir sehen, welch ein Unstern über die venezianischen Relationen waltete: die römischen Denkschriften erläutern nur die ersten Zeiten dieses Pontificats mit einiger Ausführlichkeit: ich würde mich für dessen letzte Jahre — eine der wichtigsten Epochen — doch am Ende auf Tempesti reducirt gesehen haben, wären mir nicht die Depeschen der venezianischen Gesandten zu Hülfe gekommen.

Schon in Wien excerpirte ich die ganze Reihe der venezianischen Dispacci von 1573 bis 1590, die in dem dortigen Archiv zum Theil in authentischen Copien, zum Theil in Rubricarien, zum Behuf des Staates gemacht, aufbewahrt werden.

Die ersten zu übermeistern hat in der That eine gewisse Schwierigkeit: zuweilen faßt ein Monatsheft 100 Blätter: sie sind beim Transport vom Meerwasser angegriffen worden: sie brechen, so wie man sie öffnet, und der Athem fühlt sich von einem widerlichen Staube berührt. Leichter sind die Rubricarien zu handhaben: sie sind durch Einbände geschützt; und die Abkürzung erleichtert die Aussonderung des Wesentlichen von den tausend unbedeutenden Geschäften, die zwei italienische Staaten mit einander haben mochten, und die keiner geschichtlichen Reproduction würdig sind.

Wir finden nun hier die Berichte von Paul Tiepolo bis 1576, Antonio Tiepolo bis 1578, Zuanne Correr bis 1581, Lunardo Donato bis 1583, Lorenzo Priuli bis 1586, Zuanne Gritti bis 1589, Alberto Badoer bis 1591.

Neben diesen regelmäßigen Botschaftern erscheinen dann und wann auch noch außerordentliche: Zuanne Soranzo vom October 1581 bis Februar 1582, der wegen der Streitigkeiten über das Patriarchat von Aquileja abgeordnet worden; die Glückwünschungsgesandtschaft vom Jahre 1585 an Sixtus V, die aus M. Ant. Barbaro, Giacomo Foscarini, Marino Grimani und Lunardo Donato

1573—1580.

341

et il suo negoziare in tutto il tempo della sua nuntiatura: di Horatio Spannocchj, già segrio del detto sigro card^{le} Bolognetto.

Der Secretär Bolognettos, Spannocchi, der mit ihm in Polen gewesen war, benutzte die Ruhe eines Winteraufenthaltes zu Bologna, um diese Relation zusammenzustellen, die nicht allein ausführlich, sondern auch recht belehrend gerathen ist.

Er schildert zuerst die ausnehmende Verbreitung des Protestantismus in Polen: „non lasciando pure una minima città o castello libero.“ Er leitet diese Erscheinung, wie man denken kann, hauptsächlich aus weltlichen Rücksichten ab: er behauptet, daß der Adel seine Unterthanen mit Geldstrafen belegt habe, wenn sie die protestantischen Kirchen nicht besuchten.

Uebrigens war auch hier wie im übrigen Europa einmal ein Zustand der Indifferenz eingetreten. „La differenza d'esser cattolico o di altra setta si piglia in burla o in riso, come cosa di pochissima importanza.“

Die Deutschen, welche sich selbst in den kleinsten Orten ansiedelten und sich hier verheiratheten, hatten großen Antheil an der Ausbreitung der protestantischen Lehren, jedoch noch gefährlicher kommen dem Autor die Italiener vor, welche die Meinung ausbringen, in Italien zweifele man, unter dem Deckmantel des Katholicismus, sogar an der Unsterblichkeit der Seele: man erwarte nur eine Gelegenheit, um sich ganz gegen den Papst zu erklären.

Er schildert nun den Zustand, in den die Geistlichkeit unter diesen Umständen gerathen sey.

Infiniti de' poveri ecclesiastici si trovano privi degli alimenti, sì perche i padroni delle ville, eretici per il più, se non tutti, hanno occupato le possessioni ed altri beni delle chiese e per ampliarne il proprio patrimonio o per gratificarne ministri delle lor sette ovvero per alienarne in varj modi a persone profane, sì ancora perche negano di pagar le decime, quantunque siano loro dovute, oltre alle leggi divine e canoniche, anco per costituzione particolare di quel regno. Onde i miseri preti in molti luoghi non avendo con che sostentarsi lasciavano le chiese in abbandono. La terza è rispetto alla giurisdizione ecclesiastica, la quale insieme con i privilegi del clero è andata mancando, che oggidì altro non si fa di differenza tra' beni sottoposti alle chiese o monasterj e gli altri di persone profane, le citazioni e sentenze per niente. — — Io medesimo ho udito da principalissimi senatori che vogliono lasciarsi tagliare più presto a pezzi che acconsentire a legge alcuna per la quale si debbano pagar le decime a qualsivoglia cattolico come cosa debita. Fu costituito ne' comizj già sei anni sono per pubblico decreto che nessuno potesse esser gravato a pagar le medesime decime da qualsivoglia tribunale nè ecclesiastico nè secolare. Tuttavia perche ne' prossimi comizj per varj impedimenti non si fece detta composizione, negano sempre di pagare, nè vogliono i capitani de' luoghi eseguire alcuna sentenza sopra dette decime.

Er findet es nun für einen Nuntius sehr schwer etwas auszu-

senza loro lungo tempo nelle mani, l'avrebbon venduta molto più cara di quello che la vendono oggi i mercanti del paese. Tuttavia il contraccambio che offeriva la regina a mercanti di Polonia, di poter fare lo stesso loro in Inghilterra, pareva che già havesse persuaso il re a concedere tutto quello che domandavano. Il che non prima venne agli orecchj del Bolognetto, che andò a trovare S. M^{ta}, e con efficacissime ragioni le mostrò quanto esorbitante cosa sarebbe stata che avesse concesso per publico decreto una tanto obbrobriosa setta, e come non senza nascosto inganno e speranza d'importantissime conseguenze quella scellerata donna voleva che si dichiarasse così per decreto potersi esercitar la setta Anglicana in quel regno, dove tutto il mondo pur troppo sa che si permetta il credere in materia di religione quel che piace a chi si sia: con questa ed altre efficacissime ragioni il re Stefano rimase talmente persuaso che promesse non voler mai far menzione alcuna di religione in qualunque accordo avesse fatto con quella regina o suoi mercanti.

Man sieht, daß diese Relation auch rein politische Notizen enthält.

Zum Schluß geht der Autor noch eigentlicher darauf ein.

Er findet Polen von mannigfaltigen Factionen getheilt: — Entzweiungen einmal zwischen den verschiedenen Provinzen und sodann in denselben zwischen Geistlichen und Weltlichen: zwischen den Senatoren und den Landboten: zwischen dem alten hohen Adel und dem geringern.

Ueberaus mächtig erscheint der Großkanzler Jamoisky; von dem alle Anstellungen abhängen; besonders seitdem ein Vickanzler und ein Secretär des Königs ganz in seinem Interesse waren (da cho è stato fatto il Baranosky vicecancelliere et il Tolisky segretario del re, persone poco fa incognite.)

Ueberhaupt hatten die Anstellungen Stephan Bathorns keineswegs den allgemeinen Beifall. Schon richtete sich die Aufmerksamkeit auf seinen Nachfolger Sigismund, „amatissimo di tutti i Polacchi.“

62.

Discorso del molto illustre e rev^{mo} mons^r Minuccio Minucci sopra il modo di restituire la religione cattolica in Alemagna. 1588.

Eine sehr wichtige Schrift, deren ich mich besonders II, p. 136 fg. ausführlich bedient habe.

Minucci diente lange unter Gregor in Deutschland; bei Maffei erscheint er oft genug; hier sucht er die Lage der Dinge auseinander zu setzen, wie er sagt, damit man von Rom aus dem Patienten gefährliche Medizin verweigern lerne.

Er beklagt von vorn herein, daß man sich katholischer Seits so wenig Mühe gebe die protestantischen Fürsten zu gewinnen; hierauf erörtert er — denn seine Mission war in die Zeiten des lebhaft-

ten und noch unentschiedenen Kampfes gefallen — die Angriffe der Protestanten auf den Katholicismus: ho pensato di raccontare le pratiche che muovono gli eretici ogni dì per far seccare o svelere tutta la radice del cattolicismo; endlich die Mittel, wie ihnen

Fünfter Abschnitt.

Zweite Epoche der kirchlichen Restauration.

63.

Conclaven.

Ich fürchte nicht darüber in Anspruch genommen zu werden, daß ich nicht jedes fliegende Blatt, jeden minder bedeutenden Aufsatz, der mir im Laufe der mancherlei hieher gehörigen Studien handschriftlich vorgekommen, an dieser Stelle registrire: eher möchte ich schon zu viel gethan haben. Gar mancher Leser der mir noch seine Aufmerksamkeit schenkt, wird ohnehin über eine formlose aus verschiedenen Sprachen gemischte Arbeit Mißbehagen empfinden; und doch würde es nicht rathsam seyn, die urkundlichen Mittheilungen Deutsch zu geben: sie würden dadurch an ihrer Brauchbarkeit und Authenticität verlieren. Eben darum aber darf ich doch auch meine Collectaneen nicht ohne Weiteres in diese Sammlung ergießen.

Von den Conclaven z. B., von denen eine große Anzahl Handschriften existirt, will ich doch nur summarisch Meldung thun.

Nach jeder Papstwahl, vornehmlich von der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts bis in den Anfang des achtzehnten erschien ein Bericht über dieselbe; zwar nicht anders als handschriftlich, aber doch auf eine Weise, daß er sich weit verbreitete und sogar oft Gegenschriften hervorrief. Dann und wann sind sie von Cardinälen verfaßt; in der Regel aber von ihren Secretären, die unter dem Titel von Conclavisten in den Conclaven blieben, und sich im Interesse ihrer Herrn besonders angelegen seyn ließen den Gang der Intriguen zu beobachten, was für diese selbst, schon der Haltung wegen die ihnen ihre Würde auflegte, nicht so leicht gewesen wäre. Zuweilen haben aber auch Andere die Feder ergriffen. „Con quella maggior diligenza che ho potuto“, sagt der Autor des Conclaves Gregors XIII, „ho raccolto così dalli signori conclavisti come da cardinali che sono stati partecipi del negotio, tutto l'ordine e la verità di questo conclave.“ Wir sehen, er selbst war nicht dabei. Bald sind es Tagebücher, die wir in die Hände bekommen, bald Briefe, bald auch ausgearbeitete Erzählungen. Jedes ist ein selbständiges Werkchen: die allgemein bekannten Formalitäten werden doch noch dann und wann wiederholt. Ihr Werth ist, wie sich versteht, sehr verschieden. Zuweilen zerfließt alles in ein unauffassbares Detail, — zuweilen, jedoch selten, erhebt man sich bis zu einer wirklichen Er-

kenntniß der beherrschenden Momente; — jedoch im Grunde allen-
halben wird man unterrichtet, wenn man nur Muth behält und
nicht ermüdet.

gen bestanden. Vergleicht man die französische Sammlung mit den Originalen, so ist es im Ganzen dasselbe. Im Einzelnen stößt man auf beträchtliche Veränderungen. So viel ich finde, stammen sie öfter von Mißverständniß als von bösem Willen her.

Aber auch andere Sammlungen, die nicht gedruckt worden, gibt es. In meinen Händen befindet sich eine solche, die zugleich die Lücken ausfüllt, welche die gedruckte gelassen hat, und der wenigstens eine nicht mindere Authenticität zukommt als den andern. Für detailirte Benützung wird freilich alle Mal eine Einsicht der Originale zu wünschen seyn.

64.

Vita e successi del card^l di Santaseverina.

Eine Autobiographie dieses wichtigen Cardinals, dessen oftmals hat gedacht werden müssen.

Sie ist etwas weitschweifig, verliert sich oft in Kleinlichkeiten; die Urtheile über Personen und Notizen, die darin gefällt werden, hängen ganz von der Persönlichkeit des Mannes ab: allein es werden sehr eigenthümliche charakteristische Notizen mitgetheilt.

Es ist nur übrig, einige von diesen, auf die wir uns zuweilen beziehen, auch hier wörtlich wiederzugeben.

I. Protestanten in Neapel.

Crescendo tuttavia la setta de' Lutherani nel regno di Napoli, mi armai contro di quella spina del zelo della religione cattolica: e con ogni mio potere e con l'autorità del officio, con le prediche pubbliche, scritte da me in un libro detto Quadagesimale, e con le dispute pubbliche e private in ogni occasione e con l'oratione cercai d'abbattere et estermiare peste sì crudele da i nostri paesi: onde patii acerbissima persecutione dagl'eretici, che per tutte le strade cercavano d'offendermi e d'ammazzarmi, come ne ho fatto un libretto, distintamente intitolato: Persecutione eccitata contro di me Giulio Antonio Santorio servo di Gesù Christo per la verità della cattolica fede. Era nel nostro giardino in un cantone una cappelletta con l'immagine di Maria ^{sma} con il bambino in braccio, et ivi avanti era nata una pianta d'olivo, che assai presto con maraviglia d'ogn'uno crebbe in arbore grande, essendo in luogo chiuso et ombreggiato da alberi: mi ritiravo ivi a far oratione con disciplinarmi ogni volta che dovevo predicare e disputare contro Lutherani, e mi sentivo mirabilmente infiammare ed avvalorare senza tema di male alcuno e di pericolo, ancorche di sicuro mi fosse minacciato da quelli inimici della croce, e sentivo in me tanta gioja et allegrezza che bramavo d'essere uociso per la fede cattolica. — — Intanto vedendo crescere contro di me maggiormente la rabbia di quelli eretici quali io avevo processati, fui costretto nel 1563 al fine di Agosto e principio di Settembre passarvene in Napoli alli servitii d'Al-

del card. di Sant'everina.

219

sono Caraffa card^{le} del titolo di S. Giovanni e Paolo arcie

elli suoi emoli e nemici, essendosi adoprato contro di lui valorosamente il sigr card^l Risario, ma con pentimento poi grande, non havendo trovato quella gratitudine che egli si haveva presupposta; siccome anco intervenne al sigr card^l Alessandrino, che tutto festante si credeva di maneggiare il pontificato a modo suo: escendendo in San Pietro lo pregai che dovesse far officio con S. B^o in favore di monsr Carlo Broglia, rettore del collegio Greco, per un beneficio che egli dimandava: mi rispose tutto gratio: „Non diamo fastidio a questo povero vecchio, perche noi saremo infallibilmente li padroni“: al quale scorrendo io all' hora risposi segretamente all' orecchie: „Faccia dio che subito che sarà passata questa sera, ella non se ne penti“: come appunto in effetto fu, poiche non stette mai di cuore allegro in tutto quel pontificato, sentendo sempre rammarichi, angustie, travagli, affanni, pene et angosci. E' ben vero che esso medesimo se l'andava nelle maggior parte procurando o per trascuraggine, inavvertenza o altro o pure per la troppa superbia con esprobare sempre esso assiduamente li beneficii, servitii et honorevolezze che haveva fatti a S. B^o. Nelli primi ragionamenti che io potei havere con S. St^a fu il rallegrarmi dell' assumptione sua al pontificato, con dirli che era stata volontà di dio, poiche in quel tempo e punto che fu assunto erano finite le 40 hore: quivi ella si dolse della malignità de' tempi con molta humiltà e pianse: l'essortai che cominciasse il pontificato con un giubileo generale, che tenesse parimente cura del sant' officio e delle cose sue, sapendo bene che da quello haveva havuto origine la sua grandezza.

III. Sache von Ferrara.

Venute il duca di Ferrara in Roma per l'investitura, della quale pretendeva che li fosse data buona intentione, vi furono di molti garbugli: et avendomi io opposto gagliardamente nelli pubblici e privati ragionamenti et in concistoro, mi perui affatto la gratia del papa con procurarmi il sdegno del card^l Sfondrato, quale andava parlando per Roma che io sentivo malamente dell' autorità del papa: come anco haveva imputato il cardinale di Camerino, che si mostrava molto ardente in servizio della sede apostolica. Sentendomi pungere in cosa tanto lontana dalla mente mia, io che ero andato incontrando tutti li pericoli per la difesa dell' autorità del papa e della sede apostolica, non potei fare di non alterarmene gravemente: e come si conveniva: feci una apologia pro Cardinale Sancta Severina contra cardinalem Sfondratum, ove si tratta qual sia la carica e qual sia l' officio di cardinale: benché il papa, che si era mostrato in concistoro molto turbato e cellerico in camera, poi nel palazzo di S. Marco mi demandò perdono con lagrime e con humiltà e con havermi anco ringratiato, pentendosi del decreto che egli haveva fatto in pregiudicio della bolla di Pio V de non alienandis feudis. Partendosi il duca da Roma senza haver fatto effetto alcuno, da quel tempo in poi mi

si mostrò sempre nemico, dicendo che io ero stato cagione precipua che egli non avesse ottenuto l'investitura di Ferrara per persona nominanda, e che io come antico suo amico doveva parlare più mitamente, senza intraprendere l'impresa con tanta ardenza, come che io fossi più obbligato agli huomini che a dio

Spagna. Canano voleva prima havermi in tanta riverenza che nullo più, e dovunque m'incontrava, mi voleva bacciar la mano: ma all' hora scordato d'ogni amicitia obbediva al suo duca di Ferrara; Borromeo, ajutato da me nella sua promotione per la memoria di quel santo cardinale di S. Prassede et havendo fatta professione di sempre mio caro amico, invischiato dall' interesse d'alcune abbadi che haveva rassegnato Altampa, furiava a guisa di forsennato quello che non professava altro che purità, devotione, spiritualità e coscienza. Alessandrino, autore di tutte le trame, non mancò di fare il suo solito in perseguitare i suoi più cari amici e creature con haversele tutte alienate, e massime doppo l'assunzione di Sisto sentì in conclave quel che non volse per bocca del sigr card^l di Sens che esclamava pubblicamente contro di lui. Il fervore all' incontro de' miei amici e fautori non fu mediocre, essendosi mostrato ardente più d'ogni altro il sigr card^l Giustiniano: quel suo spirito vivace e peraggioso fu in quella notte et in quel giorno in gravi affanni, essendomi anche stata saccheggiata la cella. Ma la notte appresso mi fu dolorosissima sopra ogn' altra cosa funesta: onde per il grave affanno dell' animo e dell' intima angoscia sudai sangue, cosa incredibile a credere: e ricorrendo con molta humiltà e devotione al sigr^o, mi sentii affatto liberato da ogni passione di animo da ogni senso delle cose mondane, venendo in me stesso e considerandole quanto sone fragili, quanto caduche e quanto miserabili, e che solo in dio e nella contemplatione di lui sono le vere felicità e veri contenti e gaudii.

65.

Vita et Gesta Clementis VIII. Informatt. Politt. XXIX.

Ursprünglich zur Fortsetzung des Ciaconius bestimmt, wo ich es aber nicht finde.

Eine Erzählung von dem Aufkommen des Papstes: — seinen ersten Thaten: „Exulum turmas coercuit, quorum insolens furor non solum in continentem sed in ipsa litora et subrecta Tiberis alveo navigia hostiliter insultabat“: so wenig hatte ihnen Sixtus V. ein Ende auf immer gemacht: — die Absolution Heinrichs IV; vornehmlich wird der Widerstand den Clemens dem Könige geleistet hervorgehoben: wie schwer er daran gegangen: — endlich die Eroberung von Ferrara. „A me jam latius coepta scribi opportuni tempore immortalitati nominis tui consecrabo.“ Aber auch davon findet sich nichts. Wie es ist, nur unbedeutend.

66.

Instruzione al Sr Bartolommeo Powsinsky alla M^a del re di Polonia e Suetia. I Aug. 1593. Unterzeichnet Cinthio Aldobrandini.

Ragguaglio della andata del re di Polonia in Suetia 1594.

Ich wüßte dem in die Erzählung aufgenommenen Inhalt dieser
Schrift

Schriften nichts hinzuzufügen, als etwa die Behauptung in der zweiten, daß Herzog Carl im Grunde verhaftet sey: „perchè egli avea ridotto in se stesso quasi tutte l'incotte e mercantie e tutte le cave di metalli e sopra tutto dell' oro e dell' argento.“

Dagegen ist das erste Unternehmen Clements mit dem ganzen Gepräge der Wahrhaftigkeit eines Eingeweihten geschildert. Die Hoffnungen die sich an seine zweite Klasse knüpften, werden in ihrer europäischen Bedeutung dargestellt.

Einschaltung.

Bemerkung über die Denkwürdigkeiten Bentivoglios.

In seinem 63sten Jahre, nicht 1640, wie die Ausgabe in den *Classici Italiam* behauptet, sondern 1642, wie auch Mazzuchelli hat, begann Cardinal Guido Bentivoglio (geb. 1579), nachdem er manches andere Memoire über Weltgeschäfte verfaßt, auch persönliche Denkwürdigkeiten niederzuschreiben.

Er beabsichtigte ursprünglich, seinen ersten Aufenthalt an dem römischen Hofe, seine Nuntiaturen in Frankreich und den Niederlanden, die Zeiten seines Cardinalates zu umfassen. Wäre er damit zu Stande gekommen, so würde die Geschichte der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts um ein schönes Werk voll von Anschauung reicher seyn.

Aber er starb, ehe er nur noch mit dem ersten Theile zu Stande gekommen. Sein Werk — *Memorie del card. Guido Bentivoglio* — geht nur bis 1600.

Es macht den Eindruck der Ruhe und des Behagens, wie ein alter Prälat ihrer genießt, der, frei von Geschäften, bequem in seinem Pallaste Haus hält. Es ist eine sehr angenehme, zugleich erfreuende und unterrichtende Lectüre: natürlich aber legte dem Cardinal seine Stellung Pflichten auf, und es läßt sich bemerken, daß er mit der Sprache nicht völlig herausgeht.

Die Schilderung z. B., die er ziemlich ausführlich von den Cardinälen gibt, von denen er Clemens VIII. umgeben fand, entspricht doch den Nachrichten, die uns Andere über dieselben mittheilen, nur sehr im Allgemeinen.

Gleich der erste, der Decan Gesualdo, wird von Bentivoglio geschildert als „ein vornehmer Mann, von liebenswürdigen Sitten, der die Geschäfte nicht sucht, aber auch nicht vermeidet“; davon aber, was uns Andere erzählen, und auch Bentivoglio ohne Zweifel wußte, wie er die Wahl Sanseverinos aus persönlicher Abneigung verhinderte, — welche Präensionen höhern Ranges er gegen die übrigen Cardinäle geltend machte, die sich nur sehr ungern fügten, — wie alle seine Bestrebungen seitdem dahin gingen, sich Freunde zu erwerben, um das Pontificat erlangen zu können, wie er sich besonders an Spanien anschloß, — von alle dem erfahren wir nichts.

Der zweite Aragona. Bentivoglio bemerkt von ihm, „er habe in frühern Conclaven besonders die jüngern Cardinäle geleitet; er habe während der Abwesenheit des Papstes Rom auf das trefflichste verwaltet; er liebe guten Hausrath; er habe eine schöne Capelle, mit den Altarbildern wechsele er ab.“ Allein damit ist der Mann noch nicht gezeichnet. Er war, wie wir aus Delfino sehen, ein von der Sicht gepeinigter alter Mann, dessen Tod sich bald erwarten ließ, der aber darum an den Hoffnungen auf das Pontificat nur um so fester hielt. Bei dem

non contrasta più, ma o lo seconda o non s'impaccia. ecco, e mi mostra sodisfatto dell' ottenuta segnatura di giustizia.

Die Cardinale theilten sich in zwei Factionen: die spanische, welcher auch Montalto bereits anhing, und die aldobrandinische. Jene war damals 25, diese nur 14 entschiedene sichere Mitglieder stark. Wichtig bezeichnet der Autor denjenigen als den wahrscheinlichsten Candidaten zum Papstthum, der hernach wirklich dazu gelangt ist, Alexander Medici. Man wußte nicht, wie derselbe mit dem Großherzog von Toscana stand, aber bei Clemens war er dafür desto mehr in Gunst: „per patria e conformità di humore,“ so gut als wäre er seine Creatur.

Nicht übel erscheint der Historiker der Kirche, Baronius: „molto amato per la dottrina, bontà e semplicità sua: si dimostra tutto spirito, tutto risegnato in dio: si burla del mondo e della propria esaltatione di se stesso.“

70.

Relatione di Roma dell' Ill^{mo} Sig^r Gioan Delfino K^r e Pro^r ritornato Ambasciatore sotto il pontificato di Clemente VIII. (1600).

Auch eine von den verbreiteten Relationen, sehr ausführlich — sie hat in meinem Exemplar 94 Quartblätter, — sehr unterrichtend.

I. Delfino beginnt damit, den Papst („il nascimento, la natura e la vita del papa“) und seine Nepoten zu schildern.

Delli due cardinali (Aldobrandino e S. Giorgio) reputo quasi necessario parlarne unitamente. Questo di età d'anni 45, di gran spirito, altiero, vivace e di buona cognizione nelli affari del mondo; ma temo assai che sia di mala natura, ovvero che gli accidenti del mondo occorsi, che l'hanno levato dalle gran speranze in che si è posto nel principio del pontificato, lo fanno esser tale, cioè dimostrarsi con tutti non solo severo ma quasi disperato. Questo era grandemente amato e grandemente stimato dal papa avanti che fosse salito al pontificato, e doppo per gran pezzo ebbe la cura principale de' negotj, e si credeva da ogn'uno che egli avesse da esser il primo nipote, perche l'altro era più giovane, assai di poca prosperità e di pochissima cognizione: ma o sia stato la sua poca prudenza nel non essersi saputo governare come averebbe bisognato, sendosi rotto con l'ambasciatore di Spagna quando gittò la beretta, con l'ambasciator di Toscana quando li disse che il papa doveria cacciarlo di corte, oltre i disgusti che ha dato a tutti in mille occasioni, o pur la gran prudenza e destrezza dell' altro, o la forza natural del sangue, questo ha perduto ogni giorno tanto di autorità e di credito che non ha chi lo seguiti e non ottiene cosa alcuna che dimandi. Ha però il carico di tutti li negotj d'Italia e Germania, se bene li ministri pubblici trattino li medesimi con Aldobrandino, e nelle cose brusche tutti ricorrono a lui. Io con esso sig^r card^{le} di S. Giorgio nel principio ho

credo che l' povero prencipe la meritava, perche s'è risoluto alla guerra con fondamento principale del consiglio et delle promesse di S. Stà; quanto nel principio già tre anni e già due ancora esaltava la virtù e valor di questo prencipe fino al cielo, avendo detto a me più volte ch'egli solo faceva la guerra al Terco, tanto più ultimamente con la cessione che gli fece de' suoi stati restava molto chiarito, et il predicava un gran dà poco: onde si vede che se bene aveva promesso all' imperatore di farlo cardinale et a lui ancora, non averebbe però osservato cosa alcuna, e perciò credo che essendo tornato al governo de' suoi stati abbia sentito S. Stà gran consolatione.

IV. Cardinali. Sie werden alle nach der Reihe durchgegangen, und mehr oder minder günstig beurtheilt.

V. De' soggetti, che cascano in maggior consideratione per lo pontificato.

VI. Interessi con Venetia. Es waren schon tausend Streitigkeiten im Gange. Quando non si provveda alle pretensioni et ai disordini, un giorno si entrerà in qualche travaglio di gran momento, massime di questi novi acquisti (über die Schifffahrt auf dem Po), che sempre vi penso per cognitione che ho della natura de' preti e della chiesa mi fa temere.

Das ging nur allzubald in Erfüllung.

71.

Venier: Relatione di Roma. 1601.

Schon waren die Streitigkeiten zwischen Papst und Venedig ziemlich heftig geworden. Die Venezianer verweigerten, ihren Patriarchen zur Prüfung nach Rom zu schicken. Ueber den Poausfluß Goro hatten bittere Irrungen begonnen: eben um dieser Streitigkeiten willen ward Venier nach Rom geschickt.

Nur eine kurze Zeit blieb er da: die Schilderung, die er von Clemens VIII. entwirft, ist dessenungeachtet recht brauchbar.

Della natura et pensieri del pontefice, per quello che a me tocca di considerare nella presente congiuntura per li negotii che giornalmente tratta V. Serenità con S. Beatitudine, dirò che il papa in questa età sua di 65 anni è più sano e più gagliardo di quello che sia stato negli anni adietro, non havendo indispositione alcuna fuoriche quella della chiragra o gotta, che però li serve, come vogliono li medici, a tenerlo preservato da altre indispositioni, e questa molto più di rado e molto meno che per l'inzani le da molestia al presente, per la bona regola particolarmente del viver, nel quale da certo tempo in qua procede con grandissima riserva e con notabile astinenza nel bere: che le giova anco grandemente a non dar fomento alla grassezza, alla quale è molto inclinata la sua complessione, usando anco per questo di frequentare l'esercitio di camminar longamente sempre che senza sconcio de negotii conosce di poterlo fare, ai

72.

Instruttione all' ill^{mo} et ecc^{mo} marchese di Viglienna ambasciatore cattolico in Roma 1603. (Informatt. politt. n. 26.)

Viglienna war der Nachfolger Sessa's. Unser Autor überläßt es billig dem abgehenden Botschafter, über den Papst und dessen nächste Angehörigen zu berichten. Er selbst gibt uns von den Cardinälen Nachricht. Sein Zweck ist anzuzeigen, welcher Faction ein jeder angehöre. Da sehen wir nun, daß sich die Lage der Dinge seit 1599 sehr verändert hatte. Es werden nur noch 10 entschieden spanische Cardinäle aufgeführt. Von den französischen war früher noch wenig die Rede: jetzt erscheinen ihrer neun, die übrigen gehören zu keiner Partei.

Von der Wichtigkeit der Curie ist auch dieser Autor durchdrungen. Qui le differenze, le pretensioni, le paci, le guerre si maneggiano. — — Le condizioni invitano i più vivaci e cupidi di grandezza, di maniera che non è meraviglia che qui fioriscano i più acuti ingegni.

73.

Dialogo di mons^r Malaspina sopra lo stato spirituale e politico dell' imperio e delle provincie infette d'heresie. (Vallic. n. 17. 142 Bl.)

Ein Gespräch zwischen Mons^r Malaspina, dem Erzbischof von Prag und den Bischöfen von Lyon und von Cordova; — also von Geistlichen der vier Hauptnationen: ungefähr vom Jahre 1600. Es geschieht darin der Einnahme von Ferrara Erwähnung.

Der Zweck ist eigentlich, zu vergleichen was die frühern Päpste und was Papst Clemens VIII. für den Fortgang des Katholicismus gethan.

Unter den frühern Päpsten: 1. La reductione delle Indie, 2. la celebratione del concilio, 3. la lega santa e la vittoria navale, 4. l'erettione de' collegii, 5. l'offerta dagli heretici del primato di Pietro al patriarcha Constantinopolitano — (??) 6. la constantia del re cattolico in non concedere agli heretici nei paesi bassi cose in pregiudicio della religione.

Vom Papst Clemens VIII. 1. Il governo pastorale et universale, 2. il governo particolare dei dominii del stato ecclesiastico, 3. la vita di S. Beatitudine, 4. il Turca hora per opera di S. Beatitudine fatto apparire di potersi vincere, 5. Ferrara occupata, 6. l'essersi fatto cattolico il christianissimo re di Francia.

Malaspina schließt, daß dieß mehr zu bedeuten habe, als alles was die anderen vollbracht. Natürlich. Das Werkchen ist den päpstlichen Nepoten gewidmet.

Nur einen einzigen bemerkenswerthen Punkt habe ich in dem langen Geschreibe auffinden können.

Der Verf. war mit auf dem Churfürstentage von Regensburg im J. 1575. Er sprach hier Churfürst August von Sachsen. Noch

1600 starb. Sie war früher im Verdacht des Calvinismus gewesen, und darüber in einem Auslauf sogar einmal verwundet worden. Wir sehen, daß sie sich späterhin auf ihrem Witweniß Bräutlich, das sie verschönerte, der entgegengesetzten Hineigung zum Katholicismus verdächtig machte.

Diese Combination ist es, auf welche unser Autor baut. Er meint, wenn man den jungen Pfalzgrafen demnach mit einer bayerischen Prinzessin vermähle, werde das ganze Land katholisch werden. Und welch ein Vortheil wäre es, ein Churfürstenthum zu gewinnen!

75.

Instruções a V. S.^{ria} Mons^r Barberino arcivescovo di Nazaret destinato nuntio ordinario di N. Sig^{re} al re christianissimo in Francia 1603. (MS Rom.)

Ausgearbeitet von Cardinal P. Aldobrandino, der seiner frühern Gesandtschaft am französischen Hofe öfters gedenkt; darauf berechnet, den durch die Bekehrung Heinrichs IV. in Frankreich in Aufschwung gekommenen Katholicismus ferner zu befördern.

Hören wir einige Aufträge die dem Nuntius (es ist der spätere Papst Urban VIII.) gegeben werden.

Ella farà sì con il re ch' egli mostri non solamente di desiderare che gli eretici si convertino, ma che dopo che si sono convertiti, gli ajuti e favorisca. — Il pensare a bilanciare le cose in maniera che si tenghi amiche ambidue le parti è una propositione vana, falsa et erronea, e non potrà esser suggerita a S. M^{ta} che da politici e mal intentionati e da chi non ama la suprema autorità del re nel regno. — N. Sig^{re} non vuol lasciar di porli (dem König) in consideratione una strada facile (sich der Protestanten zu entledigen) e senza che possa partorir tumulto e che si eseguisca facilmente e fa il suo effetto senza cultivatione, et è quella che altre volte ha S. S^{ta} ricordato alla M^{ta} S. et addotto l'esempio di Polonia cioè di non dar gradi ad eretici: — ricorda a S. M^{ta} di dar qualche sbarbatezza alle volte a costoro (den Hugenotten), perche è turba ribelle et insolente. — V. S.^{ria} dovrà dire liberamente al re che deve fuggire gli economi et il dar vescovati e badie a soldati et a donne.

In diesen Economi liegt der Ursprung des Regalrechtes, das späterhin so große Irrungen veranlaßte. Il re nomina l'economo, il quale in virtù d'un arresto, inanzi sia fatta la spedizione apostolica, amministra lo spirituale e temporale, conferisce beneficii, costituisce vicarii che giudicano, assolvono, dispensano.

Auch soll der Nuntius den König selbst im katholischen Glauben zu befestigen suchen, während der Kriege habe er nicht gehörig unterrichtet werden können; er soll auf die Ernennung guter Bischöfe dringen, auf die Reform des Clerus sehen: wo möglich die Publication des tridentinischen Conciliums bewirken, die der König dem Cardinal bei seinem Abschiede binnen zwei Monat ins Werk zu setzen

Der unglückliche Gang, den der Krieg unter diesen Umständen nahm, die Fortschritte der Türken und der Rebellen im Kampfe mit dem Kaiser, sind es ohne Zweifel hauptsächlich, weshalb er den Zustand von Deutschland unglücklich nennt.

Denn übrigens entging es ihm nicht, wie viele Eroberungen die katholische Kirche in Deutschland machte.

Di questi frutti ne sono stati prossima causa gli alunni così di Roma come delle varie città e luoghi della Germania dove la pietà di Gregorio XIII alle spese della camera apostolica gl' institui, giunti li collegii e scuole delli padri Giesuiti, alli quali vanno misti cattolici et heretici; perche li alunni suddetti si fanno prelati o canonici.

Er versichert wiederholt, daß die Jesuitenschulen eine große Menge junger Leute für den Katholicismus gewonnen. Nur findet er namentlich in Böhmen einen außerordentlichen Mangel an katholischen Pfarrern.

Auch auf den politischen Zustand geht er ein: die Gefahr vor den Türken findet er bei den schlechten Anstalten des Kaisers und der innerlichen Entzweiung des Hauses Oesterreich sehr bedeutend. In Opposition mit dem Kaiser hatten sich die Erzherzöge Matthias und Maximilian versöhnt. Hora l'arciduca Mattia e Massimiliano si sono uniti in amore, vedendo che con la loro disunione facevano il gioco che l'imperatore desidera, essendosi risoluto il secondo a cedere al primo come a quello che per ragione di primogenitura toccava il regno d'Ungharia, Boemia e stati d'Austria, et Alberto ha promesso di star a quello che se ne farà, e di comun concerto sollecitano l'imperatore con lettere a prendere resolutione al stabilimento della casa: ma egli è caduto in tanta malinconia, o sia per questa lor unione, e gelosia che non siano per valersi di queste sedizioni, o per altro, che non provvede alla casa nè agli stati nè a se stesso.

Auch manche andere Merkwürdigkeiten kommen dabei zu Tage: z. B. Absichten des Hauses Brandenburg auf Schlessien schon in dieser Zeit. „Il Brandeburgh non dispera con gli stati che ha in Silesia o le sue proprie forze in tempo di revolutione tirar a se quella provincia.“

Relatione dell' ill^{mo} Sr Franc. Molino cav^r e pro^r ritornato da Roma con l'ill^{mi} sigri Giovanni Mocenigo cav^r, Piero Duodo cav^r e Francesco Contarini cav^r, mandati a Roma a congratularsi con papa Paolo V della sua assonzione al pontificato, letta in senato 25 Genn. 1605 (1606).

Schon war der Ausbruch der Unruhen vorauszusehen. Die Gesandten haben Paul V. so genau als möglich beobachtet.

Siccome pronuntiato Leone XI penarono dei loro a ventirlo

di star in silentio, quanto che manca delli altri rectori... il parere di loro o di alcuno a parte, come solera pur far papa Clemente et altri: fa fra se stesso solo le resolutioni et quelle de improvviso pubblica nel concistore: in cui hora si duole dei tempi presenti, hora si querela de' principi con parole pungenti, come fece ultimamente in tempo nostro per la deditione di Strigonia, condolendosi et attribuendo la colpa all' imperatore et ad altri principi con parole aculeate et pungenti; hora rappresentando a' cardinali li loro obblighi, li sfodra protesti senza alcun precedente ordine o comandamento, con che li mette in grandissima confusione, come fece significandoli l'obbligo della residenza et, come ho detto, non per via di comande, come facevano li altri pontefici, li quali prefigevano loro ancor stretto tempo di andar alle lor chiese, ma con solamente dirli che non assensarebbe li absenti da esso da peccato mortale et da ricevere i frutti, fondando la sudetta conclusione sopra li canoni et sopra il concilio di Trento: col qual termine solo così stretto et inaspettatamente con molta fiamma pronunciato mette tanta confusione nelli cardinali vescovi che onescendo loro non potersi fermare in Roma più lungamente senza scrupolo et rimorso grandissime della conscientia, senza dar scandalo et senza incorrer in particolar concetto presso il papa di poco onranti li avvertimenti della S^{ta} Sua, di poco timorati di dio et di poco honore ancor presso il mondo, hanno preso resolutione chi di andar alla residenza, et già se ne sono partiti alquanti, chi di rinunciare, et chi di aver dispensa fin che passi la furia dell' inverno per andarvi alla primavera: nè ha admosso per difesa che salvino le legationi delle provincie e delle città del stato ecclesiastico: solo doi poteano esser eccettuat, il card^l Tarasio arcivescovo di Siena vecchissimo et sordo, che non sarà perciò salvato da restar astretto alla renencia, et il sig^r card^l di Verona, medesimamente per l'età grandissima et per aver già molti anni mons^r suo nipote ch' esercita la coadjutoria et ottimamente supplisce per il zio.

Die Gesandten kamen dieser Strenge zum Trost mit Paul V. im Grunde recht gut weg. Er entließ sie auf das freundlichste. Auch der günstigste Papst hätte sich nicht gewogener ausdrücken können. Sie sind selbst erstaunt, wie so bald die Sachen eine so gefährliche Wendung nehmen.

79.

Istruzione a mons^{re} il vescovo di Rimini (C^l Gessi) destinato a l'antio alla republica di Venetia dalla Santità di N^{ro} S. P.
Paolo V. 1607 4 Giugno. (Bibl. Alb.)

Unmittelbar nach Beendigung der Irrungen, jedoch noch nicht sehr befriedigt.

Der Papst beklagt sich, daß die Venezianer den Act der Absolution zu unheimlichen suchen; in einer Erklärung an ihren Gesand

Inst. of Card. Hist. 1001

1001

Es war voranzusehen, daß von dieser Sache am Reichstage lebhaft würde gehandelt werden: — dennoch konnte der Nuntius denselben nicht besuchen. Der Kaiser ließ Erzherzog Ferdinand als seinen Commissar dahin gehn, und würde es als eine Beleidigung betrachtet haben, wenn der Nuntius ihn verlassen hätte.

Gaetano schickte an seiner Stelle den Augustinervicar Fra Milentio. Da sich dieser schon mehrere Jahre in Deutschland aufgehalten, mußte er die Verhältnisse einigermaßen kennen. Ueberdies aber wies ihn der Nuntius an Matth. Weller — *per esatta cognizione delle cose dell' imperio* — und eben jenen Bischof von Regensburg, von dem damals ein Schreiben eine so große Aufregung unter den Protestanten hervorbrachte. Auch an den Reichsvater des Kaisers Vater Weller sollte er sich halten.

Unglücklicher Weise hat dieser Augustiner den Bericht über seine Wirksamkeit erst viele Jahre nachher aufgesetzt. Jedoch ist das, was er von seiner persönlichen Thätigkeit erwähnt, noch immer höchst merkwürdig: wir haben es schon in die Geschichte aufgenommen.

Uebrigens leitet er die gesammte Unruhe, die damals in dem Reiche ausgebrochen war, von der zweifelhaften Erbfolge her: „*essendo fama che Ridolfo volesse adottarsi per figliuolo Leopoldo arciduca, minor fratello di Ferdinando, e che poi a Ferdinando stesso inchinasse.*“ Matthias war darüber sehr mißvergnügt. Aber in Kiesel und dem Fürsten Lichtenstein, der in Mähren so viel vermochte, fand er treue und einflußreiche Anhänger.

Dietrichstein und Gaetano hatten diesem Berichte zufolge großen Antheil an dem Abschluß des Vertrages zwischen den Brüdern.

81.

Relatione di Roma dell' illustrissimo Sr Giovan Mocenigo Kav^r Amb^r a quella corte l'anno 1612. Inff. Politt. Tom XV.

Der erste Botschafter nach Beilegung der Irrungen war Franz Contarini; 1607 — 1609. Unser Mocenigo rühmt, wie wohl ihm dessen vernünftiges Betragen zu Statten gekommen. Er selbst, der bereits 18 Jahr in Gesandtschaften beschäftigt gewesen, stand von 1609 bis 1611 in Rom. Der ruhige Ton seiner Relation zeigt am besten, daß es auch ihm gelang, ein gutes Verhältniß aufrecht zu erhalten.

Bei dieser Relation ist nicht seine Absicht, das Allgemeine, das Bekannte zu wiederholen: sondern nur die Eigenschaften und die Gesinnungen des Papstes in Bezug auf die Republik zu erörtern: *la qualità, volontà, dispositione del papa e della republica verso questa republica.* Tratterò il tutto con ogni brevità, tralasciando le cose più tosto curiose che necessarie.

1. Papst Paul V. Maestoso, grande, di poche parole: nientedimeno corre voce che in Roma non sia alcuno che lo possa agguagliare nelli termini di creanza e buoni officii: veridico, innocente, di costumi esemplari.

2. Cardinal Berghefe: di bella presenza, cortese, benigno, por-

Chia. Masthigo Ed. 1612:

300

porta gran riverenza al papa: rende ciascuno_ modisatto almeno

Relatione della nunziatura de' Suizzeri. Informationi Politt.
Tom. IX, fol. 1—137.

Informatione mandata dal Sr Cl d'Aquino a Monsr Feliciano Silva vescovo di Foligno per il paese di Suizzeri e Grisoni.
Ibid. fol. 145—212.

In Lebrecht's Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeschichte Bd. VII, p. 445 finden sich Auszüge aus den Briefen, die von dem römischen Hofe in den Jahren 1609 und 1614 an die Nuntien in der Schweiz ergangen sind; — man könnte nicht sagen, daß sie sehr interessant wären; sie sind so allein, ohne Antworten und Berichte, nicht einmal verständlich.

Der erste dieser Nuntien ist der Bischof von Venafrò, eben der von welchem Haller (Bibliothek der Schweizergeschichte Bd. V. Nr. 783) eine Relation über die Schweiz erwähnt. „Der päpstliche Nuntius“, sagt er, „Lab. Gr. von Aquino Episcopus Venafranus hat in diesem Werke eine Probe seiner Einsicht und seiner Geschicklichkeit abgelegt, und es verdient sehr gedruckt zu werden.“ Haller hat sie in Paris eigenhändig copirt und auf der Züricher Bibliothek niedergelegt.

Diese Relation ist nun eben die unsere; doch besitzen wir sie vollständiger, als sie Haller kannte.

Als der Bischof von Venafrò die Nuntiatur verließ, die er von 1608—1612 verwaltet hatte, theilte er seinem Nachfolger, Bischof von Foligno, nicht allein die Instruction mit, die er von dem Cardinal Borghese empfangen, sondern er gab ihm auch in einer ausführlichen Information davon Nachricht, wie er dieselbe ausgeführt habe (*di quanto si è eseguito sino al giorno d'hoggi nelli negotii in essa raccomandatimi*). Es ist dieß die zweite von den oben bezeichneten Handschriften. Sie beginnt mit einer Schilderung der innern Parteiungen der Schweiz.

E seguitando l'istesso ordine dell' instructione sopradetta, dico che da molti anni in qua si è fatta gran mutatione ne' cantoni cattolici e particolarmente nella buona amicitia e concordia che anticamente passava fra di loro: perche hoggidì non solo per causa delle fattioni Spagnuole e Francesi e della pensioni, ma ancora per altri interessi, emolumenti e gare vi è fra alcuni tanto poca amicitia che col tempo potrebbe partorire molti danni se tosto non si prende buon rimedio con procurare una dieta particolare non ad altro effetto che a rinnovare le leghe antiche, l'amicitia, fratellanza et amorevolezza, come io molte volte ho proposto con grandissimo applauso, se bene sin' hora non ho potuto vederne l'effetto. Altorfo è antico emulo di Lucerna, e tira seco gli altri due cantoni Schwitz et Undervaldo, e vede mal volontieri preminenza e primo luogo de' signori Lucernesi, et però spesso volte contradice in attioni publiche non ad altro fine che di gara e di poca intelligenza: Lucerna tira

82 Instr. a Diotallevi dest. nuntio in Polonia 1614.

Noch immer glaubte er nur eine kurze Uebersicht des Wissenswürdigen gegeben zu haben: so wenig läßt sich die Welt in Worten wiedergeben.

Ich habe mich Bd II, p. 121 fg. der Notizen die sich hier finden, nur zu meinem Zwecke bedient: das Uebrige zu erheben muß dem Geiste der Schweizer überlassen bleiben.

83.

Instruzione data a mons^r Diotallevi vescovo di S. Andelo destinato dalla S^{ta} di N^{ro} Sig^{ro} papa Paolo V nuntio al re di Polonia 1614.

Allgemeine Anweisung, die katholische Religion, die Einführung des tridentinischen Conciliums, die Anstellung gut katholischer Personen zu befördern, niemals etwas zu dulden was zum Vortheil der Protestanten sey.

Es zeigen sich jedoch Spuren eines gewissen Mißverständnisses. Der Papst hatte dem König verweigert, den Bischof von Reggio, wie dieser vorschlug, zum Cardinal zu ernennen. Der Nuntius soll den König darüber zu beruhigen suchen.

Besonders wird ihm eingeschärft, niemals Geld zu versprechen.

Perche o non intendendosi o non vedendosi le strettezze pur troppo grandi della sede apostolica, sono facili i potentati particolarmente oltramontani a cercar ajuto, e se si desse ogni picciola speranza, si offenderebbero poi grandemente dell' esclusione.

Ueber die letzten Jahre Pauls V. finden sich weniger kirchliche Denkmale. Benutzen wir diese Lücke um einige andere zu berühren, die sich auf die Verwaltung des Staates in dieser Periode beziehen.

84.

Informatione di Bologna del 1595. (Ambros. Bibl. zu Mailand F. D. 181.)

Die Stellung und Verfassung von Bologna, die Art von Unabhängigkeit die es behauptete, waren so merkwürdig und bedeutend, daß man auch Papiere und Denkschriften, die sich auf diese Provinzialstadt bezogen, in die Sammlungen aufnahm.

Im 22ten Bande der Informationi finden wir eine Menge Schreiben vom Jahre 1580 an Monsignor Cesi, Legaten von Bologna, die auf seine Verwaltung Bezug haben.

Es sind fast alles Empfehlungen, hauptsächlich Intercessionen.

Großherzog und Großherzogin von Toscana bitten für den Grafen Creole Bentivoglio, dem man Geldfrüchte sequestrirt hatte; in kurzem dankt die Großherzogin, daß ihre Fürbitte verheißungsvoll worden; — der Herzog von Ferrara empfiehlt eine Schauspielerin des Namens Vittoria; der Cardinal San Sisto einige unruhige Stu-

85.

Instruttione per un legato di Bologna. (Vallic.)

Von etwas späterer Zeit. Wir bemerken folgende Rathschläge.

Invigilare sopra gli avvocati cavillosi et in particolare quelli che pigliano a proteggere a torto i villani contro li cittadini e gentilhuomini, — accarezzare in apparenza tutti li magistrati, non conculcare i nobili. Das Umwesen der Bravi war so hoch gestiegen, daß es deren sogar unter den immatriculirten Studenten gab.

Andere Papiere führen uns in die Campagna von Rom; wie der arme Bauer geplagt war, was die Baronen einnahmen, wie das Land gebaut ward.

86.

Dichiaratione di tutto quello che pagano i vassalli de baroni Romani al papa e aggravj che pagano ad essi baroni.

I. Pagamenti diversi che si fanno da vassalli de baroni Romani al papa. Pagano il sale, pagano un quattrino per libra di carne, pagano l'impositione per il mantenimento delle galere posta da Sisto quinto, pagano i sussidii triennali, pagano i cavalli morti cioè per alloggiamento di cavalleria, pagano una certa impositione che si chiama de soldati, pagano una certa impositione che si chiama l'archivio, pagano un'altra impositione che si chiama S. Felice, pagano la foglietta messa da Sisto quinto, pagano una certa impositione che si chiama sala forastico.

II. Pagamenti che fanno li medesimi vassalli a baroni. Pagano poi al barone, ove sono molina, tanto grano, perche è somma molto grave, pagano risposta di vino, pagano risposta d'olio ove ne fa, pagano di mandare i porci nei castagneti e querceti fatta la raccolta che chiamano ruspate, pagano tasse d'hosterie, pagano tasse de pizigaroli, pagano tasse de fornari, pagano de bichierari, pagano quelli che vanno a spigolare come è secato il grano, pagano dei bestiami che vanno a pascere, pagano risposta di grano, pagano risposta di biada. Montano tutti questi aggravii, come si puol vedere dall' entrate del duca Altemps, computata la portione del molino della molarà che si trahè da vassalli, 2803 sc.; questo si cava da vassalli del Montecapuri (?) del ducato Altemps, che sono da 180 e 190 fuochi, e ciò si mette per esempio, onde si possa vedere appresso come sono aggravati i vassalli de baroni Romani dello stato ecclesiastico. Avertasi che qui non ti è quello che si paga alla camera.

87.

Nota della entrata di molti signori e duchi Romani.

88.

Per sollevare la camera apostolica. Discorso di mons^r Malvasia. 1606.

Bei alle den Auflagen bemerkte man mit Schrecken, daß man doch nichts besitze. Die Interessen, ruft unser Autor aus, verzehren beinahe das gesammte Einkommen: man ist in unaufhörlicher Verlegenheit die laufenden Ausgaben zu decken; tritt ein außerordentliches Bedürfnis ein, so weiß man nicht wohin man sich wenden soll. Neue Auflagen anzuordnen sey unmöglich; neue Ersparnisse nicht einmal rathsam: „magnum vectigal parsimonia“; es bleibe nichts übrig als den Zinsfuß zu reduciren und zugleich Geld aus dem Cassell zu nehmen. Statt alle der Monti mit so verschiedenen Zinsen solle es nur Einen geben, einen Monte Papale mit vier, höchstens fünf Procent, alle übrigen müsse man zurück kaufen. Zu diesem Rückkauf nach dem Nennwerth des Luogo sey man vollkommen berechtigt: in der Regel habe es sich der apostolische Stuhl bei der Errichtung vorbehalten; — seyen doch frühere Päpste, z. B. Paul IV, genöthigt gewesen, zuweilen sogar um 50 Procent zu verkaufen. Clemens VIII. selbst habe nur 96 $\frac{1}{2}$ bekommen. Er führt hierauf aus, in wie fern das thunlich sey.

Succederà che stante la larghezza ed abbondanza del denaro che al presente si trova nella piazza di Roma con l'accrescimento che farà il milione estratto, aggiunta la difficoltà e pericolo di mandar fuori la moneta e l'oro per la prohibitione sudetta — die er vorgeschlagen, — che la maggior parte di quelli che hanno monti ed offizj estinti, volentieri entreranno in questo monte papale, ed a quelli che vorranno i lor denari contanti, se gli potranno pagare del detto milione e del prezzo del monte papale che si andrà vendendo. Si può anche considerare che ne' monti non vacabili ne sono gran parte vincolati ed obbligati a reinvestimento per sicurtà di eccezione di dote, di luoghi pii ed altri obblighi, che necessariamente entreranno in questo monte papale, e si tarderà assai a ricevere il dinaro, per ritrovare altro reinvestimento o dare altra sodisfattione ed adempimento alle conditioni ed obblighi a quali sono sottoposti, il che anco apporterà molto comodo e facilità a questo negotio.

Potrà anco la camera accollarsi tutti i monti delle comunità e de' particolari, e ridurli come sopra, e godere quel più sino che da esse comunità e particolari saranno estinti.

A tutti quelli che in luogo di altri monti e offiej vorranno del detto monte papale, se gli deve dare la spedizione e la patente per la prima volta gratis senza spesa alcuna.

In questa maniera può la S^{ta} V. in breve tempo sollevare e liberare la sede e la camera apostolica da tanti debiti e tanta oppressione: perche con l'avanzo che si farà dalla detta estinzione e riduzione di frutti ed interesse, che secondo il calcolo dato alla S^{ta} V. dal suo commissario della camera

Detartramentis de Fudo K. a. sub. parant: 376

so ausführliche Relation; die doch so gar äbel nicht ausgefallen ist und viel Merkwürdiges enthält, können wenigen Stunden zu dictiren. Remarqulich kommt schon hier das Bekenntniß vor, daß die Einwohnerzahl in vielen Theilen von Italien abnehme, entweder durch Pest und Theuring; oder durch die Mordthaten der Banditen; oder auch weil die Auflagen allzu sehr angewachsen; es sey nicht mehr möglich sich zur rechten Zeit zu verheirathen, die Kinder zu ernähren. Ueberdies durch die Auflagen nimmt man den Einwohnern das Blut; durch die unendlichen Handelsbeschränkungen lähmt man zugleich ihren Geist.

Der anonyme Autor verräth sich einmal. Er bemerkt, daß er ein Buch: *Ragione di stato* geschrieben. „Ho diffusamente trattato nella ragione di stato,“ sagt er irgendwo.

Eben hiedurch kommen wir ihm auf die Spur. In dem Jahre 1600 erschien zu Venedig: *Della ragion di stato libri X. son tre libri delle cause della grandezza delle città*. Sie ist jenem Wolf Dietrich von Raittenau, Erzbischof von Salzburg, gewidmet, der unter den deutschen Fürsten zuerst eine strengere der italienischen nachgebildete Staatsverwaltung einführte. Ihr Verfasser ist der wohlbekannte Johann Botero, dessen *Relationi universali* zu ihrer Zeit eine allgemeine Verbreitung genossen.

Es versteht sich, daß nun diese *Relationi* untersucht werden müssen, ob sie nicht auch die unsere enthalten.

In dem eigentlichen Hauptwerke, wo des Kirchenstaates summarisch gedacht wird, findet sie sich nicht: es gibt aber noch ein kleineres Buch, das jenem häufig angehängt ist: *Relationi del sigr Gio. Botero Benese, — di Spagna, dello stato della chiesa, del Piemonte, della contea di Nizza, dell' isola Taprobana*, deren Dedication vom Jahre 1611 ist; da findet sie sich wörtlich.

Nur ist der Eingang anders. Die Relation führt den Titel: *Discorso intorno allo stato della chiesa preso della parte dell' ufficio del cardinale che non è stampata*. Sie gehörte, wie wir sehen, zu einem Werke über die Pflichten der Cardinale.

Ich lasse dahingestellt seyn, ob mit unserm Eingange irgend ein Leichtgläubiger getäuscht werden sollte.

91.

Tarqu. Pitaro sopra la negotiatione maritima. 17 Ott. 1612.
(Vallic.)

Botero empfiehlt unter andern, den Handel des Kirchenstaates in Schwung zu bringen. In der That war damals im Plane, für die Stadt Gano einen neuen Hafen zu graben. Man hoffte den Handel der urbinatischen Plätze dahin zu ziehen.

Unser Verfasser setzt sich jedoch diesem Plane mit den triftigsten Gründen entgegen. Er meint, man möge sich spiegeln an dem Beispiele von Ancona, das er, wie kurz darauf auch die Venezianer, als sehr heruntergekommen schildert. *No sono partiti li mercanti forastieri, i nativi falliti, le genti gl'nomini impoveriti, gli artigiani ruinati o la plebe quancio dispersa*. Es dürfte die Stadt

tragen worden als von Thomas Campanella in dem vorliegenden Werkchen.

Denn ohne Zweifel ist dieser unglückliche Philosoph, der in Verdacht kam Calabrien von der spanischen Monarchie losreißen zu wollen und an den ausschweifenden Plänen des Herzogs von Ossuna Theil genommen zu haben, der Verfasser dieser Schrift. Questo è il compendio, sagt er, del libro intitolato il governo ecclesiastico, il quale restò in mano di Don Lelio Orsino, et io autore tengo copia in Stilo patria mia; — er fügt hinzu: Haec et longe plura explicantur in Monarchia Messiae. Campanella war aus Stilo, diese Monarchia Messia ist sein Werk. Wir können nicht zweifeln, daß er auch das unsre entweder abfaßte oder überarbeitete.

Die Zeit kann man unbestimmt lassen. Wahrscheinlich trug er sich sein Leben lang mit Ideen dieser Art.

Er bemerkt, daß der Papst sehr kriegerische Unterthanen habe. Li Romagnuoli e Marchiani sono per natura inclinati all' armi: onde servono a Venetiani, Francesi, Toscani e Spagnuoli, perche il papa non è guerriero. Er rath aber auch dem Papst kriegerisch zu werden. Es gebe noch den Stoff zu Ciceronen, Bruten und Catonen: — es fehle nicht die Natur, sondern die Kunst.

Er meint, der Papst müsse zwei Heere aufrichten, eins di S. Pietro zur See, ein anderes di S. Paolo zu Lande, ungefähr wie die Janitscharen. Nie sey eine bewaffnete Religion besiegt worden, zumal wenn sie gut gepredigt werde.

Denn, dieß setzt er keineswegs aus der Acht. Er rath, aus allen Orden die geschicktesten Leute auszuwählen, sie von den Klosterpflichten entbinden und sich den Wissenschaften widmen zu lassen.

In den Klöstern müsse man Recht, Medicin und freie Künste so gut treiben wie Theologie. Dem Volke müsse man von dem goldenen Zeitalter predigen, wo ein Hirt und eine Heerde sey, das Glück des befreiten Jerusalems, die patriarchalische Unschuld, darnach müsse man dessen Sehnsucht erwecken.

Wann aber wird ein so glücklicher Zustand eintreten? „Alsdann“, antwortet er, „wenn alle weltlichen Fürstenthümer erledigt seyn werden und der Vicarius Christi über alle Erde herrschen wird.“ — Sarà nel mondo una greggia et un pastore, e si vedrà il secol d'oro cantato da poeti, l'ottima repubblica descritta da philosophi, e lo stato dell' innocenza de' patriarchi, e la felicità di Gerusalemme liberata da mano degli eretici et infedeli. E questo fia quando saranno evacuati tutti li principati mondani e regnerà per tutto il mondo solo il vicario di Christo.

Man müsse predigen, rath er an, daß der Papst Herr sey auch in weltlichen Dingen, ein Priester wie Abimelech, nicht wie Aaron.

Solche Gedanken hegte man noch — denn ich will nicht entscheiden — gegen das Ende des sechszehnten oder in den ersten Decennien des siebzehnten Jahrhunderts. Wir wissen schon, in welchem unermesslichen Fortgange die römische Macht damals war. Ehe ich zu den Documenten über denselben zurückkehre, sey es mir erlaubt noch ein Wort über die Geschichtschreiber der Jesuiten hinzuzufügen, die eben damals am einflußreichsten waren.

man in der That nicht sagen, daß er in Beifallsweiffheit verfiel, oder Langeweile erregte. Natürlich ist er parteiisch, höchst parteiisch; er übergeht das was ihm nicht gefällt: aus dem ihm vorliegenden Material nimmt er oft nur das Ehrenvolle auf, u. s. w.; aber nichts desto minder lernt man sehr viel aus seinen Büchern. Ich habe ihn hie und da mit seinen Quellen verglichen, z. B. den Litteris annuis, wo sie gedruckt sind und zu bekommen waren — in unsern Gegenden sind Bücher dieser Art doch sehr selten: ich habe die Bibliotheken von Breslau und Göttingen zu Hülfe rufen müssen; — allenthalben habe ich seine Auszüge mit Verstand, Eigenthümlichkeit, ja mit Geist gemacht gefunden. — Mit dieser Arbeit aber hatte sich Sacchini eine so ausführliche und genaue Kenntniß der Geschäfte der Gesellschaft verschafft, daß ihn der General Rutio Vitelleschi selbst zu denselben herbeizog. Für uns wäre zu wünschen, das wäre nicht geschehen. Dann würde Sacchini die Regierung Acquavivas vollkommen haben, — eine der wichtigsten Epochen, würde bei weitem besser erläutert worden seyn, als es später der Fall gewesen ist. Sacchini starb 1625. Schon sein letzter Band ist von Petrus Vossius zu Ende gebracht und herausgegeben.

Mit den Zeiten aber ging auch die Begeisterung vorüber. Die *Imago primi saeculi*, im Jahre 1640, ist schon bei weitem weniger inhaltreich, wundergläubiger, barocker, — erst 1710 erschien eine Fortsetzung Sacchini's von Jouveney, die die letzten fünfzehn Jahre Acquavivas umfaßte. Auch Jouveney hat unleugbar Talent; er erzählt anschaulich und fließend, obwohl nicht ohne Anspruch; aber das Unglück ist, er nahm den Ausdruck *Historia* an, buchstäblich und wollte nicht Annalen schreiben, wie Sacchini gethan. Er zerlegte daher den Stoff, den er vorfand, nach verschiedenen Rubriken: *Societas domesticis motibus agitata* — *societas externis cladibus jactata* — *venata in Anglia* — *oppugnata* — *aucta* — etc. Dabei geschah ihm nun, daß er dem ohne Zweifel wichtigsten Punkt, der Wiederausbreitung des Katholicismus in den protestantischen Ländern, nicht die gebührende Aufmerksamkeit widmete. Die annalistische Methode war obnehin einem Gegenstande wie dieser ist, bei weitem angemessener. Mit allem seinem historischen Bemühen bringt Jouveney doch nichts als Fragmente zu Stande.

Auch hat er damit wenig Beifall erworben. Der Orden begte sogar einmal die Absicht, diese ganze Epoche nach dem Muster des Sacchini umschreiben zu lassen. Julius Cordara, der diese Geschichte von 1616 — 1625 fortsetzte, hielt sich genau an dieß Muster. Allein der Geist der frühern Epoche war unwiederbringlich verloren. Der Band Cordaras ist ganz brauchbar, aber weder mit den frühern Vorgängern, noch selbst mit Juvenius an Schwung und Kraft zu vergleichen. Er erschien 1750. Seitdem mußte die Gesellschaft viel zu sehr um ihre Existenz kämpfen, als daß sie an eine Fortsetzung ihrer Geschichte hätte denken können. Auch hatte sie die Epoche ihres Glanzes schon umfaßt.

Außer dieser allgemeinen Historie gibt es nun, wie man weiß, noch eine große Anzahl Provinzialgeschichten des Ordens. Christensthum's liegt bei denselben die allgemeine Geschichte zu Grunde; oft

lungen der Frau Isabella Nofel aus Barcellona auf. *Examen Ribadeneirae in comment. praev. AA. SS. Julii t. VII, p. 590.*

Aber man war noch lange nicht mit ihm zufrieden. Viele von den Bubern, die man bereits glaubte, berührte er nicht. „Nescio“, sagt Sacchini, „quae mens incidit Ribadeneirae ut multa ejus generis miracula praeteriret.“ Eben darum legte Polancus seine Sammlung an und ließ Mercurian dieselbe durch Maffei bearbeiten. So gingen sie denn auch in Orlandin über.

Allein selbst dessen Erzählungen genügten dem wunderfüchtigen Jesuitismus des 17ten Jahrhunderts nicht. Schon im Jahre 1606 kam man darauf eine Höle bei Manresa für heilig zu halten, in der man annahm daß die *Exercitia spiritualia* des Ignatius verfaßt worden seyen, — obwohl weder die eine noch auch selbst die andere Tradition ein Wort davon meldete, und die Dominicaner ohne Zweifel ganz mit Recht behaupteten, in ihrem Kloster sey die *Speculum* des Ignatius.

Eben waren die heftigsten Streitigkeiten zwischen Dominicanern und Jesuiten im Schwange. Antrieb genug für die Jesuiten, um für die Gründung ihres Ordens sich einen andern Schauplatz zu suchen.

Und nun kehren wir zu unsern Handschriften über Gregor XV und Urban VIII. zurück.

94.

Relatione delli eccmi Sri Hieron. Giustinian Kr Procr, Ant. Grimani Kr, Franc. Contarini Procr, Hieron. Soranzo Kr, ambri ostraord. al sommo pontefice Gregorio XV l'anno 1621 il mese di Maggio.

Wie alle Relationen dieser Art, von minderer Bedeutung.

Die Schilderung des neuen Papstes und seiner Regierung kann nach so kurzem Aufenthalt nur flüchtig seyn: einige Bemerkungen über die Reise, das Conclave, Herkommen und Präcedentien des Gewählten und den ersten Anlauf der Verwaltung bilden in der Regel den ganzen Stoff.

Dies Mal hätte nun wohl etwas mehr geschehen können, da der ordentliche Botschafter, der fünf Jahre am römischen Hofe residirt hatte, Hieronymo Soranzo, in der Reihe der vier Gesandten auftrat, und mit ihnen zugleich Bericht abstatte.

Das Interesse des venezianischen Senates war jedoch nicht das unsere, politisch, nicht historisch. Naturell und Hofhalt eines verstorbenen Fürsten reizten die Neugier nicht mehr und hatten keine wesentliche Bedeutung. Soranzo begnügt sich mit wenigen Bemerkungen. „Non debbo tralasciare di narrare qualche cosa delle più gravi che mi sono occorse di maneggiare in sì lunga et importante legatione.“

Das Wichtigste ist, daß er die Stellung, welche Venedig in den
kurz

proposte, parte da lui coadjuvate o promosse nel pontificato del suo zio Gregorio.

1. *Charakterzüge.* — Ascoltava tutto con flemma più che ordinaria: gli ambasciatori mai si rendevano satii di trattar seco, — — si dava a tutti, accioche tutti si dassero a lui. Mostrava giustizia e misericordia insieme, senza passione o doppiezza.

2. *Beförderungen:* — der Cardinale welche die Erwählung seines Oheims befördert, zu verschiedenen Legationen, Orsinos in die Romagna, Pios in die Mark, Ubalduis nach Bologna, Capponis zum Erzbischof von Ravenna. So wurden ihnen ihre guten Dienste belohnt. Nach allen Höfen wurden Nuntien ausgesandt: Ruffini nach Toscana, Pamfili nach Neapel, Corsini nach Frankreich, Sangro nach Spanien, Caraffa an den Kaiser, Montorio nach Edn. Aldobrandino diente als General, Pino als Zahlmeister in Deutschland. Wir haben den größten Theil der Instructionen jener Nuntien übrig. Am so interessanter ist uns folgende Notiz über die Art ihrer Abfassung. Quantunque fossero distese da m^{re} Agucchia prelato Bolognese, nondimeno il card^{le} fece in esse particolar fatica nelle annotationi di capi, di motivi, del senso di S. Beat^o, de' ripieghi e consigli suggeriti dal suo proprio avvedimento e sapere. Wir sehen, den Entwurf machte der Cardinal Nepot, die Ausführung übernahm Agucchia, ein Landsmann von Ludovisi.

3. *Bulle über die Papstwahl.* Man änderte die bisherigen Formen: das geheime Scrutinium ward eingeführt, die Adoration abgeschafft. Giunti führt die Nachtheile an, welche die Adoration verursache: Rendeva i cardinali più timidi nel dire il parer loro, partoriva e fomentava gravi disgusti tra gli eseludenti e gli esclusi, cagionava che il pontefice si eleggesse senza la debita premeditatione, mentre i capi delle fattioni manifestavano le loro volontà, faceva che la somma delle elettioni fosse per il più appoggiata a cardinali giovani. Man glaubt nun wohl, daß Ludovisi noch andere geheimere Gründe zu der Abänderung hatte: diese kommen jedoch hier nicht vor.

4. *Stiftung der Propaganda.* Canonisation der Heiligen. Wir haben davon gehandelt.

5. *Uebertragung der Chur.* Erörterung des persönlichen Antheils von Ludovisi an diesem Ereigniß.

6. *Erwerbung der Heidelberger Bibliothek:* — per la quale (la biblioteca Palatina) si operò molto il card^{le} Ludovisio, atteso che riputava uno degli avvenimenti più felici del pontificato del zio di poterla conseguire. Fu destinato il dottor Leon Allaccio, scrittore Greco dell' istessa biblioteca Vaticana, che andasse a riceverla et accompagnarla.

7. *Protection der Capuziner,* die Lud. sehr hoch hielt, vorzüglich der Jesuiten. Vitelleschi sagt, durch den besondern Schutz, den Gott dieser Gesellschaft angedeihen lasse, geschehe, daß sie immer einen großen Cardinal zu ihrem Protector bekomme: Alexander Farnese, Odoardo Farnese, Alexander Orsino, und nun Lud. Ludovisi. Er hat die Jesuitenkirchen zu Rom und Bologna aus seinem Privatvermögen reichlich unterstützt, zuletzt zur Vollendung der ersten

I. Befestigung des Reiches bei den Katholiken. Er verspricht dem Kaiser Hilfe, und dringt auf rasches Verfolgen des Sieges.

II. Herstellung der katholischen Religion. Der Papst ist erfreut, wie glücklich sich diese Angelegenheit in Oestreich und Mähren anläßt. Es tröstet ihn, daß man in Schlessien wenigstens die Calvinisten nicht duldet, doch würde er nicht billigen, wenn man in Ungarn auch nur das Augsburger Bekenntniß gestatten wollte, das sich doch dem Katholicismus am meisten annähert (*la confessione che, quantunque rea, si dilunga assai meno dalla professione cattolica di quello che facciano le più sette cattoliche*). Besonders aber liegt ihm Böhmen am Herzen. Für die Herstellung des Katholicismus daselbst gibt er folgende Mittel an:

1. Fondare in Praga un' università cattolica;
2. Rimettere nelle antiche parrocchie i parrochi cattolici e per le città i maestri di scola parimente cattolici;
3. L'uso dei catechismi e di buoni libri per tutto, ma per li fanciulli et idioti l'antiche canzoni spirituali in lingua Bohema;
4. Librarj e stampatori cattolici, facendo visitare le librerie e stampe degli eretici;
5. L'opera de' padri Gesuiti e di altri religiosi;
6. Ritornare in piedi li collegii di poveri, assegnando a quelli li beni ecclesiastici alienati.

Alles Mittel des Unterrichts und der Erziehung. Außerdem wird der Nuntius aber noch erinnert, sich der Anstellung protestantischer Beamten zu widersetzen. Lasciandosi le menti humane più consigliare dal proprio interesse che da altro, incominceranno a poco a poco massimamente i giovani a piegare l'animo alla religione cattolica, se non per altro, per partecipare di pubblici honori.

III. Herstellung der kirchlichen Gerichtsbarkeit. Ueber gar Vieles hat der Papst sich in dieser Hinsicht zu beklagen. Die Bischöfe wollen sich den Satzungen von Trient noch immer nicht unterwerfen: die Domherrn haben verderbliche Gewohnheiten: die Capitel besetzen die Stellen ihres Patronates schlecht: auch der Kaiser erlaubt sich zu viel. L'imperatore istesso sotto varii protesti di spogli, di juspatronati, di concessioni apostoliche, di avocarie, di incamerationi e di pienezza di potestà trattione le chiese gli anni vacanti, et in quel mentre se ne prende per se l'entrata.

IV. Herstellung der päpstlichen Autorität. Die Kaiser scheinen es gern zu sehen, daß der Papst sich mit seinen Excommunicationen und Bullen nicht mehr zeigen darf. Auch hat der päpstliche Hof an Geldeinkünften aus Deutschland, die früher 200000 Scudi betrugen, ungemein verloren. Das Verfahren mit Klefel will Gregor nicht billigen, doch drückt er sich sehr gemäßigt darüber aus: „non è mai piaciuto troppo quel fatto.“ Der Auditor di Nota Verospi ward herübergeschickt, um den Proceß zu führen.

V. Verhältniß des Kaisers zu Italien. Besonders in der veltlinischen Sache könnte es nützlich werden. Noch gebe man in Spanien die Schleifung der eroberten Festungen nicht zu. Bare

Da soll nun der Nuntius besonders die Erneuerung des holländischen Krieges fordern.

Er soll in Erinnerung bringen, daß Prinz Moritz schon alt und schwach sey, und sich sein Tod alle Tage erwarten lasse: — die Parteiung der Arminianer und Gomaristen schwäche die Provinzen: mit Hülfe der ersten hoffe Graf Heinrich, mit Hülfe der letzten Graf Ernst zur höchsten Gewalt zu gelangen: — die Seeländer seyen arm, die Holländer wegen ihrer Anmaßungen den Uebrigen verhaßt. „Laonde il re non può voltare le sue forze contra di loro in miglior tempo ovvero opportunità.“

98.

Instruttione a V. Sigria Mr di Torres, arcivescovo di Antrino-poli, nuntio destinato da N. Sigro in Polonia. 30 Maggio 1621.

Das Mißverständniß zwischen Paul V. und Siegmund III. war doch so unbedeutend nicht. „Se la pietà del re“, sagt Gregor XV. in dieser Instruction, die er seinem ersten Nuntius mitgab, „e la riverenza che a questa sede egli porta, non havesse ammorzate del tutto o almeno coperte le scintille de' dispiaceri loro, se ne sarebbe per li soffioni altrui acceso alcun fuoco di discordia manifesta.“

Gregor ist nun bemüht alles beizulegen. Er ist durchdrungen von den Verdiensten dieses Königs, der in Rom nicht hätte katholischer ausgebildet werden können.

Der Nuntius wird erinnert, sich vor allen Dingen selbst ohne Tadel zu betragen: — perche tutti gli pongono gli occhi adosso e prendono ancora esempio da santi costumi di lui, et il re medesimo il propone a suoi prelati per norma. Den Banketten der Großen fleißig beizuwohnen, wäre zwar an sich kein unebenes Mittel sich Einfluß zu verschaffen, würde aber doch zuletzt die Achtung schwächen, die man vor einem Nuntius haben müsse.

Es würde gut seyn, wenn der Nuntius wieder wie früher die Kirchen persönlich visitiren wollte.

Die Hauptsache bleibt immer die Erziehung. Das Institut der Dottrina Christiana, wie es in Italien bestehe, sollte auch hier eingeführt werden. Für Katechismen und geistliche Bücher müsse man sorgen, weltliche und protestantische Gesänge durch katholische verdrängen.

99.

Instruttione a V. Sria Mr Lancellotti, vescovo di Nola, destinato da N. Sro suo nuntio in Polonia.

Ich weiß nicht, ob 1622 oder 1623, aber gewiß noch unter Gregor XV.

Dem Nuntius wird die Instruction welche Torres empfangen hatte mitgetheilt. Seitdem hatten auf Befehl der Propaganda alle

portando essi che sarebbe stato più agevole il ridurre li nobili singolarmente e di famiglia in famiglia alla chiesa cattolica, perchè si vede per prova che tutti coloro che ad uno abbandonano il rito Greco e lo scisma, stanno nella nostra chiesa perseveranti.

100.

Relatione fatta alla congregatione de propaganda fide da Dionysio Lazari sopra alcune cose che possono essere di servitio alla santa fede cattolica. 1622.

Dion. Lazari war eine Zeitlang — wie er sich ausdrückt, molti mesi — in England gewesen, und gibt nun an, wie sich dort der Katholicismus herstellen lasse.

Drei Mittel gebe es, meint er: Unterhandlung mit Einem, oder mit Vielen, oder gewaltsame Maassregeln.

Er meint doch, daß sich bei dem König Jacob persönlich viel anrichten lasse. Der König sey indifferent in seiner Meinung, und furchtsam. „Per la pratica che ho di lui, lo stimo indifferente in qualsivoglia religione.“ Man würde wohl thun, auch durch untergeschobene Briefe seinen Verdacht zu nähren. „Far artificiosamente avisar qualche suo ministro fuori del regno di persona da loro creduta fedele, e nell' istesso regno far trovar qualche lettera a nome supposito che trattasse in forme segrete queste materie.“ Auch wäre Buckingham wohl zu gewinnen; seine Frau sey die Tochter eines Katholiken und insgeheim selbst katholisch (è segreta cattolica figlia anche di segreto cattolico). Buckingham gebe viel auf Verbindungen mit fremden Mächten: durch diese könne er am leichtesten gewonnen werden; besonders weil er von dem Parlament immer gefährdet sey. Essendo composto il parlamento quasi per la maggior parte di puritani, stimarebbe egli specie d'efficace vendetta l'indurre il re al cattolicismo.

Wirkung auf die Menge. Sehr nützlich würde es seyn, wenn man nur freie Predigt erlangte: Il che si potrebbe fare per via di danaro, proponendo, per così dire, una gabella di predicatori et auditori, inducendosi il re molte volte per l'interesse a cose contrarie a sua volontà.

An gewaltsame Maassregeln, sagt er, sey nicht zu denken. Wir sehen aber wohl, daß auch die friedlichen welche er angibt nicht auszuführen seyn werden.

Lazari gehört zu den Leuten, die durch Intriguen und fein angelegte Maassregeln auf den Fortgang des Lebens einwirken zu können glauben, was doch niemals geschehen kann.

Von dem erwachsenden Geschlecht hofft er nichts: es ist ganz in den protestantischen Meinungen erzogen; nur der Prinz, später Carl I, scheint ihm Hoffnung zu geben. Io v'ho grandissima speranza, per vederlo d'indole molto ingenua, di costumi assai generosi, molto sobrio nel detestar li cattolici.

ten soll, die Bibliothek solle nach München, nicht nach Rom geschafft werden. „In ogni caso sarà bene di metter voce che si abbia da condurre solamente a Monaco e non a Roma.“ Wir haben schon gesehen, wie oft den päpstlichen Abgeordneten die äußerste Vorsicht zur Pflicht gemacht wird. Noch andere ähnliche Instructionen erhielt Allatio. Z. B. Massimamente per i paesi sospetti sarà sempre meglio di andare in habito corto, come persona negoziante del dominio Veneto. So viel Verstellung schien nothwendig.

Daß solche Anweisungen schriftlich gegeben werden, darüber darf man sich nicht wundern. Man liebte an diesem Hofe namentlich in der Kanzlei Ludovisios zu schreiben. Den Instructionen die Agucchia verfaßte, fehlt es nicht an bedeutenden politischen Gesichtspunkten, aber auch mit Kleinlichkeiten dieser Art sind sie angefüllt. Der Verfasser wollte das Verdienst haben alles zu bedenken.

Uebrigens konnte man wohl fürchten, die Wuth namentlich der Reformirten über diesen Verlust ihrer Metropole herauszufordern. Mit einer Abtheilung Cavallerie sollte die Bibliothek escortirt werden.

102.

Instruttione al padre Don Tobia Corona de' chierici regolari mandato da papa Gregorio XV al re di Francia e prima al duca di Savoia per l'impresa della città di Ginevra. 1622. (Bibliothek zu Frankfurt am Main. MSS Glau- burg. Tom. 39, n. 1. 26 Bl. 4°.)

Anfang: „L'Italia che dall' eterna providenza è stata eletta a reggere hora l'imperio temporale, hora lo spirituale del mondo.“

Verhaßt ist dieser geistlichen Herrschaft vor allem Genf, „non solo come piena di huomini appestati ma come catedra di pestilenza.“

Es zu züchtigen, zu zerstören kommt vor allem dem Papst, Vicarius Christi, und dem Herzog von Savoyen zu, der sich noch Graf davon nennt. Auch haben die Päpste und Herzoge öfters Versuche dazu gemacht; allein sie sind immer an der Protection gescheitert, die Frankreich dieser Stadt angedeihen ließ.

Jetzt aber ist die Lage der Dinge verändert. „La Francia tratta il soggetto di domare i ribellati heretici, et ha da ricever piacere che per togliere loro le forze e la riputatione si faccia il medesimo senza suo costo in altre parti.“

Der Papst hat von Anfang seiner Regierung den Plan gefaßt, und denkt durch die Mission eines Klostergeistlichen die Ausführung vorzubereiten: „Poiche habbiamo un' argomento di religione, si conviene fuggendone il rumore coprirlo più che si puote: vuole inviarsi un religioso. La P. Vra porterà da per tutto questo negotio come nato nell' animo di Sua S^a senza altra origine che dello spirito santo.“

Es soll zuerst in dem Herzog von Savoyen die Neigungen ei-

kommen, als gegen ihre Zuhörer auf, Mainer Zeno ist der erste, der eine große Selbstzufriedenheit zu erkennen gibt. Er erklärt nicht allein, er lege eine Bilanz päpstlicher Einkünfte und Ausgaben vor, die er mit fleißigster Sorgfalt zusammengestellt (f. 80); er erinnert auch daran, mit wie lebendigen Farben er einen oder den andern Cardinal in seinen Depeschen geschildert habe (f. 111); von Papst Urban sagt er ohne Scheu: „mit zwei Worten machte ich seine Meinung zu nichts“; er spricht geradezu aus, die göttliche Majestät habe ihm das Talent gegeben, in das Innerste geheimnißvoller Menschen zu dringen; der Cardinal Ludovico läßt er der Republik deshalb einen Lobspruch widmen, weil sie zur Gesandtschaft von Rom immer Männer von der erprobtesten Tüchtigkeit wähle.

Mainer Zeno erscheint ein paar Jahr später in den venezianischen Unruhen des Jahres 1628. Auch da trägt alles was von ihm ausgeht, wie unsere Relation, das Gepräge des Selbstgefühls, das sich in so vielen Italienern und Spaniern dieses Jahrhunderts darstellt.

Zwischen Männern dieser Gesinnung konnte es nun aber nicht an Reibungen fehlen: auch Mainer Zeno erlebte auf seiner Gesandtschaft die unangenehmsten Ausstritte.

Erstenttheils fiel sie in die Zeiten Gregors XV. Ludovico forderte eine Verehrung und Anerkennung, die ihm Zeno nicht widmen wollte; — gar bald geriethen sie heftig an einander.

In dem letzten Theile seiner Relation schildert Zeno diese Irrungen. Er rühmt sich, dem Nepoten oft scharfe Antworten gegeben, ihn zum Schweigen gebracht zu haben. Es macht ihm besonders Vergnügen, daß er durch geheime Mittel Dinge in Erfahrung gebracht, welche der Nepot in tiefes Geheimniß verhielt geglaubt, und dann denselben merken lassen, er wisse davon; er freut sich noch des Mißvergnügens in das Ludovico dadurch gerathen sey. „Vedeva“, sagt er, „che appresso di me non poteva restare in quel gran concetto di sapere ch'egli con tutti ascoscamento ambiva.“ Aber man möge nicht glauben, daß das viel geschadet. Die Republik sey dadurch vielmehr in Reputation gekommen. Bei dem Gedanken, Valtellin als ein Depositum in den Händen der Spanier zu lassen, habe Ludovico sich vor nichts so sehr gefürchtet wie vor dem Lärm der venezianischen Protestationen (il fracasso che era per fare io, il rimbombo delle mie proteste.)

Diese Zeiten waren indeß vorübergegangen. Urban VIII. hatte den päpstlichen Thron bestiegen, und Mainer Zeno läßt es sein vornehmstes Geschäft seyn, dessen Persönlichkeit, Hof und Staatsverwaltung, so weit sie sich damals entwickelt hatten, zu schildern.

Er wiederholt, daß die Cardinale nur darauf bedacht seyen, dem Papst zu Gefallen zu reden: er findet es recht gut, daß kein Mensch daran denke, die päpstlichen Finanzen in Ordnung zu bringen. Es gebe, sagt er, kein geeigneteres Instrument die Christenheit zu verwirren, als den Kopf eines Papstes.

Er entwirft darauf ein Bild von Urban VIII: E' principe d'aspetto grave e venerabile, di statura grande, di colore olivastro, di lineamenti nobili, di pol nero che comincia a tirar al

la patria, la cognizione della lingua, in che per quanto le permettono le sue attioni, s'è pigliato molto piacere. Stima quel regno, quanto si possa dire, per reputarlo equilibrio dell'ambitione d'altri, li cui fini mirano senza dubbio alla monarchia universale.

Den Venezianern nahm der Papst ihre Verbindung mit Kettern und Ungläubigen übel. Er meinte, es gebe wohl einen andern Inhalt für sie.

Zeno schließt, indem er noch einmal Schweiß und Arbeit die ihm sein Amt gemacht, die unaufhörlichen Nachtwachen, den bitteren Kummer, wodurch seine Gesundheit geschwächt worden, ins Gedächtniß ruft. „Dennoch“, sagt er, „freue ich mich mehr, mein Leben im Dienste meines Vaterlandes abgenutzt zu haben, als wenn ich ein ganzes Jahrhundert glücklich leben könnte, aber unbeschäftigt.“

104.

Relatione degli eccmi signori ambri straordinarii Corner, Erizzo, Soranzo e Zeno ritornati ultimamente da Roma, letta all' eccmo senato 25. Febr. 1624. (d. i. M. V. 1625.)

Als Papst Gregor XV. erklärte, daß er mit Raimier Zeno nicht mehr unterhandeln wolle, schickten die Venezianer Pier. Soranzo, um die Stelle desselben zu vertreten. Noch war jedoch, wie wir so eben sahen, Zeno in Rom, als Urban VIII. gewählt ward. Beide wurden zur feierlichen Beglückwünschung des neuen Papstes bestimmt; Corner und Erizzo erschienen um die Gesandtschaft zu vervollständigen.

Die gemeinschaftliche Relation welche sie erstatten, ist nun frei von den persönlichen Ergüssen, denen Zeno allein sich hingegeben; sie bekommt dadurch eine gewisse Wichtigkeit, weil die Verhältnisse der Republik sich durch die Sache von Valtellin aufs neue verwickelt hatten.

Papst Urban schien sehr unzufrieden zu seyn, daß Venedig an dem Angriff der Franzosen auf die päpstlichen Garnisonen Theil genommen: „che i cannoni della republica si fossero voltati contra i luoghi tenuti in deposito della S. S^{ta}, che chiamo luoghi dell' istessa chiesa.“

„Nè mancano,“ fahren die Gesandten fort, „in Roma soggetti d'ogni grado et d'ogni qualità che proponessano a S. S^{ta}, come ella medesima ci disse, ad usare contra quell' eccmo senato le censure ecclesiastiche.“

Sie suchen sich so gut wie möglich zu entschuldigen: sie führen an, daß es die Absicht der Spanier sey, sich der Alleinherrschaft zu bemächtigen: — rendersi patroni di quelli passi, per facilitar la monarchia di questa provincia. — ; die Religion könne ja doch gesichert werden; daß sie mit Ultramontanen in Bund getreten, dürfe man ihnen um so weniger verargen, da ihnen von den Päpsten selbst die Truppenwerbung im Kirchenstaate verwehrt sey.

Urban VIII. hatte geglaubt, sie würden ihm in Hinsicht auf jene Angelegenheit einige vermittelnde Vorschläge machen: doch hat-

quello che non si può penetrare con la congettura ovverò che non viene riferito dal medesimo pontefice, difficilmente si può sapere per altra via.

Il sig^r Don Carlo mostra la istessa indipendenza da principi nella quale professa conservarsi Sua S^{ta}. E' in età di 58 anni, ben complessionato e forte. E' inclinato alla soddisfazione de' popoli per conservare la città abbondante di tutte le cose. Nella sua casa è buon economo, et ha mira di far denari assai, sapendo egli molto bene che l'oro accresce la riputatione agli huomini, anzi l'oro gli inalta e li distingue vantaggiosamente nel conspetto del mondo: oltre che si tiene per massima comune non esser conveniente nè ragionevole che chi una volta è stato parente del papa, resti dopo la sua morte in angusta fortuna. E' huomo di poche parole, ma sensitivo. Ha mostrato somma riverenza verso la serenissima Republica, et havendo noi nel complir seco detto che auguravamo lunghi anni a Sua Beat^{te}, ci rispose egli con qualche acerbità che quando il papa avesse ad essere rispettato et honorato come papa, alludendo alle cose correnti della Valtellina, li desiderava vita lunga, ma che quando avesse dovuto seguir altrimenti, pregava il sig^r dio a chiamarlo a se quanto prima.

Il card^l Magalotti professa egli ancora vivere indipendente. E' huomo sagace et accorto: mostra grande vivacità di spirito e d'inquietenza, et è in concetto di poter esser guadagnato. Crescendo in età et esperienza il card^l nepote si crede che non passeranno d'accordo insieme e che il papa penserà però di valersene in qualche legatione opportunamente.

105.

Instruttione a M^{re} Sacchetti vescovo di Gravina, nunzio destinato di N. S^{re} per la M^{ta} catt^a. 1624. (Barb. fol. 26 BL)

Die Aufträge Sacchetti's beziehen sich I. auf die innern spanischen, II. auf die allgemeinen europäischen Angelegenheiten.

I. Es gab immer mancherlei Competenzen zwischen Rom und Spanien. Namentlich hatte es damals der römische Hof übel empfunden, daß ein Cardinal wie Lerma seiner Einkünfte beraubt, und vor ein weltliches Gericht gestellt worden war. Indem der Papst den Fortgang dieses Verfahrens einzuhalten sucht, läßt er doch auch zugleich Lerma ermahnen, alle Hoffnung auf weltliche Größe aufzugeben: es sey ja doch nichts mehr auszurichten, da Olivarez so sehr in Gnade stehe, und er möge sich entschließen, nachdem er so lange Andern gelebt, jetzt sich und Gott zu leben. Dagegen wird der Nuntius an Olivarez gewiesen, mit dem der römische Hof in diesem Augenblick noch gut stand. Es kommt dabei folgende Merkwürdigkeit vor. E' avvenuto che la gelosia della regina per qualche sospetto d'altri amori del re l'ha provocata a detersene col re di Francia suo fratello, a segno tale che venne pensiero a questo di far doglianze e querele pubbliche contro il cognato. Da ciò scrisse l'antecessore di V. S^{ta} e che vi haveva posto rimedio

die con far confidente della rezina il conte Olivares di diffi-

Unter diesem Vorwand nun war der Katholizismus in glänzenden Fortgange. Der Nuntius wird angewiesen, allen jenen Missionen, namentlich im südlichen Frankreich, nach Kräften beizustehn und ihre Sache am königlichen Hofe zu verfechten.

Aber daneben regt sich auch unüberwindlich und immer auf neue die Opposition der gallicanischen Grundsätze.

Bemerkenswerth von einem Theile der Mitglieder der Sorbonne wird die Lehre von der Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt und dem göttlichen Rechte der Bischöfe vorgetragen. Schon bringen Einige die Meinung auf, den Pfarrern stehe in ihrer Pfarre eben so viel Macht zu, wie den Bischöfen in ihrem Bisthum. Der Papst findet diese Meinungen abominabel. Es schmerzt ihn, daß Richer, der sie besonders eifrig verteidigt, obwohl excommunicirt, sich doch darauf nichts macht, sondern fortwährend Messe liest.

Indessen greifen die Parlamente thätlich in die kirchliche Jurisdiction ein. Die Appellationen, come d'abus, die Untersuchungen über die Ausfertigungen der Dataria, die Eingriffe in die Gerichtsbarkeit der Bischöfe kommen dem Papst als eben so viel Usurpationen vor. „Favoriscono chiunque ad essi ricorre, et in questa maniera procurano di soggiogare le provincie a loro non soggette, come la Bretagna, la Provenza e la Borgombrascia.“

Auch in die Bücherverbote mischen sie sich. Gern hätten die Nuntien Werke wie von Thou und Richer verboten, aber es war ihnen nicht möglich. Der neue Nuntius wird angewiesen, der Erscheinung schädlicher Bücher lieber zuvorzukommen als sie erst zu erwarten. Le stampe de' libri sono il fomito delle false dottrine: et è necessario che ella procuri di tenersi amorevoli i librari, accioche l'avisino di mano in mano de' libri che si stampano: imperoche stampati che sono porta seco difficoltà di ottenere la prohibitione.

Man sieht, schon ist der ganze Kampf der Curie und des Gallicanismus eingeleitet, der in mancherlei Phasen die Periode der alten bourbonischen Monarchie in Bewegung erhalten hat.

107.

Instruzione a V. S.^{ia} mons^r Campeggi, vescovo di Cesena, destinato da N. Sig^{ro} suo nuntio al S.^{mo} Sig^r duca di Savoia. 1624.

Eine auch deshalb merkwürdige Instruction, weil sie den Erfolg jener Sendung des Don Lobia Corona weiter erörtert. Wir sehen, daß der Plan gegen Genf besonders an dem Widerstande von Luines und Rohan, der noch immer mächtig war, dem Ansehen der Hugenotten überhaupt scheiterte; daß man ihn aber darum keinesweges aufgab.

Da chi venisse il motivo di tal impresa, dal papa o dal duca, non si sa bene: perche il pontefice lasciò brevi e lettere di esortatione al medesimo sig^r duca et al principe del Piemonte, donde poteva farsi congettura che il papa ne fosse autore: ma nel ricevere l'esortatione si mostrò tanto pronta l'A. S. che non

Barberini (später Urban VIII), Borgia (später der heftige Opponent Urbans), Ubalbini, Santa Susanna, Valerio Sagrato, Jollern und die Prälaten Bives, Agucchi, Scala. Jollern sollte eine Copie nehmen und aus derselben referiren.

Diesen ersten Bericht erweiterte Caraffa 14 Monate später, also im Januar 1624, und schickte ihn unter obigem Titel an Urban VIII ein; „um“ wie er sagt „dessen väterlichen Eifer noch mehr zur Liebe gegen die Böhmen zu entflammen.“

Wir haben ein ausführliches gedrucktes Werk von Caraffa: *Commentaria de Germania sacra restaurata*; eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte der ersten zehn Jahre des dreißigjährigen Krieges. Aber einmal konnte er da auf seine böhmische Wirksamkeit, deren er allerdings mit Vorliebe gedenkt, doch nicht mit so großer Vollständigkeit eingehn wie in einer eigens dazu bestimmten Relation: und ein gedrucktes Werk machte auch anderweite Rücksichten nöthig. Mit voller Ausführlichkeit und Freimüthigkeit dagegen drückt sich die Relation aus.

Sie begreift freilich nur den Anfang der böhmischen Umwandlung, aber für diesen ist sie in der That sehr wichtig.

Ich habe mich ihrer schon bei der Erzählung bedient: doch, der Natur des Gegenstandes nach, mit großer Beschränkung: ich will hier einige Particularitäten nachtragen, aus denen sich ergeben wird, unter welchen Schwierigkeiten, die ihm besonders die Landesregierung machte, der Nuntius seine Absichten ins Werk setzte.

1. Einführung des lateinischen Ritus.

Havendo io tenuto sopra cio proposito col Plateis e considerando sicome quei pochi Boemi che erano cattolici frequentavano in ogni modo le chiese di nostro rito, dove pure ascoltavano i divini uffioj in lingua latina, giudicai non essere dispo-
rabile che l'istesso potessero fare anche quelli che di nuovo si convertissero, insinuandosi massime loro da predicatori che questa lingua sia quasi in un certo modo d'essenza ne' divini ufficj in tutti li paesi cattolici e particolarmente in quelle chiese che si comprendono sotto l'imperio occidentale per segno della superiorità e maggioranza della chiesa Romana sopra tutte le altre: però diedi ordine ad esso Plateis, che quanto prima haveasse potuto, usasse ogni suo studio per restituire l'uso del predetto idioma in quelle chiese che già si erano levate di mano agli eretici: onde il giorno de' santi apostoli Simone e Giuda dell' anno 1621, con l'occasione di essere stata provvista dall' arcivescovo di parroco cattolico la chiesa di Santo Stefano, principale parrocchia di Terra nuova, habitata dal più minuto volgo, tra il quale sono pochissimi cattolici, fu celebrata alla presenza di numero grandissimo di heretici nella predetta chiesa l'immaculatissimo sacrificio della messa in lingua latina con l'asperzione dell' acqua benedetta, con l'invocatione de' santi e con tutti i riti Romani, due secoli dopo che n'era stata esclusa la lingua latina e che per molti anni non vi si era celebrato nè nell' uno nè nell' altro idioma. Il quale esempio hanno poi seguito con le chiese della città tutti i luoghi del regno senza sentirsi romore

bitione dell' uso del calice deliberò fare animo e distribuire il sacramento, come tre giorni dipoi fece, pubblicamente sotto la sola specie del pane, nella parrocchia di San Martino. Ma havendo io havuto notitia di questo empio attentato, fui subito a farne acerba lamentatione con Sua M^{ta}, dolendomi con ogni più efficace maniera che i suoi ministri si volessero ingerire in quelle cose che concernono la reverenza verso il tremendo sacramento dell' altare, che meramente riguardano lo spirituale e la salute dell' anime, e che senza rispetto niuno s'intromettevano negli affari di religione, non mostrando segno alcuno di obbedienza verso dio e la santa sede Romana, della quale la maestà Sua si era sempre mostrata tanto ossequente. Da che fuori di modo commosso l'imperatore diede subito rigidissimi ordini a detti politici, acciò lasciassero la cura delle cose ecclesiastiche e di religione agli huomini di chiesa, facendo loro grave riprensione per la temerità commessa: onde essi gagliardamente si incitarono contro di me e del Plateis, come quelli da quali si persuasero essere proceduto il rabbuffo fattoli da Sua M^{ta}; et oltre al minacciare aspramente il Plateis, non si astennero dal manomettere anche l'autorità mia, insinuando a monsr arcivescovo che egli s'io non li mostravo sopra cio special breve di Sua Beat^{ne}, non fosse tenuto ad obbedirmi in una cosa di tanto rilievo come il sopprimere in Praga l'uso del calice; e non tralasciando di sollevare i predetti parrochi e farli animo, persuadendo loro che non havessero timore alcuno di me nè dell' arcivescovo, perche dal governo politico, al quale in quel regno per antiquato stile devono soggiacere gli ecclesiastici, sariano sempre protetti e sostenuti, operarono che il curato del Tein facendo nuova prevaricatione si ridusse in aperta disubbidienza, e prese ardire di predicare al popolo che non volesse tollerare che i papisti, che miravano tiraneggiare il tutto, li togliessero l'uso del calice, e pregassero dio per lui vero difensore del paterno antico rito: di modo che quel volgo fece un poco di tumulto, rappresentandosi quella sera sino al numero di mille alla casa di detto curato come in sua difesa. Il che venuto a mia notitia, cavai subito da Sua M^{ta} Cesarea indignatione e comandamento che il detto prete fosse subito arrestato e consegnato a monsr arcivescovo: come fu senza dilatione alcuna eseguito: e quel popolo, che prima si era mostrato così ardente per la sua indennità, non fece motivo alcuno, perche lo vedesse condurre prigionie in faccia del giorno e di tutta la gente. Et egli dopo alcune settimane di carcere se ne morì dentro di quella, supplendosi alla cura di detta chiesa, che è la principale di terra vecchia, con altro parroco cattolico e con la predica del canonico Rottua, soggetto insigne per dottrina e zelo, il quale amministra tuttavia questa carica con molto profitto e con grandissimo concorso così di cattolici come di heretici, i quali volentieri ascoltano le prediche di questo buon sacerdote per la sua efficace e grata maniera di dire.

ogni essenziale autorità, lasciandogliene solamente qualche apparenza nelle cose che non sono di molto rilievo, annullando in specie tutti li privilegj pregiudiciali alla religione cattolica concessi da re passati, potendo benissimo farlo l'imperatore havendosi per forza d'armi riguadagnato questo regno già apertamente ribellatoseli. L'accademia o collegio di Carlo IV a gloria divina e della religione cattolica si è restituita alla sua primiera istituzione sotto la cura de' padri Gesuiti, li quali hanno ancora la soprintendenza di tutte le scuole del regno, et a' medesimi l'usare diligenza che non si stampino o vendano libri contrarj alla verità cattolica, essendosi sottoposti alla loro censura i librarj e gli stampatori. Si è havute intorno alla predetta accademia qualche difficoltà, volendocisi deputare un presidente laico, il che da me non veniva bene inteso, ma finalmente spero che sarà lasciata questa cura a mons^r arcivescovo, pretendendo egli per suoi antichi privilegj essere cancelliere del regno.

Alla casa de' poveri istituita in Praga da Ferdinando Terzo si sono di più assegnati 4 m. talleri annui: onde si è accresciuto il numero loro da ottanta, che prima vi sene alimentavano, fino a ducento. A padri Gesuiti si sono dati per una volta 20 mila talleri da spendersi nella fabbrica del loro collegio: et in questo non è occorso che si impieghino li miei ufficj, non havendo bisogno di alcun mezzo appresso dell'imperatore l'evidenti utilità che dalle loro attioni si traggono. Per augumento dell' entrate capitolari della cattedrale sono stati assegnati beni che rendono 6 m. talleri annui, e per le archiepiscopali 24 mila: ma perche questi beni sono assai guasti e rovinati, monsignor arcivescovo desidera ritenersi per qualche tempo il mons^r d'Ossegg, assegnato già alla mensa archiepiscopale sotto Ridolfo in vece della pensione camerale che veniva difficilmente pagata. Nell' arbitrio di monsignor arcivescovo si è riposta la provincia delle parrocchie di Praga e di tutto il regno, etiam che prima fossero possedute da signori particolari che erano tutti ribelli, essendosi riserbato l'imperatore questo jus, mentre si sono venduti li beni di essi ribelli, havendosi anche havuto riguardo che per molte leghe intorno a Praga siano tutti comprati da cattolici.

109.

Relatione alla S^{tà} di N. S^{re} papa Urbano VIII delle cose appartenenti alla nuntiatura di Colonia per Mr Montorio vescovo di Nicastro ritornato nuntio di quelle parti l'anno di N. S^{re} 1624.

Mitten in jenen Kriegsunruhen langte Montorio in Deutschland an. Er stellt die Gefahr heraus, in welche die Katholiken gerathen seyn würden, wenn Mannsfeld, der den Oberrhein von Strassburg bis Mainz, und der Bischof von Halberstadt, der Westphalen beherrschte, es dahin gebracht hätten sich mit Baden Durlach zu verein-

viso della mia messa, mi fu significato non esser più necessaria la mia persona, poiche la conclusione del negotio era ritardata da più alta cagione che dal mancamento del consenso de' principi ivi adunati, e che il vedersi ivi compariti tanti ministri apostolici havrebbe accresciute le difficoltà, mettendosi in gelosia li protestanti, come che quella traslatione fu trattata più tosto come materia di religione che di stato. Mi rimasi perciò d'andarvi, tanto più che il Magentino, che come dogano del collegio elettorale era quasi arbitro del negotio, praticato da me alcuni mesi prima, stava costante nell' offerta fattami di voler secondare la mente del papa e dell' imperatore. Li deputati di Treveri havevano ordine dal suo principe, datoli a mia istanza, di non iscostarsi dalle deliberationi del Magentino e del Colonicense. Io non starò qui a divisare a V. Beat^{ne} le difficoltà che incontrai per disporre il Magentino a consentire a detta traslatione: perche hora diceva abborrire la città di Ratisbona come d'aria nemica alla sua sanità, hora diceva trovarsi esauisto di denari e da non potere supplire alle spese che ivi gli saria convenuto di fare, hora che il negotio non era mature, non essendoci il consenso di Spagna e di Sassonia, hora temeva le minacce del re d'Inghilterra, di Dania e di altri settarj, hora affermava che quella traslatione havrebbe accesa nuova e più cruda guerra in Germania, con danno evidente della religione cattolica, mentre i principi ecclesiastici, che havevano portato fino all' hora e dovevano portare per l'avvenire il peso, esausti per le contributioni passate alla lega, spogliati d'ogni loro avere dall' insolenze e rubamenti non meno de' nostri che de' nemici soldati, non solo non potevano nè havevano modo di apparecchiarsi a nuova guerra, ma erano ridotti ad estremità tali che erano costretti licenziare le proprie famiglie a vivere quasi privatamente: non lasciava di porre in consideratione il duca di Neuburgh, come più prossimo di sangue al palatino, la cui persona non havrebbe recata tanta gelosia a protestanti, che temeano la grandezza del Bavaro, a cui conforme le constitutioni imperiali secondo la bolla aurea come a più prossimo deveasi quella dignità, nella quale il medesimo duca aveva protestato non volere consentire sino all' ultimo spirito che altri fosse a se preferito: basta che in quattro o cinque giorni che mi trattenni con lui in Acciaffemburgo, dopo lunghi discorsi fatti in voce et in iscritto, ottenni la resolutione che io desiderava. La traslatione fu fatta, et ancora si mantiene. Il palatinato è in parte occupato dal Bavaro, in parte da Spagnuoli, nè altro resta al palatino che la città di Franchinthal depositata in certo tempo in mano della serenissima infanta di Fiandra con concerto del re Inglese.

Mentre per detto negotio io ero in Acciaffemburgo, giunse ivi la nuova della presa di Adilbergh: et havendo io già fatto officio per commissione di Sua St^a col sig^r duca di Baviera per la libreria Palatina et havendone havuta offerta, mandai subito un' espresso al sig^r conte di Tilly, facendoli istanza per la com-

seminarj già fatti et a procurare che altri se ne facciano di nuove; e per queste simili opere chi non veda che i padri della compagnia di Gesù sono maravigliosi? Laonde il predecessore di S.^a Sria diede principio a praticare l'introduzione di quelli in Franchfort, scrivendo sopra di ciò caldissime lettere a Cesare, e voleva fare altrettanto l'elettore di Colonia. N. Sre, per sollecitare l'effettuatione di questo buon pensiero, fece scrivere al nunzio presso l'imperatore che non si riscaldi: col quale S. Sria s'intenderà per quello che restasse da fare, avvisandone le speranze e i successi. L'elettore di Magonza ha fatto rappresentare alla S.^a di N. Sre che per propagare la religione cattolica, che col favore divino piglia piede nel palatinato inferiore, niuna cosa viene giudicata più spedita quanto l'erettione de' seminarj e delle case dove possino convenire i nobili del Reno: e per ciò fare, propone a S. B.^o che si potrebbero comodamente applicare i beni d'alcuni monasterj e specialmente di Germersheim, Spanheim et Odernheim, posti nella diocesi di Magonza et altre volte occupati da principi Palatini del Reno: la quale proposta è stata stimata da S. B.^o di molto rilievo, e prima di risolvere voleva che l'antecessore di V. Sria presene diligente informatione avvisasse distintamente lo stato di detti monasterj col suo parere: ma perche la brevità del tempo non gli havrà permesso eseguir tutto, S. B.^o vuole che ella supplisca al rimanente con ogni sollecitudine et accuratezza.

L'elettore di Colonia ancora vuole instituire un' università nella sua città di Munster: e di ciò è stato ragionato nella sagra congregatione de propaganda fide, inclinando la S.^a di N. Sre che si facci detta università, con conditione però che oltre alle scienze vi si insegnino le leggi canoniche e civili. Serva a S. Sria per avviso, accioche ella tratti in questa forma con detto elettore, quando S. A. le parlerà d'havere ottenuto per detta erettione il beneplacito apostolico.

111.

Relatione dell' ill.^{mo} et ecc.^{mo} sigr Pietro Contarini K.^r ritornato dell' ambasceria ordinaria di Roma, presentata alli 22 Giugno 1627 e letta il medesimo giorno nell' ecc.^{mo} senato.

Ueber vierthalb Jahr — 44 Monate — hatte P. Contarini an dem Hofe Urbans VIII. gebracht, als er diesen Bericht erstattete.

In vier Abtheilungen handelt er in demselben von der weltlichen, der geistlichen Verwaltung, den wichtigsten Geschäften und den einflussreichsten Mitgliedern des Hofes.

Besonders ausführlich und unterrichtend ist er über die Erweiterung der geistlichen Jurisdiction. Er findet, noch niemals sey sie mit solcher Strenge in Italien ausgeübt worden: durch die doppelte Absicht eine unmittelbare Herrschaft über die geistlichen Personen und eine freie Disposition über die geistlichen Güter zu behaupten, werde der römische Hof den Fürsten sehr gefährlich. Urban VIII. sagt oft, wenn ein venezianischer Edelmann auf dem rö-

fari più gravi sopra Piosso card^{le} Magalotti, contentandosi di spogliarsi di quello che dovrebbe esser suo particolare per vestirne il zio, contro la pratica degli passati pontefici, sia o per propria debolezza, o per non saper volersi di quella autorità che gode chi arriva a posto tanto eminente. E' di ottimi, virtuosi e lodevoli costumi, di soave natura, e con esempio unico non vuole ricever donativi e presente alcuno. Sarà nondimeno vivendo il pontefice al pari d'ogni altro cardinale grande e ricco. Hor deve haver inteso 80 m. scudi d'entrata di beneficj ecclesiastici, e con li governi e legationi che tiene deve avvicinarsi a 500 m. scudi, e tutto il meglio che cava, sarà suo, principando a farsi delle investite di momento. E poco spendendosi in breve tempo, verrassi ad accumular ricchezze immense.

Il card^l S. Onofrio essendo vissuto del continuo nei Capuccini, seguita tuttavia in una vita religiosissima, non s'ingoriscia se non in quello le viene commesso, e degli affari del mondo poco ne sa e meno n'intende: e bene si è conosciuto la sua inabilità in queste nell' assenza di Barberino, mentre fu necessario di trattare e negoziar seco. Hora si ritrova alla residenza della sua chiesa di Sinigaglia.

Il sig^r Don Carlo pure, fratello del pontefice, è generale di santa chiesa, e tutto quello che appartiene alla militia, alle fortezze, alle galere, è sotto il suo comando. E' signore d'intelligenza, prudente, cauto nello discorrere e trattare, e la cura dell' entrate e maneggi della camera ottimamente l'intende, essendo stato huomo di negotio e versato in queste materie. Qualche cosa ha rilasciato dalla sua prima applicatione agli affari, per non aggravar maggiormente li suoi anni, essendo il più vecchio delli fratelli e per qualche sua dispositione ancora.

Due altri nipoti tiene la S^{ta} Sua. Il sig^r Don Taddeo, nel quale si pensa di stabilire la casa, giovane di anni 23 incirca, di nobilissime maniere, di grande ingenuità, et è sommamente amato da tutta la corte. Qualche disegno vi è nel pontefice di farlo prefetto della città dopo la morte del duca di Urbino, che hora gode questo titolo, carico degnissimo, che a tutti precede e dura in vita e dopo la morte anco del pontefice tiene luogo nel solio. E Don Antonio, commendatore di Malta, di anni 18. Ha intorno 14 m. scudi di commende. E' di uno spirito pronto, vivace, et a suo tempo vi verrà esser per la sua parte: desidera egli parimente il cardinalato, e si crede lo compiacerà la S^{ta} Sua. Molti che non amano il card^{le} Magalotti, lo vedrebbono volentieri quanto prima promosso a quella dignità, con opinione possa egli arrivar dove non giugne il fratello a farlo contrasto et opposizione.

Die veltellinische Sache wird hier einmal in ihrem Zusammenhange erörtert.

L'altro importante negotio è quello della Valtellina, intorno al quale pure grandemente vi travagliò la Santità Sua, ma con fortuna diversa, se bene nel principio vogliono che potesse applicarvi maggiori e più risoluti rimedj. L'esser entrato in af-

autorizzò il negoziato del suo processore, insistè e parlò sempre per il trattato di Madrid, negò assolutamente il permettere per qualsivoglia maniera a' Spagnoli il passo, e sollecitò in frequenti audienze il pontefice a risolvere alcuna cosa, poichè nè a maggiori lunghezze nè a più tarde dilationi potea la lega assentire.

Il pontefice, che non stimò mai tanta risoluzione nelli collegati nè da questa causa fossero per condursi all' armi, massime che'l suo nuntio in Francia e quello di Suizzeri affermarono del continue alla S^{ta} Sua con lettere che'l marchese di Covre mai havrebbe presentate l'armi del re dove vi fossero le insegne della Beat^{te} Sua, s'andò pure continuando nelle irresolutioni, e quanto più accrescevano et apparivano le difficoltà, tanto maggiormente veniva ella a persuadersi (nè vi mancava chi la confermava in questo) che in fine nelle contese essa ne restarebbe posseditrice. E benchè Bettune per ultimo significò al papa che il re e la lega insieme la supplicavano di rimettere ai Spagnoli li forti conforme allo obbligo del deposito, acciochè essendovi necessità di mover l'armi non s'attribuisca a poco rispetto l'andar contre quelle della S^{ta} Sua, e se all' hora il pontefice si risolvea e prendea partito come dovea, offerendo ai Spagnoli li forti, il tutto veniva ad aggiustarsi con la riputatione sua e soddisfazione degli altri, poichè non gli havrebbero ricevuti li Spagnoli non trovandosi in termine di poterli difendere, e cessava la causa di dolersi mentre in tempo eseguiva il pontefice le conditioni del deposito, nè poteva alcuno contraddire lasciandoli a Grisoni; corsero alcuni giorni: in fine surprise il marchese di Covre Plata Mala: allora il pontefice pretese et adimandò tre mesi di tempo, e dopo si ristrinse a tanto che bastasse di scriver in Spagna e farne l'eshibitione, dicendo che li ministri d'Italia non tenevano facoltà di ricever li forti. Ma essendo di già avanzato et ogni giorno procedendo di bene in meglio l'intrapreso di Covre, non fu stimato a proposito, anzi sarebbe riuscito dannoso il suspender i progressi, per attender poi di Spagna risposte incerte: e così andò il pontefice a poco a poco perdendo tutto quello teneva in deposito, solo restandole Riva e Chiavenna, che sole furono soccorse dai Spagnoli. Si dovea S^{ta} Sua che questi, se ben ricercati alle prime difese, mai vennero al soccorso, et essi di non essere stati chiamati in tempo, di modo che mal soddisfatti Spagnoli, non contenti Francesi, ella sommamente disgustata stimando poco rispetto s'havesse portato alle sue insegne, del continuo e grandemente con ognuno se ne querelava: nè altrimenti facevano Spagnoli, mentre attribuivano tutti gl'inconvenienti a lei, e di lei più d'ogni altro si dovevano: et ancorchè dopo spedisse il nipote legato in Francia et in Spagna col fine ben noto a V. Serenità, e conoscendo haver prese altra maggior mossa le armi d'Italia, più gravi si rendessero i pericoli se vi applicasse da dovere, con tutto ciò non si è potuto levare il primo concetto che dagli antecedenti mal incamminati principj non siano derivati gl'incon-

andere Theile sind offenbar fremdes Gut. Von König Jacob I. von England ist als von „presente re d'Inghilterra“ die Rede, was doch 1628 nicht gesagt werden konnte.

Man sollte glauben, daß irgend ein Compiler ohne eigene Einsicht diese Documente zusammengestellt hätte.

Nach weiterer Ueberlegung zeigt sich das jedoch auch nicht wahrscheinlich.

Dem alten Ragguaglio Caraffas werden doch hier recht wichtige und eindringende Notizen über die spätere Zeit hinzugefügt, von denen ein Compiler nichts geahndet haben würde.

Es kommen Nachrichten vor, welche nur an einen Eingeweihten gelangen konnten. Z. B. weiß der Autor von jener Unterhandlung Urbans VIII. in England durch den Capuziner Rota, die so geheim gehalten ward.

Auch spricht der Nuntius nicht selten in der ersten Person.

Ich schließe, daß dieß Werk wirklich von Caraffa herrührt, aber nicht zu eigentlicher Vollendung gebracht worden, sey es, daß dem Autor die Zeit, die Lust, oder auch selbst die Kraft dazu gebrach; denn etwas Diffuses und Formloses hat wenigstens auch seine böhmische Relation. Er mochte, als er nach Aversa zurückgekommen, einige müßige Stunden mit der Zusammenstellung seiner Materialien ausfüllen.

Auf jeden Fall verdient die Arbeit auch in dieser Gestalt alle Aufmerksamkeit.

Die Relationen die sie aufgenommen und mehr oder minder verarbeitet hat, sind von hohem Werthe. Auch die historischen Bemerkungen unterscheiden sich doch immer von den in den gedruckten Commentarien enthaltenen.

Ich will einige Notizen herausheben, die mir besonders denkwürdig scheinen.

I. Verfall des deutschen Fürstenthumes. Denn es versteht sich wohl, daß hier bei weitem mehr von deutschen und österreichischen Zuständen die Rede ist als von römischen oder kirchlichen.

Per il passato era tanta l'abbondanza che li principi di Germania a pena potevano saper la quantità de regali, datii, argenti, et altre dovittie venute da ogni parte, et hora a pena ritrovano il principio per haverle, e pare che vivano solo alla giornata, e quello che da una giornata, l'altra lo consuma. Non vi è raccolta grande di danaro, se non di cose rifiutate da' creditori e che sono più di titolo che di realtà. Di tal negligenza e sì poca economia e di sì fatto errore varie s'assegnano le cause: chi dice ciò venire per la liberalità de' principi, chi per le conditioni de' tempi iniqui, chi per le frequenti guerre, chi per le seditioni de' cittadini, altri finalmente assegnano la causa a' ministri, prefetti e vicarii: veramente si vede tali officii haver voluto abbracciare più di quello che potevano stringere et essere arrivate troppo oltre le comodità prese da governatori: con questo il poco consiglio, l'interesse proprio anteposto al commune, cose che poterono estinguere il gran Romano imperio, perche non ponno estinguere il Germano? Nasce

anco la rovina di Germania dall' otio de' principi e dal loro troppo delitiare, o dalla poca forza d'ingegno, o da una precipitosa vecchiaja, o pure per esser tanto nemici del governo che più si contentano di dare in mano d'un'altro il maneggio delle cose pubbliche, benché riconoschino spesso la poca idoneità di colui, e quasi a foggia di alcuni antichi Eritrei farli secondi principi, da loro solo differenti per nome, ma pari nel total maneggio, come fu Joab appresso David et altri appresso altri principi. I quali maneggiatori, come presi dalla plebe, abusavano et abusano la loro data potestà, e più con la passione che con la moderatione della virtù governandosi e dati in preda a parassiti et adulatori costituivano e costituiscono altri sottoministri indegni, che con prezzo e ragione di parentela et ambizione corrompevano e corrompono la giustizia, et a tale esempio dietro a se tirando altri principi circonvicini facevano commune giustizia cio ch'era proprio interesse.

II. Ungarische Königsmahl.

Sopraggiungendo alla dieta li voti del regno di Schiavonia e di Croatia, che erano quasi tutti cattolici, e superando con questa giunta la parte de' cattolici et adherenti di Sua Maestà di non poco la parte degli heretici e non confidenti, la voce sparsa della volontà di S. M^{ta} dell' elettione veniva giornalmente meglio intesa. Tuttavia li deputati dell' imperatore, per meglio assicurarsi delli voti della dieta, volsero prima di proporre l' elettione dell' arciduca farne esperienza con l' elettione del palatino, che si doveva fare per la morte del Thurzo, desiderando S. M^{ta} che si facesse un cattolico e particolarmente il sopradetto conte Esterhasi, ancorche secondo le leggi e constitutioni di quel regno havesse proposto alli stati quattro soggetti, due cattolici e due heretici: et il negotio riuscì felicissimamente, poichè detto conte fu eletto con 150 voti, non havendo havuto il contrario più che 60. Fatta questa prova e con essa rincorati maggiormente li confidenti et amici dell' imperatore, parve nondimeno alli ministri di S. M^{ta} che oltre alli sopradetti voti 150 saria stato bene a superare qualche buona parte delli 60 contrarj con presenti e con doni acciò riuscisse l' elettione con maggior sodisfattione del regno, e collo spendere, per quanto fu detto, da 20 m. fiorini si hebbe l'intento della maggior parte di loro, come si sperimentò nell' altri negotii della dieta. Li Betleniani e suoi adherenti, ancorche non fosse all' hora pubblicata la volontà dell' imperatore, sebbene si teneva per sicuro che volesse fare eleggere re l'arciduca, non mancavano di contrariare al possibile.

Soggiungerò un' esempio dell' ardire di una donna in questo proposito, dal quale, si come è straordinario, si conosceranno le forze di detti contrarii. La madre del barone Bathiani, che è de' più principali signori di qualità e di stato e di adherenza d'Ungaria, hebbe ardire di mettere in consideratione all' imperatrice che non doveva permettere che si facesse questa elettione, perche si veniva a pregiudicare a S. M^{ta} stessa, poichè

se fosse venuta qualche disgratia alla vita dell' imperatore, lei per l'interegno, come coronata regina d'Ungaria, finche fosse stato eletto un nuovo re, haveria governato quel regno. Ma l'imperatrice, con somma prudenza dissimulando, le rispose che la ringratiava dell'affetto, ma che lei doppo la morte dell'imperatore, se fosse sopravvissuta, non voleva pensare ad altro che all'utile delli figli di Sua M^{ta} suo marito: al quale subito diede parte della sopradetta proposta.

Ma ancorche il negotio dell'elettione si stimasse già sicuro, l'impedì tuttavia molti giorni il contrasto grande nato tra ministri più supremi di Sua M^{ta}, includendosi ancora mons^r arcivescovo di Strigonia et il nuovo palatino con mons^r cancelliere et altri che vi havevano interessi, come era l'ambasciatore di Spagna et io come indegno ministro apostolico. Il contrasto fu se seguita detta elettione si doveva far subito la coronatione. Alcuni dicevano di sì: perche con questa veniva l'arciduca ad assicurarsi totalmente nel regno, il che non saria stato se fosse stato solamente eletto, per l'accennata di sopra elettione del Gabor, essendo gli Ungari huomini volubilissimi e per lo più infedeli: 2^o dicevano che la coronatione, se si fosse fatta, haveria giovato assai nella prima dieta imperiale, se l'imperatore avesse voluto far eleggere Sua Altezza in re de' Romani: 3^o per il matrimonio dell'infanta di Spagna, essendosi colà dichiarato di volere l'arciduca prima eletto e coronato re di Ungaria. Altri per il contrario, tra quali ero io et il padre confessore dell'imperatore, dicevano che questa coronatione non si doveva fare all'hora, perche li stati di quel regno non haveriano mai permesso che seguisse detta coronatione se Sua Altezza non avesse promesso loro e giurato, tanto nelli punti politici come di religione tutto quello che promise il padre stando nelli maggiori pericoli; onde non vi essendo all'hora detti pericoli e potendo con il tempo migliorarsi assai le cose di S. A., o per la morte del Gabor o per li felici successi dell'imperio o per altro, non era bene intrigare la coscienza di questo principe giovane con serrarli la porta a' progressi della religione et impedirgli insieme l'acquisto di maggiore autorità politica e dominio nel regno: 2^o dicevano, e questo per lo più li camerari, che nella coronatione vi saria andata una buona spesa, come ancora nell'accrescimento della corte di Sua Altezza, onde stando all'hora imminente la spesa grossa del viaggio d'Ulma, si saria potuto differire in altro tempo, non potendo probabilmente apportare alcun detrimento detta dilatione, perche se il Gabor avesse voluto pigliare pretesti, venendo qualche accidente di morte all'imperatore, tanto l'haveria pigliato ancorche l'arciduca fosse stato coronato, come fece contro l'imperatore ancorche fusse eletto e coronato; che per elettione in re de' Romani e per il matrimonio dell'infanta di Spagna bastava che l'arciduca fusse vero re d'Ungaria, e come tale si potesse intitolare per la sola elettione. Standosi dunque in questo contrasto, ancorche l'ambasciatore di Spagna facesse

trinam tradebant, sed aliorum vicaria opera passim utebantur. Hinc sine pondere et methodo instruebantur academici, et anni quindeni facile circumagi solebant priusquam universam illi theologiam audirent. Ea res verò antehac non parum incommoda fuerat archidioecesi Coloniensi et praesertim ditionibus Juliae Cliviae ac Montium, quod pro adeunda in iis animarum procuratione reparandisque religionis catholicae ruinis parochi et sacerdotes idonei hoc pacto nisi post longissimum diem non instituebantur.“ Die Väter Jesuiten stellten dieß ab. Das Collegium zu den drei Kronen, das ihnen übergeben ward, genoß einen großen Ruf: es hatte 1634 über 1200 Schüler. Jener Geist des Genusses ließ sich aber nicht so leicht vertilgen. Die Magisterschmäuse vermehrten die Kosten der Promotion und den Luxus. „Tota quadragesima sunt quotidie academicorum symposia.“ — Den Katholicismus und das Wohlleben der Kölner beschreibt unser Bischof gar nicht übel. Populus Coloniensis religionis avitae retinentissimus est, quam utique semel susceptam nunquam deseruit. Tolerantur quidem in civitate familiae aliquae sectariorum, sed vetitum eis est exercitium omne sectarum suarum, et aere gravi mulctantur si qui clam habere privatos conventus et audire Lutheri aut Calvinii buccinatores deprehendantur. In senatum ipsum nulli cooptantur qui catholici non fuerint, et quotquot in eo conscripti ad curiam veniunt, sententiam dicere aut ferre suffragium non possunt nisi prius eodem die intervenerint rei sacrae in proximo palatii senatorii sacello. Noctu ipsi cives excubias habent in posterioribus plateis civitatis, nec vis aut injuria metui potest, quia strepitu quovis exciti adsunt et opitulantur, grassatores vero ac sicarios in vincula conjiciunt. Sed et plateae omnes catenis ferreis noctu vinciuntur, ne pateant liberis excursionibus, ideoque populus maxime in tranquillo agit. Inter alia plebis commoda illud imprimis commemorari debet, licere cuique ineunte hieme boves et sues emere eosque fumo arefacere ac in escam anni consequentis, qua vescuntur avide, domi servare. Spatium vero ejusdem anni eis concedi solet ad pretium repraesentandum, dum interim aliqui a senatu constituti mercatoribus solvunt: nec unquam opifices ulli, quamvis inopes, patiuntur suam fidem in ea re desiderari, quia deinceps haud foret integrum eis rursus ejusmodi annonam rei cibariae illo tam insigni subsidio aeris publici coemere. Sunt et triclinia tribuum communia, in eisque possunt omnes iis diebus quibus feriantur in hebdomade, constituto pretio admodum facili, convivari.

Es werden aber nicht allein Städte und Universitäten, sondern auch Fürsten und Begebenheiten geschildert. Ferdinand von Köln: gravitate morum, professione pietatis et ingenii maturitate nulli secundus; Friedrich von Würzburg: linguarum etiam exterarum peritia, morum suavi quadam gravitate, prudentissima dexteritate omnibus carus; Casimir von Mainz: eloquens vir in Germanico idiomate, legationibus functus.

Auch von den Begebenheiten bringt L. Caraffa manches Merkwürdige bei. Ich weiß nicht, worauf sich die Meinung gründet, Wallenstein

ad tractum Rheni et infer. Germ. 1624—34. 423

Er schildert zuerst das geistliche und das weltliche Regiment des Papstes.

Er findet es ganz monarchisch. Von allen alten Congregationen versammelt sich nur eine regelmäßig, die der Inquisition; — die Cardinale haben keine weitem Vorrechte, als daß man mit dem Wagen still hält wenn man ihnen begegnet, den Purpur und die Stimme bei der Papstwahl: der Papst ist ihnen so wenig geneigt, daß er in wichtigen Sachen eher geringere Prälaten braucht, deren Hoffnungen mehr von ihm abhängen, als Cardinale, die schon mehr Unabhängigkeit haben.

Je strenger man aber die Zügel anzieht, desto mehr verliert man an Autorität. „L'antica veneratione sta oggidì molto diminuita.“

Vorzüglich unzufrieden waren die Einwohner von Urbino. „Quei sudditi si aggravano molto della mutatione, chiamando il governo di preti tirannico, i quali altro interesse che d'arricchirsi e d'avanzarsi non vi tengono.“ Der Autor beklagt noch immer, daß Urbino in die Hände des Papstes gerathen sey, als einen großen Verlust für Spanien und für Venedig.

In einem 2ten Theile schildert er nun die Persönlichkeiten. Nacque il papa Urbano VIII del 1567 (Andre 68) d'Aprile, onde cammina per li 69 di sua età, conservato dal vigore della complessione non soggetta a qualsivoglia malattia, e dalla vivacità dell'ingegno. La statura mediocre, il color bruno, il pelo bianco, l'occhio vivo, il parlar pronto, la temperatura sanguigna e biliosa. Vive con gran regola. Regola in gran parte le sue attioni coi moti del cielo, dei quali è molto intelligente, ancorche con censure grandissime a tutti gli altri n'habbia proibito lo studio. Li suoi moti sono subiti e vehementi, tali che alcuna volta confinano con la pazzia, non potendo con la pazienza frenarli, se ben egli dice che questa commotione della bile di quando in quando vaglia molto eccitando il calore alla preservatione di sua salute. Cavalca, villeggia, cammina, ama l'esercitio. Non s'affligge per le cose moleste: e tutte queste parti concorrono a predirli qualche anno di vita ancora, non ostante che nel tempo del mio soggiorno assai decaduto sia.

E' arrivato al papato con un servitio continuo di 30 e più anni alla corte. Fu prima prelato di segnatura e poi governatore di Fano. Poco appresso, per opera di Francesco Barberini suo zio paterno, prelato di poco grido ma di gran ricchezze accumulate con parsimonia Fiorentina, comprò ufficii in corte e finalmente il chiericato di camera. Clemente VIII lo impiegò in diverse cariche, ma particolarmente sopra quella del novo taglio del Po, dacche sono arrivate in gran parte le differenze presenti dei confini con la repubblica, per la cognitione che professava di quell' affare e per il disgusto che allora non si eseguisse a modo suo. Fu poi dall' istesso Clemente mandato nuntio in Francia, prima straordinario per tenere a battesimo il re presente, e poi ordinario di Enrico IV suo padre, dove si mostrò zelantissimo dell' immunità ecclesiastica. Paolo V successore di

e per mantenere l'unione tra i principi cristiani, che cagiona in essi molta autorità, si sono esposti ad azzardi, a viaggi, a pericoli, non militando nel nome di padre quei puntigli che nell'intromissione degli altri principi possono facilmente incontrarsi.

Si è sempre professato il papa presente neutrale, attribuendo a sua gloria l'aver arricchita et ingrandita la sua casa senza comprar stati in regno di Napoli nè sottomettersi a favori dei principi grandi. Nell'interno però suo egli è affettionato a Francesi, le loro prontezze e resolutioni essendo più conformi al genio di S. S^a, in ordine di che ha fatto le maggiori dimostrazioni quando seguì l'acquisto della Roscella. Persuase la pace con Inglesi, affinché la Francia potesse accorrer al soccorso di Casale allora assediata dai Spagnoli: consigliò ai medesimi l'acquisto e la conservatione di Pinarolo per necessario equilibrio alle cose d'Italia: trovò sempre pretesti di deferir o diminuir i soccorsi in Alemagna, con opinione, la qual vive tuttavia, che a S. S^a sia dispiaciuta la morte del re di Svezia e che più goda o per dir meglio manco tema i progressi de' protestanti che degli Austriaci. Anzi è opinion comune che quando anche fosse portato il papa dal card^l Barberino tutto Spagnolo, a qualche unione con essi tornerebbe facilmente a maggior rottura di prima. E la causa è questa: perche governandosi il papa con artificio e credendo che Spagnoli facciano il medesimo, saranno sempre tra di loro anzi gelosie d'inganni che confidenza di ben vera unione.

Es ist nicht nöthig, die Schilderung der Nepoten, die Aluise Contarini gibt, hier aufzunehmen. Selbst Franz Barberino, obwohl ihn der Papst am meisten liebte, und er sich auch ganz den Geschäften widmete, hing doch durchaus von seinem Oheim ab. „Nessuno nipote di papa fu giamai alle fatiche del negotio assiduo come egli è, non avendo minimo divertimento: ma egli è anche vero che nessuno manco di lui ha operato.“

Die Cardinale zu schildern gibt er auf. Er findet eine allgemeine Heuchelei in dieser Corporation. Sarà tal card^{le} sanissimo che per facilitarli il papato vorrà esser creduto infermo: camminando zoppica: scorrendo tosse: uscendo si sta tutto in una seggiotta racchiuso. Tal altro che sarà buon politico, si mostrerà lontano da ogni negotio, nei discorsi s'ammutisce, ne' quesiti si stringe le spalle, nelle risposte generalizza. — Man kommt auf den Gedanken, daß dieß die Originale seyen, nach denen man jene Fabel von der Erhebung Sixtus V. erfunden habe.

Es folgt der dritte Theil: über die politischen Verhältnisse, voll eindringender und lebendiger Einsicht: wie gesagt, für uns der wichtigste.

So gut französisch gesinnt Papst Urban auch war, so wurde doch den Franzosen in ihren kirchlichen Forderungen nicht immer gewillfahrt. Bisogna anche confessare, ch'essi hanno addimandato delle gratie difficili, come la dispositione dell'abbazie di Lorena, la nullità de' matrimonj tanto del duca Carlo di Lorena come di monsieur et altre simili. Auch war Franz Barberino nicht so sehr

auf der französischen Seite wie sein Oheim. Die Franzosen hofften schon nicht mehr eine auffallende Erklärung zu ihren Gunsten, aber sie wußten auch, daß der Papst nicht gegen sie seyn werde: selbst das war schon ein großer Vortheil für sie, daß er für französisch galt, und die Gegenpartei ihm nicht traute.

Desto mißvergnügter waren die Spanier. Sie machten es dem Cl. Borgia zum Vorwurf, daß er Urban VIII. habe wählen lassen, und man behauptete, daß dieser Cl. nur durch Versprechung von mancherlei Gnaden gewonnen worden sey. In den Unterhandlungen über Baltellin, der Politik der Franzosen, den Verhältnissen welche sich Baiern gegeben, wollten sie die Einflüsse der Ungunst des Papstes wahrnehmen. Dagegen behauptete auch Barberino, daß die Zugeständnisse die er ihnen gemacht, keine Anerkennung bei ihnen gefunden. Das Mißverständnis ist wechselseitig, sehen wir.

Am ausführlichsten ist Contarini über das Verhältniß Roms zu Venedig. Er findet, die Schwierigkeit komme besonders daher, weil, während andere Staaten von Rom als mächtiger gefürchtet oder als weniger mächtig vernachlässigt wurden, Venedig als gleich betrachtet und behandelt werde.

In Rom ist man schon darüber empfindlich, daß Engländer und Holländer einige Freiheiten daselbst genießen. Wird aber einmal von Seiten der weltlichen Gerichte Hand an eine geistliche Person gelegt, so erhebt sich ein allgemeiner Sturm.

Der Gesandte ist dessenungeachtet der Meinung, daß man sich nicht irren lassen dürfe. Gerade mit Denen, welche die beliebtesten seyen, welche die meisten Beichtkinder haben, sey der Nuntius beauftragt sich in bestem Verhältniß zu erhalten. „E VV EE tengano per costante, che col mezzo di questi tali vengono i nuncii a risapere il midollo delli arcani.“ Um so nothwendiger sey es, die Autorität der Republik über sie nicht aufzugeben.

Aber überdieß war man über die Grenzen fortwährend streitig. Urban VIII. wird mit nichts als ein Gönner der Venezianer betrachtet. Besonders suchte er Ancona zum Nachtheil von Venedig empor zu bringen.

116.

Discorso della malattia e morte del card^l Ippolyto Aldobrandino camerlengo di Sta Chiesa col fine della grandezza del papa Clemente VIII. 1638.

Es machte einen außerordentlichen Eindruck in Rom, daß die so vor kurzem erst gegründete Familie der Aldobrandini so rasch unterging.

In diesem Eindruck ist unser Werkchen geschrieben. E' stato superato della morte quel gran ingegno! beginnt es. Es war von dem ganzen Hause nur noch die Tochter von Johann Georg Aldobrandino übrig, welcher ein unermesslicher Reichthum zufallen mußte.

Den Zustand der römischen Gesellschaft bezeichnet folgende Stelle nicht übel: „Il marchese Lodovico Lanti, il conte Gio. Francesco

da Bagni, Berlingieri Geasi e Bernardino Biscia, aspettando tutti quattro a gara il pontificato de' loro zii, ambivano le nozze della principessa Aldobrandina. In der Hoffnung auf das Pontificat ihres Oheims wetteifern die präsumtiven Nepoten um die Hand der reichsten Erbin.

Doch ward weder diese Vermählung noch auch die Macht eines Nepoten einem von ihnen zu Theil.

Ippolyta vermählte sich mit einem Borghese. Unser Autor ist im größten Erstaunen. Paul V. hatte die Aldobrandini verfolgt und den Vater der Ippolyta selbst gefangen gesetzt. Jetzt vermählte sie sich mit seinem Pronepoten.

Sedoch später gelangte sie, wie wir wissen, wirklich an den Nepoten eines regierenden Papstes, Innocenz X, wozu die Umstände und die Convenienzen des römischen Hofes sie nun einmal bestimmten.

117.

Relatione di q. Zuanne Nani K^r Proce^r ritornato di ambasciatore straordinario da Roma 1641 10 Luglio. (Arch. Ven.)

Mancherlei Mißhelligkeiten gab es unaufhörlich zwischen Rom und Venedig; im Jahre 1635 trat noch eine neue der besondern Art hinzu.

Eine magnifike Inschrift in prächtigen Worten, in der Sala regia des Vatican von Pius IV. aufgestellt, bezeugte eine That der Venezianer, auf die sie sich immer viel eingebildet, die in ihren Annalen prangte: einen Sieg über Friedrich Barbarossa, durch den sie Papst Alexander III. von dem Verderben errettet zu haben behaupteten.

In Rom fand man aber allmählig schon die Ausdrücke dieser Inschrift unzulässig. Daß es hier hieß „Pontifici Venetae reipublicae beneficio sua dignitas restituta“, erklärte die immer starrer werdende Orthodorie für eine Art von Beleidigung. Der Geist der Rangstreitigkeiten, der die Welt beherrschte, warf sich auch auf diese so längst vorübergegangenen, verschollenen Ereignisse. Aber überdies fing man auch an, die Wahrheit der Erzählung, wie sie in den venezianischen Geschichtsbüchern enthalten ist, überhaupt zu bezweifeln. Es erschienen Schriften von beiden Seiten.

Es ist dieß eine Frage, die noch bis auf den heutigen Tag immer wieder erneuert worden ist.

Ich kann nicht glauben, daß sie für Jemand zweifelhaft seyn könne, der von historischer Kritik auch nur den mindesten Begriff hat.

Wie dem nun aber auch seyn mag, auf jeden Fall war es nicht allein historische Ueberzeugung, sondern auch politische Eifersucht, was Urban den VIII. vermochte, jene Inschrift zuerst verändern, endlich ganz vertilgen zu lassen.

Von dieser Seite nahm es auch die Republik: da sich gerade die Irrungen über die Grenzen, über den Vortritt des neuen Prefetto bitter und bitterer entwickelten, so sendete Venedig eine Zeit lang keinen regelmäßigen Gesandten nach Rom.

Auch Nani, der im Jahre 1638 dahin ging, war nur außerordentlicher Gesandter. Er blieb indeß gegen vierthalb Jahr, und seine Relation beweist, daß er sich eine gute Kenntniß von diesem Hofe verschafft hatte.

Die Hauptabsicht bei seiner Mission war, den Papst zu einer Unterstützung der Republik für den Fall, daß sie von den Türken angegriffen würde, welcher damals sehr nahe schien, zu bewegen.

Sonderbar, diese Bitte kam dem Papst sogar erwünscht. Er konnte diese Nothwendigkeit den unaufhörlichen Anforderungen des Hauses Oestreich, das von Protestanten und Franzosen so lebhaft bedrängt wurde, entgegensetzen.

Gern hätte der Gesandte ihn auch zur Vermittelung zwischen den kriegsführenden Mächten vermocht, indessen genoß dieser Papst nicht das allgemeine Vertrauen, das hiezu nothwendig gewesen wäre. „Pullulando tante amarezze colle corone, restava fiacca, per non dir quasi odiosa l'autorità del pontefice.“

Im Uebrigen bemerkt auch dieser Gesandte die Neigung Urbans militärisch stark zu erscheinen. Von seinen Fortificationen mußte man ihm reden, wenn man mit ihm gut stehn wollte. Oft erwähnte er sie selbst. Er sagte wohl, daß er binnen 20 Tagen mehr als 20000 M. aufbringen wolle. Er zählte die Geldmittel auf, die er habe. Für das nächste Bedürfniß hatte er 400000 Sc. bei Seite gelegt: im Castell, glaubte man, sehen von den fünf Millionen des Sixtus noch immer drei übrig.

Hören wir, wie Nani die Person und die Regierungsweise dieses Papstes schildert.

Il pontefice è nel principio del settantesimo terzo della sua età e nel fine del XVII del pontificato, dopo un spatio di 324 anni che altro papa non ha goduto così longo governo. E' di forze robusto e gagliardo, e per tale li piace di esser creduto: et in effetto, levato qualche dubbio di flussioni e d'accidenti improvvisi ai quali pare sottoposto, è in tale constitutione di buona salute che può mantenersi più anni. Usa governo esquisito nella sua cura. Al presente, ch'è più grave l'età, manco s'applica alle faccende, delle quali non suole però prendersi più disturbo di quello che vuole. La mattina è dispensata in audienze et in negotii, il dopo pranzo è riservato alla quiete et alla conversatione domestica, nella quale è allegro e faceto, come in ogni altro discorso erudito e facondo, e nelle audienze stesse passa volentieri dal negoziare al parlare di cose piacevoli e di studio, al quale è dedito assai. Possede gran talenti e gran qualità. Ha memoria meravigliosa, petto e vigore che lo rende alle volte troppo costante nelli suoi sensi. Ha spiriti grandi accresciuti dall'esperienza del governo e dei negotii. Deferisce assai al suo proprio parere, perciò non ama di consultare nè cura le qualità dei ministri, che possino maggiormente far risplendere le sue resolutioni. Non molto inclina al gratiare. E' ardente, et alle volte con li ministri medesimi dei principi non ha potuto dissimulare il suo fervore. Ama che sia trattato seco con destrezza e soavità; e se vi è strada di

poter far declinare dai suoi sensi l'animo di Sua S^{ta}, questa è sola, la quale, se pure alle volte non può profittare, avanza certo, che se non si spiega, almeno non si rompe. — —

Nel governo presente è desiderata maggior e miglior consulta, perche dove manca il discorso, suole mancar la ragione: e veramente pochissimi sono li ministri e pochi quelli che habbino autorità e confidenza a palazzo. Appresso il pontefice non si sa alcuno che possi, e preponendo S. S^{ta} il proprio parere a quello di tutti, sogliono li altri o lodarlo o secondarlo. Si usò in altri tempi che havevano i papi appresso di se tre e quattro cardinali e con la loro discussione risolvevano i più gravi negotii, e si teneva per arcano dei nepoti medesimi introdurre suoi dipendenti nella confidenza del zio, per condurlo poi e guadagnarlo dove o non potevano essi spuntare o non volevano scoprire gli affetti loro proprj.

Barberino non ha voluto circuire in tal modo la libertà del papa: ma riservando a se solo il posto più vicino alle orecchie di S. S^{ta}, obbliga gli altri a stare retirati et al solo parer di lui sottoporre le proprie opinioni, non mostrando gusto che da chi si sia si parli al pontefice di negotio senza sua precedente participatione. Non si serve però nè anco di questa autorità, che gode solo con quella libertà che per avventura compirebbe al ben publico et al suo proprio interesse: ma non osando respirare contro le resolutioni e li sensi del papa, prende molte volte l'habito della costanza medesima di S. S^{ta}, essendosi in tal maniera sottoposto al disgusto delle corone e d'altri principi e di loro ministri per non divertire e non sopire molti strani accidenti.

Appresso di questo li cardinali pur si dogliono e massime le creature di non haver apertura nè confidenza. Di pochissimi ministri si serve il sig^r card^{le}, mentre la mole dei negotii et altre circostanze di molti lo possono render bisognevole. Pancirola e Ricchi, auditori di rota, sono li più domestici e li più adoperati.

Pancirola è soggetto maturo e di molta esperienza, che fu impiegato in Piemonte per la pace sin nel principio delle guerre di Mantova. Serve per li negotii del governo dello stato ecclesiastico, e non havendo havuto che trattar meco, non mi resta che dire delle sue conditioni.

Ricchi è di gran spirito, pronto et sagace: dirige quasi tutti li negotii dei principi e particolarmente ha in mano quelli della repubblica. E' dipendentissimo da Barberino, qualità che lo rende oltre modo grato al sig^r cardinale. Ha incontrato disgusto di molti ministri de' principi, nemeno è amato dall' universale. Non ha altra esperienza che quella che li concede l'impiego presente, che è grande. Ha egli sempre trattato meco, e nelle mie lettere e nella forma dei suoi officii l'averanno più volte veduto descritto VV EE. Tratta con destrezza e con flemma e con altrettanto ingegno e solertia. Della serenissima repubblica parla con tutte le espressioni di riverenza e divotione.

Tiene a cuore certo interesse di pensioni del cardinal suo fratello, del quale ho scritto altre volte.

A questi aggiungerò monsr Cecca, segretario di stato, perche assiste al presente alla trattatione della lega. Non ha egli talenti più che ordinarj: ma per la lunga esperienza della sua carica tiene buona informatione de' negotii. E' vecchio assai, e si crede vicino al cardinalato, se ben dalli nepoti è poco amato, ma molto rispettato per l'affetto che li porta la Stà Sua. Servì il segretario del pontefice mentre fu nuntio in Francia, e con passaggio mostruoso di fortuna ma solito della corte occupò il luogo del padrone medesimo, e mentre questo vive ancora con poco buona sorte, Cecca gode carico, rendite e speranze più che ordinarie. Appresso Barberino non vi sono altri di credito e di talenti che meritino d'esser osservati.

Per il governo dello stato vi è consulta dei cardinali e dei prelati, che in due giorni della settimana discute diverse occorrenze. Altre congregationi sono dell'inquisitione, de propaganda fide, del concilio, de' regolari, de' riti e d'altri simili interessi. Tutto però serve a discorso, perche la resolutione resta al gusto di S. Stà e del nipote. Una congregatione di stato si tiene di quando in quando avanti il papa per le occorrenze più gravi, e non v'intervengono che le creature e i più confidenti che hanno servito nelle nuntiature: ma anco questa suole servire ad accreditare le deliberationi più che a risolverle, perche nè si discorre nè si forma il decreto che per quell'opinione nella quale si sotragge o si lascia intendere esser S. Stà, et in effetto si querelano i pontefici di non haver di chi confidare, perche tutti li cardinali vivono con li loro interessi e rispetti verso i principi stranieri.

118.

Racconto delle cose più considerabili che sono occorse nel governo di Roma in tempo di monsr Gio Batt^a Spada.

Aus den letzten Zeiten Urbans VIII, voll von Tugenden des Lebens und der Sitte, die das Gebiet der Polizei und der Justiz betrafen, und hier recht urkundlich sicher aufbewahrt sind.

Noch immer Streitigkeiten zwischen den alten Geschlechtern; z. B. Gaetanen und Colonnese; es ist nicht allein schwer einen Vergleich zwischen ihnen zu stiften, sondern man braucht selbst mehrere Tage dazu, um in dem Instrument, das über einen solchen aufgenommen wird, eine Erzählung ihrer Handel zu Stande zu bringen, von der sich nicht der eine oder der andere Theil beleidigt fühle.

Streitigkeiten zwischen Franzosen und Spaniern. Sie treffen einander in Osterreich: jeder Theil trinkt auf das Wohlfeyn seines Königs: es kommt zu Beleidigungen; doch hält sich der schwächere Theil noch ziemlich gemäßigt: so wie er sich aber verstärkt hat, so wie sie einander auf offenen Plätzen begegnen, kommt es zu Thätlichkeiten; der Bargello hat die größte Mühe sie aus einander zu bringen.

Sind sie aber unter einander entzweit, so wetteifern sie dagegen, dem Hofe, der Polizei von Rom sich entgegenzusetzen.

Besonders die Ambassadeurs sind schwer zu behandeln. Allmählig erhoben sie die Ansprüche, welche später so große Irrungen veranlaßt haben. Nicht allein ihren Pallast erklärten sie für eine Freistätte, so daß sie daselbst verbotene Spiele gestatteten, sondern sie wollten auch schon die benachbarten Häuser in ihren Schutz nehmen. Monsignor Spada war natürlich dagegen. „Che se si era usata cortesia con i Sri ambasciatori di non entrare nelle case loro e delle loro famiglie, era una troppo grande estensione quella che volevano introdurre hora, che né anche nelle case vicine e comprese nella medesima isola si potesse far esecutione.“

Historisch das Wichtigste sind zwei Versuche auf das Leben Urbans VIII, über die hier mit aller wünschenswürdigsten Authentie berichtet wird.

1. Dal processo di Giacinto Centini, nepote del card^l d'Ascoli, e d'alcuni complici — — la sostanza era, ch'essendo stato pronosticato ch'al presente pontefice dovesse succedere il cardinal d'Ascoli, invaghito Giacinto del pronostico e desiderando di vederne prestamente l'effetto havesse trattato con fra Serafino Cherubini d'Ancona minor osservante, fra Pietro da Palermo eremita, che si faceva chiamare fra Bernardino, e fra Domenico da Fermo Agostiniano, di procurare con arte diabolica d'abbreviare la vita a N. S^{re}, et a quest' effetto fu risoluto di fare una statua di cera rappresentante il papa, come si esegui, e dopo molte invocationi di demoni e sacrificii fattigli la fluire, distruggere e consumare al fuoco, con ferma credenza che distrutta quella dovesse terminare la vita di papa Urbano e farsi loco alla successione del card^l d'Ascoli zio di Giacinto.

2. La confessione di Tomaso Orsolini da Recanate. Che per instigatione di fra Domenico Brancaccio da Bagnarea Augustiniano era andato a Napoli per scoprire al vicerè un supposto trattato di principi d'invadere il regno di Napoli con interessarsi ancora S. S^{ta}, e ch'il rimedio era di far morire uno de' collegati o il papa: al che fare s'offeriva il padre Bagnarea sudetto, mentre se li dessero sc. 3000, quali voleva dare al sagrista di N. S^{re}, già reso inhabile, e succedendo egli in quel carico, li haverebbe posto il veleno nell' hostia ch'avesse dovuto consecrare S. S^{ta} nella messa, o pure quando non fosse succeduto sagrista, haverebbe operato che lo speciale Carcurasio suo parente, mentre medicava le fontanelle a S. S^{ta}, vi ponesse il veleno: non passò però ad esprimere al vicerè questi particolari, poiche havendogli accennato di dover far morire il papa, vide ch'il vicerè non si applicò.

119.

Historica relatione dell' origine e progressi delle rotture nato tra la casa Barberina et Odoardo Farnese duca di Parma e Piacenza. (Bibliothek zu Wien. Historia Prof. n. 899. 224 Bl.)

Eine Parteischrift, in Briefform übersandt, in welcher der Ursprung jener Irrungen ganz dem übeln Willen der Barberini zugeschrieben wird. Die Monti der Baronen knüpft auch dieser Autor an die Monti des Staates: leicht habe der Papst die erforderliche Erlaubniß gewährt; er habe dadurch die Baronen sich nur noch unterwürfiger gemacht. (Nella erectione di simili monti il principe era mallevadore, riservatosi il beneplacito di poterne dimandare l'estintione a suo piacimento.)

Ich finde nicht, daß dieses Werk trotz seines Volumens besondere Aufschlüsse ertheilte, oder, da wir deren in diesem Falle ja nicht einmal bedürfen, daß es großes Verdienst hätte. Das Merkwürdigste sind wohl seine Angaben über die antiosterreichischen und in gewissem Sinne antikatolischen Tendenzen Papst Urbans.

Si lasciava tal volta intendere, essergli ben grati li progressi de' cattolici contra li heretici, ma esservi insieme da temere che un giorno queste prosperità cadessero a danno e precipitio de' medesimi per le gelosie che si sarebbero svegliate in tutto il mondo, che il imperio dovesse assorbir ogni residuo di libertà che vi rimaneva. Corse fama per tutte le corti che dalli impulsi d'Urbano originassero quelle ombre del duca Massimiliano di Baviera, che apersero una gran scisma nell' unione de' principi cattolici posti su i sbalzi, che domati li heretici fosse per convertirsi lo sforzo delle armi Austriache a danni di quei medesimi che erano stati ministri delle grandezze di quella casa; e per dir tutto, vi fu chi in quei tempi si vantò di sapere che la missione di Ceva, confidente ministro della casa Barberina, in Francia con titolo di nontio straordinario, havesse ne' suoi più reconditi arcani secrete commissioni d'eccitare il re di Francia a mischiarsi nelle turbulenze di Germania, a fine che intendendosi con Baviera si pensasse al modo di alzare qualche argine alla crescente potenza della casa d'Austria.

Es zeugt wenigstens für die Verbreitung solcher Ansichten in dieser Zeit.

120.

Della vita di papa Urbano VIII e historia del suo pontificato scritta da Andrea Nicoletti. 8 Bände in folio MS.

Es ist sehr zu bedauern, daß es von den ausgezeichneten Personen der Weltgeschichte so wenig gute oder auch nur brauchbare Lebensbeschreibungen gibt.

Die Ursache dieses Uebelstandes ist nicht in einer Vernachlässigung

ihres Andenkens zu suchen, das vielmehr von den Angehörigen, wenn nicht überschätzt, doch sehr hochgehalten zu werden pflegt: er hat eher folgenden Ursprung.

Im Anfang, wo das Andenken frisch ist, das Material noch zusammen gebracht werden kann, nimmt man Rücksicht auf die Zeitgenossen: man wagt nicht alles zu sagen: eine Menge Persönlichkeiten würden compromittirt und tausend Animositäten gegen den Helden selbst hervorgerufen werden.

Später, wenn die Zeitgenossen auch dahingegangen sind, wenn man nun sich getrauen dürfte zu reden, ist auch das Andenken verloschen, die Materialien sind zerstreut: das Interesse selbst hat abgenommen, und erwacht nur in Denen wieder, die nun vom Standpunkt der historischen Wissenschaft her unterrichtet zu werden wünschen.

Da traf man nun in Italien öfters folgende Auskunft.

Einem vertrauten Freunde oder Diener des Hauses, der im Allgemeinen mitwissend und unterrichtet seyn mußte, wurden die Materialien übergeben: er stellte sie zusammen, ordnete sie an und verband sie zu einer zusammenhängenden Erzählung; jedoch für den Druck wurde dieselbe nicht bestimmt: sie ward handschriftlich in dem Archiv des Hauses aufbewahrt.

Dergestalt schonte man die Susceptibilität der Zeitgenossen und erhielt doch auch die Möglichkeit dereinstiger Auffrischung eines rasch verschwindenden Andenkens in voller Wahrheit.

Zu den Werken dieser Art gehört die Arbeit des Andrea Nicoletti.

Sie enthält die Erinnerungen des Hauses an die Persönlichkeit und die Handlungen Urbans VIII; das aber was ihr Körper gibt, was die Masse ausmacht, ist die Aufnahme der gesamten gesandtschaftlichen Correspondenz, wie sie in den 21 Jahren Urbans gepflogen worden war.

Diese Lebensbeschreibung besteht wesentlich aus einer Compilation der Nuntiaturdepeschen.

Es sind nicht die Finalberichte, die eigentlich sogenannten Relationen, sondern die Depeschen selbst: wie sich das denn auch für eine Lebensbeschreibung ziemt; der Papst erscheint darin immer selber anordnend, beschließend, handelnd.

Ich habe gesehen, daß man in Venedig ähnliche Zusammenstellungen versucht hat: aber da die Thätigkeit der Republik verschwindet, und nur die Masse der eingegangenen Nachrichten vorgelegt wird, ohne daß eine Rückwirkung sichtbar hervorträte, so zerstreut sich die Aufmerksamkeit gar bald, und ermüdet.

Hier ist es ganz anders. Der Beruf des Papstthums, die verwickelte politische Stellung Urbans VIII, die unmittelbare Bedeutung aller Nachrichten für ein großes Weltereigniß bringen Einheit und Interesse hervor.

Es liegt am Tage, wie überaus wichtig nun die Nachrichten die hier vorkommen, für die Periode des dreißigjährigen Krieges in Deutschland sind. Sie erläutern ihn in jedem Momente.

Wo der Autor urtheilt oder in seiner Person referirt, wird man ihm freilich nicht unbedingt zu folgen haben. Hier und da gebracht

es ihm vielleicht an den echten Nachrichten: die officiële Farbe ließ sich bei dem Ursprung und der ersten Conception eines solchen Werkes nicht verleugnen. Ich will nur Ein Beispiel anführen. Im dritten Bande seines Werkes, p. 673, behauptet Nicoletti, Urban VIII. habe den Abschluß eines Friedens zwischen England und Frankreich im Jahre 1629 mit bitterm Herzeleid erfahren (*il rammarico fu aserbissimo*); jedoch aus Aluise Contarini, der an allen Verhandlungen persönlich Antheil nahm, sehen wir, daß der Papst jene Unterhandlung, jenen Abschluß sogar angerathen hatte. Der Irrthum Nicolettis rührt daher, daß ihm in dem unabsehblichen Ueberschwang seiner Correspondenzen diese Notiz entgangen war, und daß er den Papst nach der Idee seiner kirchlichen Stellung beurtheilt. So kommt noch manches andere vor. Jedoch das hindert nicht, dem Autor zu glauben, wo er nur excerpirt.

Sein Verfahren ist, daß er die Papiere geradezu herübernimmt, in aller Ausführlichkeit, nur mit solchen Abänderungen, wie sie eine Erzählung nothwendig macht. Es könnte höchstens der Fall seyn, daß er einiges weggelassen oder umgestellt hätte. Bei der Natur seiner Aufgabe, die nur darin bestand das Gegebene zusammenzustellen, und der Beschaffenheit des Werkes überhaupt, das ja nicht für das Publicum bestimmt war, ist dieß indeß von vorn herein nicht vorauszusetzen, und ich habe davon keine Spur gefunden.

Obwohl ich alle diese Bände fleißig durchgegangen, und die Gelegenheit nicht versäumt habe mich eines so bedeutenden Stoffes für die Welthistorie zu bemächtigen, so wäre doch unmöglich, an dieser Stelle davon weitem Bericht zu erstatten. Wer sich mit Correspondenzen beschäftigt hat, weiß, wie viel man lesen muß um über irgend ein Factum ins Klare zu kommen. Ein so weitschichtiges Material kann ich nicht in dieses Buch aufnehmen.

Es folge jedoch die Schilderung der letzten Augenblicke Urbans VIII, die recht merkwürdig ist, und seiner Persönlichkeit, wie sie der Autor auffaßte.

Tomo ottavo am Schluß. Erano in quei giorni nel fine di Giugno caldi eccessivi in Roma e molto più del solito pericolosi: nondimeno, parendo al papa di essersi alquanto rihavuto, e sapendo che diciassette chiese erano senza i loro vescovi e non havere il cardinale Grimaldi, tornato dalla nuntiatura di Francia, ricevuto il cappello cardinalizio, si dichiarò di volere tenere il concistoro nel prossimo lunedì. Il cardinale Barberino credette di poterlo indurre anche alla promotione de' cardinali: perciò non gli oppose la pericolosa sua debolezza e la febbre lenta che se gli poteva raddoppiare, anzi lodò il pensiero e confortollo, che fosse quasi in sicuro della sanità. Divulgatasi la voce del futuro concistoro, mentre si teneva il papa da alcuni moribondo e da altri indubitamente morto ma che per alcuni giorni si fosse la morte di lui occultata, si vide la maggiore parte di Roma impaurita, benché ciascuno fingesse nel viso allegrezza e contento per la recuperata salute. Accortosi dapoi il cardinale Barberino che il papa non voleva venire alla promotione di alcun cardinale, giacche ne mancavano otto nel sacro collegio,

o perche non rimanesse soddisfatto de' soggetti che se gli proponevano, o perche lasciar voleva al successore quella cura, fece con ragioni efficacissime e con preghiere l'ultima prova di dissuadergli in quei giorni il concistoro, e tanto più si adoperò quanto vedeva, oltre il danno del papa, che egli sarebbe rimasto in discapito della stima e del credito suo, perche non facendosi i cardinali si sarebbe confermata l'opinione che universalmente correva, che egli per cagione delle guerre fosse caduto dalla potenza che haveva appresso il papa, e che se havesse la S^{ta} Sua allungata la vita, havrebbe dominato il cardinale Antonio. Non essendosi a quelle preghiere e ragioni mosso il papa, monsignor Roscioli, conoscendo di dare gusto al cardinale Barberino e di giovare alla vita di Sua S^{ta} col rimuoverlo dalla detta deliberatione, confidato nella benevolenza di Sua B^{ne} verso di se, stabilì di adoperarsi con ogni efficacia possibile, anche a nome pubblico de' cardinali e della città di Roma, di volerlo dissuadere dal concistoro. Preso adunque il tempo opportuno, entrò dal papa, e postosegli inginocchiioni gli disse di non volerlo supplicare a nome de' suoi ministri nè per parte de' suoi nipoti nè della casa Barberina, ma della città tutta di Roma: imperciocche essendo la S^{ta} Sua stata eletta per la salute de' popoli e per governare la chiesa, abbandonando la cura di se medesima con esporsi inferma a pericoloso accidente veniva insieme a lasciare in abbandono la città et il governo commessole della chiesa, non senza grandissimo dolore di tutti: importare più il suo bene o il suo male alla christianità che alla casa Barberina o alla S^{ta} Sua medesima: che percio se non voleva differire quella fatica alle preghiere de' nipoti, lo facesse almeno per l'istanze della città di Roma, che la supplicava. Il papa dopo di essere stato alquanto pensoso rispose di non curarsi di prolungare più la vita, conoscendo il pontificato non esser più peso delle sue forze, et iddio havrebbe provveduto alla sua chiesa. Dopo questa risposta essendosi alquanto trattenuto, si accorse monsignor Roscioli che il papa haveva gli occhi pieni di lagrime, e sospirando si rivolto al cielo e proruppe in ferventi preghiere a dio acciò che la maestà sua divina lo volesse liberare dalla vita presente, mostrandosene grandemente annojato.

Venuto finalmente il lunedì determinato per tenere il concistoro, concorse al palazzo gran moltitudine di popolo curioso di vedere il papa, che poco avanti haveva creduto per morto. Appena entrato, i cardinali si accorsero havere egli hormai finita la vita, imperciocche comparve languido, pallido e quasi smarrito nelle parole, e particolarmente nel fine del concistoro mostrava di essere rimasto quasi senza intendimento. Fu data la cagione all' eccessivo caldo della stagione accresciuto dalla calca della gente penetrata dentro; e non andarono senza biasimo i ministri più intimi del palazzo et anche il cardinale Barberino per non havere impedito il papa da quella sì faticosa funzione, non sapendo il popolo le manufatture che si erano fatte per distornelo: imperciocche ognuno dal vederlo in così grande squal-

loro et abbattimento di forze si sarebbe messo a pietà, poiche chiaramente conoscevasi che il male gli haveva ingombrata la mente et il vero sentimento del governo delle cose. Depo la propositione delle chiese e dopo havere date il cappello al cardinale Grimaldi partissi dal concistoro sommamente aggravato dal male, come gli fu predetto.

Nel dì seguente fece un' attione con la quale si acquistò fama di gran pietà e degna di rimanere per esempio a tutti i principi ecclesiastici. Questa fu di chiamare alla sua presenza alcuni theologi in quella scienza e nella probità riguardevolissimi e dal papa creduti lontani dall' adulatione, a quali fatta prima dare piena cognitione di tutti li beni et entrate ecclesiastiche delle quali in tempo del suo pontificato haveva arricchita la casa Barberina, ordinò che gli riferissero se in alcuna cosa egli haveva trapassato il potere e l'autorità sua: perche era preparato a ripigliare da' nepoti tutto cio che aggravare gli poteva la coscienza avanti al tribunale di dio. Li theologi furono il cardinale de Lugo, il padre Torquato de Cupis della compagnia di Gesù, et alcuni altri. E si animò il papa a fare questa attione dal sereno che vide in fronte al cardinale Barberino, quando chiamatolo prima di tutti lo fece partecipe di questo suo pensiero, che non ostanti l'ombre passate quasi volle parere di volere da lui prenderne consiglio. Lodò il cardinale la pietà della S^{ta} Sua, e mostrò di haverne particolare contento, sperando maggiori felicità dalla mano liberalissima di dio, mentre solo per sodisfare a Sua Divina Maestà tutto cio si faceva. Dicesi che il parere uniforme de' theologi fu, che havendo Sua S^{ta} arricchiti li suoi nipoti, poteva con sicura coscienza lasciarli godere tutti li beni che haveva loro conceduti, e cio per due ragioni: l'una perche havendo promossi al cardinalato una quantità di soggetti quali non haveva proveduti di entrate secondo il loro grado, li medesimi nipoti havessero comodità di accomodarli secondo il loro bisogno: l'altro motivo per quietare la coscienza del papa fu, che havendo li sopradetti nipoti in sì lungo principato e nelle passate guerre contratto l'odio e l'inimicitie con diversi principi, era ragionevole di lasciarli ben comodi per mantenere il loro grado, anche per riputatione della sede apostolica, e non essere vilipesi, come suole accadere a quelli che dalla cima del dominare si riducono a stato inferiore; onde l'essere bene provisti di ricchezze e di beni di fortuna gli havrebbe fatti maggiormente rispettare: et oltre di cio li medesimi nepoti havevano di loro natura tali viscere di christiana pietà che havrebbero erogate l'entrate in beneficio de' poveri et in altri usi pii. E con queste et altre ragioni mostrò il papa di quietarsi.

Si andava dunque preparando alla morte, che da se stesso conosceva essergli vicina: ma fra questi pensieri e dispositioni si mostrava in tutti i ragionamenti pieno di giusto sdegno contro i principi d'Italia, sentendo immenso dolore che avesse a restare memoria che in tempo del suo pontificato si fossero collegati contro di lui et havessero assalito con eserciti lo stato

della chiesa: onde talvolta prorompeva in parole acerbe, come se fossero stati senza pietà, senza religione e senza legge, et implorava dal cielo giusta vendetta per vederli da dio castigati prima di morire o almeno pentiti. Già, come altrove si è detto, si era con loro fatta la pace, firmata dalla S^{ta} Sua e sottoscritta: ma in essa non venivano li due cardinali Barberini nè compresi nè nominati: onde le creature più fedeli giudicarono che mentre la casa Barberina era per la vita del papa ancora temuta, si dovesse impiegare ogni industria perche i principi Italiani li dichiarassero inclusi nella medesima pace. Et il cardinal Bicchi, che agli stessi principi andò plenipotenziario per parte di Francia, affermò che per non essere certi della morte del papa non sarebbero stati lontani dal trattarla e dall' accettarla. Ma il cardinal Barberino con ordini precisi vietollo, ordinando al Bicchi che di ciò non ne trattasse punto, ancorche i principi spontaneamente gliel' havessero offerto; nè volle mai sopra di ciò sentire consigli di alcuno, allegando per ragione che il volere loro essere inclusi ne' capitoli della pace e nominati in essa altro non era che un farsi dichiarare per autori di havere mossa la guerra, conciossiacosache ne' trattati di pace non sia mai solito nè si costumi di nominare i ministri, ma i principi e capi che a parte della guerra sono venuti.

Vacavano in quel tempo, come dianzi fu detto, otto luoghi nel sacro collegio de' cardinali: onde grande era l'agitatione in che stava la corte, potendo così gran numero cagionare non picciola mutatione nelle cose de' capi di fattioni già stabilite. Il papa, come più volte disse a noi il cardinale Barberino, desiderando che i cardinali fossero in maggiore estimatione e meglio provveduti di entrate, pensò di ridurre con particolare constitutione tutto il sacro collegio al numero di cinquanta: onde stava fisso in non fare altra promotione. Barberino però, conoscendo che col lasciare tanti luoghi vacanti non havrebbe il papa ottenuto l'intento et havrebbe servito d'ingrandimento alla fattione del successore, più volte supplicollo che si lasciasse vincere dal consentimento comune in promuovere tanti soggetti che vi erano meritevoli della porpora. Ma il tutto gli riuscì vano, rispondendogli il papa di non volere che alcuni de' suoi successori col suo esempio potessero nel fine della vita privatamente senza decoro e stando in letto creare cardinali, e che questo esempio da Gregorio Decimoquinto ricevuto haveva e voleva con uguale gloria lasciare a' posteri. Vi si adoperarono altri personaggi e particolarmente il cardinale de Lugo, il quale per rendere efficaci l'istanze del cardinale Barberino suggerì al papa il decreto concistoriale delli tre cardinali fatti già spedito dopo il concistoro in cui fu fatta l'ultima promotione, e che il cardinale Barberino come vicecancelliere era obbligato a ricordarlo a Sua S^{ta}, non perche promovesse, come fu il caso di Gregorio, ma solo accioche dichiarasse i cardinali già creati e riservati in petto, la quale publicatione a tutto il sacro collegio pareva ragionevole, nè vi era bisogno di altro concistoro. Ma il papa.

o che fosse sdegnato perche il cardinale Barberino gli haveva proposti alcuni soggetti che non erano di sodisfattione di Sua Stà, o credesse di lasciare più gloriosa la memoria di se, stette saldo a tutte le istanze, ordinando che niuno più ardisse di parlargli di promotione. — —

Era l'aspetto di papa Urbano giocondissimo, ma pieno di maestà: e sebbene nel suo temperamento vi era alquanto di malinconico, sicche quando si veniva all' emissione del sangue, che per l'ordinario era ne' tempi di primavera, gli uscivano dalle vene pezzetti come gelati di quell' humore, nè senza questo havrebbe potuto profittare tanto nelle lettere, dicendo il filosofo che la malinconia contribuisce assai per apprendere le scienze e ritenerle impresse nell' animo. La dispositione poi del corpo e delle membra era nobilmente compartita. La statura piuttosto grande che mediocre: le carni di colore olivastro e più tosto piene di succo che grasse: il capo grande, che dinotava un maraviglioso ingegno et una vivacissima memoria: la fronte spatiosa e serena: gli occhi di colore fra l'azzurro et il bianco: il naso proportionato: le guancie rotonde, ma negli ultimi anni notabilmente estenuate: la bocca piena di gratia: la voce sonora, ma soave, onde con la favella Toscana, che sempre ritenne finche visse, uscivano da essa dolcissime parole piene di eloquenza e sparse di fiori di buone lettere e di eruditioni sacre e di antichi esempj: nutrì infino da prelato la barba honestamente lunga e riquadrata, la quale con la canitie rendeva il suo aspetto più venerabile. — —

Veramente era tanto amabile che da una troppa apertura in poi che dimostrava, se pure l'importanza del negotio non lo ratteneva, non vi era altro che da critici bene attenti vi fosse da tacciare. E se talvolta saliva in collera, ben presto tornava alla giocondità di prima. — — L'opinione de' saggi era che con esso lui stimavasi necessario di essere o di alto sapere o di niuno o di poco: poiche siccome non isdegnava di essere guadagnato dalla saviezza dell' uno, così compativa tanto all' altro che egli stesso lo soccorreva e sollevava, se però questo non fosse stato presuntuoso o orgoglioso, abusandosi della humanità e buona conditione del papa, il quale duro et inflessibile fu sempre con gli orgogliosi et arroganti, siccome altrettanto amorevole e benigno mostravasi verso i rispettosì e modesti. — — Verso i sopradetti servitori e verso anche i parenti proprij era discretissimo in scegliere i tempi per valersene più comodi a quelli che a se stesso, non isdegnando talvolta di udire con pazienza qualche parola o atto di sentimento o di doglienze loro. E nelle sue malattie pareva che pigliasse più dispiacere de' patimenti e vigilie degli assistenti a lui che del proprio male o de' suoi dolori. Così anche non era facile a sfogamenti o lamenti delle persone: ma gli era grave il negare o vedere partire da se alcuno discontento. Coi suoi più confidenti servitori era giocondissimo, e talvolta con essi usava de' metti o come si suol dire de' sali ingegnosi. — — Non si scordò mai degli

amici antichi, o fossero assenti o morti, et in questo fu ammirabile la sua benevolenza: onde ordinò al cardinale Biscia sua creatura, che era stato uno di quelli suoi più confidenti, accioche havesse la cura di dargli spesso nuova di loro, e se fossero morti, che pigliasse nota de' loro discendenti per vederli all' occasioni. — —

Fiori in Roma nel suo tempo grandissima abbondanza di tutte le cose: e soleva dire che egli da Firenze aveva havuto il suo nascimento, ma da Roma tutta la sua grandezza, et havrebbe voluto che ogni persona godesse la felicità del suo pontificato, che gli ufficj venali della cancelleria fruttassero copiosamente, e perciò egli era gratiosissimo nelle speditioni della dataria, che gli artigiani nelle loro faccende facessero grossi ma leciti guadagni, e lo stesso facessero anche i mercanti di ogni sorte: e quindi era che nel suo pontificato correva tanto il danaro che ogn'uno di qualsivoglia professione rimaneva sodisfatto e contento. Diede tali ordini per l'annona che perdoni a spesa per mantenere l'abbondanza. Così il suo maggiore godimento era che gli agricoltori non restassero privi di quei guadagni che a lui pareva si richiedessero dal pericolo della vita e della facoltà che impiegavano nella vastità delle campagne di Roma e nell'aere insalubre: e quando quasi a niun' altro impiego pareva atta la maritima che della agricoltura, quivi fissò il pensiero, e tenne più volte proposito di seccare le paludi Pontine, per guadagnare quelle immensità de' paesi che hora sono sott'acqua, e ciò per beneficio publico: ma altre cure gravi non gli lasciarono godere l'effetto di sì glorioso disegno. Nè volle mai, per mantenere la detta abbondanza, che si stabilisse il prezzo del grano e dell'altre vittovaglie, ma che ogni cosa fosse libera, ovviando in questo modo ai monopolj: onde i mercanti riempiendo i granari, ciascuno faceva a gara di venderlo a buon mercato, e così la città di Roma diveniva opulenta.

Se poi nel suo pontificato fiorirono le lettere, non è meraviglia: poiche non aveva migliore divertimento che coi letterati, quali accolse sempre con benignità e rimunerolli. Così anche dell'altre professioni nobili fu amantissimo, come della pittura, scoltura et altre buone arti, sicche non isdegnò più volte e particolarmente un giorno, andando alla visita delle sette chiese con tutto il sacro collegio, giunto a Santa Maria Maggiore, doppo havere fatta oratione in quella basilica, di entrare con la stessa comitiva de' cardinali in casa del cavaliere Giovanni Lorenzo Bernino colà vicina, per vedere alcuni lavori di celebre scoltura del suo scalpello.

L'essere egli stato necessitato per la medesima cagione d'imporre loro le gravezze e le gabelle: onde tal volta a tali avvisi si vide piangere, dicendo che volentieri havrebbe dato il proprio sangue o de' suoi congiunti più tosto che di sentire le afflittioni de' popoli e di Roma e gl'incomodi della camera apostolica. Et a monsignore Lorenzo Raggi, tesoriere di essa, il quale in tempo della sua ultima infermità andò alla udienza,

disse che desiderava di vivere ancora due soli mesi per tre cagioni: l'una per havere più lungo tempo di penitenza e chiedere a dio il perdono de' suoi peccati; l'altra per finire di rimettere in castel Sant' Angelo tutto il denaro che fu levato per la guerra di Castro; la terza per vedere finita la fabbrica delle mura di Borgo e di Trastevere et assicurata la città di Roma.

Se le azioni eroiche del Papa per debolezza della mia penna saranno senza eloquenza, senza nobiltà di stile et in sòmma improporzionate per un pontefice sì grande, nondimeno sono state scritte con pura e sincera verità: il che particolarmente mi fu imposto et inculcato da chi teneva sopra di me suprema autorità, cioè che io scrivessi semplicemente da istorico, e mi tenessi totalmente lontano da ogni adulatione e vanità e da rettorici ingrandimenti, attendendo più alle cose che alle parole.

Ma tornando alla sua applicatione intorno alle cose sacre, oltre l'havere fatto emendare e ristampare il ceremoniale Romano, non mancò di dare molti ordini per la cappella pontificia: però o per negligenza de' ministri o per distrattione ad altri gravi affari solo alcune cose principali sono rimaste in osservanza. Vero si fu che riformò anche l'uso delle indulgenze per chiudere la bocca agli heretici.

Finalmente se Urbano non havesse intrapresa la guerra, o, per meglio dire, se non vi fosse stato provocato e tirato a forza, il che gli accelerò anche notabilmente la morte, non si poteva desiderare nè pontefice più glorioso nè principe di più egregie qualità, per mezzo delle quali per molti anni del suo pontificato conservò verso di se l'amore universale di tutto il christianesimo, sicche fino ad hora si benedice dai popoli la sua rimembranza per quegli anni felici ne' quali godettero la tranquillità e la pace.

Sechster Abschnitt.

Spätere Epochen.

Wir haben in dem vorigen Abschnitt alles zusammengefaßt, was sich auf Urban VIII. unmittelbar bezieht; es folgen noch einige Schriften, welche seine Zeiten mit den spätern verbinden.

121.

Relatione della vita del card^l Cecchini composta da lui medesimo. (Barb. 275 C.)

Persönliche Denkwürdigkeiten, die nicht gerade viel Licht über wichtige Staatsangelegenheiten verbreiten, aber ein ganz unterrichtendes Beispiel eines geistlichen Privatlebens doch auch immer unter bedeutenden Verhältnissen darstellen.

Der Autor deutet an, daß er sie zu seinem Vergnügen aufsehe. „Tra tutte le cose che apportano all' uomo sommo piacere, una è la memoria delle cose passate.“

Fünfzehn Jahre alt, ging Cecchini im Jahre 1604 von Perugia nach Rom.

Er hatte seine Hoffnung auf die Aldobrandini gesetzt, mit denen er in entfernter Verwandtschaft stand; aber nur allzu früh für ihn starb Clemens VIII, und nach dessen Tode vermochten die Aldobrandini nichts mehr. Cecchini durfte zwar sogleich neue Hoffnung schöpfen: in Perugia schon war er mit Scipione Caffarelli in Verbindung gewesen, demselben der unter Paul V. die Stellung eines Nepoten so erfolgreich geltend zu machen mußte: aber Caffarelli wollte sich dieser Bekanntschaft nicht erinnern: der junge Mensch mußte durch andere Protection fortzukommen suchen.

Da wollte nun sein Glück, daß er sich gerade an zwei Monsignoren hielt, die beide später die höchste Würde erlangten, Ludovisio und Pamfilio.

Sehr bald verbreitete sich die Meinung in Rom, daß Ludovisio die Tiare erlangen werde. So wie dessen Nefte Ludovico 1619 in die Prälatur eintrat, betrachteten ihn viele als den künftigen Cardinal Vadrone. Aller Augen richteten sich auf ihn: von seinen Freunden und Dienern suchte schon einer den andern auszustechen: auch Cecchini klagt, daß man ihn zu verdrängen gesucht habe; aber er mußte sich zu halten: vermochte er doch selbst dem Herrn wichtige Dienste zu

erweisen: als ein Verwandter der Aldobrandini war er im Stande eine Verbindung beider Häuser zu vermitteln. Cardinal Aldobrandini versprach dem Ludovisio seine Stimme.

Schon wurden alle Maßregeln in dieser Aussicht genommen. Cardinal Ludovisio bedachte sich lange eine spanische Pension von 1200 Sc., die man ihm nach dem Abschluß des Friedens mit Savoyen anbot, anzunehmen: er fürchtete sich damit die Franzosen zu verfeinden: unser Cecchini mußte mit dem französischen Gesandten reden, und ihm allen Verdacht benehmen, der daher entspringen konnte.

Unter diesen Umständen kam Cardinal Ludovisio nach dem Tode Pauls V. schon in der Erwartung gewählt zu werden zum Conclave nach Rom. Cecchini eilte ihm entgegen. „Ich führe den Papst nach Rom,“ sagte er in freudigem Eifer. „Wir müssen uns nur vor dem Cardinal von Aquino in Acht nehmen“, entgegnete Ludovisio, „so wird es gut gehn.“ — Ludovisio aveva tal sicurezza del pontificato che domandommi per burla chi saria stato papa: rispondendogli che il papa non era in Roma e che io l'avrei condotto, con gran fiducia mi soggiunse queste parole: „Guardatemi del card^l d'Aquino, che faremo bene.“

Alles gelang: Ludovisio wurde wirklich gewählt. Der Nepot umarmte Cecchini vor Freuden, und machte denselben zu seinem Auditor.

Hiedurch trat dieser nun unmittelbar in die Nähe der höchsten Gewalt. Er war nicht ohne Antheil an den Staatsgeschäften, wenigstens nicht ohne Mitwissenschaft, aber seine vornehmste Beschäftigung blieb, die Geldangelegenheiten des Cardinals zu verwalten. Der Ertrag von Avignon und Fermo kam in seine Hand: der Cardinal wollte nicht allgemein bekannt werden lassen, wie viel er ausgabe. Denn er war höchst splendid. Als Ludovisio das Camerlengat bekam, stieg auch Cecchini zum Auditore dieses Amtes auf.

Sonderbare Mißbräuche, die uns hier entgegentreten. Unter dem Namen des Cardinal Nepoten gehn Befehle aus, die man „non gravetur“ nennt. Wer sie besitzt, ist gerichtlich nicht zu belangen. Man sucht sich vor seinen Gläubigern durch ein „non gravetur“ zu sichern: es gibt selbst Handwerker die dergestalt geschützt sind. Aber noch viel schlimmere Dinge berichtet unser Autor. Unter Papst Paul V. ward dem Prior und dem Fürsten Aldobrandini der Proceß gemacht. Cecchini behauptet, daß sich der Generalfiscal falscher Zeugnisse bedient habe, um ein verdammandes Urtheil wider sie auszubringen. Aber ihren Tod habe man nicht gewünscht: der Zweck sey nur gewesen, die Aldobrandini zu nöthigen einige Schlösser an die Borghesen zu überlassen. Unter Gregor XV. ward der Generalfiscal dafür gefangen gesetzt. Era vivente Gregorio stato carcerato Pier Maria Cirocchi, che vivente papa Paolo fu fiscale generale, per molte imputationi, tra le quali la principale era che nella causa criminale intentata al principe e priore Aldobrandino, nella quale furono condannati in pena della vita e della robba, egli avesse procurato di far esaminar testimonj falsi, siccome in effetto fece. La detta sentenza non fu data per altro se non perche il card^l Pietro Aldobrandino si disponesse a cedere al card^l Borghese li castelli di Montefortino e di Olevano,

che aveva comprati dal duca di Zagarolo, siccome se volesse la gratia della detta condennatione delli nepoti, lo convenne fare, con farli anco constituir prigionieri in castello, dove stettero quattro mesi. — Unwürdigkeiten die abscheulich sind. Die historische Pflicht verbietet davon zu schweigen: obwohl wir bemerken müssen, daß Cecchini ein natürlicher Anhänger der Aldobrandini ist.

Nach Gregor ward Urban VIII. gewählt. Schon hatte Cecchini Gelegenheit gefunden, ihm einen großen Dienst zu erweisen, wenn auch nur durch Stillschweigen. Als Cardinal hatte Urban einst in heftiger Aufwallung gesagt, man werde dem Cl. Ludovisio etwas gedenken, und nichts hätte ihm im Conclave schädlicher werden können als diese Drohung, da Ludovisio so mächtig darin war; jedoch auf Magalottos Bitten schwieg Cecchini.

Sehr charakteristisch tritt Urban noch ein ander Mal in dieser Lebensbeschreibung auf.

Urban VIII. fühlte sich durch die Protestation Borgias tief gekränkt: er schrieb den Cardinälen Ubaldini und Ludovisio einen Antheil daran zu, und wollte sie dafür züchtigen. Ubaldini würde er ins Gefängniß haben werfen lassen, hätte sich ihm der Fiscal nicht standhaft entgegengesetzt: aber wenigstens entfernen mußte sich dieser Cardinal: auch Ludovisio'n wollte der Papst nicht in Rom dulden. Unfern Cecchini, der noch in ludovisischem Dienste stand, ließ er deshalb rufen, und befahl ihm, dem Cardinal zu sagen, er möge sich binnen 14 Tagen in sein Erzbisthum Bologna begeben. Unter heftigen Ausbrüchen seines Zornes erklärte er das. „Eine gute Stunde,“ sagt Cecchini, „mußte ich zuhören, wie er mit tausend Schmähungen auch Borgia zu züchtigen drohte; ich durfte ihn nicht unterbrechen: er wiederholte dann, Ludovisio möge sich entfernen, oder er werde mit den Schirren fortgebracht werden.“ Auch diesmal hätte Cecchini besser geschwiegen. Aber er hielt es für nothwendig seinem Herrn Meldung zu machen. Es ist für den Zustand des Hofes sehr bezeichnend, daß er es hiedurch mit Jedermann verdarb. Ludovisio fand, Cecchini hätte sich die Ausbrüche des Papstes nicht gefallen, es eher zu einem völligen Bruche sollen kommen lassen. Cardinal Barberini war aufgebracht, denn Cecchini hätte erst mit ihm, dem Cardinal Nepoten, reden sollen. Am ungehaltensten aber war Urban selbst, zumal da die Sache ein wenig verunstaltet herumgebracht wurde. Er ließ den armen Cecchini noch einmal kommen, und machte ihm hier eine Scene, in welcher der alte Ingrim gegen seine Feinde und Reue über seine Ausrufung, — gethan haben und nicht gethan haben wollen, — Ueberzeugung von seiner päpstlichen Allgewalt und das Gefühl daß der Andere doch nicht unrecht gehandelt, sich auf eine sonderbare Weise vermischten. Aber Urban VIII. war ein Mann, der zuletzt wieder in sich ging. Ludovisio hatte sich entfernt, und war kurz darauf gestorben. Cecchini hatte zwar seine bisherigen Stellen verloren, aber doch eine neue bekommen, die ihm sogar zuweilen Gelegenheit gab den Papst zu sehen. „Monsignor Cecchini,“ fing dieser eines Tages an, „verzeiht uns, wir sind gegen Euch zu weit gegangen.“ Cecchini sagt, ihm seyen hierüber Thränen in die Augen gestiegen, und er habe mit tiefer Hingebung geantwortet. Der Maggiordomo des Papstes

der im Nov. 1651 starb, also ungefähr Anfang 1652, schrieb er dieses Werkchen.

Es fällt mir auf, daß in demselben nicht allein in der Gesinnung, sondern bis in die einzelnsten Ausdrücke schon ein ganz modernes Wesen herrscht, das tägliche Leben römischer Prälaten von heute und gestern.

122.

Diario veridico e spassionato della città e corte di Roma, dove si legge tutti li successi della suddetta città incominciando dal primo d'Agosto 1640 fino all'ultimo dell'anno 1644, notato e scritto fedelmente da Deone hora Temi Dio, e copiato dal proprio originale. Informatt. Politt. Tom. XL bis Ende 1642; Tom. XLVII bis Ende 1644; Tom. XLII Fortsetzung 1645 — 1647; Tom. XLIII 1648 — 1650. (Zusammen mehr als 2000 Bl.)

Es hat mir nicht gelingen wollen, über den Autor dieses so un-
gemein ausführlichen Tagebuches andere Notizen aufzufinden, als
die welche er selber hie und da mittheilt.

Es ergibt sich, daß er in spanischen Diensten stand und daß er
in den Geschäften der Niederländer mit Rom, vornehmlich mit der
Dataria beschäftigt war. Ich sollte urtheilen, daß er wirklich ein
Spanier und kein Niederländer gewesen. Zu dem Carneval über-
setzt er Comödien aus dem Spanischen ins Italienische und läßt sie
vor einer sehr glänzenden Gesellschaft durch junge Leute aufführen.
Der spanischen Monarchie, welcher er angehört, widmet er eine reli-
giöse Verehrung: er redet oft von der „heiligen Monarchie“, ohne
welche das Schifflein Petri gar bald untergehn würde. Den Wi-
dersachern oder Abtrünnigen tritt er mit heftigem und unverholenen
Hasse entgegen. Die Catalanen, die sich eine Zeit lang unabhän-
gig hielten, erklärt er für eine barbarische Nation: einer oder der
andere hatte ihn um eine Empfehlung bei der Dataria gebeten:
er erklärte, sie möchten erst wieder gute Diener des Königs werden.
Noch bei weitem weniger aber kann er es verschmerzen, daß die Por-
tugiesen sich sogar einen andern König gesetzt haben: sein Buch ist voll
von Invectiven gegen diese Nation. Er meint, wenigstens alle die,
welche in Rom angeessen, seyen geneigt zum Judenthum abzufallen.
So schlecht es auch geht, so verliert er doch den Muth nicht. Er
hofft noch immer, daß sich Holland zu seiner Zeit einmal wieder dem
König unterwerfen werde: die Ketzerei habe ihre Perioden, man müsse
sie zu Ende kommen lassen. Eine der spanischen Monarchie gewid-
mete enthusiastische Rechtgläubigkeit!

Alle vierzehn Tage nun dictirte dieser begeisterte Diener Phi-
lipps IV. ein Schreiben, einen Bericht über die während dieser Zeit
vorgefallenen Merkwürdigkeiten, die er dann irgend einem Stußen
der spanischen Monarchie zusandte. Es waren ursprünglich Avvisi,
wie sie damals so häufig vorkommen: zusammengeschrieben bildeten
sie ein Tagebuch.

Es ist nun ganz in dem Sinne verfaßt, der dem Autor natür-

lich war. Papst Urban dem VIII. wird seine Neigung zu Frankreich, und das gesammte politische Verhältniß in das er sich gesetzt hatte, übel genommen und schlecht ausgelegt. Papst Innocenz X. dagegen, der eine andere Politik einschlug, wird mit viel günstigeren Augen betrachtet.

Es ist nichts was der Autor nicht berührte: geistliche und gelehrte Sachen: Geschichte der Orden und des Hofes: die innern häuslichen Verhältnisse und die Politik: allgemeine politische Betrachtungen und Stadtgeschichten.

Gehn wir näher auf die Quelle seiner Mittheilungen ein, so ist sie, wie mir scheint, hauptsächlich folgende. In den Vorzimmern des Cardinal Nepoten vereinigte sich an den bestimmten Tagen alles was Geschäfte im Pallast hatte; es bildete sich ein allgemeines Gespräch; Jedermann brachte seine Notizen vor; es konnte nichts die Aufmerksamkeit erregen was hier nicht besprochen ward: so weit ich aus einigen Andeutungen schließen kann, sammelte unser Verfasser hier die Hauptmasse der Nachrichten die er mittheilt.

Er geht dabei mit großer Redlichkeit zu Werke: er sucht die Dinge genau zu erfahren: oft trägt er Berichtigungen nach.

Zugleich aber sah er doch auch jezuweilen den Papst, den Nepoten, die einflussreichsten Staatsmänner: auf das sorgfältigste verzeichnet er was er aus ihrem Gespräch entnimmt: wann und wann ist es merkwürdig genug.

Man könnte nicht behaupten, daß die Lectüre eines so weitschichtigen Opus gerade sehr interessant wäre: aber man lernt auch hier Personen und Dinge nach und nach fast wie aus unmittelbarer Anschauung kennen. So oft und in so mannigfaltigen Lagen werden sie uns vorgeführt.

Es würde nun unmöglich seyn, einen einigermaßen genügenden Auszug aus einem so voluminösen Werke einzuschalten; es mögen die Stellen genügen, auf die ich mich bereits bezogen habe.

1. Una delle più belle memorie di questa già dominatrice del mondo è un monumento antico in forma rotonda di circonferenza grandissima e di bellissimo marmo presso a San Sebastiano detto Capo di bove. Il Bernino, statuario famosissimo del papa per suo utile, ha posto in consideratione di fare una facciata sontuosa all' Acqua Vergine detta di Trevi: ottenne un breve di poter buttare a terra quella machina sì bella, et incominciò a metterlo in esecutione: ma fu dal popolo Romano avvedutosene impedito, e l'opera cessa per non cagionare rumori.

2. Martedì mattina tenne concilio generale in Campidoglio il popolo Romano, che fu numerosissimo più che mai, atteso che vi concorsero molti titolati, che per il passato non mai intervennero. La proposta fu che sendo il popolo Romano oppresso dalle gabelle imposte da papa Urbano si dovesse supplicare Sua Sta per levare almeno la gabella della macina, tanto più che fu imposta fin che durasse la guerra all' hora in piedi, la quale hoggi è terminata. Passò il partito, e furono deputati sei gentilhuomini Romani per esporre al papa la petitione incontinente. Comparve Don Cesare Colonna, zio del principe di

Gallicano, il quale dimandò udienza da popolo Romano da parte della signora Donna Anna Barberina. Gli fu risposto che venisse, e postosi allo scabelletto trasse dal seno un memoriale, dicendo che era di Donna Anna Colonna, e chiedeva che si legesse. Fu letto, e diceva che non si dovesse mandare al papa per levar gabelle giuridiche e con legitima causa imposte da papa Urbano, il cui zelo verso la giustizia e meriti che ha con questa città non permettono che si ritratti il disposto di lui. Restò ogn'uno meravigliato da simil dimandita, volente impedire il sollevamento del popolo: ma fu però subito penetrato che la buona signora haveva perinteso che si levarebbe la gabella colli beni de' Barberini. Fu risposto al Colonna che'l senato e popolo non faceva altro che esporre alla Sua S^{ta} il bisogno della città. Questa risposta il Colonna portò correndo a Donna Anna, che stava aspettando per quest' effetto alla chiesa d'Araceli. — Mercoledì il cardinal Colonna havendo inteso la disorbitante proposta della sorella, mandò al senato Romano a farli sapere ch'egli uen hebbe in quella sciocchezza parte alcuna, ma che era pronto di assistere alla giusta petitione del popolo. — Venerdì mattina il popolo Romano di nuovo convocò consiglio pieno, e fu riferito che S. S^{ta} s'era contentato di levar la gabella della macina con l'effecto di Don Taddeo Barberini, di modo che fu ben divisato la pretensione di Donna Anna Barberina.

123.

Del stato di Roma presente. (MS Vindob. Fosc. n. 147.) Auch unter dem Titel: Relatione di Roma fatta dall' Almaden.

Sch will nicht entscheiden, ob aus der letzten Zeit Urbans VIII. oder der ersten Innocenz X; für die innern Zustände in jener Epoche recht bedeutend: über Liber und Anio, die Zunahme der Aria cativa, die Einkünfte der Römer, die Geldgeschäfte überhaupt, den Zustand der Familien. Es wäre möglich, daß dieses Werkchen von dem Verfasser des Diario selbst herrührte: einige Spuren sollten darauf führen.

Doch will ich die Auszüge nicht häufen, da ich, wenn ich mich nicht irre, bei dem verstorbenen Fea einen alten Druck davon sah. Es folge nur die Stelle, auf welche ich mich oben p. 111 bezeugen habe.

Gregorio XIII considerando che quantità grande di danaro usciva da Roma e dallo stato per prezzo di grani che venivano per mare da Barberia ed altri luoghi, spesse volte riscaldati e guasti, e tal volta non giungevano a tempo o si restavano affatto, per sottrarsi da tutti questi mancamenti, fece smacchiare per molte miglia riducendo la campagna a coltura, sicche Roma da quel tempo di rado ha havuto bisogno di grano forestiero; ed il buon pontefice Gregorio ha conseguito il suo intento: ma lo smacchiare ha aperto il passo a' venti cattivi, da quali nasce ogni intemperie, che cagiona certo morbo chiamato da Alessandro da Cività medico, trattando de morbi de' Romani,

wortet, zu ihm müsse man nur kommen, wenn man schon gebeichtet (*ehe bisognava venirci confessato*). — Ein Negromant fährt auf einem Wagen den ein paar Hunde ziehen, in Rom ein: man bringt aus, es seyen ein paar Teufel, mit denen er fahre wohin er wolle. Der Courier von Mailand behauptet, er habe ihn bei Mailand verlassen und bei Rom wiedergefunden. Man zieht den vermeinten Hexenmeister ein und bringt ihn um.

Wären diese Aufzeichnungen nur etwas geistreicher, so wären sie unschätzbar, sie würden Sitten und Zeiten vergegenwärtigen, ohne so ermüdende Studien nöthig zu machen wie obgedachtes Tagebuch.

Gehen wir jetzt zu den Schriften über, welche Innocenz X. unmittelbar betreffen.

Bemerkung

über Gualdi Vita di Donna Olimpia Maldachina 1666.

So wie wir erfahren, daß Gregorio Leti, den wir hinreichend kennen gelernt haben, der Autor auch dieser Schrift ist, so fällt fast der Anlaß weg, von ihrer Glaubwürdigkeit zu handeln: sie hat die stärkste Voraussetzung wider sich.

Da jedoch noch 1770 eine französische, 1783 eine deutsche Uebersetzung davon erschienen ist, und unser Schröckh wenigstens die Haupterzählung für wahr halten zu dürfen glaubt, weil sie ja niemals bestritten worden sey, so ist wohl nicht überflüssig, ein Wort davon zu sagen. Behauptet doch der Autor kühnlich, er werde nichts erzählen was er nicht selbst gesehen oder wovon er sich nicht die sicherste Kunde verschafft habe.

Von vorn herein schürzt er seinen Knoten mit der Erzählung, die Familie Maldachini, die er für römisch hält, habe einst eine Wallfahrt nach Loreto unternommen, hier habe sich ihr in Borgheto der junge Pamfili zugesellt, sich in die Tochter des Hauses, Donna Olimpia, verliebt, und nach der Rückkehr sich mit ihr verheirathet; gar bald aber sey Olimpia mit seinem Bruder, dem nachmaligen Papst, damals einem jungen Abbate, vertrauter geworden als mit ihrem Gemahl. Auf dieß Verhältniß wird der Einfluß begründet welchen Donna Olimpia über Innocenz X. hatte.

Wir können aber getrost sagen, daß daran kein Wort wahr ist.

Die Familie Mالدachina ist keine römische, sie ist aus Acquapendente. Donna Olimpia war Witwe, als sie sich mit Pamfili verheirathete. Paolo Nini zu Viterbo, der letzte von diesem Geschlechte, war ihr erster Mann: da sie ihn beerbte, so brachte sie in das Haus Pamfili eine reiche Mitgift: darauf und nicht auf eine imaginäre Vertraulichkeit mit dem Papst war die Autorität gegründet die sie in der Familie genoß. Als diese Vermählung vor sich ging, fehlte viel daran, daß Innocenz X. ein junger Abbat gewesen wäre. In einer Inschrift, die der Senior des Hauses in der Villa Mالدachina zu Viterbo errichtet hat, heißt es: er habe diese Villa ausgeschmückt im Jahre 1625, ehe seine Schwester in das Haus Pamfili vermählt

worden. **Marchio Andreas Maldachinus** — — villam hanc ante nuptam sororem suam Olympiam cum Innocentii X. germano fratre — — extruxit ornavitque anno Domini MDCXXV. In **Bussi's Istoria di Viterbo** p. 332 ist die ganze Inschrift mitgetheilt. Mitthin kann diese Vermählung erst ungefähr 1626 geschehen seyn; da war **Giambattista Pamfili**, später **Innocenz X.**, bereits 54 Jahr alt und seit 20 Jahren nicht mehr Abbate sondern Prälat. In diesem Augenblicke war er in mancherlei Nuntiaturen beschäftigt: — darf man aus einigen seiner Aeußerungen einen Schluß ziehen, so wird das Verdienst der Donna Olimpia gewesen seyn, daß sie ihn bleibe so wie später aus ihrem Vermögen unterstützte. Er konnte den Glanz behaupten der in diesen Zeiten dazu gehörte um emporzukommen. Diesem Anfange gemäß entwickelte sich auch ihr gesamntes Verhältniß: hatte Donna Olimpia den Prälaten unterstützt, und einen gewissen Antheil an der Erwerbung der päpstlichen Würde, so wollte sie diese sich nun auch zu Nuzze machen.

In jenem ausführlichen Diario, das der Olimpia Schritt für Schritt folgt und wo von allen Geheimnissen des päpstlichen Hauswesens geredet wird, ist keine Spur einer illegitimen Vertraulichkeit zwischen dem Papst und seiner Schwägerin zu entdecken.

Auch dieses Werkchen *Letis* ist ein aus apokryphen Nachrichten und chimärischen Dichtungen zusammengewebter Roman.

125.

Relatione degli ambasciatori straordinarj a Roma al sommo pontefice Innocentio X, **Pietro Foscarini Kr.**, **Zuane Nani Kr. Procr.**, **Aluise Mocenigo I fu di q. Aluise,** e **Bertucci Valier Kr.** 1645 3 Ott.

Eine völlige Veränderung ist nach Urbans Tod eingetreten. **Innocenz X.** ist von den Franzosen ungern gesehen: er möchte gern den Kaiser unterstützen, wenn er nur könnte: er ist ein Freund der Venezianer. Nur wäre möglich, daß er aus natürlicher Unentschlossenheit sich in seinen Maaßregeln schwankend zeigte. Die Gesandten finden es deshalb doppelt nöthig sich nicht aus Privatrücksichten mit ihm zu entzweien, und nicht etwa wegen eines lieberlichen Mönches das päpstliche Wohlwollen zu verschmerzen.

Folgendermaßen werden die Präcedentien dieses Papstes dargestellt.

Nasce il presente sommo pontefice Innocentio X, chiamato prima **Gio. Batt. card^{lo} Pamfilio**, della famiglia de' Pamfilj originata già in Ugubbio città dello stato d'Urbino. Questa venne habitare in Roma sotto il pontificato d'Innocentio VIII, si apparentò con le prime case della città, visse sempre in molta reputatione et honorevolezza. La madre di **S. B^{no}** fu della famiglia de' marchesi dal Buffolo, nobile e principale, della quale ne fa il papa hoggidì molto conto, ritrovandosene più d'uno al suo servitio in palazzo. Fu la **S^{ta} Sua** allevata dal card^{lo} **Gerolamo Pamfilio**, suo zio paterno, che visse in gran concetto e

fu vicino ad esser papa e che fu fatto card^{le} da Clemente VIII mentre si trovava auditor decano della rota chiaro per la virtù et innocenza de' suoi costumi. Si trova la S^{ta} Sua in età di 72 anni, di statura più che ordinaria, ben proportionata, maestosa nella persona, piena di grande mansuetudine e benignità: onde sempre che esce dalle sue stanze per occasione di concistorj, capelle o altre occasioni, da prontamente e volentieri audienza a tutti di ogni conditione, benché poveri e miserabili che se gli fanno innanzi, riceve i lor memoriali, e con molta pazienza e carità procura di sollevare ognuno, consolar tutti con grande acclamation dei sudditi e con gran differenza dal pontificato antecedente. Fu il papa prima avvocato concistoriale, poi auditor di rota eletto da Clemente VIII. Fu da Gregorio XV mandato noncio a Napoli e da Urbano VIII impiegato nelle legationi di Franza e Spagna del card^l Barberino con titolo di datario, fu dallo stesso Urbano eletto patriarca d'Antiochia, mandato noncio in Spagna, e poi promosso al cardinalato li 9 Novembre 1627. Come cardinale è stato in concetto di natura severa, inclinato al vigore, puntuale nelle cose ecclesiastiche. E' stato sempre adoperato in tutte le congregationi principali, e si può dire che ha esercitate tutte le cariche più principali di Roma con universale sodisfattione, havendo nell' animo suo fatta sempre particolar sede la modestia, la pazienza, l'integrità, la virtù, la mira di non disgustare alcuno, accarezzando tutti e condonando le ingiurie. Gode una buona salute, ha complessione assai robusta, va sobrio nel cibo, fa volentieri esercitio, assiste alle capelle et altre funtioni con gran maestà, e fa tutte le cose ecclesiastiche con pompa, decoro, particolar godimento suo e puntualità. Va pesato assai in tutti li negotii gravi, vuol tempo ad esaminarli e risolverli. E' stato solito nella sua passata fortuna andar tardi e tardi levarsi dal letto, osserva il medesimo stile nel pontificato, onde rare volte è retirato avanti la mezza notte né levato la mattina avanti qualche hora del giorno. Ha nei tempi andati fatta molta stima dei principi: ha desiderate le loro giuste sodisfattioni: si dichiara preservare ne' stessi concetti, non voler esser parziale d'alcuna delle due corone, ma padre universale amorevole di tutti: si risente non incontrar bene né con l'una né con l'altra di esse al presente, e se n'è esalata con grande confidenza più d'una volta con noi; crede però che ognuno si dolga per avvantaggiare i proprj interessi, non perche ambedue non conoscano la necessità della sua indipendenza, e come che sia amica della pace naturalmente e la obblighi a questa il posto di pontefice in cui si trova costituito. Va nutrendosi con simili concetti ricevendo a grande alimento suo la confidenza con la Serenissima Republica, come questa con l'autorità, consigli et amor suo possa esserle del maggior presidio: anzi soggetto di grand' eminenza e della maggior confidenza nostra ha confidato ad alcuno di noi, forse d'ordine della S^{ta} Sua, la intentione ch' ella havrebbe di stringersi con l'EE VV con particolare al-

leanza, quando credesse incontrare la publica dispositione: sopra ~~di~~ che con termini generali ufficiosi fu risposto, nessun nodo poter maggiormente legare i principi che la sincerità e corrispondenza de' cuori e la uniformità de' fini et interessi.

126.

Relatione dell' ambasciatore Veneto Aluise Contarini fatta al senato dopo il ritorno della sua ambasceria appresso Innocentio X. 1648. (22 Bl.)

Auch dieß Pontificat entwickelte sich lange nicht so vorthailhaft, wie man erwartet hatte. Der ersten, ziemlich ehrenvollen Relation fügt Aluise Contarini Sohn Niccolos — der frühere Aluise ist ein Sohn Tommasos — schon manche bei weitem minder günstige Züge hinzu.

In seiner Jugend habe Innocenz ritterliche Uebungen und den Zeitvertreib der Liebe (*passatempo amorevoli*) den Studien vorgezogen: auf seiner Nuntiatur in Frankreich habe er sich wenig Ansehen erworben; man habe ihn wegen seines ewigen Abschlagens *Monsignor* Es geht nicht genannt (*M^r Non si puol*); dagegen in Spanien sey er durch Wortfargheit in den Ruf eines weisen Mannes gekommen.

Was ihn zum Papst gemacht? Antwort: drei Dinge: wenig reden, sich viel verstellen und gar nichts thun. „Da corteggiani fu detto che tre cose l'avevano fatto papa, il parlar poco, simulare assai e non far niente.“

Si fa conoscere hora poco inclinato alle gratie, delicato e vetriolo, (?) — reputato da tutti d'ingegno tardo nell' apprendere e poco capace di gran machine, ma ostinato nell' apprensioni: — procura di non farsi conoscere parziale di alcuna corona: — Freund der Ruhe, der Gerechtigkeit, nicht blutgierig, guter Deconom.

Die Umgebung des Papstes: Donna Olimpia: ihm deshalb lieb, weil sie eine große Mitgift in das Haus brachte und ihn damit unterstützte: donna d'ingegno e spirito virile, solo si fa conoscere donna per la superbia e l'avaritia; — Pancirolo: di tratti manerosi, d'ingegno vivace, cortese di viso e di parole; — Capponi: a bocca ridende ricuopre la sua malitiosa industria; — Spada: si pavoneggia delli suoi stimabili talenti. Man sieht wohl, nicht eben sehr ehrerbietig drückt sich unser Autor aus. Der Mangel eines Nepoten ward bei dieser Natur des Papstes doppelt fühlbar.

Folgen einige Züge der Regierung. Tra li corteggiani si suol dire che chi tratta col papa d'alcuno affare, nelle prime audienze lo reputa quasi perfettionato, nella seconda conosce esser totalmente da farsi, e nella terza si scuopre con stupore sconcluso. — Crede disprezzabile quel principe che non conserva appresso di se un buon numero di contanti da valersene in un' urgente bisogno. Per non spendere si contenta di soffrire dell' avversa fortuna ogni più opprobrioso strapazzo. — Trovandosi l'annata di Roma spogliata di quelli assegnamenti de' quali si valse in altri tempi, come proprii per essere stati dissipati nella guerra

Barberina, Sua S^{ta} conoscendo l'annata presente penuriosa di grano ha più volte assegnato di esser pronto di sovvenirla di grossa somma di contanti; ma ripugnando la sua natura allo sborso, ha cercato aggiustarlo in altra forma, sebene non a sufficienza. — Tutte le comunità si trovano talmente esauste e ruinate per cagione della guerra Barberina che gl'è impossibile giammai risorgere e rihaversi. — Particolare entrata del papa di 800 m. scudi consistente negli emolumenti delle componende della dataria e nelle vacabilità degli officii di quella e della cancelleria, come ancora di una sorte di monti vacabili dell' auditore e tesoriere di camera, chiericati di essa, et altri simili officii, di tutta questa somma, che entra nella borsa secreta e non nella publica, ne è assoluto patrone S. S^{ta}, potendone disporre al suo arbitrio e donarla a chi più li piace senza temere che siano richieste dal successore. Seine Bauten: auf dem Capitol, in S. Pietro, im Lateran: — in cui rinnovandosi con nuovo modello le tre navate della chiesa, rimane nel suo essere l'adornamento di quel vago e ben inteso soffitto, — in Piazza Navona: con il gettato di alcune case per la parte di S. Giacomo de' Spagnuoli restando in quadro la piazza.

Man sieht, dem schlechten Eindruck den der Hof hervorbrachte zum Troß, ist Contarini doch im Ganzen unparteiisch und unrichtend.

127.

Memoriale presentato alla S^{ta} di N. S^{re} papa Innocenzo X dai deputati della città di Fermo per il tumulto ivi seguito alli 6 di Luglio 1648.

In Majolino Bisaccioni's Historia delle guerre civili di questi ultimi tempi Ven. 1664 findet sich, wie schon bemerkt, mitten unter den wichtigsten Ereignissen, neben Carl I. und Cromwell, der Empörung von Portugal und Catalonien, auch eine Historia della guerra civile di Fermo, d. i. die Geschichte eines Auflaufes, in der der päpstliche Governatore, Visconti, erschlagen worden.

Hier haben wir das Memoriale, mit welchem zwei Deputirte, Lorenzo Nobile und Lucio Guerrieri, vor dem Papst erschienen, um ihn wegen der That um Verzeihung zu bitten.

Nach ihrer Darstellung, die doch viel authentischer und anschaulicher ist als Bisaccioni, und einen Blick in das Innere der Städte zu dieser Zeit eröffnet, war das Korn mißrathen und das Brod ungewöhnlich theuer: dennoch wollte der Governatore Getreide aus dem Gebiete von Fermo ausführen. Keine Warnung ließ er Statt finden. Seinen Carabiner zur Seite, Pistolen auf seinem Tisch, erklärte er, er wolle eher sterben, wie es einem Governatore und Soldaten zukomme, als nachgeben. Er verböt das Consiglio, zu welchen Deputirte auch aus den benachbarten Castellen ankamen, und zog Truppen zusammen. Aber diese seine Soldaten „kamen von dem Acker wo sie geerntet, von der Tenne wo sie gedroschen“: sie kannten den Mangel dem man ausgesetzt war, und statt sich dem tumultui-

renden Pöbel zu übersehen, ergriffen sie dessen Partei. Der Governatore sah sich trotz seiner Bravaden genöthigt nachzugeben und sein Getreide innerhalb des Stadtgebietes zu lassen.

Allein kaum fing man an sich zu beruhigen, als corsische Missethäter, vom Governatore berufen, am Thore erschienen. Man glaubte nicht anders, als Visconti wolle mit deren Hülfe seinen Vorsatz doch durchsetzen. Ein Auflauf entstand. Alles schrie: „Wir sind verrathen, zu den Waffen!“ man zog die Glocken, stürmte den Pallast und tödtete den Governatore.

Die Abgeordneten betheuern ihre Treue, und beklagen dieß Ereigniß, — über das vor allem der Adel betrübt sey (di vedere, senza potervi rimediare, da persone del popolo ucciso il prelato di Vra Stà datogli per suo governo).

128.

Relatione della corte di Roma del cav^{re} Giustiniani data in senato l'anno 1652. (Copie in der Magliabechiana zu Florenz 24, 65.)

Von Bewunderung und Erwartung ging man aber auch unter Janotenz erst zu Zweifel und Mißbilligung, endlich zu Klage und Verwerfung über.

Juan Justinian — denn so sprechen und schreiben die Venezianer diesen Namen — kam nach mancherlei andern Gesandtschaften von Wien nach Rom, und residirte hier von 1648 bis 1651. Diese Jahre erfüllen seine Depeschen, und auf sie bezieht sich seine Relation.

Seine Schilderung des Hofes lautet nun nicht sehr tröstlich.

Was in dem Papste Gutes sey, sagt er, komme der Stadt Rom und höchstens dem Kirchenstaate zu Statten, seine schlechten Eigenschaften seyen der ganzen Christenheit nachtheilig. Jedoch auch in dem Kirchenstaate sey die Ablösung der schwersten Strafen durch Geld ein großes Uebel. „Mi si afferma per massima indubitata che in sette anni di pontificato habbia estratto dalle compositioni di persone processate come ree il valore di 1200 m. scudi, che s'accosta a due milioni di ducati.“ Als eine Art von öffentlichem Unglück erscheint hier der Einfluß der Donna Olimpia Maidalchini: „Donna di gran spirito, prepotente per solo titolo di esatta economia. Se vacavano officj nella corte, niente si deliberaba senza il beneplacito di lei: se vi erano beneficj da distribuire, i ministri della dataria tenevano ordine di trattenerne ogni spedizione sinche datagli notizia della qualità delle vacanze scegliesse a sua disposizione ciò che più tenesse di gusto: se vi erano chiese episcopali da provvedere, ad essa ricorrevano i pretendenti: e quello che rendeva nausea a tutti gli uomini onorati, era il vedere che erano preferiti quelli che più allargavano la mano a donativi.“

So fährt er fort; doch bin ich nicht sicher, ob die Relation auch wirklich echt ist.

In dem venezianischen Archiv ist sie nicht vorhanden: in der

Magliabechiana zu Florenz finden sich zwei Exemplare, die aber nicht durchaus mit einander übereinstimmen. Ich habe mich an das gemäßigtere gehalten.

Glücklicher Weise war es nicht nothwendig, aus dieser Relation zu schöpfen, da jenes Diarium und die Nachrichten Pallavicinis in dem Leben Alexanders VII. eine bei weitem bessere Auskunft darboten.

129.

Relatione dell' ambasceria straordinaria fatta in Roma alla S^{ta} di N. S^{ro} Alessandro VII dagli Ecc^{mi} SS^{ri} Pesaro, Contarini, Valiero e Sagredo per rendere a nome della Ser^{ma} Republica di Venetia la solita obediencia al sommo pontefice l'anno 1656.

Derselbe Pesaro, in dessen Gesandtschaft die Entzweiung Urbans VIII mit der Republik fällt, der seitdem immer eher für einen Gegner der Geistlichkeit gegolten hatte, war an die Spitze der beglückwünschenden Gesandten gestellt, und jetzt von den Uebrigen mit der Abfassung der Relation beauftragt worden. Sey es nun, daß seine Gesinnung, wie er sagt, von Anfang sehr gemäßigt gewesen war, oder daß die Reihe von Jahren, die seitdem verfloßen, eine Veränderung in ihm hervorgebracht hatte: seine Relation ist sehr verständig, wohlmeinend und belehrend.

Schon über die Regierung Innocenz X. drückt er sich zwar mißbilligend, aber nicht so vollkommen wegwerfend aus, wie Andere. „Oltre la cupidità insaziabile ch'è regnata in quella casa, vi si è aggiunto che essendo mancato di ministri valevoli al sostenimento di così gran principato, non havendo luogo nell' animo suspicace di quel pontefice la fede di chi si sia, ogni cosa per lo più si regolava secondo gli appetiti immoderati di una donna, che ha aperto largo campo alle penne satiriche di fare comparire i disordini di quel governo maggiori ancora di quel che in fatti si fossero.“

Wie gesagt, so wenig das nun lautet wie ein Lobspruch, so ist es doch mit den heftigen Exclamationen Anderer verglichen ein sehr mildes Urtheil.

Aber der vornehmste Gegenstand des Berichtes ist nun der neue Papst Alexander VII.

Pesaro findet, wie ja auch die übrige Welt davon überzeugt war, daß die Meinung von den Tugenden Fabio Chigis, der Ruf seiner Nuntiatur ihn befördert habe, — obgleich die Medici im Grunde die Erhebung eines ihrer Unterthanen ungern sahen. „Più santa elezione non si poteva aspettare da un senato di soggetti che per quanto havessero distratta la volontà da mondani interessi, non potevano di meno di non lasciarsi in fine guidare da quel spirito santo che essi presumono assistere ad un' attione di tanta rilevanza.“

Er schildert sein Emporkommen, im Allgemeinen den Charakter seiner ersten Handlungen: „von den öconomischen Dingen zeige er

wenig Verstand, desto mehr von kirchlichen, und nicht ganz unbeugsam stelle er sich an"; — auch seine Angehörigen; — es ist nicht nöthig dieß zu wiederholen: nur zu bald nahmen die Dinge eine andere Entwicklung als man erwartet hatte.

„Troppo per tempo parmi“, sagt gleich unser Mesaro, „che il mondo canonizzi questi sentimenti del papa, e che per farne più accertato giudizio faccia di mestiere osservarsi quanto con il tratto del tempo si sia per mostrarsi costante nel resistere alle mantellate dell' affetto.“ — Schon damals machte man dem Papste von allen Seiten so viel Vorstellungen, daß seine Standhaftigkeit erschüttert werden zu müssen schien.

Der Zweck dieser Gesandtschaft war jedoch nicht allein Glück zu wünschen, sondern noch viel mehr, den römischen Hof um Unterstützung für den Krieg von Candia zu bitten.

Die Gesandten entwickeln, welche Anstrengungen Venedig gemacht habe um dem Feinde widerstehn, vor allem um nur zunächst die Kriegskosten bestreiten zu können: Anleihen mit starken Zinsen, lebenslänglichen oder innernwährenden: — Verkauf allodialer und feudaler Güter: — Mittheilung der Würden des Staates, die bisher in einem engen Kreise festgehalten worden, ja der venezianischen Nobilität überhaupt, die doch um so schätzbarer sey, je weniger sie gemein gemacht werde, an eine größere Anzahl. Jetzt aber seyen sie ganz erschöpft: von den übrigen Potentaten der Christenheit lasse sich nichts hoffen, da es allzu viel innere Feindseligkeiten zwischen denselben gebe: ihre einzige Zuflucht sey der römische Stuhl.

Der Papst hörte sie nicht ohne Zeichen von Theilnahme an: er antwortete ihnen mit einer glänzenden Lobeserhebung der Republik, die sich nicht allein mit dem Eisen, sondern auch mit dem Golde der Wildheit der Barbaren entgegensetze: was aber die Hauptsache anbelangt, so erklärte er ihnen, daß er sich außer Stande sehe etwas für sie zu thun. Die päpstliche Casse sey so erschöpft, daß er nicht einmal wisse, wie er der Stadt zu Brod verhelfen solle.

Die Gesandten ergaben sich nicht: sie stellten vor, daß die Gefahr es wohl rechtfertige, wenn man den alten Schatz Sixtus V. dieß Mal angreife: — „prima che l'urgenza degli accidenti che possono sopravvenire, maggiormente stringa e per sostentamento della religione e per sicurezza del proprio dominio ecclesiastico“; besonders machte die Betrachtung auf den Papst Eindruck, daß es die Kühnheit des Feindes vermehren werde, wenn er sehe, daß auch ein neuer Papst die Hülfe versage, deren man so sehr bedürfe. Alexander sah wohl ein, daß etwas geschehen müsse: er machte den Vorschlag einer Einziehung geistlicher Güter.

Wie merkwürdig ist es, daß der römische Hof zuerst mit Maassregeln dieser Art hervortrat. Schon Innocenz X. hatte den Venezianern die Aufhebung zweier Orden, der Canonici di S. Spirito und der Cruciferi angetragen: er hatte die Absicht, aus ihren Gütern weltliche Canonicate zu bilden. Aber einmal fürchteten die Venezianer, der römische Hof werde sich die Verleihung derselben anmaßen, und sodann sahen sie diese Institute als Versorgungen für arme Nobili an. Jetzt nun schlug ihnen dieß Alexander aufs neue vor.

Il papa postosi in atto di volerci rappresentare cosa di nostro sollievo, prese a dire che, da qualche tempo in qua essendosi dalla sede apostolica fatto riflesso non meno all'abondanza che alla superfluità degl'istituti religiosi, haveva trovato che alcuni di essi degenerando dalla primiera intentione de' loro fondatori erano trascorsi in una total rilassatione di costumi; che compliva non meno al servizio della chiesa che de' medesimi secolari il pigliare quegli espedienti che sogliono usare gli accorti agricoltori quando vedono in modo lussuriar la vite che la copia de' rampolli serve più tosto ad isterilirla che a renderla più fruttifera: che a ciò s'era dato in qualche parte principio con la soppressione di alcune religioni, ma che ciò non bastava, conoscendosi in tutto necessario restringer questo gran numero a quei solamente che ritengono o che meglio possono ridursi a ritenere la prima forma della loro institutione; che per farsi strada a ciò s'era soppresso un numero grande di conventi piccioli ove con minor riguardo si rallentava il freno alla ritiratezza regolare, e che si persisteva nel primo pensiero di procedere alla finale abolitione d'alcuni altri ordini che con il loro licentioso modo di vivere riempivano il mondo anzi di scandoli e di mormorations che di buon esempio e di edificatione, ma che si camminava lentamente, perche in negotio di tal rilevanza s'haverebbe voluto incontrare anche nella sedisfattione de' principi, i quali, non ben esaminati i veri motivi che inducevano la sede apostolica in questa resolutione, havevano dato segno di qualche repugnanza all'esecutione de' brevi pontificii: ma che sperandosi ad ogni modo che in fine avesse ogn'uno a dar mano al proseguimento di così ben ponderata resolutione, li metteva intanto in consideratione alla Serenissima Republica che abondando il dominio Veneto di questa qualità di religioni, s'apriva un modo facile che venisse dato luogo alla retta intentione di chi ha la suprema directione degli affari ecclesiastici et insieme a poter somministrare un considerabile ajuto in soccorso della presente guerra contro gl'infideli: che nessuno meglio di noi poteva sapere a che estremità di dissolutezza e di scandoli siano giunti li canonici di San Spirito di Venezia, essendosi la Serenissima Republica veduta in necessità di metter freno alle scorrectioni di quel convento, che non contento d'haver postergata ogni osservanza regolare abusava anco sì sconciamente delle ricchezze che haverebbono potuto servire a comodi alimenti di un numero quintuplicatamente maggiore di religiosi, che sempre grossamente si trovava indebitato: che il simile si poteva dire de' Cruciferi, ne' quali appena si discerneva vestigio di vita claustrale: che per tanto anteponeva che procedendosi alla soppressione di queste due religioni, s'haverebbe potuto andar pensando al modo di passare alla vendita de' beni da esse possessi, et il ritratto si convertisse in sostentamento di questa guerra, giacche era diretta contro il nemico fierissimo del nome christiano.

Diesmal schien es diesen Gefandten doch als sey ein solcher Vorschlag nicht zu verwerfen. Sie berechneten, welch ein großes

Capital der Verkauf gegen geringe und bald zu tilgende Zinsen eintragen, welchen Vortheil die Secularisation so bedeutender Güter dem Flor des Landes bringen könne. Auch ihre Betrachtungen sind bei einer Unternehmung, die damals so neu war; und später so allgemein wurde, der wörtlichen Bemerkung werth.

In realtà fatti anche congrui assegnamenti a' frati esclusi per il loro vivere, che non ascendevano mai fra l'una e l'altra religione 10 m. ducati all' anno, se de' loro beni ascendenti alla somma di 26 m. ducati se ne ritrarranno 600 mila nella vendita, come verisimilmente si può credere, non sentirà il publico maggiore interesse di due per cento vitalitii e qualche cosa meno: et ogni altro motivo altre volte portato in dissuasione di negotio simile va per bene, supposti gli alimenti che annualmente si presteranno a superstiti: e così smembrandosi dall' ordine ecclesiastico questa grossa somma di portione di fondi collocati ne' migliori siti di questo dominio, vengono li laici a rimettere in possesso, senza far torto alla pietà di quelle anime grandi che ebbero cuore di spropriare le descendenze loro di così opulenti patrimoni, per fondare e stabilire in questo stato la religione; che se hora veder potessero quanto ella sia ben radicata, altra interpretatione non darebbono a' loro sentimenti se non che se gli fu grato di esser fondatori di tanti monasteri per ricovero di persone sacre, niente meno goderebbono che l'istesse ricchezze, giacche sovrabondano, si convertissero in propulsare l'impietà minacciante la distruzione di quella pietà che con le proprie sostanze cercarono di promuovere.

Nach den venezianischen Angelegenheiten, die hier einmal wieder höhere Gesichtspunkte darbieten, treten dann auch die allgemein europäischen hervor.

Die Unternehmungen Carls X. Gustav machten den größten Eindruck in Rom, und man brachte Geld zusammen um König Casimir zu unterstützen.

Noch viel empfindlicher aber fiel es dem römischen Hofe, daß die Franzosen sich nicht allein abgeneigt zeigten einen Frieden mit Spanien einzugehn, sondern daß sich Mazarin sogar mit England verbündete — ein Cardinal mit Protestanten, das allerchristlichste Königreich mit einem Usurpator, der den legitimen Fürsten verjagt hatte, — und daß er dieß ohne alle Noth that, ohne durch irgend eine große Gefahr dazu veranlaßt zu seyn.

Wären diese Unruhen nicht, so würde der Papst sein ganzes Bestreben darauf richten Deutschland wieder katholisch zu machen, wo seine Persönlichkeit in so gutem Rufe stehe. Der Uebertritt der Königin von Schweden mache hiezu alle Hoffnung rege.

Die Gesandten sahen die prächtigen Anstalten, welche man zum Empfang dieser Königin traf. Mit dem herumsehrenden Leben das sie führte (*fuori forse della convenienza dell' età e dello stato virginale*, drücken sie sich sehr bescheiden aus), können sie sich nicht verstehn, doch lassen sie der Kraft und Schönheit ihres Entschlusses alle Gerechtigkeit widerfahren.

„Ecco in compendio ciò che ci è parso di poter riferire“, sagt Pesaro an dieser Stelle.

Dieser Schlußform fügt er nur noch den guten Rath hinzu, mit dem Papst immer in möglichst gutem Vernehmen zu stehn.

Der Papst hatte ausführlich über die Genugthuung gesprochen, die es ihm verschaffen werde, wenn man auf seine Bitten die Jesuiten in Venedig wieder aufnehme. Der Gesandte ist doch dafür, daß man darauf eingehe. Parmi che sia gionto il tempo di decidere se s'habbia a dar luogo a questo regresso, o pure, per non haver di quando in quando ad urtare per questa causa in male sodisfattioni con i pontefici, s'habbia da imporvi perpetuo silentio. — — A sodisfare intorno a ciò al desiderio del papa par che possa esser motivo il conoscersi che essendo questi huomini grandi istrumenti a sostenere le ragioni della chiesa, i papi pro tempore rinnoveranno le medesime istanze, le quali reiette daranno ne' principj de' pontificati materia a male sodisfattioni.

130.

Vita, attioni et operationi di Alessandro VII, opera del c^l Pallavicini. 2 Foliobände. (Bibl. Cors.)

In der Bibliothek Barberini zu Rom gab man mir eines Tages ein MS in die Hände, mit dem Titel: *Alexandri VII de vita propria liber primus et tertius cum fragmentis libri secundi*; einen Codex von ungefähr 300 Blättern, so voller Correcturen, wie nur immer ein Autograph seyn kann, aber durch einen unglücklichen Zufall in große Unordnung gerathen. Der Buchbinder hatte die einzeln zu lesenden Bogen in Quintern zusammen geheftet. Es war kaum fortzukommen.

Der Anfang lautet: *Res suo tempore gestas literis commendare, quamvis et nunc et olim usitatum, plerisque tamen eo nomine minus probatur quod arduum scriptori sit procul habere spem, metum, amorem, odium animi, nubes quae historiam, lucem veritatis, infuscant.* Allenthalben wo ich aufschlug, zeigten sich interessante, aus guter Kenntniß stammende Nachrichten: über die Jugend Alexanders, die Berufung seiner Nepoten nach Rom, die Ankunft Christinas: — sollte wirklich der Papst, mitten in den Beschäftigungen der höchsten geistlichen Gewalt, noch Zeit gefunden haben sein Leben zu schreiben und den Styl mit so großem Fleiße durchzucorrigiren?

War bald ergab sich, dem Titel zum Trost, daß dieß nicht der Fall seyn konnte.

Der Autor erklärt unter andern, daß er durch genaue Bekanntschaft mit dem Papste zu dieser Arbeit vermocht worden. *Fortunae obsecundantis beneficium fuit ut cum hoc principe inferiores gradus obtinente singularis intercesserit mihi animorum consensio et mutua tum ore tum literis consiliorum communicatio.*

Die Frage entstand, wer dieser so genaue Bekannte, ja Vertraute Alexanders gewesen sey.

Muratori erzählt beim Jahre 1656, der Jesuit Pallavicini habe im Anfang der Regierung Alexanders, der so glänzende Hoffnungen

ernannte, sich daran gemacht, das Leben dieses Papstes zu schreiben; aber nach der Berufung der Nepoten und der damit zusammenhängenden Veränderungen sey ihm die Feder aus der Hand gefallen. Pallavicini war allerdings persönlich vertraut mit Alexander VII: im Anfang seines Pontificats sah er ihn alle Tage: es zeigte sich möglich, daß dieß jene fragmentarische Arbeit von Pallavicini wäre.

Nach einigen neuen Nachforschungen fand sich nun auch in derselben Bibliothek eine Lebensbeschreibung Alexanders VII, welche dem Cardinal Pallavicini zugeschrieben wurde. Sie war zwar italienisch, aber doch war die Sache einer Vergleichung werth.

Der erste Blick lehrte, daß das italienische dasselbe Werk war wie das lateinische. Der erste Satz lautet: *E' opinione di molti che non si debba scrivere historie se non delle cose antiche, intorno alle quali la speranza e la paura, l'amore e l'odio verso le persone commemorate non habbian luogo nè possono infoscare la verità.* Die andere Stelle die ich angeführt, lautet italienisch: *Imperoche m'è toccato a sorte d'haber con questo principe nella sua minor fortuna una singolare e corrispondenza d'affetto e confidenza di communicationi hor con la lingua hor con la penna per lo spatio già di 30 anni.*

So geht das fort. Das lateinische Exemplar wies sich offenbar als eine Uebersetzung des italienischen aus; nur etwas frei, mit dem Zusatz einer leichten Nuance des Gedankens.

Unglücklicher Weise war aber die Ähnlichkeit größer als ich gewünscht hätte. Wie das lateinische Exemplar sich schon in dem Titel als Fragment ankündigt, so war auch das italienische durchaus fragmentarisch. Nach einigen Erläuterungen über die frühere Jugend sprang die Erzählung auf die Wahl und die ersten Handlungen Alexanders im Pontificate über.

Suchen und Bedürfen macht nur um so begieriger: ich fragte allenthalben nach. Auf der Bibliothek Albani fand sich ein anderes Exemplar, aber ebenfalls fragmentarisch.

Und schon glaubte ich mich zufrieden geben zu müssen, da ich in einer anonymen Lebensbeschreibung Pallavicinis nur ein Bruchstück von dieser Geschichte citirt fand, eben die Bücher die ich schon kannte. Endlich bei den Corsini hatte ich das Glück auf ein vollständigeres zu stoßen. Es ist eben dieß, dessen Titel ich oben bezeichnet habe, in zwei starken Foliobänden.

Das Werk trägt hier den Namen Pallavicinis an der Stirn, und geht bis auf das zweite Capitel des sechsten Buches ununterbrochen fort. Erst hier läßt sich, wie sich versteht, der Werth dieser Arbeit für die Geschichte jener Zeit übersehen.

Das erste Buch enthält die frühere Geschichte Alexanders VII. *Stirpe, parentelle, natali, fanciullezza di Fabio Chigi: — studj, avvenimenti della pueritia: — studj filosofici e legali: — amicizie particolari: alles Capitel welche auch das erste Exemplar sowohl im Latein als im Italienischen enthält, denen nun aber das corsinische Exemplar weiter hinzufügt: azioni et esercitii pii: — vicelegatione di Ferrara sotto Sacchetti: — nuntiaturo di Colonia.*

In dem zweiten Buche wird alsdann die Regierung Innocenz

X. und der Rathail welchen Spigi an denselben nahm, in 14 Capiteln bis zum Conclave geführt.

Im dritten der Anfang des Pontificats. Allgemeine Schilderung der Lage von Europa, des Kirchenstaates, der ersten oekonomischen Maßregeln; auch in Hinsicht auf die *Rent vacabili*. — Befehung der Königin Christine von Schweden, von welcher mit Ausführlichkeit und Vorliebe gehandelt wird. Ich halte dafür, daß wenn man behauptet hat, wie Ardenholz *Mémoires de Christine IV*, 39 angibt, Pallavicini habe eine *Historia di Christina regina di Suezia* geschrieben, diese Annahme auf einer dunkeln Kunde dieser Fragmente beruhe. Die Befehung wird in dem lateinischen Exemplar folgendergestalt motivirt. *In libris Tullii de natura deorum advertens veram religionem nonnulli unam, omnes falsas esse posse, super hac parte diu multumque cogitando laboravit. Sollicita quoque fuit dubitare de liberorum operum bonorum pravorumque discrimine, nisi quantum alia salubria mando sunt, alia perniciosa, ejusmodi naturalia sunt, et de divinae providentiae cura vel incuria circa humanas actiones, deque voluntate divinae certum cultum et statutam fidem requirat. Nullus fuit nobilis autor qui ea de re scripsisset, quem illa non perlustraret, non vir apprime doctus harum rerum in borealibus plagis cum quo sermochari non studeret. Et proclivis interdum fuit ad optandum, satis esse suae regionis palam colere religionem, ceterum vivere convenienter naturae. Ad extremum in hanc venit sententiam, deum, hoc est optimum, tyranno quovis pejorem fore si conscientiae moribus acribus sed falsis humanum genus universum cruciaret, si mortalibus ab eodem insita notione communi grata sibi esse eorum sacrificia eorumque votis annuere nihil ea cuncta curaret.* — —

Im vierten Buche, welches nur zum Theil auch in dem lateinischen und den ältern Exemplaren vorhanden ist, beginnt der Autor mit der Herbeirufung der Nepoten. *Raggioni che persuasero al papa di chiamare i nepoti. Discorsi di Roma.* So wenig ist es wahr daß dem Pallavicini hierüber die Feder aus der Hand gefallen ist, daß er vielmehr das Ereigniß und die Meinung die man in Rom darüber hegte, ausführlich erörtert. — Die Verhältnisse der Königin Christine in Rom. Unterstützung die ihr der Papst gewährt. *La reina, ch'era vissuta con quella prodigalità la quale impoverisce senza il piacere e l'honore di spendere e che si esercita non in dare ma in lasciarsi rubare, nel tempo della sua dimora haveva impegnato tutte le gioje con la speranza delle future rimesse, nè per cio li restava un scudo onde provvedere al destinato viaggio. Però, siccome la necessità vince la vergogna, convenne che ella si facesse violenza in dimandar soccorso al pontefice, ma nelle maniere più lontane che seppe dal limostinare: e perche la lettera non arrossisse, il pregò per mezzo di questa a fare che alcun mercante le prestasse danaro con promessa d'intera restitutione. Dem Papste schien es nicht sehr ehrenvoll als Bürge die ganze Last der Schuld ohne weitem Vortheil auf sich zu nehmen. Er ließ ihr lieber durch einen vertrauten Ne-*

ließes, wahrscheinlich Pallavicini selbst, zugleich mit einigen Gold- und Silbermünzen, die damals auf den Einzug der Königin geschlagen worden, eine Börse mit 10000 Scudi als Geschenk zustellen, „con escusarne la pochezza per l'angustia dell' erario.“ La reina nel ringraziare pianse alle volte per quella mistura d'affetti che sorgono in questi casi. — Auch der Wiederherstellung der Jesuiten in Venedig widmet Pallavicini ausführliche Erläuterungen, ganz in dem Sinne den man in seiner Geschichte des tridentinischen Conciliums bei ihm wahrgenommen hat.

Im dem fünften Buche folgt dann die Geschichte des Jahres 1657. Cardinalpromotionen. Bauten in S. Maria del Popolo, della Pace, auf dem Petersplatz. — Die Königin Christine in Frankreich. Monaldeschi, dessen Katastrophe hier folgendergestalt erzählt wird. Mentre la regina si tratteneva in Fontanable, Ludovico, il fratello di lui, emulo nella gratia della padrona di Gian Rinaldo Monaldeschi principal gentil'uomo di questi paesi per notitie, come si disse, mandategli di Roma dal prenominate fratello, scoperse a lei alcuni trattati del Monaldeschi per cui lo appariva poco fedele: onde ella dopo haverlo convinto e trattane dalla sua bocca la confessione gli diede un' hora solamente di spatio per provvedere alla coscienza con l'opera d'un sacerdote, e di poi, cio che appena le sarebbe stato permesso in Stocholm quando vi dominava, il fè uccidere per mano dell' istesso suo emulo.

Im sechsten Buche kehrt der Autor zu den innern römischen Sachen zurück. Mit den Einrichtungen in Hinsicht der Prälatur, für welche Alexander eine bestimmte Summe von Einkünften forderte, bricht er ab.

Auch dieß vollständigste Exemplar dieser Lebensbeschreibung umfaßt demnach bei weitem nicht das ganze Leben des Papstes.

131.

Paolo Casati ad Alessandro VII sopra la regina di Suecia.
(Bibl. Alb.)

Malines und Casati waren die beiden Jesuiten welche von dem General des Ordens nach Stocholm geschickt wurden um die Königin zu bekehren.

Von Malines findet sich ein Privatschreiben über diese Unternehmung in den Memoiren von Arckenholz Tom. IV, App. n. 27.

Einen noch bei weitem ausführlicheren und so zu sagen officiellen Bericht erstattete Casati an Alexander VII; ein eigentliches Schreiben „Alla Santità di N^{ro} Signore Alessandro VII“, datirt dal collegio Romano li 5 Dec. 1655, — und unterzeichnet Dalla S. V^{ra} umilissimo servitore ed obedientissimo figlio in X^{to} Paolo Casati della Compagnia di Gesù, das nun die einzelnen Momente viel-eingehender und genügender hervorhebt.

Per ubbidire, hebt er an, ai cenni di V. Stà, che ha desiderato una breve memoria di quello è passato nella resolutione presa dalla regina Christina di Suecia di rinonciare il regno per rendersi cattolica, sono necessitato farmi un passo a dietro per

spiegarne l'occasione, conforme alle notizie havute dalle bocca della stessa regina, alla quale mi assicuro non sia per essere se non di gusto che la S^{ta} Vostra sia del tutto sinceramente informata.

Die ersten Notizen von der früheren Zeit sind jedoch nicht von viel Bedeutung; von den schwedischen Zuständen hatte der Autor keinen Begriff: er wird erst merkwürdig wo er auf die religiösen Interessen kommt.

Havendo acquistato tanto di cognitione, cominciò far riflessione che molte delle cose della setta Luterana, in cui era stata allevata, non potevano sussistere, e cominciando ad esaminarle, più le teneva inconvenienti. Quindi cominciò con più diligenza a studiare nelle cose della religione e delle controversie, e trovando che quella in cui era nudrita non haveva apparenza di vera, si diede con straordinaria curiosità ad informarsi di tutte et a penderare la difficoltà di ciascuna. Impiegò in questo lo spatio di cinque anni incirca con grande perturbatione interna d'animo, poiche non trovava dove fermarsi: e misurando ogni cosa con discorso meramente humano, parevale che molte cose potessero essere mere inventioni politiche per trattenere la gente più semplice: e degl' argomenti che quelli d'una setta si servono contro d'un'altra, ella si serviva per ritorcerli contro quella stessa: così paragonava le cose di Mosè nel popolo Ebreo a ciò che fece Maometto negli Arabi. Dal che nasceva che non trovava alcuna religione che vera le paresse. Et io l'ho molte volte udita che s'accusava d'essere stata troppo profana in volere investigare i più alti misterj della divinità: poiche non ha lasciato a dietro alcun mistero della nostra fede che non habbia voluto esaminare, mentre cercava di quietare l'anima sua con trovare finalmente una religione, essendo che ogni sorte di libro che trattasse di cosa appartenente a ciò, ella leggeva, le capitavano anche molte cose degli antichi e de' gentili e d'athei. E se bene ella non giunse mai a tal cecità che dubitasse dell' esistenza di dio e sua unità con farne concetto come di cosa maggiore di tutte le altre, pure si lasciò empire la mente di molte difficoltà, delle quali poi varie volte discorresimo. E finalmente non trovava altra conchiusione se non che nell' esterno conveniva far ciò che fanno gl'altri, stimando tutte le cose indifferenti e non importar più seguir questa che quell'altra religione o setta, e bastar di non far cosa che fosse contro il dettame della ragione e di cui la persona potesse una volta arrossirsi d'haverla fatta. Con questo s'andò qualche tempo governando, e parevale d'haver trovato qualche riposo, massime che haveva scoperte altre persone (anche chiamate di lontano) da lei atimate per dotte e savie essere di poco differente parere, giacche erano fuori della vera religione cattolica da loro riprovata sin dalla fanciullezza. Ma il signore iddio, che voleva havever misericordia della regina nè lasciarla perire negl'errori dell' intelletto, giacche per l'altra parte haveva ottima volontà e desiderio di conoscere il vero, e nell' oprare talmente si lasciava gui-

guidare dal lume della retta ragione, che più volte m'ha assicurato di non haver mai fatto cosa che giudicasse non doversi fare nè di cui possa arrossirsene (che queste sono le sue formole di parlare), cominciò a farle apprendere che dove si tratta della salute eterna dell' anima, ogn' altro interesse deve cedere e che l'errore in cosa tanto importante è d'eterno pregiudizio: onde ripigliò di nuovo il pensiero che dovea esservi qualche religione, e posto che l'huomo doveva avere pure una religione, tra tutte quelle che si sapeva fossero nel mondo, niuna le sembrava più ragionevole della cattolica: perciò facendosi più attenta riflessione, trovò che li suoi dogmi e istituti non sono così sciocchi come li ministri Luterani (li chiamano pastori) voriano far credere.

Da wir nun einmal nicht das ganze Werk aufnehmen können, so mag noch folgende ausführlichere Schilderung des ersten Zusammentreffens der Jesuiten mit der Königin genügen.

Partiti d'Hamburg doppo due giornate a Rendsburg ci accompagnammo col signor senatore Rosenhan, che ritornava in Svezia, e con lui andammo sino a Roschilt, dove sono sepolti li re di Danimarca, toltone S. Canuto, il cui capo è a Ringstede. Egli tirò dritto a Elsenor per passare lo stretto, e noi andammo a Coppenhagen. Questa cognitione fatta col sig^r Rosenhan ci giovò poi in Stockholm per esser meno sospetti: e la regina un giorno dicendogli che non sapeva che concetto dovesse farsi di quei due Italiani, egli disse che non v'era di che temere, che erano buona gente, e ci usò sempre gran cortesia. Hebbimo pure fortuna nel viaggio d'unirci per alcune giornate col generale Wachtmeister gran scudiere del regno, il quale parimenti ci fu di non poca utilità: perche essendo noi giunti in Stockholm alli 24 di Febbraro conforme lo stile antico, et havendo io il giorno seguente cercato di parlare a Gio. Holm, valletto di camera di Sua Maestà, per essere introdotto a presentare la lettera datami in Roma dal padre vicario generale, nè havendolo trovato, la sera detto generale fu occasione che Sua Maestà sapesse il mio arrivo. Mentre stava la regina cenando, due cavalieri si lamentavano che faceva freddo, e il generale Wachtmeister gli sgridò, dicendo che non avevano tanta paura del freddo due Italiani venuti in sua compagnia. Udì la regina questa contesa, e interrogatoli di che contendessero, udito ch'ebbe essere venuti due Italiani, richiese s'erano musici: ma rispondendo il generale che erano due galant' huomini che andavano vedendo il paese, Sua M^{ta} disse che per ogni modo li voleva vedere. Noi subito fummo avvisati di tutto ciò ed esortati ad andare il giorno seguente alla corte: anzi dal sig^r Zaccaria Grimani nobile Veneto vi fummo condotti la mattina seguente e introdotti a salutare il conte Magnus de la Gardie primo ministro di Sua M^{ta} per ottenere per mezzo suo l'honore di bacciar la mano di Sua M^{ta}: egli con somma cortesia ci accolse e ci assicurò che Sua M^{ta} l'havria havuto molto a caro. Era l'hora del pranso, quando la regina uscì nel Vierkant, e noi

fummo avvisati d'accostarci a Sua M^{ta}, e baciatale la mano fecimo un piccolo complimento in Italiano (che così ella haveva comandato, se bene ci aveva fatto avvisare ch'averia risposto in Francese, giacche noi l'intendevamo) proportionato all' apparenza del personaggio che rappresentavamo: et ella con grandissima benignità rispose. Subito s'inviò il maresciallo della corte e con lui tutti li cavalieri verso la sala dove stava preparata la tavola, ed io mi trovai immediatamente d'avanti alla regina. Ella, che la notte ripensando alli due Italiani e facendo riflessione che appunto era il fine di Febbre, circa il qual tempo da Roma se l'era scritto che saressimo giunti, era venuta in sospetto che noi fossimo quelli che aspettava, quando fossimo poco lontani dalla porta e che già tutti erano quasi usciti dal Vierkant, mi disse sottovoce: „forse voi havete qualche lettera per me,“ ed io senza voltarmi che sì; soggiunse: „non ne parlate con alcuno.“ Mentre noi il dopo pranzo stavamo sopra cio che era seguito discorrendo, ecco sopraggiunge uno che in Francese ci fa varii complimenti, poi s'avvanza a dimandarci se haveriamo lettere per Sua M^{ta}. Io cominciai subito a dar risposte ambigue, che non havevamo negotii, che non havevamo lettere di raccomandatione etc., sin a tanto che egli alla fine disse per ordine tutto quello che nel breve e fortuito colloquio m'haveva detto la regina. Allora m'accorsi che da lei sola poteva esser mandato: pure per maggior sicurezza lo richiesi del suo nome, ed udito che egli era Gio. Holm, gli consegnai la lettera. La mattina seguente, quasi due hore prima del tempo solito d'andar alla corte, ci avisò Gio. Holm che Sua M^{ta} voleva parlarci. Subito andammo: e appena erano entrati nel Vierkant, dove era solo l'ufficiale di guardia, quando uscì la regina, e mostrò di meravigliarsi, sì perche non fosse ivi ancora alcuno de' cavalieri, sì perche noi fossimo stati i primi nell' andare: e dopo haverci interrogati d'alcune poche cose intorno al nostro viaggio, udendo l'ufficiale, gli dimandò se fosse comparso alcuno de' segretarii, e rispondendo quegli che no, comandolli andasse a chiamare uno di loro, e non tornò che dopo un'hora. Partito che ei fu, cominciò Sua M^{ta} con cortesissime parole a ringratiarci della fatica presa da noi per sua cagione nel viaggio, ci assicurò che qualunque pericolo potesse occorrere d'essere scoperti, non temessimo, perche non haveria permesso havessimo male alcuno. C'incaricò il segreto nè ci fidassimo di persona, additandoci nominatamente alcuni de' quali dubitava potessimo avere confidenza in progresso di tempo: ci diede speranza che havendo ella sodisfattione il nostro viaggio non saria stato indarno: c'interrogò dell' arrivo del padre Macedo e come noi fossimo stati eletti per andare colà, ci raccontò come fosse succeduta la partenza del padre Macedo. — —

nungen gemacht. Hof und Staat erwarteten ihre Restauration, die Kirche die Herstellung der alten Disciplin von ihm: auch unter den Protestanten gab es Viele, die sich ihm näherten: es erregte deshalb ein allgemeines Aufsehen und Erstaunen, als er so bald eben wie seine letzten Vorfahren zu regieren anfang. Die gute Meinung schlug in einen heftigen Widerwillen um.

Der erste Botschafter den die Venezianer nach jener glückwünschenden Gesandtschaft in Rom hielten, war Hieronymo Giustiniano. Seine Depeschen fallen in das Jahr 1656. Er starb an der Pest.

An die Stelle desselben ward Anzolo Corraro, damals Podesta von Padua, ernannt. Er zögerte so lange, daß man schon einen andern für ihn wählte: hierauf jedoch eilte er nach Rom, und residirte daselbst 1657 bis 1659.

Die Relation die er bei seiner Rückkehr von dem Hofe erstattete, fiel nun nicht sehr günstig aus. Der Papst und sein Haus werden mit Tadel überhäuft.

Es ist für uns indeß eines besondern Umstandes halber nicht nothwendig, einen ausführlicheren Auszug derselben mitzutheilen.

Diese Relation brachte einen so lebhaften Eindruck hervor, daß sie sich sogleich den Weg in das Publicum bahnte.

Eine französische Uebersetzung derselben erschien zu Leiden: *Relation de la cour de Rome faite l'an 1661(0) au conseil de Pregadi par l'excell^{me} Seigneur Angelo Corraro*: — chez Lorrans, 1663, die das italienische Original, wo ich sie irgend verglichen habe, vollständig wiedergiebt, und noch heute nicht selten ist.

Sie ward in dem Momente gedruckt, als die Entzweiung der Chigi mit Creguz die allgemeine Aufmerksamkeit auf Rom richtete; die Publication sollte mit dazu dienen, die öffentliche Meinung gegen den Papst zu entflammen. Sie ist Beuningen dedicirt, der noch nicht gesagt hatte: „Sta sol.“

133.

Relatione di Roma dell' eccellent^{mo} Sigr Niccolò Sagredo. 1661.

Eine Relation von der ich kein authentisches Exemplar sah, und die sich auch unter dem Namen Anzolo Correr's findet.

Da es aber kein Zweifel seyn kann, daß die vorige wirklich von Correr stammt, dessen Thätigkeit im Kriege wider die Barberini ausdrücklich darin erwähnt wird, und in der vorliegenden dagegen der Autor den Wunsch äußert, von 27 jährigen Wanderungen entbunden sich nun zu Hause der Erziehung seiner Kinder widmen zu dürfen, was wahrhaftig auf Correr nicht paßt, der zuletzt Podesta in Padua gewesen war, so trage ich kein Bedenken, den Namen Sagredo für den richtigen zu halten. Sagredo war, wie wir wissen, schon einmal nach Rom, dann nach Wien gesandt worden: jetzt ging er zum zweiten Mal nach Rom. Er war überhaupt einer der am meisten beschäftigten venezianischen Staatsmänner, und wurde zuletzt Doge.

Die Relation ist lange nicht so scharf wie die vorige: doch lobt sie darum nicht: sie hat eher das Gepräge leidenschaftloser Beobachtung.

Bei der Aufnahme der Nepoten bemerkt Sagredo, daß Papst Alexander sonderbarer Weise auch dann noch immer auf die Reichthümer der Borgheſi, Barberini und Ludoviſi ſchalt, als er ſchon ſelbſt keine Gelegenheit verſäumte ſeine eigenen Nepoten zu bereichern.

Schilderung dieſes Papſtes. „Placido e soave: nei negoti nè facile nè molto disposto: per natura è dubbioso nelle resolutioni grandi, ossia per timore che non rieschino, o perche mal volentieri s'affatichi nel procurarle, da ogni spina, benche lontana, parendogli sentirsi pungere.“

Durch die Unterdrückung jener Orden glaubte er den Venezianern genug gethan zu haben: auf die Länge schien doch auch ihm der candianische Krieg nicht gefährlich. Unmittelbarer berührte ihn, daß Parma und Modena mit ihren Ansprüchen an den Kirchenſtaat bei Frankreich Unterſtützung fanden. Auch die portugieſiſche Sache ward nicht erledigt. Vedutosi quel regno in mancanza assoluta di vescovi e dilapidate le rendite di tutte le chiese, si sono sentiti molti clamori non solo, ma vivissime l'istanze del card^l Orsino protettore, perche fossero provedute: ma non si è lasciato condurre il papa mai a farlo.

Ueberhaupt finden wir das Papſtthum bereits mit den meiſten katholiſchen Staaten in Differenzen. Es war keiner, der die juridiſchen und pecuniären Ansprüche der Curie nicht perhorreſcirt hätte.

Von dem was in Rom geſchah, hebt der Autor zunächſt die Bauten Alexanders hervor. Wir ſehen, daß das allgemeine Urtheil die Cattedra di S. Pietro in der Peterskirche den Colonnaten weit vorzog. In der Stadt ſelbſt ging es bei den Verſchönerungen oft etwas gewaltſam her. Molte strade della città con getti di case e di palazzi drizzati: levatesi le colonne et impedimenti che stavano avanti le porte di particolari: allargatasi la piazza Colonna del collegio Romano ad istanza de' Gesuiti col abbattimento del nobilissimo palazzo Salviati: ristrettisi tutti i tavolati delle botteghe: opere tutte che come riescono in fine di grand'ornamento della città, così il peso delle medesime su la borsa de' privati cadendo, non puonno che delle mormorationi partorire; il vedersi gittar a terra il proprio nido, il contribuirsi summa rilevanti per l'aggiustamento di strade ch'ai medesimi particolari nulla profitano, sotto colore che le loro habitationi habbiano a godere della vista più bella, non equivalendo all'aggravio che ne risentono et alla forza con cui sono a consentirvi costretti.

134.

Relatione di Roma del K^r Pietro Basadona 1663.

In der Manier Corraros, die jedoch hier noch überboten iſt. Ich will einige Stellen anführen.

Zuerſt aber die Streitigkeit mit Frankreich, ohne Zweifel das wichtigſte Ereigniß, das während dieſer Geſandtschaft Statt hatte. Quanto alle brighe correnti, so di havere nelle mie successive lettere dispelpato le ossa di tal materia quanto conviene: però non dove

tacere che se l'imprudente superbia fece cadere i Chigi nella fossa, l'ambitiosa mellonagine vi gli habbia miseramente inviluppati. Costoro si persuadevano che Roma fosse il mondo: ma il re di Francia a spese loro gli ha dato a divedere che non havevano bene studiata la geografia. Varie ciarle hanno divolgate le passioni degli huomini circa l'insolenza d'imperiali e di Don Mario contra l'immunità dell' ambasciatore Francese. Io non dirò che fossero innocenti, ma effettivamente affermo che congiunta alla loro mala volontà qualche colpa del caso, che accresce o sminuisce non di rado le humane operationi, li costituisca per rei et obligati a rendere puntualmente soddisfatte le pretese che il re di Francia può legitimamente fondare sulle ingiurie pur troppo sostenute nella persona del suo ministro: e siccome io conobbi questa verità, così contribuì indefessa applicatione per intepidire le mosse di Crequi, e prima che le cose corressero a manifesta rovina, saldare la seissura col balsamo de' negotiati. Ma erano troppi umori nelle teste Chigiarde e troppa ostinatione per condescendere ad una convenevole humiliatione verso il re, di cui non si volevano temere le bravate, quasiche fatte in credenza e non durabili più di una effimera Francese. Insino mi hebbe a dire Sua B^{ne} che i cuori Romani non havevano paura delle smargiassate de' giovinastri Parigini. Al che risposi, compiere tal volta più pigliarsela con gli assennati vecchioni che con giovinastri cervelletti, i quali sogliono per isfogare un favorito capriccio avventurarsi anche sull' orlo de' precipitii, e che il trescare con chi ha de' grilli in capo, esserciti a fianchi e milioni sotto i piedi, non era buon giuoco per li pontefici, che hanno solamente le due dita alzate. Rappresentai più volte, quando si vide che il re diceva da senno, essersi pur troppo ruinato il dominio ecclesiastico dai quattordici milioni che spese nella guerra Barberina, che i milioni di cui la camera è debitrice passano cinquanta, e che in somma Sua S^{ta} senza rovinarsi non poteva armarsi, senza perdersi non poteva combattere, anzi che senza combattere il nemico poteva rovinarlo. Ma vane furono queste e cento altre più massiccie ragioni, havendo troppo amore per non allontanarsi i parenti e troppo umore per il puntiglio di Castro. Ed un giorno che lo trovai di vena, mi disse queste formali parole: „Tutti esclamano che si scameri Castro, e nessuno dice che si restituischi Avignone: tutti espongono che il re merita esser riscatto degli affronti presenti ricevuti, e nessuno parla che si rifacciano gli strapazzi degli ecclesiastici, se fosse vero, come si sa non essere, che imperiali e nostro fratello Mario habbiamo dati gli ordini a corsi contro l'ambasciatore e potrebbe il re pretendere soddisfazione contro questi due: ma come ci entra Castro? e poi se Mario è innocente, come si ha d'allontanare da noi?“

So geht das nun fort: selbstgefällige Invectiven: eine tiefe Verachtung dieses ganzen geistlichen Wesens: eine ganz moderne Gesinnung. Schon wird die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß die Franzosen sich Rom bemächtigen könnten. Zuweilen sollte man zweifeln, ob der-

gleichen Dinge wirklich in dem Senat vorgetragen werden durften. Betrachtet man aber, daß eben damals auf allen Seiten heftige Angriffe gegen den römischen Stuhl erhoben wurden (es erschienen die wildesten Satyren, z. B. *le putanisme de Rome*, worin geradezu gesagt wird, man müsse dem Papst eine Frau geben, um andern Übeln vorzubeugen, und das Papstthum erblich machen), daß dieß die Epoche war, in der der Credit desselben allgemein abzunehmen anfang, so findet man es doch so unwahrscheinlich nicht. Uebrigens kannte der Verfasser Hof und Staat sehr gut. Er verdient es wohl, daß wir ihn auch noch über den Kirchenstaat vernehmen.

Si palpa con mano, l'ecclesiastico dominio essere totalmente aggravato, sì che molti possessori non potendo estrarre da i loro terreni quanto basti a pagare le pubbliche impositioni straordinariamente aggiunte, trovano di consiglio di necessità l'abbandonare i loro fendi e cercare da paese men rapace la fortuna di poter vivere. Taccio de' datii e gabelle sopra tutte le robe comestibili, niuna eccettuata: perche le taglie, i donativi, i sussidii e le altre straordinarie angherie che studiosamente s'inventano, sono tali che ecciterebbero compassione e stupore se i terribili commissarii che spedisce Roma nelle città suddite con suprema autorità d'inquirere, vendere, asportare, condannare, non eccedessero ogni credenza, non essendo mai mese che non volino su le poste grifoni ed arpie col sopramantello di commissarii o della fabrica di S. Pietro o de' legati pil o de' spogli e degli archivii o di venticinque altri tribunali Romani: onde restano martirizzate le borse, benchè esauste, de' sudditi impotenti ad ultima prova. E però, se si pongono da parte Ferrara e Bologna, con le quali si usa qualche riguardo e le quali sono favorite dalla natura ed arte di ottimi terreni e di mercatura industriosa, tutte le altre città della Romagna, della Marca, Umbria, Patrimonio, Sabina e Territorio di Roma sono miserabili per ogni rispetto: nè trovasi (oh vergogna de' Romani comandanti) in alcuna città l'arte della lana o della seta, non che de' panni d'oro, se due o tre piccole biocche di Fossombrone, Pergola, Matelica, Camerino e Norcia n'ecceutuo: e pure facilmente per l'abbondanza della lana e seta si potrebbe introdurre ogni vantaggievole mercatura. Ma essendo il dominio ecclesiastico un terreno che si ha ad affitte, coloro che lo noleggianno, non pensano a bonificarlo, ma solamente a cavarne quella pinguedine che può spremersene maggiore che sia del povero campo: che smunto et arido a nuovi affittuali non havrà agio di porgere che sterilissimi suffragj. E pare arso l'erario pontificio da un abisso di voragine: si hebbe per bene armare per due volte, quasi che il primo errore, che costò due milioni, fosse stato imitabile per qualche civanzo alla difesa dello stato, quando alle prime rotture ogni prudenza insegnava a stringere l'accomodamento per (non) dare pretesto a Francia di chieder peggio. Un calcolo, che feci nella mozzatura di quattro e mezzo per cento che rendevano i luoghi de' monti, come fanno di sette per cento nella nostra zecca, ridotti a quattro solamente, trovai che a un mezzo scudo per cento in cinquanta milioni effettivi di debito,

la camera venne a guadagnare 250 m. scudi di entrata, che a quattro per cento formerebbe un capitale di sei milioni e mezzo.

135.

Vita di Alessandro VII. Con la descrizione delle sue adherenze e governo 1666.

Eine Lebensbeschreibung nicht, am wenigstens eine solche wie sie Pallavicini schrieb; aber eine allgemeine Schilderung der Handlungen dieses Papstes, nach dem Eindruck den sie in Rom hervorbrachten, von einem unterrichteten und im Ganzen wohlgesinnten Zeitgenossen.

„Egli è,“ heißt es vom Papst, „veramente d'animo pio, religioso, divoto, e vorrebbe operare miracoli per conservazione del christianesimo: — — ma è pigro, timido, irresoluto, e molte volte mal opera per non operare.“ Er schmähete anfangs den Nepotismus und trieb ihn nachher doch so hoch. Alle ökonomischen Verhältnisse lagen in den Händen der Nepoten; — sie bereicherten sich sehr; — die Zwistigkeiten mit Crequy waren ihnen unbedingt Schuld zu geben; — nur die auswärtigen Verhältnisse behielt sich der Papst selbst vor. Aber er wandte zu wenig Aufmerksamkeit darauf. Er hatte literarische Zusammenkünfte im Hause, die ihm viel Zeit wegnahmen: Abends war Rospigliosi ein Stündchen zur Unterhaltung bei ihm. In der That gingen die Sachen nur sehr mittelmäßig. Der Papst antwortete in allgemeinen Ausdrücken, ohne doch einen Minister zu haben, an den man sich hätte wenden können.

Der Schluß fällt daher nicht sehr tröstlich aus. Der Autor resumirt sich in den Worten: L'ambitione, l'avaritia et il lusso dominano il palazzo; e pure la pietà, la bontà et il zelo dominano Alessandro VII.

136.

Relatione di Roma di Giacomo Quirini K^r 1667 (8) 20 Febr.

Vierthalb Jahr war J. Quirini bei Alexander VII; hierauf eine Zeit lang bei Clemens IX. beglaubigt: diese ganze Zeit umfaßt seine Relation.

Er schildert zuerst die letzten Jahre Alexanders VII, zwar nicht mit der Animosität wie seine Vorgänger, aber wesentlich in demselben Sinne.

In 42 mesi che servii Alessandro VII, conobbi esservi il solo nome del pontefice, ma non l'uso del pontificato, dandosi quel capo alla quiete dell' animo, al solo pensiero di vivere, e con severo divieto ripudiato il negotio, scemate tutte quelle virtù che da cardinale prestantemente teneva con vivacità di spirito, ingegno nel distinguere, prontezza nei partiti, disinvoltura nel risolvere e facilità supragrande dell' esprimersi.“ Er schildert die Mißbräuche des Nepotismus; von dem Bau der Hallen bei S. Pietro, der dem Caval. Bernini zum Tadel gereicht, sagt er sogar Unglück vorher. — Renderà per sempre disabitata la città Leonina, spianate le case, moltiplicate l'acque delle fontane, sce-

mati i fuochi: cagiona in conseguenza la mal' aria. — die Mißbräuche der Pensionen und der Stellenvergabe erörtert er mit besonderer Rücksicht auf Venedig, von wo jährlich die Summe von 100000 Duc. nach Rom gehe; merkwürdig ist es, daß Alexander VII. auch seinerseits, namentlich mit den Cardinälen unzufrieden war; er klagte, daß sie sich an die Fürsten hielten, selbst in der Sache von Castro, daß sie ihm nicht einmal einen guten Rath zu geben wüßten: *Si lagnava non esser dottrina e virtù sodisfacente in quei porporati, non arricordando mai ripieghi o partiti che prima lui non li sapesse.* Es war ein allgemeiner Verfall.

Das Conclave ward durch die Nachgiebigkeit Chigis gegen den Squadrone volante beherrscht. Später zeigte sich doch, daß Chigi sehr wohl daran gethan hatte. Eben dieser Nachgiebigkeit hatte er zu danken, daß Clemens IX. ihm einen Theil der Gewalt überließ.

Quirini findet Clemens IX. schwächlich, mit Krankheiten beladen, fest, ja hartnäckig in seinen Meinungen; er verbot zuweilen seinen Ministern, auf einen Gegenstand zurückzukommen, über den er seinen Beschluß gefaßt hatte. Ein Musikus aus Pistoja, des Namens Otto, wohlbekannt in Venedig, hatte bei ihm vertraulichen Zutritt. Seinen Entschluß an den Auflagen etwas nachzulassen findet Quirini heldenmüthig. *Mostrò eroica pietà, levando due giulj di gabella di macinato dei rubiatelli, privandosi di 2 milioni di scudi.*

Er kommt auf die Familie Clemens IX, besonders Cardinal Rospigliosi, den er folgendergestalt schildert.

Tutto che il giorno innanzi della mia partenza seguisse la promotione, restando al cardinalato promosso l'abate Rospigliosi in età di 38 anni finiti, ciò non ostante, avendolo per due volte conosciuto in Spagna e trattatolo in Roma con negotii diversi come coppiere del cardinal Chigi, posse con distinta cognitione riferire all' EE VV che il papa parlando meco frequentemente nelle audienze e lasciandosi con giustizia rapire lo considerava per cauto ministro, e per consentimento comune gli attribuiva merito e lode: et in questo credo che moralmente non si possa ingannare, perche niun nipote di papa è comparso in teatro più informato di lui, mentre in corte cattolica fu sempre a parte della lunga nunciatura del zio. Nella secretaria di stato in Roma era l'unico direttore, formando lettere e risposte negli affari de' principi. Insorti poi li turbini per le pessime resolutioni con l'ambasciatore Crechi fu prima espedito a S. Quirico e poi a Livorno, con intentione più tosto di portar le lusinghe di palazzo che di soddisfare l'ambasciator duca: et aggiustato in fine il negotio fu nella legatione di Chigi spedito in Francia a consultare le formalità del trattamento: e ritornato in Roma col titolo d'internuncio passò in Fiandra: et assunto al pontificato papa Clemente credè con la speranza e con l'opinione di poter conciliare le differenze conservando nello stesso tempo gli ornamenti della pace e rimuovere i pericoli della guerra, dove gli spedì la plenipotenza per aggiustare i dispareri vertenti tra le corone. Nelli di cui viaggi et impieghi siccome nei primi giorni profuse con grande generosità molt' oro: così, cadute mortal-

conscienza sono doti sue particolari.“ Er behauptet, nie einen besseren Menschen gekannt zu haben.

Zuerst erörtert er nun die Mäßigung, mit der Clemens seine Nepoten ausstattete. Es zeigt sich doch, daß man in Rom vieles dagegen einzuwenden fand. Grimani meinte sogar, die Wistojesen würden sich für die unerwartete Zurücksetzung, mit der man sie behandle, später einmal an den Nepoten rächen.

Dabei bleibt freilich auch gewiß, daß Clemens keine ernstliche Anstalt machte die übrigen Mißbräuche zu heben: schon rief man aus, wenn nicht ein neuer Sixtus V. komme, so laufe das Pontificat Gefahr völlig zu Grunde zu gehn.

Grimani zählt die vornehmsten Uebelstände auf: Verkauf der Stellen, daher entspringe der Mangel an tauglichen Leuten; schlechte Geldwirthschaft; vorzüglich Vernachlässigung der Mönche. Al presente i religiosi sono tenuti in un concetto sì vile che da per loro si allontanano di comparir nella corte per non ricevere affronti da' cortigiani più infimi. Le porpore e vescovadi si tengono vilipesi su le spalle de' religiosi, e nelle concorrenze un pretuccio ignorante e vitioso otterrà il premio sopra il religioso dotto e da bene. I nipoti non curano de' religiosi: perchè non possono da questi esser corteggiati come da' preti. Se si parla di aggravj, i monasterj sono i primi; se di riforma, non si parla di preti, ma di religiosi. In somma, si toglie affatto ad ogni uno la volontà di studiare e la cura di difender la chiesa dalle false opinioni che vanno seminando i nemici di Roma: de' quali moltiplicandosi giornalmente il numero, e deteriorandosi quello de' religiosi dotti et esemplari, potrebbe in breve soffrirne non poco detrimento la corte. Onde al mio credere farebbono bene i pontefici di procurar di rimettere i regolari nel pristino posto di stima, partecipandoli di quando in quando cariche e dignità, tanto più ch'essendo grande il numero possono scegliere i soggetti a loro piacere; e così nelle religioni vi entrerebbono huomini eminenti, dove che tengono a vile hoggidi di coprirsi le spalle d'un cappuccino i più falliti mercanti, nè si veggono entrar ne' monasterj che gente meccanica. Leider sey aber von Clemens IX. keine Abhülfe zu erwarten: er sey allzu lau, allzu gutmüthig.

Nach dieser Schilderung des Papstes geht der Botschafter auf dessen nächste Angehörige über. Zuerst der Cardinal Rospigliosi, von dem man hoffte, „quod esset redempturus Israel.“ Er zeigt an, warum diese Hoffnung doch getäuscht worden. Tre cose per mio credere sono quelle che fanno camminar col piede di piombo il cardinal predetto, accusato di lentezza di genio e di mancanza d'applicatione. La prima è il gran desiderio di voler far bene ogni cosa e di dar gusto a tutto il mondo, cosa che difficilmente può riuscire ad un' huomo che non è assoluto padrone. La seconda è che la sua volontà viene imbrigliata e trattenuta dal papa, il quale, se bene ama e considera con amore straordinario questo nipote, gode però di fare il tutto a suo modo: onde dubioso il Rospigliosi d'incontrar nelle sue risoluzioni le

negative del papa e dall' altra parte volendo sodisfare gl'inter-

lusingoso aspetto e d'un cervello acuto e penetrante — der mit einer Pallavicini von Genua verheirathet wurde und das Haus Rospigliosi gründete. Es ist genug nur noch die allgemeine Schilderung des neuen Verhältnisses dieser Nepoten aufzunehmen. Fra tutti li pontefici che sono stati nel Vaticano, non se ne è forse veduto mai alcuno più politico e più prudente nel mantenersi con i suoi parenti come fece Clemente IX, il quale godeva di esser con loro, ma non già di darsi in preda di loro: anzi quanto più li mostrava segni di affetto e di ottima volontà, tanto maggiormente li teneva indietro senza parteciparli in modo alcuno i segreti de' suoi pensieri. Alla buona intensione del papa di torre via dalla chiesa lo scandolo introdotto da lungo tempo mediante la communicatione di quasi tutta l'autorità del Vaticano che i pontefici hanno costumato di partecipare ai loro nipoti, è andata congiunta la bontà del nipotismo: perche si può dire con buona ragione che mai in Roma si sono veduti parenti di papa più modesti, più humili, più caritativi e meno disinteressati de' Rospigliosi, e quel che più importa, tutti dotati d'una stessa bontà e modestia, che però sarebbe stato un disumanarsi di lasciarli d'amare; anzi si può dire giustamente che il papa non li amò mai quanto sarebbe necessario al merito delle loro ottime qualità, havendoli tenuti più tosto come stranieri che come parenti per non comunicare con essi loro alcuna cosa di conseguenza: con che si rendeva infelice, mentre dall'una parte si privava volontariamente della sodisfazione necessaria a' principi di sfogarsi con i congiunti, e dall'altra si vedeva privo di potersi aprire con i domestici, che per lo più erano gente idiota e di spirito ben mediocre. Si crede che il papa non confida le cose più importanti della corte che colla persona del card^l Chigi, il quale come astuto et accorto ha saputo benissimo guadagnarsi il suo affetto.

Es folgt eine Schilderung der Cardinale und der Gesandten die an dem Hofe residirten. Doch sind die Persönlichkeiten nicht bedeutend genug, und die Interessen zu flüchtig, zu vorübergehend, als daß wir bei ihnen verweilen sollten.

139.

Relatione dello stato delle cose di Roma del mese di Sett. 1670.
(Alt. 9 Bl.)

Den venezianischen Relationen, der angeblich französischen gesellen sich auch spanische hinzu. Denn ohne Zweifel ist diese Relation für Spanien verfaßt. Es wird darin einer andern gedacht, welche an den spanischen Hof gegangen, weshalb man die in derselben enthaltenen Notizen hier weggelassen habe.

Clement IX: la sua natura è placida: perche non viene alcuno a suoi piedi al quale egli non desideri di fare qualche gratia. — — Va ristrettissimo nelle spese e pochissimo nel dare a suoi. Cardinal Altieri: opera tutto da se, e poca influenza riceve da altri. Sono secoli che non si è veduto un nepote di

pontificio nè di maggior autorità nè d'abilità od integrità. Wir ersehen, daß man auch unter dieser Regierung die meisten Beamten gelassen hatte wie man sie fand.

Das Wichtigste aber wovon unser Autor Meldung thut, ist die Entzweiung des Hofes. Chigi, Barberini, Rospigliosi waren auf das engste mit den Altieri verbunden. Vor allem hatte hiezu der spanische Gesandte beigetragen. Diesen gegenüber stand die Faction der Squadronisten, d. i. der innocenzianischen Cardinäle, die so vielen Einfluß auf die letzten Papstwahlen gehabt, und unter den beiden vorigen Regierungen ihre Anhänger in die öffentlichen Stellen gebracht hatten. Zu denen gehörten Dmodei, Ottobono, Imperiali, Borromeo, Azzolino. In die Streitigkeiten dieser beiden Factionen mischte sich die Königin von Schweden mit größtem Eifer. Man weiß, wie hoch sie Azzolino hielt. Hier wird sie dessen getreue Dienerin genannt. Tausend Intriguen werden ihr Schuld gegeben um die Squadronisten zu befördern.

140.

Memorie per descrivere la vita di Clemente X Pontefice Massimo, raccolte da Carlo Cartari Orvietano, decano degli avvocati consistoriali e prefetto dell' archivio apostolico di castello S. Angelo di Roma. (Alt. 211 S.)

Unmittelbar nach dem Tode des Papstes verfaßt, schon im October 1676 fertig; mit ausdrücklicher Selbstverpflichtung alle Schmeichelei zu vermeiden und die reine Wahrheit zu sagen (da questi fogli sarà l'adulatione, mia nemica irreconciliabile, affatto sbandita, alla sola verità candida e pura attenendomi); jedoch nach der Absicht des Autors nur eine Sammlung, um künftig von einem Andern benutzt zu werden.

Anfangs sollte es nun scheinen, als sey diese Erklärung nur der Ausdruck der Bescheidenheit.

Recht artig ist der Vater des Papstes, der alte Lorenz Altieri geschildert: den Cartari noch gut gekannt hatte: als ein Mann von kräftigem Geist, majestätisch in seiner Haltung, aber dabei doch sehr bescheiden, wie schon sein Blick das aussprach. Obwohl nur Sammler, enthält sich der Autor doch nicht, sogleich ein Concetto im Geiste seines Jahrhunderts hinzuzufügen: „di altrettanto bella canitie nell' esterno ricoperto quanto di una candidezza di costumi, di una rara pietà a meraviglia dotato.“

Emilio Altieri war geboren 1590: wurde 1611 Doctor: stand eine Zeit lang in dem Studio Pamfilis, nachmaligen Papstes, begleitete 1624 jenen Bischof von Nola, Lancellotti, dessen Instruction wir übrig haben, nach Polen: bei seiner Rückkunft ward er Bischof von Camerino an der Stelle seines Bruders Joh. Baptista, der in das Cardinal-Collegium trat; man behauptet, obwohl dieß Cartari nicht hat, schon damals sey Emilio selbst zum Cardinalat bestimmt gewesen, man hätte ihn lieber genommen als seinen Bruder: er habe aber die Selbstüberwindung besessen, in diesem Augenblick von Rom wegzureisen um seinem ältern Bruder den Vorrang zu lassen. Unfern Emi-

lio schickte Innocenz X. als Nuntius nach Neapel, und man behauptet, er habe dort zur Beilegung der Unruhen des Masaniello das Seinige beigetragen: Alexander VII. machte ihn zum Secretär der Congregation de' vescovi e regolari: eine Laufbahn die Jedermann sehr langsam fand. In seinem 79sten Jahre erst kam es an ihn, wesentlich befördert zu werden. Am 29. Nov. 1669 ernannte ihn Clements zum Cardinal, doch hatte dieser Papst gar nicht einmal Zeit ihm den Hut zu geben: ohne diesen nur noch empfangen zu haben, ging Altieri in das Conclave: 29. April 1670 endigte dieß damit, daß er selbst zum Papst erwählt ward. Er weigerte sich eine Zeit lang: er erklärte, es gebe andere verdientere Leute, er nannte sogar einen Cardinal Brancacci: jedoch nahm er die höchste Würde an.

Schon in so hohem Alter stand der neue Papst: er hatte nicht einmal einen leiblichen Nepoten: er mußte einen Nepoten wählen, um die Last der Geschäfte mit ihm zu theilen.

Ritrovavasi S. Beatitudine nell'anno ottantesimo di sua età: onde per questa cagione e per imitare i suoi antecessori, quali ben conoscendo la pesante mole del pontificato stimarono necessario di deputare per proprio sollievo alcuno de' cardinali col titolo di soprintendente generale dello stato ecclesiastico, si compiacque a dichiarare l'istesso giorno a questa laboriosa carica il card^l Paluzzo Paluzzi degli Albertoni suo attinente, permutandogli quel cognome coll' altro d'Altieri.

Kommen wir nun auf die Handlungen des Pontificats, so bleibt der Autor zunächst bei Rom stehn.

Die Ankunft der Gesandten von Ferrara und Bologna zur Obdienzleistung: — Aufdeckung des Constantino M. am Fuß der Treppe St. Peters: — Ausschmückung der Brücke St. Angelo mit 10 Engeln aus carrarischem Marmor: — Bau des Pallastes Altieri, wozu ungefähr 300000 Sc. aufgewendet worden seyen, die ja doch nicht verloren gegangen, da sie den Armen zu Gute gekommen: — Einrichtung einer zweiten Fontäne auf dem Petersplatze, die jedoch der Papst nicht vollendet sah: — dieß sind die hauptsächlichsten Gegenstände bei denen Cartari verweilt. Bei dem Pallast schildert er auch die Bibliothek. Vedesi in sito quasi il più alto elevato del medesimo palazzo un vaso per libreria, altrettanto capace quanto vago per la veduta della città e della campagna, in maestose scanzie riempite della generosità del card^l Altieri di pretiosi libri d'ogni scienza, che giungono al numero di 12000. Ich fenne sie recht wohl: wie oft bin ich die Treppen hinaufgestiegen! Von den Fontänen: Trasportata la fontana di Paolo V con machine meravigliose, quasi direi tutte d'un pezzo, dal sito vecchio dove si ritrovava all' altro dove hoggidì si vede stabilita in corrispondenza degl' ingressi laterali del teatro, per accompagnamento della medesima ordinò se ne fabbricasse un' altra affatto simile verso il giardino de Cesi, come fu eseguito. Das Merkwürdigste aber ist was er von jenem angeblichen Mosais Giotto's, der Navicella di S. Pietro, erzählt. Nachdem es seit der Zerstörung des Porticus der alten Basilika, wo es ursprünglich stand, oftmals seinen Platz gewechselt, von Paul V. in den Pallast, von Urban VIII. in die

Stecher, von Innocenz X. wieder in den Palast gebracht, wo es *Alexander* dem VII. aufs neue unbequem wurde, verzweifelte man es fortzubringen wie es war, und zog es vor, es in Stücken abzunehmen, indem man die Steinchen die zu jeder Figur gehörten, immer in einen besondern Beutel legte. Unter Clemens X. brachte der Cardinal Barberini die Herstellung desselben nach einer unter Urban VIII. gemachten Copie in Antrag. Hierauf ward es aufs neue zusammengesetzt und in die Lunette über dem mittlern Eingang der Vorhalle gebracht. Wie es aber hiebei zugeing, lassen die Worte Cartaris schließen. *Perche il vano non era capace, fu detto che lasciandosi le figure nel proprio essere, potevano restringersi i spatii: come fu diligentemente eseguito.* Man sieht wohl, daß der neue Meister von Einigen nicht mit Unrecht als der Verfertiger betrachtet wird.

Endlich wendet sich der Verfasser auch zu den Staatsfachen. Allein hier ist er sehr mangelhaft. Er berichtet, Clemens X. habe trotz aller finanziellen Noth zu keiner neuen Reduction der Monti schreiten wollen, aus Rücksicht auf die vielen Familien und besonders die frommen Stiftungen, die dadurch leiden würden: — *ben considerando il danno che a tante famiglie ed in particolare a luoghi più ne resultarebbe: er zog Ersparnisse vor, und sogar der Cardinalnepot erbot sich auf seinen Gehalt als soprintendente dello stato Verzicht zu leisten.* — Dennoch schickte man einiges Geld nach Polen, das von den Türken hart bedrängt ward: einmal 30000, ein ander Mal 16000 und noch einmal 70000 Sc. Die Cardinäle hatten eine besondere Sammlung veranstaltet.

Das ist das Einzige was ich von auswärtigen Geschäften finde. Die Sachen des Kirchenstaates werden darüber jedoch auch nicht allzugründlich vorgenommen. *Si adoperò alla libera introduzione delle merci forestiere, e furono rivate tutte le esenzioni delle gabelle: si diedero ordini circa gli officii vacabili della dataria e frutti di essi: — si estinse la gabella del quatrino degli artisti: — si dichiarò che alli Romani et altri nobili dello stato ecclesiastico sia lecito di esercitar commerci senza pregiudizj della nobiltà.* Das ist eigentlich alles Wesentliche was er sagt.

Handlungen des Papstthums in Bezug auf das Innere der katholischen Kirche erwähnt er kaum.

141.

Clementis Decimi Pontificis Maximi vita. (Alt. 288 S.)

Cartari hatte gemeint, es würden sich Viele finden um das Leben Clemens X. zu beschreiben: eben Solchen widmete er seine Materialien. Bald fand sich auch ein Autor der es unternahm: aber freilich ein Jesuit, auf Befehl seines Generals Oliva. Cardinal Pauluzzi Altieri gab ihm dazu die Materialien.

Obwohl dieser Autor Cartari nicht nennt, so ist doch offenbar, daß er ihn vor sich hatte. Er thut häufig nichts als daß er ihn übersezt, erweitert.

Hatte Cartari die Schmeichelei absichtlich vermieden, so fügt der Uebersetzer sie hinzu. Er meint, im Jahre der Geburt Clemens X.

200 *Nuovo governo di Roma sotto Clemente X.*

habe der Tiber gewaltige Ueberschwemmungen angerichtet: „*quasi praesentiret imperantis urbis fluvius augendam ab exorto tum infante Romanam gloriam.*“

Doch hat er zuweilen auch nützlichere Zusätze. Er erzählt jenen Charakterzug von dem freiwilligen Zurücktreten Clemens X. vor seinem Bruder.

In den spätern Capiteln geht er auch auf die kirchlichen Ereignisse ein. Innumeros in callem salutis reduces illo regnante vidit Hungaria, quam catholicam, ut Francisci cardis Nerlii verbis utar, pene totam effecit: — wahrhaftig eine starke Hyperbel, denn nicht allein ward Ungarn damals keineswegs so weit katholisch, noch trug Clemens X. dazu viel bei: — ad veram religionem in Hibernia conservandam ac propagandam solertem industriam contulit: — — plurimos in Vaticanum regressos Boemia et caetera Boemiae regna atque inter hos magnos principes, plurimos Rhaeti atque iis finitimae valles, magnam illorum vim Hollandia, maiorem vidit Gallia. Alles aber doch sehr im Allgemeinen.

Indem er dann die Gerechtigkeit und die Liebe des Papstes zu seinen Untertanen belobt, entschuldigt er ihn, daß er jene Unterstützung der Polen wider die Türken durch Auflagen auf die Geistlichen zusammengebracht: daß er neue Anleihen gemacht: — drückende Auflagen habe er abgeschafft und dafür Luxusartikel, überseeische Weine, den Tabak, belastet: — auch in Rücksicht seiner Verwandten habe er die größte Mäßigung bewiesen. Man müsse nicht bei jenem Pallast stehn bleiben, sondern erwägen wie wenig Ländereien die Altieri erworben — „*quam minimum in spatium contrahantur Alteriis principibus subjecta oppida et rura, cum latissime pateat aliorum ditio.*“

142.

Nuovo governo di Roma sotto il pontificato di papa Clemente X. (Barb. 17 Bl.)

Erdörtet das Familienverhältniß, die sonderbare Erhebung Pauluzzi zum päpstlichen Nepoten.

Der Bruder des Papstes, Stammhalter des Hauses Altieri, hatte nur eine Tochter hinterlassen, und verordnet, daß der Gemahl der sich mit ihr vermähle den Namen Altieri annehmen solle.

Ein Neffe des Cardinal Pauluzzi heirathete diese Erbin des Hauses Altieri. Dadurch wurden die beiden Familien vereinigt.

Alle andern Verwandten, z. B. die Gabrielli, die sonst die nächsten gewesen wären, mußten zurückstehn.

Uebrigens ließ sich diese Regierung gleich von Anfang weniger mild an als die frühere, was schon daher kam, daß Clemens IX. auch diejenigen Einkünfte, welche bisher immer reservirt gewesen waren, mit Schulden belastet hatte. Schon fing man an, die kleine Armee abzubauen. Der Verfasser meint, jener geringfügige Nachlaß, den Clemens IX. an der Steuer gewährt, werde machen, daß man den ganzen Staat entwaffne.

Auch er klagt über die Form des Regiments, die Rücksichtslosigkeit.

sigtelt welche den Regierenden im Kirchenstaate um schon gedöhrte
 war. Vedendosi odiati et abborriti tanto più s'inferano, e tira-
 tesi il cappello sugli occhi non guardano in faccia a nessuno,
 e facendo d'ogni erba fascio non pensano che al proprio inter-
 esse senza minima apprensione del publico.

143.

Relatione dello stato presente della corte di Roma, fatta all'
 ecc^{mo} principe di Ligni governatore di Milano dall' Ill^{mo}
 Sr Feder. Rozzoni inviato straordinario da S. E. alla corte
 appresso Clemente X. (24 Bl.)

Etwas später geschrieben als die vorige Relation.

Schon hatte sich die Stellung der Parteien wieder verändert.
 Rospigliosi und Chiigi wurden von dem herrschenden Hause vernach-
 lässigt: dieses suchte sich den Squadronisten zu nähern.

Das Verhältniß des Papstes und des Cardinal Altieri wird fol-
 gendergestalt geschildert.

Il papa non ha applicatione alcuna, sì per la cadente sua
 età, come anche per esser suo connaturale attendere alla pro-
 pria quiete e sottrarsi dalle cure gravi che potrebbero turbare
 la serenità dell'animo suo, solo inclinato a vivere tranquilla-
 mente. Egli perciò non puole sapere le amministrazioni della
 giustizia nè altri negotii politici della corte e dello stato eccle-
 siastico: onde il ricorrere a lui non giova punto a quelli che da
 suoi ministri vengono oppressi: e per havere pretesto più colo-
 rito di non ingerirsi in simili affari, più volte si fa stimare am-
 malato, non tralasciando per questo le sue domestiche conver-
 sationi, che dopo desinato giornalmente si prende con giuochi
 di carte e godimento di suoni e canti.

Lascia il governo della chiesa totalmente al cardinale Al-
 tieri, et in esso non si ingerisce se non quanto è necessario
 per la sua approvazione in voce o scritto: nel resto ha rasse-
 gnato in tal maniera che più volte l'ha temuto e nascostamente
 ha fatto fare elemosine, regali e cose simili: ma la collatione
 de' beneficii, vescovati et electione de' soggetti alla porpora re-
 sta al totale arbitrio di esso cardinale; il quale è uomo flemma-
 tico, e difficilmente si sdegna esternamente, e quando ciò fa,
 cessa di vendicarsi. Ha molt' attitudine a sostenere la carica
 che tiene, et in fatti vuol sapere et indrizzare tutti gli affari
 grandi e piccoli non solo della corte ma ancora di tutto lo stato
 ecclesiastico, il che da alcuni si attribuisce a grande avidità di
 suoi interessi, nelli quali è vigilantissimo, non lasciando passare
 occasione alcuna di non approfittarli: ogni giorno in tal' hore
 determinate da audienza a tutti i ministri della corte et alli loro
 segretarij, et esso da le regole et istruzioni non solo generali
 ma anche particolari, di modo che li giudici et il medesimo go-
 vernatore non hanno nelle loro cariche arbitrio alcuno.

Il principale ministro del medesimo cardinale è stato et è
 l'abbate Piccini, soggetto di deboli parti et inferiori natali, che

prima della promozione di Clemente Decimo era suo banquier: onde per introduzione, anzi per l'arbitrio, conferme la comune stima, che haveva de' voleri di esso cardinale, ha congregato un' annua entrata di 12 m. scudi et un capitale di 200 m., havendo altrettanto empito il capo di fumo quanto la borsa d'oro. Però al presente è cessata tant' aura sua, vogliono alcuni per punti politici e non già perche si sia diminuita la sua gran fortuna dall' unione delli quattro regj ambasciatori: ancorche detto abate Piccini unitamente col commissario della camera chiamato mons^r Zaccaria siano li più intimi del cardinale: quanto a ciò, spetta all' interesse, mostrandosi esso cardinale da questo alieno, volendo lasciar cadere sopra di questi due ministri o torcimani l'opinione volgare di molto interessato.

144.

Relatione della corte di Roma del N. H. Piero Mocenigo, che fu ambasciatore a papa Clemente X, fatta l'anno 1675. (44 Bl.)

P. Mocenigo war früher in England gewesen, jetzt kam er nach Rom, das ihm man besonders in commercieller Hinsicht einen so ganz andern Anblick darbot: hier ward er mit dem Hause Altieri in ziemlich heftige Streitigkeiten verwickelt; er trat an die Spitze der Gesandten, welche man einiger ihrer Freiheiten berauben wollte. Kein Wunder, wenn er von dem was er sieht und erlebt, sich nicht sehr erbaut zeigt.

Er theilt seinen Bericht in drei Theile.

I. La qualità di quella corte, sua autorità così spirituale come temporale, con aggiunta dell' erario e delle forze. „Tutto il riflesso“, beginnt er, „dei pensieri de' regnanti è rivolto a non lasciare la propria casa esposta alle persecuzioni et al ludibrio della povertà. Di ciò deriva che la tramontana di quella corte è l'interesse privato, e colà non s'applica al pubblico bene che colla speciosità delle apparenze.“ Die Begünstigung der vornehmen Geschlechter hatte jetzt den Erfolg, daß besonders der Mittelstand, auch der geringere Adel nicht mehr fortkam. Er besaß nicht Geld genug, um sich durch eigne Kraft zu erheben, und war doch zu selbständig, um sich zu der Unternüchrigkeit der wirklich Armen zu erniedrigen.

„Die Schmeichelei,“ sagt P. Mocenigo, „ist hier zu Hause; aber nicht minder gibt es auch viele Leute die sich über ihre fehlgeschlagenen Hoffnungen durch Austerreden trösten, welche die Maxime hegen: man irre nie, wenn man das Schlimmste denke.“

Wichtige Congregationen: der Inquisition, der kirchlichen Immunität, des Conciliums, der Propaganda, der Bischöfe und Ordensgeistlichen, des Index. Will der Hof etwas abschlagen, so überläßt er die Sache ihnen: sie halten sich an ihre Canones und den Gebrauch der vergangenen Jahrhunderte: da bekommt das Geringsfügigste Wichtigkeit. Ist der Hof aber günstig gestimmt, so nimmt er selber die Sache an sich.

Besonders in den weltlichen Angelegenheiten zeigt sich dessen

durchfahrende Gewalt. Cardinale würden nie geküßt haben, daß man Krieg führe. — (Seit geraumer Zeit, dürfen wir hinzufügen, geschah das auch nicht mehr.)

Der Zustand des Landes verschlimmert sich täglich. Seit 40 Jahren, sagt man dem Autor, habe die Einwohnerzahl um ein Dritttheil abgenommen: wo man früher 100 Feuerstellen zählte, finde man nur noch 60, viele Häuser reißt man nieder, obwohl die Consulta verbiete dieß zu thun: täglich werde weniger Land angebaut: die Heirathen nehmen ab: für die Kinder suche man eine Zuflucht in den Klöstern.

Er berechnet die Zinsen der Staatsschulden, d. i. der Monti und officii vacabili, auf 2,400000 Sc., das Deficit auf mehrere Hunderttausende.

II. Il presente governo di Clemente X, sua casa, sacro collegio e corrispondenze con principi.

Clement X. Er sehe wohl Datar, Segretario de Brevi, Staatssecretär und den Cardinal Altieri zu den gesetzten Stunden, aber er habe nur die Formalität des Unterschreibens: unangenehme Dinge verberge man ihm: dahin gehe das ganze Bestreben Cl. Altieris. Der Gesandte behauptet, der Papst habe keine Kenntniß von den Geschäften der Welt: er sey niemals Nuntius gewesen. Wie wir wissen, ist dieß falsch. In Roma si dice che benedicere e sanctificare sia del pontefice, reggere e governare sia dell' Altieri.

Cardinal Altieri: di complessione delicata: — — la sua natura è ardente, impetuosa e di prima impressione. — — Assuefatto alla cortesia Romanesca di non negare cosa alcuna, anzi di concorrere con parole officiose ad esaudire le istanze facilmente: poi quando ha ponderato il negotio, dà indietro, ancor col negare l'impegno, e dà nelle scandesconze. — — Da poca speranza vien sollevato, come per contrario da poco timore abbattuto. Wir sehen in diesen Aeußerungen wohl die Nachwirkung persönlicher Mißverhältnisse.

In dem nemlichen Sinne aber werden auch die übrigen Persönlichkeiten geschildert. Laura Altieri, von welcher doch das Glück dieser Familie komme, befinde sich in derselben nicht wohl, deshalb lasse man sie niemals zu den Füßen des Papstes kommen. Ich glaube daran doch nicht recht.

Unbedenklicher ist es, wenn der Verfasser die Vereinigung des Hofes mit den Squadronisten schildert: wir haben schon, wie sie sich vorbereitete. Barberini, Rospigliosi und Ebighi waren jetzt in geringerem Ansehen: die Squadronisten drangen besonders auf Unabhängigkeit der Curie von den fremden Höfen: sie hatten die Altieri ganz an sich gezogen. Der Verfasser behauptet, die Verwickelungen, in welche der Hof sich einlasse, seyen ihnen zuzuschreiben.

Er geht näher auf diese ein; allein in seiner irritirten Weise.

Den Kaiser müsse der Hof zuweilen durch geistliche Geschenke, Agnus dei u. s. w. zu begütigen suchen. Mit Frankreich habe man so viel Irrungen, daß man sich freue, wenn es in Krieg verwickelt werde. Wie sollte da der Papst noch den Frieden vermitteln? — Spanien beklage sich unter andern, daß man im Kirchenstaat die

Banditen aus Neapel aufnehme, und zugebe, daß das geplante Gut daselbst verkauft werde. „Ma non segli danno orecchie: perche così comple alla quiete di quei confini, promessa e mantenu- ta dai medesimi banditi.“ Man versäume, Polen recht eifrig zum Türkenkrieg anzutreiben, nur um dann nicht genöthigt zu seyn es zu unterstützen. Dem Czar wolle man diesen Titel nicht gewäh- ren, und deshalb trete man mit ihm nicht in Verbindung: wovon sich doch sonst so viel Beihülfe gegen den Erbfeind erwarten ließe. Per timor d'ingombrarsi in obligatione di rimettere o contribuire soccorsi maggiori si sono lasciate cadere le propositioni fatte da un' inviato Polacco, che l'armi del re sarebbero passate il Da- nubio, entrate nella Bulgaria, e promettevano di portar la guerra nelle viscere dell' imperio Ottomano. Ich bemerke das nur, weil sich daraus ergibt, daß man diese Hoffnungen schon damals hegte. Denn was der römische Hof viel dazu thun konnte, besonders wenn es sich mit dem Zustand der päpstlichen Cassen und Länder so ver- hielt wie oben geschildert worden, sieht man doch auch nicht ein. Dem König von Portugal wollte man das Patronat über seine trans- marinen Kirchen, dem Herzog von Savoyen einen Indult zur Be- setzung der Bisthümer seines Landes nicht zugestehn. Auch in Tos- cana, in den kleineren Fürstenthümern regte sich dieser Anspruch auf kirchliche Selbständigkeit.

Die Incameration von Castro erweist sich sogar schädlich. Die Schulden die man übernommen, fordern 90000 Sc. Zinsen: der Päch- ter der Einkünfte zahlt nur 60000. In Rom antwortet man: so rechne ein Fürst nicht.

III. Corrispondenze colla repubblica: nur sehr kurz und hauptsächlich über persönliche Streitigkeiten. „Impiego scabro- sissimo.“ Alles in demselben Geiſt.

In Venedig war man auf eine Relation in diesem Sinne schon vorbereitet worden. Noch ehe V. Mocenigo wiederkam, erschien eine Lettera scritta a Venetia da soggetto ben informato sopra l'am- basceria (eine zweite Hand setzt hinzu: infame) del Sr. Kav. Mo- cenigo; wo der kleine Mann mit der großen Perücke, der im- mer von England sprach, stark mitgenommen wird. Jetzt sitze er Tag und Nacht mit einem Literaten, um in seiner Relation den römischen Hof anzuschwärzen: „un governo, migliore del quale per i principi secolari non è stato da S. Pietro in qua, piacevole, moderato, senza puntiglio.“

Auch hat Mocenigo gewiß übertrieben: deshalb ist aber nicht al- les zu verwerfen was er sagt.

Jedermann trägt am Ende seine Meinung auf die Dinge über, von denen er Meldung thut. Wir andern haben uns nun da zwi- schen Object und Subject zurecht zu finden.

Unter Schriften befindlich die sich auf 1670—80 beziehen und ungefähr eben dahin gehörig; so trostlos wie die Klagen Sacchetti's

mir immer. I. Sopra il cattivo stato de' popoli. Come mai in ogni pontificato, s'ha da trovar modo di metter 100 et anco 150 m. scudi in una casa, e non è possibile di levarne 50 m. di peso agli aggravati popoli. — Il peggio è non voler permettere i modi honesti di riempire le borse con procacciarsi per mezzo di lecite mercantie quei guadagni ch'altri con l'autorità indebitamente s'appropria. II. Sopra la gran povertà et il gran lusso. *Rhetorisch ausgeführter Gegensatz.* III. Dell' annona e del vino. *Vorzüglich über die Mißbräuche der Annona.* I ministri del principe vogliono far da mercanti. Quindi tanti fallimenti di mercanti e di fornari, tanti sconcerti nelle case e ne' luoghi pii, il cui loro maggior avere consiste in terreni, e tanti grani lasciati marcire ne' granari a chi non ha voluto soccombere all' estorsione di sì detestabil trafico. IV. Del ritardo della giustizia e de' frutti de' luochi di monte. *Auch die Depositarii der Monti werden der Veruntreuung und Willkürlichkeit angeklagt.* V. Sopra l'irreverenza nelle chiese: — wie im Theater, meint er. VI. Sopra il fasto de' banchetti palatini. VII. Sopra l'abuso del cerimoniale. Der Autor mißbilligt das häufige Sanctissimus: es empört ihn, daß man von der Frohnleichnamsprozession zu sagen wagte: „Sanctissimus Sanctissima portat.“ VIII. Sopra l'immunità ecclesiastica: — er beklagt daß die Verbrecher in den Kirchen Freistätten finden. IX. Sopra le lordure delle strade. — Wohlmeinend, im Ganzen bezeichnend, doch nicht durchgreifend.

146.

Vita del servo di dio papa Innocentio XI raccolta in tre libri.
(MS. Rom.)

Ein sehr schönes Exemplar auf 144 Blättern, wahrscheinlich einem späteren Papst zu eigenen Händen übergeben.

Das erste Buch umfaßt das frühere Leben Innocenz des XI. Der Autor hatte sich Mühe gegeben, davon authentische Nachricht einzuziehen. Er leugnet, daß der Papst in seiner Jugend einen Feldzug mitgemacht: S. H. selbst war darüber gefragt worden. Dagegen erzählt er, daß Cardinal Cueva es gewesen, der den jungen Mann, welcher ihm vom Governator zu Mailand empfohlen war, auf die Vortheile der Laufbahn an der Curie aufmerksam gemacht habe.

Das zweite Buch umfaßt die früheren Regierungshandlungen dieses Papstes: Deconomie, Einziehung unnützer Stellen, Herabsetzung der Monti auch für die Communitäten, Beschränkung des Buchers, der besonders im Ghetto getrieben wurde, neue Taxen für die geistlichen Sporteln. Sein Grundsatz: „essere egli non padrone, ma amministratore delle cose alla santa sede spettanti con l'obbligo rigoroso di distribuirle non secondo la gratia de' parenti ma conforme la legge della giustizia.“ — — Egli medesimo disse che da cardinale haveva cominciato ad esser povero e da papa era divenuto mendico. Uebrigens gedenkt der Autor auch der englischen Ereignisse, und trägt kein Bedenken zu erklären, daß König Jacob

England habe katholisch machen wollen: Volendo ricondurre al Romano cortile i suoi sudditi, cominciò a servirsi nel ministero di cattolici.

In dem dritten Buche wird die Theilnahme Innocenz XI. an dem Türkenkriege erörtert; seine persönlichen Eigenschaften werden aufgeführt. Er erscheint, wie er war, kräftig, rücksichtslos, ehrenwerth. Mit vieler Einsicht wird sein Thun und Lassen geschildert, bei weitem besser als in dem Werkchen von Bonamicus, das wir bei Lebrecht finden: und das eigentlich nur eine leichte Lobschrift ist.

Merkwürdig tritt auch hier der Widerspruch hervor den die Wirksamkeit dieses Papstes erregte. Was erhob man Alles für Einreden gegen den Entwurf einer Bulle zur Abschaffung des Nepotismus: Il volgo vedendo riformati molti ministri in palazzo et unite le loro cariche ad altri ministerj, che il papa non inclinava a spendere nè a beneficiare con gratie, senza pensare più oltre biasimava 'l genio di Innocenzo come incapace della conditione del principe. Bald auf die eine, bald auf die andere Weise trat dieß Mißfallen hervor.

147.

Memoriale del 1680 al papa Innocenzo XI concernente il governo e gli aggravj. (Bibl. Vallic.)

Man erkenne, heißt es in dieser Schrift, den heiligen Eifer des Papstes an. Aber leider sey der Erfolg seiner Handlungen eine allgemeine Unzufriedenheit. Durch die Reduction der Monti seyen viele Familien zu Grunde gegangen; — die Cardinäle höre man nicht; den Fürsten gewähre man keine Gnade; die Prälaten seyen ihrer Hoffnungen beraubt; die Armen ohne Almosen: ganz Rom ein Schauplatz des Elendes.

Wer sollte es glauben? Kaum gibt ein Papst den unaufhörlichen Klagen über den Nepotismus Gehör und stellt ihn ab, so fordert man ihn wieder zurück. Ond' è, sagt unser Memorial nach Anführung einiger Gründe, che sia una gran fortuna per un principe l'aver parenti buoni e capaci del governo: poiche avendo questi più potenti motivi dei ministri d'interessarsi nella reputatione e gloria di lui, possono anco con maggior sincerità e franchezza dire i loro pareri.

148.

Ode satirica contra Innocenzo XI. (Bibl. zu Frankf. a. M. MS Glauburg. n. 31.)

Noch gemäßigt ist in Schriften wie die vorige der Ausdruck des Unwillens: gab aber sey es ein wirklich begangener Fehler oder auch nur ein Gerücht Anlaß zum Tadel, so machte er sich in den heftigsten Ausbrüchen Luft, wie das hier geschieht.

Io non ritrovo ancor ne' vecchi annali
bestia peggior, che sotto hipocrisia
col sangue altrui tingesse e'l becco e l'ali.

Per altri era zelante, ma concesse
al nepote però che il gran comprasse
due scudi il rubbio e nove lo vendesse.

149.

Discorso sopra la soppressione del collegio de' secretari apostolici fatta per la Stà di N. S^{re} Innocenzo XI.

Trotz so heftigen Widerspruchs fuhr Innocenz in seinen Reformen fort. Unser Discorso zeigt, wie man in einzelnen Fällen zu Werke ging.

Es wird zuerst der Ursprung dieser Secretari, die man seit dem Schisma finde, und der Uebelstand geschildert der mit ihrer Existenz verknüpft sey. Hauptsächlich komme derselbe daher, weil gar keine Verwaltung zu dem Amte gehöre. I possessori degli officii di fatto non hanno amministrazione o servitio alcuno nella spedizione dei negozj: mentre così il segretario di brevi come quello delle lettere o brevi a principi, come versati nel mestieri, si sogliono deputare ad arbitrio del papa fuori del collegio, nè l'ufficio porta seco la prelatura conferendosi a persone secolari per lo più inesperte et in età tenera, a guisa di quelli altri officii popolari i quali sono in commercio per il solo comodo et interesse borsale.

Da die Interessen ungeheuer waren, die Kammer für 200000 Sc. die sie empfangen, 40000 Sc. jährlich Zinsen zahlen mußte, beschloß Innocenz das Collegium aufzuheben, und setzte eine Congregation nieder um die Ansprüche der Theilnehmer zu erwägen.

Der Papst wollte nur das zurückzahlen was die Kammer wirklich empfangen: die Betheiligten forderten wenigstens so viel, als der laufende Preis der Aemter betrug. Die Congregation konnte zu keinem Entschluß kommen.

Unser Autor ist der Meinung, daß der Papst nur zur Erstattung des nominellen Preises verpflichtet sey; er findet dieß in der Praxis des päpstlichen Stuhles gegründet.

Auch andere Schriften finden sich die hieher gehören, z. B. *Stato della camera nel presente pontificato d'Innocenzo XI*; aber sie bestehn aus Zahlen und sind keines Auszuges fähig.

150.

Scritture politiche, morali e satiriche sopra le massime, istituto e governo della compagnia di Gesù. (Bibl. Cors.)

Eine Sammlung von allerlei den Orden betreffenden Schriften, von denen einige, z. B. eine Consulta des Acquaviva, satirisch und erdichtet, andere aber sehr ernsthaft gemeint und aus den besten Quellen gezogen sind.

Die wichtigste ist: *In nomine Jesu. Discorso sopra la religione de' padri Jesuiti e loro modo di governare*: allein gegen 400 Blätter stark; zur Zeit des Generals Novelle, also zwischen 1681 und 1686 abgefaßt: dem Orden allerdings ungünstig, jedoch so, daß

man aus jedem Worte sieht, der Verfasser war mit dem Zustande desselben seit der Mitte des Jahrhunderts auf das genaueste bekannt. Er nimmt folgenden Gang.

I. Zuerst stellt er die Mängel die er wahrnimmt, unter einigen Rubriken zusammen. 1. Di alcune loro massime: z. B. von der Meinung daß ihr Orden der vornehmste sey, daß alle ihre Gebete erhört, daß alle die in der Compagnie sterben ohne Frage selig werden. 2. Della loro avidità et interesse. Von ihrer Erbschleicherei, — eine Menge Geschichten, wie sie Geschenke herauszulocken wissen, — von ihrer Handelschaft und noch mancherlei schlimmern Dingen. Das Wichtigste wäre der Handel. Der Gesichtskreis ist jedoch zu enge, hauptsächlich nur Rom und der Kirchenstaat. 3. Del loro governo. Von dem Mißbrauche der monarchischen Gewalt. Ueber die Absetzung Nicks: s. S. 127. 4. Qualità proprie del governo. 3. B. Flagello sordo, d. i. Denen die gestraft werden, macht man ihre Vergehen nicht eigentlich nachhaft; Angebung ohne vorhergegangene Erinnerung; der Obere bediene sich oft eines Unteren zur Aufsicht, was alle Ordnung auflöse. 5. Governo in ordine ai loro convittori e scolari. Ihre ehrenrührigen Züchtigungen. 6. La moltitudine delle regole. Sie laufen oft einander entgegen, es gebe Niemand der sie alle kenne.

II. Hierauf sucht der Autor nach einigen Wiederholungen über Ursache und Wirkung dieser Uebelstände die Heilmittel dagegen zu bezeichnen. Es ist merkwürdig, daß schon er unter den letzten vor allem die Einrichtung von Generalvicarien nennt, die man so oft gefordert hat und der Orden sich nie hat gefallen lassen wollen. Er sagt: Costituire un vicario generale per le provincie delle Spagna, Germania, Francia et Indie, — cacciar sangue ad un corpo troppo pingue, — leggi certe a delitti certi.

III. Er kehrt dann wieder zu seiner alten Methode zurück die Mängel des Institutes unter mancherlei Rubriken aufzuzählen. Es kommen dabei eine Menge Einzelheiten zur Sprache, die mit mehr oder minder Authenticität vorgetragen werden. Vielleicht das Wichtigste ist der letzte Abschnitt: Delle loro Indiche missioni, aus den Brieffschaften gezogen, die sich im päpstlichen Archiv vorfinden, mit großer Sorgfalt, so daß die Quellen einzeln angegeben sind: hier werden die Acte des Ungehorsams gegen den Papst, dessen sich die Jesuiten in Indien schuldig gemacht, aufgeführt: schon so lange vor Pere Norbert.

Allerdings ist nun diese Schrift den Jesuiten ungünstig: aber zugleich überaus belehrend. Die Fehler des Institutes enthüllt sie mit einer Schärfe und Penetration, daß man viel deutlicher als es sonst möglich wäre, in das innere Getriebe desselben blickt. Man könnte nicht sagen, daß sie geradezu feindselig wäre: auch das Gute erkennt sie an. Schon nimmt man aber wahr, welche Stürme sich gegen den Orden im Innern der Geister vorbereiteten.

1

4

■

1

—

4

2

2

1

in allen italienischen Häusern beruhe das Heil von Italien ganz allein auf der Vereinigung zwischen Venedig und Rom. Er nimmt Anlaß sich über die Nothwendigkeit des guten Vernehmens zwischen beiden zu verbreiten. Er meint doch, man könne in Venedig manches nachgeben. Den Schuß, den man unruhigen Frati angedeihen ließ, — gewisse Präensionen der Gerichtsbarkeit — nehme man in Rom sehr übel.

Das sind nun, wie wir sehen, alles recht gute, brauchbare Bemerkungen, die von redlicher Gesinnung zeugen, aber uns, die wir positivere Nachrichten über die Staatsverwaltung suchen, können sie nicht genügen. — — Ueber die beiden Päpste bei denen er diente, sagt Lando — übrigens ein sonderbarer Autor, der unter den Medeformen keine so sehr liebt, wie das Anafoluth — nur Folgendes: Quando io rifletto a quello che ho sentito a risuonare senza ritegno contro Innocenzio XI, il quale veniva accusato di non dare audienza, d'asprezza, di crudeltà, d'inflessibile nemico di principi, di studioso di controversie, d'irrisoluto e tenace, di distruttore delle diocesi e beni ecclesiastici: perche stava molti anni senza provvederli, perche aveva calati li monti senza sollevare lo stato coll' avanzo risultatone, per avere tenuta ferma l'estorsione che chiamano dell' annona, per essere stato indulgente a' quietisti, e tante altre cose con che non vi era persona che non esclamasse contro di lui: e pareva all' ora al volgo indiscreto che non fossero virtù d'alcuna importanza al pontificato, quale memorabilissimo d'una costante alienatione del suo sangue ed un' illibata disinteressatezza per lasciare intatto tutto quello era della camera, fuorché impiegato nelle guerre contro gl'infedeli; e s'auguravano all' ora un pontefice che, se bene un poco indulgente alli suoi, lo fosse anco per gl'altri, e che fosse dotato di quelle virtù che all' ora si giudicavano più necessarie, perche pareva mancassero. Ma veduto poi che assonato Alessandro VIII, benché tutto umanità, facile all' audienze, dolce, compassionevole, pieghevole, rispettoso a principi, nemico d'impegni, sbrigativo, franco nei negotii ed in tutte le sorti di spedizioni, benefico allo stato sollevato di 200 mila scudi di gabella e dell' angaria dell' annona, che ha fulminato li quietisti, che ha finito quietamente il negotio molestissimo del quartiere, ha soccorso lui pure la guerra contro il Turco, ed ha fatto ancora altre azioni importanti nella grand' brevità del suo pontificato ad ogni modo, perche all' incontro ha mostrato affetto alli suoi nipoti, perche ha voluto fidarsi di loro più che degl'altri nelle cariche, perche ha voluto provvederli con qualche larghezza ma di molto inferiore a quello hanno fatto tanti altri, e perche in questa parte ha mostrato un poco d'umanità e la tolleranza del sangue, è stato anche egli bersaglio d'invettive maligne e continue fin alla morte, ma egualmente ingiuste dell' uno e dell' altro.

Zuletzt bezieht er sich noch auf seine übrigen Dienste, wie er denn im Laufe seines Amtes mehr als 700 Depeschen geschrieben habe.

Diese mögen denn wohl desto mehr Thatfachen enthalten. Zum Theil befinden sie sich in Venedig, zum Theil in Wien.

zu verlassen. Doch gelang es ihm endlich, in eine Nuntiatur zu kommen, was ihm der sicherste Weg der Beförderung schien. Er verwaltete die florentinische, acht Jahr die polnische, die deutsche, welche in der Regel den Cardinalsstuhl verschaffte; allein, war es nun, sagt Contarini, der Einfluß ungünstiger Gestirne, oder Abneigung der damaligen Regierung Clemens IX, statt belohnt zu werden, ward er abberufen und als Bischof nach Lecce an die äußersten Grenzen von Neapel geschickt. Er mußte unter diesen Umständen die ganze Kraft seines Geistes aufbieten, die männlichste Standhaftigkeit, und in der That setzte die Mäßigung und Ergebung die er bewies, den gesammten Hof in Erstaunen. Mit übernatürlicher Heiterkeit dankte er noch für diese Bestimmung, „weil er nun doch nicht mehr die schwere Last jener Nuntiaturen zu tragen habe.“ Contarini nimmt an, Clemens IX. habe Pignatelli nach jenem Bisthum verwiesen, und Clemens X. ihn wieder nach Rom berufen: bei den römischen Autoren findet sich jedoch, daß beides unter Clemens X. geschehen. Wie dem nun auch sey, — mag Cl. Altieri ein eigenes oder ein fremdes Unrecht haben gut machen wollen, er stellte Pignatelli bei seinem Oheim als *Maestro di Camera* an: in diesem Amte fand und bestätigte ihn Innocenz XI.

Nun aber nahm sein Glück einen plötzlichen Aufschwung. Er ward im Jahre 1681 Cardinal, gleich darauf Bischof von Faenza, Legat von Bologna, Erzbischof von Neapel. Schon nach Innocenz XI. Tode dachte man im Conclave an ihn: nach Alexanders VIII. Abgang waren, was Niemand erwartet hätte, selbst die Franzosen für ihn, einen Neapolitaner. Der Grund lag darin, daß sie einen milden und ruhigen Mann bedurften. So ward er gewählt, obwohl erst nach einem schwierigen Conclave von fünf Monaten, das alle Cardinale ermüdete.

Auch Innocenz XII. bestätigte den Secretar der Breven und den Datar die er im Amte fand, obwohl sie Creaturen seines Vorgängers waren, Panciatichi und Albano. Allgemeinen Beifall fand die Ernennung Spadas zum Staatssecretär: sie geschah auf den Rath Altieris. Nur die Nepoten Alexanders VIII. bestätigte er nicht in ihren Aemtern: er hielt sich ganz an das Beispiel Innocenz XI. *Andava procurando il papa d'imitare Innocentio XI, di cui è creatura et aveva preso il nome forzandosi servisse al modello del suo la forma di quel governo, levandoli però quella parte che nell' austerità e rigidezza non era stata laudata.* Wie wir sehen, durch größere Milde suchte er sein Muster noch zu übertreffen. Leicht gab er Audienz: vornehmlich machte ihm die öffentliche, für die Armen, einen guten Namen: obwohl sie nicht, wie diese hofften, zur raschen Entscheidung ihrer Streitbündel führte, so hielt sie doch die Gewaltthätigkeit der Vornehmen im Zaum. *Tutti confessavano che questo publico ricorso portava un gran freno a tutti li ministri e giudici: mentre era troppo facile la strada di avvicinarsi all' orecchie del principe e di scoprirli quello che in altri tempi era impedito o dalla autorità o dall' astutia di chi s'appressava al papa.*

Ein unglücklicher Fall hinderte eine Zeit lang seine Thätigkeit; bald aber nahm er sie wieder auf.

den. Innocenz XII. schloß den Abgrund des Nepotismus: obgleich er so viel für die Armen that, eine Gabelle erließ, Bauten für den Hof, Hafenbauten aufführte, so hinterließ er doch noch eine beträchtliche Summe im Schatz. Aber dem Cardinalcollegium, das er auch seinerseits nicht sehr hoch schätzte, lebte er zu lange. Er schien ihnen das Interesse des heiligen Stuhles der Nachgiebigkeit gegen die fürstlichen Höfe aufzuopfern.

Endlich starb er 27. September 1700, und mit großem Eifer warfen sich die Cardinale in die Händel des Conclaves. Ihre Absicht war, einen Papst zu ernennen der den nach ihrer Meinung erlittenen Schaden wieder gut machen sollte. Sie ersahen dazu Cardinal Marefcotti, einen Mann „von starker Brust, der Regierung würdig, hartnäckig in seinen Vorsätzen und von unbeugsamer Mannhaftigkeit“: Erizzo nennt ihn einen großen Mann. Der kaiserliche und der spanische Botschafter unterstützten ihn. Jedoch allzu großer Eifer ist für eine Papstwahl oft gefährlich und war für Marefcotti tödtlich. Es gelang den Franzosen, die von ihm offene Feindschaft befürchteten, ihn auszuschließen. Hierauf kam eine ganze Anzahl Anderer in Vorschlag; aber gegen Jeden gab es Einwendungen: der eine war zu heftig, der andere zu mild, ein dritter hatte zu viele Nepoten: dem Cardinal Noris widersetzten sich die Jesuiten, weil er ihnen in seiner Geschichte des Pelagianismus zu nahe getreten war. Die Eifrigen, hier zum ersten Mal so unterschieden, Zelanti, hätten gern Colloredo erhoben, doch kam dieser den Uebrigen zu streng vor; — endlich als die Nachricht von dem Tode Karls II. einlief, „wurden die Cardinale,“ sagt Erizzo, „sichtbarlich von der Hand Gottes berührt, so daß sie in Einem Augenblick von ihren Leidenschaften und den Hoffnungen mit denen ein Jeder sich selbst schmückte, abließen, und ihre Augen auf den Cardinal Albani warfen, mit der innern Bewegung, welche das größte Zeichen des göttlichen Antriebes ist.“ Cardinal Albani widersetzte sich: Erizzo findet, der Widerstand den er geleistet, sey wahrhaft und ernst gemeint gewesen. Er schien endlich nachzugeben, mehr aus Scrupel und um nicht länger gebeten zu werden, als aus freiem Willen.

Erizzo geht nun daran, das Herkommen und die Persönlichkeit des Gewählten zu schildern.

Albani stammte aus Urbino. Als der alte Franz Maria von Urbino sich entschloß sein Herzogthum noch vor seinem Tode an Urban VIII. aufzugeben, schickte er einen Albani, der ihm selbst diesen Rath ertheilt hatte, um es dem Papst anzuzeigen. Zweimal schickte er ihn. Das erste Mal ward es ihm wieder leid, und er berief den Botschafter zurück. Erizzo behauptet, auch das zweite Mal habe er sich anders besonnen und Gegenbefehl erlassen, aber Albani habe sich dieß Mal nicht daran gekümmert, und die Acte der Verzichtleistung ohne Weiteres Urban VIII. überliefert. Dafür ward er Senator von Rom, sein Sohn Mastro di Camera bei dem Cardinal Barberini. Dessen Sohn war dann Johann Franz Albani, der neue Papst.

Johann Franz Albani widmete sich der Literatur und der geistlichen Laufbahn: das Glück wollte ihm so wohl, daß er den damaligen Päpsten bald persönlich näher trat. „Unter Innocenz XII.“, sagt Erizzo, „lernte er seine Entschlüsse bedachtsamer fassen, als ihm von

Staat eigen war, und in dem Unternommenen ausdauern; unter Anderen nahm er freiere, fester Form der Unterhandlung an: man fand ihn zugleich vorsichtig und entschlossen, rasch und bedächtig, und dem äußern Anscheine nach Jedermann zugethan: diese Künste übte er dann unter Innocenz XII. aus. Weber seinen Datar noch seinen Staatssecretär konnte dieser argwohnische Alte leiden. Albani allein hatte Zutritt und fand das Mittel um zugleich ihm und dem Hofe unentbehrlich zu werden.“

Der erste Schritt Clemens XI. nach seiner Erwählung war, daß er den Gesandten andeutete, viele Neuerungen, die unter seinen Vorfahren eingerissen, müsse er abstellen: — er berief den Governatore zur Ordnung, was diese ihrer Rangstreitigkeiten halber nicht wünschten: — er kündigte alle Freistätten auf: — die Gesandten sahen, daß er es nur thue, um Eindruck auf den Hof hervorzubringen.

Die Ernennungen, die er hierauf vornahm, scheinen unserm Grizzo nicht sehr glücklich. Clemens umgab sich mit lauter schwachen Subjecten. Felicitato il coraggio di questi suoi ordini dal successo e dal rispetto de' regj rappresentanti, non credette Sua S^{ta} d'aver bisogno a palazzo de' ministri di gran valore: onde chiamovvi per segretario di stato il cardinale Paulucci di cortissima esperienza, ed elesse per datario il cardinale Sacripante, infaticabile e diligentissimo per quell' impiego, ma non insignito che della qualità di buon curiale. Indi diede a mons^r Olivieri suo parente la segreteria de' brevi, che aveva digià egregiamente esercitata sotto di lui stesso: e pose nelle cariche che più lo avvicinavano, li antichi suoi amici e parenti, come mons^r Parrociani gran legista, mons^r Origo per segretario delle lettere latine e Maffei per coppiere confidente, tutta gente di pochissima estrazione, urbina o delli vicini municipj, che non avendo veduto se non Roma hanno per conseguenza pochissima cognizione delli principi e molto meno poi degli affari del mondo. Non volle presso di se cardinali di grande testa nè ministri che da essi dipendessero, preferendo la sua quiete e la sua autorità a que' consigli, che non gli potevano venire dalle suddette persone domestiche non esercitate nelli maneggi e digià tra loro gelose e discordi. Meno volle Don Orazio suo fratello, padre di tre figlioli di grande aspettazione uomo d'una singolare modestia ed integrità, lasciandolo alle sue angustie per pompa dell' osservanza della bolla contro il nepotismo, che la S^{ta} Sua giurò nel giorno della sua esaltazione con aspetto d'evitarne interamente lo scandolo, il quale però, per sentimento di molti, semper votabitur et retinebitur semper.

Sedoch sogleich zeigten sich die größten Schwierigkeiten. Der Streit über die spanische Erbschaft wurde dem römischen Hofe höchst gefährlich. Clemens XI. benahm sich im Anfange außerordentlich schwankend. Der Gesandte glaubt sein ganzes Betragen aus einer übertriebenen Feinheit herleiten zu können. Wenn er den Venezianern einen italienischen Bund vorschlug, so habe das hauptsächlich zum Zweck gehabt die Gesinnungen von Venedig auszuforschen.

••• Von diesen Bemerkungen politischer und allgemeiner Bedeutung

geht weiter auf die kirchlichen Verhältnisse, besonders auf die Streitigkeiten über, welche zwischen Venedig und Rom unaufhörlich im Gange waren. Rom, sagt er, habe eine doppelte Gestalt: die eine heilig, in so fern der Papst Wächter des Heiligthums und des göttlichen Rechtes sey; diese müsse man verehren: die andere weltlich, in so fern er seine Macht zu erweitern suche, was mit dem Gebrauch der ersten Jahrhunderte nichts gemein habe; gegen diese müsse man auf der Hut seyn. Er kann es doch nicht verschmerzen, daß Venedig bei einer Cardinalpromotion unter der letzten Regierung übergangen worden: — er beklagt es, daß die Republik das Recht ihre Bistümer zu vergeben nicht mehr besitze, wie ehemals: wie viel arme Edelleute würde sie dann unterstützen können: — jetzt suchen die venezianischen Unterthanen auf ungeradem Wege, auch durch Vermittlungen fremder Fürsten, zu den Aemtern zu gelangen; — Cardinal Manciatichi habe die Maxime in der Dataria aufgebracht, daß man gerade Diejenigen begünstigen müsse welche von den Fürsten in der von Gebiete die Pfründe liege, am unabhängigsten seyen; — er findet es einen Mißbrauch, daß die Nepoten der Päpste so vielen Antheil an den geistlichen Gütern seines Vaterlandes besitzen; warum verleihe man ihnen auch so leicht den Rang venezianischer Nobili? — Andern Staaten, selbst dem Großherzog von Toscana, werde eine Liste der Nuntien mitgetheilt unter denen man sich einen andern suchen könne, der Republik widerfahre eine solche Ehre nicht; — auch den Titel Carissimo versage man zu Rom dem Dogen von Venedig. — Wir sehen, daß sich zu den alten Streitigkeiten unaufhörlich neue ansammeln.

Der Gesandte empfiehlt deshalb seiner Republik sich der römischen Angelegenheiten ernstlicher anzunehmen. Adame ein Papst jetzt auch nicht mehr so viel helfen wie ehemals, so vermöge er doch noch sehr zu schaden, besonders wenn er jung, muthig und sparsam sey.

155.

Relatione del N. U. Gio. Franc. Morosini Kr fu ambasciatore al sommo pontefice Clemente XI. 1707 17 Dec. (36 Bl.)

Morosini, der Nachfolger Grizzos, stand vom Januar 1702 bis zum Nov. 1706 bei Clemens XI, dessen Verwaltung nun erst ihre volle Eigenthümlichkeit entwickelte.

Morosini schildert ausführlich, wie so eifrig der Papst das Beispiel seiner berühmtesten Vorgänger nachahme. Selbst die Lehren mit denen er die Würde ausgeschlagen, seyen nicht ohne ein Muster. Er erfülle alle Aeußerlichkeiten mit denen man ein gutes Exemplar gebe. Vita sobria e regolata: frequenti pubbliche devotioni alla scala santa, a visite di chiese, al servizio negli ospitali: somma edificatione et accuratezza nei riti sacri e nelle più solenni ed humili functioni, ai quali vuol supplire anche con pregiudizio della salute. Al paragone pure dell' interesse comparisce egualmente incolpabile: prima consultore, poi esecutore delle bolle del nepotismo. Con ogni facilità dona ai vescovi poveri le sue propine, e nutre del proprio molti operarij ed opere pie. Nella scelta de' vescovi, sopra tutto essenziale al servizio della chiesa, con

con la debita posatezza procede, cercando l'informationi dai fonti più sinceri, senza dar luogo che molto parcamente al favore. Ne esamina talvolta alcuno egli stesso ad usanza dei papi antichi. Dell'altre dignità parimenti e beneficj ecclesiastici va così misurato ed attento nella distributione che anche sopra gli stessi suoi congiunti vuol che si scorga giustificata la convenienza d'accomodarli dal requisito di studj e costumi comendabili.

In diesem Sinne behandelte Clemens nun auch die jurisdictionellen Sachen, d. h. mit allem Eifer den sein Amt von ihm forderte. Hier und da gewann er sogar Terrain. Der neue König von Spanien fand sich bewogen, ihn um die Erlaubniß zu bitten Geistliche vor das weltliche Gericht zu ziehen und Zehnten einzufordern. Der König von Polen stellte einige Mitglieder der hohen Geistlichkeit vor das Gericht des Papstes. Der Vicerönig von Neapel unterwarf sich nach langem Widerstand in dem kritischen Augenblick als die Deutschen nach Unteritalien vorrückten, den päpstlichen Befehlen — (un trionfo che sarà registrato nelli annali della chiesa —); desto lebhafter wurden nun Savoyen und Lothringen angegriffen. Der Papst verstand es, den günstigen Moment zu benutzen (*studiosissimo d'ingrandire con i motivi di pietà la potenza*). Von einem ähnlichen Geiste findet Morosini den gesamten Hof durchdrungen. Man wolle nichts wissen von dem Unterschied zwischen Kirche und Staat: Alles sey Kirche: jede Congregation nenne sich heilig, möge der Gegenstand ihrer Berathungen seyn welcher er wolle: man mache keinen Unterschied zwischen Hirten der Kirche und Prälaten des Hofes; auch jene entbinde man von ihrem Amt und brauche sie in Staatsgeschäften. Uebrigens bediene man sich die Frömmigkeit gleichsam wie einer Münze, die zum Fortkommen unentbehrlich geworden. Von den Congregationen werden vier als besonders bemerkenswerth herausgehoben: — der Inquisition, welche alle Unterstützung verdiene, da sie die reine Lehre bewache, nur sey es auffallend, daß man die schlimmsten Ketzereien gerade in Rom antreffe (er meint den Quietismus), — der Propaganda, leider finde man jetzt wenig Leute die sich mit voller Hingebung dem Geschäfte der Mission widmen wollten, — der Bischöfe und Klostergeistlichen, die besonders über die letzten eine sehr nothwendige Aufsicht führe, — und der Immunität: diese sey wie eine Wache aufgestellt, um die Grenzen der geistlichen und weltlichen Autorität zu beobachten: würde es nach ihrem Sinne gehn, so würde die fürstliche Macht ganz vernichtet werden.

Morosini geht nun auf den Staat über. Er wiederholt die seit einiger Zeit so häufigen Klagen über den Mangel an Einwohnern und Cultur; gern hätte der Papst Verbesserungen eingeführt, z. B. des Anbau's der Campagna, aber es kam zu nichts, als zu glänzenden Projecten. Der Gesandte bemerkt, daß das geistliche Ansehen auch die fürstliche Gewalt vermehre. Die Macht des Senates findet er einen Spott für einen solchen Namen. Die Barone seyen in Hinsicht der Bestrafungen dem geringsten Pöbel gleichgestellt, der Papst halte sie unter strenger Aufsicht, weil er sehr gut wisse, daß

in ihrem Zustand etwas Gewaltthames liege. — Zuletzt kommt er auf die politischen Verhältnisse. Die wichtigste Stelle über das Verhältniß des Papstes zu Frankreich und dem Kaiser, auf welches damals wieder einmal alles ankam, muß ich wörtlich mittheilen. Se il papa abbia avuta mano e partecipazione nel testamento di Carlo II, io non ardirò d'asserirlo, nè è facile penetrare il vero con sicurezza. Bensì adurrò solo due fatti. L'uno che questo arcano, non si sa se con verità, fu esposto in un manifesto uscito alle stampe in Roma ne' primi mesi del mio ingresso all'ambasciata, all'ora che dall'uno e l'altro partito si trattava la guerra non meno con l'armi che con le carte. L'altro che il papa non s'astenne di far pubblici elogi al christianissimo d'essersi ritirato dal partaggio, ricevendo la monarchia intiera per il nipote. Fatto riflesso a tali premesse, non pare che rendano stupore le conseguenze vedutesi di direzione fluttuante e fra se stessa contraria, non potendo mai riuscir uniformi azioni nate da diversi principj: e tali erano l'obbligo da una parte d'ostentar indifferenza propria di padre comune, e l'occulto affetto et impegno preso dall'altra nel giudicare senza maggior pesatezza li vantaggi et il merito della causa. Considerò piamente la S^{ta} Sua il decoro e beneficio della religione nell'escludere gli eretici dall'usurato. Concepì speranza, facilitata dal genio a Francesi, che o non vi sarebbe guerra e si farebbe inutilmente contro le forze di quell'invitta nazione: e dandosi a credere che la monarchia si mancherebbe unita, non stimò in un tal vaticinio meritar disprezzo, errando con la finezza Spagnola, la quale in tal caso ebbe ragioni di necessità più che di politica. L'esito instrui dell'altre ponderationi che dovevano avanzarsi. S'ammassò, scoppiò e tuttavia infuria fatale agl'inimici et agli amici quel fiero nembo che la gelosia, l'astio, l'interesse eccitarono nelle potenze collegate ad abbattere la macchina sospettata nella Francia di monarchia universale. — — Riuscì ad ogni modo per molto tempo ai Francesi lo studio di mantenersi nel credito d'invincibili appresso il papa, il quale pieno di confidenza seguendo tacitamente i loro consigli veniva dagl'incauti lodato d'una condotta che oscurasse quella d'ogni altro: perche dove la Ser^{ma} Republica in particolare osservando una sincera neutralità pareva, patisce danni nelle sostanze de' sudditi, aggravj al decoro e lo sdegno d'ambi li partiti; egli all'incontro col professare neutralità e minacciare assieme di romperla immanente contro quel partito che l'offendesse, ma intendendosela occultamente con Francesi, era da questi coltivato et occorrendo difeso senza dispendio, da Cesarei trattato con riguardo per non fornirlo di protesti a deponer anche l'apparenza di neutrale: furen immuni per un pezzo li suoi stati: vide rispettate le censure in mezzo all'armi, e comparse flotte di eretici ne' suoi mari senza il minimo oltraggio. Ma il rovesciamento della fortuna Francese, particolarmente in Italia, ha fatto scorgere se meritasse allora encomii o la condotta o la sorte, e se le sane e sincere insinuationi fatteli da VV. EE replicar spesso col mezzo dei loro

ministri di soda indifferenza come padre comune per rendersi arbitro e venerato a beneficio proprio e della cristianità e d'aumentare le sue truppe sotto buoni ufficiali per appoggiar meglio il rispetto contro l'altrui intemperanza, dovessero sbracciarsi come consigli infelici, anche nell'esperienza di chi li porgeva. Il frutto d'aver preferite arti più oblique e studj d'economia, la peggior consigliera della politica, fu di soffrir dopo e tutt'ora ciò ch'è noto, ma quel ch'è più, con apparenza di non soffrir senza colpa nel tribunale della fama, ch'è sovrano anche ai principi. Spedì, come adduce in sua difesa, nuncj straordinarj per la pace universale senza riguardo a spesa et all'ingiuria dell'esclusione incontrata a Vienna: propose leghe, accordi, armistitij per la quiete particolare di questa provincia, ma fuor di tempo e dopo che le dimostrazioni di partialità del principio e nel progresso notate introdussero il verme nei migliori semi: onde l'essersi reso una volta sospetto fu un spogliar il zelo di autorità e costituire per sempre impotente il principal instrumento della concordia. Difficile riuscirà in effetto alla S^{ta} Sua il purgar questa imputatione, anzi quella d'aver contribuito a tirare nel suo senso tutti li principi d'Italia appresso quali voleva, notoria essendo la condotta non solo di quelli di Parma, suo feudatario, ma della casa di Fiorenze: onde la sola cautela costante della Ser^{ma} Republica ha data soggetione al papa e documento agli altri, mercandone però immeritata odiosità appresso Francesi che sopra di lei fu da Sua B^{ne} scaricata.

156.

Lorenzo Tiepolo Kr Proc^r Relatione di Roma 1712. (40 Bl.)

Die Competenzen zwischen geistlichem und weltlichem Forum nehmen von Jahr zu Jahr die Aufmerksamkeit mehr in Anspruch. L. Tiepolo beginnt gleich mit denselben.

Er thut das aber mit einem ungewöhnlichen Ernst. Die Materie, sagt er, sey absichtlich verwirrt; um sie zu scheiden, den Fürsten das Ihre zukommen zu lassen, und doch auch die Verehrung die dem päpstlichen Stuhl gebühre nicht zu verletzen, brauche man doppelt die Gnade Gottes.

Zuerst schildert er aufs neue die Persönlichkeit Clemens XI. Auch er bewundert die Gelehrsamkeit, den Eifer, die Leutseligkeit und Mäßigung desselben; jedoch es könnte seyn, sagt er, daß sie nicht den einzig zulässigen Zweck hätten, die Tugend selbst, sondern menschliche Nebenrücksichten, und daß sie darum nicht von Gott gesegnet würden: es könnte sein, daß der Eifer, mit welchem er sich der Regierung widmet, von einer zu großen Meinung von seinem persönlichen Verdienst umgeben, und weniger auf die Sache selbst, als auf das Lob und das Ansehen das daher entspringen kann, gerichtet wäre; — Lob vermöge alles über ihn; sein Arzt z. B., um seinen Einfluß zu behaupten, pflüge diese Neigung; die Schmeichelei feuere ihn an, die Ehre des h. Stuhles aufrecht zu erhalten: — daher komme es, daß er die Rechte der Fürsten und Staaten so wenig berücksichtige;

seine Umgebung wage es sogar, von diesen auf eine so schmähsüchtige Weise zu reden, wie es sich weder mit der hohen Stellung des Papstes noch vielleicht auch mit der christlichen Liebe vertrage.

Von dem Papst geht er auf dessen Minister über, welche er so wenig wie seine Vorfahren besonders ausgezeichnet und nur zu Dienstleistungen nicht zur Leitung der Angelegenheiten geeignet findet.

1. Cardinal Albani. Der Papst hatte bis nach seiner Mission nach Deutschland gewartet, ehe er ihn zum Cardinal ernannte. Der Hof billigte diese Ernennung, weil er damit einen Canal zu dem Papst finden zu können glaubte, ein Interesse; jedoch Clemens XI. gewährte ihm wenig oder gar keinen Einfluß — (*è certo che l'autorità del card^{le} nipote non apparisce a quel segno che per l'ordinario s'havva veduto in quella corte*).
2. Der Staatssecretär Cardinal Paulucci, herzensgut, aber nicht eben sehr geschickt, mit einer Art von Furcht von dem Papst abhängig.
3. Corradini, Auditore di Papa: „dotto nel dritto, ma di non uguale esperienza negli interessi dei principi: — forte nell' impegno, ma pieghevole alla ragione“: der einzige, auf den man sich durchaus verlassen durfte: es war nützlich, Sachen an ihn zu bringen wo man entschieden Recht hatte: weniger bei den zweifelhaften: — mit dem Nepoten stand er nicht gut, man glaubte sogar, dieser habe ihn zum Cardinalat befördert um ihn aus der Nähe des Papstes los zu werden.
4. Orighi, Secretär der Consulta, Nebenbuhler Corradinis, der sich eben deshalb enge an den Nepoten angeschlossen: „pare che più con l'accortezza et adulatione che con la fermezza et ingenuità abbia avanzato la sua fortuna.“
5. Cardinal Sagripante, Datario: nur durch Sparsamkeit reich geworden, streng in seinen Geschäften, von aller Politif entfernt. Die Dataria verliert täglich mehr: auch in Spanien will man den Unterschleif nicht mehr dulden; daher kommt es, daß die Cardinäle, die nicht gelernt haben ihre Güter zu bewirthschaften — *si può dire essero un vero distintivo dell' abbadiie de' cardinali il ritrovare le case in abbandono e le chiese dirocate*, — den alten Glanz nicht mehr behaupten können. — Kame es zu einer Papstwahl, so würden doch die Creaturen Clemens XI. sich schwerlich sehr enge an den Cardinal Albani anschließen, schon darum weil er weniger Einfluß habe.

Und nun geht Tiepolo an eine Schilderung der politischen Verhältnisse. Wie gesagt, sein Gesichtspunkt ist politisch-kirchlich; er erörtert die Streitigkeiten zwischen dem römischen Hofe und den Fürsten; man sage, der Papst habe eine gleiche Liebe zu allen: man könne aber besser sagen, er habe eine gleich schwache Liebe, eine gleich geringe Achtung gegen alle.

E' ben vero che se pochi pontefici si hanno preso a tal punto quest' assunto di far pompa di superiorità sopra i principi, è forza di dire che anche pochi pontefici hanno havuto la sfortuna uguale al presente di non poter uscire dagl' impegni volontariamente con gli stessi principi presi, se non con qualche diminutione del suo honore. Pure se ha qualche interna inclinazione, quest' è riposta verso la Francia, benchè quella corte replicatamente si dolga delle sue partialità verso la casa d'Austria, e in

fatti in più incontri l'evento ha comprovato i suoi lamenti, ma perchè ha havuto tutta la parte il timore. In ciò la corte di Vienna, o sia a caso o per la cognitione, rilevata del vero temperamento del pontefice ha nel trattar seco fatta la profittevole scelta delle minaccie e delle apprensioni.

Diese allgemeinen Bemerkungen führt er dann nach den einzelnen Staaten weiter durch, bis er auf Venedig kommt, bei dessen nun freilich nicht weltbedeutenden Verhältnissen er am längsten verweilt.

157.

Relatione di Andrea Corner K^r ritornato dall ambria di Roma
1724 25 Luglio. (42 Bl.)

So lebhaft Antipathien erweckte Clemens XI. trotz des besten Willens und einer untadelhaften Aufführung. Hier, wo er noch einmal auftritt, sehen wir jedoch, daß sich wenigstens nach seinem Tode die Stimmung gewaltig änderte. Dann bewunderte ihn Jedermann: selbst diejenigen stimmten ein, die ihn kurz vorher getadelt. Man fand, was man nie geglaubt, wenn er zuweilen mehr versprochen als er habe halten können, so sey das wirklich Gutmüthigkeit gewesen. Es kam an Tag, daß er aus seinem Privatvermögen die reichsten Almosen ausgetheilt hatte, deren Betrag in 20 Jahren seiner Herrschaft sich bis auf 1 Million Sc. belief; eine Summe die er mit gutem Gewissen seinem Hause hätte zuwenden können. Corner erzählt, Clemens habe kurz vor seinem Tode Cardinal Hannibal, seinen Nepoten, um Verzeihung gebeten, daß er das Haus nicht besser bedacht hinterlasse. (*Parerà che il pontificato di Clemente sia stato effimero, quando fu de' più lunghi*).

In dem Conclave trat die Veränderung ein die man erwartete. Mit wenigen Ausnahmen war das ganze Collegium unter Clemens XI. erneuert worden; aber da Cardinal Albani wie überhaupt an der Regierung so auch an diesen Ernennungen nur wenig Antheil genommen, so trennten sich die Cardinäle nach ihren Nationen. Zuerst ward Paulucci vorgeschlagen, wie wir wissen, Staatssecretär des vorigen Papstes; allein der kaiserliche Gesandte Graf Althan erklärte, sein Herr werde Paulucci niemals als Papst anerkennen, er gebe dieß Ihren Eminenzen zu bedenken. Nun hatten schon vorher einige Freunde des Hauses Albani ihr Auge auf Michel Angelo Conti geworfen: einer von ihnen, Monsignor Riviera, wurde Secretär des Conclaves. Zuerst sprach er darüber mit Cardinal Spinola, der nachdem er den Boden untersucht und gefunden hatte, daß Conti nicht mißfalle, sich mit Vergnügen an die Spitze der Partei stellte und ihn vorschlug. Graf Althan fragte unverzüglich bei seinem Hofe an. Da kam es nun Conti zu Statten, daß er Nuntius in Portugal gewesen und dort die Gunst der Königin Maria Anna von Oestreich, Schwester Karls VI, erworben hatte. Der östreichische Hof war für Conti; auf die ganze östreichische Verwandtschaft, namentlich Portugal und Polen, konnte man rechnen. Auch der spanische Gesandte befragte seinen Hof; dessen Antwort war nicht günstig, aber sie kam zu spät an; indeß war Innocenz XIII. schon gewählt (8. Mai 1721).

Innocenz besaß treffliche Eigenschaften für die geistliche sowohl wie für die weltliche Regierung. Nur war er von krankhafter Leibesbeschaffenheit, und daher kam es, daß er mit seinen Audienzen sehr sparsam war. Dafür hatte es aber auch Bedeutung, bei ihm Audienz zu haben: Eine war statt vieler. Er faßte sehr gut, und gab entscheidende Antworten. Der Gesandte von Malta, sagt Corner, wird daran denken, wie ihm auf ein etwas stürmisches Gesuch um Unterstützung der Papst auf der Stelle seinen Segen gab, und die Klingel zog, um ihn zu entlassen. Als der portugiesische Gesandte die Erhebung jenes Bichi zum Cardinal forderte, wollte ihn Innocenz zuletzt gar nicht mehr anhören (*non ritrovando merito nel prelato e passando sopra tutti li riguardi che potea avere per una corona di cui era stato protettore*).

Die mit Innocenz XIII. verwandten römischen Familien, die von ihm befördert zu werden gehofft hatten, fanden sich sehr betrogen: selbst seine Nepoten konnten nur mit Mühe zu dem Gemäß der 12000 Ducaten kommen, welche jetzt das gewöhnliche Einkommen eines Nepoten geworden.

Das vornehmste Bemühen des Papstes war, die Streitigkeiten über die kirchliche Jurisdiction beizulegen; doch gelang ihm das keinesweges überall. Nur mit dem kaiserlichen Hofe bildete sich ein besseres Verhältniß: wie das jener Wahl zufolge in der Natur der Sache lag.

158.

Relatione del N. H. Pietro Capello Kr ritornato d'ambasciator di Roma 1728 6 Marzo. (14 Bl.)

Schon am 7. März 1724, nach wenig mehr als 34 monatlicher Regierung, starb Innocenz XIII.

Capello, der noch zu Innocenz geschickt wurde, stimmt in der Schilderung desselben mit seinem Vorgänger überein. Er findet ihn friedfertig, von gutem Urtheil, wohlbedächtig, fest in seinem Vornehmen. Er bestätigt das Gerücht, daß diesem Papst die Ernennung des Dubois zum Cardinal, zu der er sich aus Rücksicht auf die Macht und den Einfluß dieses Menschen hatte bewegen lassen, in seinen letzten Augenblicken schwere Scrupel gemacht habe. La di lui morte fu ben un'argomento delle più morali riflessioni: mentre attaccato da scrupoli di coscienza, tarlo che non lascia di rodere ancora la mente dei papi, non poté mai lasciarsi persuadere a compire la nomina di quattro cardinali nella vacanza d'altrettanti cappelli: e per quello si è potuto iscoprire fu giudicato che non sentisse di consumare una tale elezione forse per pentimento d'averne eseguita alcun' altra con maniere atte a turbare la di lui delicata coscienza. Tale non ordinario accidente partorì funeste conseguenze alla di lui casa, a favor della quale non restò alcun partito da disporre dopo la di lui morte: ma con tutto ciò vi fu universale argomento per giudicar molto bene di sua persona, che dimostrò per tali suoi ottimi sentimenti un spirito egualmente nobile che rassegnato.

Am 29. Mai 1724 folgte Benedict XIII. Capello findet ihn

von seinem Vorgänger sehr verschieden: besonders entschlossen und feurig in allen geistlichen Angelegenheiten. In dem Cardinalcollegium bemerkt er wenig ausgezeichnete Leute, keine starke Faction, auch keine Aussicht, daß sich unter Benedict eine solche bilde, da schon die Eifersucht zwischen Coscia und Fini es nicht dahin kommen lasse. Eine Faction der Kronen gibt es, aber sie hat auch keine rechte Festigkeit. Einen großen Eindruck hatte es an dem Hofe gemacht, daß der Herzog von Savoyen doch zuletzt seine Absichten erreichte. Capello schließt daraus, daß man hier mit der Zeit alles erlangen könne. Er fordert nur Ruhe: der Eifer den man für seine Sache habe, müsse nie in Klagen ausbrechen.

Capello geht nun näher auf die eigentlich venezianischen Interessen ein. Zuerst stellt er aufs neue vor, daß sich Venedig eines festern Ansehens zu Rom bemächtigen müsse. Er gibt nochmals an, wie man den Papst zu behandeln habe. Man müsse ihn immer mit geistlichen Zuversprechungen zu gewinnen und unvermerkt geneigt zu machen suchen. Sodann tritt er auch den weltlichen Verhältnissen, besonders des Handels, näher. Es zeigt sich, daß der römische Staat im Anfang des 18ten Jahrhunderts sehr ernstlich auf commercielle und industrielle Verbesserungen gedacht hatte.

Die Dulcignoten und Ragusaner trieben einen Handel in Ancona, der den Venezianern nicht sehr willkommen war. Besonders führten sie viel Wachs ein, das man sonst von Venedig bezog, und das man jetzt auch in dem Kirchenstaate zu bearbeiten anfing.

Innocenz XII. hatte S. Michiel a Ripa zu bauen angefangen: Clemens XI. hatte es erweitert; jetzt war es durch Woll- und Seidenarbeiten bedeutend: „dalla figura d'un' ospitale, dove per carità alimentavano molti giovani, fu convertita con amplificatione di sito e con grandissima giunta di fabbriche in una casa di commercio, nella quale a presente si travagliano le manifatture di lana e di seta.“ Man wetteiferte bereits mit dem französischen Luche, und führte über Ancona nach der Türkei und nach Spanien aus. Ich will doch diese ganze Stelle wörtlich mittheilen. In questo sontuoso edificio vi si è introdotto la fabbrica degl' arazzi con egual perfettione di quelli che si travagliano in Fiandra et in Francia: e vi è fondato un lanificio, nel quale vi entra la lana et escono i panni perfetionati di tutto punto. La fabbrica di seta dipendente da questo luogo s'esercita in più contrade di Roma, e quelle della lana sono in tanti generi divise, con idea d'addattarle all' uso del paese per haverne con un spaccio facile il pronto ritratto. Si fabricano in S. Michele tutti li panni per le militia, li scoti per servitio de' monasterj, le tele di tutti i generi per il vestiario delle ciurme, e li panni sono divisi in varii generi che restano distribuiti per una data quantità, con obbligo alli mercanti di farne l'esito. Di recente si è dato anco mano alla fabbrica di panni colorati ad uso di Francia, che passano in Ancona e Sinigaglia per concambio alle mercantie che vengono di Turchia. In somma, la casa di S. Michele è una delle più vaste idee che possa esser compita da un principe grande, e sarebbe sicuramente l'emperio di tutta l'Italia, se non

fosse costituita in una città dove ad ogn' altra casa si pensa che al commercio et alla mercatura, essendo diretti questi gran capitali da una congregatione di tre cardinali, tra quali vi è il segretario di stato, sempre occupato e divertito ne' più gravi affari del governo. Con tutto ciò questa casa di commercio sussiste con floridezza, e colli suoi travagli s'alimentano migliaia di persone ricavandosi dalle sue manifatture pronto il ritratto. La fabbrica degl'arazzi si mantiene da se stessa, perchè si lavora ad uso de' particolari, et il maggior effetto di questi lavori si è quello desiderabile a tutti li stati, che il danaro non esca ad impinguare l'estere nationi.

Wie sonderbar, daß ein Venezianer seiner Vaterstadt anrath, ein industrielles Institut der Päpste zum Muster zu nehmen. Schon hatten sie auch Einrichtungen für geistige Cultur getroffen, die er zur Nachahmung empfiehlt. Oltre le arti mecaniche vi sono pure le arti liberali, che servono ad ornamento ed utilità dello stato. Il solo nome di Roma ed il credito degli antichi suoi monumenti attrae a se stessa molte estere nationi et in particolare gl'oltramontani. Sono in quella città instituite molte accademie, dove oltre lo studio delle belle lettere non meno fiorisce quello della pittura e scoltura: oltre quella di Campidoglio, che sussiste sotto la protettione di quel rettaglio d'autorità esercitata con tanto credito ne' secoli passati da quella insigne republica. Ve ne sono pure anco dell' altre instituite e governate dall' estere nationi, tra le quali si distingue quella che sussiste col nome della corona di Francia.

Der Autor meint nun, man solle auch in Venedig eine ähnliche Akademie errichten. Man besitze auch in Venedig die schönsten Denkmale des Alterthums. Habe doch sogar Bologna etwas ähnliches mit großem Success unternehmen können! —

Uebrigens waren mit den Tendenzen, welche Correr bezeichnet, damals noch einige andere, gleichartige verknüpft, über welche uns andere Denkmale Auskunft geben.

159.

Osservazioni della presente situazione dello stato ecclesiastico con alcuni progetti utili al governo civile ed economico per ristabilire l'erario della rev^{da} camera apostolica dalli passati e correnti suoi discapiti. (MS Rom.)

Im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts gelangte man über das ganze südliche Europa hin zu der Ueberzeugung, daß man sich schlecht befinde, daß man sich unverantwortlicher Weise vernachlässigt habe: es regte sich Bedürfnis und Neigung einen bessern Zustand herbeizuführen. Wie viel ward in Spanien geschrieben und versucht, um die Finanzen, den Handel herzustellen! In dem Kirchenstaate ist das Testamento politico d'un accademico Fiorentino, Colonia 1734 — welches die Mittel angibt, durch welche man Handel, Ackerbau und die Einkünfte der Kammer verbessern könne — noch immer in gutem Andenken. In der That eine wohlmeinende, geschickte, einbringende Schrift, voll von gefunden Bemerkungen. Jedoch blieb es nicht bei den Bemühungen bloßer Privatleute. In den Camm-

lungen jener Zeit finden sich eine Menge Entwürfe, Berechnungen, Pläne zu demselben Zwecke, mehr oder minder officiell. Eine Schrift dieser Art, für Clemens XII. selbst bestimmt, sind unsere Osservazioni, welche in die Zeit des politischen Testamentes fallen. Der Verfasser sucht besonders die Unordnungen und Mißbräuche anzudeuten die man abzustellen habe.

Nachdem er einen Augenblick bei der traurigen Erscheinung verweilt hat, daß im Kirchenstaate so viele Mordthaten erfolgen, selbst außerhalb Roms und der vier Legationen jährlich wohl noch tausend, — der Verf. meint, man müsse doch sehen, was andere Fürsten dagegen thun, — kommt er auf die Finanzen. Das Deficit gibt er auf 120000 Sc. jährlich an. Er macht folgende Vorschläge. 1. Reform der Offiziere, welche starke Besoldungen ziehen, ohne sich auch nur in ihren Garnisonen aufzuhalten. 2. Beschränkung der Ausgaben des Pallastes. 3. Eigene Verwaltung der Dogana statt der Verpachtung, die er auch deshalb verdammt, weil sich der Pächter dem Verbot ausländischer Manufacturen widersetze. 4. Einschränkung des Einflusses der Subalternbeamten, die ihren Vortheil bei der Vermehrung der Auflagen sehen. — Er bemerkt, daß die Annona sich auch darum nicht halten könne, weil man jetzt von der Türkei, so wie aus dem Norden so viel Zufuhr habe; der Kornhändler könne die Concurrenz nicht aushalten. Vor allem entsetzt ihn, daß so viel Geld aus dem Lande gehe für Vieh, Del, Wein, was man alles selbst in Ueberschuß besitze. Was komme darauf an, daß man diese Artikel ein wenig theurer bezahlen müsse, wenn nur dafür das Geld, „das Blut des Staates“, seinen gehörigen Umlauf habe. Die Inhaber der Monti, welche die Zinsen ziehen ohne daß sie sich im Lande aufhalten, sollte man wenigstens besteuern, wie das ja auch mit abwesenden Lehenbesitzern im benachbarten Neapel geschehe.

Namentlich den Zustand der Mark, die jährlich an Einwohnerzahl verliere, findet er beklagenswerth. Er leitet ihn besonders daher ab, weil man die Ausfuhr des Getreides so sehr erschwere. Zwischen Juni und October sey sie geradezu verboten; dann werde sie nur gegen Abgaben erlaubt, deren Ertrag für die Kammer geringfügig, deren Wirkung aber doch die sey, daß der Fremde sich lieber wo anders wohlfeileres Korn suche. Die Messe von Sinigaglia erweise sich verderblich. Sie mache die Umgegend von dem Auslande abhängig: man brauche nur hinzugehn nach Urbino, der Mark und Umbrien, wo man weder Kunst noch Wohlstand mehr finde, sondern alles in tiefem Verfall.

Der Autor beschwört den Papst, eine Congregation von wenigen aber erwählten Mitgliedern niederzusetzen um Heilmittel für diese Uebel aufzufinden, vor allem nur geschickte und redliche Beamte anzustellen, die übrigen aber zu züchtigen. „Dieß hoffen,“ schließt er, „die Unterthanen von E. Heiligkeit!“

160.

Provedimento per lo stato ecclesiastico. (MS Rom. Autograph für Staatsbeamte.)

Man sieht, es war auch hier auf Einführung des Mercantilsystems abgesehen, welches damals in Europa so großen Beifall fand.

Und wäre man nur muthig daran gegangen. Einen gewissen Aufschwung würde doch vielleicht die Industrie genommen haben. Aber das Unglück der römischen Administration war, daß die nachfolgenden Päpste so gern das Gegentheil von dem thaten, was ihren Vorfahren gut geschienen. Ein Beispiel davon gibt uns vorliegende Schrift.

Im Jahre 1719 nahm die Einfuhr fremder Tuche aus Venedig und Napoli hauptsächlich auch aus Deutschland dergestalt zu, daß Clemens XI. sich bewogen fühlte sie geradezu zu verbieten. Auch bei Bergani (*della importanza del nuovo sistema di finanza*) geschieht der beiden Decrete Meldung, vom 7. August 1719 und 1. Aug. 1720, durch welche dieß geschah. Wenn aber Bergani leugnet, daß es etwas geholfen, so ist er damit ohne Zweifel in Irrthum. Den Aufschwung der römischen Industrie bemerkte Pietro Coppello schon 1728. In unserm Provvedimento, verfaßt unter Clemens XII, wird ausdrücklich versichert, daß sich gerade in Folge jener Verbote die Manufacturen bedeutend gehoben. Innocenz XIII, Benedict XIII bestätigten dieß Verbot. „In pochi anni si crescerono a proprie spese de' particolari in molte città e terre dello stato fabbriche nuove di lanificii, di valche, di spurghi, di tintorie et altro, in specio a Roma, Narni, Perugia, Rieti, Tivoli, Alatri, Viteroli, Segni, Subiaco, S. Severino, Giulianello.“

Allein eine Congregation, von Clemens XII. im Jahre 1735 eingefest, fand sich bewogen dieß Verbot aufzuheben und die Einfuhr der Tuche gegen einen Zoll von 12 Proc. in den Provinzen und 20 Proc. in Rom wieder zu gestatten. Die Folge war, wie wenigstens unsere Schrift versichert, daß die eben gegründeten Fabriken zu Grunde gerichtet wurden. Sie berechnet, daß eine Summe von 100000 Sc. für das Tuch aus dem Lande gehe. Sie wünscht eine Erneuerung des Verbotes, eine Ausdehnung desselben auch auf die Seidenwaaren; — doch finde ich nicht, daß sie einen Erfolg gehabt hätte.

161.

Altri provvedimenti di commercio. (MS Rom.)

Bestätigung der momentanen Erhebung der Manufacturen seit jenem Verbote. Die alten Klagen über das Verbot der Ausfuhr. Es komme so vieles aus Toscana: wollte jemand aber auch nur einen Scheffel Korn hinüberschaffen, so würde er Confiscation der Güter, Excommunication, ja selbst das Leben verwirkt haben. Uebrigens war auch hier wie in Deutschland eine gewaltige Münzverwirrung eingerissen. Die päpstliche Münze war zu schwer, obwohl schon Innocenz XI. und Clemens XI. leichtere geprägt hatten. Eine Menge fremdes Geld, bei dem man viel verlor, drang ein. Man forderte den Papst auf, auch seinerseits leichtere Sorten zu prägen, wie er dieß schon mit den Zechinen zu thun anfang.

Noch mehrere andere Schriften ähnlichen Inhaltes liegen uns vor: alle zu excerpiren, würde uns in allzuviel Detail ziehen. Genug wenn wir bemerken, daß auch der Kirchenstaat die industriellen und oconomischen Tendenzen theilte, die das übrige Europa ergriffen hatten, obwohl Zustand, Verfassung und unverilgbare Mißbräuche es zu keinem rechten Gedeihen kommen ließen. Die Ruhe der Aristokratie

tratte: die Behaglichkeit eines genügenden Lebens, ohne anderes Object: die Gütigkeit des Nichtsthuns. Unser Winckelmann war entzückt als er bald nach dieser Zeit nach Italien kam. Das dortige Wesen dächte ihn wie eine Erlösung aus der betriebsamen Thätigkeit und strengen Unterordnung unserer Gegenden. Der Gelehrte hatte Recht für sich, er bedurfte der Muße, der Anerkennung, er mußte freier Athem schöpfen können: auch mögen sich diese Dinge für den Augenblick, für das Privatleben ins Gleiche setzen. Eine Nation aber wird doch nicht anders als durch allseitige Anstrengung blühend und mächtig zu werden vermögen.

162.

Relazione 28 9bre 1737 del N. U. Aluise Mocenigo IV
Kr e Procr ritornato di Roma. (Arch. Ven.)

Wir sehen hier, was dem Emporkommen von Seiten der Verwaltung entgegenstand. Mocenigo ist keineswegs ein Tadler: die commerciale Aufnahme von Venedig erkennt er an, und sie macht ihm sogar Gedanken: die Justiz findet er in gutem Zustand, namentlich an der Nota: aber die Verwaltung erklärt er für von Grund aus verderbt; Veruntreuung sey an der Tagesordnung; die Ausgabe größer als die Einnahme; keine Hilfe abzusehen. Papst Clemens hatte das Lotto ergriffen: aber der Gesandte bezeichnet es als höchst verderblich (*l'evidente estermínio e ruina de' popoli*).

Vom Papst Clemens XII. ist sein Urtheil, er sey mehr durch die Gaben eines Cavaliers und eines prächtigen Prälaten ausgezeichnet als durch das Talent oder die Kraft die schwere Last des Pontificats zu tragen. Er schildert ihn und seine Regierung nur mit folgenden wenigen Zügen. Il pontificato presente influisce piuttosto le mobili intraprese e la magnificenza, tale essendo stata sempre l'inclinazione del papa sino dalla sua gioventù, e tuttavia nell'età sua cadente e rovinosa sostenuta dal genio e dagli esempj del card^{le} Corsini nipote, che più ancora si distingue nell'inclinazione per le belle arti e per il modo affabile di trattare che per un fondo di vera sufficienza negli affari del governo. La serie dei successi nel cadente pontificato, in cui per lo più ha governato l'Eminenza Sua, rende chiara testimonianza a questa verità, e si può dire che i dissapori violenti occorsi quasi con tutte le corti avrebbono dovuto opprimere il card^{le} nipote, se egli non fosse stato sostenuto da un credito fondato in un cuore disinteressato e mancante piuttosto per difetto di talento che di cattiva volontà. Vere è che Roma non scusa in lui la premura con cui vuole in ogni caso disporre di tutti gli affari politici, geloso sino all'eccesso della sua autorità, e quindi aver egli allontanato dal ministero il card^{le} Riviera, il più capace di tutti per gli affari di stato, ed aver ivi sostituito il card^{le} Firau per disporne a piacere e senza contrasto. Per altro, sia inclinazione, sia virtù, certa cosa è che durante tutto il pontificato di Clemente XII nel corso di sette anni con la disposizione assoluta delli tesori pontificj la casa Corsini non ha aumentato le rendite sue patrimoniali di 8 m. scudi annui, esempio ben raro.

Der Nepot hatte wieder große Macht, obwohl er sich nicht bereicherte. Der Staatssecretär hing ganz von ihm ab, und man mußte sich hüten auf die Aeußerungen des letzten zu trauen, wenn man des ersten nicht gewiß war.

Von den innern Geschäften geht Macanigo zu den Verhältnissen mit den Höfen über, welche, wie schon berührt, von Tage zu Tage schwieriger wurden. Ich will diese für die Geschichte der kirchennachrichten Streitigkeiten bedeutende Stelle ganz aufnehmen.

La corte di Napoli anela continuamente all' abolimento della solita investitura con argomenti legali, isterici e naturali: nè sarebbe difficile che vi riuscisse, quando il re Don Carlo acconsentisse ad una solenne rinunzia di ogni sua pretesa sopra Castro e Ronciglione. Ma questo non è il tutto: mentre i Napolitani condotti dalle scuole dei loro giuriconsulti sono talmente avversi alla corte di Roma che ogni cosa studiano per sottrarsi dalla dipendenza del papa nel temporale: e quindi ogni giorno escono nuovi regolamenti e nuove pretese così ben sostenute dai scrittori loro valenti che la corte Romana n'è più che mai imbarazzata e già si vede nella necessità di rilasciarne una gran parte per mettere in salvo il resto. Il punto si è che queste riforme tendono principalmente ad impinguare l'erario regio e quindi a scemare le rendite e l'autorità pontificia in quegli stati. Il padre Galliani, uomo di profonda dottrina ed erudizione, è in Roma il grande propugnatore per la corte di Napoli, tanto più efficace quanto nelle sue lunghe consuetudini in quella metropoli ha penetrato nel più fondo dei misteri del papato, e provveduto d'una memoria felicissima tutto ha presente per prevalersene nell' opportunità.

Il grande appoggio della corte di Napoli è quella di Spagna, dove l'irritamento parve tempo fa giunto all' eccesse e dette occasioni a quelle strepitose propositioni di riforma della dataria e ristabilimento del juspatronato regio, delle quali ebbi più volte l'onore di trattenerne V^{ra} Serenità nei riverenti miei dispacci, e che ora si vedono già concluse con aggiustamento più utile per la corte di Spagna che per quella di Roma.

La corte di Torino con costante direzione nel maneggio degli affari politici, protetta dalle bolle e concessioni di Benedetto XIII, non si è mai lasciata rilasciare un momento da quei fondamenti che per essa sono inconcussi e troppo facilmente attaccati dal presente pontificato. Il card^{le} Albani, uomo per sagacità e risoluzione senza pari, ha sin ora sostenuto con tutta l'efficacia le ragioni di quella corte, a segno che non lasciò mai giungere ad effettuazione le minaccie fatte dal pontefice presente, e secondo tutte le apparenze ne deve sortire fastoso col successore.

Anco la corte di Francia patì alcuni motivi di querela per le vicende della Polonia: ma furono cose di sì poco momento che può ella sola contarsi affezionata e stabile al presente pontificato, e ciò perchè negli affari ecclesiastici poco o nulla più resta da discutere con Roma, osservandosi pontualmente dall' una e dall' altra parte i concordati e la prammatica, ma principal-

mente perchè la corte di Roma va con essa più cauta che con qualsivoglia altro nell' introdurre, sostenere e resistere alle novità che intervenir potessero. Il sempre mai lodevole card^{le} Fleuri, grand' esemplare nel ministero politico, ha saputo tener sempre soggetta la politica alla religione senza mai confondere l'autorità spirituale con la temporale: e questo fa che durante il suo ministero la corte di Roma sia si trattenuta nei limiti dovuti e quasi con una perpetua condescendenza, a segno che l'avrebbe costituito l'arbitro di tutte le sue differenze, se gli altri potentati non avessero temuta la grande equità e l'imparzialità di quell'eroe nel ministero politico.

Gravissimi furono i sconcerti, tuttavia non appianati ancora, con la corte di Portogallo, dove il carattere di quel re fa che acquistano giornalmente vigore ed insistenza le sue pretese quanto più si contrastano: e per dirla con chiarezza, le differenze insorte col Portogallo e con la Spagna avendo da qualche tempo sospese le rendite opulentissime di que' vasti regni, ha quasi scompaginata la corte e la città di Roma, dove migliaja di famiglie da qualche anno in quà sono ridotte dall'opulenza alla povertà e tante altre dalla sufficienza alla miseria. Questo fa che la disposizione d'infiniti beneficj in Spagna, in Portogallo e nel regno di Napoli rimanendo sospesa, anzi correndo apparenza che rimaner possa all'autorità temporale di que' regnanti, gran numero dei loro sudditi secolari e regolari altre volte consecrati a sostenere la corte di Roma presentemente l'abbandonano, e gran numero ancora dei Romani stessi vengono condotti a cultivar le potenze straniere dall'avidità e necessità loro. Particolare e curiosa è stata la condotta della corte di Roma verso le pretese di questo principe di aver il cardinale nato il patriarca di Lisbona. Fu considerato da quel re come condizione indispensabile dell'accomodamento delle vertenze che corrono tra le due corti, di godere una tal distinzione, ed il papa, usando in ciò dell'antico costume Romano, si è dimostrato alcune volte del tutto alieno, altre quasi propenso di soddisfare le premure del re. La cosa non è ancora decisa, ed in ogni maniera che venghi consumata fornirà argomenti non indifferenti di discorsi e forse di querele tra gli altri principi.

Altre volte il pretendente faceva un'oggetto massimo della corte di Roma, la quale si lusingava molto sopra l'appoggio delle corti di Francia e Spagna, dacchè si riunirono ambedue nella casa di Borbon: ma in oggi scopertasi la gelosia tra la linea primogenita e la cadetta e conosciutosi che la regina di Spagna non ha veramente altre mire che l'ingrandimento dei proprj figli, l'esule pretendente e la degna sua famiglia divengono presto a molti oggetto più grave ancora che di conforto.

L'imperatore ha fatto e fa tuttavia tremare il presente ministero di Roma, vedendosi egli stesso dar mano ad introdurre nei suoi stati d'Italia quelle riforme d'abusi che devono col tempo servire di esempio sommamente pregiudiziale ai Romani: e ciò ch'è peggio per loro, appena ha introdotto le sue truppe nella

Toscana, che ivi pure si veggono incamminate le medesime direzioni, a segno che di tutti gli stati esteri al dominio Romano non se ne vede pur uno continuar ciecamente sul piede dei secoli passati. La corte di Vienna professando tempo fa acri motivi di querela per le distinzioni usate a Spagnoli, poco amati dal popolo Romano, si è totalmente attratto il favor d'esso popolo in Roma e nello stato sotto il pontificato presente col maneggio accortissimo de' suoi ministri ed emissarj, ch'è cosa maravigliosa l'udire in universale il popolo Romano dichiarato in favore dell'imperatore. Tuttavia in oggi tanta è la forza dell'interesse della famiglia Corsini che non vi è sacrificio che non si faccia affine di guadagnarsi l'amicizia di Cesare: di che l'Eccmo Senato ne ha abbondanti prove nelle direzioni de' negozj ver-
tenti.

163.

Relazione del N. H. Franc. Venier Kr ritornato ambasciat. da Roma 1744 24 Apr.

Leider nur zwei flüchtige Blätter, Benedict XIV. gerühmet.

Venier versichert, daß die Cardinale eigentlich diesen Papp nie gewollt haben: inalzato anzi dalle sue rare virtù, dalle vicende di quel conclave, dalle sue note lunghezze, che da un' effusivo favore de' Cardinali che lo esaltarono. Fu opera sola del divino spirito.

„Il papa,“ fährt er fort, „dotato di cuore aperto e sincero trascurò sempre ogn'una di quelle arti che si chiamano romanesche, e lo stesso carattere che fece conoscere senza riserva allora che era prelato, fu quello del card^l Lambertini e si può dire quello del papa.“

164.

Relazione di Aluise Mocenigo IV Kavr ritornato ambasciat. di Roma 1750 14 Apr.

Nicht etwa neuerdings der Gesandte von 1737. Der erste war ein Sohn Aluise Mocenigo des Dritten: dieser zweite ist ein Sohn Aluise Mocenigo des Ersten.

Leider hat er sich auch mit 3 Blättern begnügt; ich will bei der Spärlichkeit authentischer Notizen über den römischen Hof in dieser Zeit die wichtigste Stelle wörtlich mittheilen.

Il regnante Benedetto XIV non solo non è mai stato nell'impiego di nunziature presso alcuna corte, ma nè pur ha sostenuto alcuna legazione: egli essendo vescovo d'Ancona è stato fatto cardinale, et essendo arcivescovo di Bologna fu assento al supremo grado in cui regna. Possede per pratica fatta sin dagli anni suoi più freschi l'ordine della curia, e non se ne scorda certamente, oltre di che si picca d'esser perfetto canonista et ottimo legale, non ammettendo egli in ciò differenza dall'esser suo di decretalista, studio che non lascia al dì d'oggi ancora. Perciò egli è parzialissimo del suo uditor mon^{co} Argivilliers, perchè si dirige colle stesse dottrine. Confermandosi

dunque la massima del papa con quello del suo uditor, si rende questi nel pontificato presente uomo d'importanza, quando particolarmente per l'esercizio suo, ch'è ristretto alle sole civili ispezioni, non avrebbe altro che il vantaggio di vedere in ogni giorno il monarca ed ora entra a dir parere negli affari di stato. Per dir vero, egli è uomo di probità, ma di nessuna esperienza negl' interessi dei principi, austero ed inaccessibile, scarso di corrispondenza forastiere non solo ma ancora tra li stessi palatini. Per l'aura di favore ch'ei gode sembra che contrasti al card^l Valenti segretario di stato l'accesso vantaggioso presso del papa, che la gran mente di quel porporato, quando voglia gli preme et a lui convenga, in mezzo alle più difficili determinazioni e massime sempre possiede ed ottiene. Ed eccomi al caso di superfluità e repetizione. Di questo soggetto, perspicace nella coltura degli affari politici e di stato, ministro d'esperienza acerto e manierofo, avran detto quello conviene li miei eoeⁿⁱ predecessori, e circa questo non altro posso aggiungere se non ch'egli col nuovo posto di camerlengo di S. Chiesa, conferitogli da S. Stà in tempo della mia ambasciata, ha fermato anche dopo la vita del pontefice quel ben onorifico e lucroso posto, che lo renderà ancora necessario e ricercato quando forse dopo di aver dimessa la secretaria di stato l'emulazione, l'invidia e li mal contenti avrebbero potuto spiegar la loro forza ed il loro sdegno. Va ora esente da questi sfoghi, non perchè sia da ogni parte circondato: ma sa egli far fronte e scansar ogni assalto: se a lui giova, cimenta; in caso diverso non cura. Oltre al nominato uditor del papa, poco o niente amico suo vi è ancora monsr Millo datario, con il quale benchè a mie tempo apparissero riconciliati in amicizia, in sostanza non lo erano, ed il detto datario è piuttosto del partito dell'uditor. Questi tre soggetti si possono dir quelli che nel presente pontificato abbino ingerenza ed intelligenza negli affari dello stato. Ma se li due prelati sono accettati per l'esposto di sopra ed il card^l sa rendersi necessario per le tante ragioni ben note, però arrivano dei momenti che il papa ascolta gli uni e l'altre e poscia tutto a sua volontà e talento differentemente risolve. Per questo ancora, se vi sono degli altri ben distinti soggetti tra li palatini, non contano gran cosa nel presente pontificato o almeno in rapporto ai gravi affari dello stato. Uno è il card^l Passionei, studiosissimo ed amante delle scienze, pratico ministro per le nunziature sostenute, e non ha altra ingerenza che nella secretaria dei brevi. Del giovane prelatto monsr Marcantonio Colonna maggiorduomo il zio card^l Girolamo promaggiorduomo è uno tra li prediletti del papa: ma egli non si dà pena d'altro che di quelle cose che interessino le particolari sue brame. Il segretario alle zifre monsr^e Antonie Rota, conosciuto dal papa e dall' universale di tutto il sagra collegio ed a parte dalle congregazioni coram sanctissimo per un' uomo della più scelta politica ed un pensiero il più fino, che per l'aggiustatezza dell'estero, dove abbia ad esservi un tratto d'accortezza, altro non ha migliore,

talmente conosciuto necessario che con distinto modo si ammette anche podagroso nelle occorrenti congregazioni, non ha però maggiori ispezioni che quelle del suo carico o le avventizie.

165.

Girolamo Zulian Relazione di Roma 15 Decembre 1783.

Gegen das Ende der Republik nahm auch der Sinn für diese Art politischer Thätigkeit ab.

Die Relationen werden kürzer: die Beobachtungen die sie mittheilen sind an Penetration und Umfassung mit den alten nicht zu vergleichen.

Zulian, dessen Relation die letzte ist die mir vorgekommen, handelt gleich gar nicht mehr von der Politik, den auswärtigen Geschäften, oder der Persönlichkeit Pius des VI; er bleibt bloß bei einigen Momenten der innern Staatsverwaltung stehen.

Die päpstliche Kammer, meldet er, habe ein starkes Deficit, das durch die außerordentlichen Ausgaben, den Bau der Sacristei in S. Pietro und die Arbeiten in den pontinischen Sümpfen — beide mochten schon damals 2 Mill. gekostet haben — noch vermehrt worden: das man mit Anticipationen und Creation von Papiergeld zu decken suche. Auch gehe sonst viel Geld aus dem Lande. Le canapi, le sete, le lane che si estraggono dallo stato, non compensano li pesci salati, li piombi, le droghe e la immensa serie delle manifatture che si importano in esso da Genova specialmente e dalla Francia. Il gran mezzo di bilanciar la nazione dovrebbe essere il commercio de' grani: ma la necessità di regolarlo per mezzo di tratte affine di proveder sempre l'annona di Roma a prezzi bassi lo rende misero e spesso dannoso. Quindi resta oppressa l'agricoltura e spesso succedono le scarsezze del genere che obbligano a comprare il formento fuori dello stato a prezzi gravissimi. E' comune opinione pertanto che questo commercio cumulativamente preso pochissimo profitto dia alla nazione. Resta essa debitrice con tutte quasi le piazze colle quali è in relazione, e da ciò deriva in gran parte quella rapida estrazione di monete che mette in discredito le cedole e forma la povertà estrema della nazione. Si considera che il maggior vantaggio di Roma sta colla piazza di Venezia per li varj generi che lo stato pontificio tramanda a quelle di Vostra Serenità.

Man weiß, welche Mittel Pius VI. ergriff um dem Lande aufzuhelfen. Sie werden hier erörtert, jedoch ohne besondere Tiefe.

Zulian bemerkt, Pius VI. habe die Cardinale noch unbedeutender gemacht, als sie schon waren. Bei seiner Rückkunft von Wien habe er sie mit dunkeln und kurzen Notizen abgefunden. Da läßt sich freilich entgegen: er hatte ihnen wenig mitzutheilen. Die Sache aber ist wahr. Der Staatssecretär Pallavicini, übrigens ein trefflicher Mann, konnte doch um so weniger ausrichten, da er häufig erkrankte. Rezzonico, meint der Verfasser, habe noch den meisten Einfluß bei diesem Papste gehabt.

